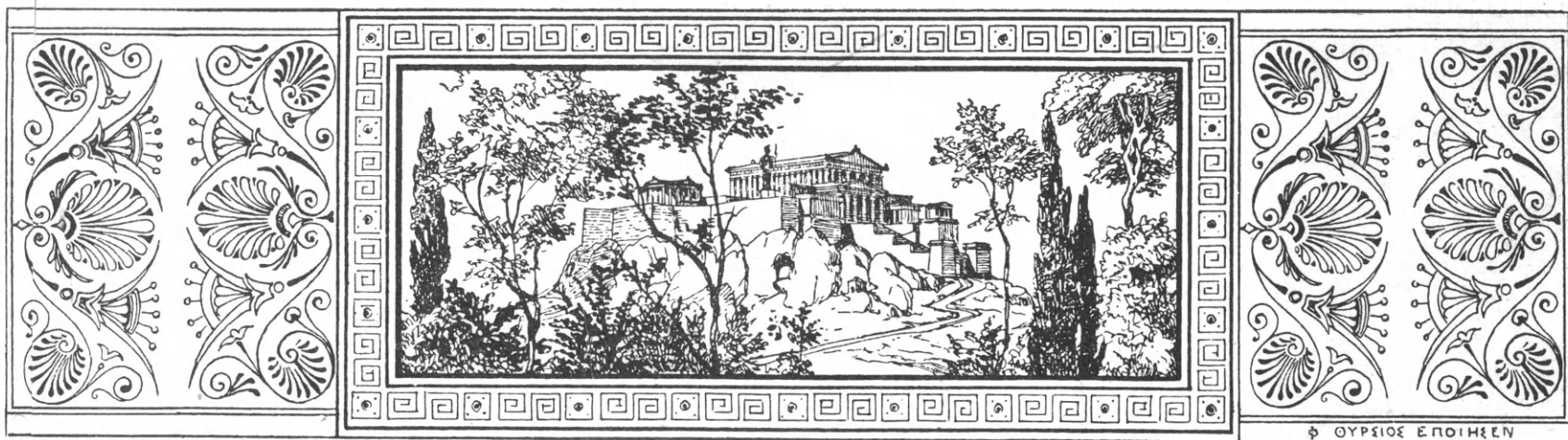


ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΗ ΕΦΗΜΕΡΙΣ

1937

ΤΟΜΟΣ
ΕΚΑΤΟΝΤΑΕΤΗΡΙΔΟΣ





ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΗ ΕΦΗΜΕΡΙΣ

1937

ΤΟΜΟΣ
ΕΚΑΤΟΝΤΑΕΤΗΡΙΔΟΣ



ΜΕΡΙΚΟΣ ΠΙΝΑΞ ΠΕΡΙΕΧΟΜΕΝΩΝ
ΤΟΥ ΤΟΜΟΥ ΕΚΑΤΟΝΤΑΕΤΗΡΙΔΟΣ (Α' ΜΕΡΟΥΣ)

(Ὁ ὀριστικὸς γενικὸς πίναξ τῶν περιεχομένων μετ' ἀναγραφῆς πινάκων καὶ εἰκόνων κλπ.
θέλει ἀποσταλῇ μετὰ τοῦ Β' μέρους τοῦ τόμου).

	σελίς
ΑΠΟΣΤΟΛΑΚΙ ANNA: Ἡ Κερυνίτις ἔλαφος ἐπὶ κοπτικοῦ ὑφάσματος	325-337
BEAZLEY J. D.: A Fröhner Fragment	14- 16
BLEGEN CARL W.: Post-Mycenaean Deposits in Chamber-Tombs	377-390
BRONEER OSCAR: Studies in the Topography of Corinth at the time of St. Paul	125-133
CHAPOUTHIER FERNAND: L'orient et la Crète à propos d'un cylindre Crétois	321-324
DEMANGEL ROBERT: Π	144-158
DÖRPFELD WILHELM: Meine Tätigkeit für die Griechische Archäolo- gische Gesellschaft	1- 13
EITREM SAM: Jugendlicher Dionysos(?)	17- 19
ΕΥΑΓΓΕΛΙΑΔΗΣ Δ.: Εἰκονομαχικὰ μνημεῖα ἐν Θεσσαλονίκῃ	341-351
FIECHTER ERNST: Τὸ δρώμενον καὶ ἡ Ἀττικὴ τραγωδία	275-277
FLICKINGER ROY C.: The Ludovisi-Boston Altar Screen	30- 32
GÖSSLER PETER: Nordische Gäste in Athen um 1810	69- 82
HEURTLEY W.: Ἡ θέσις τῶν ἀνακτόρων τοῦ Ὀδυσσέως	266-267
HILLER F. v. GAERTRINGEN unter Mitwirkung von P. WILSKI: The- raïsche Studien	48- 60
ΚΑΡΑΘΕΟΔΩΡΗ Κ.: Περὶ τῶν καμπυλῶν τοῦ Παρθενῶνος	120-124
KARO GEORG: Etruskisches in Griechenland	316-320
ΚΕΡΑΜΟΠΟΥΛΛΟΣ ΑΝΤΩΝΙΟΣ Δ.: Μακεδονικὰ ἐγγωγίου κατασκευῆς λίθινα ἐργαλεῖα	367-373
KIRCHNER JOHANNES: Attische Grabstelen des dritten und zweiten Jahrhunderts v. Chr.	338-340
KLAFFENBACH GÜNTHER: Zu IG IV ² 1, 86	263-265
KOLBE WALTHER: Acropolisfragen	363-366
ΚΟΥΡΟΥΝΙΩΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ: Ἑλευσινιακὴ δαδουχία	223-253
LAMBRINO SCARLAT: La famille d'Apollon à Histria	352-362
LEMERLE PAUL: Chapiteaux chrétiens à protomes de béliers	292-296

LIPPOLD GEORG: Eukleides	254-255
ΜΑΡΙΝΑΤΟΣ ΣΠΥΡΙΔΩΝ: Αἱ Μινωϊκαὶ Θεαὶ τοῦ Γάζι	278-291
MÉAUTIS GEORGES: Dionysos chez le Poète	27-29
MERLIN ALFRED: Fragment de loutrophore attique au Musée du Louvre	185-187
MÖBIUS HANS: Spätarchaischer Bronzekopf in Kassel	374-376
MORGAN CHARLES H.: The Drapery of Hermes of Praxiteles	61-68
ΜΥΛΩΝΑΣ ΓΕΩΡΓΙΟΣ Ε.: Ἡ Πρωτοελλαδικὴ καὶ ἡ Μεσοελλαδικὴ ἐποχὴ	40-47
ΞΥΓΓΟΠΟΥΛΟΣ ΑΝΔΡΕΑΣ: Παραστάσεις ἐκ τοῦ μυθιστορήματος τοῦ Μ. Ἀλεξάνδρου ἐπὶ Βυζαντινῶν ἀγγείων	192-202
PERNIER LUIGI: Copie italiche dell' Herakles epitrapezios di Lisippo	33-39
PFUHL ERNST: Sepulcrale Bilder von Segelschiffen	92-96
PHILIPPART HUBERT: De Sémélé à la Madone	256-257
PICARD CHARLES: Sur un signe d'écriture Minoenne «Casque» (?) ou Idole?	83-91
POULSEN FREDERIK: Über ein Reitermotiv des Parthenonfrieses .. .	188-191
RAINER FR. I.: Une note réaliste curieuse dans l'art plastique du temple d'Aphaia d'Égine	221-222
RICHTER GISELA M. A.: A Roman Copy of the Eleusinian Relief .. .	20-26
RODENWALDT GERHART: Ein Attischer Nachklang in den Alpen .. .	134-139
ΡΩΜΑΙΟΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ: Ὁ Κέραμος τοῦ Λαφρναίου τῆς Καλυδῶνος	300-315
SCHRADER HANS: Zur Chronologie der elischen Münzen	208-216
SHEAR THEODORE LESLIE: A Spartan Shield from Pylos	140-143
SITTE HEINRICH: Thürmer's Parthenon-Westfassade	268-274
ΣΩΤΗΡΙΟΥ ΓΕΩΡΓΙΟΣ Α.: Ἡ Βυζαντινὴ γλυπτικὴ τῆς Ἑλλάδος κατὰ τὸν 7 ^{ον} καὶ 8 ^{ον} αἰῶνα	171-184
ΤΡΑΥΛΟΣ ΙΩΑΝΝΗΣ: Σπήλαιον τοῦ Πανὸς παρὰ τὸ Λαφνὶ	391-408
URE P. N. «Kothons» and Kufas	258-262
WACE, A. J. B.: A Spartan Hero Relief	217-220
WALTER OTTO: Die Reliefs aus dem Heiligtum der Echeliden in Neu- Phaleron	97-119
WILHELM ADOLF: Ein Gedicht zu Ehren der Könige Antigonos und Demetrios	203-207
WOODWARD ARTHUR M.: The Golden Nikai of Athena	159-170

ΑΦΙΕΡΟΥΤΑΙ

ΕΙΣ ΤΗΝ ΜΝΗΜΗΝ ΤΩΝ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΕΚΑΤΟΝΤΑΕΤΙΑΝ

ΔΡΑΣΑΝΤΩΝ ΕΛΛΗΝΩΝ ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΩΝ

ΚΑΙ ΠΑΝΤΟΣ ΣΥΝΤΕΛΕΣΑΝΤΟΣ

ΕΙΣ ΤΟ ΜΕΓΑ ΕΡΓΟΝ ΤΗΣ ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΗΣ ΕΤΑΙΡΕΙΑΣ



MEINE TÄTIGKEIT FÜR DIE GRIECHISCHE ARCHÄOLOGISCHE GESELLSCHAFT

VON WILHELM DÖRPFELD

Mit ihrem Jubiläum schliesst die Griechische Archäologische Gesellschaft 100 Jahre einer reichen und höchst verdienstvollen Tätigkeit für die Altertümer Griechenlands ab und beginnt mit frischem Mut und unter den Glückwünschen der ganzen gebildeten Welt eine neue hoffentlich noch erfolgreichere Periode ihrer Arbeiten für die griechische Altertumswissenschaft.

Ich hatte das grosse Glück, von diesem Jahrhundert mehr als die Hälfte, nämlich volle 60 Jahre, für die Gesellschaft und neben ihr als deutscher Archäologe tätig sein zu können und eine lange Reihe hervorragender griechischer Archäologen bei ihren Ausgrabungen unterstützen zu dürfen. So bin ich bei den meisten grossen Arbeiten, welche die Gesellschaft zusammen mit der griechischen Regierung unternommen hat, direkt oder indirekt beteiligt gewesen. Vielfach habe ich den griechischen Ephoren als Architekt bei ihren Ausgrabungen zur Seite gestanden und Pläne der ausgegrabenen Heiligtümer oder der sonstigen Bauwerke zur Veröffentlichung gemacht.

Noch während der grossen deutschen Ausgrabungen in Olympia, zu deren technischer Leitung ich im Jahre 1877 nach Griechenland gekommen war, habe ich mehrere griechische Archäologen kennen gelernt, so neben Konstantinos Dimitriadis namentlich Panagiotis Kavvadias, Dimitrios Philios und Panagiotis Stamatakis. Den letzteren hatte ich bei seinen Arbeiten in Mykene besucht, als er das 6. Schachtgrab gefunden hatte und das von Heinrich Schliemann entdeckte Gräberrund der ersten Dynastie von Mykene, der Persiden, so wiederherstellte, wie es jetzt zu sehen ist.

Nach Beendigung der olympischen Grabungen im Jahre 1881 war ich mit meinem olympischen Mitarbeiter R. Borrmann nach Athen gereist, um gemeinsam mit ihm die Tempel der Akropolis zu untersuchen, mit denen wir uns schon in früheren Jahren beschäftigt hatten. Als Früchte unserer Studien hat R. Borrmann « Neue Untersuchungen am Erechtheion » (Ath. Mitt. 1881, 372-392) und ich selbst « Untersuchungen am Parthenon » (Ath. Mitt. 1881, 285-302) veröffentlicht. Beide Aufsätze haben noch jetzt ihren Wert nicht verloren. Damals hatten der General-ephoros der Altertümer P. Evstratiadis und der Ephoros P. Stamatakis mit der Archäologischen Gesellschaft den Plan gefasst, die ganze Akropolis auszugraben. Diese

Arbeiten hatten schon bei Gründung der Gesellschaft unter der Leitung von Ludwig Ross und einigen griechischen Archäologen im Jahre 1833 begonnen und reiche Ergebnisse erzielt. Die ganze Oberfläche der Burg war bis zum Boden der klassischen Zeit aufgedeckt und von den türkischen Häusern und anderen Bauten befreit worden. Ross hatte durch Tiefgrabungen auch schon beobachtet, dass um den Parthenon und das Erechtheion herum hohe Schuttmassen mit vielen verbrannten Gegenständen aus den Perserkriegen lagerten und untersucht zu werden verdienten. Seine wertvollen Berichte sind im Tübinger Kunstblatt (1835 - 37: 15 Einzelberichte mit Nachträgen) erschienen und in seinen Archäologischen Aufsätzen I (1855, 72-142) wieder abgedruckt.

Stamatakis und der Vorstand der Gesellschaft hatten 1881 die Absicht, mich als Architekt für das grosse Unternehmen der weiteren Ausgrabung der Akropolis anzustellen, und wir hatten schon einen Vertrag hierüber verabredet. Zugleich hatte mich aber auch Heinrich Schliemann, der damals seine erfolgreichen Grabungen in Troja und Mykene gemacht hatte, aufgefordert, ihn als Architekt bei seinen weiteren Arbeiten zu unterstützen. Da auch das Deutsche Archäologische Institut in Athen, das damals von U. Köhler geleitet wurde, für seine Ausgrabungen einen technischen Leiter zu gewinnen suchte, so nahm ich einen Antrag der Zentralkommission des Deutschen Instituts gern an, für einen Teil des Jahres in Athen für das Institut tätig zu sein, um daneben für die Griechen und für Schliemann arbeiten zu können.

So bin ich Anfang 1882 als Architekt ins Deutsche Institut in Athen eingetreten und habe alsbald nicht nur für dieses, sondern auch für Heinrich Schliemann und ferner auch für die Griechische Regierung und die Griechische Archäologische Gesellschaft viele Arbeiten ausgeführt.

Für das Deutsche Institut grub ich 1882 am Tempel der Athena Alea in Tegea, wo Arthur Milchhöfer schon früher sichere Reste dieses berühmten Baues des Skopas festgestellt hatte. Den genauen Platz des Tempels und seine Abmessungen konnte ich durch Grabungen unter den Häusern des Dorfes Piali bestimmen, wo die erhaltenen Reste später von französischen Archäologen freigelegt worden sind. In den folgenden Jahren untersuchte ich den Tempel von Sunion und den von Korinth und unternahm später Ausgrabungen in Athen zur Aufsuchung der alten Agora.

Für Heinrich Schliemann nahm ich von 1882 ab an den Grabungen in Troja-Hissarlik teil, deren Ergebnisse von Schliemann mit meinen Plänen und Zeichnungen 1884 im Buch «Troja» veröffentlicht wurden. In den Jahren 1884/85 grub ich mit ihm die Burg von Tiryns aus, die den ersten mykenischen Königspalast lieferte und bereiste später, 1886, mit ihm Kreta, um in Knossos den Palast des Minos freizulegen, den der Grieche Minos Kalokerinos dort entdeckt hatte. Diese wichtige Arbeit konnte aber nicht stattfinden, weil wir bis zum Tode Schliemanns 1890 in Troja voll beschäftigt waren.

Für die Griechen nahm ich in erster Linie an den grossen Grabungen auf der Akropolis als Architekt teil, die von P. Stamatakis begonnen waren, aber nach dessen

Tode von Pan. Kavvadias übernommen und viele Jahre weitergeführt worden sind. Daneben unterstützte ich drei griechische Freunde bei ihren besonderen Grabungen, die sie auf Kosten der Griechischen Archäologischen Gesellschaft durchführten, nämlich Dimitrios Philios in Eleusis, Panagiotis Kavvadias in Epidauros und Vasilios Leonardos in Oropos.

Es sei mir gestattet, hier über meine Teilnahme an allen diesen und auch noch manchen weiteren Ausgrabungen der Archäologischen Gesellschaft zu ihrem Jubiläum kurz zu berichten.

1. Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Gesellschaft bilden die vor 100 Jahren begonnenen, vor 55 Jahren wiederaufgenommenen und namentlich von Pan. Kavvadias durchgeführten grossen Ausgrabungen auf der *Akropolis von Athen*. An diesen Arbeiten durfte ich, wie oben schon erwähnt wurde, als Architekt teilnehmen. Ich hatte die Aufgabe, alle aufgedeckten Bauwerke und die einzelnen Bauglieder zu zeichnen und aufzunehmen, und habe diese Arbeiten durchgeführt, bis ich im Jahre 1886 vom Deutschen Institut als 2. Sekretar und 1887 als 1. Sekretar oder Leiter angestellt wurde. Ich machte damals dem Generalephoros Kavvadias den Vorschlag, an meiner Stelle den deutschen Architekten Georg Kawerau als technischen Beirat zu den Ausgrabungen heranzuziehen, was auch 1886 geschehen ist. Kawerau hat mit Kavvadias die Grabungen durchgeführt und in dem griechisch und deutsch geschriebenen Buch «Die Ausgrabung der Akropolis vom Jahre 1885 bis 1890» (Athen 1906/7) mit ihm ausführlich über die Geschichte dieser Arbeiten und über ihre Ergebnisse berichtet. Die beigegebenen Tafeln Kaweraus sind vorzügliche Urkunden des Zustandes der Akropolis und ihrer Bauwerke nach den sorgfältigen grossen Ausgrabungen.

Obwohl ich selbst nicht mehr angestellt war, habe ich meine Studien an den Gebäuden der Akropolis und meine Beratungen mit Kavvadias und Kawerau über alle auftauchenden Fragen fortgesetzt und werde jetzt an meinem Lebensabend noch ein Buch über die Haupttempel der Akropolis veröffentlichen. Zu den Studien über diese Tempel bin ich noch durch eine besondere Entdeckung veranlasst worden. Im Herbst 1885 erkannte ich bei einem Besuch der Akropolis, dass zwischen Parthenon und Erechtheion, wo seit den Zeiten von Ludwig Ross keine Grabungen mehr stattgefunden hatten, die Grundmauern und Teile der Stufen eines grossen peripteralen Tempels sichtbar waren, die merkwürdigerweise von keinem der zahllosen Archäologen und Architekten vieler Nationen, die auf der Akropolis gearbeitet hatten, als solche erkannt worden waren. Ich veröffentlichte damals sofort (Ath. Mitt. 1885, 275 ff.) vor der weiteren Ausgrabung einen Aufsatz über diesen wichtigen Tempel, welchen ich ohne Bedenken als den ältesten Athena-Tempel der Burg und als den von den Persern zerstörten, aber von den Athenern im Jahrhe 479 wiederhergestellten ἀρχαῖος ναὸς τῆς Ἀθηνᾶς Πολιάδος erkannte. Es war der Tempel, in dem das ἀρχαῖον ἄγαλμα, das angeblich vom Himmel gefallene uralte Holzbild der Göttin, seit ältesten Zeiten und auch nach der Erbauung des Parthenon gestanden hatte.

Im folgenden Sommer, 1886, hat Kavvadias auf meine Bitte den Tempel durch V. Staïs und G. Kawerau weiter ausgraben lassen. Ich selbst veröffentlichte alsbald nach der Freilegung die Baubeschreibung des Alten Tempels in den Athenischen Mitteilungen von 1886 (S. 337 ff.) und seine Baugeschichte 1887 (S. 25 ff.). Da ich alte, liebgewordene Theorien umstossen musste, entbrannte sofort ein heftiger Kampf zwischen Archäologen aller Nationen über die Geschichte und den Namen des Tempels, der jetzt nach 50 Jahren noch immer tobt. An ihm habe ich mich lebhaft beteiligt und werde in dem erwähnten Buch «Die Haupttempel der Akropolis» wohl zum letzten Mal das Wort dazu ergreifen. Ich halte es für vollkommen gesichert, dass der Alte Athena-Tempel, der früher auch Hekatompedon hiess, nicht nur nach den Perserkriegen, sondern auch nach dem Brand vom Jahr 406 wiederhergestellt worden ist und mit seinem Opisthodom bis zur spätrömischen Zeit als Polias-Tempel und Schatzhaus gedient hat. Noch Pausanias beschreibt ihn neben dem Erechtheion als Tempel der Athena oder der Polias.

Die von P. Kavvadias und G. Kawerau unter meiner Mithilfe ausgeführten grossen Ausgrabungen der Akropolis sind das ergiebigste Unternehmen der Griechischen Archäologischen Gesellschaft gewesen. Denn seine unerschöpflichen Funde an Skulpturen, Bauwerken, Inschriften, Bronzen und Terrakotten werden noch für lange Zeit allen Archäologen reichen Stoff zu ihren Studien liefern.

2. Zu den wertvollen Arbeiten der Archäologischen Gesellschaft, an denen ich teilnehmen durfte, gehören auch die *Bauarbeiten zur Erhaltung und teilweisen Wiederherstellung der Ruinen der Akropolis*, die unter der Leitung von Nikolaos Balanos seit Dezennien ausgeführt werden. Als Mitglied der dafür ernannten Kommission und als sachverständiger Architekt habe ich die Arbeiten von Balanos mit Interesse verfolgt und stets vollkommen gebilligt. Auch seine neuesten Arbeiten, der Abbruch und der geplante Wiederaufbau des Nike-Tempels, finden meine volle Zustimmung. Schon früher hatte ich bei den Beratungen der Kommission mehrmals den Abbruch des vor 100 Jahren ungenügend wiederaufgebauten Tempels und seines Unterbaues, soweit er baufällig war, befürwortet, weil der Pyrgos unter dem Tempel unsicher und morsch war und ein Zusammensturz des ganzen Baues drohte. Durch den Abbruch sind die älteren Perioden des turmartigen Unterbaues und ein alter kleiner Tempel als unerwartete Ergebnisse zutage gekommen und haben die Arbeit noch mehr gerechtfertigt. Der wiedererstehende Tempel kann in der Weise ausgeführt werden, dass die ältere Kapelle und ihr Altar unter dem Tempel des 5. Jahrhunderts sichtbar und für Untersuchungen zugänglich bleiben.

3. Es mögen hier weiter die drei oben genannten grossen Arbeiten der Gesellschaft besprochen werden, die vor 50 Jahren unter meiner Mitwirkung ausserhalb Athens in Eleusis, Epidauros und Oropos ausgeführt worden sind.

A. In *Eleusis* hat Dimitrios Philios im Auftrag der Gesellschaft viele Häuser des über dem berühmten Demeter-Heiligtum liegenden Dorfes angekauft und die alten Ruinen in langjähriger Arbeit aufgedeckt. Mit dem verdienten Forscher, der in

Eleusis wohnte und sich ganz seinen Ausgrabungen widmete, habe ich die alten Bauwerke untersucht und Pläne des Heiligtums und seiner Umgebung gemacht, die Philios selbst in den Praktika der Gesellschaft (für 1882, Tafel Γ; 1883, Tafel E; 1884, Tafel Δ; 1887, Tafel 1) mit seinen Berichten veröffentlicht hat. Auch nach der Krankheit von D. Philios, als Andreas Skias 1894 die Grabungen unsres gemeinsamen Freundes fortsetzte, habe ich Eleusis noch oft besucht und ihm für seinen Bericht in den Praktika von 1895 mit Alexander Lykakis einen Plan des südlichen Teiles des heiligen Bezirks (Buleuterion) angefertigt (Tafel 1).

Das wichtige Heiligtum der eleusinischen Göttinnen habe ich Jahrzehnte lang jährlich mit zahllosen Archäologen vieler Nationen besucht und die lehrreiche Geschichte seiner Bauwerke (des grossen Telesterions, des Plutonions, der kleinen und grossen Propyläen und des Buleuterions) erklärt. Ich durfte dabei die Ausgrabung des Heiligtums als eine der Ruhmestaten der Griechischen Archäologischen Gesellschaft preisen.

Später hat der deutsche Archäologe Ferdinand Noack, mit dem ich oft das Heiligtum besucht und besprochen hatte, ein wertvolles Buch (Eleusis, 1924) geschrieben, in dem er manche dunklen Punkte seiner Geschichte aufklärte. In einer Frage hatte er sich jedoch geirrt, die neuerdings der Nachfolger von D. Philios und A. Skias, der Ephoros Konst. Kourouniotis, durch seine verdienstvollen neuen Grabungen für die Gesellschaft richtiger beantwortet hat, nämlich die wichtige Frage nach dem Alter des Heiligtums. Während Philios und Skias den Kult der beiden Göttinnen in die mykenische und sogar vormykenische Zeit hinaufreichen liessen, glaubte Noack seinen Anfang erst in die nachmykenische Zeit setzen zu dürfen. Diese Ansicht, der ich stets widersprochen habe, hat K. Kourouniotis durch seine sorgfältigen Ausgrabungen widerlegt. Neben Bauresten und Vasenfunden der vormykenischen Zeit hat er einen Tempel mit Altar der mykenischen Epoche und zahlreiche Topfware ausgegraben und so dem schon von P. Foucart nachgewiesenen orientalischen Ursprung des Demeter-Kultes bestätigt. Dass auch ich die Demeter mit Herodot (II, 171 und V, 61) durch die Phöniker aus Unterägypten nach Griechenland kommen lasse, kann der Leser aus meinem Buch «Alt-Olympia» (1935, 366 f. und 417 ff.) ansehen.

B. Neben seinen grossen Arbeiten in Athen hat Panagiotis Kavvadias den berühmten *Asklepios-Bezirk von Epidaurus* auf Kosten der Archäologischen Gesellschaft ausgegraben. Schon 1882 hatte er diese Grabung begonnen und hat sie bis zu seinem Lebensende weitergeführt. Ich habe ihm dabei während der ersten Jahre als Architekt zur Seite gestanden und Pläne des ganzen Heiligtums und mehrerer seiner wichtigsten Bauwerke aufgemessen und gezeichnet. So sind meine Pläne des berühmten Theaters in den *Πρακτικά* von 1883 auf den Tafeln A und B, die Tholos des Polyklet auf den Tafeln Γ und Δ veröffentlicht. In den *Πρακτικά* von 1884 ist auf Tafel 1 ein Gesamtplan des Heiligtums, auf Tafel 2 der Tempel des Asklepios und auf Tafel 3 der Tempel der Artemis und die jonische Stoa gezeichnet. Bei den

letzteren Tafeln hatte mir G. Kawerau geholfen. Das höchst wichtige und besonders gut erhaltene Theater des Polyklet habe ich selbst in meinem Buch «Das griechische Theater» (1896, 120 ff. und Tafel VI 2 und VII) besprochen. Alle Bauwerke des Asklepios-Bezirks und dazu die wichtigsten Einzelfunde hat P. Kavvadias in seinem Buch «Les fouilles d'Epidaure», (Athen 1893) zusammengefasst. Bei diesem Buch und bei seinen späteren Arbeiten hatte Kavvadias griechische Architekten zu seiner Hilfe herangezogen.

Den Wert seiner Ausgrabungen in Epidauros hat Kavvadias noch dadurch erhöht, dass er unterhalb des Theaters auf Kosten der Archäologischen Gesellschaft ein Museum erbaute, in welchem neben den wichtigsten Skulpturen und Inschriften namentlich die architektonischen Bauglieder der Tempel und Säulenhallen und besonders der von Polyklet erbaute Tholos in mustergültiger Weise aufgestellt sind.

Es ist bewundernswert, wie P. Kavvadias neben seinem wichtigen Amt als Generalephoros der Altertümer und als Sekretär der Archäologischen Gesellschaft Zeit gefunden hat, nicht nur die Arbeiten auf der Akropolis und in den Museen von Athen, sondern auch die in seinem geliebten Asklepieion von Epidauros selbst zu leiten.

C. Die dritte der älteren Ausgrabungen der Gesellschaft, an denen ich teilnehmen durfte, war die Untersuchung und Freilegung des *Heiligtums des Amphiaraos bei Oropos* in Attika durch Vassilios Leonardos. Begonnen war die Grabung von Professor Spyridon Phintiklis, einem Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft. Dieser hatte V. Leonardos als Assistenten herangezogen, der später die Leitung der Grabung übernahm und lange Jahre weiterführte. Dem schönen Waldtal mit dem Heilbezirk des Amphiaraos, das seine erste Liebe gewesen war, ist er bis zu seinem Tode treugeblieben.

Von Leonardos war ich schon im Jahre 1884 gebeten worden, bei der Untersuchung des ausgegrabenen Tempels und anderer Gebäude behilflich zu sein. Ich habe damals und später oft mit Leonardos im Amphiaraion gewelt und den Tempel des Heilgottes und seinen Altar und namentlich das lehrreiche Theater untersucht und gemessen. Dieser in seinem Skenengebäude noch wohl erhaltene Bau war für die Frage nach der Gestalt des griechischen Theaters von hervorragender Bedeutung, weil dieses und das höhere Skenengebäude auf ihren Gebälkstücken noch die Weih-Inschriften mit den Namen der beiden Bauteile, Proskenion und Skene, trugen. Sie lehrten klar, dass die Aufführungen in der Orchestra vor dem mit Gemälden auf Holztafeln geschmückten Proskenion stattfanden und dass das Obergeschoss der Skene grosse Holztore enthielt, durch welche die Götter auf Flügelwagen aus dem mit einem Wolkenvorhang verdeckten Obergeschoss herausfliegen konnten.

Die Pläne des Heiligtums und des Theaters, die ich mit meinem Freund G. Kawerau angefertigt hatte, sind von V. Leonardos in den *Πρακτικά* von 1884, Tafel E und 1886, Tafel 3 veröffentlicht worden. Einen Bericht von mir hat Leonardos ins Griechische übersetzt und in den *Πρακτικά* von 1884 auf S. 88 ff. abgedruckt.

In meinem Buch «Das griechische Theater» (1896, 100 ff. Abb. 35. Tafel VI 1) konnte ich den wichtigen Theaterbau in Zeichnungen und Erklärungen wiedergeben. Bei seinen Ausgrabungen nach dem Weltkrieg hat Leonardos die Bäder und die zahlreichen Wohngebäude des Heilbezirks teils selbst gezeichnet, teils von griechischen Architekten aufnehmen lassen.

Ich selbst habe das wichtige und lehrreiche Heiligtum früher oft auf den Institutsreisen mit zahlreichen Archäologen aller Nationen besucht und erklärt und durfte auch meinem Freund Leonardos bis zu seinem Tode bei der Deutung der ausgegrabenen Bauten behilflich sein.

Der Name der Archäologischen Gesellschaft und ihres Ephoros Vas. Leonardos wird mit dem Amphiaraios-Bezirk von Oropos für alle Zeiten verbunden bleiben.

4. In der *Unterstadt von Athen* hatte die Archäologische Gesellschaft bald nach ihrer Gründung mehrere Ausgrabungen unternommen, nachdem sie zuerst, wie es natürlich war, der Akropolis ihre Aufmerksamkeit zugewandt hatte. Über einige ihrer Grabungen der ersten vierzig Jahre habe ich in meinem Buch «Alt-Athen und seine Agora» (1937, 57 ff.) kurz berichtet. Es handelte sich bei jenen Grabungen der Unterstadt namentlich um die Arbeiten der Gesellschaft am Südabhang der Akropolis und am Dionysos-Theater, ferner um den römischen Markt mit dem Turm der Winde, um die Bibliothek des Hadrian, die Attalos-Stoa, die Giganten-Stoa und das Dipylon und die Gräber am Eridanos, höchst verdienstvolle Grabungen, die W. Judeich in seiner Topographie (1931) an vielen Stellen eingehend behandelt hat.

Nach meiner Ankunft in Griechenland vor 60 Jahren durfte ich der Gesellschaft bei mehreren dieser Arbeiten behilflich sein, von denen mir einige hier erwähnenswert scheinen.

A. *Das Dionysos-Theater*. Nachdem die marmornen Ehrensitze um die Orchestra von dem deutschen Architekten A. Strack entdeckt waren, hatte die Archäologische Gesellschaft unter St. Koumanoudis und A. Rhousopoulos das Theater und den ganzen heiligen Bezirk des Dionysos Eleuthereus freigelegt und von dem deutschen Architekten Ernst Ziller, der damals die Akademie der Wissenschaften baute, aufnehmen lassen. Seine Pläne sind in der 'Εφημ. 'Αρχαιολ. von 1862 und in mehreren anderen Zeitschriften veröffentlicht. Neuerdings sind zwei von ihnen wiederabgedruckt bei E. Fiechter, (Das Dionysos-Theater Heft 1, 1935, Tafel 11 und 12).

Von 1886 ab habe ich die Grabungen am Theater mit Genehmigung der Griechischen Regierung und zum Teil auf Kosten der Archäologischen Gesellschaft fortgesetzt und zunächst in meinem Buch «Das griechische Theater» (1896) neue Pläne veröffentlicht und beschrieben. Nach dem Krieg sind noch weitere kleine Grabungen von mir und anderen Archäologen am Theater ausgeführt worden. Durch eine derselben (1923/24), die auf Kosten der Gesellschaft erfolgte (Bericht darüber Arch. Anz. 1925, 311 ff.), konnte ich feststellen, dass Perikles neben seinem Odeion auch schon einen Teil des grossen unbedeckten Theaters erbaut hat. Aber das Ske-nengebäude bestand damals noch aus Holz. Ferner konnte ich beweisen, dass der

stattliche Umbau der Skene unter Kaiser Nero noch keine erhöhte Bühne besass. Im Dionysos-Theater des 1. und 2. Jahrhunderts nach Chr. traten also, wie ich in der Festschrift für Oct. Navarre (Paris, 1935, 159 f.) feststellen durfte, die Schauspieler noch in der kreisrunden Orchestra auf vor dem neronischen Proskenion als Spielhintergrund. Selbst mein Gegner in der Bühnenfrage, E. Fiechter, hatte in einem Aufsatz in «Forschungen und Fortschritte» (1931, 454 f.) diese wichtige Tatsache für das Theater von Athen zugegeben. Wenn er dies Zugeständnis in seinem neuesten Buch (Das Dionysos-Theater in Athen III, 1936, 80 Anm. 2) ohne Begründung wieder zurücknimmt, so ist mir das unverständlich, wie ich auch lebhaft bedaure, dass er das Theater und sein Skenengebäude für mehrere Perioden seiner Entwicklung unrichtig ergänzt. Ich betrachte es vielmehr als gesichert, was ich seit 50 Jahren gelehrt habe, dass das griechische Theater vor der römischen Zeit niemals eine erhöhte Bühne als gewöhnlichen Standplatz der Schauspieler gehabt hat.

B. *Das Olympieion.* Am grossen Tempel des olympischen Zeus im Osten vor der Stadt im Ilissos-Tal sind seit 100 Jahren von der Archäologischen Gesellschaft manche Ausgrabungen vorgenommen worden, um die noch aufrechtstehenden Säulen und den sie umgebenden grossen Bezirk freizulegen. Grössere Tiefgrabungen hat zuerst F. C. Penrose von 1883 ab für das Britische Institut durchgeführt, um den Grundriss des Tempels und seine Baugeschichte aufzuklären. Das ist ihm damals gelungen; in dem «Journal of hellenic studies» (1887, 273 ff.) und in den «Principles of Athenian architecture» (1888, 74 ff. Tafeln 37-40) hat er die aus polygonalen Kalksteinen bestehenden Grundmauern des von Peisistratos begonnenen Tempels richtig als solche erkannt. Und auch ich, der ich bei den Ausgrabungen zugegen war, habe hierüber geschrieben (Ath. Mitt. 1886, 332 und 349). Später hat die Archäologische Gesellschaft unter P. Kavvadias, G. Nikolaïdis und St. Kumanudis das ganze Heiligtum freigelegt und den Stufenbau des Tempels sowie die Ringmauer des Bezirks zum Teil wiederhergestellt; ich habe damals den Plan zeichnen dürfen (Πρακτικά 1886, 13 ff. mit Tafel 1). Leider sind die Berichte von Penrose und mir später von Judeich (Top. 1905, 340 f. und 1931, 383, Anm. 2) falsch verstanden worden, indem er die von Penrose (Princ. 1888, 74) als «Naos» bezeichnete Cella für den ganzen Tempel gehalten hat. G. Welter ist ihm sodann bei seinen eigenen Grabungen hierin gefolgt (Ath. Mitt. 1922, 61 ff.; 1923, 182 ff.), ohne den Irrtum zu erkennen. Der Tempel des Peisistratos ist also von Penrose, Kavvadias und mir im Allgemeinen richtig erkannt und ergänzt worden. Einen Fehler hat Penrose allerdings begangen, und Judeich und Welter haben ihn nachgemacht. Jener glaubte die Mauer eines älteren Tempels, den Pausanias (I, 18, 8) erwähnt, unterhalb der Mauern des Peisistratos entdeckt zu haben. Hierüber schrieb ich in «Alt-Athen und seine Agora» (1937, 14 f.) und erbrachte den Nachweis, dass das älteste Heiligtum des Zeus, von dem neben Pausanias auch Thukydides (I, 126 und II, 15) spricht, nicht ausserhalb der Stadt des 5. Jahrhunderts beim Tempel des Peisistratos, sondern an der Nordwestecke der Akropolis bei der Klepsydra und bei der Grotte des Apollon

gelegen hat. Auch Ant. Keramopoullos hat das älteste Zeus-Heiligtum hier angesetzt und glaubt, es in der Grotte neben der des Apollon Hypakraios annehmen zu dürfen ('Αρχαιολ. Δελτίον 1929, 86 ff.).

Dass es dringend wünschenswert ist, nicht nur den Grundriss des grossen Tempels des Peisistratos, sondern auch den ganzen Bezirk durch Grabungen zu untersuchen, darf ich wohl auch hier aussprechen. Wertvolle Ergebnisse und wichtige Funde werden dabei nicht ausbleiben.

C. *Die Bibliothek des Hadrian*. Auch in der nördlichen Unterstadt hat die Archäologische Gesellschaft seit ihrer Gründung manche Grabungen zur Auffindung der Agora vorgenommen. Eine dieser Arbeiten, an der ich selbst als Architekt teilnahm, war die Ausgrabung des grossen römischen Gebäudes, über dem früher der türkische Bazar stand. Der antike Bau pflegte als Gymnasion des Hadrian bezeichnet zu werden. Bei den Ausgrabungen nach dem Brand des Bazars, die unter der Leitung von P. Kavvadias und St. Kumanudis von 1885-1886 stattfanden, konnte aber nach dem Grundriss festgestellt werden, dass es sich um die hadrianische Bibliothek handelt (Paus. I, 18, 9). Das von diesem Kaiser errichtete Gymnasion hat meines Erachtens südlich vom Ilissos westlich von der heutigen Friedhofstrasse gelegen, wo die Britische Schule 1896-1897 Grabungen vorgenommen und vielleicht das ältere Kynosarges-Gymnasion gefunden hat (Ath. Mitt. 1896, 463 f.).

Der römische Bau der Bibliothek bestand, wie der von mir aufgenommene Plan (Πρακτικά 1885, Tafel 1) lehrt, aus einem grossen, von Säulenhallen umgebenen Hof, an dessen östlicher Seite sich der grosse Bibliothekssaal mit zwei Auditorien anschloss. Der ebenfalls mit Säulen ausgestattete Torbau war nach Westen zur griechischen Agora gerichtet. Im Innern des Hofes befand sich zwischen Gartenanlagen ursprünglich ein Wasserteich, der später durch einen zentralen Bau mit Exedren und Mosaikböden ersetzt worden ist. Mein Plan ist später von G. Nikolaïdis ('Αρχ. Έφημ. 1888, 63 f.) wiederholt worden.

Die Aufdeckung des südlichen Teiles des stattlichen Bibliothek-Baues steht noch aus und gehört mit der Ausgrabung des nördlichen Teiles des benachbarten römischen Marktes zu den Aufgaben der Gesellschaft für ihr zweites Jahrhundert.

D. *Die griechische Agora*. Eine der wichtigsten Arbeiten der Gesellschaft im vergangenen Jahrhundert war die Aufsuchung und Freilegung des altgriechischen Staatsmarktes, der ἐλευθέρα ἀγορά, die mit ihren Tempeln, Stoen, Altären und Staatsgebäuden von Pausanias (I, 3-17) geschildert wird. Die Gesellschaft konnte zwar den römischen Markt mit dem Tor der Athena Archegetis und dem Turm der Winde zum Teil aufdecken und auch ein Stück der hellenistischen Agora, die Stoa des pergamensischen Königs Attalos II., ausgraben; aber von den vielen von Pausanias beschriebenen Gebäuden des altgriechischen Staatsmarktes war kein einziges zu finden. Oft habe ich mit P. Kavvadias und anderen griechischen und fremden Archäologen den grossen Plan einer Aufdeckung der ganzen Agora erörtert; aber es gelang uns nicht, die zu einem solchen Unternehmen notwendigen grossen Geldmittel zu

erhalten. Um einen ersten Schritt zur Auffindung der Stelle des griechischen Marktes zu tun, habe ich im Jahre 1891 Kavvadias den Vorschlag gemacht, dass das Deutsche Institut das nördlichste und das südlichste Gebäude der Agora zu finden suche und die dazu und auch zum Ankauf der Grundstücke nötigen Gelder besorge. Die beiden in Betracht kommenden Bauwerke waren einerseits die Königshalle, das Amtshaus des Archon Basileus, das Pausanias (I, 3, 1) als nördlichsten Bau an der Westseite des Staatsmarktes nennt, und andererseits der Stadtbrunnen Enneakrunos, der nach Pausanias (I, 14, 1) südlich vom Areiopag lag und den südlichsten Bau der Agora bilden musste. Kavvadias nahm den Vorschlag gerne an und versprach mir, dass die Ausgrabung der ganzen Agora durch die Griechische Regierung und die Archäologische Gesellschaft zu Ende geführt werden würde, wenn es mir gelänge, jene beiden Bauwerke aufzufinden. Wie ich die Grundstücke angekauft und die beiden Gebäude tatsächlich entdeckt habe, ist im 1. Heft meines Buches «Alt-Athen und seine Agora» (1937, 58 ff und 77 ff) eingehend geschildert. Ich habe dort auch erwähnt (60 f), dass Kavvadias nach meinen erfolgreichen Grabungen, die nicht nur die Königshalle und die Enneakrunos, sondern auch das uralte Heiligtum des Dionysos Lenaïos zutage gefördert hatten, sein Versprechen gehalten hat. Er hat die Archäologische Gesellschaft veranlasst, nicht nur die von mir angekauften Grundstücke nachträglich zu erwerben, sondern auch weitere Nachbargrundstücke anzukaufen und dort meine Grabungen fortzusetzen. Er selbst und A. Skias haben sodann im Jahre 1907 südlich von meiner Königshalle den grossen Bau 5 a (Alt-Athen, 1937, Tafel III) aufgedeckt, in welchem sie damals die Königshalle erkennen zu dürfen glaubten, während ich ihn jetzt für den Tempel des Apollon Patroos halte (Alt-Athen, 1937, 65 f). Es spricht sehr für meine Deutung, dass damals darin die kolossale Statue des Apollon gefunden ist, welche jetzt das Nationalmuseum schmückt. Da die griechischen Ausgräber den Bau eine Zeit lang für die Königshalle hielten, haben sie als Fundort der Apollon-Statue im Katalog des Museums die Königshalle angegeben. Das war aber nicht meine Königshalle, in der ich das kolossale Bildwerk nicht gefunden habe, sondern der grosse Bau 5 a.

Leider ist nach den von G. Oikonomos im Jahre 1908 geleiteten Grabungen die Aufdeckung der alten Agora nicht fortgeführt worden. Die damaligen politischen Wirren Griechenlands und der baldige Ausbruch des Balkankrieges haben die Fortsetzung der Agora Grabungen verhindert. Auch ich war damals infolge meiner Pensionierung und wegen des Ausbruchs des Weltkrieges von Athen abwesend gewesen. Zwar haben nach dem Weltkrieg die Griechische Regierung und die Kammer auf Antrag des Ephoros A. Philadelphus nochmals den Plan gefasst, als Erinnerung an die Befreiung Griechenlands vor hundert Jahren, die vollständige Ausgrabung der griechischen Agora in Angriff zu nehmen und das ganze Gebiet der Agora zu enteignen. Doch hat leider die Katastrophe Griechenlands in Kleinasien (1922) diesen schönen Gedanken vereitelt.

Als nach dem Frieden von Lausanne dem griechischen Staat und der Archäo-

logischen Gesellschaft die Geldmittel fehlten, um das grosse Werk der Agora-Ausgrabung fortzuführen, haben es viele Archäologen lebhaft mit mir begrüsst, dass das Amerikanische Archäologische Institut unter E. Capps und B. H. Hill sich bereit erklärte, die Freilegung der Agora in die Hand zu nehmen und alle dazu nötigen Geldmittel zu liefern. Nachdem der Vertrag mit der griechischen Regierung im Jahre 1927 abgeschlossen war, haben die Grabungen 1931 begonnen und sind bis heute mit grossem Erfolg fortgeführt worden. So wird binnen wenigen Jahren die volle Freilegung des Staatsmarktes vom Kolonos Agoraios im Westen bis zur Attalos-Stoa im Osten und vom Areiopag im Süden bis zur Piräusbahn im Norden vollendet sein; dann werden die Ruinen zahlreicher wichtiger Bauwerke, wie sie uns Pausanias und andere Schriftsteller an der Agora geschildert haben, den Gelehrten aller Nationen zum Studium vorliegen. Es werden dann auch die Namen aller einzelnen Gebäude, die jetzt noch strittig sind, endgültig festgesetzt werden können.

Ich freue mich sehr, dass durch die gemeinsame Tätigkeit der Griechen und der Deutschen der Grundstein für das grosse archäologische Unternehmen der Amerikaner gelegt worden ist. Eine besondere Genugtuung ist es für mich, in dem von der Stoa Poikile im Süden begrenzten viereckigen Staatsmarkt, dessen Mitte das Heroon des Theseus bildete, den wahrscheinlich von Hippodamos von Milet entworfenen Plan des kimonischen Staatsmarktes erkannt zu haben (Alt-Athen, 1937, 40 f.).

5. Ausserhalb Athens sind endlich noch einige Grabungen der Gesellschaft zu nennen, an denen ich beteiligt gewesen bin.

A. *Das kleine Theater im Piräus.* Neben dem grossen Theater am Munichia-Hügel hat die Archäologische Gesellschaft durch I. Dragatsis noch ein kleines Theater am Zea-Hafen ausgegraben, das ich mit D. Philios untersucht und gezeichnet habe (Πρακτικά 1884, 14). Meinen Plan habe ich in dem Buch «Das griechische Theater» (1896, 98) veröffentlicht. Der Bau ist für die Bühnenfrage deshalb wichtig, weil er einen ähnlichen Grundriss zeigt wie das athenische Dionysos-Theater in hellenistischer Zeit, nämlich ein Proskenion und zwei breite Paraskenien, die mit Säulen geschmückt waren. In beiden Theatern umschlossen diese den kreisrunden Tanz- und Spielplatz, die Orchestra, und bildeten daher den Hintergrund des Spiels und keine erhöhte Bühne.

B. *Die Schiffshäuser des Piräus.* Am Zea-Hafen liess die Gesellschaft durch I. Dragatsis eine lange Reihe von Schiffshäusern ausgraben, die jetzt, da das Meer seit dem Altertum um etwa 3 m gestiegen ist, tief ins Wasser hineinreichen. Ich habe damals Dragatsis bei seinen Arbeiten geholfen und ihm einen Grundriss und Durchschnitte gezeichnet; diese Pläne sind von dem Ausgräber in den Πρακτικά von 1885 auf den Tafeln 2 und 3 veröffentlicht.

C. *Die Akropolis von Mykene.* Nach den Ausgrabungen von H. Schliemann, der neben einigen Kuppelgräbern das Löwentor und die ausserordentlich reichen Schachtgräber im Innern der Burg aufgedeckt hatte, und nach den ergänzenden Grabungen von Pan. Stamatakis hat die Gesellschaft im Jahre 1886 durch Chr. Tsuntas weitere

Arbeiten vornehmen lassen, die sich von den Schachtgräbern bis zur Spitze des Burgberges ausdehnten. Tsuntas fand dort eine grosse Freitreppe und den Hof des mykenischen Königspalastes mit dem Megaron und mehreren Wohnräumen. Auf der Spitze des Berges lag über diesen Ruinen des II. Jahrtausends der Unterbau eines griechischen Tempels aus dem I. Jahrtausend, zu dem auch einige dorische Bausteine gehörten. Ich durfte Tsuntas bei seinen Grabungen unterstützen und ihm die Pläne anfertigen, die er in den *Πρακτικά* (1886, 59 ff, mit den Tafeln 4 und 5) und auch in seinem Buch «*Μυκῆναι*» (Athen, 1893) veröffentlicht hat. An den späteren mykenischen Ausgrabungen von Tsuntas war ich nicht mehr beteiligt, weil ich inzwischen Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen geworden war.

D. *Sunion*. Nachdem ich selbst im Jahre 1883 den Tempel von Sunion ausgegraben und unter ihm einen älteren Tempel nachgewiesen hatte, (Ath. Mitt. 1884, 324 ff), sind von der Archäologischen Gesellschaft von 1897 ab bis 1915 durch Valerios Staïs grössere Ausgrabungen durchgeführt worden, die ich oft besucht habe. Durch diese Arbeiten wurde die ganze Umgebung des Tempels mit den Festungsmauern aufgedeckt und durch eine gefundene Inschrift festgestellt, dass der schöne marmorne Tempel auf der Spitze des Vorgebirges nicht, wie man allgemein geglaubt hatte, der Athena geweiht war, sondern dem Meeresgott Poseidon, der hier schon in vorgriechischer Zeit verehrt worden ist. Aristophanes ruft ihn in den «Vögeln» (869) als pelasgischen Gott an. Zudem hat V. Staïs auch den Unterbau des wirklichen Athena-Tempels nordöstlich vom grossen Marmorbau entdeckt, der von Vitruv (IV, 8, 4) als besondere Tempelart angeführt wird; und tatsächlich hat dieser Bau die Besonderheit, dass seine Ringhalle nur im Osten und Süden erbaut war.

E. *Thermos*. Das berühmte Heiligtum des Apollon Thermios, das Zentrum des Ätolischen Bundes, ist in den Jahren 1897-1908 von Georgios Sotiriadis und später von 1911 ab von K. A. Romaios im Auftrag und auf Kosten der Gesellschaft ausgegraben worden. Beide Ephoren habe ich oft bei ihren Grabungen besucht und mit ihnen die grosse Wichtigkeit der aufgedeckten Ruinen erkannt. Bei der Aufnahme der Gebäude bin ich ihnen anfangs mit G. Kawerau behilflich gewesen. Die Zeichnungen von Kawerau hat Sotiriadis in seinem Bericht über seine Ausgrabungen veröffentlicht (Ant. Denkm. II 5 (1908) T. 49-53, S. 1-8). Die Wichtigkeit der aufgedeckten Gebäude ergibt sich daraus, dass über prähistorischen Bauten mit halbrundem Abschluss mehrere Tempel aufgedeckt sind, die ursprünglich hölzerne, später aber steinerne Säulen hatten. Besonders lehrreich sind die bemalten Metopen aus Terrakotta, die jetzt im Nationalmuseum von Athen sind, und die überaus reichen Dachterrakotten verschiedener Zeiten. K. A. Romaios berichtete über die Ergebnisse seiner Ausgrabungen, namentlich über die vorhistorischen Gebäude mit eigenen Aufnahmen im *Ἀρχαιολ. Δελτίον* 1915, 225-279 und 1916, 179-189, und später in den *Πρακτικά* 1931, 61-70. Über die Tempel und ihre reichen Terrakotten bereitet er ein grösseres Werk vor.

F. *Kerkyra*. Die Ausgrabungen beim Tempel der Gorgo-Artemis in der Nähe

der Stadt Kerkyra sind von P. Kavvadias und F. Versakis 1911 dadurch begonnen worden, dass sie neben einem dort zufällig gefundenen Relief im Auftrag der Gesellschaft weitere Skulpturen desselben Giebels ausgruben. Der frühere deutsche Kaiser Wilhelm II., der damals auf Kerkyra weilte, war bei dieser Grabung zugegen und erbat von der griechischen Regierung die Erlaubnis, die Aufsuchung und Freilegung des zugehörigen Tempels durch mich ausführen zu lassen. Ich bin damals sofort nach Kerkyra gekommen und habe zuerst mit Versakis, in den folgenden Jahren mit dessen Nachfolger K. A. Romaios den Tempel gefunden und fast ganz ausgegraben. Die noch fehlende Südseite des peripteralen Baues hat Romaios während des Weltkrieges auf Kosten der Griechischen Gesellschaft aufgedeckt. Der gefundene Giebel war der westliche des Tempels; von den Bildwerken des östlichen sind nur kleine Fragmente zutage gekommen, darunter Stücke einer Gorgo von derselben Grösse wie die im Westgiebel. Östlich vom Tempel habe ich einen grossen Altar mit Triglyphen und Metopen in bedeutenden Resten und auch die Stützmauer eines älteren Holztempels aufgedeckt. Dass der Tempel der Gorgo-Artemis geweiht war, ist durch die Darstellung der Gorgo in der Mitte beider Giebel und durch zwei Weih-Inschriften an die Artemis gesichert.

Die Skulpturen hat F. Versakis in den *Πρακτικά* 1911, 164 ff. veröffentlicht, während Kaiser Wilhelm II. in seinen «Erinnerungen an Korfu» (Berlin 1924) über die Ausgrabung des Tempels und über seine Bildwerke ausführlich berichtet hat. Im vollen Einverständnis mit mir weist er darin die Gorgo als die arabisch-phönikische Sonnengöttin nach, die später von den Griechen, welche Kerkyra am Ende des 8. Jahrhunderts besetzt hatten, als Herrin der Tiere, als Artemis, weiter verehrt worden ist. Ein grösseres Werk über den Gorgo-Tempel wird vom Deutschen Archäologischen Institut in Berlin vorbereitet, in welchem K. A. Romaios die architektonischen Terrakotten behandeln wird.

Neben den vielen hier geschilderten Arbeiten der Griechischen Archäologischen Gesellschaft und der Griechischen Regierung, an denen ich teilnehmen durfte, habe ich auch die zahlreichen anderen Ausgrabungen der Gesellschaft in ganz Griechenland stets mit lebhaftem Interesse verfolgt und konnte mich überall über die reichen Ergebnisse freuen, die im letzten halben Jahrhundert von älteren und von jüngeren griechischen Archäologen erzielt worden sind. Neben den Arbeiten für die Griechische Gesellschaft und mit ihr habe ich in den 60 Jahren meiner Tätigkeit in Griechenland natürlich zahlreiche eigene Grabungen und Untersuchungen durchgeführt. Über meine Arbeiten der ersten 35 Jahre hat Val. Staïs eine dankenswerte Übersicht in einem Vortrag gegeben, den er vor dem Weltkrieg im deutschen Institut gehalten hat (Ath. Mitt. 1913, I-VIII). Meine Arbeiten der letzten 25 Jahre sind in meinen neueren Büchern zusammengefasst: *Odyssee I*, 1924; *Alt-Ithaka*, 1927; *Alt-Olympia*, 1935; *Alt-Athen und seine Agora*, 1. Heft, 1937.

Leukas-Ithaka, 1. Januar 1937.

WILHELM DÖRPFELD

A FROEHNER FRAGMENT

BY J. D. BEAZLEY

In the autumn of 1935, going through the things bequeathed to the Cabinet des Médailles by Wilhelm Froehner, I noticed a fine fragment which Mr. Jean Babelon and his colleagues have kindly allowed my wife to photograph and me to publish (Fig. 1). It is from the subsidiary pictures — the shoulder - picture — on an



Fig. 1. Paris, Cabinet des Médailles.

Attic black-figured hydria, and represents a foot-race *δρομεῖς ἀρχαῖκῶς ἔχοντες τοῖς σχήμασι* in the language of the Lindian temple-chronicle¹. Parts of four runners remain; and the reproduction requires no comment, except that the lines of the third runner's right knee are slightly obscured by adhering roots. The date is the second quarter of the sixth century B. C., getting near the middle, and the artist is

Lydos, who is coming to be recognised as one of the greatest of black-figure vase-painters². I figure for comparison part of his amphora in the Cabinet des Médailles also from my wife's photograph (Fig. 2)³: the youths on the Froehner fragment are thicker set, as is natural in long low pictures such as decorate the shoulders of hydriai; and the youths on the amphora actually look a little taller in the photograph than they are, because of the incurve of the vase in its upper part. In other respects they are as like ours as can be.

The runners remind us of the earliest and best Panathenaic amphorae⁴. We have

¹ Blinkenberg *La chronique du temple lindien*, § XV.

² Richter in *Metr. Mus. Studies* 4 pp. 169-178. BSA 32, p. 18.

³ 206: CV Cab. Méd. III He pl. 34, 1-2 and 8; the other side, BSA. 32 pl. 10.

⁴ Athens, Acr., 1043 (Graef pl. 63); Langlotz *Zeitbestimmung* pl. 1, 1).

none by Lydos, but we may be pretty sure that he painted them, and some day one may turn up.

In the summer of 1936 I visited the collection of vases in the University of Goettingen, and there I found a large composite fragment which came from a hydria, was in the style of Lydos, and had a foot-race on the shoulder. It seemed likely that this would join the Froehner fragment; and so it does. Professor Kurt Müller has kindly sent me photographs and allowed me to publish them. The shoulder-picture (Fig. 3) is now complete on the right, though something is still missing on the left — the rest of the fourth runner, and possibly another figure. The clothed figures are not so good as the naked: but they have a nice serious look, appropriate to officials. One detail does not come out in the photograph — the small white spots surrounding the big red ones on the seated man's himation. The garments are quite foldless, whereas that in fig. 2 has folds; but if we turned the vase round, we should find that one of the himatia on the other side has none¹.



Fig. 2. From the amphora Cabinet des Médailles 206.

The main picture on the hydria (Fig. 4) represents a fourhorse chariot, and no subject is such a favourite on Attic black-figure hydriai, especially in early times. The occupants of the chariot are often a wedded pair, usually Peleus and Thetis. But in such scenes the chariot is wont to be surrounded by the gods and goddesses who came to the wedding: here, there is only one attendant figure, a man or youth in a long white chiton and a black himation (ornamented with the same spots as before); and the occupant may have been a warrior, either with a charioteer or alone. The general design of the four horses is common in black-figure work of this period and the succeeding enough to cite the Timagoras hydria in the Louvre². But the character and details of the drawing are thoroughly Lydan: compare the horses on his amphorae in Berlin and Naples or his Berlin oinochoe, the donkey on his great

¹ BSA. 32 pl. 10.

² WV. 1889 pl. 5, 4, whence Hoppin Bf. p. 361; CV.

Louvre III He pl. 64, 1-3 and pl. 63, 5-6.



Fig. 3. Cabinet des Médailles - and Göttingen.

column-krater in New York, the centaur on his amphora in Taranto¹. The Berlin oinochoe also provides analogies for the drawing of harness and chariot. The



Fig. 4. Goettingen.

triangular fold at the edge of the man's himation is another Lydan feature: see, for example, Priam on his amphora in Berlin.

The occupant of the chariot, and good part of the man facing him, still to find: perhaps this publication will help bring them to light.

¹ Berlin amphora 1685, Gerhard ECV. pll. 20-1; Naples amphora 2770, JHS. 51, pl. 13; Berlin oinochoe 1732, WV.

1889 pl. 1, 2, Metr. Mus. St. 4 pp. 176-7; New York column-krater, 31, 11, 11, *ibid.* pl. 1 and pp. 171-3.

JUGENDLICHER DIONYSOS(?)

VON SAM EITREM

Vor ca. vier Jahren wurde der hier auf der beigegebenen Tafel und in **Fig. 1** abgebildete Marmorkopf in Paris für die Nationalgalerie in Oslo durch ihren Direktor, Herrn J. Thiis, erworben; derselbe hat dem Verfasser die Veröffentlichung gütigst überlassen. Dem Kunsthändler zufolge wäre der Kopf aus Athen nach Paris gelangt, stamme aber eigentlich aus Kleinasien (Pergamon?).

Der Kopf, wohl aus parischem Marmor, ist 0,345 m. hoch (vom Kinn bis zum Scheitel 0,28 m.). Es fehlt die Nasenspitze, Abstossungen finden sich am Kinn, Hals, an der oberen Lippe, an den Ohren, hie und dort am Haar. Sonst ist der kurzge-lockte Kopf ganz gut erhalten; die geglättete, weisschimmernde Fläche, die auch für die Zeitbestimmung nicht unwichtig ist, hat noch heutzutage ihre volle Wirkung; den Bohrer kann man in den Mundwinkeln, Nasenlöchern und an den Ohren konstatieren. Mit dem leise geöffneten Mund, dem voll und fein abgerundeten Gesichtsoval, der — wegen der breiten Stirnbinde etwas zu hoch geratenen, freien Stirn unter den von der Scheitelung zu beiden Seiten herabwellenden Locken trägt der Kopf das Gepräge unbefangener Frische, jugendlicher Gesundheit und einnehmender χάρις, zugleich aber feierlicher Erhabenheit.

Es ist nicht leicht, Parallelen oder Verwandte unter dem vorhandenen Sculpturenmaterial nachzuweisen. Am nächsten liegt es, unseren Osloer Kopf mit dem von P. Arndt und G. Lippold veröffentlichten jugendlichen Kopf, Br.-Br. Nr. 745, zu vergleichen — «Dionysos, 5. Jahrh. v. Chr., im Kunsthandel» (vgl. den mitfolgenden Text). Trotz mehrerer Ähnlichkeiten (so der an den «Sapphotypus» erinnernde, die Stirn einschliessende breite Reifen, der sich in die Lockenmasse verliert) bleibt doch der Totaleindruck verschieden. Vor allem sind sie verschieden an Schädelform (das Gesicht des Br.-Br.schen Kopfes ist breiter, wuchtiger) und Haarbehandlung, um kleinere Einzelheiten unerwähnt zu lassen. Wenn die Stimmung des anderen Kopfes «durchaus lyrisch» ist, macht der Osloer Kopf entschieden einen sakralen Eindruck. Man möchte ihn deshalb wohl am besten mit «bakchischen Köpfen» zusammenstellen, wie E.-A. Nr. 478/9 — worauf mich Herr Prof. Arndt mündlich gütigst hinwies —, auch ebd. Nr. 2119/20. Der erstere, im Konservatorenpalast befindliche, stark und schlecht ergänzte Kopf, trägt Stirnbinde und Epheukranz und erinnert gerade dadurch an unseren Kopf. Das Original dieses Kopfes setzt P. Arndt «noch in die

I. Hälfte des 4. Jahrhs., also vorpraxitelisch». Eben diese Zeitbestimmung wird auch für unseren Kopf gelten. Statt des Epheukranzes trägt aber der Osloer Kopf ein ganz schmales Band, das eben die kurzlockige dichte Haarmasse noch mehr akzentuiert — dies könnte natürlich immerhin eine Umdeutung des Epheukranzes sein und dem

eventuellen Kopisten eine Erleichterung bedeuten —, und während hier Binde und Band sich kreuzen, verschwindet am Br.-Br.schen Kopf die Stirnbinde gerade hinter den Schläfen in der Lockenfülle.

Näher liegt es E.-A. Nr. 2119/20 zum Vergleich heranzuziehen. Der Dreieck der Stirn, am Nr. 478/9 kaum mehr erkenntlich, am Osloer Kopf aber gerade sehr deutlich, ist auch hier charakteristisch; ebenfalls kann man auf das gegen den Nacken zurückgestrichene, wellende Haar hinweisen, das sich mit dem vom Scheitel in regelmässigen Biegungen heruntergleitenden (wenn auch wenig überzeugend) kreuzt, wohl auch auf den nach oben umgebogenen Haarschopf, insofern die Photographie der E.-A. hier ein Urteil gestattet. Das Gesichtsoval ist aber verschieden, und man wird nicht die beiden Köpfe auf ein gemeinsames Original zurückführen können.

Dem Kopfe, E.-A. Nr. 478/9, steht der in Villa Borghese befindliche Kopf, ebd. Nr. 2811, sehr nahe (besonders zu notieren sind aber die auf die Schultern herabfallenden Haarlocken) — *testa ideale bacchica*, wie ihn Mingazzini nennt («man müsse



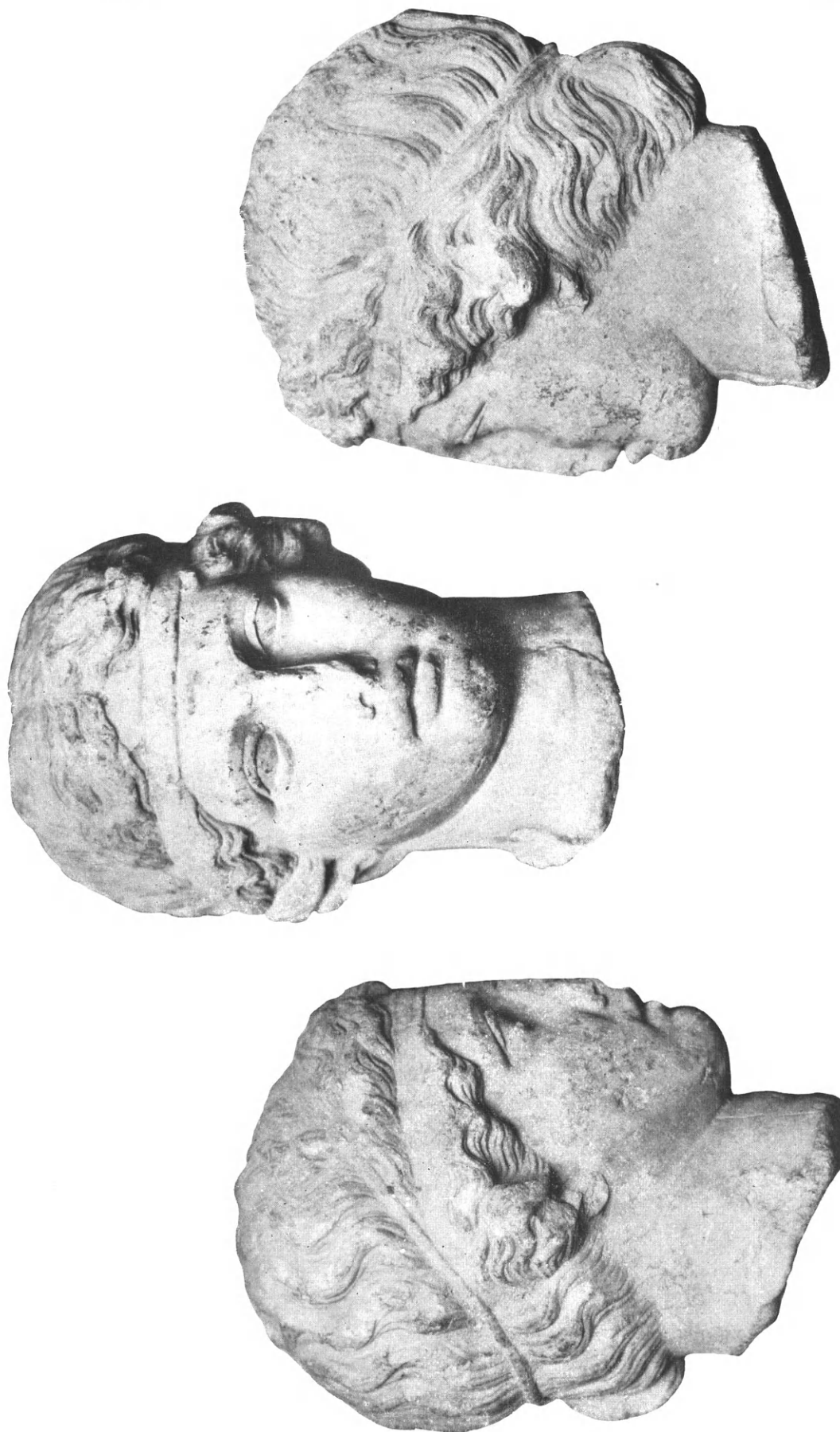
Fig. 1. Jugendlicher Dionysos(?) in Oslo
Rückenansicht

ihn wenigstens bis auf Lysippische Zeit herabrücken»).

Andere Köpfe der E.-A., Z. B. aus der Woerlitzer Sammlung Nr. 382 oder auch Nr. 466/7, wird man nicht heranziehen können. Haararrangement oder Ausdruck ist doch zu verschieden (E.-A. 22/3 hat Stirnreif und Epheukranz zugleich, auch grosse Lockenfülle, wie E.-A. Nr. 844/5, in München)¹. Für das gleichzeitige Anlegen der Stirnbinde und der gerade über dem zurückgebogenen Nackenschopf geknoteten Haarbandes lässt sich vielerlei Material beibringen (3. B. E.-A. Nr. 2183, archaisie-

¹ Das Haararrangement an der Stirn und am Scheitel, zugleich die in der Lockenfülle verschwindende Binde findet man ungefähr gleichartig am

«Apollon», Abb. Ausonia IV 153, Abb. 13/14, Beibl. Sp 30 («5/4» Jahrh.).



KOPF DES JUGENDLICHEN DIONYSOS (?) IN OSLO

render Hermes *oder* Dionysos); Frauenporträts wie den nachphidiasischen «Sapphotypus» (vgl. ob.) oder eine «Ariadne» zu vergleichen oder vielleicht eine Mänade in unserem Kopfe wiederzufinden wird kaum zum Zweck führen. An sich könnten ja die weichen Züge des Antlitzes weibliches Geschlecht andeuten. Aller Wahrscheinlichkeit nach repräsentiert der Osloer Kopf ein Original, dessen Entstehungszeit etwa zwischen Phidias und Kephisodot liegt. Weiteres Nachforschen wird wohl hier Klärung bringen.

Der Kopf wird eine Kopie aus guter Zeit sein. Er gehörte vielleicht einer (hoch angebrachten?) Statue, was die nachlässige Behandlung der Halspartie erklären dürfte. Die ganz ungleichmässige Behandlung der Haarpartie hinter den Schläfen — an der linken (vom Beschauer aus) Seite ist die Lockenfülle viel ausgeprägter als an der rechten Seite — könnte für eine Wendung (wohl zur linken Schulter, vgl. die Halspartie an der rechten Seite) sprechen. Dass es sich um eine Kopie handelt, nicht um nachträgliche Überarbeitung, dürfte wohl m. E. aus verschiedenen Ungereimtheiten am Haararrangement (besonders am Hinterkopf, vgl. das Absetzen der Haarsträhnen am Hals) hervorgehen.

Aber gewiss verdient der interessante Kopf die weitere Aufmerksamkeit der Forscher.

Oslo, Nov. 1936

S. EITREM

A ROMAN COPY OF THE ELEUSINIAN RELIEF

BY GISELA M. A. RICHTER

The hundredth anniversary of the foundation of the Archæological Society seems a fitting occasion to discuss again one of the oldest and most prized possessions of Athens — the marble relief of Demeter, Persephone, and Triptolemos¹. For the discovery in Rome some twenty years ago of a Roman copy of this relief² has still further enhanced its interest. Since known instances of the survival of a Greek original and its Roman copy are exceedingly rare³, it is indeed a happy chance that a copy of so famous a work should have been preserved. A detailed comparison of the two reliefs is highly instructive.

The Roman copy is not complete. There are in all about a dozen fragments (some of which join, others do not) constituting approximately one third of the relief (Fig. 3); but the close correspondence between the copy and the original has made it possible to supply the missing parts with a plaster cast taken from the original⁴. This rather complicated reconstruction was recently completed and the stately composition can now be presented as a whole (Fig. 2).

Anyone who studies this reconstruction will see how closely the marble and plaster parts fit, not only in size and in depth of relief, but in practically every detail, furrow for furrow and ridge for ridge. Only in a few places does the level of the

1 National Museum, no. 126. Svoronos, *Das Athener National Museum*, I, pp. 106 ff. Height 2.40 m. width 1.52 m., thickness 16 cm.

2 Acquired by the Metropolitan Museum, New York, through John Marshall. Acc. no. 14.130.9. The fragments were said to have been found between S. Clemente and the Brancacci Palace embedded in an old wall, which was torn down during building operations, see Schrader, *Phidias*, p. 88; *Metropolitan Museum Bulletin*, XXX (1935), pp. 216-221, figs. 1-4. Dimensions of slab, as reconstructed: height 2.27 m.; thickness of slab approximately 8.5 cm. A portion of the original right edge (which forms a slightly concave curve) is preserved; it has anathyrosis, but not for joining the slab to another one, for the unworked portion is higher than the smoothed edge.

3 Lippold, *Kopien und Umbildungen griechischer Statuen* (1923), pp. 115 ff. was able to mention as

examples in marble only the Karyatids of the Erechtheion, the Eubouleus, the head from the south slope of the Akropolis, and three doubtful cases (Barberini Suppliant, Penelope, Akropolis Hermes). For further doubtful cases see Curtius, *Zeus und Hermes*, I, «Original und Kopie», in *Erstes Ergänzungsheft zu Röm. Mitt.*, 1931. For an example of a Greek copy of a Greek relief see Marconi, *Dedalo*, VIII (1928), pp. 597-602 (Padua) and Walter, *Öst. Jahresh.* XXVI (1930) pp. 75-104 (Athens and London) (I owe this reference to Dr. Lehmann-Hartleben). It is interesting to contrast with the accurate Roman copy of the Eleusinian relief the Roman adaptation in the Metropolitan Museum, acc. no. 24.97.99 (*Bulletin*, XXI (1926), April, part II, p. 10, fig. 2).

4 The cast was made from a new mould, with the kind assistance of the authorities of the National Museum, Athens.

Roman relief not quite correspond with that of the Greek one¹, or do the folds in the two reliefs not quite tally². This close correspondence must be due to the fact that the copy was executed not freehand but mechanically, by the pointing process. And so the portions not so worked are, as we might expect, different. Thus the crowning moulding is higher in the Roman than in the Greek relief; there is more background to the right of Persephone in the Roman relief than in the Greek one; the holes in the Greek relief which served for the attachment of metal ornaments³ are not present in the Roman version; the back of the Greek relief is left rough⁴, that of the Roman one has been carefully smoothed.

In the execution there is, of course, a great difference between the delicate carving of the Greek original and the drier, harder treatment of the Roman copy. We need only compare some individual renderings to appreciate this. In the Greek Demeter (**Fig. 4**) the planes of the hair are subtly varied; the crown is differentiated from the free-falling locks and the ringlets at the bottom are of varying shapes and sizes; in the Roman copy (**Fig. 5**) these niceties are not observed: the crown is not clearly marked off from the locks and the ringlets are practically uniform. In the Greek Triptolemos (**Fig. 10**) the folds between the left arm and the body are convincingly differentiated by rising and falling planes; in



Fig. 1. The Eleusinian Relief
in the National Museum, Athens.

Photograph by Alinari (with restorations marked).

1 For instance, at the right forearm of Persephone and the right thigh of Triptolemos (fig. 2). A seeming deviation-at the left thigh of Triptolemos-is due to a wrong restoration at this point in the Greek original (fig. 11).

2 For instance, in the recurving edges of the draperies on Triptolemos' right side and below Persephone's left forearm, where the construction of the folds was not entirely understood by the Roman copyist. (This

is frequently the case in recurving edges, so M. Bieber informs me). The folds on the back of Demeter-just below her hair-are also slightly different in the two reliefs (cf. figs. 4 and 5).

3 Two holes for a bracelet on Persephone's right arm, two similar ones on her left arm, three along her neck for a necklace, one in front of Triptolemos' hair.

4 The surface was originally worked with the punch, but it has been worn fairly smooth by later use.

the Roman version (Fig. 11) they are separated merely by a series of grooves. In the Greek Persephone (Fig. 8) the folds of the mantle below the waist pass imperceptibly one into the other; in the Roman copy (Fig. 9) the rendering is harder and more abrupt. And so on.

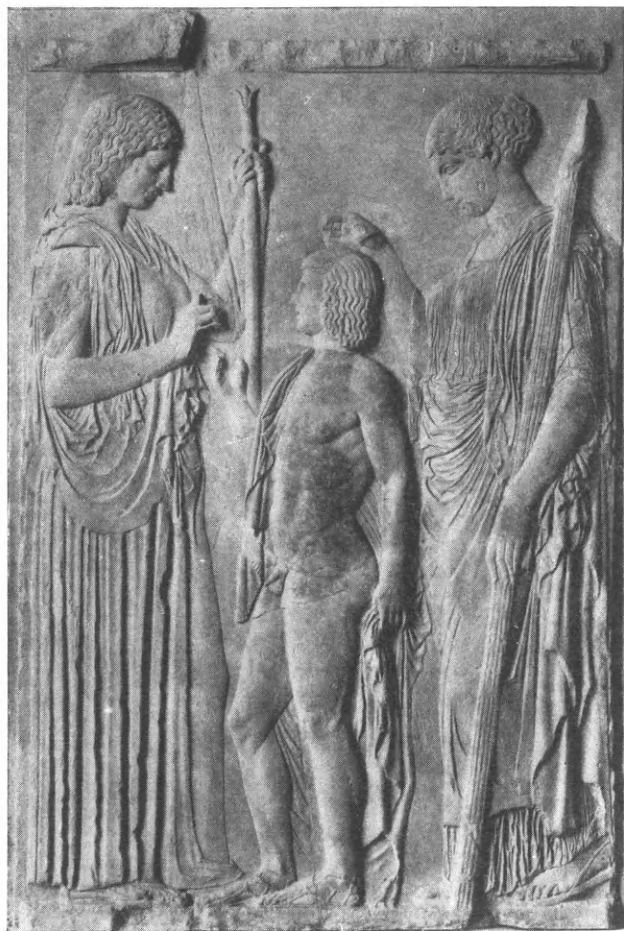


Fig. 2. Fragments shown in fig. 3 reconstructed with a cast of the relief shown in fig. 1.

(Photograph by E. Milla).

In one respect, however, the Roman copy is superior to the Greek original. Whereas the surface of the Greek relief is much weathered¹, our Roman copy — what is left of it — is excellently preserved. And so it gives us a realization of several portions which have become obscured or are missing in the original. The Roman Demeter (Fig. 5), for instance, has an undamaged nose, upper lip, and eye, whereas these portions are chipped in the Greek original (Fig. 4); in the Roman Triptolemos (Fig. 11) the drapery falling over the right shoulder is more complete than in the original (Fig. 10); the drapery of the Roman Persephone (Fig. 9) stands out hard and distinct, even to the «piecrust» incisions along the edges of the mantle, but in the original (Fig. 8) such details have become blurred. Unfortunately in the Roman version, the right hands of Demeter and Triptolemos are entirely missing and that of Persephone is no better

preserved than in the relief in Athens. We obtain, therefore, no further confirmation of the supposed action — Demeter handing ears of corn to Triptolemos, and Persephone crowning him.

Besides this illuminating comparison between Greek and Roman work, the Roman copy furnishes other important information. Here for once we know that an original was actually in Attica when it was copied in Roman times². This fact lends

¹ It is mostly covered with a hard, brown incrustation which in places has peeled off and has carried with it part of the surface.

² Presumably the copy was made directly, not through the medium of a cast, since the Greek relief must have been painted according to the custom of

the time and therefore probably no mould was taken and exported. (I am indebted to Professore G. Rizzo for this interesting observation). Note that the front sandal straps of Demeter and Persephone are not carved and so must have been indicated in color.

further support to the theory that Greece, and specially Attica, was the chief centre of manufacture for such copies¹ — a theory which has lately received a striking con-

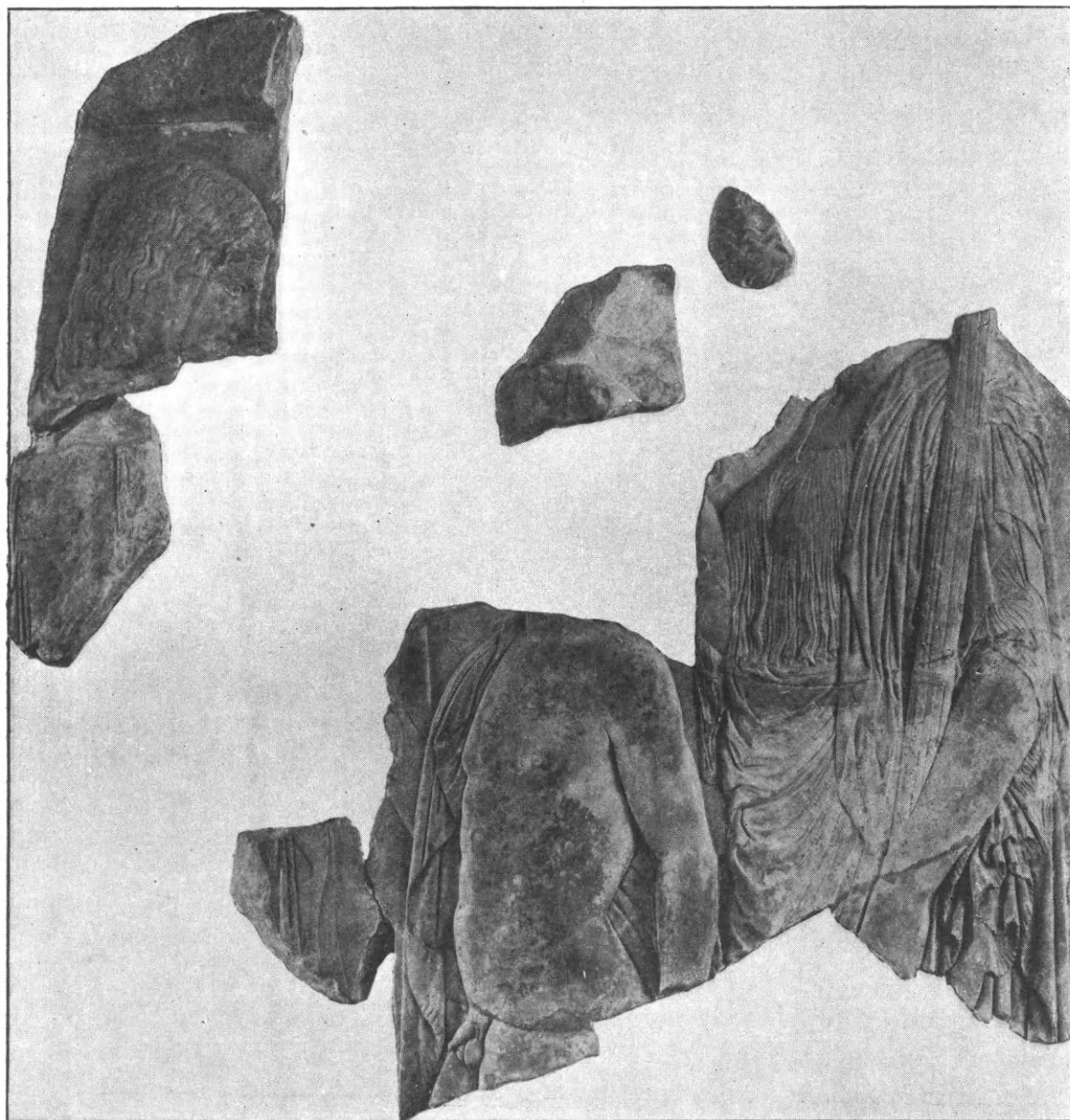


Fig. 3. Fragments of a Roman copy of the Eleusinian relief in the Metropolitan Museum, New York.
(Photograph by E. Milla).

firmation in the reliefs dredged from the harbor of the Piræus². The importance of the Eleusinian relief also in antiquity is now attested by the existence of a Roman copy. There must have been some reason why the Romans left the original in Greece

1 Cf. the arguments enumerated by Lippold, *op. cit.* pp. 44 ff.

2 Schrader, «Zu den neuen Antikenfunden im Hafen

des Piræus», in *Sitzungsberichte der preussischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, XI (1931), pp. 185 ff.

and contented themselves with a reproduction. And this brings up again the old question of the purpose of the Greek relief. Since it was found not *in situ* but among the ruins of a Byzantine church (to which it was brought presumably as building material) we do not know its original location, except that it probably came from the neighboring Sacred Precinct. Provisionally it has been called a votive relief, though its large size makes this theory unlikely — at least there are no known parallels for a votive relief of this size at this period. Unexpectedly our Roman copy supplies

perhaps a new clue for the solution of this question or at least opens up a new line of investigation.



Fig. 12. Part of a sandalled foot.
(Photograph by E. Milla).

We have spoken of the accuracy of our copy and of the way our fragments could be completed with the help of a cast of the relief in Athens. In this picture puzzle there was, however, one fragment which did not fit — the front part of a sandalled right foot with folds of drapery in the background (Fig. 12). Since the direction of the foot is from right to left it should belong either to Persephone or Triptolemos. But it does not. The scale is slightly larger, the depth greater¹ (for it occupies the full

depth of the relief, whereas the right feet of Triptolemos and Persephone do not), the sandal straps do not correspond, and above all the folds in the background are different from those above the right foot of either Triptolemos or of Persephone in the Greek original. Instead of the horizontal folds of Demeter's peplos above her left foot, or the crinkly folds of Persephone's chiton, there are widely spaced folds of a mantle or a peplos hanging vertically down. The fragment can therefore not belong to this relief at all but must be part of a different composition. Nevertheless the marble is of the same Pentelic variety as that of the other fragments, the weathering is identical, the workmanship and the style are similar (note especially the simplified vertical folds which point to a fifth-century date), and so is the general scale²; and such large reliefs are, as we have said, rare at this period. It would be a strange coincidence if the fragment belonged to an unrelated relief. A more plausible explanation would seem to be that the fragment is part of a companion relief³.

1 3.01 cm. as against 1.27 cm. and 1.9 cm. for the right great toes of Persephone and Triptolemos.

2 The fragment is broken at the back, so we cannot compute the thickness of the slab.

3 The relatively large size of the foot points to a

male figure, and the fact that the foot occupies the full depth of the relief suggests that the figure was striding, with feet widely separated (Hades carrying away Persephone?)



FIG. 5. HEAD OF DEMETER FROM THE ROMAN RELIEF SHOWN IN FIG. 2.
PHOTOGRAPH BY E. MILLA



FIG. 4. HEAD OF DEMETER, FROM THE GREEK RELIEF SHOWN IN FIG. 1.
PHOTOGRAPH BY H. WAGNER

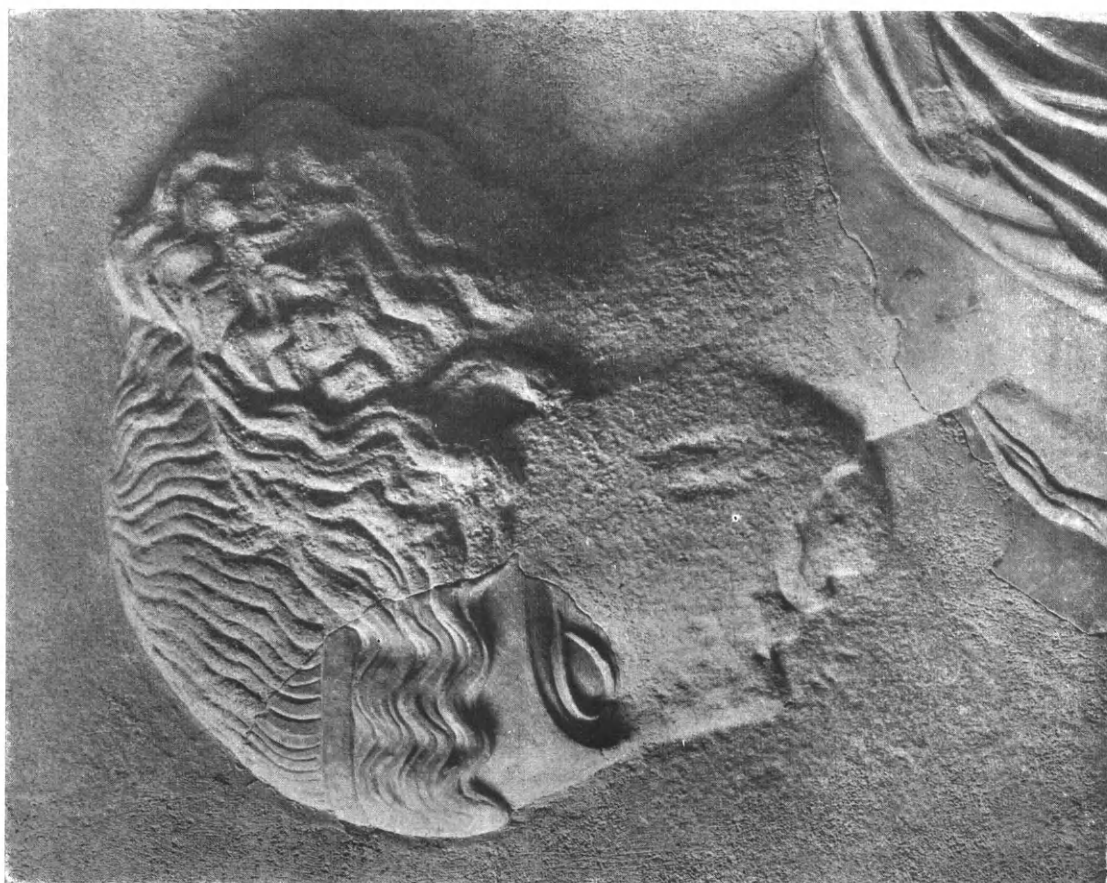


FIG. 7. HEAD OF PERSEPHONE FROM THE ROMAN RELIEF SHOWN IN FIG. 2.
PHOTOGRAPH BY E. MILLA

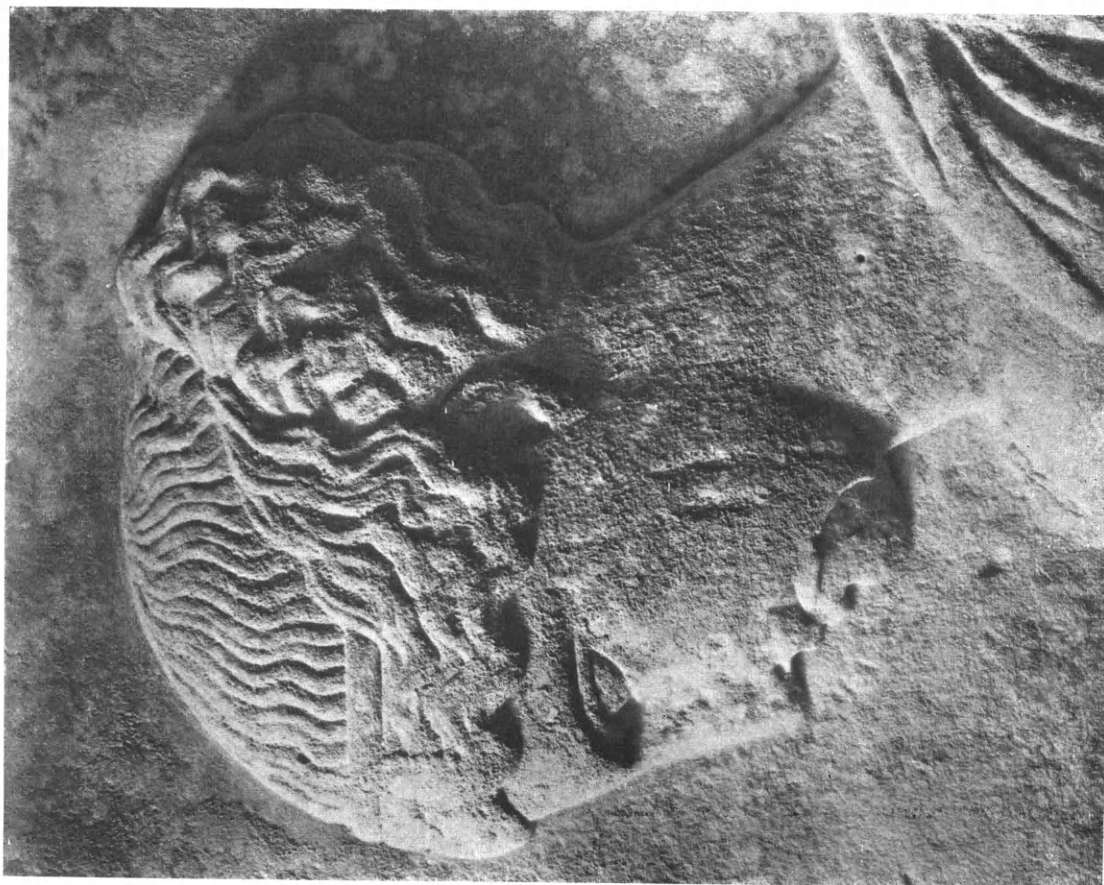


FIG. 6. HEAD OF PERSEPHONE FROM THE GREEK RELIEF SHOWN IN FIG. 1.
PHOTOGRAPH BY H. WAGNER

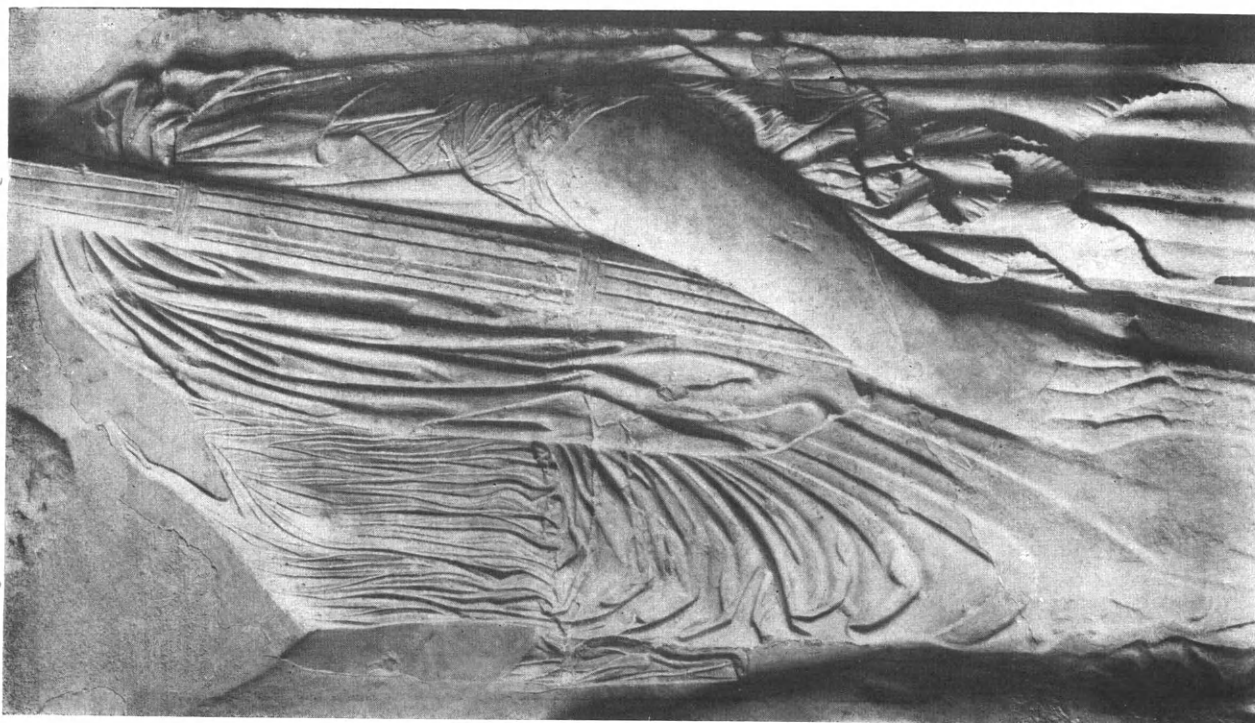


FIG. 9. DRAPERY OF PERSEPHONE FROM THE ROMAN
RELIEF SHOWN IN FIG. 2
PHOTOGRAPH BY E. MILLA

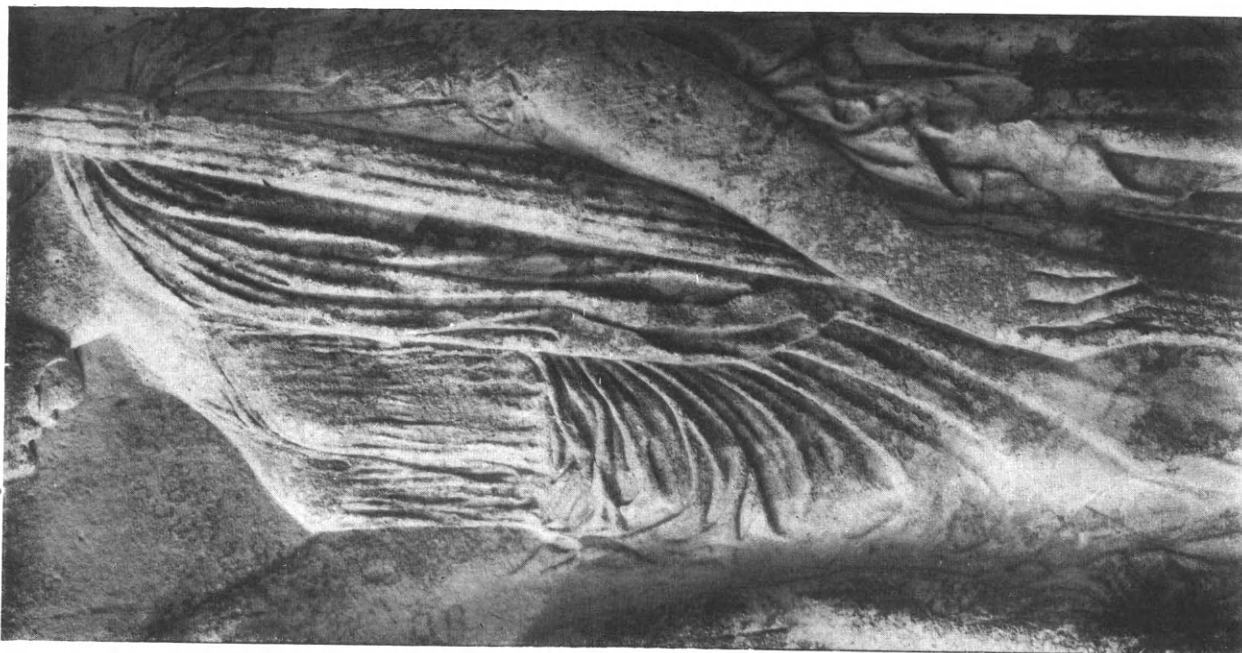


FIG. 8. DRAPERY OF PERSEPHONE
FROM THE GREEK RELIEF SHOWN IN FIG. 1.
PHOTOGRAPH BY H. WAGNER





FIG. 11. BODY OF TRIPTOLEMOS FROM THE ROMAN RELIEF SHOWN FIG. 2.
PHOTOGRAPH BY F. MILLA



FIG. 10. BODY OF TRIPTOLEMOS FROM THE GREEK RELIEF SHOWN IN FIG. 1.
PHOTOGRAPH BY H. WAGNER

But if there were two Roman copies there must have been two Greek originals. And if there were two, the old theory of a votive relief becomes even less likely than before. It is more probable that the two reliefs decorated a building; not, of course, as metopes or part of a continuous frieze — for the crowning moulding preserved in the relief in Athens juts out on either side and makes this impossible — but in some other way.

To which particular building the reliefs might have belonged it is, of course, impossible on the present evidence to say. But of the various possibilities¹ the great Telesterion, the Hall of Mysteries, is perhaps the most likely for several reasons. (1) The unusually large size of the reliefs points to an unusually large building, such as the Telesterion was. (2) The style, being «Pheidian»² and related to that of the Parthenon, would be appropriate for the Periklean Telesterion in which, so Strabo³ and Vitruvius⁴ inform us, Iktinos, the architect of the Parthenon, had a share; moreover the Telesterion is coupled by Plutarch⁵ with the Parthenon as a building erected during the time of Perikles «under the general management and supervision of Pheidias». (3) The time also corresponds. At least, that the Telesterion was designed not at the end of the Periklean administration, as had been assumed, but in the previous decade of 450-440 is suggested by an inscription recently found at Eleusis⁶. And this decade exactly fits the style of the Eleusinian Relief⁷. (4) If the reliefs belonged to the Telesterion there would have been sufficient reason for leaving the originals in place, for the Romans respected the Mysteries.

It is possible then, though of course it is mere conjecture, that the Eleusinian Relief and its hypothetical companion were placed in the Periklean Telesterion — perhaps on the outer walls of the ἀνάκτορον, or holy of holies — where they could be seen by the assembled people as they sat on the surrounding steps, waiting to see the mysteries⁸.

1 Mr. Kourouniotes, with whom I had the advantage of discussing the problem in Athens in the summer of 1934, suggested as possibilities: the temenos of Plouton which stood in the precinct from archaic times to the fourth century); the sanctuary of Triptolemos mentioned by Pausanias, which has not yet been discovered; the two altars (mentioned in an inscription, cf. Kourouniotes, *Ἐλευσινιακά*, I, pp. 173 ff.) which presumably stood in front of the Telesterion; and the Telesterion itself. (Not the temple of Demeter, for Mr. Kourouniotes believes this to be not Kimonian, as Noack did, but Roman.).

2 Schrader, op. cit., pp. 88 f.

3 395.

4 VII, pref. 16.

5 Perikles, XIII, 4.

6 Kourouniotes, op. cit., I, pp. 173 ff. and especially p. 188: the inscription which is dated by the form of its letters—three-stroke sigma, consistent use of H for the rough breathing, straight legs of the N, horizontal

stroke of the A—between 446 and 440 B. C. (perhaps nearer to 446), mentions «the architect Koroibos», the very architect who according to Plutarch (loc. cit.) began to build the Telesterion at Eleusis and before he died carried it up to the architrave.

7 The severe treatment of the hair and the lack of proper foreshortening in the back of Demeter and in the chest of Triptolemos relate it to the Parthenon metopes (c. 447-443 B. C.) rather than to the frieze (442-438 B. C.) or the pediments (438-432 B. C.); there are many striking similarities between the draperies of the Parthenon metopes and those of the Eleusinian Relief; cf. especially the fragments figured by Smith, *Sculptures from the Parthenon*, pl. 28, nos. 355, 358, 361. The advanced rendering of the multitudinous folds in the chiton of Persephone, which has been thought by some to point to a later date, can be paralleled on the metopes; for instance on S. XXI and N. XXXII (Smith, op. cit., pls. 23,1; 25,1).

8 The only real evidence we have for the original

To pass from Eleusis to Rome. Have we, at least for the Roman relief, any definite evidence indicating what purpose it served? Unfortunately not. The fragments, as we have said, were reported to have been found not in the ruins of a specific building but embedded in an old wall as building material. We do not know, therefore, whether it once served to decorate a sanctuary. All we can say is that considering the interest in the Eleusinian Mysteries taken by the upper classes in Italy, especially during the early Imperial epoch¹ — which is perhaps the period of the Roman copy — it is possible that the purpose of the Roman relief was likewise religious, perhaps in a Roman sanctuary of Ceres. But there is the alternative possibility that it was copied not for its religious significance but for its artistic appeal. Perhaps a rich Roman collector, impressed by its simple grandeur, had it made for his private enjoyment, just as some of his contemporaries carried off Athenian grave reliefs² regardless of their purpose. In that case the relief — or reliefs — may have served merely as decorative panels.

Metropolitan Museum of Art.

GISELA M. A. RICHTER

location of the relief is its present condition. Three points may be mentioned. The relief must have stood in the open for a considerable time, for, as we have said, it is much weathered. The moulding at the top is not finished on the sides, so the front view was evidently the only one considered. There are traces of ancient fastenings — on which Bert H. Hill kindly sent me the following report: «Three dowel holes in the top c. 0.06 m. × 0.14 m. × 0.05 m. deep (one contained lead, one lead and iron [?], the third empty); two holes in the bottom, running in the same direction as those on the top and originally of about the same height and width (now the marble is much broken about them). Those at the bottom may have contained dowels which held the stele to its basis. The dowels at the top per-

haps supported a coping, though the top surface has not the usual *ἐπεργασία* to receive it (it is merely coarsely toothchiselled) and two dowels would have been sufficient; but the cuttings are hardly for clamps to hold the stele to something behind. The dowels were presumably leaded from above through drilled holes. (The cuttings on the sides of the stele are modern)». These conditions, while they may fit many theories, would meet also the hypothesis of the *anaktoron*.

¹ Cf. Rostovtzeff, *Mystic Italy*, p. 126, and his bibliography, pp. 170-173, (1) - (5).

² For instance, the large Greek stele with a horseman in the Villa Albani (Helbig, *Führer*³ II, p. 417, no. 1861) which was found in Italy in 1767.

DIONYSOS CHEZ LE POÈTE

PAR GEORGES MÉAUTIS

Il est assez rare que l'on puisse rattacher les œuvres de l'art plastique, que nous ont valu les découvertes archéologiques, et les tendances, les préoccupations et les goûts d'un des siècles de la culture antique. Il est encore plus rare que l'on puisse discerner le pourquoi du succès de tel ou tel *thème*, les motifs de sa faveur auprès de l'élite des gens cultivés, les raisons qui poussèrent un Romain du premier siècle avant notre ère à orner sa villa de tel relief plutôt que d'un autre.

Comme il est un cas, cependant, où il est possible de discerner avec assez de vraisemblance pourquoi un bas-relief, d'un type fort connu, a été l'objet d'une prédilection certaine, il nous a semblé utile de relever ce rapprochement qui peut être établi entre l'archéologie et la tradition littéraire. Notre connaissance de l'antiquité a tout à gagner, en effet, à ce que les liens entre l'Archéologie et la Philologie soient de plus en plus nombreux et il nous est agréable de consacrer ce travail en hommage à la Société qui, depuis un siècle, à tant fait pour la connaissance et l'interprétation des monuments de la Grèce antique.

“Ἐν ἀνδρῶν, ἔν θεῶν γένος, « La race des hommes est une chose, la race des dieux en est une autre ». Cette affirmation de la différence essentielle qui sépare les hommes des dieux est un des principes fondamentaux de la religion hellénique. Sans doute, l'origine de ces deux races est la même, sans doute des liens se sont tissés entre elles, soit par la beauté des femmes qui éveilla le désir des dieux, soit par l'énergie de l'homme qui permit à Héraklès de monter à l'Olympe et d'épouser Hébé, mais les hommes ne sont que le « rêve d'une ombre », des « éphémères » promis à une mort certaine, tandis « que le ciel d'airain demeure comme résidence stable des dieux » (Pindare, Neméenne VI, 1-7).

Telle est la splendeur des immortels qu'ils doivent voiler leur véritable apparence pour la rendre acceptable à nos regards humains qu'éblouiraient la majesté de Zeus ou le sourire d'Aphrodite. C'est donc sous une forme humaine qu'ils se présentent parfois à nous, mais quelque chose, en eux, dépasse la faiblesse des hommes, trahit leur origine céleste... *et vera incessu patuit dea* (Virgile, *Enéide* I, 405).

Si le destin, ou leur volonté, nous permet parfois de rencontrer sur notre route quelqu'un des habitants de l'Olympe, trois et quatre fois heureux ceux qu'ils favori-

sent de leur visite, il est grand, nous affirme Callimaque, celui qui peut voir le dieu, et le bercail de celui qu'Apollon regarde d'un œil favorable, se remplira d'agneaux, les gouttes d'huile qui tombent des cheveux brillants du dieu sont une panacée pour les hommes, aussi les hommes pieux souhaitent-ils la venue du dieu, appellent-ils sa présence. Le chœur des *Bacchantes* d'Euripide invoque Dionysos (v. 553) en termes semblables à ceux qu'emploient les initiés des *Grenouilles* pour implorer Jacchos (v. 326), et Callimaque, dans son hymne à Apollon, décrit la venue du dieu, en termes qui rappellent fort ceux de la Sibylle de Virgile possédée par son dieu.

Si c'est Dionysos qui visite un mortel, il lui apportera la sublime ivresse de l'inspiration, le poète verra s'animer et vivre devant lui les créations de ses rêves, le musicien sentira sourdre la source fraîche des mélodies. Tel est bien le sens et la portée de cette série de bas-reliefs que l'on a appelé indûment «Dionysos chez Ikarios». C'est Dionysos chez le poète qu'il fallait nommer ces scènes comme l'a démontré M. Ch. Picard en un magistral article de l'*American Journal of Archaeology* (vol. 38 (1934) p. 137-152). A sa démonstration si précise et si dense, nous souhaiterions apporter un complément qui en confirmera encore, croyons-nous, les résultats en montrant, par le moyen de la tradition littéraire, pourquoi ce motif d'une visite de Dionysos chez le poète eut un tel succès, puisque nous ne connaissons pas moins de dix-huit répliques du même sujet.

La *Vie d'Antoine* par Plutarque est un document d'une haute valeur historique, non seulement par les sources littéraires que l'auteur put utiliser mais bien aussi parce que quelques générations seulement séparaient l'auteur des événements qu'il avait à raconter. Il put recueillir ainsi certaines traditions orales qu'il inséra dans son œuvre et qui ne sont pas dépourvues d'intérêt. Ainsi il tenait de son grand-père Lamprius une anecdote sur le faste et la prodigalité d'Antoine dont le cuisinier faisait cuire jusqu'à huit sangliers à peu près à la même heure, car il ignorait le moment exact où on lui ordonnerait de servir.

Il n'est donc pas étonnant que nous puissions trouver, dans cette partie de l'œuvre de Plutarque, certains échos sur les «on dit», les rumeurs et les mouvements de l'opinion publique à l'époque d'Antoine et Cléopâtre.

Lorsque Antoine fit son entrée à Ephèse — la ville précisément où l'on a découvert un bas-relief de Dionysos chez le poète — la cité entière célébra sa venue comme celle d'un dieu bienfaisant, qui devait apporter les biens les plus divers. Les femmes étaient habillées en bacchantes, les hommes et les enfants en satyres et en pans, la ville était pleine de lierre, de thyrses, du chant des flûtes et des syrinx, et acclamait l'entrée de celui qu'elle appelait Dionysos¹.

Même transposition mythologique, dans l'esprit de la foule, lorsque Cléopâtre se rendit à Tarse au-devant du général romain. Quand la rumeur se répandit que le

¹ Chap. 24.

navire de la reine d'Égypte remontait le Cydnus « le bruit courut à travers la foule qu'Aphrodite venait rendre une visite de fête auprès de Dionysos pour le bien de l'Asie. »¹

L'arrivée à Tarse, dans l'imagination de la foule, ne différait en rien de l'arrivée à Ephèse. Dans un cas comme dans l'autre, arrivée bruyante, arrivée de fête² d'un dieu qui doit apporter bonheur et prospérité.

Ces deux passages de Plutarque expliquent avec la plus grande netteté l'arrière-plan des bas-reliefs étudiés par M. Picard. Un troisième passage, encore plus caractéristique, peut-être, confirmera les résultats auxquels nous sommes parvenus.

Après « l'arrivée » d'un dieu apportant le bonheur et le succès, il est tout naturel que l'esprit des Grecs ait imaginé « le départ » de la divinité, au moment de la ruine et de la catastrophe d'un homme. Et c'est ce départ de Dionysos, pendant de son arrivée telle qu'elle nous est représentée sur les bas-reliefs, que raconte le chap. 75 de la *Vie d'Antoine*. Pendant la nuit qui devait précéder la prise d'Alexandrie par Octavien, nous rapporte Plutarque, on raconte que, tandis que la ville était tranquille et morne dans la crainte et l'attente de ce qui devait arriver, on entendit soudain les sons mélodieux de toutes sortes d'instruments, les cris d'une foule accompagnés d'émoi et du piétinement et des bonds de satyres. Il semblait que c'était quelque thiasos qui parcourait, non sans clameur, les rues de la ville. Après en avoir traversé le centre cette clameur sembla se diriger vers la porte auprès de laquelle se trouvaient les ennemis et c'est dans cette direction que le bruit s'éteignit après avoir été intense. « Ceux qui réfléchirent à ce présage, estimèrent que Dionysos abandonnait Antoine, Dionysos le dieu qu'il avait passé sa vie à imiter et auquel il cherchait à ressembler ».

Dans tous les cas que nous avons cités, Plutarque reproduit les idées répandues dans la foule, les expressions de l'opinion publique³, et ces passages nous permettent de faire revivre certaines idées régnantes à l'époque alexandrine et dont le succès explique la composition d'un bas-relief comme celui que nous avons appelé « Dionysos chez le poète », œuvre essentiellement alexandrine d'inspiration, et non romaine, reflétant des tendances, des croyances et des superstitions fort vivantes avant même l'époque où Antoine se préparait à mener avec Cléopâtre la « vie inimitable » que l'on sait. C'est donc parce que ce relief représentait des idées courantes à l'époque où il a été composé qu'il eut un tel succès et qu'il fut si souvent représenté. Dionysos apportait bien à celui qu'il honorait de sa visite, l'inspiration poétique et, comme l'a dit M. Picard, « la joie, l'immortalité peut-être ».

Neuchâtel (Suisse).

GEORGES MÉAUTIS

¹ Καί τις λόγος ἔχῳρει διὰ πάντων, ὡς ἡ Ἀφροδίτη κομᾶζοι παρὰ τὸν Διόνυσον ἐπ' ἀγαθῷ τῆς Ἀσίας. (Ch. XXVI).

² Le mot κομᾶζοι n'est pas dépourvu d'importance. On songe à la venue d'Alcibiade chez Agathon dans le

Banquet de Platon.

³ Chap. 24: Διόνυσον αὐτὸν ἀνακαλουμένον. Chap. 26: Καί τις λόγος ἔχῳρει διὰ πάντων. Chap. 75: Ἐν ταύτῃ τῇ νυκτὶ λέγεται...

THE LUDOVISI-BOSTON ALTAR SCREEN

BY ROY C. FLICKINGER

Exactly fifty years have elapsed since the discovery (1887) of the «Ludovisi Throne» in Rome. Its counterpart in Boston, after a period of private possession in England, became known to the public some twenty years later. The two groups are generally recognized as being pendants, in fact parts of the same monument. The variations in measurement¹ are minor and no more than would be natural in such a work of art under the conditions. It is probable that they are mainly due to the difference in size of the blocks which were used². Most authorities now agree that the six slabs were intended to form a screen about an altar. The white marble employed in both the Roman and the Boston reliefs is identical — from one of the Greek islands. Although I cannot follow Caskey³ and others in seeing absolute «unity of style» in the two groups, yet the workmanship is surely sufficiently similar to have been the product of two sculptors of the same school, working from a single design. The charge of forgery brought against the Boston slabs by A. E. Gardner and Klein cannot be authenticated⁴. It is generally agreed that the whole screen belongs to the Transitional Period, about 460 B. C.

So far we have had relative unanimity, which vanishes as we turn to the interpretation of the figures. It is customary to state, in entering upon the discussion of this monument, that no one has yet proposed an interpretation which has gained general acceptance. I think it is now in place to go farther and say that if the riddle were capable of being solved by conventional methods the able archæologists who have concerned themselves with the problem would have found the proper solution long ago. By «conventional methods» I refer to the customary citation of parallels⁵ from ancient literature and from other artistic representations. Now everyone knows

1 Cf. L. D. Caskey, «The Ludovisi Relief and Its Companion Piece in Boston», *Am. Journ. Arch.* XXII (1918), 101-145, especially 102 f, and *Catalogue of Greek and Roman Sculpture: Boston, Museum of Fine Arts* (1925), 34-36. The more important literature will be found listed in these two publications

2 Cf. W. B. Dinsmoor apud Richter (see n. 4), 123, n.

3 Cf. *Catalogue of Sculpture* 44, n.

4 Cf. pp. 126-145 of Caskey's article and Gisela M. A. Richter, «The Subject of the Ludovisi and Boston Reliefs», *Jour. Hell. Stud.* XL (1920), 113-123. The latter discusses this topic in the Postscript on pp. 122 f.

5 A lack of these is found in connection with the Adonis interpretations, one of the most popular among recent theories but not discussed here; cf. Richter 115.

that the ancient artists did not bear the same relation to the literary tradition as a modern artist does to a book for which he is paid to provide illustrations. In other words they worked independently of the writers and also of each other. Even the tragedians were accustomed to «use invention and to handle the traditional material skilfully»; cf. Aristotle, *Poetics* 1453 b 25 f. The Ludovisi-Boston altar is clearly *sui generis*, the creation of an artist who showed as much independence in his field as the tragic playwrights did in theirs.

The central panel at Rome was first explained as the birth of Aphrodite from the sea — afterwards modified to represent the ἄνοδος of some other goddess. A later theory recognized a woman (or goddess) in the act of childbirth, there being evidence both ancient and modern that such a position was sometimes considered suitable for this purpose¹. Klein insisted upon the latter interpretation, and Miss Richter comments²: «Of Klein's objections to the interpretation... as the birth of Aphrodite, the only serious one is perhaps the absence of any indication of water... But to most minds trained in Greek conceptions, the pebbly, sloped ground suggests water as easily as a vase suggests a house, or a flower a meadow, or a chair an indoor scene.»

I venture to suggest that it is possible to combine these two interpretations into a new one. The crinkly appearance of the garments and the pebbly shore suggest that the scene is laid in the sea. Who, then, could this be but the daughter of Nereus giving birth to Achilles at her father's home? Of course, we are nowhere told where Thetis gave birth to her son, but there is nothing to prevent our supposing that the artist chose to represent her as following a custom that must have been as common then as now, viz. to return to the home of her parents for her *accouchement*. The literary tradition (e.g. Aristophanes, *Nubes* 1067 f; Apollodorus III, 13, 6³; Apollonius Rhodius IV, 866-79, etc.) perhaps implies that the birth took place at the palace of Peleus. But it does not expressly say so, and in any case the artist was free to follow, or invent, another version.

Now the Thetis of this relief more nearly resembles the mourning mother on the central panel in Rome. Consequently the latter does not represent the ψυχοστασία of Achilles and Hector or of Achilles and Memnon, but of Achilles and Paris by whom, with the aid of Apollo, he was slain. There is no literary evidence for the ψυχοστασία of this pair, but again the artist is following his own bent; at least there is nothing improbable in such an extension of the motive. The other woman is not Hecuba but Aphrodite, whose protégé Paris was and who rejoices doubly — for her own sake as well as his — at his victory in the Weighing of Souls. Eros, whose smiling face has puzzled some interpreters, naturally sympathizes with his mother.

¹ Cf. Homeric Hymn to Delian Apollo 117 f and *Class. Phil.* XV (1920), 199 f.

² Cf. W. Klein, «Zur Ludovisischen Thronlehne», *Jahrb. d. deut. arch. Instituts* XXXI (1916), 231-257; and Richter, *op. cit.* 123.

³ Starkie ad *Nubes* 1068 cites Apollodorus as evidence that Thetis left Peleus «twelve days after the birth of Achilles», but I cannot find any warrant for this statement.

My theory, therefore, is that the two central panels represent the birth and death of Achilles, Thetis and Aphrodite being present at the latter. Into these interpretations the fish and apples on the Boston reliefs fit naturally. There is no space to discuss the four subsidiary figures, but they too conform to these interpretations as easily as to any others that have been brought forward.

Archæologists have often suggested that these reliefs are examples of North Greek art, and my interpretation well accords with this suggestion. I hazard the opinion that the altar for which these reliefs were carved belonged to a Thetideion somewhere in Thessaly¹. They may have been brought to Rome by Æmilius Paulus after the battle of Pydna in 168 B. C.

University of Iowa.

ROY C. FLICKINGER

¹ Cf. Euripides, *Andromache* 20; Polybius XVIII, 20, 6; Strabo IX, 5, 6, etc.

COPIE ITALICHE DELL' HERAKLES EPITRAPEZIOS DI LISIPPO

DI LUIGI PERNIER

In un campo vicino alla Pieve di Sinalunga, intitolata *S. Petrus ad Mensulas*, che sembra risalire al IV. o V. secolo, nel 1898 furono scoperte le rovine di un' edicola, con entro una statuina frammentaria di Ercole in terracotta, diverse lastre ed antefisse fittili, decorate con rilievi, alcune monete romane, fra cui assi unciali del secolo II. a. C. e un bronzo di Giulio Cesare, che potrebbe indicare il termine l'ultimo di quel deposito, di evidente carattere sacro.

L'edicola si trovava sul margine occidentale della *Via Cassia*, proveniente da *Clusium*, e la Pieve medioevale era sorta al posto della *Mansio* o stazione romana, detta *ad Graecos* negli antichi itinerari¹.

Nel camposanto della Pieve era stato già prima trovato l'epitaffio di *C. Umbricius Celer*. Poichè l'epitaffio era stato posto da *Umbricius Clemens* «in solo suo»; e poichè, dopo il nome del defunto, vi è ricordata la tribù *pomptina*, se ne è dedotto che quel terreno era proprietà degli *Umbrici* e che, nell' area intorno alla Pieve, dove si scoprirono altre rovine di fabbricati romani, doveva esservi stato un *vicus*, compreso nel territorio di Arezzo².

Inoltre le scoperte archeologiche attestano che un centro etrusco era esistito sul colle, sul quale oggi sorge il paese di Sinalunga.

La statuina di Ercole rimase nelle mani dello scopritore fino al 1916; allora, essendo Soprintendente agli scavi di Etruria, io l'acquistai per conto dello Stato e, fattala restaurare, la depositai nel Museo Archeologico di Firenze, dove si trova (inventario, n° 87397); ma, distolto da altri uffici e studi, non potei pubblicarla prima di adesso (Tav. A fig. 1).

La statuina, alta senza il plinto m. 0.45,³ è plasmata a mano libera e a stacco, in argilla piuttosto fine di color rosso vivo. La cottura leggera non ne indurì tanto la superficie da renderla inattaccabile dall' umidità. Perciò ogni rilievo è smorzato in una pastosità, che diventa sfumatura nel volto, e i contorni sono corrosi. Manca la

¹ Vedi in K. Miller, *Itineraria Romana*, *Tabula Peutingeriana*, a carta 92, col. 287 e 292.

² CIL., XI, I, n. 2594. Per la connessione di Sinalunga con Arezzo, cfr. C. Pauly, in CIE., p. 59 e 75.

Vedi G. F. Gamurrini, in *Notizie degli Scavi*, 1898, p. 271 e segg.

³ Col plinto, m. 0,47; lunghezza del piede m. 0,08; distanza mammillare m. 0,095.

mano sinistra¹; il moncherino non presenta una frattura netta, bensì un arrotondamento conico, sul quale doveva essere attaccata la mano, lavorata a parte.

Soggetto e carattere della statuina sono resi evidenti dagli attributi della figura e dalle circostanze del suo trovamento: abbiamo innanzi a noi un idoletto di Ercole, pel culto dei viandanti di lui.

L'eroe, nudo, siede sopra un sedile cilindrico, tronco d'albero o masso, sul quale ha gettata la pelle del leone nemèo con la testa e le zampe penzoloni; l'estremità inferiore della pelle gira intorno alla coscia sinistra di lui.

La testa, con la barba ed i capelli folti e disordinati, è cinta da una corona di larghe foglie, forse di edera, e da una benda, della quale si conserva un'estremità sulla clavicola destra.

La gamba destra, ripiegata in dentro, poggia col calcagno al sedile, mentre la sinistra, quasi distesa, ha il piede aderente al terreno con tutta la pianta.

Il busto, dalla potente muscolatura, e il capo, piuttosto piccolo rispetto al collo taurino, sono portati all'indietro; la bocca è socchiusa, lo sguardo rivolto un poco verso l'alto. La mano destra stringe la sommità della clava, poggiata sopra una sporgenza del sedile; la sinistra, abbassata fin sopra la coscia, teneva un qualche oggetto.

Questo tipo di Ercole non è nuovo nell'arte greco-romana; si ritrova, con tutte le principali caratteristiche della posizione, della espressione, degli attributi, in vari esemplari di bronzo, marmo, pietra e terracotta, con leggieri varianti, ma sempre in piccole dimensioni.

L'elenco più completo delle repliche lo diede già P. Weizsäcker nel 1889, pubblicando una bella statuina di bronzo, trovata a Jagsthausen²; a quello si deve aggiungere la copia³, pure assai fine e di maggiori dimensioni (alt. m. 0,75), trovata nel 1902 nel peristilio di una villa pompeiana del borgo marino presso il Sarno (Fig. 2).

Lasciando da parte qualche copia in cui il motivo è più generico, possediamo tuttavia, con la nostra, 14 repliche del tipo ritratto dall'Ercolino di Sinalunga. Ben a ragione dunque se ne arguì, già prima, l'esistenza di un originale celebre, attribuendo ad esso le lodi che concordemente ne danno Marziale e Stazio nel descrivere una statuina di Ercole in bronzo, veduta in casa del loro amico *Nonius Vindex*⁴.

Siamo tutti d'accordo nel ritenere che non è necessario credere anche alle vicende portentose del piccolo Ercole di Vindice, che cioè quel bronzetto fosse proprio l'originale, fatto da Lisippo⁵ e da lui donato ad Alessandro Magno, il quale lo

1 Mancano pure: piccola parte del dorso presso la scapola d., qualche ricciolo della barba, qualche foglia della corona, e parte della benda ai lati del collo.

2 P. Weizsäcker, in *Jahrbuch des Deut. arch. Instituts*, 1889, IV, p. 105 e segg., tav. 3. Non aderisco all'idea del W., che Ercole, con la coppa, sia rappresentato ebbro.

3 R. Paribeni, in *Notizie degli Scavi*, 1902, p. 572 e segg., fig. 3. La statuina in tufo di Hercules Victor, trovata in un'edicola della via portuense, presso Ro-

ma (Not. Scavi, 1889, p. 245) e il rilievo marmoreo ateniese di Brocklesby Park, con probabile rappresentazione dell'Hercules Olivarius (*Röm. Mitt.*, 1897, p. 61), aggiunti all'elenco dal Paribeni, riproducono tipi affini.

4 M. Val. Martialis, *Epigrammaton*, IX, 43, 44; P. Papini Statii, *Silvarum*, IV. 6.

5 «Λυσίππου lego» dice Marziale, IX, 44. Anche sul plinto della copia a Palazzo Pitti dell'Ercole di tipo Farnese, si legge Λυσίππου ἔργον. Quest'ultima indi-



Fig. 2. Statuina in bronzo dal peristilio di una villa Pompejana presso il Sarno.
Napoli, Museo Nazionale.

cazione non è data con la formula che usava l'autore di un' opera classica, più o meno originale, ma è, come in altri casi, un' autentica attribuzione apposta anticamente sopra una copia. Cfr. W. Amelung, Führer

durch die Antiken in Florenz, p. 134. Il riscontro fra le iscrizioni rende verosimile la notizia di Marziale, ma ci fa pensare ad una copia piuttosto che ad un originale.

avrebbe tenuto sul suo tavolo (dove l'epiteto di ἐπιτραπέζιος) e portato con sé fino alla morte. Tanto meno è credibile che fosse poi capitato via via in possesso di Annibale, di Silla, di Vindice; ma il perfetto riscontro fra la descrizione dei due poeti e le caratteristiche delle repliche a noi pervenute, induce a ritenere che *Nonius Vindex*, poeta e antiquario dei tempi di Domiziano, realmente possedesse una copia dell'Eracle epitrapezio di Lisippo.

«*Exiguo magnus in aere deus* (Mart., IX, 43) ... *cum mirabilis intra stet mensura pedem* (Stat., IV, 6. v. 38, 39); infatti alcune delle repliche misurano meno d'un piede, e soltanto quella di Pompei raggiunge m. 0,75 di altezza. *Dura sedens porrecto saxa leone mitigat* (Mart., ib.) ... *aspera sedis sustinet et cultum Nemeaco tegmine saxum* (Stat., ib., v. 57, 58); infatti il dio siede e il sedile, in tutte le copie che lo conservano, consiste in un sasso, su cui è gettata la pelle del leone. *Spectat resupino sidera vultu, cujus laeva calet robore, dextra mero* (Mart., ib.). ... *Sic mitis vultus, veluti de pectore gaudens, hortatur mensas, tenet haec marcentis fratris pocula, et haec clavae meminit manus* (Stat., ib., v. 55-57). Nella maggior parte degli esemplari, e specialmente nella copia di Sinalunga, la testa, con tutto il busto, è piegata indietro e lo sguardo è rivolto verso l'alto; una mano tiene la clava, l'altra (realmente o probabilmente) la tazza.

Il riscontro fra i dati letterari e quelli monumentali ci porta ad ammettere l'esistenza di un originale in bronzo, di dimensioni adatte per un oggetto da tavolo, e rappresentante Ercole seduto su di un sasso, coperto da pelle leonina; col busto e la testa, cinta di foglie e di benda, piegati in dietro e lo sguardo rivolto verso l'alto, con espressione calma, tenendo nella destra la tazza e nell'altra la clava.

La barba e la muscolatura, eccessivamente sviluppata per il lungo sforzo, in tutte le repliche, indicano inoltre che l'originale rappresentava l'eroe invecchiato, il quale si ristora col vino al termine della sua vita terrena, nella visione della beatitudine celeste.

Tutte le copie poi concordano tanto, nel ritrarre quelle che si considerano le caratteristiche dello stile di Lisippo, che nessuno degli studiosi, i quali si occuparono dell'Eracle epitrapezio¹, mise in dubbio l'attribuzione di Marziale e di Stazio. Specialmente nella copia di Sinalunga la mossa nervosa delle gambe, la muscolatura fortemente accentuata nel dorso e la testa piccola; l'espressione patetica in contrasto con la materialità delle forme, e i tratti del volto, simile a quello dell'Ercole Farnese, richiamano subito al tipo dell'Ercole stanco, creato dal grande maestro di Sicione.

La fortuna di questa creazione è attestata dal numero e dalla diffusione delle repliche, che si rinvennero nei luoghi più disparati, da Ninive a Jagsthausen.

Il bronzetto di Pompei è, fra tutte le copie, il più vicino all'originale (Fig. 2); vi manca la pelle leonina, ma questa poteva essere rappresentata sul sedile originario, e forse su questo e sul terreno poggiavano i piedi, con naturalezza maggiore che sul

¹ M. Collignon, *Hist. de la sculpt. grecque*, II, p. 60 e segg., *Mythologie figurée de la Grèce*, p. 334, p. 424 e segg., con bibliografia ivi citata; Lysippe,



TAV. A. — STATUETTA IN TERRACOTTA DA SINALUNGA (AREZZO).

sostegno moderno; soltanto la mossa teatrale con cui è impugnata la clava dovrà, come ben suppose il Paribeni, imputarsi al copista. Lo stile della figura e, più concretamente, la forma del nappo, del tutto simile a quelli in metallo di Pompei e in *terra sigillata* di Arezzo, ci fa attribuire questa copia all'arte locale della prima metà del secolo I. d. C.

Dati di scavo e fattura permettono invece di ritenere la statuetta di Sinalunga più antica di almeno un secolo e modellata secondo la tradizione etrusca.

Un paio di antefisse, trovate insieme all'Ercolino ci mostrano un tipo di antefissa con testa di *Attis*, il quale è comune nella produzione etrusco-romana del secolo I. a. C.¹

Una variante notevole che si nota, così nella replica di Sinalunga come in quella, d'epoca romana, di Jagsthausen, consiste nell'inversione del movimento della braccia; la clava è tenuta con la destra anzichè con la sinistra. Nel bronzetto di Jagsthausen la mano sinistra, abbassata verso la coscia, ha la palma rivolta all'insù, con le dita contratte, in una



Fig. 3. Bronzetto del R. Museo Archeologico di Firenze.



Fig. 4. Moneta di Crotone (già della Coll. Pozzi).

posizione che io ritengo adattata per chi tenga, non una coppa per il manico, come è il caso del bronzo di Pompei (Fig. 2), ma dei pomi, siccome vedesi in un bronzetto del Museo Archeologico di Firenze² (Fig. 3). Anche nell'Ercolino di Sinalunga, a causa del forte rilievo del bicipite, potremmo restituire la mano sinistra con la palma in alto e i pomi delle Esperidi, anzichè la coppa. Ma se pure tale restituzione fosse giusta, le repliche di Jagsthausen e di Sinalunga non si dovrebbero togliere dal novero di quelle che riproducono l'Eracle Epitrapezio di Lisippo.

Il motivo della figura virile, seduta, con le gambe così atteggiare, è più antico di Lisippo; risale oltre il sec. IV. a. C. Deriva forse dalla pittura vascolare dei cicli di Eufronios e di Meidias, fu tradotta in marmo da Fidia³, e passò nelle monete⁴, fra le quali gli stateri di argento di Crotone della fine del sec. V. a. C., ci mostrano già, nel rovescio, Eracle (però giovane), seduto, con la coppa nella destra e la clava nella sinistra (Fig. 4).

Da questo antico motivo ne derivano altri, più o meno simili, fra i quali ricordo quello del bronzetto fiorentino (Fig. 3).

¹ Cfr. per es. E. Galli, Fiesole, Guida, p. 135, fig. 125; L. Pernier, Arezzo, in Notizie degli Scavi, 1920, p. 200.

² Inv. del R. Mus. Arch. di Firenze, bronzi, no 2539.

³ P. Orsi, in Ausonia, VIII, 1913, p. 74, nota 4.

Vedi appresso, nota 2 a p. 38.

⁴ B. V. Head, Hist. num., p. 97, fig. 55; P. Gardner, The Types of Greek Coins, tav. V, 2 (Crotone); XII, 6 (Lamia).

Quindi l'Eracle epitrapezio di Lisippo non rappresentava una creazione originale nè per l'atteggiamento, nè per gli attributi, ma solo per il sentimento e per l'idea di mettere in così vivo contrasto le forme atletiche con l'espressione spirituale, il corpo invecchiato in lotte brutali col pensiero e lo sguardo serenamente rivolti alla visione di un riposo beato.

È soprattutto questo accenno che ha saputo cogliere e ritrarre l'artista, italico. Egli stesso, io credo, ha invertito la posizione delle braccia e degli attributi, forse per influsso etrusco¹, ed ha contaminato in essa il motivo dell' Epitrapezio libante con quello del conquistatore dei pomi, ha modellato con franchezza, rendendo sommariamente la capigliatura, la corona, le spoglia nemea, ma ha reso con bravura le forme del vecchio atleta e l'espressione sognatrice del volto.

L'autore della nostra statuetta doveva essere uno di quei *fictores* o *sigillatores* che, continuando una remota tradizione d'arte etrusco-italica, plasmavano rilievi e figurine fittili per la decorazione dei templi e per le edicole compitali, come era *Caius Rufius*, autore della figurina dell'Ercole latino, trovato presso Perugia².

Essi traevano ancora ispirazione e soggetti da prodotti dell' arte greca, ma

adattavano i tipi delle figure alle esigenze, al gusto italico, cambiandone spesso gli atteggiamenti, l'acconciatura e il significato, contaminando tipi affini, ma sempre



Fig. 5. Lamina di bronzo da una tomba di Praeneste (Palestrina). Fot. Alinari 20223.

¹ Nell' arte etrusca non mancano esempi di personaggi che tengono la coppa nella sinistra. Ricordo per es., il recumbente sull' urna di Città della Pieve o quello sull' urna dei Volumni, in G. Q. Giglioli, *Arte etrusca* CCXXXIV. 3 e CCCXVII. 1. Nell' arte romana, potrebbe essere una derivazione dal tipo di Sinalunga, l'Ercole seduto, con clava nella destra e la coppa nella sinistra, del rilievo romano del Louvre, in S. Reinach, *Répert. de la statuaire*, I, p. 32, n. 153.

² Sul plinto è incisa la firma: C. Rufius S(igillator) Finxit, in G. Bellucci, *Guida del Museo Etrusco-romano di Perugia*, p. 96 e segg., fig. 25. Si noti il motivo

dell' estremità posteriore della pelle leonina, girata intorno alla coscia, come nell' Ercole di Sinalunga. Anche questo motivo risale all' arte greca del IV-III sec. a. C.; si trova nell' Ercole (simile all' Epitrapezio e certo d'influenza lisippea, ma pure molto simile all' Eracle dell' hydria di Meidias col ratto delle Leucippidi, sbalzato sopra una lamina di bronzo della Collezione Barberini da Praeneste. Vedi A. Della Seta, *Il Museo di Villa Giulia*, p. 451, Tav. LIX=nostra fig. 5. Cfr. anche il rilievo fittile di Arezzo, riprodotto in *Notizie degli Scavi*, 1920, fig. 18, p. 201 e 213.

ravvivando con verismo e con forza rude i modelli stranieri, prevalentemente lisippeï ed ellenistici.

Da quale bottega uscì l'Ercolino? Forse da una bottega vicina alla stessa *mansio ad Graecos*, dove qualcuno dei Greci colà stabiliti poteva aver fornito il modello? O piuttosto da un' officina del centro artistico più vicino a quel *vicus*, da Arezzo, dove l'affluire dei modelli greci è attestato dal ritrovamento di insigni opere d'arte plastica, quali la Minerva e la Chimera in bronzo, le statue e i rilievi fittili della Catona, i vasi corallini di *terra sigillata*?

Ricordando che la nostra statuetta fu trovata in un fondo degli *Umbrici*, i quali avevano in Arezzo una fabbrica di quei vasi¹, saremmo tentati a crederla portata di là, per il culto dei viandanti, sulla via Cassia, *ad Graecos*.

R. Università di Firenze.

LUIGI PERNIER

¹ CIL., XI. 2, p. 1082, no 6700 a p. 1149 e segg.; L. Pernier, Aretini vasi, in Enciclopedia Italiana, IV, p. 163, dove la fig. 3 riproduce il rilievo di uno stam-

po esibente una figura virile, barbata, seduta, con le gambe nell' atteggiamento dell' Ercole di Sinalunga.

Η ΠΡΩΤΟΕΛΛΑΔΙΚΗ ΚΑΙ Η ΜΕΣΟΕΛΛΑΔΙΚΗ ΕΠΟΧΗ

ΥΠΟ ΓΕΩΡΓΙΟΥ Ε. ΜΥΛΩΝΑ

Αί μέχρι τοῦδε γενόμεναι ἀνασκαφαὶ εἰς τὴν ἡπειρωτικὴν Ἑλλάδα, μολονότι δὲν ἔχουσι διαφωτίσει καθ' ὅλας τοῦ τὰς λεπτομερείας τὸν πολιτισμόν, τὸν ἀκμάσαντα εἰς τὴν περιοχὴν ἐκείνην κατὰ τὴν ΠΕ καὶ τὴν ΜΕ ἐποχὴν, ἐν τούτοις ἔχουσι φέρει εἰς φῶς πολλὰ βασικά αὐτοῦ στοιχεῖα, τὰ ὅποια νομίζομεν ὅτι ἐπιτρέπουσι τὸν καθορισμὸν τῆς σχέσεως τῆς μιᾶς ἐποχῆς πρὸς τὴν ἄλλην. Αἱ ἀντιλήψεις τῶν προϊστοριολόγων, αἱ σχετικαὶ πρὸς τὴν σχέσιν τῶν δύο τούτων ἐποχῶν εἶναι διηρημέναι. Ὡς γνωστόν, ἄλλοι τούτων δέχονται ὅτι ἡ ΠΕ ἐποχὴ ἐτερματίσθη ἀποτόμως καὶ ὅτι ὁ ΜΕ πολιτισμὸς εἶναι τελείως διάφορος τοῦ ΠΕ καὶ συνεπῶς καὶ οἱ κατέχοντες τὴν ἡπειρωτικὴν Ἑλλάδα κατὰ τὴν ΜΕ ἐποχὴν ἦσαν διάφοροι τῶν πρωτοελλαδικῶν αὐτῆς κατοίκων. Ἄλλοι πάλιν δέχονται ὅτι ἡ ΜΕ ἐποχὴ ἀποτελεῖ ὁμαλὴν συνέχειαν τῆς ΠΕ καὶ ὅτι δὲν χαρακτηρίζεται ὑπὸ ἀποτόμου μεταβολῆς πολιτισμοῦ. Τὰ συμπεράσματα τῶν τελευταίων βασίζονται κυρίως ἐπὶ τῆς κεραμεικῆς τῶν δύο ἐποχῶν. Νομίζομεν ὅτι δὲν εἶναι ὀρθὸν ἐπὶ τῆς κεραμεικῆς καὶ μόνῃς νὰ βασίσωμεν τόσον σπουδαῖα συμπεράσματα καὶ πιστεύομεν ὅτι εἰς τὸν καθορισμὸν τῶν σχέσεων περιόδων καὶ πολιτισμῶν πρέπει νὰ λαμβάνονται ὑπ' ὄψιν ἅπαντα τὰ γνωστὰ αὐτῶν στοιχεῖα. Ἀπ' αὐτῆς τῆς ἀρχῆς ὁρμώμενοι, ἅς παραβάλλωμεν τὰ χαρακτηριστικὰ στοιχεῖα τοῦ πολιτισμοῦ τῶν δύο ἐποχῶν. Ταῦτα εἶναι κυρίως γνωστὰ ἐκ τῶν πρωτοελλαδικῶν συνοικισμῶν τοῦ Ὀρχομενοῦ, τῆς Εὐτρήσεως, τοῦ Ἀγίου Κοσμᾶ, τοῦ Κοράκου, τῶν Ζυγουριῶν καὶ τῆς Τίρυνθος καὶ ἐκ τῶν μεσοελλαδικῶν συνοικισμῶν τοῦ Ὀρχομενοῦ, τῆς Εὐτρήσεως, τῆς Ἐλευσίως, τοῦ Κοράκου καὶ τῆς Ἀσίνης¹.

Οἰκήματα: Τὰ ΠΕ κτίσματα παρουσιάζουσι μεγάλην σχετικῶς ποικιλίαν σχημάτων. Παραδείγματα τετραπλεύρων οἰκημάτων εἶναι γνωστὰ ἐκ τῆς Εὐτρήσεως, τοῦ

¹ Bulle H. Orchomenos I, München 1907. Kunze E. Orchomenos II, München 1931. Goldman H. Excavations at Eutresis in Boeotia, Cambridge, 1931. Blegen C. W. Korakou, a Prehistoric Settlement near Corinth, Boston 1921. Zygouries, a Prehistoric Settlement in the Valley of Cleonae, Cambridge 1928. Müller K. Tiryns III, Augsburg 1930. Karo G. Führer durch Tiryns, Athen, 1934. Persson, A. W. Bull. d. 1. Soc. Royale des lettres de Lund, 1924-1925, σ. 58-93. Mylonas G. Excavations at Hagios Kosmas, AJA XXXVIII, 1934 σ. 258 ἐξ. Μυλωνᾶ, Ἀνασκαφὴ Ἀγίου Κοσμᾶ 1930, Πρακτ. Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, 5, 1930, σ. 319 ἐξ. Προϊστορικὴ Ἐλευσίς, εἰς Ἐλευσινιακὰ Ι,

Ἀθῆναι 1931. Βοηθητικὰς πληροφορίας ἐπίσης δυνάμεθα νὰ ἀρυσθῶμεν ἐκ τῶν Κυκλαδικῶν συνοικισμῶν—Τσοῦντας, X. Κυκλαδικὰ Ι, AE 1898, σ. 137 ἐξ. καὶ ΙΙ, AE 1899, σ. 74 ἐξ. Excavations at Phylakopi in Melos, London, 1904, — ἐκ τῶν Κρητικῶν λειψάνων — Sir Arthur Evans, Palace of Minos, I-IV. Boyd-Hawes, Excavations at Gournia, Washington 1905. Xanthoudides St. The Vaulted Tombs of Messara London 1924, κλπ. — ἐκ τῶν συνοικισμῶν τῆς Τροίας καὶ τῶν Θερωῶν—Dörpfeld W. Troja und Ilion, Athen, 1901. Γ. Οἰκονόμος AE 1931 σ. 1 ἐ. 20 ἐ. Lamb W. Excavations at Therme in Lesbos, Cambridge, 1936.

Ἀγίου Κοσμά καὶ τῶν Ζυγουριῶν ἰδίως¹. Κυκλικὰ κτίσματα ἀνευρέθησαν εἰς τὴν Τίρυνθα καὶ εἰς τὸν Βοιωτίον Ὀρχομενόν². Εἰς τὸν αὐτὸν συνοικισμόν ἦσαν ἐν χρήσει καὶ ἑλλειψοειδῆ οἰκήματα, ἢ μᾶλλον κτίσματα, ἔχοντα ἓνα τῶν μακρῶν τοίχων αὐτῶν κυρτόν, παραλλήλως πρὸς τὰ τετράπλευρα³. Εἶναι πιθανὸν ὅτι οἶκημα τετραπλεύρου σχήματος, ἀλλὰ μεθ' ἑνὸς τῶν μακρῶν τοίχων κυρτοῦ, ἔχομεν καὶ εἰς τὸν συνοικισμόν τοῦ Κοράκου⁴. Εἰς τὰ ἀνωτέρω πρέπει νὰ προστεθῇ καὶ τὸ πεταλόσχημον κτίσμα τῆς Εὐτρήσεως, αἱ μικραὶ διαστάσεις τοῦ ὁποίου ἴσως ὑποδεικνύουσιν ὅτι ἐχρησιμοποιεῖτο ὡς ἀποθήκη ἢ σταῦλος⁵.

Ἐν ἀντιθέσει πρὸς τὰ ΠΕ κτίσματα, τὰ ΜΕ παρουσιάζουσι δύο μόνον τύπους. Ὡς γνωστόν, τετράπλευρα καὶ ἀψιδωτὰ οἰκήματα χαρακτηρίζουσι τὴν ΜΕ ἐποχὴν. Ἀκόμη δὲν ἔχει πλήρως διαπιστωθῇ τίς τῶν τύπων τούτων ἦτο ὁ ἀρχαιότερος. Ὁ ἀψιδωτὸς τύπος ἀπαντᾷ εἰς τὸ κατώτατον στρῶμα τῆς Εὐτρήσεως καὶ τῆς Ἑλευσίνος⁶, ἀλλὰ παρουσιάζεται τὸ πρῶτον εἰς Ἀσίνην μετὰξὺ δύο οἰκημάτων τοῦ τετραπλεύρου τύπου⁷. Τὰ ἀψιδωτὰ ὅμως οἰκήματα συνήθως φέρονται ὡς χαρακτηριστικὰ τῆς ΜΕ ἐποχῆς⁸. Ἐὰν ὁ ἀψιδωτὸς οὗτος τύπος ἠδύνατο νὰ ἐξελιχθῇ ἐκ τοῦ κυκλικοῦ καὶ τοῦ τετραπλεύρου ΠΕ καὶ νεολιθικοῦ τύπου, ἢ καὶ ἐκ τῶν ἑλλειψοειδῶν κτισμάτων τοῦ Ὀρχομενοῦ, δὲν δύναται ἐπὶ τοῦ παρόντος νὰ ἐξακριβωθῇ. Ἀτομικῶς νομίζω ὅτι ὁ ἀψιδωτὸς εἶναι νέος τύπος ἐπέισακτος καὶ ὅτι δὲν ἦτο δυνατόν νὰ ἐξελιχθῇ ἐκ τῶν προγενεστέρων. Ἐπειδὴ ὅμως μεγάλη διαφορὰ ἐπικρατεῖ εἰς τὰς ἀντιλήψεις τῶν ἐρευνητῶν, σχετικῶς πρὸς τὸ ἀψιδωτὸν σχῆμα τῶν ΜΕ οἰκημάτων, νομίζομεν ὅτι ἐπὶ τοῦ παρόντος τοῦλάχιστον δὲν δυνάμεθα νὰ στηρίξωμεν ἐπ' αὐτοῦ συμπεράσματα ὑπὲρ ἢ κατὰ τῆς συγγενείας τῶν πολιτισμῶν τῆς ΠΕ καὶ τῆς ΜΕ ἐποχῆς.

Τὰ κτίσματα ὅμως τῶν δύο ἐποχῶν παρέχουσι καὶ ἄλλα δεδομένα ἐξ ἴσου σημαντικά, τὰ ὁποῖα συνήθως παραβλέπομεν ἐν τῇ προσπαθείᾳ ὅπως ἀποδείξωμεν τὴν ἐξέλιξιν τύπων καὶ σχημάτων. Κατὰ κανόνα τὰ ΠΕ οἰκήματα ἔχουσιν ἓνα τετράγωνον σχεδὸν δωμάτιον, τὸ ὁποῖον δύναται νὰ θεωρηθῇ ὡς τὸ χαρακτηρίζον αὐτὰ ἀρχιτεκτονικὸν στοιχεῖον. Ἀντ' αὐτοῦ εἰς τὰ ΜΕ οἰκήματα ἔχομεν στενὸν καὶ μακρὸν ἐσώτερον δωμάτιον, ἐνθυμίζον τὸν θάλαμον τῶν Μυκηναϊκῶν μεγάρων. Πρὸ τοῦ χαρακτηριστικοῦ τούτου δωματίου εἰς τὰ ΜΕ οἰκήματα ἔχομεν ἀνοικτὸν ἢ καὶ κλειστὸν πρόδομον, ὁ ὁποῖος κατὰ κανόνα δὲν ὑπάρχει εἰς τὰ ΠΕ. Τὰ οἰκήματα τῆς πρώτης ἐποχῆς τῆς χαλκοκρατίας εἶναι ἐκτισμένα πολὺ πλησίον ἀλλήλων, συνήθως ἐρείδονται ἐπ' ἀλλήλων (ἔχουσι δηλ. μεσοτοιχίαν), εἰς ἀκανόνιστα τετράγωνα (blocks), χωριζόμενα ὑπὸ στενῶν ἑλικοειδῶν δρομίσκων. Τὰ ΜΕ οἰκήματα εἶναι ἐκτισμένα εἰς ἀπόστασιν ἀλλήλων, οὐδέποτε δὲ συγκεντροῦνται εἰς κανονικὰ ἢ ἀκανόνιστα τετράγωνα. Τὰ θεμέλια τῶν

1 Goldman ἔ.ἀ., σ. 12 ἔξ., εἰκ. 7 ἔξ. Blegen, Zygouries, σ. 4 ἔξ., εἰκ. 5 ἔξ. Mylonas AJA 1934, σ. 260 ἔξ.

2 Müller ἔ.ἀ. σ. 80 ἔξ. Karo G. Führer durch die Ruinen von Tiryns σ. 7 ἔξ. Kunze, ἔ.ἀ. 7 σ. 7 ἔξ. Τὰ κυκλικὰ ταῦτα κτίσματα, ὡς γνωστόν, ἐτέθησαν ἅπαντα ὑπὸ τοῦ Bulle εἰς τὴν Νεολιθικὴν ἐποχὴν - Bulle Orchomenos I, σ. 19 ἔξ. καὶ πίν. IV.

3 Bulle Orchomenos I, σ. 25 ἔξ. Kunze E. ἔ.ἀ. σ. 7 ἔξ.

4 Blegen Korakou, σ. 75 εἰκ. 108.

5 Goldman Eutresis, σ. 28, εἰκ. 29.

6 Αὐτ. σ. 33 ἔξ. Μυλωνᾶς, Προϊστορικὴ Ἑλευσίς, σ. 17 ἔξ.

7 Persson ἔ.ἀ. σ. 75.

8 Τοιαῦτα εἶναι γνωστὰ ἐκ τῆς Εὐτρήσεως, ἔ.ἀ. τοῦ Κοράκου, ἔ.ἀ. σ. 76 ἔξ. τοῦ Θέρμου, Ῥωμαῖος ΑΔ 1915, σ. 225 ἔξ., ἐκ τῆς Τίρυνθος Müller Tiryns III, 97 καὶ 106, ἐκ τῆς Ἀσίνης, ἔ.ἀ. καὶ ἐκ τῆς Ἑλευσίνος, ἔ.ἀ.

ΠΕ έχουν μέγα πλάτος (0.60 - 1.00 μ.), συνεχίζονται δ' εἰς ἀρκετὸν ὕψος καὶ ἄνωθεν τῆς ἐπιφανείας τοῦ δαπέδου. Τούναντίον τὰ ΜΕ θεμέλια ἔχουσι σχετικῶς μικρὸν πλάτος (0.30 - 0.60 μ.), τερματίζονται δ' ὀλίγον ἄνωθεν τῆς ἐπιφανείας τοῦ δαπέδου. Ἡ κατασκευὴ τῶν ΠΕ θεμελίων παρουσιάζει μεγαλητέραν ἐπιμέλειαν καὶ τεχνικὴν τελειότητα. Τὰ ΠΕ οἰκήματα φαίνεται ὅτι εἶχον πεπλατυσμένην στέγην, ἀποκλίνουσιν πρὸς μίαν τῶν μακρῶν πλευρῶν, ἐν ᾧ τὰ ΜΕ ἀετοειδῆ. Τὰ πρῶτα χαρακτηρίζονται ὑπὸ βόθρων¹, οἱ ὅποιοι εἶναι τελείως ἄγνωστοι εἰς τοὺς μεσοελλαδικοὺς χρόνους.

Αἱ ἀνωτέρω ἐκτεθεῖσαι παρατηρήσεις νομίζομεν ὅτι εἶναι σπουδαῖαι καὶ ἀρκεταὶ διὰ νὰ ἀποδείξωσιν ὅτι ἡ ἀρχιτεκτονικὴ τῶν δύο ἐποχῶν παρουσιάζει βασικὰς διαφορὰς, αἱ ὁποῖαι δὲν δύνανται νὰ ἐρμηνευθῶσιν ὑπὸ τῆς ἐκδοχῆς τῆς ὁμαλῆς ἐξελίξεως².

Ἀγγεῖα: Ἡ κεραμικὴ τῶν δύο ἐποχῶν εἶναι τόσον γνωστὴ καὶ ἔχει τόσον μελετηθῇ, ὥστε δὲν ἔχει ἀνάγκην μεγάλης ἐπεξεργασίας καὶ ἐμμονῆς³. Ἀντὶ τῶν ἀγγείων Urfinniss τῶν χαρακτηριστικῶν τῶν ΠΕ χρόνων, εἰς τὴν ΜΕ ἐποχὴν ἔχομεν τὰ Μινύεια. Ἀντὶ τῶν ὀλίγων γραπτῶν τῆς ἀρχαιοτέρας ἐποχῆς ἔχομεν τὰ «ἀμαυρόχρωμα» εἰς μεγάλην ἀφθονίαν. Μερικὰ ἀπὸ τὰ ΜΕ ἀγγεῖα, ὡς αἱ κύλικες, θὰ ἠδύναντο νὰ ἐξελιχθῶσιν ἐκ ΠΕ προτύπων. Ἀλλὰ ὅμως, ὡς τὰ ὑψίποδα κύπελλα, παρουσιάζουσι τελείως νέα σχήματα. Ἐπίσης ἡ χρῆσις τοῦ κεραμικοῦ τροχοῦ, αἱ μεταλλικαὶ κατατομαί, ἡ κατεργασία καὶ ἡ ὄπτησις τοῦ πηλοῦ εἶναι στοιχεῖα νεώτερα, ἀπαντῶντα εἰς τὴν ΜΕ κεραμικὴν.

Εἰδώλια: Πήλινα ὁμοιώματα ζώων καὶ εἰδώλια ἐκ πηλοῦ καὶ μαρμάρου ὡς γνωστὸν εἶναι χαρακτηριστικὰ τοῦ πολιτισμοῦ τῆς πρώτης ἐποχῆς τῆς Χαλκοκρατίας εἰς τὰς Κυκλάδας, εἰς τὴν Κρήτην καὶ εἰς τὴν Τροίαν⁴. Τοιαῦτα εἰδώλια ἀνευρέθησαν καὶ εἰς τοὺς ΠΕ συνοικισμοὺς τῶν Ζυγουριῶν τῆς Τίρυνθος, τοῦ Ἀγίου Κοσμά καὶ τῆς Εὐτρήσεως⁵. Πρέπει ἐπίσης νὰ σημειωθῇ ὅτι εἰδώλια ἦσαν κοινὰ κατὰ τὴν νεολιθικὴν

1 Ἀκόμη δὲν ἔχει ἐξακριβωθῇ ἐὰν οἱ βόθροι οὗτοι κατεσκευάζοντο μέχρι τοῦ τέλους τῆς ΠΕ ἐποχῆς, ἢ ἐὰν χαρακτηρίζουσι τὸ πρῶτον ἥμισυ αὐτῆς. Περὶ τῶν ΠΕ βόθρων βλέπε Hutchinson εἰς JHS 1935, σ. 1 ἔξ. καὶ Thermi τῆς W. Lamb, σ. 61 ἔξ. Καὶ εἰς τὰς δύο μελέτας του ὁ Hutchinson μολονότι μεταφράζει περικοπὰς ὅλας ἐκ τοῦ δευτέρου προσαρτήματος τῆς Νεολιθικῆς μου ἐποχῆς, ἐν τούτοις ὅμως φαίνεται ὅτι δὲν ἔχει κατανοήσει τὸ περιεχόμενον τοῦ προσαρτήματος ἐκείνου. Τὸν σύγχρονον βόθρον τὸν συνήθη εἰς τὰ προσφυγικὰ οἰκήματα τοῦ Μυριοφύτου, τὸν ὁποῖον περιγράφω εἰς τὸ προσάρτημα ἐκεῖνο ἐκλαμβάνει ὡς βόθρον ἀνευρεθέντα εἰς τὸν νεολιθικὸν συνοικισμόν καὶ ἐπὶ τῆς ἀντιλήψεως αὐτῆς στηρίζει τὰ παρατηρήσεις του. Τοὺς βόθρους τοῦ Ἀγ. Κοσμά, τοὺς ὁποῖους περιγράφω εἰς τὸ ἄρθρον μου τοῦ AJA 1934, σ. 263, ὡς καὶ τὰς ἐπὶ τούτων παρατηρήσεις μου ὁ Hutchinson τελείως ἀγνοεῖ εἰς τὸ ἄρθρον του.

2 Ὁ Dr. S. Weinberg ὑπὸ τὰς ὁδηγίας τοῦ Δρος D. M. Robinson ἔχει συμπληρώσει πλήρη διατριβὴν περὶ τῆς ἀρχιτεκτονικῆς τῶν προϊστορικῶν χρόνων, ἢ ὁποία ἐν καιρῷ θὰ δημοσιευθῇ ὑπὸ τοῦ Πανεπιστημίου Johns Hopkins. Ἡ διατριβὴ ἐκείνη περιλαμβάνει τὰς

ἐκτεθείσας παρατηρήσεις, ὡς καὶ ἄλλας γενομένας ὑπὸ τοῦ Weinberg, τὰς ὁποίας, ὡς ἀδημοσιεύτους δὲν δύναμεθα νὰ συμπεριλάβωμεν ἐνταῦθα.

3 Ἰδίως βλέπε Blegen Korakou, σ. 35, Zygouries, σ. 75-135 καὶ Μυλωνά, Προϊστορικὴ Ἑλευσις, σ. 59-65 (ὑποσ.).

4 Τσοῦντα, Κυκλαδικὰ II, πίν. 10, 11 Evans Palace of Minos I σ. 46 καὶ εἰκ. 12 Schliemann Ilios, σ. 331 ἀρ. 190.

5 Blegen Zygouries, σ. 185. Goldman Eutresis, σ. 196. Mylonas, σ. 276. Ὁ Blegen παρετήρησεν, ἔ.ἀ., ὅτι τὸ πήλινον εἰδώλιον τῶν Ζυγουριῶν εἶναι διάφορον τοῦ τύπου τῶν Κυκλάδων. Ἴσως ὅμως ἡ διαφορὰ αὕτη νὰ ὀφείλεται εἰς τὴν ὕλην, τὴν χρησιμοποιοιθεῖσαν διὰ τὴν κατασκευὴν τοῦ εἰδωλίου ἐκείνου. Εἶναι ἐπίσης δυνατόν νὰ ὑποτεθῇ ὅτι καὶ τὰ ἀγκυρόσχημα περιόπτα τῆς Εὐτρήσεως εἶναι εἰδώλια ἄμορφα, τὰ ὅποια ἴσως ἀρχικῶς εἶχον ἐνθετον κεφαλὴν. Πρβ. καὶ Wace-Thompson Prehistoric Thessaly εἰκ. 25. Περὶ τῶν YEIII εἰδωλίων ὄρα μικρὰν μου μελέτην «A. Mycenaean Figurine at the University of Illinois», δημοσιευομένην εἰς τὸ AJA.

ἐποχὴν καὶ ὅτι χαρακτηρίζουσι τοὺς νεολιθικοὺς χρόνους καὶ πολιτισμόν¹. Ἡ σημασία τῶν ΠΕ τούτων εἰδωλίων δὲν ἔχει εἰσέτι ἐξακριβωθῇ. Μέχρι τοῦδε οὐδὲ ἐν εἰδωλίον ἀνευρέθη εἰς τοὺς ἀρχαιοτέρους ΜΕ συνοικισμούς, τοῦτο δὲ ὡς καὶ ἡ χαρακτηριστικὴ αὐτῶν παρουσία εἰς τοὺς ΠΕ εἶναι ἀξιοσημείωτος.

Ἔθιμα ταφῆς: Τὰ ἔθιμα ταφῆς, τὰ ἐπικρατήσαντα εἰς τὴν ἡπειρωτικὴν Ἑλλάδα κατὰ τὴν ΠΕ καὶ τὴν ΜΕ ἐποχὴν εἶναι ἀρκούντως γνωστὰ ὥστε νὰ ἐπιτρέψωσι τὴν κατωτέρω ἀντιπαραβολήν.

Χαρακτηριστικὰ ἔθιμα τῆς ΠΕ ἐποχῆς:

1) Οἱ τάφοι συνεκεντροῦντο εἰς νεκροταφεῖα, κείμενα εἰς μικρὰν τῶν συνοικισμῶν ἀπόστασιν. 2) Πολλοὶ νεκροὶ ἐναπετίθεντο εἰς τὸν αὐτὸν τάφον. Συνήθως τὰ ὅσῃ τῶν ταφέντων προηγουμένως παρεμερίζοντο εἰς τὰς γωνίας τοῦ τάφου διὰ νὰ ἐξοικονομηθῇ χώρος διὰ τὸν τελευταῖον νεκρόν. Τοῦτο δ' ἐγένετο μετὰ μεγάλης ἀμελείας, ἀποδεικνύουσης τὴν ἔλλειψιν σεβασμοῦ τῶν ἐπιγιγνομένων πρὸς τὰ ὅσῃ τῶν προπατόρων. Ἡ ἀμέλεια αὕτη ἴσως ὑποδεικνύει ὅτι ἡ προγονολατρεία ἀκόμη δὲν εἶχεν ἀρχίσει εἰς τὴν Ἑλλάδα καὶ ὅτι δὲν ἐξησκεῖτο ὑπὸ τῶν ΠΕ αὐτῆς κατοίκων. 3) Πλούσια κτερίσματα ἐναπετίθεντο εἰς τοὺς τάφους μετὰ τῶν νεκρῶν. 4) Τούλάχιστον εἰς τὸν συνοικισμόν τοῦ Ἀγίου Κοσμά, τὰ παιδιά ἐθάπτοντο εἰς τὰ νεκροταφεῖα τῶν ἐνηλίκων, ἐνίοτε δὲ καὶ εἰς ἰδίους τάφους. Ἡ μὴ ἀνεύρεσις παιδικῶν τάφων εἰς τοὺς μέχρι τοῦδε ἀνασκαφέντας ΠΕ συνοικισμούς, ἀποδεικνύει ἴσως ὅτι ἡ ταφὴ παιδίων εἰς τὰ νεκροταφεῖα τῶν ἐνηλίκων ἦτο ἡ συνήθης. 5) Οἱ σπηλαιώδεις, οἱ κτιστοὶ καὶ οἱ κιβωτόσχημοι ἦσαν οἱ συνήθεις τάφοι τῆς ἐποχῆς.

Πρὸς τὰ χαρακτηριστικὰ ταῦτα ἔθιμα ταφῆς τῆς ΠΕ ἐποχῆς, δυνάμεθα νὰ παραβάλλωμεν τὰ ἀκόλουθα ἐξηκριβωμένα ἔθιμα τῆς ΜΕ περιόδου:

1) Οἱ ἐνήλικες ἐθάπτοντο εἰς τάφους ἐσχορπισμένους εἰς τὴν ἑκτασιν τοῦ συνοικισμοῦ καὶ οὐχὶ εἰς εἰδικὰ νεκροταφεῖα. 2) Εἷς καὶ μόνος νεκρὸς συνήθως ἀπετίθετο εἰς τὸν τάφον. 3) Ἡ ὑπὸ τὰ δάπεδα καὶ μετὰ τὰ τοίχων παρακειμένων οἰκημάτων, ὡς καὶ ἡ ἐντὸς πύλων ἐναπόθεσις μικρῶν παιδίων ἦτο συνήθης καὶ χαρακτηριστικὴ. 4) Κτερίσματα ἦσαν ἀσυνήθη κατὰ τὴν ΜΕ ἐποχὴν, εἰς τὰς ἀρχὰς δ' αὐτῆς τελείως ἄγνωστα. 5) Οἱ κιβωτόσχημοι ἦσαν οἱ χαρακτηριστικοὶ τάφοι τῆς ἐποχῆς. 6) Ἴσως πρέπει νὰ σημειώσωμεν ὅτι τὸ ἔθιμον τῆς προγονολατρείας ἀναφαίνεται νῦν εἰς τὴν ἡπειρωτικὴν Ἑλλάδα².

Σχετικῶς πρὸς τὸ δεύτερον ἔθιμον τῆς ΜΕ ἐποχῆς, πρέπει νὰ σημειωθῇ ὅτι ΜΕ τάφοι, περιέχοντες δύο, τρεῖς, ἢ καὶ περισσοτέρους σκελετοὺς εἶναι γνωστοὶ ἐκ τῶν συνοικισμῶν τοῦ Διμηνίου καὶ τοῦ Σέσκλου, ἐκ τῆς Ἑλευσίως, ἐκ τοῦ συνοικισμοῦ

¹ Τσοῦντα Χ. Αἱ προϊστορικαὶ ἀκροπόλεις Διμηνίου καὶ Σέσκλου σ. 283 πίν. 32, 33, 35, 36. Wace-Thompson, ἔ.δ. σ. 41, 56, 122-124 κλπ. Μυλωνᾶ Προϊστορικὴ Ἑλευσίς, σ. 138 εἰκ. 115. The Neolithic Settlement of Olynthus 59. Sir Arthur Evans Palace of Minos I, σ. 46 καὶ εἰκ. 12.

² Λαμπρὰν διατριβὴν περὶ τῶν προϊστορικῶν ἐθίμων ταφῆς ἐξεπόνησεν ὁ Α. I. Schulz ὑπὸ τὰς ὁδηγίας τοῦ Δρος D. M. Robinson, τοῦ Πανεπιστημίου Johns Hopkins. Πολλὰ τῶν παρατηρήσεων ἡμῶν καὶ ἑτεραὶ γενό-

μεναι ὑπὸ τοῦ Schulz, ὡς καὶ πλήρης περιγραφὴ τῶν προϊστορικῶν τάφων καὶ κτερισμάτων περιλαμβάνονται εἰς τὴν διατριβὴν ταύτην ἢ ὅποια θὰ δημοσιευθῇ προσεχῶς. Διὰ τὴν ΜΕ ἐποχὴν, ὅρα καὶ Blegen-Wace Middle Helladic Tombs, Symbolae Osloenses, IX, 1930, 28 J. P. Harland The Peloponnesos in the Bronze Age, σ. 15 ἔξ. Γενικὴν βιβλιογραφίαν ὅρα ὑποσ. 1. Εἰδικὴν μελέτην περὶ τοῦ ἐθίμου τῆς προγονολατρείας κατὰ τὴν προϊστορικὴν ἐποχὴν θὰ δημοσιεύσω προσεχῶς.

τῆς Γωνιάς καὶ τῶν Ζυγουριῶν¹. Οἱ τάφοι ὅμως οὗτοι, τοῦλάχιστον οἱ τοῦ Διμηνίου καὶ Σέσκλου καὶ ὁ τῆς Ἑλευσίνος, ἀνήκουν οὐχὶ εἰς τὰς ἀρχάς, ἀλλ' εἰς προχωρημένους χρόνους τῆς ΜΕ ἐποχῆς, ἴσως δ' εἰς τὸ δεύτερον αὐτῆς ἡμῖς, καὶ κατ' ἀκολουθίαν δὲν δύνανται νὰ θεωρηθῶσιν ὡς ἀντιπροσωπευτικοὶ τῶν ἐθίμων τῶν πρώτων ΜΕ χρόνων. Τὸ αὐτὸ δύναται νὰ λεχθῇ καὶ διὰ τὸ τέταρτον ἔθιμον. ΜΕ τάφοι, περιλαμβάνοντες κτερίσματα εἶναι γνωστοὶ ἐκ τοῦ Σέσκλου, τοῦ Δραχμανίου, τῶν Ἀφιδνῶν, τῆς Ἑλευσίνος, ἐκ τῆς Παλαιᾶς Κορίνθου, ἐκ τοῦ Ἡραίου τοῦ Ἀργους καὶ ἐκ τῆς Ἀσίνης². Ἀλλ' οἱ τάφοι οὗτοι ἀποδεικνύονται ἐξ αὐτῶν τούτων τῶν κτερισμάτων—τοῦ τύπου, τῆς διακοσμήσεως κλπ.—ὡς νεώτεροι, ἐν ᾧ οἱ δυνάμενοι νὰ ἀποδειχθῶσιν ὡς ἀρχαιότεροι ΜΕ τάφοι δὲν περιλαμβάνουσι κτερίσματα. Βεβαίως ὁ καθηγητὴς Blegen καὶ μετ' αὐτὸν ὁ καθηγητὴς Wace, ἐδέχθη ὅτι τὰ κτερίσματα ἀπετίθεντο ἔξω τῶν τάφων καὶ ἐπὶ τῶν καλυπτουσῶν αὐτοὺς πλακῶν, ἐστήριξε δὲ τὴν ἐκδοχὴν ταύτην ἐπὶ τῶν εὗρημάτων του τοῦ Ἡραίου καὶ ἐπὶ τῶν εὗρημάτων τοῦ καθηγητοῦ Γ. Σωτηριάδου ἐκ τοῦ Δραχμανίου³. Ἀλλὰ καὶ οἱ τάφοι τῶν δύο τούτων συνοικισμῶν ἀνήκουν εἰς νεωτέρους ΜΕ χρόνους καὶ κατὰ συνέπειαν δὲν δύνανται νὰ ἀποδείξωσι τὴν ὑπαρξιν τοῦ ἐθίμου τῆς καταθέσεως κτερισμάτων εἰς τοὺς πρώτους χρόνους τῆς περιόδου. Εἶναι γνωστὸν ὅτι διάφορα ξένα στοιχεῖα ἤρχισαν εἰσδύοντα εἰς τὴν ἡπειρωτικὴν Ἑλλάδα περὶ τὰ μέσα τῆς ΜΕ ἐποχῆς, δυνάμεθα δὲ νὰ δεχθῶμεν ὅτι εἰς τοιαύτην ξενικὴν ἐπίδρασιν ὀφείλονται καὶ τὰ κτερίσματα, τὰ ἀνευρισκόμενα εἰς τοὺς νεωτέρους ΜΕ τάφους⁴. Ἐπίσης δύναται νὰ παρατηρηθῇ ὅτι ἀγγεῖα καὶ λοιπὰ ἀντικείμενα, ἀνευρισκόμενα ἐπὶ τῶν καλυμμάτων τῶν τάφων ἴσως νὰ μὴ ἦσαν κτερίσματα ἀλλὰ δῶρα πρὸς τοὺς νεκρούς, ἀποδεικνύοντα τὸ ἔθιμον τῆς προγονολατρείας μᾶλλον ἢ τὸ τῆς καταθέσεως κτερισμάτων εἰς τοὺς τάφους.

Τὸ σχῆμα καὶ ἡ κατασκευὴ τῶν ΜΕ τάφων χρήζει ἰδίας μελέτης. Συνήθως ὑποτίθεται ὅτι οἱ ΜΕ κάτοικοι τῆς ἡπειρωτικῆς Ἑλλάδος ἐδανείσθησαν τὸν τύπον τοῦ κιβωτοσχήμου τάφου (cist-grave) ἀπὸ τοὺς ΠΕ κατοίκους τῶν Κυκλάδων καὶ ὅτι οἱ κιβωτόσχημοι τάφοι τῶν εἶναι ὅμοιοι κατὰ τε τὸ σχῆμα καὶ κατὰ τὴν κατασκευὴν πρὸς τοὺς Κυκλαδικούς⁵. Ἐὰν ὄντως ἡ ὑπόθεσις αὕτη εἶναι ὀρθή, τότε οἱ ἀρχαιότεροι ΜΕ τάφοι πρέπει νὰ ὁμοιάζωσι πρὸς τοὺς νεωτέρους Κυκλαδικούς καὶ ἰδίως πρὸς τοὺς Κυκλαδικούς, τοὺς τυχὸν ὑπάρχοντας εἰς τὴν ἡπειρωτικὴν Ἑλλάδα. Κυκλαδικοὶ τάφοι νεωτέρων χρόνων εἶναι γνωστοὶ ἰδίως ἀπὸ τὸ νεκροταφεῖον τῆς Χαλανδριανῆς τῆς Σύρου καὶ ἀπὸ τὸ τοῦ Ἀγίου Κοσμᾶ τῆς Ἀττικῆς, δύνανται δὲ νὰ διακριθῶσιν εἰς

1 Τσούντας ἔ. ἀ. σ. 74 ἔξ. καὶ 125 ἔξ. Mylonas ἔ. ἀ. σ. 278, εἰκ. 8. Blegen, Gonia (Metropolitan Museum Studies III, Part I) σ. 64. Zygouries σ. 55-57. Διὰ τοὺς τάφους τῆς Λευκάδος, ὅρα Dörpfeld W. Alt-Ithaka, σ. 207.

2 Τσούντας ἔ. ἀ. σ. 74 ἔξ. Σωτηριάδης ΑΕ 1908, σ. 94 καὶ Blegen-Wace, ἔ. ἀ. σ. 34. Shear, AJA XXXIV, 1930 σ. 406 ἔξ. Blegen AJA 1925 σ. 420 ἔξ. Froedin-Persson, σ. 75, π. XIII 2, XXVII, 2. Wide S. Ath. Mitt, XXI, 1896, σ. 385 ἔξ. Εἰς τὴν «Προϊστορικὴν Ἑλευσῖνα», σ. 153, ἐδέχθημεν ὅτι ἡ ἔλλειψις κτερισμάτων ὀφείλετο εἰς τὴν πενίαν τῶν ΜΕ κατοίκων. Νομίζομεν

ὅμως ὅτι ἡ γνώμη ἐκείνη δὲν εἶναι ὀρθή, διότι τὰ πηλῖνα ἰδίως κτερίσματα δὲν εἶναι πολύτιμα καὶ διότι αὐτοὶ οἱ τάφοι, κατεσκευασμένοι ἐκ πλακῶν, ἀποδεικνύουσιν ὅτι οἱ ΜΕ κάτοικοι καὶ καιρὸν καὶ πολύτιμον ὕλικόν διέθετον διὰ τοὺς νεκρούς των. Φαίνεται ὅτι ἡ κατάθεσις κτερισμάτων δὲν ἦτο σύνθηες ἔθιμον τῶν κατοίκων τούτων.

3 Blegen-Wace ἔ. ἀ. σ. 34.

4 Blegen Korakou, σ. 125. Μυλωνά, Προϊστορικὴ Ἑλευσίς, σ. 107.

5 Ὅρα καὶ Hopkins C. The Early History of Greece, σ. 118-119.

δύο τύπους¹. Οἱ τοῦ πρώτου τύπου εἶναι κτιστοὶ καὶ ἔχουσι πεταλόσχημον, ἔλλειψοειδές, ἢ καὶ κυκλικὸν σχῆμα, οἱ δὲ τοῦ δευτέρου εἶναι κιβωτόσχημοι, κατεσκευασμένοι ἐκ πλακῶν. Βεβαίως δὲν δυνάμεθα νὰ παραβάσωμεν τοὺς ΜΕ τάφους πρὸς τοὺς κτιστούς, ἂν καὶ θὰ ἔπρεπε νὰ ἔχωμεν καὶ τοιοῦτους κτιστούς τάφους ἐν χρήσει εἰς τὰς ἀρχὰς τῆς ΜΕ ἐποχῆς ἐὰν ὄντως οἱ ΜΕ κάτοικοι τῆς ἡπειρωτικῆς Ἑλλάδος ἐχρησιμοποίησαν ΠΕ τύπους τάφων. Ἀλλ' οὔτε καὶ πρὸς τοὺς κιβωτοσχήμους δυνάμεθα νὰ τοὺς ταυτίσωμεν. Διότι οἱ ΠΕ οὗτοι τάφοι σχεδὸν πάντες ἔχουσι μικρὸν ἄνοιγμα εἰς μίαν τῶν μακρῶν αὐτῶν πλευρῶν. Τὸ ἄνοιγμα τοῦτο, ἢ εἰκονικὴ εἴσοδος τοῦ τάφου, τὸ τόσον χαρακτηριστικὸν τῶν νεωτέρων Κυκλαδικῶν τάφων, δὲν ἀπαντᾷ εἰς τοὺς ΜΕ. Πρὸς τοῦτοις οἱ ΜΕ τάφοι εἶναι πάντες ὀρθογώνιοι τετράπλευροι κατὰ τὸ σχῆμα, ἐν ᾧ οἱ νεώτεροι Κυκλαδικοί, ἀκόμη καὶ πολλοὶ τῶν ἀρχαιοτέρων, ἔχουσι σχῆμα τραπεζίου². Αἱ διαφοραὶ αὗται ἄγουσιν εἰς τὸ φυσικὸν συμπέρασμα ὅτι οἱ ΜΕ κάτοικοι τῆς ἡπειρωτικῆς Ἑλλάδος δὲν ἐδανείσθησαν, ἀλλ' ἐδημιούργησαν τὸν ἰδιάζοντα αὐτοῖς κιβωτόσχημον τύπον ἐλευθέρως καὶ ἄνευ ἐξωτερικῆς ἐπιδράσεως.

Ἀπλῇ παραβολῇ τῶν ἀρχιτεκτονικῶν λειψάνων, τῶν ἀγγείων, τῶν εἰδωλίων καὶ τῶν ἐθίμων ταφῆς τῶν δύο ἐποχῶν, τῆς ΠΕ καὶ τῆς ΜΕ, ἀποδεικνύει τὰς σοβαρὰς διαφορὰς, τὰς ὑφισταμένας μεταξὺ τῶν πολιτισμῶν αὐτῶν. Αἱ διαφοραὶ αὗται ἀποδεικνύουσιν ὅτι εἰς τὴν ἡπειρωτικὴν Ἑλλάδα ἔχομεν δύο διαφόρους πολιτισμοὺς κατὰ τὰς δύο πρώτας ἐποχὰς τῆς Χαλκοκρατίας. Ὅτι ἡ ΠΕ ἐποχὴ ἐτερματίσθη ἀποτόμως περὶ τὰ 2000 π. Χ. ἢ καὶ ὀλίγον πρότερον³. Ὅτι οἱ χρόνοι οὗτοι ἀποτελοῦσι τὴν ἀρχὴν νέας ἐποχῆς, οὐδεμίαν βασικὴν σχέσιν ἐχούσης πρὸς τὴν προγενεστέραν καὶ ὅτι οἱ κρατοῦντες τῆς ἡπειρωτικῆς Ἑλλάδος κατὰ τὰς δύο ταύτας ἐποχὰς ἀνήκουσιν εἰς διαφόρους φυλετικὰς ομάδας.

Ὑπολείπεται νῦν νὰ ἐξετασθῇ ἐὰν τὰ νέα στοιχεῖα, τὰ χαρακτηρίζοντα τὸν ΜΕ πολιτισμὸν ὀφείλονται εἰς νέα φῦλα, ἐλθόντα εἰς τὴν ἡπειρωτικὴν Ἑλλάδα ἐξ ἄλλης χώρας, ἢ εἰς φῦλα, πρὸ πολλοῦ ἐγκατεστημένα εἰς τὴν περιοχὴν ἐκείνην. Ὁ Frankfort, ὡς γνωστόν, πρῶτος ὑπεστήριξεν ὅτι τὰ νέα στοιχεῖα τοῦ ΜΕ πολιτισμοῦ ὀφείλονται εἰς τοὺς ἀπογόνους τῶν νεολιθικῶν κατοίκων τῆς Ἑλλάδος, οἱ ὅποιοι, δουλεύοντες κατὰ τὴν ΠΕ ἐποχὴν εἰς τοὺς ἀπὸ νότου φορεῖς τοῦ ΠΕ πολιτισμοῦ, περὶ τὰ 2000 ἀπεδίωξαν τοὺς ἐπιδρομεῖς, ἀνεκατέλαβον τὴν πατρώαν περιοχὴν καὶ ἐπανεφέρον τὸν πατροπαράδοτον πολιτισμόν⁴. Εἰς προγενεστέραν μελέτην μου ἐτόνισα τοὺς λόγους, διὰ τοὺς ὁποίους δὲν δυνάμεθα νὰ δεχθῶμεν τὴν ὑπόθεσιν ταύτην⁵. Ἐπειδὴ ὅμως εἰς τὴν θεωρίαν αὐτὴν ἐπανερχονται καὶ ἄλλιν τινὲς τῶν νεωτέρων ἐρευνητῶν⁶, καθίσταται ἀναγκαία ἡ νέα ἐξέτασις τῶν στοιχείων, τὰ ὅποια καθ' ἡμᾶς ἀποδεικνύουσιν ὅτι τοιαύτη ἐκδοχὴ δὲν δύναται νὰ στηριχθῇ ἐπὶ τῶν μέχρι τοῦδε γνωστῶν δεδομένων.

1 Τσούντα Χ. Κυκλαδικὰ II, σ. 77 ἐξ. εἰκ. 10 καὶ πίν. 7. Mylonas, ἔ.ἀ. σ. 268 ἐξ. καὶ εἰκ. 12 ἐξ.

2 Πρβ. καὶ Τσούντα Κυκλαδικὰ I, σ. 141 ἐξ. καὶ εἰκ. 1-4.

3 Ἡ ἀπότομος αὕτη μεταβολὴ ὑποδεικνύεται καὶ ὑπὸ τῆς βιαίας καταστροφῆς, τὴν ὁποίαν ὑπέστησαν πολλοὶ ΠΕ συνοικισμοὶ εἰς τὸ τέλος τῆς ἐποχῆς (Οἱ συνοικισμοὶ τῆς Εὐτρήσεως, Κοράκου, Ζυγουριῶν καὶ Ἀγίου Κοσμά).

Πρβ. Goldman ἔ.ἀ. σ. 36. Zygouries σ. 221, Korakou σ. 2. Μυλωνᾶ, Οἱ προϊστορικοὶ κάτοικοι σ. 7 καὶ ὑποσ. 1.

4 Frankfort H. Studies in Early Pottery of the Near East σ. 145.

5 Μυλωνᾶ Οἱ προϊστορικοὶ κάτοικοι τῆς Ἑλλάδος, ΑΕ 1930, σ. 6 ἐξ.

6 Πρβ. Hopkins G. ἔ.ἀ. σ. 131 ἐξ.

Μεταξύ τῶν χαρακτηριστικῶν νεολιθικῶν λειψάνων σημαντικὴν θέσιν κατέχουσι τὰ εἰδώλια ἐκ πηλοῦ ἢ καὶ λίθου. Ὡς εἶδομεν ἀνωτέρω εἰδώλια εἶναι τελείως ἄγνωστα εἰς τὴν ΜΕ ἐποχὴν. Ἐὰν δεχθῶμεν ὅτι τὰ νεολιθικὰ εἰδώλια εἶναι στενῶς συνδεδεμένα πρὸς τὰς δοξασίας τῶν νεολιθικῶν κατοίκων τῆς Ἑλλάδος¹, ὡς δέχονται πολλοί, τότε ἀναγκαίως πρέπει νὰ δεχθῶμεν ὅτι αἱ θρησκευτικαὶ δοξασταὶ τῶν ΜΕ κατοίκων ἦσαν διάφοροι τῶν δοξαστῶν τῶν νεολιθικῶν φύλων, διότι εἰδώλια νεολιθικῶν ἢ ἄλλων τύπων δὲν ἦσαν ἐν χρήσει κατὰ τὴν ΜΕ ἐποχὴν.

Αἱ κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη γενόμεναι ἔρευναι ἔφερον εἰς φῶς στοιχεῖα σκιαγραφοῦντα ἀμυδρῶς τὰ ἔθιμα ταφῆς τῶν νεολιθικῶν κατοίκων. Ταῦτα δὲ εἶναι τελείως διάφορα, τῶν ἐπικρατούντων κατὰ τὴν ΜΕ ἐποχὴν. Εἶδομεν ἀνωτέρω ὅτι οἱ κιβωτόσχημοι ΜΕ τάφοι εἶναι δημιουργήματα τῶν ΜΕ φύλων. Ἐὰν δὲ τὰ φύλα ταῦτα ἦσαν ἀπόγονοι τῶν νεολιθικῶν εἶναι φυσικὸν νὰ ἀνεύρωμεν τοῦλάχιστον τὰ πρότυπα τῶν κιβωτοσχημῶν τούτων τάφων εἰς τοὺς νεολιθικοὺς συνοικισμούς. Τάφοι, κατεσκευασμένοι ἐκ πλακῶν ἀσφαλῶς θὰ διετηροῦντο καὶ θὰ ἀνευρίσκοντο εἰς τοὺς εὐαριθμούς ἐρευνηθέντας νεολιθικοὺς συνοικισμούς. Μέχρι τοῦδε ὁμως οὐδὲ εἰς ἀνευρέθη, δυνάμενος νὰ παραβληθῇ πρὸς τοὺς ΜΕ κιβωτοσχημούς. Τοῦναντίον οἱ ὀλίγοι νεολιθικοὶ τάφοι, οἱ ἀνακαλυφθέντες μέχρι τοῦδε παρουσιάζουσι ῥιζικὰς διαφορὰς πρὸς τοὺς ΜΕ. Ὁ νεολιθικὸς τάφος τῶν Σεργίων, ὁ ἀνασκαφὴς ὑπὸ τοῦ W. A. Heurtley ἦτο ἀπλοῦν κυκλικὸν ὄρυγμα². Ὁ τάφος τῆς ἰδίας ἐποχῆς ὁ ἀνασκαφὴς ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ Th. L. Shear εἰς τὴν ἀγορὰν τῶν Ἀθηνῶν ἦτο σπηλαιώδης ἐπίσης ὄρυκτός³. Οἱ νεολιθικοὶ τάφοι τοῦ Ἡραίου, οἱ ἀνακαλυφθέντες ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ C. W. Blegen, ἦσαν ἀπλᾶ βυθίσματα ἐσκαμμένα εἰς τὸν βράχον⁴. Εἰς τὸν τάφον τῶν Σεργίων ὁ Heurtley ἀνεῦρε κτερίσματα, μερικὰ τῶν ὁποίων εἶχον κατασκευασθῇ εἰδικῶς διὰ νὰ ἀποτεθῶσι μετὰ τοῦ νεκροῦ. Κτερίσματα ἐπίσης ἀνεῦρε καὶ ὁ Shear εἰς τὸν τάφον τῶν Ἀθηνῶν. Τὰ εὐρήματα ταῦτα ἀποδεικνύουσιν ὅτι τὸ ἔθιμον τῆς καταθέσεως κτερισμάτων, τὸ τόσον ξένον εἰς τὴν ΜΕ, ἦτο σύνηθες εἰς τὴν νεολιθικὴν ἐποχὴν. Ἀφ' ἐτέρου ἡ χαρακτηριστικὴ ταφὴ παιδίων ὑπὸ τὰ δάπεδα καὶ μετὰ τοίχων τῶν ΜΕ χρόνων εἶναι τελείως ἄγνωστος εἰς τὴν νεολιθικὴν ἐποχὴν⁵.

Οὐδ' εἰς τὴν ἀρχιτεκτονικὴν τῶν δύο τούτων ἐποχῶν δυνάμεθα νὰ ἀνεύρωμεν χαρακτηριστικὰ κοινὰ στοιχεῖα. Συνήθως τὰ μέγαρα τοῦ Διμηνίου καὶ τοῦ Σέσκλου παραβάλλονται ἢ ταυτίζονται πρὸς τὰ ΜΕ ἀψιδωτὰ κτίσματα. Ἀλλὰ τὰ μέγαρα ἐκεῖνα δὲν ἦσαν τὰ μόνα χαρακτηριστικὰ οἰκήματα τῆς νεολιθικῆς ἐποχῆς. Ἐκτὸς τούτων ἔχομεν καὶ κυκλικὰς καλύβας καὶ εἰς τὸν συνοικισμὸν τοῦ Τσαγκλίου τετράπλευρα, σχεδὸν τετράγωνα κτίσματα⁶. Τὰ ἀψιδωτὰ κτίσματα τοῦ Ραχμανίου φαίνονται ξένα πρὸς τὴν ἐπιχώριον νεολιθικὴν ἀρχιτεκτονικὴν, πρὸς τοῦτοις δὲ ἀνάγονται εἰς μεταγενεστέρους

1 Nilsson M. The Minoan - Mycenaean Religion, σ. 247 ἑξ. Evans, Palace of Minos I, σ. 52 ἑξ. Mylonas, Olynthos, σ. 59 ἑξ.

2 The Antiquaries Journal, 1932, XII, σ. 227-238.

3 AJA XXXIX, 1935, σ. 439 ἑξ.

4 AJA XXXII, 1928 σ. 533.

5 Ὁ πίθος, ὁ περικλείων ὁστὰ παιδίου, ὁ ἀνακαλυ-

φθὲς ὑπὸ τὸ δάπεδον τοῦ οἰκήματος «Ρ» τοῦ Ραχμανίου ἀνήκει εἰς τὴν τρίτην Θεσσαλικὴν περίοδον καὶ κατ' ἀκολουθίαν δὲν ἀποδεικνύει τὴν χρῆσιν τοῦ τρόπου τούτου ταφῆς εἰς νεολιθικοὺς χρόνους. Περβ. Μυλωνά Οἱ προϊστορικοὶ κάτοικοι, σ. 6 καὶ ὑπ. 4.

6 Wace - Thompson ἑ. ἀ. σ. 115 ἑξ. καὶ εἰκ. 64-66.

τῶν νεολιθικῶν χρόνους. Πάντως δὲν δύνανται νὰ ἔχωσι σχέσιν τινὰ πρὸς τὰ μέγαρα τοῦ Διμηνίου καὶ Σέσκλου διότι ἐκτὸς τοῦ σχήματος παρουσιάζουσι διάφορον τρόπον καὶ ἀναλογίας τοιχοδομίας πρὸς τὸν συνήθη εἰς τοὺς συνοικισμοὺς ἐκείνους¹. Καὶ αὐτὰ ὅμως τὰ μέγαρα παρουσιάζουσι δυσκολίας. Δὲν ἔχουσι τὸ ἀψιδωτὸν διαμέρισμα καὶ παρουσιάζουσι διάφορον τρόπον τοιχοδομίας τοῦ ΜΕ ἔχουσι θεμέλια πλατέα, ὑψόμενα τοῦλάχιστον ἐν μέτρον ἄνωθεν τῆς ἐπιφανείας τοῦ δαπέδου καὶ οἱ τοῖχοι αὐτῶν καλύπτονται ὑπὸ ἐπιχρίσματος. Εἰς τοὺς συνοικισμοὺς τοῦ Διμηνίου καὶ τοῦ Σέσκλου, ὅπου ἀνευρίσκομεν τὰ μέγαρα, ἀνευρίσκομεν συγχρόνως καὶ ἐξειλιγμένον σύστημα ὀχυρωτικῶν ἔργων, τειχῶν. Οὐδεὶς τῶν ΜΕ συνοικισμῶν ἔχει τείχη. Ἐὰν οἱ ΜΕ κάτοικοι ἐδανείσθησαν τὸν νεολιθικὸν τύπον τοῦ μεγάρου ἐκ τοῦ Διμηνίου καὶ τοῦ Σέσκλου, διατὶ δὲν ἐσυνέχισαν καὶ τὴν παράδοσιν τῆς κατασκευῆς τειχῶν, τὴν ὑφισταμένην εἰς τοὺς συνοικισμοὺς ἐκείνους;

Ὁ παραλληλισμὸς τῆς νεολιθικῆς κεραμεικῆς πρὸς τὴν ΜΕ πρέπει ἴσως νὰ ἀναμείνῃ τὴν πλήρη δημοσίευσιν τῶν εὗρημάτων τῆς Αἰγίνης. Ἐπὶ τοῦ παρόντος δυνάμεθα νὰ ἐμμείνωμεν εἰς τὰ συμπεράσματα, εἰς τὰ ὁποῖα κατελήξαμεν εἰς τὴν περὶ τῶν προϊστορικῶν κατοίκων τῆς Ἑλλάδος μελέτην².

Αἱ ἀνωτέρω γενικαὶ παρατηρήσεις ὑποδεικνύουσι τὸ ἀστήρικτον τῆς ὑποθέσεως τῆς στενῆς συγγενείας τοῦ νεολιθικοῦ καὶ τοῦ μεσοελλαδικοῦ πολιτισμοῦ. Βεβαίως δὲν δύναται σοβαρῶς νὰ ὑποστηριχθῇ ὅτι οἱ νεολιθικοὶ κάτοικοι εἶχον τελείως ἀφανισθῇ ὑπὸ τῶν ΠΕ ἐπιδρομέων καὶ ὅτι οἱ ἀπόγονοι αὐτῶν δὲν ἀπετέλουν μικρὸν ἢ μέγα μέρος τοῦ πληθυσμοῦ τῆς ἡπειρωτικῆς Ἑλλάδος κατὰ τὴν ΜΕ καὶ τὴν ὑστερωτέραν ἐποχὴν. Οὐδ' ὅτι καὶ τὰ ΠΕ ξένα φύλα τελείως κατεστράφησαν κατὰ τὸ τέλος τῆς ἐποχῆς ἐκείνης. Τὰ διάφορα ὅμως στοιχεῖα πολιτισμοῦ ἀποδεικνύουσιν ὅτι τὰ κρατοῦντα φύλα κατὰ τὴν ΜΕ ἐποχὴν ἦσαν διάφορα τῶν νεολιθικῶν καὶ τῶν πρωτοελλαδικῶν. Τὰ φύλα ταῦτα, ὡς ἐδέχθημεν καὶ ἀλλαχοῦ, εἰσέβαλον εἰς τὴν Ἑλλάδα ἀπὸ βορρᾶ. Ἡ ἐντὸς πίθου ταφὴ καὶ τὰ ἀψιδωτὰ κτίσματα τοῦ Ραχμανίου, ὑποδεικνύουσι τὴν διεύθυνσιν ἀπὸ τὴν ὁποίαν κατῆλθον τὰ φύλα ταῦτα.

Συνοψίζοντες τὰ πορίσματα τῆς παρούσης ἐρεῦνης, δυνάμεθα νὰ συμπεράνωμεν ὅτι σαφεῖς καὶ καθωρισμέναι μεταβολαὶ χωρίζουσι τὴν ΠΕ ἀπὸ τῆς ΜΕ ἐποχῆς. Ὅτι ἡ ΜΕ ἐποχὴ παρουσιάζει βασικὰς διαφορὰς πρὸς τὴν ΠΕ καὶ τὴν νεολιθικὴν, διαφορὰς ὀφειλομένας εἰς τὴν κάθοδον καὶ ἐγκατάστασιν εἰς τὴν ἡπειρωτικὴν Ἑλλάδα νέων φύλων διαφόρων ἐκείνων εἰς τὰ ὁποῖα ἀνήκον οἱ προγενέστεροι αὐτῆς κάτοικοι. Τὰ νέα ταῦτα φύλα εἶναι τὰ πρῶτα Ἰνδο-Εὐρωπαϊκὰ φύλα τὰ κατελθόντα εἰς Ἑλλάδα, καθ' ἡμᾶς δὲ εἶναι οἱ Ἴωνες τῆς παραδόσεως καὶ τῶν ἱστορικῶν χρόνων.

Washington University, Saint Louis, Mo.

ΓΕΩΡΓΙΟΣ Ε. ΜΥΛΩΝΑΣ

1 Αὐτ. σ. 37 ἐξ. εἰκ. 17. Τὰ θεμέλια π.χ. ἔχουσι μέσον πλάτος μόνον 0.30 μ. καὶ μόλις ὑψοῦνται ἄνωθεν τῆς ἐπιφανείας τοῦ δαπέδου. Ἐν ᾧ τὰ τῶν μεγάρων ἔχουσι πολὺ μεγαλύτερον πλάτος καὶ ὕψος. Ἡ τοιχοδομία τῶν

οἰκημάτων τοῦ Ῥαχμανίου ταυτίζεται πρὸς τὴν τῶν ΜΕ ἀψιδωτῶν οἰκημάτων.

2 Μυλωνᾶ Προϊστορικοὶ κάτοικοι, σ. 8 ἐξ.

THEÄISCHE STUDIEN

VON F. HILLER V. GAERTRINGEN UNTER MITWIRKUNG VON P. WILSKI

I

Im Jahre 1937 vollendet sich das erste Jahrhundert des Bestehens der Ἐφημερίς Ἀρχαιολογική, ἀφορῶσα τὰς ἐντὸς τῆς Ἑλλάδος ἀνευρισκομένας ἀρχαιοτάτας, ἐκδιδόμενη κατὰ Βασιλικὴν διαταγὴν ὑπὸ τῆς Ἀρχαιολογικῆς ἐπιτροπῆς. Die erste Nummer, vom Oktober 1837, eröffnet der Archäologe, Dichter und Staatsmann A. R. Rhangabes mit einer Übersicht über das Geschick der alten Denkmäler in Griechenland während der letzten Jahre. Darauf folgt als erstes die bald so berühmt gewordene Steininschrift aus dem Jahre des athenischen Archons Peithidemos, 267/6 v. Chr., der Bund von Athen und Lakedaimon, die bedeutsamste Urkunde des Chremonideischen Krieges, an dessen Ende Athen in die Hände des Antigonos Gonatas von Makedonien fiel. Gerade dieser Stein ist durch neue Funde und scharfsinnige Entdeckungen von Adolf Wilhelm und Kendall K. Smith um wichtige Stücke bereichert; er steht jetzt in der dritten Auflage der Dittenbergerschen Sylloge bequem zusammen (Nr. 434/5). Ein schönes Beispiel für den Segen der gemeinsamen Arbeit der Kulturnationen auf dem Felde der Wissenschaft. In dem Tafelbande grösseren Formats steht als erste Abbildung, nach Zeichnung in Stahlstich, das Bild dieses Denkmals, wie auch weiterhin die Inschriften und Skulpturen, auch Vasenbilder, zeichnerisch wiedergegeben werden. Heutzutage, da die Photographie eine wunderbare Vervollkommenung erfahren hat, neigt man vielfach dazu, auf die Zeichnung herabzusehen und ihr vorzuwerfen, dass sie partiisch die persönliche Auffassung des Künstlers oder Gelehrten wiedergebe. Aber auch das Licht kann durch einseitige, grelle oder auch verschwommene Beleuchtung ganze Striche, ja alle in bestimmter Richtung fallenden Buchstabenteile für das Auge hinwegtäuschen und dann, weil es der Laie als untrüglich ansieht, die Wahrheit buchstäblich verdunkeln. Die Zeichnung soll also ihren Ruhm, das Urteil des Zeichners, zudem wenn dieser selbst Sachverständiger ist, wiederzugeben, nicht verlieren. Beide Verfahren haben ihre Vorzüge: oft wünscht man beide nebeneinander als Ergänzung, wenn auch die Kostenfrage in den meisten Fällen zur Sparsamkeit führt und zur Minuskelwiedergabe mit kritischer Anmerkung rät.

Im Ägäischen Meere liegt eine kleine Insel, deren Erforschung kurz vor der Epoche der Archäologischen Gesellschaft einen gewaltigen Aufschwung nahm, Santorin, die Insel der heiligen Eirene, oder Thera, in der alten Poesie Kalliste. Im September 1835 entdeckte dort der österreichische Diplomat v. Prokesch-Osten die Felsinschriften auf dem Rücken der alten Stadt, der Holsteiner Ludwig Ross, Professor der Archäologie und Ephoros der Altertümer in Athen, verbesserte und mehrte die ohnehin grosse Zahl, und im Januar 1836 hielt August Boeckh in der Berliner Akademie seinen ersten Vortrag «Über die von Herrn v. Prokesch in Thera entdeckten Inschriften». Auch das hätte eine Hundertjahrfeier verdient. Sechzig Jahre später, im Mai 1896, begann die erste grössere Ausgrabung auf Thera, die nun auch schon wieder vierzig Jahre zurückliegt.

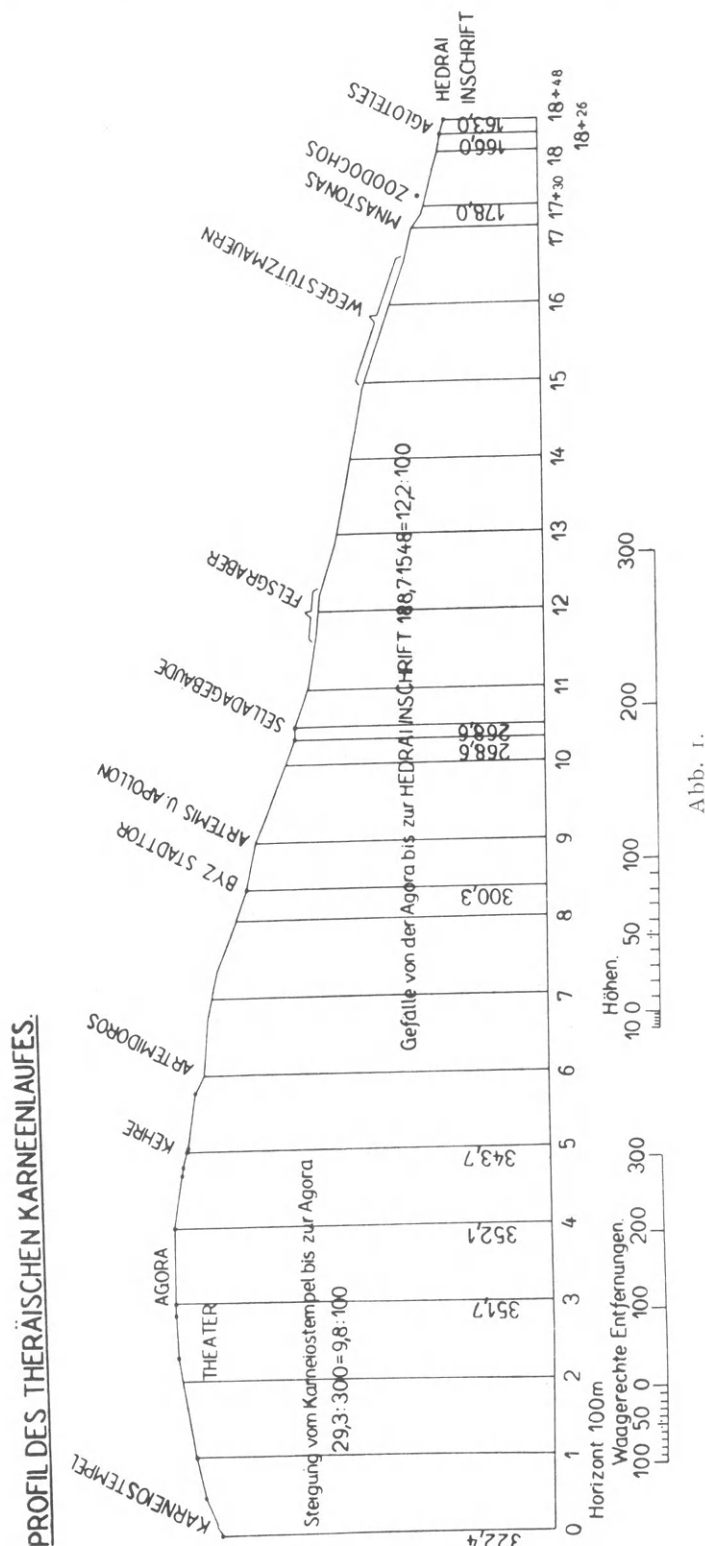
Aber die Erforschung von Thera hat eine weit längere Geschichte. Zwar der vielgereiste Herodot hat seine reiche Erkundung über die älteren Vorgänge auf der Insel anderwärts, in Samos und der Tochterstadt Kyrene, angestellt. Später hat der grosse, wenn auch heute mehrfach herabgesetzte Geschichtsschreiber und Philosoph Poseidonios von Apamea bzw. Rhodos dem Wunder des Hephaistos oder mehr des Poseidon Asphaleios, den Eruptionen und neugebildeten Inseln, seine Aufmerksamkeit zugewendet. Denn Thera wurde eine Weile die «Ile du diable» genannt, und in dem christlichen Namen Santorini = Santa Irene möchte mancher einen Euphemismus, einen apotropäischen Wunsch erkennen, wie er in den Eumeniden und dem Zeus Eubuleus, vielleicht auch in εὐώνυμος = ἀριστερός vorliegt. Noch in der durch den so verhängnisvollen, sogenannten IV. Kreuzzug inaugurierten fränkischen Herrschaft kamen zwei wahre Forschungsreisende aus Italien, Buondelmonti von Florenz und Cyriacus von Ancona, beide vor 1415/19. Im 15. Jahrhundert gelangte das Testament und Vereinsgesetz der Epikteta, Tochter des Grinnos, nach Kreta und von da nach Verona; erst die Namenkenntnis Boeckhs und die Archivstudien Ricci's haben diesem, 288 Zeilen in 8 Kolumnen enthaltenden steinernen Buche, das man wegen der eponymen Ephoren für spartanisch hielt, seine wahre Heimat sichergestellt. Dann kam eine französische Periode, der auf der Insel selbst wohnende Père Richard (1657), den ein neuer Vulkanausbruch anzog, der Naturforscher Tournefort, 1700/2, der gelehrte Villoison 1786, und der vielseitige Consul Fauvel, der für Choiseul-Gouffier (selbst anwesend 1782) eine wirkliche Ausgrabung in der Gegend der Agora (wie wir jetzt wissen) und des Theaters unternahm, deren Funde auf Umwegen in den Louvre gekommen sind und von deren Sorgfalt ein sehr nützliches, in der Bibliothèque Nationale erhaltenes Tagebuch zeugt. Dazu nehme man die Kartenaufnahme der Expédition de Morée (1829), die der englischen Admiralitätsaufnahme (1848) vorangeht. Das sind Ruhmestitel der französischen Forschung, zu denen in einer späteren Zeit die Verdienste von Fouquet um das Ergebnis des neuen Vulkanausbruches von 1866 und die archäologischen Entdeckungen unter der Lava von Akrotiri und Therasia hinzukamen (1866 ff.).

Von 1835 begann die deutsche Forschungsperiode, die zugleich eine griechische

war, aber Arbeiten anderer Nationen, wie wir schon sahen, auch der Engländer, keineswegs ausschloss. 1835-1842 Ross, 1860 Adolf Michaelis, 1875, topographisch

und epigraphisch ergiebig, Rudolf Weil, 1890 Thumb, 1895-1903 (1910) Hiller und seine Mitarbeiter, darunter Dörpfeld, Dragendorff, Pfuhl, Philippon, Watzinger, Wilski, Zahn, mit Ausgrabungen und (1902) dem Museumsbau in Thera; nach der neuen Eruption von 1925 f. geologische Forschungen und Werke von Griechen, Deutschen, Holländern u. a. Hier wollen wir uns kurz fassen, auch diese Skizze nicht zu einer Bibliographie oder erschöpfenden Geschichte ausarten lassen, die man zum Teil auch in anderen Büchern findet.

Es sei nur ein wichtiges Moment hervorgehoben, die ungewöhnlich warme Teilnahme der auf Thera selbst lebenden Griechen und Fremden aller Bildungsstufen. Dazu gehören Père Richard, Alby, Abbé Pègue (um 1840), der Polyhistor und Arzt conte de Cigalla (Δεκεγάλλας), E. Basileiu, und der noch jetzt wirkende D. der Theologie Don Zaccaria Morosini-Durazzo. Diese wahre Philoxenia und Mitarbeit, der Fleiss und das Verständnis auch der Ausgrabungsarbeiter und Agogiaten machen das Leben und Wirken auf Thera so überaus erspriesslich und erfreulich. Aber auch den archäologischen Behörden in Athen, von denen hier nur P. Kabbadias und Georgios Soteriades genannt sein sollen,



gebührt ein Ehrenmal. So darf auch hier die Wissenschaft unbesorgt in ein neues Jahrhundert der Arbeit gehen, der archäologisch-epigraphischen, wie der naturwissenschaftlichen. Auch die in der Studierstube entstandenen Werke von Studniczka und Malten über Kyrene haben das geschichtliche Verständnis erheblich gefördert. Zur Einführung mag mein kleiner Artikel Thera in der Realencyklopädie und das hübsch illustrierte «Santorin die phantastische Insel» von Don Durazzo dienen. Da es sich aber an dieser Stelle um bestimmte Probleme handelt, lassen wir das auf der Seite Liegende möglichst unberücksichtigt, zumal die Argonauten, Minyer und Phöniker, und alles, was mehr nach Kyrene als nach Thera gehört.

II

Zur philologischen und topographischen Erklärung der im Sommer 1900 von Wilski gefundenen Felsinschrift am Ostabhange des Eliasberges ist, sollte man meinen, genug geschrieben. Die Buchstaben stehen fest, die Möglichkeiten der Interpretation scheinen nach allen Seiten erörtert. Ich verweise nur auf das Corpussupplement, Inscr. gr. XII 3 s. 1324 und auf Nilssons Griech. Feste 125; trotzdem ist noch unsicher, was dem Festmahl vorausgegangen war. Das ist ein topographisches Rätsel, das noch zu lösen ist. Dazu müssen wir uns den Text der Weihung ins Gedächtnis zurückrufen und eine andere zum Verständnis unentbehrliche, sakrale Inschrift daneben setzen.

1. IG XII 3 s. 1324

Ἀγλοτέλης πράσιτος Ἀγοῶν ἡκάδι |
Κα[ρ]νῆια θέδν δείπν[ι]ξεν ἡόνιπαντίδα |
καὶ Λακ[α]ρτῶς.

Dritte archaische Schriftperiode, noch Θ, schon einfaches offenes Η=η und h, gewöhnliches ξ, geschwänztes Ρ,=γ, Τ mit eingeknicktem Querstrich, und Ψ=ξ, beides wie in Melos. Also wohl schon fünftes Jahrhundert, doch vor dem athenischen Einfluss.

2. IG XII 3, 452. Gewöhnliche Schrift um 400.

Ἀρταμιτίο τετάρται
πεδ' ἡκάδα θυσεόντι
ἱερόν, Ἀγορήϊοις δὲ
[δ]εῖπνογ καὶ ἱα[ρ]ὰ πρὸ τῷ σαμήϊο.

Ich beginne mit der zweiten Urkunde. «Am 24. Artamitios (Frühlingsmonat) wird man ein Opfertier (Schaf) stiften, an (den Tagen) der Volksversammlung aber ein Festmahl und Opfer vor dem Götterzeichen». Hier brauchen wir die Opfer und das Zeichen nicht zu erörtern.

Die Jamben besagen: «Agloteles — der Sohn des Enipantidas und der Lakarto, der als erster am 20. (des Monats) der Versammlungen den Karneenlauf lief, gab ein Festmahl.» — Andere Möglichkeiten sind weniger wahrscheinlich; *πράτιστος* verlangt ein Verbum, und *πράτιστος δείπνιξε* gibt einen schlechten Sinn, da die Opferschmäuse schon uralt waren, wie der in Pylos für Poseidon in der Odyssee, den Nestor gibt (γ 7):

έννέα δ' ἔδραι ἔσαν, πεντακόσιοι δ' ἐν ἐκάστη
εἶατο, καὶ προὔχοντο ἐκάστοθι έννέα ταύρους.

Später nannte man es *δαμοθoinía*, die aber dann immer nur ein Bürger besorgt (IG XII 3, 335 B). Es ist also weder an die Einführung der Sitte, noch an einen Sieg in einem *ἀγών δαμοθoinίας* zu denken, die Verbindung mit *πράτιστος* also ausgeschlossen. Wie sah nun die Stätte aus? Die Festteilnehmer zogen heraus aus der hohen Stadt auf dem Messavuno, stiegen hinab auf die Sellada, den Sattel, der den Stadtberg von dem höheren Propheten Elias trennt, und kamen zunächst zur einzigen Stadtquelle, der *Ζωοδόχος Πηγή*, wo auch heute noch Wanderer frühstücken, wenn sie aus den Dörfern zur alten Stadt wallen, um im Evangelismos ihre Kerze anzuzünden, und soweit sie das Zisternenwasser verschmähen. Von der Zoodochos ging der Weg ehemals geradlinig bis zu unserer Inschrift etwa 100 Meter, von da noch etwa 25 Meter bis unter eine höher angebrachte Felsinschrift, die nach Wilski lautet: *Εὔης τὰς ἡέδρας ἀνέθηκε*, nach Hiller *Εἴ[ο]ης*, was hier auf sich beruhen mag; ältere Schrift als beim Agloteles, $\Theta = \eta$, $\varsigma = \iota$, $M = \sigma$. Die Inschrift IG XII 3 s. 1379, Karte von Wilski in Thera III 217; Photographien der Gegend ebenda S. 219-221 beim Buchstaben c. Die Figur 229 zeigt die Hedraiinschrift c, elf Meter über dem jetzigen Felsboden, auf Leitern zu erreichen, etwa halb so hoch über der antiken, durch weisse Striche bezeichneten Weghöhe. Hier hat also ein Absplittern des Steins Weg und Vorplatz in die Tiefe gerissen. Aber Wilski hat das Verdienst, den Platz der Sitze und damit der in echt homerischer Weise erfolgten Speisung ermittelt zu haben; und an Wein wird es nicht gefehlt haben, da die Karneen, Fest und Monat, in den August-September fielen, wo wir, Wilamowitz, Langlotz und ich, unter Führung von Micacchi und Oliverio in der Tochterstadt Kyrene die schönsten roten Weintrauben fanden und am Vollmond (9.-15. September 1927) die Karneen feiern konnten.

Wir haben damit das Ziel; die *ἡέδρας* deutet Wilski auf die Sitze der Kampf-richter; die Übrigen werden sich auf den Boden gelagert haben, ohne Umstände zu machen. Aber was ging voran? Ein Lauf, wie im böotischen Theben: *καὶ τρίτος, ἡὸν Θέβασσι θεῶν ἔνιξε* (IG IV 801). Und es ist klar, dass der Lauf hier endigte, wo die Feier stattfand. Wo fing er an? Doch sicher nicht erst an der Sellada, auch nicht an der Stadtgrenze. Geeigneter war schon der Staatsmarkt, die *ἀγορά*, an der in hellenistisch-römischer Zeit die stattliche *Βασιλική στοὰ* gesichert ist.

Aber wir dürfen noch weitergehen, bis zum Eingange des Tempels eben des

Gottes, dem die Karneen gefeiert wurden, des Apollon Karneios. Dabei bestimmt uns, dass man solche Läufe, Prozessionen und dergl. gern nach der Lage von Heiligtümern oder Denkmälern bestimmte, wie den Festzug der Molpoi von Milet nach Didyma, die Prozession in Ephesos, den Fackellauf im Heiligtum des Asklepios bei Epidauros (IG IV ² 1: 44: [δρομόν μὲν π]οεῖν ποτὶ τοῖς [λοιπ]οῖς ἀθλήμασιν, λαμπάδα [δὲ ἀ]πὸ τοῦ β[ω]μοῦ τοῦ Ἀσκληπιοῦ εἰς τὸ Ἀπολλώνιον, καὶ τῇ Νίκῃ ὀπλίταν ἀπὸ τοῦ τροπαίου τοῦ ἀπὸ Χαιρέα σταθέντος ὑπὸ τῶν βαρθησάντων τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀσκληπιοῦ, (nach Latte Gnomon 1931, 124 vermutlich im Nabiskriege). Das Apollonion muss man dem Apollon Maleatas auf dem Kynortion oder Kyon gleichsetzen, wo es ausgegraben ist, hoffentlich aber noch eingehender erforscht werden wird (Kabbadias Τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ 1900, 178 f. IG IV ² 1, tab. 3).

Obwohl wir Apollon nicht der dorischen Religion gleichsetzen wollen, ist doch Apollon Karneios der Gott des dorischen Stammes, in der Sage von der dorischen Wanderung und im Kultus. Wenn Karnos als Seher bezeichnet und totgeschlagen wird, darf uns das nicht täuschen. Auch auf den Anklang an die Akarnanen möchten wir nichts geben, es sei denn, dass der Stamm nach dem Gotte genannt sei. Für den Gottesnamen genügt es, bei Hesychios Κάρνος zu lesen φθείρ, βόσκημα, πρόβατον. Aus der Sage von Admetos und Alkestis ist Apollon als Herdengott, als Schützer der Viehzucht bekannt, und die Ableitung von ἀπέλλαι σηκοί, auch bei Hesychios, vielleicht auch von einem Verbum ἀπ-έλλω, wird von selbst durch Mitführen grosser Herden auf der Wanderung begreiflich, die man dann passend in Steingehegen, αἵμασιαί, gegen Fortlaufen und Wölfe schützt.

So gut wie Aristophanes Wespen 375 δρόμον δραμεῖν, konnte man, wenn beim Fest der Karneen ein Wettlauf stattfand, Καρνῆια θέειν sagen. Ob wir die Läufer wie in Sparta als σταφυλοδρόμοι bezeichnen wollen, ist Geschmackssache. Dieses Wort ist aus spartanischen Inschriften bekannt; vergl. Hesych (Sosibios?) s. v.; Bekker, Anecd. I 303,35: κατὰ τὴν τῶν Καρνείων ἑορτὴν στέμματά τις προθέμενος τρέχει, ἐπευχόμενός τι τῇ πόλει χρηστόν, ἐπιδιώκουσι δὲ αὐτὸν νέοι, σταφυλοδρόμοι καλούμενοι, καὶ ἔὰν μὲν καταλάβωσιν αὐτόν, ἀγαθόν τι προσδοκῶσι κατὰ τὰ ἐπιχώρια τῇ πόλει, εἰ δὲ μή, τοῦναντίον. Der im Volksbrauch wurzelnde Lauf bot vielleicht den ersten Anstoss, aber der Sport konnte nur auf Sieg und Niederlage der Wettkämpfer im Agon eingestellt sein.

Wir haben nun, um die Bahn des Wettlaufs deutlich zu machen, unter Wilskis Aufsicht ein Profil der in Betracht kommenden Strecke zeichnen lassen. Es sind gegen 1848 Meter, also etwas mehr als 10 attische Stadien zu 177,6 Metern, etwa eine Seemeile. Da das Gelände in seiner sehr eigenartigen Natur massgebend war, können wir keinerlei Normalmasse erwarten. Wenn dabei nach einer kurzen unbedeutenden Steigung ein Gefälle von 188,7 Metern Höhe in einem Verhältnis von 12,2: 100 anzunehmen war, so ist das nicht allzu erschwerend. Dass die Griechen im allgemeinen an starkes Auf und Ab gewöhnt waren, hat E. Curtius an ihren Strassen gezeigt, und wird auch am Marathonlaufe deutlich, dessen Schwierigkeiten man ja

kyklopischen, noch nicht polygonalen Steinen liefen im spitzen Winkel zusammen, und ihre Mittelaxen trafen sich im Innern der Höhle. Wilski, um Rat befragt, bestätigte das; der Treffpunkt war in der rechten Ecke der Rückseite, bei der alten Öffnung. Daraus ging hervor, dass beide Gebäude, Karneiotempel und kyklopischer Bau, von der Höhle abhängig sind. Dazu kam die weitere Beobachtung, dass der kyklopische Bau parallel der hohen Terrassenmauer ist, die nach der Grotte zu einen Platz abgrenzt, der uns längst als Festplatz des Apollon Karneios galt; sie war mit Bimssand (λίσηρις) hinterfüllt, während gegenüber der Fels anstand. Gleichlaufend ist auch ein kleiner rechteckiger Bau südöstlich der Schmalseite des Karneiotempels, den wir als Altar (des Zeus? s. unten) in Anspruch nehmen. Dagegen war der Karneiotempel in anderer Richtung künstlich teils in den Fels eingearbeitet, teils ihm, gestützt durch eine gewaltige Ecke, vorgelagert (Thera I 279 oben). Dieser Bau war also erst später hinzugefügt, aber auch seinerseits auf die Richtung der Grotte eingestellt.

Diese auffallende Lage war schon früher Anlass gewesen, nach seiner Orientierung zu fragen. Nissen hat sich dahin ausgesprochen, den einen der Dioskuren, Kastor, als massgebend für den etwa 600 v. Chr. gebauten Tempel anzunehmen (Orientation 2. Heft 1907 s. 129 ff.). Eine Rücksicht auf den Sonnenaufgang war ausgeschlossen. Aber es wurde immer klarer, dass es auf die Orientierung des älteren, kyklopischen Baues ankam. Und da stellte sich eine Abweichung von nur 7 Grad von dem Stande der Wintersonnenwende, der τροπαὶ χειμεριναί, heraus. Sie bedeutet den kürzesten Tag des Jahres und zugleich den Anfang des zunehmenden Lichtes und ist damit für alte und neue Feste, von Ägypten bis zum Weihnachtsfeste massgebend geworden, wie das E. Norden in seiner «Geburt des Kindes» (S. 24 ff.) gezeigt hat. Der Gedanke daran wird schon durch die Homerische Dichtung bezeugt; in der Telemachie der Odyssee (ο) lesen wir V. 403:

νῆσός τις Συρίη κικλήσκειται, εἴ που ἀκούεις,
Ὀρτυγίης καδύπερθεθεν, ὅθι τροπαὶ ἡελίοιο.

Die Scholien bringen sehr beachtenswerte Gelehrsamkeit, zum Teil aus Aristarchos und Herodianos; vgl. IG XII 5 p. XXXI n. 1499, wo auf Aiginetes und Sboronos Διεθν. Ἐφ. Νομισμ. II 149 verwiesen wird. Hier ist nur wichtig, dass Ortygia Delos oder Rheneia bedeutet, und dass auf Syros ein ἡλίου σπήλαιον war, δι' οὗ σημειοῦνται τὰς ἡλίου τροπὰς. Unsere Erklärung der Chirongrotte war schon fertig, als uns diese Notiz wieder ins Gedächtnis gerufen wurde.

Solche Beobachtung kann den Griechen des VII. Jahrhunderts nicht fremd gewesen sein, schon 1-2 Generationen vor Thales, der die Sonnenfinsternis von 585 voraussagte; Odysseus hat sich auf seinen Fahrten genugsam nach den Sternen gerichtet.

Um die religiöse Bedeutung der Höhle zu ermitteln, beginnen wir die Einzelbetrachtung mit dem älteren, kleinen Tempel. Seine $7\frac{1}{2}$:15m messenden Mauern,

deren Abschluss nicht erhalten, aber auch schwerlich weit entfernt war, umschliessen im Innern auf dem ganz freigelegten gewachsenen Felsen eine Anzahl von Einarbeitungen, ἐσχάραι, neben denen Götternamen stehen, die aller Wahrscheinlichkeit

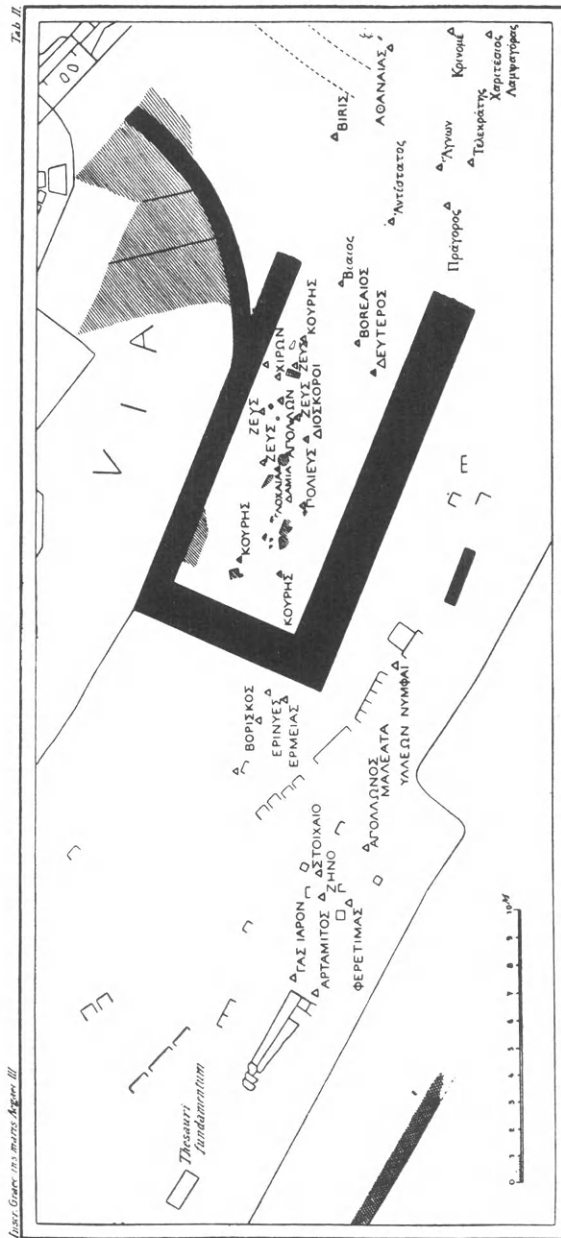


Abb. 3. Zeustempel, und Weihinschriften.

nach ins 7. Jahrhundert v. Chr. gehören. Die Karte im Corpus (Abb. 3) nennt die Namen, die in der Kartenmappe zu Thera I die Nummern. Da steht, zusammen mit manchem Unverständlichen, an dem jüngere Augen ihre Kräfte von Neuem erproben sollten, N. 350 Ζεύς und φόρξ = Κούρης, 351-353 wieder Ζεύς, 354.355 wieder φόρξ, 356 Ἀπόλῶν, 357 Βορεαῖος, nämlich ἄνεμος, der herrschende Sommerwind, 358 Δεύτερος, nur so zu verstehen, von Wilamowitz als zweiter Finger, also Zeigefinger gedeutet; 359 Διόσφοροι. Es gehört einiger Wagemut dazu, in diesen eine Beziehung auf die Orientierung des Karneiostempels nach dem Dioskuren Kastor zu wittern. 360 Χίρων = Χίρων. Wer in diesem die heilende und bauende und auch sonst künstlerische Hand erkennt, wird geneigt sein, den Deuterios hinzuzunehmen. 361 Λοχαία, Δαμία, erstere = Λοχαία. Das asyndetisch nebeneinander gestellte Paar bedeutet, wie Damia und Auxesia und ähnliche Namen, dasselbe wie Demeter und Kore, die θεαὶ Ἐλευσίνιαι, nach denen ein Monat in Thera und der südliche Hafen benannt war. 362 — δας, schwerlich [Ἀ]ιδας; solche Seltenheiten ergänzt man nicht. Ausserhalb stehen in der Nische 364 Ἀθαναίας, 367 Ἐρινύες, wichtig für den

jüngeren Kult des Zeus und der Eumeniden im Aïn el Hophra zu Kyrene bei S. Ferri, angeführt bei v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 405 Anm. 4. Ich war mit Wilamowitz an der sehr eindrucksvollen Stelle und teile seinen Wunsch nach einer vollständigen Veröffentlichung. 370 Ἐρμᾶς. 371 nochmals der Kuret. An jüngeren Inschriften weiterhin kann man das Alter messen, so 369 der Weihung, die doch wohl von der verbannten Königin Pheretima ausgeht, zu der man 350 Εὐέλθων

nehmen darf, wenn das noch der von Pheretima besuchte kyprische König sein könnte, wofür freilich die Schrift fast zu jung aussieht (vgl. Realenc.² Pheretima). Unterhalb der grossen Terrasse steht noch in grösseren Buchstaben ein Ζηϋς, IG XII 3 Suppl. 1313, der gleichsam auf das Heiligtum hinweist, das darüber liegt. Von diesem wird jetzt niemand zweifeln, dass es dem Vater der Götter selbst gehört, ihm und seinen hervorragendsten Nachkommen. Der mehrfache Kuret weist uns nach Kreta, der grössten dorischen Insel, die in ihrer ganzen Länge Thera vorgelagert und bei hellem Wetter sichtbar ist. Im Übrigen sei auf meine früheren Publikationen und die fleissige, auf Anregung von O. Kern verfasste Dissertation von H. Braun in Halle verwiesen: *De Theraeorum rebus sacris*, 1932.

Wir treten nun mit geschärften Augen an die Höhle heran. Für diese sind jetzt die Parallelen besser bekannt. Es ist einmal die Grotte des Chiron und das daneben liegende Heiligtum des Zeus Akraios auf der Höhe des Pelion im östlichen Thessalien, von Arbanitopullos erforscht, vgl. *Πρακτικά Ἀρχ. Ἐτ.* 1910, Staehlin, *Hellen. Thessalien* 42 f. u. sonst. Dieser viel zu früh der Wissenschaft entrissene Forscher erklärt den Kentauren für älter als den Gott, und man wird es für Thera als Möglichkeit gelten lassen, dass es dort ebenso gewesen sei.

Eine zweite Parallele ist die Grotte im Süden von Pharsalos, am Abhange des Alogopati. Hier enthebt mich die neue Beschreibung und epigraphische Verwertung durch W. Peek in den *Metrischen Inschriften* aus der Festgabe aus Athen, Theodor Wiegand dargebracht, S. 18 ff. von der Pflicht, die Leistungen der früheren, des ausgezeichneten thessalischen Lokalforschers N. Giannopulos u. a., auszuführen. Für unseren Zweck genügt die Feststellung, dass die Grotte ein hohler, schlauchartiger Gang ist, der unten zwischen 4 und 6 Meter breit ist und sich nach oben bis auf 1 Meter verengt, und die doppelte Inschrift:

Παντάλκες ἀνέθηκε θεαῖς τόδ' ἔργον
τὰν δὲ δάφαν ἄεϛ' ἀπαξ|φανπ (Schluss)

Hier ist δάφαν vereinfachte Schreibung für δάφναν. Dann wahrscheinlich ἀπάξ[ας] ὁ ἀνπ(ελουργός), vergleiche Kühner-Blass *Gramm.* I 347, und für die Abkürzungen von Berufsausdrücken aus dem Ende des fünften Jahrhunderts Syll.³ 120 B ἐλαιογ. γεωρ. ἀγαλμ. u. a. ἄεϛ' = ἄηρε erklärt Peek sehr schön aus Pindar *Nemeen* 8,40. Dieses Gedicht muss noch dem fünften Jahrhundert entstammen, schon unter athenisch-ionischem Einfluss. Die Geschichte lehrt ja, dass die Beziehungen Athens zu Thessalien schon im sechsten Jahrhundert begannen, und dass die Athener um 455 den Versuch machten, den Orestes in Pharsalus wiedereinzusetzen. Wir lesen, dass Pantalkes die Frommen begrüsst, die wallen

χωρόνδ' εἰς ἱερὸν Νύμφαις καὶ Πανὶ καὶ Ἑρμῇ,
Ἀπόλλωνι ἄνακτι <καὶ> Ἡρακλεῖ καὶ ἑταίραις,
Χίρωνός τ' ἄντρον καὶ Ἀσκληπιοῦ ἡδ' Ὑγείας.

Der Dank des Pantalkes gilt den Nymphen, dem Herakles, Apollon und Hermes, dem Pan, der ihm γέλωτα καὶ εὐφροσύνην ὕβριν τε δικαίαν verlieh, und (last not least) dem Chiron, der es ihm gewährte σοφόν τ' ἤμεν καὶ ἀοιδόν. Also die Grotte ist Chirons Werk und Besitz, er gibt die höchsten geistigen Güter; aber die Nymphen weilten an dem heiligen Orte. Das tun diese Göttinnen allenthalben, im Ithaka der Odyssee wie in jener Grotte, die auch schon in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts ein Mann aus Thera, Archedamos, an einem der südlichen Gipfel des Hymettos, im Gebiete des Demos der Anagyrasier, ausgeschmückt hat. (IG I² 778-800).

Ἀρχέδημος ὁ Θηραῖος ὁ νυμφόληπτος
φραδαῖσι Νυμφῶν τ' ἄντρον ἐξηργάξατο

(Metra: Asklepiadeus+Senarius), von dem es noch heisst:

Ἀρχέδαμος ὁ Θηραῖος κἄπον Νύμφαις ἐφύτευσεν

und

Ἀρχέδαμος ὁ Θηραῖος καὶ χορὸν ὀρχεστέ(ς) Νύμφαι(ς) ἐχσοικ[οδό]μεσεν.

Die Poesie gehört also hinzu; die Bearbeitung des Felsens ist theräisch, der Tanz auch; und die Nymphen finden wir gleichfalls in Thera, wenngleich in späteren Inschriften etwa des IV. oder III. Jahrhunderts, als Ὑλλέων und Δυμάνων Νύμφαι (XII 3, 377/8), nahe dem alten Tempel, den man deswegen wohl gar für ein Nymphaion gehalten hat. Man erkennt zwischen Pantalkes und Archedamos, Pharsalos und Thera-Anagyrus, eine Kultusverwandtschaft, eine Ähnlichkeit der Götter und Formen, die wohl von Norden nach Süden fortgepflanzt ist, und die sich in Thera bis zu einem gewissen Grade auf den fremden Dienstmann der drei ersten Ptolemäer, Artemidoros aus Perge, übertragen hat, der ein eigenes Temenos stiftete, eine Felswand mit Reliefbildern, Götterzeichen (Altar, Dioskurenemblemen, Adler, Löwe, Delphin, schliesslich seinem eigenen Medaillonporträt und zu allen eigenen Poesien schmückte, IG XII s. 1333-1348), wo man unschwer ptolemäische-ägyptische und altgriechische Vorbilder nachweisen kann, jene besonders aus der Numismatik. Der Nymphenkult selbst muss recht früh seine festen Formen gefunden haben: die Göttinnen selbst entsprechen in ihrer Wirksamkeit den — vielleicht darf man sagen vornehmeren — Musen des Homer und Hesiod.

Ziehen wir nun die Folgerungen für Thera. Im Anfange beherrschte Chiron die Grotte, wie auf dem Pelion und bei Pharsalos—in Anagyrus hat der Mensch Archedamos ganz die Stelle des Gottes eingenommen. Zu dem gerechtesten aller φῆρες-Kένταυροι traten andere Götter, wir können nicht sagen, welche zuerst, vielleicht schon früh der Kyllenier Hermes und die Nymphen. Dann riesenstark der Donnerer Zeus, der Vater der Götter und Menschen. Er erhielt den kleinen kyklopischen Bau, in dem auch der Grotteninhaber Chiron seine Stelle wahrte, dessen Höhle dem Tempel die von der Wintersonne gewiesene Mittelaxe zuwies. Den Zeus umgibt seine nächste Sippe, für die aber Hesiods Theogonie keineswegs massgebend

ist; wir kennen die hieratische Quelle nicht, aber nicht nur der Kuret zeigt nach dem schon dorisch gewordenen Kreta, auch der Deuteros (vergl. oben S. 8) ist einer der zehn idäischen Δάκτυλοι, deren Zahl den Fingern der beiden Hände entspricht, also ein wichtiger Untergebener des Chiron. Diodor hat in seinem Inselbuche (V 64.65) unter Kreta die idäischen Daktylen und die Kureten zusammen behandelt, vgl. Bethe *Hermes* XXIV 411 f.; Kern *Realenz.* ²IV 2018, Quelle Apollodors Buch κατάλογος νεῶν; es wird nicht zu gewagt sein einen recht alten kretischen Hymnus auch für die theräischen Priester als Grundlage für ihre Auswahl vorauszusetzen; denn jeder muss einsehen, dass diese nicht dem persönlichen Geschmacke der einzelnen Bürger entsprungen sein kann.

Aus Kreta — wo die theräischen Monatsnamen Eleusinius und Delphinios wiederkehren — dürfte auch Apollon Delphinios gekommen sein, der nach dem homerischen Apollonhymnos die Kreter, die Krisa gründeten und seine ersten Verehrer an der Stätte von Delphi wurden, in Delphingestalt durch das Meer geleitete (Preller-Robert, *Gr. Myth.* I 257 f.). Für seinen Kultus liegt ein *privates*, d. h. nicht priesterliches Zeugnis vor, das vom grossen Boeckh vor hundert Jahren nach unvollständiger Abschrift zu einem Distichon ergänzt und auf den Delphin als Retter des Arion bezogen wurde.

[Κυκλείδης Κ]υκλῆος ἀδελφεῶι Ἀρίω]νι,

τὸν δελφίς [σῶσεν, μνημόσυνον τέλεσεν (Kaibel *Epigr.* 1086),

das dann nach meiner vollständigeren Kopie (1895) zur Prosa verwiesen (*IG* XII 3, 537), von Blass mit richtigem Gefühl berichtigt (*S G D I* 4788) und interpungiert wurde, bis dann P. Maas in einer glücklichen Stunde nach hundert Jahren den tadellosen, der Zeit des Archilochos würdigen trochäischen Tetrameter herauslas:

καὶ τὸν Δελφίνιον

ἔ Κρίμων τέδ' ὄπιθε παῖδα, Βαθυκλέος ἀδελφεόν,

wobei wir besonders feststellen, dass (noch?) nicht der Karneios, sondern der dorisch-kretische Apollon zum Zeugen angerufen wird — eine andere dem παίδων ἔρως geltende Inschrift XII 3, 536 begnügt sich mit μὰ τὸν Ἀπόλλω.

Wir wissen nicht, wann Apollon in Thera ganz zum Καρνεῖος geworden ist und seinen Tempel erhalten hat. Aber wenn die Theräer um 640 zur Gründung von Kyrene ausgezogen sind und dort dem Karneios einen Tempel erbaut haben, ist es doch wahrscheinlich, dass schon vor 640 in Thera selbst diesem selben Apollon ein solcher erbaut gewesen ist. Wenn dieser Schluss richtig ist, würde der ältere Tempel spätestens in die erste Hälfte des siebenten Jahrhunderts zu verweisen sein, und der erste religiöse Gebrauch der Grotte in die Zeit der ersten griechischen Kolonie, die Dragendorff aus archäologischen Gründen dem neunten Jahrhundert zugewiesen hat.

Wenn Apollon Delphinios und Zeus den Einfluss des älteren kretischen, freilich auch aus dem späteren Thessalien gekommenen Doriertums bekunden, so gehört der Karneios der auf den Peloponnes eingestellten dorischen Wanderungssage an, die aber zunächst mehr argivisch als spartanisch zu sein brauchte, zumal Sparta erst um

550 die Vormacht des Peloponnes wurde. Doch darüber habe ich an mehreren Stellen, zuletzt in der Realencyklopädie (Thera), genug meine Ansicht ausgesprochen. Hier sei nur noch betont, dass Chiron nun einmal vom Pelion kam und dass am Boebeischen See die von Wilamowitz so schön hergestellte ἡοίη von Asklepios, für die Nachkommen des Admetos und der Alkestis, spielte, und dass jedenfalls in der römischen Kaiserzeit Admetos und sein Vater Pheres, der Eponymos von Pherai, als alte thessalische Könige galten, deren Nachkommen ἱερεῖς Ἀπόλλωνος Καρνείου καὶ Ἀσκλαπιοῦ διὰ γένους waren (IG XII 3, 514.519.865 u. a.), wie auch schon in früherer Zeit ein Vertreter der theräischen jeunesse dorée Eumelos hiess (XII 3, 540), gleich dem schon aus den Ἀθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ bekannten Sohne des Admetos.

Damit übergebe ich diese Studien in meinem Namen und in dem meiner hier genannten Freunde und Mitarbeiter der griechischen archäologischen Gesellschaft, aus deren Mitte der Forscher hervorgehen möge, dem eine Erneuerung der Ausgrabungen und eine Vertiefung der geschichtlichen Forschung gegeben sein wird.

θεὸς ἀγαθᾶι τύχαι ἀγαθοῦ Δαίμονος

Nachwort. Der Verfasser hat für die astronomischen Fragen in Heinrich Nissens Orientation, Studien zur Geschichte der Religion, 1907, in den sehr anregenden Schriften von Martin Nilsson und bei seinem theräischen Mitarbeiter P. Wilski Rat gesucht. Wilski hat die Tempelorientierungen nachgeprüft und darüber ein Gutachten mit Zeichnungen abgefasst, worin er die Orientierung des Apollon Karneios nach der Querachse auf den Stern Kastor widerlegt, da die zu Grunde liegende Messung unrichtig sei. Ich bin für all diese Belehrung sehr dankbar, möchte aber lieber die Nachprüfung an Ort und Stelle den Fachgelehrten überlassen; das Wesentliche scheint dem Philologen, dass die τροπαὶ ἡλίου homerisch sind, und dass das theräische Jahr, wie das von Delos, mit der ἔνῃ καὶ νέα nach der Wintersonnenwende begann.

Für das Visieren nach dem Sonnenaufgange an den τροπαὶ χειμερινᾶι darf ich die Nichtastronomen, zu denen ich leider auch gehöre, auf die Stele aus Itanos Sylloge³ 1264 hinweisen, IV. Jahrhundert vor Chr. nach dem Dialekt von einem Ionier: Πάτρων Διὶ Ἐπ[ο]ψί[ω]ι ἀνέ[θ]ηκε, τροπα[ί] χειμεριναί, εἴ τιτι τούτων: ἐπιμελές: κατὰ τὴν χοιράδα: τὴν μικρὰν καὶ τὴν στήλην ὃ ἥλιος τρέπεται. Der Kommentar gibt einige Zeugnisse, so das des Aristophanes über Meton auf dem athenischen Kolonos. Für Thera wird die, wenn auch erheblich jüngere Parallele aus Kreta willkommen sein.

Die Bezeichnung der τροπαὶ χειμερινᾶι von Thera wird am einfachsten und für die ältere Zeit in genügender Weise durch die 1200 Meter hohe Insel Karpathos festgestellt, die für die Schifffahrt wichtig war — *Carpathium pelagus* bei Horaz — und durch Wilski von der alten Stadt Thera aus gerade im Dezember öfters deutlich gesehen worden ist (Thera IV 41 und Übersichtskarte 1 vor S. 1):

FRIEDRICH FRHR. HILLER VON GAERTRINGEN.

THE DRAPERY OF THE HERMES OF PRAXITELES

BY CHARLES H. MORGAN

In the controversy that has gone on in recent years over the authorship of the Olympia Hermes two points of view have been considered. The older conviction that it is an original of the fourth century B. C. by the hand of Praxiteles has been defended by numerous critics ably led by Miss Richter¹, while the contention of Carl Blümel² that it is a Roman copy of such an original has found some enthusiastic followers. Stanley Casson³, weighing impartially the evidence produced in defense of these two premises, awards the palm to the attackers on the merits of their case. A great many points, however, remain unsettled, and it was with these in mind that the present investigation was undertaken, leading to such unexpected conclusions that it seemed worth while to write this paper.

The statement of Pausanias⁴ that the statue was a work of Praxiteles furnishes a stronghold for the defense against all besiegers. It has, perhaps, blinded the eyes of both parties somewhat to the internal evidence of the figure itself. If, for the moment, we omit from consideration the quotation from our only ancient commentator on the group, we are immediately freed from the obligation to make the figure either a fourth century original or a later copy, and may consider it without prejudice for what it has to offer.

The various technical points as to the tools employed, the treatment of surfaces, etc. have all been so completely described that to recount them now would be useless repetition. If we are to observe perfect impartiality it seems proper to limit our search for technical parallels to works of unassailable authenticity, indisputable date, and similarity of purpose. Thus we are virtually limited in the fourth century to the statues of the Daochos dedication at Delphi, since they are the only free-standing monumental figures of the period, neatly dated both on historical and epigraphical grounds; and admittedly these are by no means the finest of the century's technical production. In Roman times, however, the amount of accurately dated material is very considerable both for the first and second centuries A. D. If, then, exact parallels

¹ A.J.A. XXXIII, 1929, p. 334 ff.; and Ibid. XXXV, 1931, p. 277 ff.

² Griechische Bildhauerarbeit p. 37 ff.

³ A.J.A. XXXV, 1931, p. 262 ff.

⁴ V. 1. c. 3.

between the Hermes and the Delphi figures can not always be proven, it is decidedly disconcerting to see the paucity of exact parallels that may be drawn between the



Fig. 1. The Drapery of the Hermes at Olympia.

between the Hermes and the Delphi figures can not always be proven, it is decidedly disconcerting to see the paucity of exact parallels that may be drawn between the Hermes and the entire field of Roman sculpture. Though the clawed surface of the tree trunk of Sisyphos I at Delphi betrays only a single stroke of a curved tool, and that stroke so well hidden by the drapery that it seems to have escaped the notice of the opposing camps, it is difficult to see the immediate connection between the shallow, frequently interrupted lines of the gouge on the tree trunk of the Hermes and the deep firm curving lines with which the same type of tool encircled the trunk and outlined the stubs of the branches on the support of the statue of Claudius in the Olympia Museum. One is inclined, rather, to wonder if it is not possible that the hesitant stroke at Delphi is the experimental phase which culminated in a realistic use of the gouge in the Hermes group, and then degenerated into the decorative formula which we see in the Claudius or in the Naples Doryphoros.

Similarly we may consider the matter of polish. For here again we are confronted with a total absence of reliable parallels, if indeed any at all exist. The

closest is to be seen in the head of the Eubouleus from Eleusis, but the similarity is only approximate, and rests upon the opinion of the eye rather than on scientific analysis. Furthermore, we have no definite date for the piece, so that it is in any case a valueless parallel. Traces of a fine surface finish and a degree of polish may be discerned in the various figures of the Daochos group where the weather has not

attacked the marble, but they bear no more resemblance to the «waxy sheen» of the Hermes than do the varieties of extant Roman polish.

When the problem of the unfinished back of the Hermes is mentioned, the Agias at Delphi bears some similarities; and the rough state of the back of the tree stump and drapery has few closer analogies than that furnished by the back of the drapery of the Apollo from the west pediment of the Temple of Zeus. Thus the investigation proceeds from point to point of the argument, blocked at all times by a lack of sufficient datable examples or by a complete contradiction of evidence. But for a single detail it would seem that the case lacked a positive solution, and that a fourth century date for the statue might reasonably be maintained. But Rhys Carpenter¹ amplified the objections of Blümel to such a date for the drapery, and a careful search of all dated fourth century monuments has failed completely to reveal a real related parallel. Its structure and mannerisms, however, have their counterparts in some dated works, and it is this part of the group which we shall now consider in detail.

The drapery of the Hermes represents a heavy woolen material, arranged carefully in a series of masses, swelling out and puckering at the hem (Fig. 1). Its details and folds are specified by a number of mannerisms which Carpenter² defines as fingerprints, zigzags, and countersunk frets. Miss Richter³ and Valentin Müller⁴ have shown the existence of these mechanical peculiarities in the fourth century, and Carpenter notes their spectacular flowering in the second century on the frieze of the Great Altar at Pergamon. In a schematized form they continue in use throughout the whole history of Roman sculpture, so that their mere presence can hardly be construed as a criterion for date. It is instructive, however, to note that fingerprints decline rapidly in popularity in Roman times, that the zigzag is used very sparingly on the Hermes' drapery, and that the countersunk fret of Imperial days is little more than a degenerate echo of a useful and unobtrusive mannerism of Greek origin. Further than this, the surface of the drapery of the Hermes is rasped all over with short deep strokes, at times crossing each other in a cross-hatched manner, and with longer, more even indentations, which, combined, add considerably to the effect of texture of the material represented (Fig. 2)⁵.



Fig. 2. Detail of Drapery of Olympia Hermes showing Marko of Rasp and Swelling at the hem.

1 A.J.A. XXXV, 1931, p. 250 ff.

2 Op. cit., p. 252 ff.

3 A.J.A. XXXV, 1931, p. 282 ff.

4 A.J.A. XXXV, 1931, p. 291 ff.

5 I am indebted to Dr. Saul Weinberg for the photograph.

It is the structure of the drapery which is its outstanding peculiarity. Carpenter and Müller have both remarked the essentially linear quality of Greek drapery, with carved surfaces divided by long graceful folds and indentations. In contrast to this the cloak of the Hermes is so presented that it appears as a series of projecting masses admitting few long lines, and placing all its emphasis upon the heavy quality of the individual piece of material. No trace of this plastic quality may be discerned in the Daochos dedications¹, though the garments of Mausolos and Artemisia from Halikarnassos and of the draped figures in the carved drums from the later temple of Artemis at Ephesos confirm the presence of fingerprints at this period, and show something of a plastic tendency in the inward curve of the edges of the drapery². The rasp is used freely on the surfaces, but not deeply, and seems throughout the fourth century and the third to be rather a derivation from the developed fifth century practice of leaving the chisel marks on such areas than an entirely new experiment in textures.

The third century presents an appalling paucity of datable material, but what little exists is unanimous in proclaiming the mediocrity of sculpture at this time, and it is thus not surprising to find no radical changes or development of technical procedure. Such figures as the Hegeso from Priene³ and the Themis from Rhannon⁴ show a purely linear quality, retaining little of the plastic experimentation of the preceding hundred years, and evincing elaborate but indifferent workmanship. The drapery of the Themis is carelessly rasped, rather in the fourth century manner.

The second century begins with a revival of intelligent ability on the part of the sculptors, and a sudden impulse in the direction of new formulae. The most familiar of all the sculptures of this period are the reliefs from the Altar of Zeus at Pergamon which, while eschewing real plasticity in favor of more violent and solid linear effects in the draperies, developed the mannerisms of countersunk frets and zigzags to a marked extent, and resumed the rather neglected device of fingerprints⁵. In its emphasis on long strong folds with vivid projection, this group dominated the output of the period and exercised a great influence on the drapery forms of the succeeding Roman epochs. There are, however, two datable monuments of this time that exhibit an elaborate plastic realism presenting the closest available parallels to the structure of the drapery of the Olympia Hermes. This is an impressive proportion of surely dated examples in the second century. Neither of them is an exact duplicate

¹ The date of this group is unquestionably in the third quarter of the fourth century. Cf. Preuner, *Ein Delphisches Weihgeschenk*, p. 12.

² These figures take their dates from the buildings with which they were associated.

³ Assigned on epigraphical grounds to the first third of the century; Cf. Wiegand and Schrader, *Priene*, p. 150 ff.

⁴ Usually dated at the beginning of the century,

but Mr. Sterling Dow tells me that the inscription more probably belongs to the latter part of the century.

⁵ Carpenter, *loc. cit.* Despite the fact that linear drapery forms are essential to relief sculpture, the plastic element appears sporadically here and there in various parts of the monument. Cf. especially details of the drapery of Zeus and the Hekate.

in the specific sense, for the materials and garments are different, but the relationship in basic conception and technique is very close indeed.

The first of these is the well known drapery fragment from the great group by Damophon from Lykosoura (**Fig. 3**)¹. The very heavy material does not lend itself to the deft fingerprinting, countersunk frets and zigzags of the Olympia example, but there is a remarkable realism in the fabric with its full rounded edges and vigorous puckering at the seam. Characteristic of the extreme realistic outlook of the sculptor are the series of figures in relief imitating heavy embroideries, a detail commonly left for the painter. More impressive, perhaps, is the careful and varied rasping of the surface, more closely approximating the Olympia specimen than any other example.



Fig. 4. Detail of Drapery from Lykosoura.

The second example is the bronze herm found in the sea off Mahdia, signed by Boethos of Chalcedon (**Fig. 4**)². The date of Boethos is securely fixed in the second quarter of the second century, and is thus conveniently contemporary with the date of Damophon. The broad fillet wrapped elaborately about the head has precisely the same fullness of structure that characterizes the Hermes. Despite the different material represented and the different medium, fingerprints and zigzags occur, and there is at least one feeble countersunk fret visible at the back. The amplitude at the hem and the constant plastic projection of the loops and convolutions of this normally light and inconspicuous detail of costume show the preoccupation of the artist in problems

¹ It is dated on epigraphical grounds in the first half of the second century. Cf. Miss Thallon, A.J.A. X,

1906, p. 302 ff.; Dickins, B.S.A. XII, 1905-06, p. 109 ff.

² Monuments Piot, XVII, 1909, p. 42 ff.

of three-dimensional realism, and he has even included the short opposing strokes of the rasp so peculiar to the Olympia and Lykosoura examples.

The style was an exacting one, demanding a great deal of time and skill. Perhaps for this reason it never became more widespread; and the persistent eastern contacts



Fig. 4. Bronze Herm by Boethos.
Reproduced from *Monuments Piot* (XVII-1909).

of the Romans, combined with their demands for mass production, led to its gradual abandonment, and the universal readoption of linear types which rapidly degenerated into mere decorative formulae. We can, however, trace something of its decline. The statue of Gaius Ofellius at Delos, by Dionysios and Timarchides, and dated by its inscription about the middle of the second century, reflects the style but faintly¹. Later Delian figures furnish better parallels. The drapery of a large portrait statue of a man, now in the Athens Museum², retains in some part the essential projection of masses, though this is combined with a more emphasized linear scheme. Better still is the drapery over the tree stump support of the Delian copy of the Diadoumenos of Polykleitos which, through the bulging masses, swelling at the hem, and short

crossing-strokes of the rasp, bears witness to the copyist's familiarity with an already established style (Fig. 5)³. The work is rather summary, and the bright polish of parts of the drapery is evidence for the invasion of new ideas.

The so-called Germanicus in the Louvre is dated in the first century B. C. by the sculptor's signature. Here is the latest manifestation of our motive, carefully done, and bearing many close parallels to the drapery of the Hermes. But the emphasis on form is gone, the plastic passages becoming incidental variations to the long curving

¹ B.C.H. V, 1881, p. 390, Pl. XII.

² Illustrated in Lawrence, *Later Greek Sculpture*, Pls. 57 and 58^a.

³ These two figures from Delos have no inscriptions

and are consequently of somewhat uncertain date. It is generally assumed that they were made about the end of the second century, and at least antedate the disastrous sack of the island in 88 B.C.

lines and flattened planes that betoken the advent of the Augustan age¹. This is apparently the end of the series.

Thus we find that the plastic style is of sudden origin, culminating in the second quarter of the second century, and persisting in an increasingly weakened form for about a century. We have cited a number of dated examples for this period, and there seem to be no others. If we are to date the Hermes on the evidence of the drapery alone, every indication points to the first half of the second century.

Supporting evidence for this assignment is agreeably found in the dating of the base on which it stood². Because this base could not be made to conform either to the period of the great Praxiteles or to Roman imperial times, it has always been assumed that it was re-used. This awkward device is no longer necessary, and we may assume that base and statue were contemporary. Another unsatisfactory assumption, that the statue is a Roman copy replacing an original by Praxiteles, is also eliminated. The strongest evidence in favor of this theory was the claim of Blümel³ that the figure was not finished all around, but approached from each side independently, a method commonly employed by Roman copyists. This observation has been neatly dealt with by Miss Richter⁴. There is nothing whatever in the modelling or finish that would militate against its being an original of the second century. There are few more minutely modelled or carefully finished statues from ancient times, and we have only to compare it with the Delian Diadoumenos, an excellent copy of about



Fig. 5. Detail of Drapery of the Diadoumenos from Delos.

¹ Cf. Müller, loc. cit.

² Dinsmoor, A.J.A. XXXV, 1931, p. 296 ff.

³ Op. cit., p. 45.

⁴ Op. cit., p. 285.

the same period, to realize the enormous difference between the hands of a master and those of a very competent copyist.

This paper was written entirely with the drapery in mind, without intention of discussing the discrepancy between the attribution of Pausanias and the new dating of the statue. This constituted a problem for which there seemed no satisfactory solution. Dr. Oscar Broneer, after reading the manuscript, kindly called my attention to a statue base on the Athenian Acropolis bearing the name of Praxiteles¹. Examination of records relating to a series of such signatures produced a genealogical chart of the family of Praxiteles² illustrating the existence of sculptors of that name in the third, second, and first centuries B. C. One of these was active in Pergamon at the very beginning of the second century³. This coincidence of date is too remarkable to disregard, and leads inevitably to the conclusion that it was his signature which Pausanias saw on a now missing part of the plinth or tree trunk of the Olympia Hermes. Various characteristics of the figure recall those of the fourth century master as we know them from copies of his famous works, and these, combined with the hypothetical inscription at Olympia, should sufficiently explain Pausanias' attribution. The statue is eloquent testimonial to the fact that this later Praxiteles by no means relied upon the reputation of his famous namesake for commissions, but was himself one of the outstanding sculptors of ancient times.

American School of Classical Studies at Athens.

CHARLES H. MORGAN

¹ IG, III, 611. I am also indebted to Dr. Broneer for checking over the epigraphical evidence concerned.
² Kirchner, *Prosopographia Attica*, II, ad. p. 226,

nr. 12172.

³ Loewy, *Inschriften griechischer Bildhauer*, 154, o.

NORDISCHE GÄSTE IN ATHEN UM 1810

VON PETER GOESSLER

Am 28. Juli 1810 betraten fünf junge Söhne des germanischen Nordens in Korfu den heiss ersehnten Boden Griechenlands. In Rom, wohin sie meist, mit dem Ränzlein auf dem Rücken, zu Fuss gewandert waren, hatten sie sich nicht allzu lange vorher kennen gelernt und bald freundschaftlich fürs Leben verbunden. Von Neapel aus, wo man ihnen allgemein von dem gefahrvollen, durch Fieber, Räuber und Stürme, aber auch durch die französisch-englischen Spannungen bedrohten Unternehmen abgeraten hatte, hatten sie unter allerhand Abenteuern Apulien durchquert und waren dann — nach einem ersten Schiffbruch noch im Hafen von Otranto —, zwei englischen Fregatten und einem tunesischen Piraten geschickt mit ihrem bescheidenen Kaik ausweichend, mit einer längeren Fahrtunterbrechung im sicheren Port von Fano vor der Insel Korfu angekommen. Es waren 2 dänische Archäologen P. O. Brøndsted und G. H. C. Koës aus Kopenhagen, der Nürnberger Architekt Karl Frh. Haller von Hallerstein, der Cannstatter Maler Jacob Linckh und der esthländische Baron und angehende Archäologe O. M. Frh. von Stackelberg. In ihrem Plan lag eine griechische Reise von mehreren Monaten, angeregt von den Dänen, für die Griechenland die Fortsetzung eines systematischen Studienplans, der sie über Frankreich nach Italien geführt hatte, bedeutete. Das Schicksal hat es anders beschlossen: zwei sind nie mehr heimgekehrt, Koës ist im September 1811 in Zante an Fieber gestorben und auf dem englischen Friedhof beerdigt worden (Gerhard, *Hyperboreisch-Römische Studien für Archäologie* II. T. 1852 S. 305), Haller ist 1817 beim Bau einer Brücke über den Peneios in Thessalien dem Fieber erlegen und hat seine letzte Ruhe im «Theseion»¹ gefunden. Für die andern sind aus den Monaten lange Jahre geworden, ausgefüllt mit zahlreichen Reisen und vor allem mit zwei grossen gemeinsamen Unternehmungen, Aigina und Phigalia, durch die vor allem sie sich einen dauernden Namen in der Geschichte der archäologischen Erforschung Griechenlands gesichert haben.

Brøndsted, dessen Hauptunternehmung ausser seinen Akropolis-Studien die mit Linckh im Winter 1811-12 durchgeführte Erforschung der Insel Keos, speziell des Tempels des Apollo von Karthaia gewesen ist und der uns eines der schönsten

¹ Seit 1799 diente das Innere der Kirche als protestantischer Friedhof (Sauer, das sog. Theseion 1899, 6).

Werke der archäologischen Frühzeit, «Reisen und Untersuchungen in Griechenland» I 1826 darüber geschenkt hat, ist bis zum Herbst 1812 in Griechenland geblieben, nachdem er noch im Sommer vorher mit den Freunden an der Ausgrabung in Bassae teil genommen hatte. Linckh, der vor allem an der Ausgrabung in Aigina im April-Mai 1811 und an der in Bassae im Juli-August 1812 massgebenden Anteil genommen und uns über jene ein wertvolles Tagebuch¹ und viele Zeichnungen und Skizzen von Landschaften, Ruinen, Denkmälern alter und neuer Zeit und von Szenen aus dem Volksleben hinterlassen hat, ist Anfang 1815 zusammen mit dem in Athen bald nach der Ankunft im Herbst 1810 gewonnenen Freunde Charles Robert Cockerell, einem englischen Architekten, der vor allem in Aigina mitgearbeitet hat, aus Athen nach Rom zurückgekehrt; Cockerell hat in dem von seinem Sohn Samuel Pepys herausgegebenen, fortlaufend kommentierten Tagebuch über seinen Aufenthalt im Mittelmeer von 1810-1817 («Travels in southern Europe and the Levant» London 1903) eine unschätzbare Quelle hinterlassen. Endlich Stackelberg, der vor allem die arkadischen Wochen 1812 mitgemacht und in seinem 1826 erschienenen Werke «Der Apollotempel zu Bassae in Arcadien» eingehend beschrieben hat, mit dessen griechischen Erinnerungen seine weiteren Hauptwerke, «Trachten und Gebräuche der Neugriechen» 1825 und «Gräber der Hellenen» 1837, vor allem aber die von seiner Nichte N. v. St. nach seinen Tagebüchern und Briefen: F. 1882 herausgegebene Schilderung seines Lebens und seiner Reisen in Italien und Griechenland füllen, hat Griechenland im Frühsommer 1814 für immer verlassen.

Zur Zeit der dionysischen Weinlese hatten die nordischen 5 Freunde den geheiligten Bodens Athens betreten. Schlicht und bescheiden war ihr Auftreten. Sie reisten nicht, wie die hohen Lords, ein Choiseul-Gouffier, ein Lord Elgin, ein Byron oder auch Pouqueville, etwa unter dem Schutze des mächtigen Ali Pascha oder seines Sohnes Veli von Morea, nicht auf einem Regierungsschiff oder mit grossem Gefolge, sondern als reine Privatleute, deren ganze Schutzmittel, wie Stackelberg S. 67 schreibt, «in Pässen vom dänischen Konsul, einigen Empfehlungsbriefen von Franzosen, einem Paar Pistolen, Säbel und Hirschfänger» bestanden. Dafür aber traten sie ihre gefahrvollen Reisen an «mit einer Freudigkeit und Zuversicht, die nur Kunstjüngern eigen ist, wenn sie die magische Wirkung des klassischen Bodens empfinden». In der Tat für diesen Freundeskreis, zu dem ausser Cockerell noch dessen Freund und Begleiter Foster gehörten, gelten die schönen Worte Bröndsteds in der Einleitung seines genannten Werks S. XIII: «Wer sucht, der findet; aber dazu gehört vor allem der Reisende selbst: nur mit innerer Wärme und Begeisterung

¹ Im Besitz der Nachkommen Linckhs in Schloss Rauhenzell bayr. Allgau mitsamt dem ganzen Nachlass, soweit er noch vorhanden ist. Das auf 23 1/2 Seiten eines gebundenen Heftes von Linckh mit Bleistift geschriebene und mit mehreren Bleistiftzeichnungen von Attika und Aigina versehene Tagebuch über die Zeit vom 16. 4.—13. 5. 1811, dass ich in

meiner Schrift «Jakob Linckh, ein württembergischer Italienfahrer, Philhellene, Kunstsammler und Maler», Stuttgart [1930] S. 7 Anm. 20 erwähnt habe, ist nunmehr im Münchner Jahrbuch für bildende Kunst 1936, von Paul Wolters herausgegeben; daselbst auch ein Aufsatz von mir über «Jakob Linckh, ein Philhellene».

zwingt er die vielen Hindernisse; jedes andere Motiv, ein guter Wille, Wissbegierde, nutzt sich ab und ermattet, nur jene Begeisterung nicht, weil sie Liebe ist, die alles überwindet». Immer wieder gedenkt Stackelberg, ein fein besaiteter Mensch, in seinem Tagebuch mit besonderer Wärme der zwei Freunde langer Jahre, des bedächtigen, unbedingt zuverlässigen, unerhört opferbereiten Edelmanns Haller, den Brøndsted als einen deutschen Mann rühmt, auf den das Wort Xenophons *Hellenika* IV 8,22 zutrefte und den die Freunde gelegentlich wegen seiner Überspannung des Pflichtgefühls und der Neigung zur Melancholie *Heautontimorumenos* nannten, und des leichter beschwingten heiteren, wagemutigen, aber auch in schwierigen Lagen niemals versagenden Linckh: beide eine vortreffliche Ergänzung des hochgesinnten und wissenschaftlich strebsamen, aber oft verzagten und fieberkränklichen Stackelberg, der auch im Süden immer ein Kind des Nordens geblieben ist. Und es ist ein jedem, der im Süden gereist ist, wertvolles, alle besonders ehrendes Zeugnis, wenn Brøndsted ausdrücklich sagt (S. XII), das er niemals eine Enttäuschung betreffs der Reisegenossen erlebt habe. Sie waren in der Tat ein Herz und eine Seele, und gerade in der treuen Freundschaft der Genossen, deren jeder seine Besonderheit hatte und in dieser von den anderen anerkannt, geachtet und für das Gelingen des Ganzen als unentbehrlich angesehen wurde, liegt ein Hauptteil ihres Erfolges und unserer wärmsten Anteilnahme.

Als am 28. September 1810 Haller, Linckh und Stackelberg — die zwei Dänen¹ waren von Korinth aus nach kurzem Aufenthalt nach Athen vorausgeeilt — im Piräus ankamen, traf ihr erster Blick am Strand die dort liegenden Metopen und Giebelfiguren des Parthenons; es war der Rest der Elgin-Marbles, den Elgins Agent Lusieri noch nach Malta zu befördern hatte, genauer die schweren Stücke, die auf der am 26. 1. 1810 endlich mit Genehmigung des Woiwoden nach Malta abgefahrenen hydriotischen Polacca nicht hatten mitgenommen werden können und die dann schliesslich 22. 4. 1811 auf dem englischen Regierungsschiff *Hydra* weggeführt worden sind (A. H. Smith, *Lord Elgin and his collection*, *Journ. of. Hell. Stud.* 36, 1916, 279 ff.; 293), mit dem auch Lord Byron, wie wir sehen werden, Athen verlassen hat. Bald waren die vorausgereisten Freunde gefunden und die Quartiere bezogen. Für Stackelberg begann die Athener Zeit wiederum mit typhösem Fieber, das ihm schon in Korfu, dann bei der Landreise von Preveza durch Akarnanien und Ätolien nach Missolungi und Patras schwer zugesetzt hatte, und schloss ihn für die ersten 2 Monate von allem Handeln aus. Mylady Hester Stanhope, die Nichte William Pitts, die später bekannt gewordene «Königin von Tudmur», ebenfalls 1810 nach Athen gekommen, sandte ihm ihren Arzt; erst Ende November hat ihn Haller ohne Sorge verlassen können.

Athen war damals eine türkische Provinzialstadt mit etwa 12-1300 Häusern,

¹ Die Stackelbergsche Notiz bei Gerhard a. a. O. Riepenhausen, veröffentlicht in *Österr. Jahreshefte V* S. 300 von der Abreise Brøndsteds und Linckhs ist falsch, wie der Brief von Koës an die Kupferstecher 1902, Beibl. S. 168, zeigt.

von denen etwa 400 von Türken, 300 von Albanern und der Rest von Griechen bewohnt war (s. Smith S. 177 f.), und mit etwa 10 000 Einwohnern¹. Die Stadt mit ihren engen und schmutzigen Strassen dehnte sich nördlich und östlich der Akropolis aus. Noch fehlten die zwei Hauptlinien, die Aiolos- und die Hermesstrasse. Eine Mauer umschloss das ganze, längst nicht ausgefüllte Gebiet und bezog Akropolis und Theseion ein, indes Pnyx, Museion und Ilissos sammt Olympieion ausserhalb lagen. Man vergleiche etwa den Stadt-Plan von Fauvel bei Hawkins, *On the topography of Athens* (in Walpole, *Memoirs relating to Europaen and Asiatic Turkey*, London 1817; jetzt Smith S. 178). In der Stadt wohnten wenige fränkische Familien. Gasthäuser gab es nicht. Byrons Jugendfreund und Reisebegleiter John Cam Hobhouse schreibt in seinen *Travels* S. 302 (zitiert nach Smith S. 178) von dem kühnen Plan, Athen mit einer Taverne zu versehen, «a novelty surely never before witnessed at Athens». Der fränkische Reisende mietete ein Haus oder war Gast bei einem Herrn, einem «Archonten», wie etwa dem umgänglichen britischen Vizekonsul Logotheti Komatianos, genannt der neue Perikles, der einst Lusieri in Athen eingeführt hatte, oder bei dem französischen Konsul Fauvel, bei dem z. B. Chateaubriand wohnte, oder bei einer griechischen, mit einem Europäer verheirateten Vermieterin, wie der Witwe Masson oder Frau Tarsia (Theodora) Makri, Witwe eines englischen Konsuls Prokopios M., der der Sohn eines nach Griechenland eingewanderten schottischen Arztes Makree war. Von ihr und ihren 3 Töchtern werden wir nachher hören, ebenso von Frau Masson, die nach Cockerells Tagebuch S. 221 ihre Tante war; sie war nach demselben eine der ersten Persönlichkeiten Athens, was auch Stackelberg S. 293 bestätigt. Wenn Cockerell von ihr erzählt, dass sie Analphabetin war², aber trotzdem hochgebildete Europäer in ihrem Salon empfangen hat, so z. B. Linckh, der den Salon skizziert hat, so nimmt das den Kenner des einstigen Griechenlands nicht wunder. Von oberflächlichem Urteil aber zeugt, wenn als etwas besonders Auffallendes erzählt wird, dass ein Engländer sich in Athen für altgriechische Stunden niedergelassen habe; so bei Chateaubriand — er war August 1806 in Athen — *Itinéraire de Paris à Jérusalem* I 162.

Wieder andere wohnten im Kapuzinerkloster mit seinem schönen Garten, in dessen Gebiet das Lysikrates-Denkmal einbezogen war, und das noch lange Frem-

¹ Die Zahl der Häuser Athens nahm damals stark zu, so dass sie für die Zeit der Epanastasis auf etwa 3000 mit 12-15 000 Einwohnern geschätzt wird; vgl. Pouqueville, *Voyage de la Grèce* 5, 1827, 87 ff. und Gervinus, *Gesch. des 19. Jahrh.* V 96 ff., der auch die geistigen Zustände im damaligen Griechenland schildert. — Kampuroglu, *Ἱστορία τῶν Ἀθηναίων, Τουρκοκρατία*, III 1896, 5 ff. beschreibt das Aussehen eines athenischen Archonten — Hauses von damals unter Beigabe einer Zeichnung Stackelbergs; ebendort S. 135 ff. finden sich Angaben über die Bevölkerungszahlen Athens.

² Dodwell, der 1801 und 1805 in Athen gewilt hat,

wohnte bei einer Witwe, der Archontin Mina, die ewig ihren gestorbenen Sohn, der englischer Konsul gewesen war, beklagte, und deren Tochter Theodora auch nicht lesen noch schreiben konnte (*Class. Reise durch Griechenland* 12, 87 f.) Es ist zu vermuten, dass mit Mina gemeint ist die Witwe des schottischen Arztes Minas Makree, Marianna geb. Muriki, die Grossmutter des später zu nennenden «Mädchens von Athen»; der beweinte Sohn war wohl der als englischer Konsul auf einem Ausflug mit Engländern im Peloponnes 1799 gestorbene Prokopios Makri, der Vater der drei Konsulinen; ihre jüngste Tochter hiess Theodorula.

denherberge gewesen ist (W. Barth, *Hellas-Jahrbuch* 1936, 52 ff.) so z. B. Dodwell, dann Byron und auch ein Teil unserer Freunde. Hier war auch ein Friedhof der Fremden, z. B. mit dem Grab Lusieris (Smith. S. 288 f.).

Die Türken des damaligen Athens werden von den europäischen Reisenden, Archaeologen und Touristen deren Zahl seit Beginn des 19. Jahrh. immer mehr zunahm, ob ihrer Menschlichkeit und Freundlichkeit gerühmt, indes die Griechen in Athen weniger günstig beurteilt werden, das sind natürlich sehr relative Urteile auf Grund einzelner Erfahrungen und nicht immer eindringender Kenntnis aller Schichten der Bevölkerung.

Politisch stand Athen unter dem Befehl des Woiwoden, des Beauftragten des Kislar Aga, d. i. des Oberhaupts der schwarzen Eunuchen des kaiserlichen Harems. Militärischer Kommandant war der Disdar auf der Akropolis, wo er im Erechtheion wohnte. Bekannt sind vor allem aus der Geschichte der Elgin-Marbles (Smith S. 163 ff.) die mit dem Eintritt in die Burg verbundenen Schwierigkeiten, die jedoch mit Geld zu beheben waren. Unseren Freunden hat die nötigen Fermeane der hilfsbereite französische Konsul Fauvel besorgt.

Die Dänen vermittelten den Freunden bereits gemachte weitere Bekanntschaften, so auch mit Giovanni Battista Lusieri, genannt Don Tita (Smith S. 168 f.), dem seit 1799 in Athen für Elgin in Athen arbeitenden italienischen Zeichner. Beide, Lusieri und Fauvel, werden von Cockerell S. 45 gleich erwähnt, wo er von seinem ersten Auftreten in Athen berichtet, dabei wird dieser höher als Lusieri eingeschätzt. Der Wertvollste aber, den sie bald nach der Ankunft kennen gelernt haben, war Charles Robert Cockerell, der selbst Anfang Dezember 1810 mit dem Architekten J. Foster, dem er in Konstantinopel begegnet war, von dort in Athen angekommen war. In der Tasche hatte Cockerell eine von ihm gefertigte Skizze des Elgin-Museums im Londoner Park Lane (abg. bei Smith S. 299), die ihm zusammen mit einigen auf der Rückseite von Sir Hamilton geschriebenen empfehlenden Worten zur Einführung bei Lusieri dienen sollte (Smith S. 298). Cockerell ist alsdann auf Jahre hinaus der unzertrennliche Genosse geworden; auf sein Tagebuch ist bereits hingewiesen. Als Titelbild trägt eine 1903 erschienene Ausgabe den Lichtdruck einer Bleistiftporträt-skizze Cockerells von Jean Ingres, wiederholt auch bei Furtwängler Aigina 1906 S. 177 Beilage. Die Zeichnung hat die bei Ingress übliche Künstlersignatur und Widmung «Madame Cockerell». Es ist bekannt, dass Ingres in Rom, nachdem er dort 1806-1811 als Stipendiat der Académie de France gelebt hatte, bis 1820 geblieben ist und längere Zeit, um etwas zu verdienen, porträtiert hat¹.

¹ In meiner Schrift über Linckh S. 12 habe ich ein anderes Bleistiftporträt von Ingres—damals im Besitz der Nachkommen Linckhs, jetzt in Amerika (s. *The Art News* XXVIII 31)—mit der Signatur und Widmung «Ingres à Messieurs Lynkh et Stackelberg» auf Grund der Familientradition für ein Bild Linckhs erklärt und vermutet, dass das entsprechende Bild Stackelbergs

von Ingres nicht mehr vorhanden sei. Das war ein Irrtum. Tatsächlich stellt auch dieses Cockerell dar und ist dem oben genannten, von Ingres an Mrs. Cockerell geschenkten Bilde sehr ähnlich in vornehmer Haltung und Tracht, hat dieselbe Leichtigkeit und Sicherheit des Strichs, übertrifft es aber an Pose und männlicher Würde.

Nicht wenige Engländer sind seit Beginn des 19. Jahrh. als interessierte Reisende, als Topographen, Archäologen und Sammler nach Griechenland gekommen, so z. B. Architekten, wie William Wilkins, Edw. Daniel Clarke, dann der schon genannte Dodwell, Martin Leake, Offizier und Geograph, und William Gell, der später, 1812 und 1813, im Auftrag der Society of Dilettanti in Griechenland, speziell in Attika mit mehreren Architekten gearbeitet hat. Hier aber müssen wir zur Kennzeichnung der Situation, die unsere nordischen Freunde mit den 2 englischen Kameraden in Griechenland angetroffen haben, an die zahlreichen vornehmen Engländer (vgl. auch den oben genannten Brief von Koës in Österr. Jahresh. V. Beibl. 168) erinnern, die damals im Zeitalter der durch die Kontinentalsperre gekennzeichneten antienglischen Politik die Türkei als ein dem Vorgehen Napoleons nicht gefolgt Land bei ihrem Drang zur Mittelmeerwelt und zum Orient lockte, und uns eingehender mit dem berühmtesten von ihnen befassen, mit Lord Byron. Denn seine Wege haben sich mit denen unserer Freunde bald nach ihrer Ankunft in Athen wiederholt berührt und immer wieder gekreuzt. Freilich auf archäologischem Gebiet, wofür Byron kein tieferes, auf historischem Denken beruhendes Interesse hatte, trafen sie sich nicht.

Byron war am 2. Juli 1809 mit Hobhouse aus Falmouth abgefahren und hatte, über Malta kommend, im September in Preveza türkisch-griechischen Boden betreten. Nach längerem Aufenthalt bei Ali Pascha in Epirus und kürzerem in Morea bei Veli Pascha war er am Weihnachtstag zum ersten Aufenthalt in Athen eingetroffen. Hier hat er den im Oktober in Jannina begonnenen Canto I von Childe Harold's Pilgrimage am 30. Dezember vollendet. Er hatte Wohnung genommen bei der genannten Frau Tarsi Makri und ihren ob ihrer Anmut und Bildung gerühmten drei Töchtern, den 3 Konsulinen oder Grazien (Cockerell S. 45) Marianne, Katinka und Terese. Byron, der in einem ihr gehörigen Nebenhause wohnte, hat allen drei seine Aufmerksamkeit geschenkt. Berühmt ist geworden die jüngste als die Maid of Athens des von Byron vor seiner Abreise im März 1810 verfassten Gedichts, von dem schon Cockerell S. 45 mit Recht sagt, dass es bedeutend überschätzt worden sei. Byron dachte natürlich nie daran, sie zu heiraten, wie er in einem Brief an Hobhouse vom 23. 8. 1810 gelegentlich fast unsympathisch sagt (Lord Byrons correspondence ed. by John Murray I 1922 S. 16). Als er nach längerer Abwesenheit in Konstantinopel am 18. Juli 1810 zum zweiten, aber nur kurzen Aufenthalt nach Athen zurückkehrte, hat er, wie auch von November 1810 an bis zu seiner Rückkehr in die Heimat im April 1811, nicht mehr dort, sondern im Kapuzinerkloster gewohnt, aber nicht als reuiger Sünder, wie die bald nachher entstandene Legende von seinem rührsamen Gespräch mit Pater Paul d'Yvrée (s. Maurois, Byron I 185) behauptete, den Pouqueville bei Fauvel 1814 getroffen hat (Pouqueville, Voyage V 49 ff; vgl. aber das scharfe Urteil z. B. von Prokesch-Osten, Denkwürdigkeiten aus Europa und dem Orient II 695 über diese im allgemeinen nicht allzu zuverlässige Quelle, ein Urteil, das auch gegenüber Chateaubriand und Dodwell zur Vorsicht mahnt). Es ist

ein Zeichen für den ernsten Wirklichkeitssinn unserer Freunde, dass sie mit Ausnahme der kurzen sachlichen Bemerkung Cockerells nirgends die von spleenigen Reisenden immer wieder aufgesuchten und bestaunten Mädchen in ihren Papieren erwähnen, also diese Romantik nicht mitgemacht haben¹, doch siehe die kurze Bemerkung bei Stackelberg S. 169.

Mit Byron, der bald nach ihrer Ankunft von Reisen durch Attika zusammen mit Lusieri und Fauvel und im Peloponnes, Patras und Olympia, nach Athen zurückgekehrt war, haben unsere Freunde von nun an häufig verkehrt. Stackelberg erzählt S. 84, dass Haller von seinem Krankenbett aus am 18. 11. 1810 mit Byron («unter dem Schutze») und den anderen in Sunion gewesen sei, was damals ein besonders beliebtes Ziel war. Byron spielt in der Anmerkung 6 seines Canto II des Childe Harold, Stanza XII, auf diese Tour an, bei der ihn «a very superior German artist» — er meint Haller — begleitet habe; ebenso in einem Brief vom 26. 11. 1810 an Hobhouse — der sich im Sommer 1810 von ihm getrennt hatte und nach Hause gereist war —, in dem er zum erstenmal Cockerell erwähnt, den er aufgefordert habe, für Hobhouse zu malen; dann schreibt er weiter (Murray S. 23): «Cockerell, Foster,

¹ Über die drei Töchter Makri werden in den Byron-Biographien allerhand wenig mit einander übereinstimmende Nachrichten gegeben, so z. B. bei Elze 1886 S. 457, besser bei Maurois 1930 I 174, 182; II 334. Am besten orientiert über sie wohl D. Kampuroglu a.a.O. III 16 ff., wo er sie als Mädchentypen von damals schildert und zugleich abbildet, dann in seinen *Ἀττικοὶ ἔρωτες* und im *Messenger d'Athènes* 1924 — beides mir nicht zugänglich —, wo er nach gütiger Mitteilung von Dr. W. Barth, Athen sagt, dass er sie und ihre Familie noch gekannt habe. Die von Byron Angedichtete hiess Terese, war aber nicht die älteste, wie schon Cockerell S. 45 und andere nach ihm fälschlich sagen, sondern die jüngste. Falsch ist auch die Angabe bei Buchon, *La Grèce continentale* 1843, 69, dass Terese später die Frau des Oberkonservators G. Pittakis gewesen sei, und eine Verwechslung mit der mittleren. In der richtigen Folge ihres Alters werden sie aufgezählt u. a. in der Mitgliederliste der *Philomusos Hetairia*, von der nachher gesprochen wird.

Die drei Töchter des oben genannten englischen Vizekonsuls Prokop Makri und der Tarsia M., Tochter des angesehenen Atheners Batistas Vretos, wurden von der Grossmutter Marianna Makri geb. Muriki und deren jüngster Tochter Theodorula erzogen. Sie waren sehr gebildet, verstanden auch französisch, englisch und italienisch und waren schon deshalb bei den Fremden sehr geschätzt. Als Byron nach Athen kam und im Hause nebenan, das auch der Familie gehörte, Wohnung nahm, war die Älteste, Marianna 16, Katinka 14 und Terese 13 Jahre alt.

Die älteste, auch Dudu genannt, war zuerst mit einem Engländer Whittington verlobt, der aber starb

und von ihr nie vergessen wurde, wenn sie auch später einen Kapitän Namens Karkanides aus Zante heiratete. Als «Dudu» erwähnt sie Byron in dem oben genannten Brief vom 23. 8. 1810. Die zweite heiratete den genannten Archäologen. Terese, die dritte, auch Lula genannt, hat das Gedicht Byrons erst nach Jahren erhalten, als sie längst berühmt war. Sie habe, da sie an Byrons Liebe glaubte, erst nach seinem Tode, etwa 1830, sich entschlossen, den Engländer Black zu heiraten, der am Freiheitskampf ruhmvoll beteiligt war, alsdann durch das Wohlwollen des seit 1832 mächtigen Grafen Armansperg Polizeipräsident von Athen wurde, aber mit diesem zurücktrat und dann englischer Lehrer am Gymnasium wurde. Im Krimkrieg hat er sich dann wieder hervorgetan und wurde nachher englischer Konsul in Missolongi. Er ist 1868 in Volo, Terese 1875 in Athen gestorben; s. *Allg. Zeitung Beilage* 29. 10. 1875 S. 4726. Der Ehe Tereses mit Black sind 3 Söhne entsprossen, die nach Angabe von Dr. Barth noch 1901 in Athen gelebt haben. Wenige Jahre vor ihrem Tod wurde die Welt nochmals an das ehemalige Mädchen von Athen erinnert. Im J. 1872 wurde in Europa bekannt, dass Mrs. Black in Armut sich befinde. Um ihr zu helfen, vertonte der damals in London lebende Charles Gounod das Byronsche Gedicht mit englischem, französischem und italienischem Text, eine Subskription wurde eröffnet, und Gounod überliess seine Rechte auf diese unter seinen englischen Liedern populärste Melodie in der Höhe von 450 Fr. an diese Subskription (*Gaz. music.*, 17. Nov. 1872, 367; zitiert in der Biographie Gounods von J.-G. Prod'homme et A. Dandelot Teil II, Paris 1911, S. 274.).

Graham, Baron Haller (a Teutonic and Cimbrian traveller), Lusieri and myself are to set off μεθαύριον for Cape Colonna in great force»; dann 5. 12. 1810 an denselben (Murray S. 24 f.): «Graham, Cockerell, Lusieri, myself and an Bavarian baron went to cape Colonna, where we spent a day». Seiner Mutter schreibt Byron 14. 1. 1811 aus Athen über seinen Verkehr mit Franzosen, Italienern, Deutschen, Dänen, Griechen, Türken, Amerikanern usw. (Th. Moore, Letters and journals of L. Byron I 1833, 185 f.), darin erwähnt er besonders «a famous bavarian artist, taking some views of Athens etc. for me». Diese Arbeit Hallers hatte Cockerell vermittelt. Das Gleiche schreibt Byron am selben Tage an Hobhouse (Murray S. 28). Endlich ist wichtig ein Brief Byrons an Rev. Hodgson vom 20. 1. 1811 (Murray S. 29; vorher schon mit Facsimile veröffentlicht in Annual of Br. School 22, 1916-8, 107 ff.), in dem er über seinen Verkehr mit allerlei Nationen spricht, dann «Dr. Brönstedt of Copenhagen», mit dem er eine Allianz geschlossen habe, erwähnt und hinzufügt: «I have in pay a Bavarian Baron, named Lynch (pronounce it Lynk), who limns landscaps for the lucre of gain». Hier liegt eine Verwechslung von Haller und Linckh vor, dazu vielleicht eine satirische Anspielung auf die im Gegensatz zum sparsamen, schlecht dotierten und daher auch für andere arbeitenden Haller wesentlich mehr verbrauchende Lebensweise Linckhs. Im selben Brief, geschrieben aus dem Kapuzinerkloster, spricht er auch von seinem Verkehr mit Cockerell und Foster.

Byrons Abschied aus Griechenland nahte. Am 19. März gab er ein «supper to all the Franks in the place» (Brief an Hobhouse vom 18. 3. 1811 bei Murray S. 31). Wenn Murray S. 31 unter Hinweis darauf, dass Briefe von Byron von da ab bis zum 15. Mai, wo er in Malta angekommen war, fehlen, vermutet, dass er kurz vorher, also um den 4. Mai Griechenland verlassen habe, so sind Datum und Einzelheiten von Byrons Abreise aus Athen längst bekannt; davon nachher.

Byron hat 17. 3. 1811 im Kapuzinerkloster sein gegen Elgin gerichtetes Gedicht «Course of Minerva» vollendet; das beweist das Manuskript im Besitz von Earl Stanhope. Bekanntlich ist es aber nicht ausgegeben worden und Byron hat sich begnügt, die ersten 54 Verse im 3. Gesang seines 1814 erschienenen Corsaren wiederzugeben. Zu seinen Lebzeiten ist jenes Gedicht nie in England erschienen — falsch ist daher Michaelis Angabe (Entdeck. 2. Aufl. S. 39) —, sondern erst 1828 nach einer 3 Jahre vorher in Amerika, mit oder ohne sein Mitwissen, erfolgten Erstveröffentlichung. Byron hat sich also für den öffentlichen Angriff auf Elgin begnügt mit den Anspielungen in Strophe 12-15 des Canto II des Childe Harold, den er im März 1810 in Smyrna vollendet, in Athen von November 1810 bis Anfang 1811 mit Anmerkungen versehen und im März 1812 hat erscheinen lassen¹. Dieser vielberufene

¹ Interessant ist hiefür der Brief William R. Hamiltons — desselben, unter dessen Schutz Cockerell nach Athen gefahren war — an Lord Elgin von 2. 8. 1811 (Smith S. 313 Anm. 287), in dem er unter Rückgabe von Briefen des kurz vorher nach London

zurückgekehrten Byron ihm schreibt, dass er ihn nicht als einen gefährlichen Gegner betrachte mit seinem beabsichtigten Angriff; vielmehr mache dieser Elgins Tat noch bekannter zu Gunsten Englands und erwecke Interesse für die Ausstellung der Marbles.

Angriff Byrons mag unter den Freunden öfters erörtert worden sein. Wenn Byron unter rascher Aufgabe einer geplanten ägyptischen Reise am 22. April 1811 Athen verlassen und den Weg nach Hause über Malta genommen hat und zwar ausgerechnet mit dem englischen Regierungsschiff *Hydra*, das eine Anzahl der Elgin-Marbles nach Malta brachte, und zusammen mit Lusieri (Cockerell S. 50; Linckhs Tagebuch; Smith S. 282), so schwächt dies die Kampfstellung Byrons derart ab, dass sie fast als Theaterdonner wirkt und nur erklärt werden kann aus einer immer wieder ungezügelt losbrechenden instinktiven Abneigung des Engländers gegen den Schotten einerseits und aus einer gerade damals, als die Zahl derer sich mehrte, die nach Griechenland gekommen waren, «to transplant old Greece into England» (s. Michaelis, Entd. S. 9, 30), erregten Stimmung gewisser Kreise Athens, andererseits gegen die Ausplünderung Griechenlands, eine Stimmung, die zu allerhand unsinnigen Behauptungen geführt hat und durch das Auftreten unserer Freunde in Aigina und Phigalia noch vermehrt worden ist. Joh. Gennadios erzählt — worauf mich P. Wolters freundlich hinweist — in seinem, mir nicht zugänglichen Buche «Ὁ Λόρδος, Ἐλγιν καὶ οἱ πρὸ αὐτοῦ ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα καὶ τὰς Ἀθήνας ἰδίως ἀρχαιο-λογήσαντες ἐπιδρομεῖς» (Athen 1930 S. 126) das auch von Klenze in seiner Akademie-Vorlesung vom 21. 3. 1821 «Über das Hinwegführen plastischer Kunstwerke aus dem jetzigen Griechenland» S. 13 angedeutete Märchen von einer Gesellschaft, die sich 1807 (!) in Rom zur Ausplünderung Griechenlands gebildet und die bestanden habe aus Baron Haller, dem Württemberger Linckh, Cockerell, Stackelberg, Bröndsted, Koës. Und von Fauvel sagte der Stadtklatsch, dass er beabsichtigt habe, das Theseion wegzuschaffen: das ist abgesehen von der Unsinnigkeit an sich eine völlige Verkenntung des kleinen Mannes, der auch immer nur mit kleinen Mitteln arbeiten konnte.

An weiteren hervorragenden Gästen weilten 1810-11 in Athen ausser Byron und der bereits genannten Lady Stanhope der englische Konsul Bruce, Marquis Sligo, Byrons Studienfreund, u. a. in Linckhs Tagebuch erwähnt¹, Baron Frederic North (seit 1817 Lord Guilford), der bekannte Philhellene und spätere Gründer der jonischen Universität, die Architekten Gally und Fazakerly, die sich für England auch um die Ägineten bemühten (Cockerell S. 58).

Über Lusieri ist bereits gesprochen; seine unermüdliche und umsichtige Tätigkeit im Dienste Elgins seit 1799 ist von Smith a. a. O. ausführlich und objektiv beleuchtet. Zusammen mit Haller und Fauvel nennt ihn auch H. W. Williams, *Travels in Italy, Greece etc.* 1820, 331 ff. in einem Brief aus Athen vom Mai 1817 (abgedruckt bei Smith S. 169 f.). In gewisser Beziehung sein Gegenspieler ist der Franzose Louis-François-Sébastien Fauvel gewesen, ein Gegensatz, auf den auch Byron in der genannten Anmerkung zu Canto II anspielt (s. auch Smith S. 279

¹ Marquis Sligo war der Besitzer der ihm von Veli Pascha geschenkten Säulen vom Schatzhaus des Ätreus in Mykene, die erst 1904 in dem Familien-

besitz identifiziert worden und dann ins Britische Museum gekommen sind (Smith S. 281; Michon, *Revue des ét. grecques* 1912, 178 f.).

Anm. 205^a). Seine Biographie von Legrand, *Revue arch.* 1897 I und II giebt auch für unser Thema wichtige Einzelheiten über das Leben dieses Mannes, der von 1780 an¹ viele Jahre im Dienste Choiseul-Gouffiers anfangs in Kleinasien gearbeitet und seit 1784, als sein Herr französischer Botschafter bei der Hohen Pforte geworden war, in Athen den Spezialauftrag, Abgüsse der Parthenon-Skulpturen zu liefern, durchgeführt hat. Als die französische Revolution seinen Herrn aus Konstantinopel verjagte, lebte Fauvel anfangs als Privatmann, dann von 1803 ab bis zum Beginn des Freiheitskampfes als französischer Konsul («sous-commissaire») in Athen in bescheidener amtlicher Stellung, die ihm so wenig Arbeit, freilich auch so wenig Verdienst brachte, dass ihm fast alle Zeit zu archäologischer Betätigung blieb. Chateaubriand, der bei ihm wohnte, und ihm alles verdankte, was er in Athen 1806 sah, sagt von ihm (*Itinéraire* I 172): «il en connoît les moindres détails, beaucoup mieux qu'un Parisien ne connoît Paris». Freilich über Athen und Attika ist er wenig hinausgekommen. Aber auf diesem Boden hat er sich unbestreitbare Verdienste um die Topographie, über die er auch z. B. im *Magasin Encyclop.* 1808-1812 berichtete, erworben. Er hat dann die französische Regierung, das Musée Napoléon, über die Funde in Aigina und Phigalia orientiert, ohne freilich mit der Erwerbung Erfolg zu haben; s. darüber eingehend Michon, *Revue des ét. gr.* 1912, 158 ff.; 401 ff. Eine Ironie des Schicksals ist es, dass Lusieri i. J. 1803 Fauvels Gerüste für seine Arbeit an Parthenon benützt hat. Für die Stellung des kleinen Konsuls und citoyen, im Gegensatz zu seiner früheren Tätigkeit im Dienste Choiseul-Couffiers als mouleur, Architekt, Geograph und Maler, ist bezeichnend die von Legrand *Rev. arch.* S. 392 angeführte Stelle aus einem seiner Briefe: «je suis Monsieur le consul au milieu des Barbares, sans pouvoir compter un ami parmi les nationaux». Ins Jahr 1810 fällt eine kleine Ausgrabung von ihm, nämlich von Gräbern und im Tempel beim Pass von Daphni. Vielleicht ist der Gegensatz zwischen ihm und Lusieri in den Berichten etwas übertrieben. Jedenfalls standen Haller, Cockerell und Linckh mit beiden gut, ebenso Martin Wagner. Cockerell S. 45 schreibt Fauvel Geschmack und Bildung zu, Lusieri aber nennt er «an individual of indifferent character»; S. 56 f. erzählt er, dass Lusieri über die Aigineten krank vor Ärger wurde, Fauvel aber zwar enttäuscht, jedoch zu anständig war, um sich zu ärgern und um nicht wertvolle Hilfe zu leisten. In der Tat entnehmen wir Linckhs Tagebuch Näheres über das ehrliche Interesse Fauvels an den Funden. Als Linckh und Foster mit dem ersten Transport von Aigina am 27. April 1811 im Phaleron ankamen, ging Linckh gleich am anderen Morgen zu Fauvel, «um ihm unser Glück zu verkünden und ihn zugleich günstig für uns zu stimmen»; Fauvel freute sich aufrichtigst über den Fund, wie ihm nie einer vergönnt war, und hat ihn dann auch in einem Brief vom 13. 9. 1811 ob seiner Bedeutung für die Kunstgeschichte gerühmt und sich ja auch um ihn, wenn auch ganz unzulänglich bemüht (*Rev. arch.* 1897, 394 f.). Fauvel ist gleich in der folgenden Nacht mit

1 S. neuestens seinen Bericht über seine erste griechische Reise 1780, bei Lowe, *Hesperia* 1936, 206 ff.

Linckh und Foster nach Aigina hinübergefahren. Seine zum Teil etwas naive Rolle daselbst ist von Linckh im Tagebuch anziehend geschildert. Man hat den Eindruck eines ehrlichen Menschen, den die Ausgräber als solchen so gut kannten, dass sie kein Bedenken trugen, ihm einen Teil der Skulpturen ins Haus zu geben, und ihm erlaubten, Abgüsse herzustellen. Diese Abgüsse sah Wagner Januar 1813 in Fauvels Haus in Athen, ehe er die Originale, die damals in Malta waren, gesehen hat, und hat darnach geurteilt und den Kauf abgeschlossen. Anders war wohl Fauvels Unteragent, der Kaufmann Roque aus Carcassonne¹ der nach Linckh seinen Schrecken über die Funde nicht verbergen konnte. Auch über die Phigalia-Funde, an denen Fauvel regen Anteil nahm, hat Linckh mit ihm korrespondiert (Michon S. 401 ff.), aber nach anfänglichem Lobe wollte Fauvel so wenig an sie heran, wie bekanntlich Wagner, den freilich sein gespanntes Verhältnis zu Haller voreingenommen hatte.

Für dieses gute Verhältnis zwischen den nordischen Kunstfreunden und Fauvel ist noch bezeichnend ein Brief Hallers an Fauvel vom 10. 10. 1815, in dem er ihn (aus Constantza) bittet, den englischen Gesandten mit Frau in Athen zu begleiten und ihm «son peu d'antiques dans son magasin chez Madame Masson» zu zeigen (Michon S. 426).

Endlich ist noch als Mitspieler auf der griechischen Lebensbühne von damals zu nennen G. Gropius; es ist nicht der preussische Maler Georg Gropius, mit dem ihn Michaelis S. 34 identifiziert, sondern ein im Orient geborener Deutsch-Österreicher, längere Zeit britischer Konsul in Trikkeri am Eingang des Golfes von Volo, später österreichischer Konsul in Athen (Michon S. 167 Anm. 1), ein gefälliger, wohl ausgeglichener Mann mit viel Wissen und Geschäftserfahrung im Orient (Prokesch von Osten, Denkwürdigkeiten II 693). Stackelberg fand bei ihm im Februar 1811 freundlichste Aufnahme, als er mit den Dänen von Böotien und Delphi zu ihm kam, um von da nach Konstantinopel zu fahren, und dann wieder, als er mit Bröndsted nach allerlei Abenteuern in Kleinasien auf dem Rückweg nochmals bei ihm einkehrte, um dann von ihm sowohl den Tod von Koës als auch den Aiginetenfund zu erfahren. Gropius hat dann vor allem die Verbringung der Aigineten nach Zante und Malta, sowie die öffentliche Versteigerung angeregt und wesentlich durchgeführt.

Die meisten dieser Namen werden in dem Mitgliederverzeichnis der Φιλόμουσος Ἑταιρεία ἐν Ἀθήναις genannt, das Kampuroglu in den Μνημεῖα τ. Ἑστ. τῶν Ἀθηναίων I 1891, 215 ff. sammt Statut vom 1. 9. 1813 veröffentlicht hat. Hier erscheint als einer der 4 Ephoroi Alexandros Logothetis Chomatianos (nach Μνημεῖα II 76 identisch mit dem 1822 verstorbenen, sonst Nikolaos genannten Logothetis, den Elgin 1802 zum englischen Vizekonsul gemacht hat; s. Μνημεῖα I 257 f.). Als Mitglieder, darunter, nicht wenige weibliche, genauer als συνδρομηταὶ d. h. Abonnenten werden i. g. 217 genannt, darunter — ich zitiere wörtlich — folgende: «Charles

¹ Roque war wohl mit der ältesten der 5 Töchter von Mina Makri verheiratet, also ein Oheim der 3 Grazien; seine Tochter oder Frau war wohl jene

Euthychia Roku, die in dem Mitgliederverzeichnis der Philomusos Hetairia genannt wird. (s. u. S. . .).

Robert Cockerell, London» — «Ἀνδρέας Μασσῶν Ἀθηναῖος» (Verwandter oder gar Gemahl der Madame Masson?) — «E. Baron Haller aus Nürnberg» — «Otto Baron Stackelberg aus Estland» — «Jacob Linnky aus Wittenberg» — «Εὐτυχία Ρόκου ἡ ἐξ Ἀθηνῶν» (Tochter oder Frau von Roque?) — «Μαριάννα Μακρύ, ἡ Ἀττικὴ» (die älteste der 3 Konsulinen) — «Marianna Foster, di Smyrna» (die Frau von Cockerells Freund F., die er nach Cockerell S. 136 — «Foster has fallen in love and refuses to make with me the tour....., as he promised, because he cannot tear himself away from his lady love» — (im Frühjahr 1812 in Smyrna kennen und lieben gelernt hatte) — «John Foster Jun., Liverpool England» — «Αἰκατερίνα Μακρύ, ἡ ἐξ Ἀθηνῶν» — (sonst Katinka genannt) — «Θηρεσία Μακρὸν ἡ ἐξ Ἀθηνῶν» — (Byrons maid of Athens).

Über das Gründungsdatum dieser im Geist von Korais¹ arbeitenden Gesellschaft, die den Zweck hatte, eine Bibliothek, ein Museum und — wie über 100 Jahre vorher Alex. Mavrokordatos angestrebt hatte — Schulen zu gründen und bedürftige griechische Schüler zu unterstützen, die also eine ganz unpolitische Angelegenheit war und aus den geschilderten Verhältnissen ohne weiteres zu erklären ist, herrscht Zweifel: 1814 nach Hertzberg bei Ersch und Gruber Allg. Enc. I 87 S. 111 und Gesch. Griechenlands III 1878, 402 und Gervinus, Gesch. des 19. Jahrh. V 1861, 91; dagegen 1812 nach Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Griechenl. I 130 und in Sybels Hist. Zeitschr. 16, 1866, 294 ff.

Stackelberg ist Januar 1814 der «neugegründeten» Gesellschaft beigetreten (S. 294 f.), wobei er als ihren Zweck angiebt, «für Schutz und Erhaltung der Altertümer zu sorgen und junge Griechen zu künstlerischer Ausbildung in das Ausland zu senden» und wo er zugleich die Hetairie aus ihrem nachher zu erwähnenden Freundschaftsbund mit der Eule als Symbol, geschlossen Winter 1811-12, entstanden sein lässt. Das Schwanken des Datums, das an sich durch das Datum des Statuts gesichert ist, erklärt sich auch aus den mit der Zunahme von Fremden in Athen zusammenhängenden Bestrebungen der Hebung des kulturellen Niveaus, Bestrebungen, die früher schon Al. Mavrokordatos vertreten hat und die der Hetairie vorgearbeitet haben. Dazu gehört auch die 1812 gegründete Φιλαθηναϊκὴ Ἀκαδημία, nämlich eine den Fremden für ihre Reisen dienende Leihbibliothek. Es war eine Gründung der Fremden, die jedoch nur 6 Monate bestanden hat und nach Kampuroglu Μνημεῖα III 1892, 3 f. dann von der Philomusos Hetairia abgelöst wurde. Die weitere Geschichte derselben, die Veränderung ihres Zweckes und die Geschichte der von ihr gänzlich verschiedenen, rein politischen, im Jahre 1814 in Odessa entstandenen Hetairia der Philiker, berührt uns hier nicht.

In diesen überaus bunten Kreis von Einheimischen und Fremden, nach Rang, Abkunft, Interesse und Beruf, sowie Aufenthaltswitz ganzlich verschieden, der damals in Athen sich begegnete, sich schnitt und abstiess, immerhin aber Leben

¹ S. besonders Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Gr. stigen Auftrieb Griechenlands, der nach 1800 zu bemerken ist.
S. 28 ff. über den vor allem Korais verdankten gei-

erzeugte, heben sich als Männer von unbeugsamen Wollen, sachlichem Können und ehrlichster Gesinnung gegen das Land, in dem sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, und ihre Bewohner unsere nordischen Freunde ab. Es waren Architekten von hohem Können, wie Haller und Cockerell, Archäologen von ausgezeichneter Bildung wie Brøndsted und Koës, dann Stackelberg, immer mehr wissenschaftlich reifender Kunstkenner, und endlich Linckh, mit feinem künstlerischen Blick begabt und allseitig für Land und Leute, Kunst und Volksleben interessiert. Sie einigte zu gemeinsamer, nie getrübtter Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft ein echter, künstlerisch unterbauter Philhellenismus oder, sofern er in der griechischen Kunst den vollendetsten Ausdruck der menschlichen Kunstsprache sah, Philoklassizismus. Ihrem hohen idealen Ziel haben sie Jahre lang Leben und Gesundheit geopfert. So kann man Reisen den heroischen Zug nicht absprechen. Dieser durch keine Entbehrungen, Erkrankungen und Lebensgefahren in seinem Schwung eingeschränkte Idealismus, mit dem sie suchend und sammelnd, zeichnend und grabend das noch nicht befreite Griechenland durchzogen haben, der Erfolg ihrer Mühen, ihre Aufnahmen von Landschaften, Ruinen, Baudenkmalern, beweglichen Altertümern, volkskundlichen Dingen, Trachten, Volkstänzen und Ae., und vor allem ihre herrlichen Funde, an deren Gewinnung sie nicht bloss Leben und Vermögen — von Gewinn kann keine Rede dabei sein —, sondern auch ein für jene Zeit hochachtbares Können gesetzt haben, sowie endlich ihre schriftlichen Aufzeichnungen, Tagebücher und Zeichnungen — leider sind die Papiere Hallers in Strassburg (Furtwängler, Aigina S. 177) immer noch nicht veröffentlicht — sichern ihnen einen vordersten Platz in der Geschichte der archäologischen Arbeit auf griechischem Boden. In ihrer opferfrohen, der Sache mit reiner Liebe dienenden Forscherarbeit im Dienst ihrer künstlerisch — wissenschaftlichen Ideale erblicken wir, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe (Münchner Jahrbuch 1936), ein nordisch — germanisches Erbteil, das vor allem in Winckelmann lebendig gewesen ist und das alsdann nach ihnen durch Männer, wie Ludwig Ross, K. O. Müller, Ernst Curtius und Adolf Furtwängler bis auf Wilhelm Dörpfeld und Theodor Wiegand in die Gegenwart hinein wirksam geblieben ist und der deutschen Arbeit vor allem mit Olympia den Stempel der reinen Liebe zur Sache aufgedrückt hat.

Die zwei Höhepunkte ihrer Arbeit in Griechenland sind die Ausgrabungen in Aigina, im Frühjahr 1811 von Cockerell, Foster und Linckh durchgeführt — die Dänen und Stackelberg waren von Neujahr bis Herbst 1811 unterwegs in Nordgriechenland und Kleinasien —, und in Phigalia, — nach einer ersten Erkundung im Sommer 1811 durch Cockerell, Foster, Gropius, Haller und Linckh — im Juli und August 1812 durch Brøndsted, Foster, Gropius, Haller, Linckh und Stackelberg vorgenommen¹. Die Einzelheiten über beide Unternehmungen und das Hin und Her der Verhandlungen, bis die Funde schliesslich in Zante, jene am 1. 11. 1812,

¹ Ein weiterer Teilnehmer war Leigh, der nebst Marle das Geld vorgeschossen hatte (Stackelberg S. 174).

diese am 1. Mai 1813, öffentlich versteigert worden sind, sind bekannt. Zu den bekannten Quellen sind neuerdings die Linckhschen Berichte hinzugekommen, die das Bild noch bunter gestalten. Dazu kommen alle die anderen Reisen und kleineren Grabungen, die vielen Abenteuer mit Räubern, die Lebensgefahren des Fiebers, dann aber auch die stolzen Feste, die sie in Athen veranstaltet haben unter Teilnahme weiter Kreise. Zwei Jahre nachdem Cockerell endgiltig Athen verlassen hatte, schrieb ihm Frau Masson: «Non si sa, cosa è Carnovale dopo la vostra partenza». In der Tat, mit dem Weggang der nordischen Freunde, die vom Herbst 1813 ab der Reihe nach Griechenland verlassen haben, soweit sie nicht dauernd dort geblieben sind, wie Haller bis zu seinem frühen Tod, war viel Licht und Sonne weggegangen, die die düsteren Verhältnisse des der Befreiung entgegenreifenden Griechenlands, dem freilich noch viel Schweres bevorstand, für einige Jahre erleuchtet und erwärmt hatte. Stackelberg erzählt in seinem Werke über den Tempel von Bassae S. 124, wie nach dem unter grössten Mühen erfolgten Abtransport der 23 Friesplatten durch über 150 Hirten, die sie Tage lang ans Meer zu tragen hatten, plötzlich in einer der Laubhütten ihrer Frankopolis Feuer ausbrach. Man wollte die Stätte nicht halbverbrannt verlassen. So ward der Funke von Hütte zu Hütte getragen, bis alle Menschenspuren in Asche gesunken waren. «Die lichte Gestalt des Tempels sank zurück in seine Verödung, nach wie vor dem Wandel trotzend». «Die Freude ist nur beständig, wenn sie gestorben in der Erinnerung fortlebt», das war der Spruch, der in ihren Freundschaftsring eingraviert war. Nicht ohne innerste Anteilnahme verfolgt man dieses griechische Drama des nordischen Freundes-Thiasos, dessen Verlauf im Ganzen und dessen Einzelheiten zugleich dem Kenner und Freund des heutigen Griechenlands soviel Vertrautes, mit Selbsterlebtem Verwandtes bieten. Diese Jahre 1810-1814 waren in Wirklichkeit ein Beginn und zugleich ein erster Höhepunkt des germanischen Wanderns und Forschens auf dem jungfräulichen Boden Griechenlands.

Tübingen.

PETER GOESSLER

SUR UN SIGNE D'ÉCRITURE MINOENNE: "CASQUE, (?) OU IDOLE?

PAR CHARLES PICARD

Dans le dernier volume de *The Palace of Minos at Knossos*, qui clot si magnifiquement la publication de Sir Arthur Evans, l'éminent archéologue a donné quelques unes de ses observations définitives sur les signes d'écriture des archives du Palais¹. C'est une magistrale «leçon de lecture» crétoise. Elle ne se verra pas accusée d'être trop sèche, tant le vétéran des études cnossiennes a su l'animer par des comparaisons historiques étendues.

Les écritures A et B de la Crète préhellénique ont déjà fait l'objet, comme l'on sait, d'études nombreuses et diverses, outre celles de Sir Arthur Evans. On doit signaler aussi les recherches ingénieuses de J. Sundwall² et de A. W. Persson (inscription d'Asiné); dans un fascicule de la publication française en cours, M. F. Chapouthier a, de son côté, consacré des aperçus perspicaces³ aux signes scripturaux de Mallia, provenant des fouilles de l'Ecole, et, pour la part principale, des trouvailles de L. Renaudin.

J'ai déjà marqué⁴ que, sur un point et pour un signe, je me verrais plus favorable à une interprétation donnée par F. Chapouthier, qu'à celle que propose à son tour, devant une même catégorie de «symboles», Sir Arthur Evans. Il s'agit de ce qui est appelé, dans la publication de Cnossos, l'«horned helmet» (Fig. 1), rencontré déjà au Minoen Moyen III^a, sur des terres-cuites inscrites de Mallia (Fig. 1). F. Chapouthier relevait que le signe⁵ n'avait pas d'antécédent hiéroglyphique; qu'il offrait des variantes; et que «son principal intérêt» était de rappeler, par sa forme, certaines figurines d'argile plus ou moins cylindriques à la base, trouvées à Cnossos⁶ et à Tyliossos⁷.

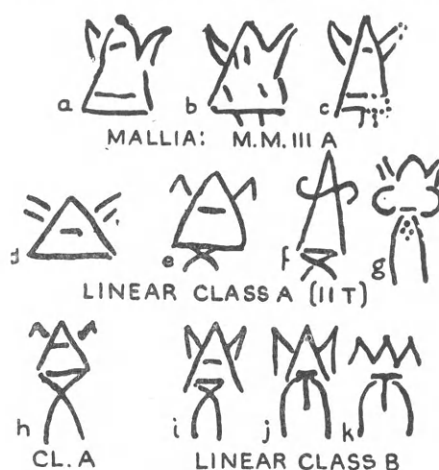


FIG. 672. 'HORNED HELMET' SIGN AND ITS DERIVATIVES. *j, k* REPRESENT A VARIANT FORM OCCURRING IN THE SAME SIGN-GROUPS WITH *i*.

Fig. 1.

¹ Palace, IV, 2, 1935, p. 619 sqq.

² En dernier lieu, *Alt-Kretische Urkunden-Studien* (Acta Academ. Aboensis humaniora, X, 2, 1936); *minoische Opfer-Urkunden*, *Die Welt als Geschichte*, II, 1936, p. 199 sqq.

³ Les Écritures Minoennes au Palais de Mallia, 1930, *Études crétoises*, II.

⁴ Journ. Savants, 1936, (sept.-oct.), p. 207 sqq.

⁵ Mallia, II, 1. 1., p. 59-61.

⁶ Palace, I, p. 175, fig. 124.

⁷ J. Hazzidakis, *Τύλισσος μυθωϊκή*, p. 229 = Tyliossos à l'époque minoenne, 1921, p. 71 sqq; cf. aussi *Les Villas minoennes de Tyliossos*, 1934, p. 104 et pl. XXIX. L'explorateur de Tyliossos a pensé toujours à des «robes» votives.

En 1921, Sir Arthur Evans avait vu dans ces sortes de terres-cuites des clochettes («*sheep-bell*») du M.M.I; il les comparait ainsi aux cloches votives suspendues dans le chêne sacré de Dodone, *manteion* où il n'est pas sans intérêt de rappeler ici qu'il y aurait eu aussi, selon certains textes, des *marmites* (*lébès*) résonnant prophétiquement toutes en série, comme des sonnettes, sur le branle d'un seul choc.

L'interprétation d'Evans était-elle recevable?

On eût pu s'étonner déjà des indications décoratives portées sur l'exemplaire cnossien, car elles évoquaient tout juste les ornements... des «robes votives». C'est ce

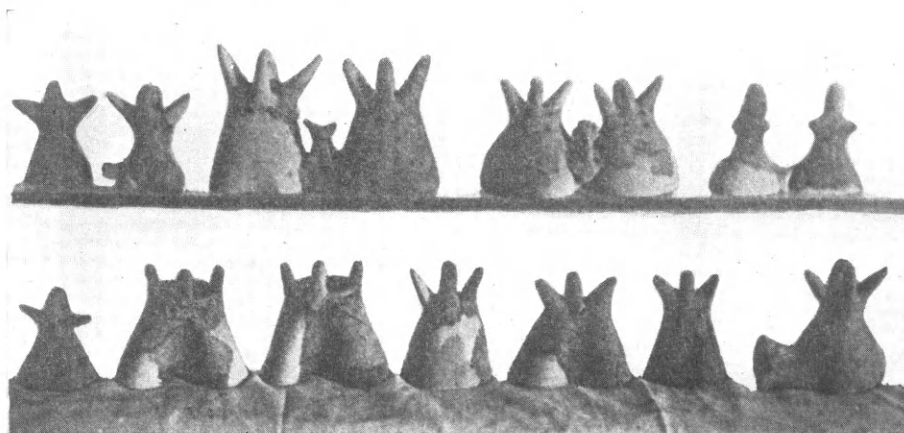


Fig. 2. «Robes votives» de Tylissos.

qu'a pensé J. Hazzidakis, qui a toujours maintenu sa comparaison première avec les robes. A propos des offrandes de Tylissos (Fig. 2), presque toutes trouvées sous l'autel grec à une assez grande profondeur¹, il relevait, en 1934 encore, la présence à Cnossos, de «robes votives» en porcelaine à côté des célèbres statuette aux serpents; il signalait un cachet où l'on voit, dit-il, l'offrande d'un vêtement sacré, par une orante, devant un sanctuaire². Les Minoens auraient légué aux Grecs l'usage de consacrer des gardes-robes dans les chapelles, à l'usage des divinités.

Mais Sir Arthur Evans avait contesté l'interprétation ainsi donnée, dès 1921: «l'hypothèse de Hazzidakis n'expliquant pas, disait-il, les deux trous situés sur le dessus des clochettes»³. Il relevait aussi l'existence de «sonnettes» jumelées, notant qu'en un cas (cf. notre fig. 4), une tête de taureau apparaissait entre les deux «bells». Que le point de vue du savant historien de Cnossos n'ait pas changé depuis lors, et même lorsqu'il a eu à interpréter les signes qu'il appelle en «casque cornu», le quatrième tome du *Palace* l'atteste, p. 689, n. 2, passage où il est dit notamment: *L'apex* visible à toutes les phases du développement du signe du casque manque ici (dans les «sonnettes»). A sa place, il y a une poignée qui devient ensuite une simple protubérance,

¹ Villas Tylissos, p. 105.

² B. S. A., VIII, p. 102, fig. 59. Pour la mention d'une même offrande sur cachets, à Haghia-Triada,

cf. J. Hazzidakis, Villas Tylissos, 1. 1.

³ Palace, I, p. 175, n. 3.

et sur l'objet votif original, deux trous pour la suspension d'un grelot. Une coupe montre l'arrangement avec ce grelot»¹. Un argument essentiel, qui ruinerait toute comparaison avec les robes ou idoles semble être, pour Sir Arthur Evans, la discordance chronologique; elle devrait être considérée, selon lui, comme décisive: les objets votifs dit «robes» étant particuliers aux dépôts du M.M. Ia, le signe en casque orné n'apparaît, au vrai, que vers le commencement du M.M. IIIa, à trois siècles de distance.

Il n'y aurait aucune continuité.

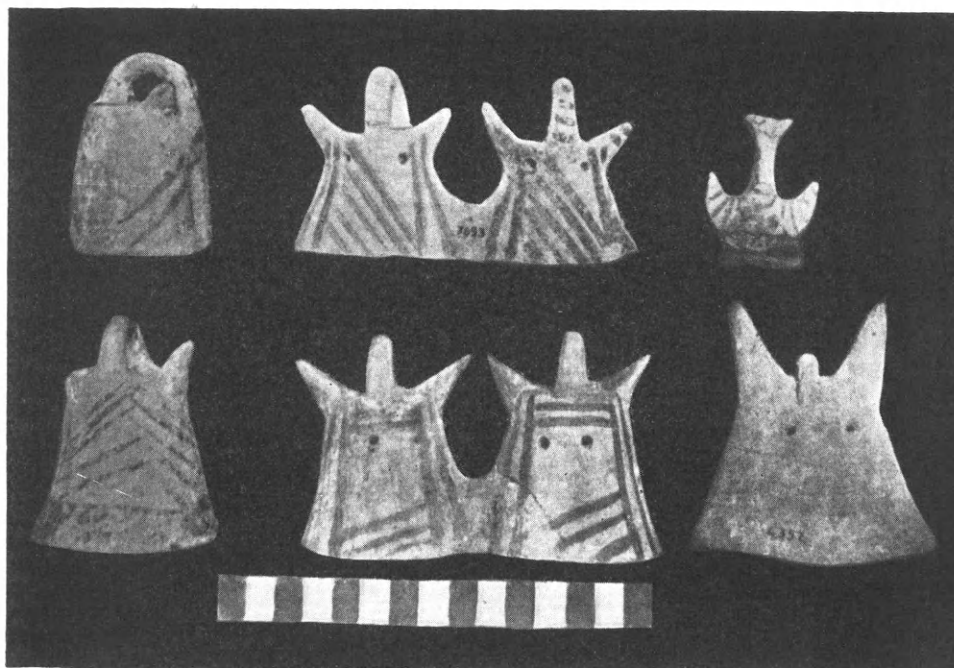


Fig. 3. Idoles féminines de Cnossos.

Sir Arthur Evans a appuyé son interprétation du *casque cornu* à l'aide de comparaisons cherchées dans les documents hittites, et par ailleurs, à Mycènes, à Vaphio².

Doit-on considérer aujourd'hui la question comme tranchée, et l'exégèse du signe «en casque» comme acquise? Je ne le crois pas. Pour ma part, je voudrais indiquer d'abord, ici, pourquoi je considère plutôt comme des *idoles* féminines drapées les offrandes votives dites «sonnettes», trouvées tant à Cnossos (Fig. 3) qu'à Tyliossos; pourquoi, d'autre part, le signe d'écriture reconnu à Mallia et à Cnossos (fig. 1) me semble sous ses divers aspects, dériver plutôt de la forme divine et humaine de l'idole, primitivement schématisée en «cloche»; j'examinerai enfin quelles ont été les suites possibles du motif, dans l'art grec archaïque, où le souvenir minoen me paraît pouvoir expliquer de bien curieuses représentations, jusqu'ici énigmatiques.

Dès 1930, F. Chapouthier s'était rangé à l'explication de Hazzidakis; et il déclarait ses arguments «assez forts». La coupe de la «sonnette à grelot» donnée par Sir

¹ Sir Arthur Evans, 1. 1., fig. a - b - c, note 2.

² Palace, IV, fig. 673 - 675. Ces comparaisons, par-

fois, montrent plus d'ingéniosité que de force démonstrative; cf aussi, 1. 1., p. 867 sqq.

Arthur Evans (Palace, IV, p. 689, n. 2) reste au vrai théorique, car un certain nombre au moins des figurines en cloches sont presque *pleines*, comme J. Hazzidakis l'a fait observer. Celles-ci n'ont certes, jamais reçu de grelot! D'autre part, elles portent parfois l'indication des plis de la robe, de ses volants. Les trous ne se rencontrent pas toujours *sur le dessus*, comme on le pourrait croire d'après Palace, I, p. 175; ils sont le plus souvent (fig. 3) à *la place des seins* qu'ils signalent¹; parfois le mouve-



Fig. 4. Doubles idoles cycladiques de Téke près de Cnossos.

ment des jambes est nettement indiqué (fig. 2) par une large concavité ou une rainure dans l'axe de la robe; les «anses» dessinent des rudiments de bras levés vers le ciel, comme sur les vases anthropomorphiques de Troade².

Contre la théorie de l'idole, les difficultés venaient jusqu'à maintenant du remplacement de la tête par une *anse*, surtout de la présentation parfois jumelée. Mais le schématisme de la tête-poignée ne doit pas tant surprendre. Les symboles de Tanit, que F. Chapouthier a rapprochés justement, conserveront jusqu'en pleine époque classique, des conventions presque aussi

déroutantes³; on en verra d'autres sur les idoles béotiennes, en *cloche* elles aussi.

D'autre part, si l'on avait été embarrassé pour expliquer jusqu'ici le doublement pour les «sonnettes» ou les «robes»⁴, c'est l'hypothèse d'idoles qui résoud le mieux l'hésitation. M. Sp. Marinatos a en effet récemment signalé de *doubles idoles* «cycladiques» (Fig. 4), trouvées en Crète, à Téke près de Cnossos⁵; il en a été recueilli d'autres aussi dans les fouilles de Gezer⁶. Lorsque les idoles en cloche sont associées deux par deux en Crète, avec, au centre, un petit animal-symbole, — tel (fig. 2) le taureau signalé par Sir Arthur Evans, — on pensera naturellement à ces paires de divinités féminines, du type Dictynna - Britomartis, que M. P. Demargne a rencontrées encore dans l'imagerie de la Crète géométrique⁷, et que la Grèce classique n'a pas cessé de grouper⁸.

1 Cf. encore pour ce type: Palace, IV, fig. 51, n° 16: maisons de la cour Ouest de Cnossos.

2 W. Dörpfeld, Troja u. Ilion, p. 256, Beil. 33, IV et V.

3 Ecritures, p. 60 et n° 5.

4 Cf. J. Hazzidakis, Villas Tylissos, p. 105.

5 Arch. Jahrb., 48, 1933, Anzeiger, col. 301. Les documents jumelés de Téke prouvent que les idoles «cycladiques» pouvaient être associées même en série... comme les marmites (idoles?) de Dodone. On notera

la divergence, et qu'entre les deux, aussi, il y a pu avoir un symbole (tête de taureau?).

6 Macalister, Excav. of Gezer, II, 421, fig. 505 (cf. Introd., p. VII).

7 B. C. H., 54, 1930, p. 195 sqq. pl. X-XI; 55, 1931, p. 408 sqq; cf. Ch. Picard, Manuel arch., Sculpt., Période archaïque, p. 443-445.

8 Types: Déméter - Koré, Damia - Auxesia, etc...; il y a eu aussi des Athénas doubles, de doubles Cybèles, etc...

Le doublement devient ainsi un argument très important en faveur de l'interprétation: *idoles*. L'idée d'un «couple» de dieux, dont l'un masculin, doit être exclue à cette époque, les idoles doubles en cloches étant pourvues pareillement de *robes* décorées¹. Mais la présence occasionnelle du taureau sacré entre les deux symboles (fig. 2) invite à penser à l'origine de ces *triades* diversement assemblées que le monde préhellénique, déjà, connaissait si bien².

Les premières idoles en cloches n'ont pas de pieds apparents. Ce n'est déjà plus le cas, à distance, pour leurs substituts scripturaires, les pseudo-«horned-helmet» d'Evans, qui, à mon sens, continuent, après lacune, la série (cf. fig. 1).

Dans les signes de Mallia, toutes les formes connues montrent quelque rudiment de jambes et de pieds, qu'il n'y avait pas à confondre avec une attache jugulaire de casque, et dont M. F. Chapouthier a bien vu³ toute l'importance. L'apparence générale de l'idole s'est, comme on l'attendait bien, transformée plus schématiquement encore dans l'ensemble, à trois siècles de distance. Parfois un simple point tient la place de l'anse-tête; d'autres points

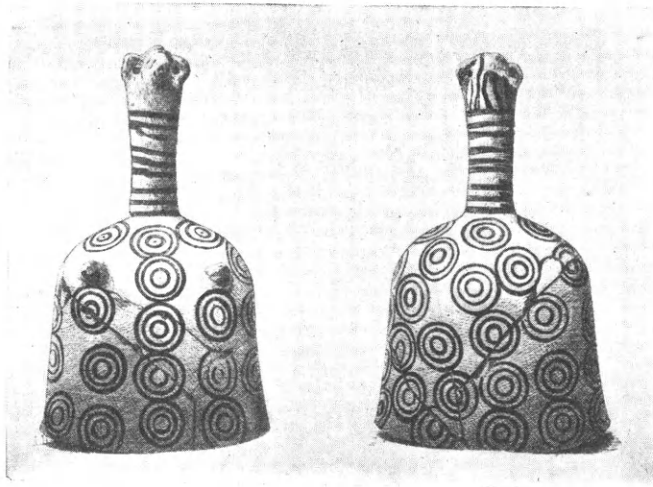


Fig. 5. Idoles géométriques de Béotie.

remplacent les seins, ou indiquent certains détails du corps. Les bras subsistent, plus ou moins schématisés, et il y a peut-être indication d'une ceinture.

L'idole semble restée *conique*, sans anneau de tête, cette fois; on pouvait la manier par les bras, peut-être, ou déjà par l'extrémité supérieure, comme on fera un jour pour les idoles béotiennes. Ce qu'il faut noter, c'est que ces figurines béotiennes, de Berlin ou du Louvre—signalées dès 1894 par Maurice Holleaux⁴, et qu'on a eu tort de ne pas rapprocher jusqu'ici des idoles-«sonnettes»,—pouvaient être saisies *par le cou*, qui est long à dessein comme un manche (Fig. 5). L'artifice change, mais le principe demeure, et pour les idoles *géométriques* de Béotie, il ne saurait y avoir de doute sur l'exégèse: ce sont bien des *Hécates* béotiennes, *Potniai* «aux oiseaux»; certaines sont décorées sur leurs robes de ces multiples cercles concentriques qu'on retrouve sur l'idole des menhirs occidentaux. Elles gardent le souvenir des Terres-Mères mycéniennes.

¹ Cf. le no 7693 de Cnossos, reproduit par notre fig. 3; rangée du haut au centre.

² Ch. Picard, *Rev. Hist. Relig.*, XCVIII, 1928, p. 60-77; *Rev. archéol.*, 1935, II, p. 94-96; cf. aussi P. Perdrizet, *Annales Serv. ant. Egypte*, t. XXXVI,

Harpocrate-Triptolème entre les deux déesses du Thesmophorion.

³ *Ecritures*, p. 59-61.

⁴ *Mon. Piot*, I, p. 21-42, pl. III, et fig. 1.

Je crois donc qu'il faut parler à Cnossos et ailleurs, (fig. 1), non de signes scripturaires *en casque*, mais d'*idoles-symboles*. Un fait assez important, c'est que certains de ces «signes», dérivés, selon moi, des idoles en cloches, nous révèlent indirectement l'existence de figurines posées déjà *sur des trônes*; M. F. Chapouthier¹ l'a reconnu le premier, quoique de manière réservée, en rappelant les habitudes orientales, et que la déesse de Cnossos était parfois «exposée» comme les pierres sacrées de Syrie,

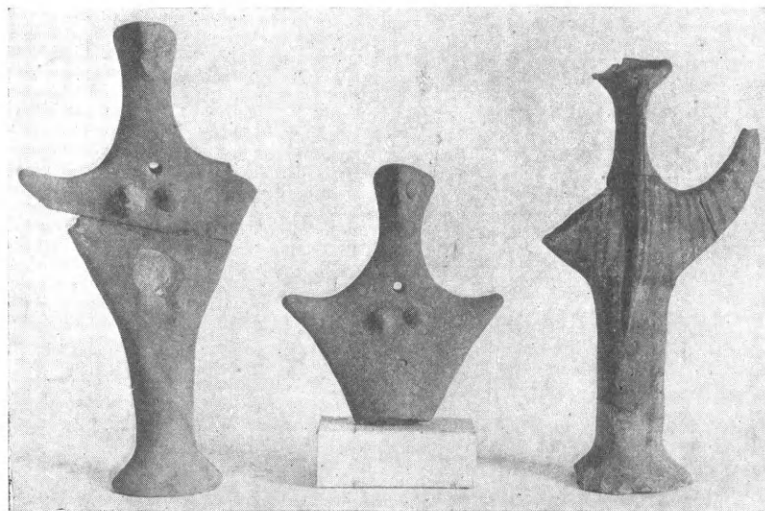


Fig. 6. Idoles mycénienes.

ou même portée processionnellement en palanquin².

Il eut été indiqué de rappeler au passage l'existence du type de la déesse *sur trône*, dans l'imagerie mycénienne, qui, là aussi, fait transition. On ne voit guère pourquoi les sonnettes auraient été posées sur des sortes de *diphroi* ! Par contre nous noterons une instructive ressemblance de ces sièges en \times avec ceux des prêtresses représentées

sur les fresques du M.R. Ib, probablement, que Sir Arthur Evans appelle «the camp-stool frescoes»; on sait qu'il voit là des scènes de communion sacramentelle, entre des prêtresses assises face à face, et auxquelles aurait appartenu la célèbre «Parisienne» de Cnossos³. Le même *tabouret* sert d'ailleurs à la déesse elle-même, sur une empreinte de sceau du Petit-Palais⁴.

Les «communiantes» de Cnossos sont vêtues, comme l'idole en cloche. A l'époque mycénienne, on discute pour savoir si, sur les fauteuils à *trois pieds* retrouvés çà et là dans le monde achéen, la déesse s'asseyait *nue*, ou vêtue encore. Les jambes, très écartées, paraissent à première vue sans vêtement, et l'on ne peut s'empêcher de penser à certaines figurations, déjà apparues en Crète⁵. Mais il faut peut-être se défier des apparences, l'art mycénien ayant généralement évité la nudité féminine⁶.

Avec les déesses trônant de Delphes, ont été recueillies, à Marmaria et dans le grand sanctuaire apollinien, par ailleurs, en nombre important, des idoles «mycénienes» (fig. 6) représentant la déesse-Mère debout (Fig. 6). Les classements qu'on en

¹ *Ecritures*, p. 61 et n. 1.

² *Palace*, I, p. 224.

³ *Palace*, IV, 2, p. 379 sqq.

⁴ Fig. 322, *ibid.*, p. 387; voir aussi fig. 321 (le «jeune minotaure»).

⁵ P. ex. au vase de Mallia publié par P. Demargne,

Mél. G. Glotz, I, 1932, p. 305 sqq: deux représentations de la déesse minoenne.

⁶ Cf. les conclusions, justement réservées, de R. Demangel, p. e.: *Fouilles de Delphes, Topographie du sanctuaire d'Athéna Pronaia*, 1926, p. 26-28.

fait les divisent en cinq catégories¹, une de ces séries étant appelée celle des idoles «*en croissant*». Ce sont les figurines dont les bras levés, embryonnaires, rappellent le plus les idoles cnossiennes. Le haut d'une figure de ce type avait été déjà rapproché par J. Hazzidakis (cf. notre fig. 3 rangée du haut, à dr.) de l'idole jumelée 7693 à Candie: comparaison typique, qui montre aussi la réapparition des ornements de robes.

Les déesses - mères mycéniennes, — idoles en «croissant» ou d'autre type, — ont été des représentantes sacrées, sans valeur plus strictement définie: il serait illusoire d'affecter, par exemple, plus spécialement aux nécropoles, tel modèle ou tel autre².

Or, on ne peut s'empêcher de noter la ressemblance des idoles dites «en croissant», avec certains types, jusqu'ici inexpliqués ou mal expliqués, de l'imagerie sacrée postérieure, dite *ionienne*, où l'on retrouverait, selon moi, une persistance instructive.

Ils ont été remarqués à Sparte, dans les plombs du Ménélaion; par ailleurs, Mr. E. Gabrici

les avait rencontrés dans ses fouilles du sanctuaire de la Malophoros, à Sélinonte³. Parmi les figurines en terre-cuite de ce lieu-saint datant des VI^e et V^e s., le savant archéologue italien a reconnu divers modèles de ce qu'il appelle de façon un peu vague, p. 265: «des images hybrides et systématiques, destinées à satisfaire le sentiment hiératique, plus que le sens artistique des anciens». Il a fait reconstituer, dans un dessin de son texte⁴, l'un des documents retrouvés; mais je n'ai pas trouvé, dans les Monumenti, d'explication autre que celle qui est amorcée si sommairement ci-dessus.

Il ne me paraît pas douteux, d'après ces documents que l'idole mycénienne «en croissant» se soit développée dans l'art ionien, à Sparte, à Sélinonte et ailleurs, en idole *ailée*⁵. Transformation qui ne paraît pas avoir été bien comprise des coroplathes eux-mêmes, fabricants des moules, car nous avons à Sélinonte, par exemple, certains modèles où le «croissant» a été conventionnellement figuré *par un seul bras levé*:



Fig. 7. Statuette de Selinonte.



Fig. 8. Statuette de Selinonte.

1 R. Demangel, 1. 1., fig. 16.

2 Ce qu'a justement montré L. Lerat, B.C.H., LIX, 1935, p. 329-331, en réfutant (p. 330, n. 5) une hypothèse de C. W. Blegen; *ibid.*, n. 6, sur la natte-serpent(?).

3 Monum. antichi 32, 1928; cf. notamment, col. 266 sqq. pl. LIII-LXVII.

4 P. 266, fig. 125, cf. pl. LXIII, n° 2 (notre fig. 9). Le détail de l'extrémité des ailes (échancrure?), sur la fig. 125, est douteux.

5 Cf. le type nettement ailé, avec dessin de l'empennage, pl. LVIII, n° 5; texte, col. 271: «singolare figura di donna alata». (haut. 0,134).

c'est le cas par exemple pour notre Fig. 7 (=E. Gabrici, pl. LX, n° 2); l'idole est typiquement semblable à une autre (*ibid.*, LX, n° 1), qui ramène le bras droit devant son corps, et qui, sur la dextre, tient une grenade (*Malophoros*). Le bras-aileron avec ses plis si conventionnels,—sur la figure qu'on pourrait dire jumelle,—résulte d'une déformation, incompréhensible, d'une idole en «croissant».

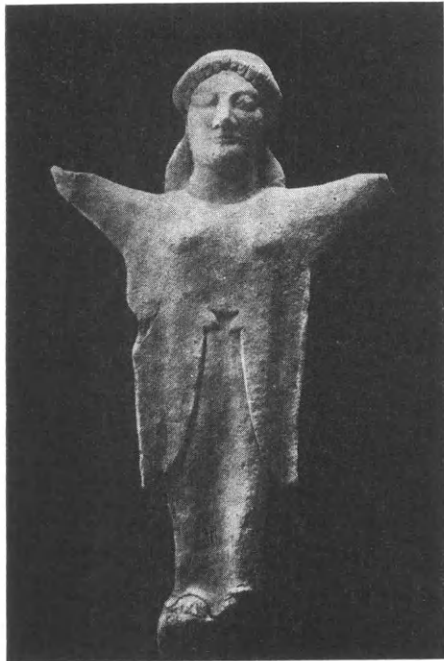


Fig. 9. Statuette de Sélinonte.



Fig. 10. Statuette de Délos.

Il y a tantôt un seul bras-aileron, levé, tantôt *deux* (Fig. 8), (=Gabrici pl. LVII, 6: un des bras est brisé) ils sont parfois plus ou moins curieusement atrophiés (Fig. 9)¹. Il est fâcheux dès lors que Mr. E. Gabrici n'ait pas fait le rapprochement de ses figurines de Sélinonte avec un curieux document trouvé dans le dépôt de l'Héraion de Délos², figurine où coexistent nettement *les deux bras* (Fig. 10) avec les deux ailerons dérivés du «croissant» mycénien³. L'imagerie de l'Héraion délien a été fort orientalisante, comme celle d'ailleurs du sanctuaire de la Malophoros sélinontienne. Ce sont les mêmes influences qui ont produit, ici ou là,—et à Sparte, à Samos,—les mêmes effets; la Héra *ailée* de Délos n'est pas plus une «pièce unique»⁴ que les imageries «schématiques» de Sicile⁵.

1 E. Gabrici, 1. 1., pl. LXIII, n° 2.

2 Je l'ai signalé le premier: Rev. Art anc. et moderne, mars 1924, p. 185, fig. 18, comme représentant Héra ailée; cf. *ibid.* févr. 1924, p. 81 sqq. (cf. p. 85 pour le type).

3 Cf. A. Plassart, Les sanctuaires et les Cultes du Mt. Cynthe, explor. archéol. Délos, XI, 1928, p. 160, fig. 116.

4 Sic; A. Plassart, 1. 1., p. 160.

5 Cf. les types déliens de la déesse debout, Rev. art, fév. 1924, fig. 4 (p. 85), et des fig. comme: E. Gabrici, pl. 38, 1-4, etc...: mêmes rapports pour le type trônant: à Délos (1. 1., fig. 3-5), et à Sélinonte (p. ex. pl. 39, 4, 10, etc...). On multiplierait ces comparaisons, propres à prouver que la même pacotille sacrée servait au besoin pour des déesses diverses, de l'Orient à l'Occident, où circulaient les mêmes moules commerciaux.

Les documents sélinontins, avec leurs variantes, sont du moins particulièrement précieux, pour aider à reconstituer une suite, et pour prouver, comme je crois, la dérivation continuée par rapport à l'idole «mycénienne» en «croissant»¹.

Le point de départ de toute la série, si l'on admet les relations suggérées ci-dessus, c'est toujours l'idole en cloche ou en marmite, qu'un maître comme Sir Arthur Evans a pu vouloir expliquer comme une sonnette, tandis qu'il voyait différemment dans le signe d'écriture—dérivé lui aussi de là, à mon sens,—un casque.

Pour justifier ma tendance contraire à reconnaître partout la transcription d'une *idole* primitive, et son évolution anthropomorphique, il ne me paraît pas sans intérêt de relever enfin que l'idole en «cloche» ou en «marmite» n'a pas été spéciale au monde préhellénique, ni à la Méditerranée orientale, où elle était, semble-t-il, apparue. Mr. l'Abbé H. Breuil la reconnaît maintenant jusque sur les dolmens du Morbihan², où la figure humaine joue un rôle important, comme dans ceux de la région parisienne et les chambres de Champagne. Ce sont des têtes humaines, qui, dans les allées couvertes coudées de Bretagne, ont couronné des écussons ovales à sommet incisé, interprétés jusqu'ici à tort comme *boucliers*, ou parfois *poulpes*. Certaines figures,—qui débutent dans les allées coudées, mais se poursuivent ailleurs,—ont l'apparence de *marmites à couvercle et à anses* (bras) et évoquent ainsi les prétendues *sonnettes* cnossiennes. Il y a représentation des seins, et peut-être des cheveux (cornes des signes dits en casque?).

Or, on retrouverait déjà de tels symboles à Négadah en Egypte; nous voyons qu'ils ornèrent un jour les rochers et mégalithes, de la Champagne à la Bretagne, de l'Ibérie³ à l'Irlande: l'humanité primitive ayant partout répandu familièrement cette sorte d'idoles, particulièrement protectrices.

Paris, Sorbonne.

CHARLES PICARD

¹ Signalons à Mégara - Hyblèa (P. Orsi et F. S. Cavallari, *Mon. antichi*, I, 1889-1892, pl. VIII) une Déméter trônant, dont les bras sont terminés en ailerons, comme ceux des idoles debout.

² CRAI, 18 décembre 1936; cf. aussi, H. Breuil, Pre-

sidential adress for 1934: *Proceedings of the Prehistorical Soc. of East Anglia*, VII, 1934, III, p. 289-322.

³ H. Breuil, *Les peintures rupestres schématiques de la péninsule ibérique*, 1933.

SEPULCRALE BILDER VON SEGELSCHIFFEN

VON ERNST PFUHL

Wer sich antike Darstellungen von Segelschiffen im einzelnen sachlich klarmachen will, hat es umso schwerer, je vollständiger sie sind. Die hier behandelten neueren Funde sind von ihren Herausgebern nicht im geringsten erläutert worden; wer sie verstehen will, bedarf dazu eines umständlichen Studiums in einer Handbibliothek. Der ausgezeichnete Artikel Seewesen von Miltner¹ entbehrt der Abbildungen und geht auf das Schwierigste, die Takelung, kaum ein, sondern verweist auf Assmann². Dieser wie Cecil Torr³ und selbst Köster⁴ in seinem so lebensnahen Buch unterlassen es aber, an einem möglichst vollständigen Beispiel oder einer schematischen Zeichnung ein typisches Segelschiff ganz durchzuerklären; der Leser stösst daher angesichts der Abbildungen immer wieder auf Schwierigkeiten. In aller Kürze soll diesem Mangel hier wenigstens für die Grundelemente des entwickelten hellenistisch-römischen Typus abgeholfen werden. Der Regel folgt die Ausnahme, eine überraschende Bereicherung unserer Kenntnisse.

Die Grabstele des Reeders Julius Kallinikos aus Sinope⁵, ein etwas provinzielles Werk wohl des frühen dritten Jahrhunderts nach Christus, zeigt oben seine Büste und die seines früher jung verstorbenen Bruders, darunter ein bescheidenes Epigramm, zu unterst ein grosses und dahinter ein kleines Segelschiff. Das grosse ist ein stattliches Fracht- und Fahrgastschiff der uralten, heute noch in portugiesischen Fischerbooten rein erhaltenen Form⁶ mit starkem Sprung (Mondsichelform) und hohen Steven, der achtere zweiteilig. Der Bordrand zeigt achtern eingeritzte Diagonalkreuze; solche auch mittschiffs einen Plankengang tiefer. Gemeint ist damit offenbar ein Gitter (Reeling)⁷. Langes erhöhtes Halbdeck auf der Schanze (Wohnraum und Promenadendeck), darauf ein weiteres kleines für den Kybernetes, der darüber halb sichtbar ist (Skene, «Hütte» = Kommandobrücke). Die beiden Ruder kommen hinter

1 RE. Suppl. V 906 ff. (F. Miltner).

2 Baumeister, Denkmäler III 1620 ff., grundlegend. RE IIA 1049 ff.

3 Ancient Ships. DA. IVA, 24 ff.

4 Das antike Seewesen, Berlin 1923.

5 Abb. 1. Salac, BCH. 44, 1920, 354 ff. Haar und Bart erinnern nur zufällig an die neronischen. Der Stein ist etwas streifig und gerade die Schiffsdarstellung

leicht verwittert, doch ist alles Wesentliche deutlich.

6 Ill. London News 1936, 518, aus Rodney Gallop, Portugal; a book of folk-ways, Cambridge University Press. Diese Boote haben noch das Auge der antiken Schiffe (vgl. Assmann, JdI. 4, 1889, 99).

7 Deutlicher bei dem sidonischen Sarkophagrelief hier S. 93 Anm. 3.

den Ruderbacken, d. h. den freien Enden des Verstärkungsgürtels heraus¹, die Enden ihrer Pinnen (Hebelgriffe) ragen anscheinend unperspektivisch über das Halbdeck auf² (es sind schwerlich Poller, d. h. Pflöcke zum Belegen von Tauen). Die Takelung ist eingehend, wenn auch im einzelnen nur andeutend dargestellt³. Der Mast steht etwas vor der Mitte, er trägt das übliche grosse Rahsegel und darüber ein dreieckiges zweiteiliges Toppsegel (Supparum, siparos), das von den Toppnanten gerahmt wird, Tauen, welche die Enden der Rah (Nocken) mit der Mastspitze verbinden. Mitten über der Rah sieht man den Ring, an welchem sie mittels des Epitonon (Heisstau, «Fall») hochgezogen und herabgelassen wird. Ebendort setzt auch das Protonon an, das Stag, welches den Mast von vorn stützt. Die Tuchbahnen («Kleider») beider Segel, und die Saumtaue (Lieks, παράσειρα) des Grossegels sind kräftig gezeichnet, etwas schwächer drei wagerechte Verstärkungsstreifen und die auf den Kreuzungen sitzenden Ringe für die Refftaue (Gordings).

Die Perspektive zeigt trotz ihrer Unvollkommenheit und Anpassung an die Fläche, dass der Wind etwas achterlich von Backbord, also aus dem Hintergrunde kommt. Die Schwellung des Segels ist vorn deutlich, dagegen ist die Befestigung seiner unteren Ecken durch Taue, vorn am jenseitigen, hinten am diesseitigen Bord, nicht dargestellt (Schoten, πόδες, vorn auch Hals zum Steifsetzen nach vorn). Unter dem Segel sind jederseits des Mastes eine Anzahl senkrechter Linien eingeritzt. Es sind die am Mast herablaufenden Toppnanten und die zahlreichen Gordings, die zum Reffen des nach Art unserer Markisen hochziehbaren Grossegels dienen. An ihnen sind parallel zur Segelbucht wie zum Bordrand abermals Kreise wie die Ringe auf dem Grossegel eingezeichnet; damit können hier nur Blöcke, durch welche die Taue laufen, gemeint sein. Wörtlich nehmen darf man diese schematisch andeutende Darstellung freilich nicht, aber solche Blöcke kommen in verschiedener Verwendung tatsächlich in dieser Gegend der Takelung auf Darstellungen und bei heutigen Segelschiffen vor⁴. Das Falltau oder die beiden Falltaue der Rah sind schwerlich unter diesen Senkrechten zu suchen, denn sie können auch zum Heck fahren; hier sind sie wahrscheinlich in der oder den beiden äussersten Linien links vom Segel zu erkennen (daran unten Kreise, d. h. Blöcke), während die inneren die Wanten der Backbordseite darstellen. Diese werden auch in deutlicheren Bildern bei reiner Seitenansicht des Schiffes bisweilen als Schrägen jederseits des Mastes, den sie an beiden Seiten stützen, gezeichnet — wie wenn das Schiff in starker Schräge gesehen

¹ Deutlicher bei Abbildung 3.

² Vgl. das Wandbild aus Ostia, Köster, Ostia, Meereskunde Heft 192, 7. Nogara, Le Nozze Aldobrandine Taf. 46.

³ Vgl. die gut gewählten Abbildungen bei Torr Taf. 6 und Köster, Seewesen, 168 ff., das Relief Torlonia photographisch Ostia 3, das pompejanische Mau, Pompeji², 441. Torlonia, beide Schiffe: Baumeister III 1624. Vergleiche das Schiff auf der Schmalseite eines Sarkophages von Sidon, Syria I, 1920, 35 ff. Taf. 6

(Contenau); 14, 1933, 321 (Picard). Dussaud, Deschamps, Seyrig, Antiquités de la Syrie ant. et méd. Taf. 33. Seine Takelung zeigt auffällige Besonderheiten. Ganz genau und vollständig ist keine von diesen Darstellungen; das wurde nicht einmal im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert bei den Grabsteinen von Seeleuten verlangt (Köster 100. 168).

⁴ Am besten auf dem Relief Torlonia, Torr Taf. 6, 29; Seewesen 175.

werde¹. Diese Deutung wird hier dadurch gesichert, dass die Steuerbordwanten rechts neben der vorderen Unterecke des Segels erscheinen, verdeckt bis auf den unteren Ansatz, aber unverkennbar. Sie geraten dadurch zwar mit dem vor dem Segel sichtbaren Stag, dem Protonon, zusammen, aber das war dem Bildhauer als Richtungshinweis gerade recht. Erspart hat er sich bei seiner andeutenden Darstellung nur wenig: wie die Schoten unten, so fehlen oben an den Rahnocken die Brassen (*ὑπέραι*), welche die Rah in dem jeweiligen Winkel zur Längsachse des

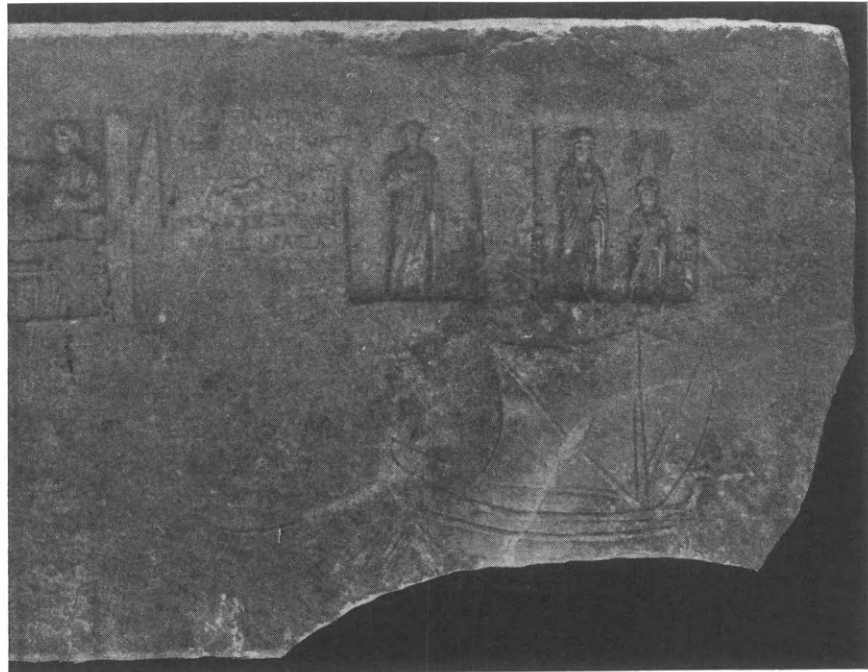


Abb. 1. Sarkophag des Peison von Krateia aus Byzanz.

Schiffes festhalten². — Auf das kleine Schiff, ein grosses Boot, soll hier nicht eingegangen werden.

Das Gegenstück zu dieser Stele befindet sich auf dem Familiensarkophag des Peison von Krateia aus Byzanz³ unterhalb der typischen Bildfelder mit statuarischen Gestalten, den Söhnen des Toten, der selbst in der Mitte beim Male dargestellt ist; links noch ein kleines Reiterrelief, darunter eine tabula ansata mit der zugehörigen Inschrift (Abb. 1). Der Sarkophag gehört der ersten Kaiserzeit an.

Die Darstellung zweier Schiffe in flachestem Relief ist durch Herumkratzen am Heck des grossen und am Bug des kleinen verunklart worden: Man wollte die Erscheinung eines Bootes im Schlepp des grossen Schiffes herstellen. In Wahrheit sind es unabhängige Segler, zwei Typen wie auf dem Grabstein des Reeders Kallinikos (Abb. 2). Nur das kleine Schiff, ein Boot mit Rahsegel, zeigt den gleichen

¹ Köster, Seewesen 168. Torr Taf. 6, 32.

² Am besten Torlonia.

³ Abbildung 2 Müfid AA. 1931, 174 ff.

starken Sprung wie dort (Mondsichelform); anscheinend überkreuzen sich zwei Brassen von den Rahnocken zu den Bordrändern. Das grosse Frachtschiff hat vorn kaum Sprung; nur das Heck ist hochgeschweift, darauf eine kurze, vielleicht nur als Halbdeck auf Stützen gedachte Hütte. Ein schmaler Verstärkungsgürtel läuft bis hinten durch; die Befestigung der beiden Ruder ist nicht deutlich. Der Vorsteven endet in einer Art Kapitell-

klotz, der sich genau so noch heute, z. B. bei italienischen Fischerbooten findet. Der Mast steht sehr weit vorn und zeigt zwei Sprietsegel, die durch den unten am Mast ansetzenden, diagonal zur oberen Aussenecke des Segels verlaufenden Sprietbaum gespannt werden. Das Grossegel ist mit seinem Schot weit hinten am jenseitigen Bordrand befestigt, das Vorsegel umgekehrt vorn am diesseitigen; man erkennt seinen unteren Rand, der schräg aufwärts über dem Ansatz des vorderen



Abb. 2. Grabstein de Reeders Kallinikos.

Sprietbaumes den Mast erreicht. An diesem sind beide Segel, vielleicht zu einem verbunden, an Ringen oder Schlingen laufend zu denken.

Bis vor kurzem waren keine anderen als Rahsegel aus dem Altertum bekannt; sie galten allgemein als einzige antike Segelform, abgesehen von dem bisweilen darüber gesetzten dreieckigen Supparum. Jetzt sind noch zwei weitere Beispiele des Sprietsegels bekannt, auf der Stele des Demetrios aus Lampsakos (Abb. 3) und auf einer makedonischen Grabstele in Saloniki, Nr. 917¹. Das Sarkophagrelief ist das älteste Beispiel. Das Sprietsegel ist heute noch verbreitet, nicht nur in der Levante, sondern auch im Norden, so in der deutschen Küsten- und Flusschiffahrt bis zu den Spreekähnen. Neuerdings findet man es auch auf Faltbooten.

Kaum so gross wie ein solches erscheint im Verhältnis zu dem steuernden Manne das Schifflein des Demetrios auf seiner Stele, einem Werk des späteren

¹ Ich behandle sie hier nicht, um dem um die nord-griechischen Altertümer verdienten Pelekidis nicht vorzugreifen. Dies und eines der Istanbul Reliefs, wohl unsere Abbildung 2, erwähnt Miltner a. O. 944. Wenn Torr 89, 95 das Wort spritsail braucht, so meint

er damit nicht unser Sprietsegel, sondern das Rahsegel des unserem Bugspriet angenäherten schrägen kleinen Vormastes. Er lebt heute noch bei kleinen italienischen Segelschiffen nach, hat aber Stagesegel wie ein gewöhnliches Bugspriet.

zweiten Jahrhunderts nach Christus¹. Es zeigt die gleiche starke Konstruktion wie das grosse Schiff des Kallinikos, hat aber eine andere Bugform, den durch Verlängerung des Kieles gebildeten Rammstegen, der jedoch nicht mit dem wirklichen



Abb. 3. Stele des Demetrios aus Lampsakos.

Sporn der Kriegsschiffe zu verwechseln ist; er dient nur der Festigkeit und hat beim Einstampfen wohl auch die Geschwindigkeit ähnlich gefördert wie der heutige Bugwulst. Wie der Bau, so ist auch der Ruderapparat für ein kleines Segelboot unverhältnismässig durchgebildet; die Proportionen von Mann und Schiff sind schwerlich wörtlich zu nehmen. Die über-treiben vorliche Stellung des Mastes bedarf dagegen nur einer geringen Berichtigung im Sinne des grossen Schiffes auf dem Sarkophag; die gleiche Stellung gibt es heute noch, und zwar gerade auch bei Sprietsegeln². Das Segel ist in der Steinmasse so angedeutet, dass man es missverstehen könnte; die Hintergrundsfarbe wird dem abgeholfen haben: was hinter den Kanten folgt, ist Steinbosse; dort ist der Sprietbaum zu denken.

Diese bescheidenen Sacherklärungen erscheinen vielleicht allzu nüchtern für eine Festgabe; allein das Kleine und Alltägliche erfordert auch Treue und Akribie — die 'Αρχαιολογική Εταιρεία bewährt sie seit hundert Jahren — und es berührt sich doch mit dem Grossen und Weltgeschichtlichen. Weder der Genius des Themistokles, noch die moralische Kraft freier und wehrhafter Bürger hätten den Keim des geistigen Europa vor der Vernichtung retten können ohne die Seemannschaft des griechischen Volkes.

Basel

ERNST PFUHL

¹ Abbildung 3. Müfid AA. 1933, 133 Nr. 44.

² Z. B. Mitzka, Wörter und Sachen, Beiheft 6, 91; dort 27 bei dem etwas vorgeneigten Bugmast eines

zweimastigen Fischerbootes mit Sprietsegeln. Auch diese Anordnung zweier Masten ist antik, vgl. Torr Taf. 6, 28, 33. DA. IV A, 38 Not. Sc. 1914, 284.

DIE RELIEFS AUS DEM HEILIGTUM DER ECHELIDEN IN NEU-PHALERON

VON OTTO WALTER

Den Bemühungen J. Dragatsis' und V. Stais' ist es zu danken, dass die in den Jahren 1893 und 1908 zwischen den langen Parallelmauern in Neuphaleron gefundenen, aus einem Heiligtum im Gebiete der Echeliden stammenden fünf zusammengehörenden Denkmäler geborgen wurden. Die beiden Reliefplatten, darunter die eine doppelseitig skulptiert, und ihre mit Weihinschriften versehenen Träger befinden sich jetzt im Athener Nationalmuseum unter Nummer 1783 und 2756, der Stein mit der Liste der Götternamen im Epigraphikon unter Nummer 8102.

Seit der ersten Publikation dieser Monumente durch P. Kavvadias und V. Stais in dieser Zeitschrift haben sich an der Klärung der damit zusammenhängenden sprachlichen, technisch-kunstgeschichtlichen und vor allen gegenständlichen Fragen zahlreiche griechische und fremde Archäologen fast aller Nationen versucht¹. Hier sollen die fünf Denkmäler unter beiläufiger Überprüfung der bisherigen Ergebnisse nochmals daraufhin untersucht werden, wieweit wir in ihrem Verständnis kommen können.

Jeder Zweifel an der Zugehörigkeit des Reliefs 2756 zu dem Träger mit der Xenokrateia-Inschrift (Skias 210) oder des Doppelreliefs zu dem mit der Kephisodo-

¹ P. Wolters, AM XVIII, 1893, 212. P. Kavvadias, AE 1893 109 ff. und 129 ff. N. Crosby, AJA IX, 1894, 202 ff. E. Meyer, Hermes 1895 285 f. A. Wilhelm, AE 1902 138. W. Rouse, Greek offerings 87. R. Kékulé, 65. Berl. Winckelm. Prog. 1905. V. Stais I, 'Αθήναι N° 2203 vom 24. IX. 1908. J. Svoronos I, Nat. Mus. 120 ff. Taf. XXVIII. Svoronos II, 'Αθήναι XX, 1908, 347. P. Kastriotis, Γλυπτὰ 314 ff. V. Stais II, Comptes rendu de Congr. de Caire 1909, 209. V. Stais III, AE 1909 239 ff. AJA XIV, 1910, 500 ff. V. Stais IV, AE 1910 173 ff. V. Stais V. Marbres et bronzes 43 ff. J. Svoronos III, ΔΕΝΑ XII, 1910, 204 ff. L. Curtius, BphW XXX, 1910, 525. G. Papavassiliu, AE 1911 79 ff. A. Skias, AE 1911 209 ff. St. Dragumis, AE 1911 214 ff. H. Lechat, REA XLII, 1911, 381 ff. A. de Ridder, REG XXIV 1911, 178 f. J. Svoronos IV, Nat. Mus. 493 ff. Taf. CLXXXI/II. F. Studniczka, NJB XXIX, 1912, 262. J. Svoronos V, ΔΕΝΑ XIV, 1912, 161 ff.

O. Weinreich, ΔΕΝΑ XIV, 1912, 191 f. G. Chatzidakis, 'Αθήναι XXIV, 1912, 496. S. Reinach, Rep. rel. II 319 und 346. AJA XVIII, 1913, 281 f. J. Hauser, ÖJh XVI, 1913, 43. G. Karo, ARW XVI, 1913, 271 f. G. Rodenwaldt, JdI XXVIII, 1913, 331. W. H. Roscher, Omphalos 86 f. L. Malten, JdI XXIX, 1914, 186 f. J. Svoronos VI, ΔΕΝΑ XVIII, 1916/7, 149 ff. Rizzo, Mem. Acc. Napl. IV, 1919, 155 f. Th. Homolle, RA XI, 1929, 4 ff. C. Anti, Atti Inst. Ven. 1923/4 LXXXIII 567 ff. A. B. Cook, Zeus II 182 f. A. Heckler, JdI 42, 1927, 12. S. Papaspiridi, Cat. 54 ff. A. Rumpf, Rel. d. Gr. 138, 141. W. Schuchhardt, Gnomon IV, 1928, 206 f. F. Eichler, ÖJh XXIV, 1929 Anm. 36. S. Ferri, Historia IV, 1930, 675 ff. — Die den Abbildungen 2 und 3 zugrunde liegenden Aufnahmen wurden, der ursprünglichen Aufstellung des Reliefs entsprechend, absichtlich von etwas tiefer gemacht.

tos-Inscription (Svoronos IV 494) ist unberechtigt, da sie durch die, bei den beiden Stücken verschiedene, Art der Verbindung der Reliefs mit ihren Basen gesichert erscheint. Nur ist das Doppelrelief, anders als jetzt der Gipsabguss im Nationalmuseum, so auf seinen Träger zu setzen, dass das Artemis-Relief nach derselben Seite wie die Inschrift des Trägers blickt und somit die Vorderseite darstellt¹.

In dem dritten Monument mit der Liste der Götternamen, das, ebendort gefunden, sicher zu demselben Heiligtum gehörte, IG II² 4547:

Ἑστία Κηφισῶι Ἀπόλλωνι | Πυθίῳ Λητοῖ | Ἀρτέμιδι Λοχίῳ Ἰλειθύῳαι
Ἀχελώϊῳ Καλλιρρόῃ Γεραίοις τὰς νύμφαις γενεθλίαις Παφῶι

wird man eine Opferordnung erkennen dürfen². Dazu stimmt auch, dass Hestia, der als Göttin der Feuerstätten bei jedem Brandopfer zuerst die Ehre gebührt, als erste genannt ist³. Wenn eine derartige Inschrift sehr wohl auch an dem Altar selbst aufgezeichnet sein könnte, so ist es doch schon nach Form und Bearbeitung des Steines⁴ unmöglich, in ihm einen Altar und zwar den nach der Weihinschrift des Kephisodotos auf dem Träger des Doppelreliefs von diesem gestifteten (Homolle 5) und angeblich auch auf dem Xenokrateia-Relief dargestellten (Homolle 41) zu erkennen. Wohl werden wir annehmen dürfen, dass die in der Liste aufgezählten Gottheiten identisch mit den in der Xenokrateia-Inscription erwähnten *ξύμβωμοι θεοὶ* sind, die mit Kephisos als Hauptgott in dem am gleichnamigen Flusse gelegenen Heiligtum verehrt wurden.

Während in der Inschrift deutlich drei männliche Gottheiten (Kephisos, Apollo Pythios, Acheloos) erscheinen⁵, lässt sich die Anzahl der genannten weiblichen nicht sicher feststellen. Man kann schwanken, ob Lochia und Eileithyia als Beinamen zu Artemis zu beziehen sind, was vermutlich bei ersterer, nicht aber bei letzterer (Homolle

1 Dies folgt daraus, dass die Rinne auf der Oberseite des Trägers, in der das Relief eingelassen war, am linken Ende, von der Inschriftseite aus gesehen, etwas breiter, das Doppelrelief am Ende, wo Artemis, bezw. der Wagen dargestellt sind, etwas dicker wird. Die Höhe der Fussleiste des Artemis-Reliefs entspricht der Tiefe der Rinne des Trägers, während die des Echelos-Reliefs im rechten Teil so nieder ist, dass ein Teil der Darstellung in der Rinne verschwindet (s.u.S. 177). Der die Platte oben abschliessende Giebel hängt, der hohen Aufstellung des Reliefs entsprechend — der Träger allein ist 1,90 m hoch —, an der Hauptseite, also oberhalb des Artemis-Reliefs etwas über (vergl. die Korkyräer-Gesandtenstele auf dem Eridanosfriedhof, Brückner 7 und Abb. 4), während dies auf der Seite des Echelos-Reliefs nicht der Fall ist; vergl. dazu unten S. 177 f. und Anm. 1. Das Mittelakroter ist nicht richtig aufgesetzt. Der Xenokrateia-Träger ist niedriger, nur 1,60 m hoch; das von Stais III 247 und Svoronos IV 494 angegebene Mass von 2,12 m stimmt ungefähr für die Gesamthöhe einschliesslich Relief.

2 Auf Grenzsteinen (Stais III 244, Dragumis 221, Svoronos IV 495) ist der Dativ nicht üblich und wohl auch das Wort *ὄρος* essentiell (Larfeld, Handbuch II 930, RE VIII 2414 f.). Zu Opferordnungen Larfeld II 599.

3 Pindar Nem. XI 7: *πρώταν θεῶν* und die Redensart: *ἀφ' Ἑστίας ἄρχεσθαι* (RE VIII 1274).

4 Höhe 0,65 m, davon nur 0,32 m für Ansicht; die obere Fläche, ca. 0,30:0,22 m, nach hinten schmaler werdend, ist ebenso wie die Seitenflächen und die Rückseite ganz roh und zeigt keine Spuren von Abnützung, was doch bei einem Altar der Fall sein müsste. Wir kennen für *σύμβωμοι θεοὶ* bestimmte Altäre (RE I 1657 f.): z. B. IG II² 4994 (1,48 m lang, 0,57 m hoch, 0,45 m tief), ferner im Amphiareion in Oropos (Paus. I 34,3), zu dem das Stück IG VII 421 bezogen wird.

5 Die Annahme eines Rhapsos (Dragumis 221) ist schon wegen der in der Inschrift durchaus beobachteten Orthographie (vergl. *Λητοῖ*) ebenso ausgeschlossen wie die der Muse Kephisso anstelle des Kephisos.

44) der Fall ist¹, ferner, ob Geraistai eine nähere Bezeichnung der νύμφαι γενέθλια darstellt, was viel wahrscheinlicher ist, oder ob diese von jenen zu trennen sind, und wieviele Geraistai, beziehungsweise Nymphen man annehmen soll; in Attika ist man zumal in der darstellenden Kunst an die Dreizahl der Nymphen gewöhnt². Bei Kallirhoe scheint wegen ihrer Nennung unmittelbar nach Acheloos die Annahme berechtigt, in ihr dessen Tochter zu erkennen; fraglich bleibt, ob man sie mit der berühmten Athener Stadtquelle gleichsetzen darf oder in ihr eine Lokalquelle erblicken soll—das Nymphenheiligtum muss ja eine solche gehabt haben³. In der nur hier begegnenden Rhapso wird man in Hinblick auf die Phrase ῥάπτειν μόρον wohl richtiger eine Schicksalsgöttin vermuten dürfen, als an die Glossen Hesychs ῥάπται= γέφυραι, ῥάψαι= συνθεῖναι anknüpfen, wenn wir auch voraussetzen können, dass an der Stelle, wo das Heiligtum lag—vermutlich an der Hauptstrasse von Athen nach dem Piräus—eine Brücke über den Kephisos führte⁴.

Die Inschrift auf dem Träger des Weihreliefs 2756, IG II² 4548, lautet:

Ξενοκράτεια Κηφισο(ῦ) ἱερὸν ἰδρύσατο καὶ ἀνέθηκεν |
 ξυμβώμοις τε θεοῖς διδασκαλίᾳς τόδε δῶρον
 Ξε(ι)νιάδο(υ) θυγάτηρ καὶ μήτηρ ἐκ Χολλιδῶν (vacat) |
 θύε(ι)ν τῶι βο(υ)λομένῳ ἐπι- |
 τελέστων ἀγαθῶν (vacat)

Da man nicht erkannt hatte, dass die ersten fünf Zeilen—τὰ πρῶτα, i. e. der Name der Stifterin, οὐ σὺν μέτρῳ (vergl. Paus. V 27, 2)—drei Hexameter mit dem leicht behebbaren Versehen θεοῖς statt θεοῖσι darstellen, war man in der Interpreta-

1 Lochia begegnet hier als Kultname in Attika zum erstenmal: vergl. aber Eur. Hik. 958. Eileithyia erscheint in Athen schon nach alter Überlieferung von Artemis differenziert (Paus. I 18, 5). Der Altar von Marathon mit der Inschrift IG II² 5001 Ἀρτέμιδος Εἰλειθυῶν bietet auch für die attische Provinz einen Beweis für die obige Annahme und nicht für die von Solders, Ausserstädtische Kulte 29 sub 57 vertretene Gleichsetzung der beiden Göttinnen, wie sich eine solche wohl z. B. für Böotien, Delos u. a. nachweisen lässt; vergl. auch Plut. quaest. conv. III 10, 3.

2 Solders a. a. O. 59 trennt anscheinend die Γεραισταὶ von den νύμφαι γενέθλια; dann müsste man für die Darstellung mindestens zweimal zwei Göttinnen annehmen. Da aber die Nymphen, die in Gortyn das Zeuskind nährten, Γεραιστιάδες heissen, neigt man eher zur Annahme, dass auch hier Γεραισταὶ nur eine nähere Bezeichnung der νύμφαι γενέθλια ist. Man wird sie zunächst mit dem Beinamen Γεραίστιος des Poseidon verbinden, den er z. B. Aristoph. Equ. 559 führt und unter welchem er auf Euböa einen Kult hatte. Aber auch auf dorischem Gebiete gibt es sichere Reste dieser Bezeichnung, so in Troizen (Sam

Wide, De sacr. Troez. 73 ff. Paus. II 32, 6), Sparta u. a., wo Poseidon andererseits wieder den Beinamen Γενέσιος oder Γενέθλιος führt (Homolle 48 Anm. 5. Wilamowitz, Glaube der Hell. I 214 f. und Anm. 3). In direkter Beziehung zum «Kyklopen Geraistos», an dessen Grab bei Athen die Töchter des Hyakinthos geopfert wurden, stehen unsere Geraistai wohl nicht. Die Nymphen am böotischen Kephisos werden von Herodot I 58 als Κηφισίδες bezeichnet; vergl. die Ilissides und andere nach Flüssen benannte Nymphen, Roscher III 508.

3 Wilamowitz Hermes 61, 1926, 284. Tatsächlich soll in nächster Nähe des Fundortes des Reliefs eine Quelle bestanden haben (Svoronos IV 498). Eine Darstellung der Kallirhoe am Ilissos vielleicht auf dem Relief Nat. Mus. 1778 (Svoronos CXXXI. Mass, A. M. XX, 1895, 352. Möbius A. M. LX, 1935, 247 ff.).

4 Wilamowitz a. a. O. 281; vergl. dazu Schrader. N. Jb 43, 1919, 79 ff. Roscher, Lex. Nachträge zu Liefg. 66 7. Zur Brückenhypothese Homolle 51 ff., der Rhapso der Demeter Γεφυραία gleichsetzen will, wobei er offenbar die beiden Kephisosübergänge (Paus. I 37, 2) verwechselt. Zu Dragumis' Rhapsos vergl. oben S. 98 Anm. 5.

tion des Textes zu kritisch¹. Man wird bei Zubilligung einer gewissen poetischen Freiheit doch am ehesten annehmen dürfen, dass Xenokrateia, deren Vater und Sohn den gleichen Namen Xeniades führen, das Heiligtum des Kephisos, in dem am gemeinsamen Altar auch andere Gottheiten verehrt wurden, stiftete und dass sie das auf dem Träger aufgestellte Relief als Dank für den Unterricht ihres Sohnes weihte. Von den drei möglichen Übersetzungen² ist diese die wahrscheinlichste, denn die gleich im Anschluss daran folgende Opfervorschrift $\thetaύειν τῷ βουλομένῳ$ erscheint auf dem Träger des von Xenokrateia geweihten Reliefs nur dann am Platze, wenn diese Frau hier etwas zu verfügen hat, also die Errichtung des Heiligtums durch sie erfolgt ist. Dass es nur eine kleine heilige Stätte des Kephisos war, die Xenokrateia im Anschluss an ein älteres bereits bestehendes Nymphenheiligtum oder innerhalb desselben stiftete, scheint deshalb nicht möglich, da die genannte Opfervorschrift doch sicher auf den gemeinsamen Altar der auch in der Weihinschrift genannten $\xiύμβωμοι θεοὶ$ zu beziehen ist, dieser Altar aber, der doch vermutlich mit dem von Kephisodotos gestifteten (s.u.S. 107) identisch ist, nicht innerhalb dieses angenommenen kleinen Kephisosheiligtums gelegen haben wird.

Für die Benennung der Frau, nicht nach dem Gatten, sondern nach dem Vater, und des Sohnes nach dem mütterlichen und nicht väterlichen Grossvater bedarf es keinerlei gekünstelter Erklärungen, noch darf man daraus besondere Schlüsse ziehen (Stais III 259, Dragumis 215 f., Skias 210 f., Svoronos IV 503, Homolle 69 f.). Ersteres begegnet sicher auch bei verheirateten Frauen in klassischer Zeit, ja der Genetiv eines Mannesnamens ohne Zusatz von $γυνή$ ist in Athen dem Vatersnamen vorbehalten³; für letzteres findet sich die einfachste Erklärung in der Annahme, dass Xeniades nicht der erstgeborene Sohn war⁴. Die ausdrückliche, wenn auch etwas versteckte Nennung des Sohnes in der Weihinschrift ist, wie später gezeigt, besonders begründet⁵.

Da die folgenden zwei Zeilen in Prosa auch schon äusserlich durch ein *vacat*

1 Stais III 247 Anm. 2 hatte auf die auf den ersten Blick scheinbar metrische Fassung, die sich aber in kein bestimmtes Versmass bringen lasse, hingewiesen. Homolle 67 erkannte nur den 2. Hexameter der Zeilen 3-4. Die jonische Form $\Xiενιάδης$ erscheint offenbar dem Versmass zuliebe. — Es liegt eine der nicht seltenen Mischkonstruktionen (Kühner-Gerth II 251 Anm. 2. F. Harder, Glotta X, 1919, 136 ff.) vor. Die Lesung $\text{Κηφισο}(ῶ)$ und nicht $\text{Κηφισῶ}(ι)$ (Stais III 247, Papavassiliou 70, Dragumis 215, Svoronos IV 502) folgt aus der Schreibung $\Xiε(ι)νιάδο(υ)$ einerseits, $\xiυμβώμοις$, $\deltaῶρον$ und $τῷ βο(υ)λομένῳ$ andererseits.

2 Die drei Möglichkeiten sind: 1) Errichtung und Weihung des vorliegenden Reliefs (ἱερὸν als prädikatives Adjektiv; Stais III 249, Skias 210); 2) Errichtung eines Heiligtums (ἱερὸν) des Kephisos innerhalb oder bei einem schon bestehenden Bezirk der $\xiύμβωμοι θεοὶ$ und Weihung des Reliefs an diese (der Unterschied zwischen ἱερὸν und τέμενος ist klar durchgeführt z. B. in der Inschrift IG I² 94 ex 418/7 v. Chr.);

3) Stiftung des Heiligtums des Kephisos, in dem auch andere Gottheiten am gemeinsamen, von Kephisodotos errichteten Altar verehrt werden, und Weihung des Reliefs an diese.

3 Wilamowitz, Arist. und Athen II 179 und Anm. 23. In einzelnen Ausnahmefällen kommt allerdings der uns näher liegende und aus dem römischen Recht geläufige Gedanke zum Ausdruck, dass die Frau zunächst Gattin ihres Mannes ist (Wilhelm, Beitr. 2 und 304).

4 In Demosth. gegen Makartatos (or. 43) 74 z. B. heisst der älteste Sohn des Sositheos nach dem väterlichen Grossvater, $\acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho\ \kappa\alpha\iota\ \delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\acute{\omicron}\nu\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$, Sosias, der zweite nach dem mütterlichen Eubulides. Auch in der weiblichen Linie der Deszendenten des berühmten Alkibiades findet sich dessen Name (Brückner, Friedhof 103).

5 Im Übrigen ist die parallele Wendung in der ebenfalls metrischen Inschrift IG I² 530: $\text{Ἡγέλοχος Ἐκφάντο(υ) πατήρ καὶ υἱός}$ zu vergleichen.

am Ende der Zeile 5 von der vorausgehenden metrischen Weihinschrift getrennt sind, geht es nicht an, eine grammatikalische Verbindung zwischen beiden Teilen der Inschrift anzunehmen (Stais III 249 Anm. 2, Skias 210 Anm. 2, Papavassiliou 80, Svoronos IV 502, Svoronos V 174). Dies gilt einerseits für das Wort *διδασκαλίας*, das als objektiver Genetiv¹ von *δῶρον* abhängt und als dessen nächstliegende Bedeutung, zumal in der Inschrift ein Knabe, Xeniades, besonders erwähnt wird, sich «Schulunterricht»² ergibt, andererseits aber auch für den Infinitiv *θύειν*. Wie man sich nun auch weiters in der Weihinschrift grammatikalisch zurechtfinden mag, jedenfalls wird hier von der Stifterin in Hinblick darauf, dass es sich eben um ein privates und nicht öffentliches Heiligtum handelt, ausdrücklich verfügt, dass jedweder, der will, das Recht zu opfern hat³.

«Obscura» bleiben nach Kirchner die letzten Worte. Da die Inschrift doch allem Anschein nach vollständig ist (so auch Papavassiliou 79, Skias 209, Svoronos IV 502, Homolle 63 f.), scheint eine Datierung nach namentlich genannten *τελευταί* (Stais III 250 und IV 173 ff.) ausgeschlossen. Das Wahrscheinlichste bleibt wenigstens zunächst doch, in den Worten *ἐπιτελέστων ἀγαθῶν* wie in den ähnlichen Wendungen zweier anderer Inschriften⁴ einen absoluten Genetiv, der die Voraussetzung für das Opfer enthält, zu erblicken; vergl. unten S. 108 und Anm. 3.

Auf dem Relief 2756 (Abb. 1) bilden die Frau Figur 4 und das nackte Knäblein Figur 5, die durch ihre geringere Grösse, Tracht, Stellung und Gebärden als Sterbliche gekennzeichnet sind, mit dem ihnen gegenüberstehenden jugendlichen Gott, der seinerseits wieder durch seine grössere Bildung und seine Haltung als solcher charakterisiert ist⁵, eine Gruppe, die von den wieder grösser gebildeten Gotthei-

1 Offenbar nur aus dem Bedürfnis heraus, den Infinitiv *θύειν* mit *διδασκαλίας* zu verbinden, hat man vielfach in letzterem auf A. Wilhelms Vorschlag (Stais III 249 Anm. 2, Svoronos IV 502 und V 174 Anm. 2, Weinreich 191, Kirchner) einen Genetivus absolutus, bezw. des Sachbetriffs erkennen wollen.

2 Der Arzt Thrason auf Korfu errichtet seinem Lehrer eine Statue *ἀντ' ἀγαθῆς διδασκαλίας* (IG IX 1 881). Über andere Vermutungen vergl. Homolle 59 ff.; seine eigene (61 f.) und Dragumis' 217 f. Deutung von *δῶρον διδασκαλίας* als «Gebühr für die Einweihung» ist auch nicht haltbar; in den angeführten Belegstellen wird das Wort *διδάσκειν*, bezw. *διδασκαλία* nur zur Erklärung, nicht als terminus technicus verwendet.

3 Der Dativ *τῷ βουλομένῳ* (= cuilibet) statt des zu erwartenden Akkusativs mit Infinitiv wäre nur nach dem Beispiel einer Wendung wie IG I² 94: *τὸ δὲ ψήφισμα τόδε ὅπως ἂν ᾗ εἰδέναι τῷ βουλομένῳ* zu erklären, wo man sich aber zur Annahme des Ausfalls von *ἔστιν*=*ἔξεστιν* entschliessen müsste: vergl. auch *σκοπεῖν τῷ βουλομένῳ* (Dittenberger, Syll.² 87 Z. 15; 336 Z. 5; 1004 Z. 40). Sollte der Akkusativ mehr ein Müssen, der Dativ ein Dürfen ausdrücken? Viel-

leicht kann man aber am einfachsten übersetzen: («Die Weihung ist bestimmt »oder« das Heiligtum ist da) für jeden, der opfern will.» Eine inhaltlich entsprechende Wendung enthält z. B. Michel 709: «Ὁ κε θέλη θύην ἐπὶ τῷ βωμῷ... θυέτω... Nur in öffentlichen Heiligtümern darf jeder opfern (Plato, Leg. X 909 D: *θύειν δ' ὅταν ἐπὶ νοῦν ᾗ τινί, πρὸς τὰ δημόσια ἴτω θύσων*). Ein privates Eileithyia-Heiligtum für allgemeinen Gebrauch in Thera (IG XII 3 325; Hiller, Thera III 129). Nach Wilamowitz, Glauben d. Hell. I 186 pflegte der Staat den Nymphen keinen Kult zu erweisen; sie haben auch keine Schätze in der Liste der «anderen Götter». Wie reich solche private Nymphenheiligtümer sein können, zeigt das des Archedemos am Hymettos.

4 Aus Rhodos (Skias 209 f.) und Kolophon (AJPh LVI, 1935, 358 ff.), auf welch letztere mich A. Wilhelm hinweist; vergl. Homolle 63 f. Anm. 3.

5 Gegen Homolle 46, der eine menschliche Figur, den Vater Kephisodotos, als *ιερεὺς ἐπὶ βωμῷ* (66 f.), erkennen will. Die lässige Haltung in Anwesenheit der Götter, bezw. der anbetenden Frau entspricht seiner Göttlichkeit. Die oberhalb seiner rechten Hand erscheinenden wulstartigen Gebilde gehören nicht zu

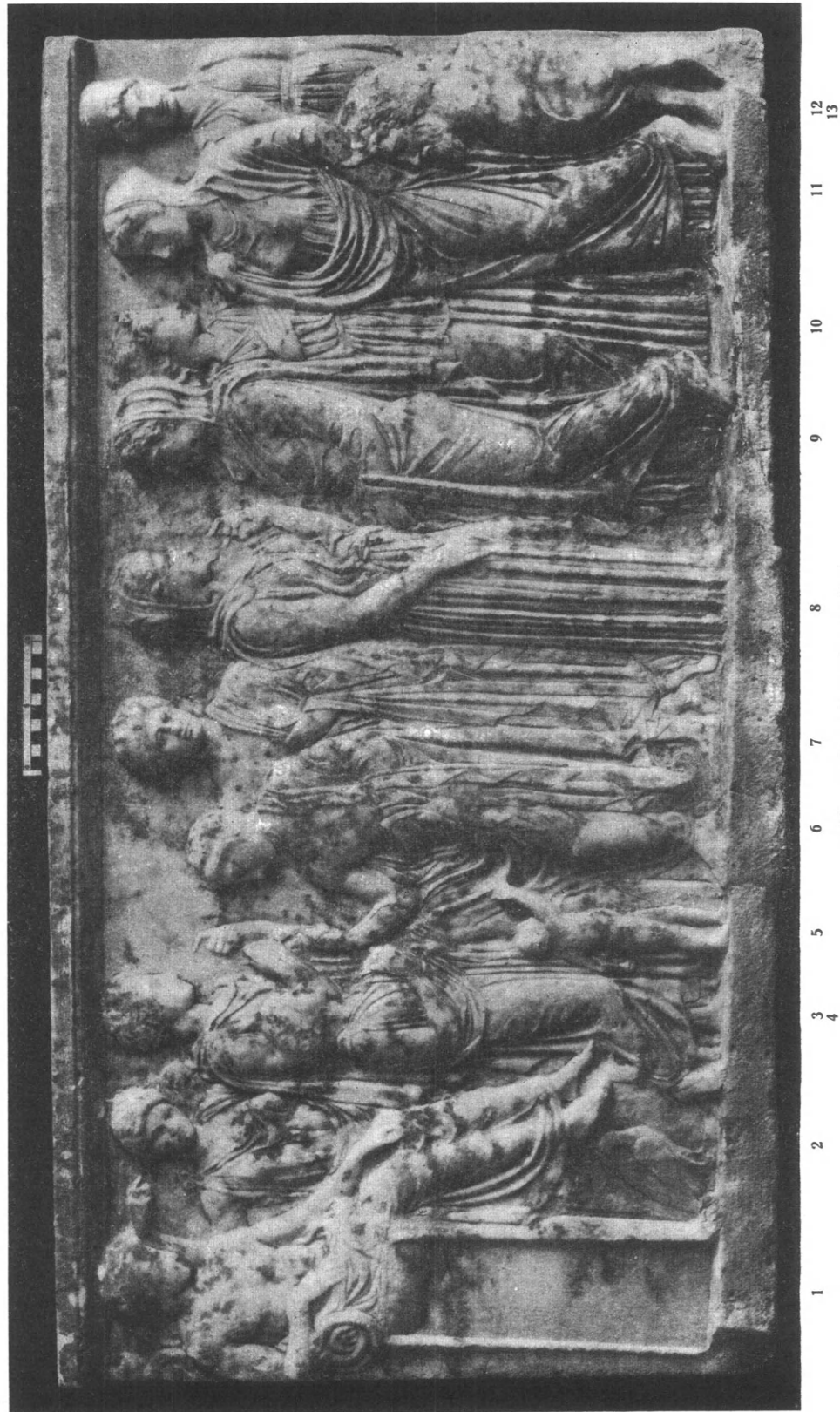


Abb. 1: Xenokrateia - Relief.

ten abgesondert erscheint; letztere stehen, ohne an der erstgenannten Szene Anteil zu nehmen, gleichsam im Hintergrund. Die Gruppe von Gottheit und Adoranten könnte, wie dies ja auch gewöhnlich der Fall ist, für sich allein den Gegenstand der Darstellung eines Weihreliefs bilden, ebenso aber auch die Götterversammlung, auf der keine sterblichen Menschen erscheinen, wie man es z.B. auf den als *sacra conversazione* bezeichneten Darstellungen gewohnt ist. Wir haben also hier gleichsam zwei Reliefdarstellungen auf einer Platte vereinigt, gerade so, wie manchmal auf Grabstelen die vor diesen stehend gedachten Grabvasen darauf projiziert, im Relief dargestellt sind¹.

Aus der Trägerinschrift ergibt sich die Benennung der Figuren dieser kleinen Gruppe: Xenokrateia steht mit ihrem Söhnchen Xeniaades vor Kephisos. Der jugendliche Gott Figur 6 muss Kephisos² sein, denn dieser allein erscheint in der Weihinschrift der Xenokrateia namentlich genannt und fungiert auch in der Opferordnung als erster nach Hestia, der nach altheiligem Recht der Vorrang gebührt³.

Der Vortritt des nackten Knäbleins zeigt, dass es sich um eine Darstellung der Szene seiner Vorführung vor dem Gotte Kephisos handelt. Derartige Vorstellungen, *παραστάσεις*, der Kinder vor Gottheiten sind uns literarisch und bildlich vielfach überliefert⁴. Die beste Parallele zu unserer Darstellung bietet das Relief im Akropolismuseum Nummer 3030 (Walter, Beschreibung 46), wo ein Vater sein Knäblein der Athena Ἀρχηγέτης (vergl. Aristoph. Aves 515) vorführt. Dass unter diesen Gottheiten, deren besonderem Schutz man die heranwachsenden Kinder empfiehlt, die Flussgötter erscheinen, ist selbstverständlich: Oft heben die Landes- und Stammesagen die befruchtende und nährnde Kraft ihres Elementes hervor und sie werden mit den Nymphen wie Apollo als Ernährer und Pfleger, *κουροτρόφοι* der Landesjugend verehrt (Hesiod, Theogonie 346 ff., s.u.S. 108), die ihnen deshalb das Haupthaar zu weihen pflegt. Speziell bezüglich Kephisos kann auf den *χειρόμενον οἱ τὴν κόμην παῖδα* (Paus. I 37, 2) hingewiesen werden, dessen Weihegabe an der über diesen Fluss führenden Brücke an der Heiligen Strasse, also etwas stromaufwärts von unserem Heiligtum, stand⁵.

einem von ihm gehaltenen Attribut (den *στέμματα* Homolles 55), sondern zum Gewand der Figur 3 und sind nichts anderes als die auf dem heraustretenden linken Unterarm sich stauenden Falten der Chlamys, wie sie an den entsprechenden Stellen auch bei anderen Figuren erscheinen.

1 z. B. Nat. Mus 896 (Conze 904), 899 (Conze 742). Es besteht also die von Homolle 55 angenommene Verbindung zwischen seiner Artemis (Figur 3) und Figur 5, wonach erstere der letzteren die *κόρη* übergeben soll, nicht; vergl. S. 101 f. Anm. 5.

2 So auch Dragumis, Svoronos, Anti. Wenn auch für Kephisos die Darstellung als würdiger Mann mit Hörnern (s. u. S. 110) überliefert ist, so ist seine Hörnung und überhaupt die der Flussgötter nicht obligatorisch (RE VI 2774). Hier erinnert man sich an die

für Kephisos in Anspruch genommene Figur im Parthenon-Ostgiebel. In dem anscheinend prismatisch gebildeten Stein, auf den Kephisos den rechten Fuss setzt, wollte man vielfach den laut Inschrift von Kephisodotos gestifteten Altar, bzw. den gefundenen Inschriftstein erkennen (Homolle 10 und 46); der dargestellte Stein hat aber, im Verhältnis zu den Sterblichen gemessen, etwa die doppelte Höhe als der gefundene; auf Reliefs dargestellte Altäre pflegen höher zu sein.

3 vergl. oben S. 98 Anm. 3.

4 vergl. Ö Jh XXX, 1936, 60.

5 Vielfach wird Flussgöttern als Landesherren das *ius primae noctis* eingeräumt: Radermacher. Hipp. und Thekla, SB Wien 182, 1926, Abb. 2 118. Kinder gelten als von ihnen empfangen, bzw. als ihre

Damit scheint auch die bereits oben erwähnte Nennung des Knaben in der Inschrift begründet und die von uns vertretene Bedeutung des Wortes *διδασκαλίας* der Inschrift, gleich Schulunterricht, erwiesen. Einerseits wissen wir, dass die Kinder z.B. anlässlich ihrer Vorführung vor den Stammesgöttern in der Phratrieversammlung Proben ihres Könnens und Wissens ablegten¹, andererseits waren nachweislich mit manchen Heiligtümern Schulen verbunden, wo offenbar die Priester Unterricht erteilten. Wir kennen solche z.B. in Delphi² und dürfen sie gerade auch bei Musen- und Nymphenheiligtümern³ voraussetzen. Ein schönes Beispiel dafür liefert das durch W. P. Patons Entdeckung und Wilamowitz' Erläuterung so wertvolle Epigramm aus Plutarchs *Moralia περὶ παίδων ἀγωγῆς* (Hermes LIV, 1919, 71 f.); darnach stiftete Eurydike, Alexanders des Grossen illyrische Grossmutter, die erst in höheren Jahren noch griechisch lesen und schreiben lernte, ein Weihgeschenk (zu τόνδε ist wohl πίνακα zu ergänzen; ob man da eine Alphabetweihung annehmen darf?) im Musenheiligum zu Pella, mit dem sich Wilamowitz sicher richtig eine Schule verbunden denkt. Die Tatsache, dass unser Relief nach Darstellung und Inschrift nicht von dem Vater, sondern der Mutter geweiht wurde, berechtigt zu keinerlei Schlüssen; auch sonst stammen Weihungen für Kinder oft von deren Müttern⁴, denen ja auch der erste Unterricht der Kinder anvertraut war.

In den im Hintergrund dargestellten Gottheiten dürfen wir zunächst die in der Trägerinschrift genannten ξύμβωμοι θεοὶ vermuten, deren Namen in der Opferordnung aufgezählt sind. Aus dem Wunsch nach genauer Übereinstimmung der, wie bereits ausgeführt, sehr elastischen Liste der Opferordnung mit der Reliefdarstellung

Geschenke, was in Namen wie Κηφισόδοτος, -δωρος u. a. zum Ausdruck kommt. Über Haaropfer RE VII 2105 ff. Kuruniotis AA VIII, 1923, 155 ff. Der μικροφιλότιμος bringt seinen Sohn zur Haarschur nach Delphi (Theoph. Char. 21). Nach Anthol. Pal. VI 155 ist der zum erstenmal dem Apollo zu Ehren geschorene Junge vier Jahre alt; also schliesst Homolle 68 in unserem Fall im Hinblick auf das Alter des Kindes — er schätzt 5 Jahre — eines der gewöhnlichen Familienfeste mit Unrecht aus und man braucht nicht mit ihm an Adoption zu denken.

1 Bei den alten Indern ist der Akt der Jugendweihe umgeformt worden zu einem Ritus der Schüleraufnahme, der Einführung beim Lehrer; auch da wurde den Knaben das Haar geschoren (Samter, Familienfeste 77).

2 Delphi: Dittenberger, Sylloge³ 663 und 672: Spenden ὑπὲρ τῶν παίδων διδασκαλίας; Laum, Stiftungen I 105 ff.

3 Speziell in Attika zeigt sich noch vielfach der ursprüngliche Nymphencharakter der Musen: Nach Aelian, var. hist. X 21 opferte Platons Vater Ariston ταῖς Μούσαις ἢ ταῖς Νύμφαις auf dem Hymettos. Das durch Platons Phaidros berühmte Heiligtum am Ilissos wird (a. a. O. LXIV 278 B) als Νυμφῶν

νῆμά τε καὶ Μουσῶν bezeichnet (Rodenwaldt, A. M. XXXVII, 1912, 141). Dargestellt erscheinen die dortigen Göttinnen in der typischen Dreizahl und in Nymphengestalt (z. B. auf dem Berliner Wäscherrelief 709). Die damit wohl nicht in Zusammenhang stehenden Μοῦσαι Ἰλυσιάδες des Altars bei Pausanias I 19,5 zeigen schon in ihrem Namen deutlich den Nymphencharakter und bieten eine klare Parallele zu unseren am Kephisos verehrten Nymphen; vergl. dazu RE XVI 692 f. Auch das διδασκαλεῖον der platonischen Akademie lag im alten Musenheiligum (Proleg. Plat. 4).

4 z. B. IG II² 4613, 4671, 4688, 4883. Vermutlich ist doch die Mnesimache Paus. I 37,3 die Mutter des Knaben, der dem Kephisos sein Haar weiht, und handelt es sich einfach um zwei Statuen dieses Gottes. Auch im Gedicht des Theodorides Anthol. Pal. VI 156 weiht eine Mutter das Haar ihres Sohnes den Nymphen von Amarynthos. Gerade Frauen sind ja in ihrer abergläubischen Angst gross in Gelübden von Stiftungen u. a. (Plat. Leg. X 909 E: ἕθος δὲ γυναῖξί τε δὴ διαφερόντως πάσαις... καθιεροῦν τε τὸ παρὸν αἰεὶ καὶ θυσίας εὐχεσθαι καὶ ἰδρύσεις ὑπὸ σπινθεῖναι θεοῖς καὶ δαίμοσι καὶ παισὶ θεῶν.)

liess man sich bei der Interpretation sowohl ersterer als auch letzterer zu verschiedenen Willkürsакten verleiten¹. Tatsächlich stimmt schon die Gesamtzahl der Gottheiten nicht, noch weniger ihre Aufteilung in männliche und weibliche, zumal wenn man Figur 3, wie gleich gezeigt, richtig als männlich erkennt. So dürfen wir also von vornherein keine mathematische Genauigkeit erwarten und müssen sehr wohl damit rechnen, dass nicht alle in der Opferordnung genannten Gottheiten, aber umgekehrt dafür wieder Figuren dargestellt erscheinen, die nach der Opferordnung an dem gemeinsamen Altar keinen Anteil haben; jedenfalls ist auch beides bei dem in demselben Bezirk gefundenen Doppelrelief der Fall.

Zunächst sind in der Götterreihe nur Apollo (1) und Acheloos (13) sicher zu identifizieren. Weiters wird man in der Göttin neben Apollo, die sich die Stirnbinde umlegt oder vielleicht eher löst, wegen der Nachbarschaft mit Apollo Artemis Lochia, eventuell Leto erkennen². Da man allgemein (ausser Anti 570) in den Figuren 1-3 die in der Inschrift genannte delphische Trias wiederfinden wollte, erklärte man Figur 3 als Artemis. Dies ist aber unmöglich, da diese Figur, wie bereits erwähnt, zweifellos männlich ist und auch trotz Ferris gegenteiliger Behauptung immer war. Dies erhellt deutlichst aus ihrer Körperbildung (Arm und Brust sind männlich), Haartracht und Kleidung (Chlamys). Die Haltung ihrer Arme und Hände weist darauf hin, dass sie einen langen Stab hielt, dessen unteres Ende auch tatsächlich oberhalb des linken Fusses der Xenokrateia zu erkennen ist³. Ihre Benennung bleibt zunächst fraglich.

1 Gegen die Inschrift: Eileithyia als Beinamen zu Artemis (Homolle 5 und 44); zwei statt drei Nymphen (Svoronos IV 499, Homolle 10 und 42, Anti 572); vier statt drei (Stais V 48, Papaspiridi 57); Rhapsos statt Rhapsos (Dragumis 221). Gegen das Relief: Figur 3 als weiblich (alle ausser Anti; Ferris Erklärungsversuch, s. u. Anm. 3, stellt abgesehen von den unrichtigen Beobachtungen, von denen er ausgeht, wie so oft derartige Operationen keine Lösung, sondern eine Komplikation des Problems dar); Figur 7 als weiblich u. zw. Hestia! (Cook 184). Homolle 41 findet auf diesem Wege sogar eine «traduction plastique de l'inscription». Auch mit der an sich sehr unwahrscheinlichen Annahme von nur gemalten Figuren (vergl. Nat. Mus. Relief 1442, Svoronos LXXII) — eine fände zwischen den Figuren 3 und 7 Platz — ist nicht geholfen.

2 Bei der Geburt soll nicht nur bei der Wöchnerin selbst, sondern auch bei den Anwesenden alles Gebundene gelöst werden. Es läge nahe, so auch die langen Gewänder der Athener Eileithyiasstatuen (Paus. I 18,5) zu erklären. Vergl. das Beiwort λυσίζωνος bei Artemis (ihr ἱερὸν in Athen Schol. Apoll. Rhod. Arg. I 288) und Eileithyia (Theok. XVII 60; Cornut. 34). Weihgeschenke von Gürteln an Artemis z. B. Anthol. Pal. VI 59: eine Kallirhoe für ihren erstgeborenen Sohn; von Haarbinden an Eileithia Anthol. Pal. VI 200. Vergl. die auf dem Ζωστήρ lokalisierte Sage (Paus. I 31,1) und

Schillers Glocke: «Mit dem Gürtel mit dem Schleier...».

3 Auf das männliche Geschlecht der Figur 3 habe ich schon in Vorträgen in Wien 1921 und Athen 1923 hingewiesen, in der Literatur Anti a. a. O. Ferris Einwände dagegen, bezw. sein Lösungsversuch, scheinen mir ganz verfehlt: keines der Argumente, mit denen er das seiner Meinung nach ursprünglich weibliche Geschlecht der angeblich erst später zu einem Mann umgearbeiteten Figur begründen will, ist stichhaltig: das angeblich ihr angehörende lange Gewand ist das unter dem Mantel erscheinende Untergewand der sterblichen Xenokrateia, das andernfalls fehlen würde; sonderbarerweise meisselt der Künstler auch an anderen Stellen den vom Gewand bedeckten Fuss vollkommen aus und zieht dann nur ein paar Faltenzüge darüber: besonders deutlich auf dem Xenokrateia-Relief Figur 9, rechter Fuss; ebenso auch auf dem Artemis-Relief Figur 6, rechter Fuss, vergl. auch das rechte Bein der Artemis. Im Übrigen läuft über Xenokrateias rechten Fuss deutlich der Saum dieses ihres Untergewandes; würde letzteres, gegen jede Sitte, nicht unter dem Mantel vorgehen, so müssten logischerweise an dieser Stelle die Stufe des Omphalos und Teile des rechten Adlers sichtbar werden, da die Figur 3 jedenfalls dahinter steht. Sonderbarerweise hält übrigens auch Homolle 75 Figur 3 für langbekleidet. Die Haltung der linken Hand der Figur 3 ist nicht durch den Gestus der Schleierhaltung wie

Der hinter Acheloos stehenden xoanonartigen Frauenfigur darf nicht die Funktion einer Karyatide zugewiesen werden (so auch Homolle 41 f.); auch Apollo reicht bis an die obere Abschlussleiste, deren Profil schon jeden Träger ausschließt; ihr polosartiger Kopfschmuck ist ausdrücklich von der Leiste getrennt, was zumal bei der richtigen Ansicht von tiefer unten deutlich wird. Damit fällt ein mehrfach für ihre Benennung gebrauchtes Moment weg; wegen der xoanonartigen Bildung könnte man an Artemis oder Eileithyia denken, wegen der Nachbarschaft des Acheloos an Kallirhoe, wegen ihrer Stellung am Rande an die in der Inschrift letztgenannte Rhapso¹. Bei den folgenden Frauenfiguren 8-11 wird man trotz ihrer anscheinenden Teilung in zwei Gruppen doch nicht solche, etwa zwei Geraistai und zwei νύμφαι γενέθλιαι (s.o. S. 99 Anm. 2) annehmen, sondern lieber die Figuren 9-11 als zusammengehörende Dreierheit fassen und in ihnen die Nymphen erkennen, wie es auf attischen Reliefs die Regel ist, wo sie auch meist mit Acheloos vereint sind². Tatsächlich ist ja auch die diesen Mädchen gegenüberstehende Frau Figur 8 durch Tracht und Haltung—sie hält in der Linken den Schleier, vielleicht auch einen gemalten Stab, in der Rechten ein Attribut, das ein Gürtel sein kann—von diesen deutlich differenziert. Ihr auch sonst in der Grossplastik und auf Reliefs der Jahrhundertwende geläufiger Typus wird zur Darstellung matronaler Frauen verwendet³. Mangels Beischriften oder Attribute sehe ich keine Möglichkeit, die Figuren 8 und 12 mit Sicherheit zu benennen; jedenfalls haben einst aufgemalte Beischriften, von denen man auf der oberen Abschlussleiste noch Reste zu erkennen glaubt, dem antiken Beschauer das Verständnis erleichtert.

In dem jungen Gott (mit den verzeichneten Füßen) Figur 7, der die Mitte des Reliefs einnimmt, würde man nach der Rolle, die, wie oben ausgeführt, Kephisos in der zu dem Relief gehörenden Weihinschrift spielt, am liebsten diesen erkennen. Tatsächlich entspricht er in seiner Bildung (auch Mantel und Stirnbinde) vollkommen der Figur 6, in der wir bereits diesen Gott erkannten. Gegen eine solche

bei Figur 8 zu erklären, die der rechten Hand wäre bei dieser Annahme überhaupt unverständlich; von einem abgearbeiteten Schleier ist auch keine Spur zu sehen—die unter der rechten Hand erscheinenden Reste sind, wie bereits oben S. 101 f. Anm. 5 erwähnt, die auf dem herausgestreckten linken Arm sich stauenden Falten der Chlamys. Der lange Stab spricht auch gegen die von Anti 573 vorgebrachte Deutung auf Hermes; vergl. unten S. 115.

1 An die am Eingang stehende Hekate wie auf der Schmalseite des Reliefs im Nat. Mus. 1377, (Svoronos XLXIII) zu denken, verbietet das Fehlen der Fackeln (vergl. Nat. Mus. 1414 und 1416, Svoronos LXVI).

2 Wenn auch Figur 9 abgewandt und ohne Kontakt neben 10 und 11 steht, so wird man sie doch zu ihnen beziehen müssen: es ist schwer, sie (mit Homolle 42) von Figur 11 zu trennen, die ebenso wie sie

herantritt, auch den Mantel über den Hinterkopf gezogen hat (und doch sicher eine Nymphe ist!), andererseits aber mit Figur 10 in enger Verbindung steht; die drei Schwestern einer Nymphengruppe sind sehr gerne verschieden gekleidet; vergl. Walter, Beschreibung 175, 178, 179. Acheloos erscheint oft mit den Nymphen vereinigt: z. B. in Athen am Ilissos (Plat. Phaidr. V 230 B), auf den zahlreichen Nymphenreliefs, in Oropos (Paus. I 34, 3), in Mantinea (IGA 104).

3 Die bekanntesten Beispiele bieten die Reliefs der samischen Vertragsurkunde von 403/2 (Binneboessel 22) und der Übergabsurkunde vom Jahre 400/399 (Binneboessel 23); vergl. zuletzt über diesen Typus H. Möbius JdI 49, 1934, 47 ff., der dabei auch von matronaler Erscheinung spricht, und B. Schweitzer, Εἰλειθυία Κουροτρόφος.

Deutung scheint nur die sich hiermit ergebende zweimalige Darstellung desselben Gottes auf ein und derselben Reliefplatte zu sprechen. Liegt aber, wie oben ausgeführt, gleichsam nur eine Vereinigung zweier Darstellungen auf einer Platte vor, so wird auch dies verständlich¹: einmal erscheint der Gott als Hausherr in der Mitte seiner Kollegen, das anderemal im Kontakt mit den Sterblichen, so wie er eben Xenokrateia und ihrem Söhnchen erschienen ist; darum konnte man auch bisher bei der Klassifizierung von Figur 6 wegen ihrer mittleren Grösse zwischen den dargestellten Menschen und Göttern schwanken. Gegen Hermes, den man in Figur 7 schon wegen seiner Verbindung mit den Nymphen gewöhnlich erkennen wollte, spricht die Tracht, sowie das Fehlen seines Namens in der Liste.

Auf der Vorderseite des Trägers des Doppelreliefs steht die Inschrift IG II² 4546: Κηφισόδοτος Δεμογόνο(υ)ς Βουτάδες ἰδρύσατο καὶ τὸν βωμόν. Dieser in Form eines Zusatzes stilisierte Vermerk, dass Kephisodotos «auch den Altar stiftete»², ist nur verständlich, wenn eine andere Weihung von ihm bereits als bekannt vorausgesetzt wird. Es liegt am nächsten, an das auf dem Träger aufgestellte Relief zu denken und anzunehmen, dass dieses, u.zw. auf derselben Seite wie der Träger, eine Inschrift trug, in der Kephisodotos bereits als Weihender erschien. Tatsächlich sind ja auch Reste einer Weihinschrift auf dem Artemis-Relief, das, wie oben ausgeführt, die Vorderseite darstellte, erhalten. Diese Inschrift ist verschiedentlich, aber bisher noch nicht befriedigend gelesen und ergänzt worden. Kirchner entscheidet sich in IG II² 4546 für den Vorschlag A. Wilhelms:

Ἐομῆι καὶ Νύμφαισιν Ἀ<λ>εξὸ [τήνδ'] ἀνέθηκεν.

Mir scheint folgende Lesung sicher:

Ἐομῆι καὶ Νύμφαις, ἵνα ἀέξοιεν φίλ[ον] υἱόν,

was sehr gut zu den erhaltenen und von Kavvadias und Wolters verzeichneten Resten und der von ihnen angenommenen Buchstabenanzahl stimmt und einer ganz parallelen Wendung in der Odyssee (v 356), entspricht, wo Odysseus, sein Vaterland wiedererkennend, die νύμφαι νηιάδες, κοῦραι Διὸς, begrüsst und ihnen Opfergaben verspricht,

αἶ κεν ἔῃ πρόφρων με Διὸς θυγάτηρ ἀγελείη
αὐτόν τε ζῶειν καί μοι φίλον υἱὸν ἀέξῃ.

1 Wenn sich auch dafür keine sicheren genauen Parallelen aus klassischer Zeit beibringen lassen — auch das Urkundenrelief Nat. Mus. 1474 (Svoronos CV 593 f.; Binneboessel 42) bietet nach Svoronos' Ausführungen wohl keine solche —, so kann man doch an die Darstellung der Gottheit neben ihrem Bild erinnern. Die kinofilmartige Aneinanderreihung von Szenen, in denen die gleiche Figur erscheint, ist auch der klassischen Kunst nicht nur auf den von einander getrennten Metopen — auf die andererseits oft eine zusammenhängende Darstellung verteilt wird —, sondern auch auf ununterbrochenen Friesen geläufig. In der älteren Kunst, sowie in der späteren begegnet eine derartige kumulierte Darstellung häufig.

2 Wenn auch «βωμός» allgemein «Untersatz» bezeichnen kann (Ebert, Fachausdrücke 26: für Statuenbasen Anthol. Pal. I 37; in der Inschrift von Magnesia 215 bezeichnet es offenbar die Basis, auf der die Inschriftstele steht), so wird man doch wohl nicht an den Weihreliefträger, sondern an den Altar denken, der zu den in der Inschrift genannten ξύμβωμοι θεοὶ gehört. Dass dies der gefundene Inschriftstein ist, ist unwahrscheinlich; vergl. S. 98 Anm. 4 und S. 103 Anm. 2. Die Annahme Homolles 4 f., dass καὶ τὸν βωμόν ein Zusatz zur ursprünglichen Weihinschrift sei, die nur Κηφισόδοτος Δεμογόνους Βουτάδης ἰδρύσατο gelautet hätte, halte ich für unmöglich, da gerade das Wort βωμός das zum Verb ἰδρύεσθαι passende Objekt ist.

Damit ist ein Hexameter vollständig, der bis in die Mitte der Platte reicht; er verlangt räumlich, grammatikalisch und inhaltlich einen zweiten oder einen Pentameter, in dem der Weihende genannt war, und tatsächlich lassen sich auch noch Spuren weiterer Beschreibung erkennen. Da wir durch keine falsche Ergänzung gebunden sind, können wir den auf dem Träger des Reliefs genannten Kephisodotos als Weihenden annehmen, worauf wir, wie oben ausgeführt, durch den Wortlaut der Trägerinschrift hingewiesen werden; auch sonst begegnet bei metrischen Weihinschriften die Wiederholung des Namens des Weihenden, eventuell in offizieller Form, in Prosa¹.

Wir sehen also, dass es sich auch beim Doppelrelief um eine Weihung für ein Kind handelt: ἀέξω, poetisch gleich αὔξανω, ist ja geradezu terminus technicus für das Gedeihen-, Heranwachsen-lassen von Kindern (Passow - Croenert I 119). Wir wissen, dass aus diesem Anlass Dank- und Bittfeste in kleinem Familienkreis oder in der Phratrie veranstaltet wurden, bei denen den Kindern, wie an dem Choenfest der Anthesterien die kleinen Becherchen, Fingerringe geschenkt wurden, von denen uns mehrfach Exemplare erhalten sind². Durch Plato, leg. VI 784 D ὁ δὲ ἀναγραφεῖς ἄτιμος ἔστω... μήτε εἰς γάμους ἴτω μήτε εἰς τὰς τῶν παίδων ἐπιτελειώσεις ist uns die Bezeichnung für solche Feiern für das Wohlergehen der Kinder überliefert; Hesych s. v. erklärt das Wort ἐπιτελειώσεις direkt mit αὔξεις, was also der römischen procreatio liberorum entspricht. Dabei erinnert man sich unwillkürlich an die nicht sicher erklärte Schlusswendung in der Xenokrateia - Inschrift (s. o. S. 101) ἐπιτελέστων ἀγαθῶν³. Was endlich die Nymphen in diesem Zusammenhang betrifft, so kann, abgesehen von der eben herangezogenen Homerstelle, auf Hesiod hingewiesen werden, der in seiner Theogonie v. 346 ff. von ihnen singt:

θυγατέρων ἱερὸν γένος, αἶ κατὰ γαῖαν
ἄνδρας κουρίζουσι σὺν Ἀπόλλωνι ἀνάκτι
καὶ Ποταμοῖς, ταύτην δὲ Διὸς πάρα μοῖραν ἔχουσι,

wo sie also mit Apollo und Flussgöttern ebenso vereint erscheinen wie in unserem Heiligtum, bzw. auf unserem Relief. Ferner darf man hier an das archaische Nymphenrelief auf der Akropolis N° 702 (Payne-Young, Arch. Marble Sculpt. from the Acropolis 128, 3) erinnern; dort tanzt in dem von Hermes geführten Nymphenreigen ein kleiner nackter Knabe mit, bei dem man zweifeln kann, ob er ein göttlicher oder

1 z. B. IG II² 4323. Als Schema der Ergänzung:

Δημογένους υἱὸς Κηφισόδοτος μ' ἀνέθηκεν
oder eventuell (siehe unten S. 116 und Anm. 2)

Ξεινιαδῆν, ὁ πατήρ Κηφισόδοτος μ' ἀνέθηκεν.
Ähnlich beginnt die Weihinschrift des Nymphenreliefs im Metropolitan Museum in New York 25.78.59 (B. Metr. Mus. 1926, 258, 3; Feubel, Att. Nymphenreliefs XV 2a):

Ἐρμού καὶ Νυμφῶν ἱερὸν σεμνο(ῦ) τε Ἀχελώϊο(υ).

2 F. Eichler verdanke ich folgende Liste von Fingerringen, die nach ihrem geringen Durchmesser sicher für Kinder bestimmt waren und auf deren Steinen

der Wunsch der αὔξεις ausgesprochen ist: 1) Kunsthistorisches Museum Wien, Eichler-Kris N° 102 Taf. 17: αὔξε; 2) Collection M. de Montigny, Pierres gravées N° 404: αὔξεις; 3) Sammlung Baurat Schiller, Zahn N° 21 Taf. 51: αὔξι.

3 Die von Skias 209 beigebrachten Beispiele rechtfertigen den Gebrauch des Genetivus bei θύειν hier nicht; man könnte sich vielleicht auch mit der Annahme eines Genetivus des Sachbetriffs (siehe oben S. 101 Anm. 1) helfen. Dass der Genetiv zum Nominativ ἀγαθοὶ ἐπιτελεσται gehört und von τῷ βουλομένῳ abhängt (Dragumis 218 ff.), glaube ich nicht.

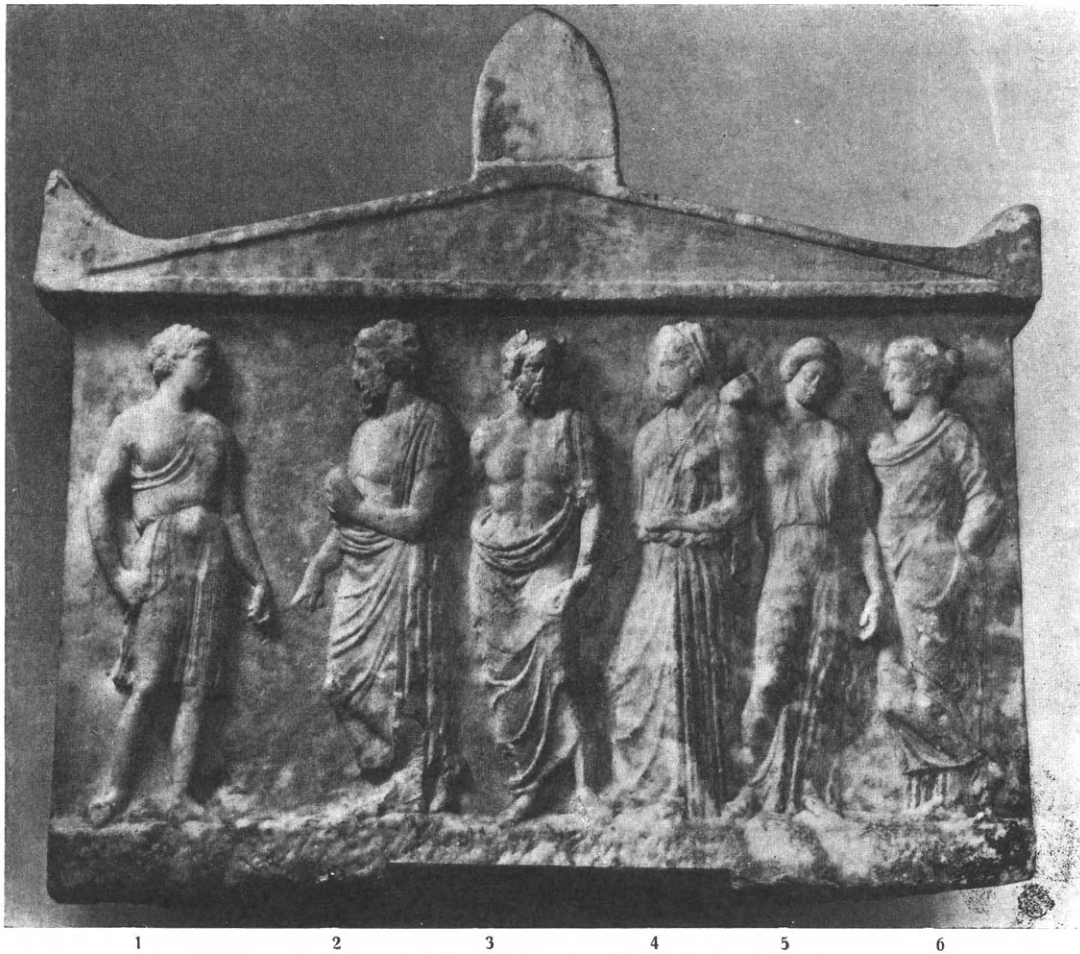


Abb. 2: Artemis-Relief.

menschlicher ist—auch sonst ziehen ja die Nymphen Sterbliche in ihren Reigen (Echo, Syrinx, Dryope, *hom. Hymn. Ven.* 119). Eine Parallele dazu bietet das Relief in Neapel N° 145, wo der mit den drei Chariten und drei Nymphen tanzenden kleinen weiblichen Figur der Name Τελόννησος beigeschrieben ist (Richards, *JHS* XI, 1890, 284 f.)¹.

Die neue Lesung der Inschrift ist deshalb von Wichtigkeit, weil dadurch der, mangels menschlicher Figuren auf dem Relief, aus der Darstellung selbst nicht erkennbare Anlass und Zweck der Weihung ersichtlich wird und weiter neben dem lokalen ein enger inhaltlicher und gegenständlicher Zusammenhang zwischen beiden Reliefs erwiesen ist. Einen solchen zu vermuten, lag schon aus Grund der Trägerinschriften deshalb nahe, da man in den in der Xenokrateia-Inschrift genannten ξύμβωμοι θεοὶ die Herren des von Kephisodotos gestifteten Altars zu erkennen berech-

¹ Den Nymphen von Amarynthos weihet eine Mutter das Haar ihres Sohnes (*Anthol. Pal.* VI 156). Noch heute reiben sich in Athen am Nymphenhügel unfruchtbare Frauen gegen einen Stein in der Hoffnung,

Kinder zu bekommen: vergl. auch Namen wie Νυμφό-δωρος. Auch Goethe, *Faust* II 9538, spricht von der «Lebensnymphe».

tigt war. Es besteht somit an sich sehr wohl die Möglichkeit, auch in den Darstellungen der auf den Trägern aufgestellten Reliefs einen solchen Zusammenhang anzunehmen.

Die sechs auf der Hauptseite des Doppelreliefs 1783 (**Abb. 2**) dargestellten Figuren sind durch ihre Grösse und Haltung als Gottheiten charakterisiert. Die erste links ist nach Kleidung und Haartracht¹ weiblich und es liegt am nächsten, sie Artemis zu benennen. Allerdings unterscheidet sie sich wesentlich von den auf dem Xenokrateia-Relief für diese Göttin in Betracht kommenden (2, 8, 12) und überhaupt dort dargestellten Figuren—auch Figur 2 ist ja langgekleidet gedacht; man könnte sie also mit einer anderen, in der Opferordnung genannten und auf dem Xenokrateia-Relief vielleicht nicht dargestellten Göttin, z.B. Kallirhoe, identifizieren, doch erscheint sie nach ihrer Stellung auf dem Artemis-Relief als Hauptfigur. Bei Benennung des in der Reliefmitte stehenden, durch die Hörner als solchen charakterisierten Flussgottes Figur 3 kann man zwischen Kephisos und Acheloos schwanken. Jedenfalls hat auch er einen hervorragenden Platz inne. Wenn wir auch nicht mit unbedingter Sicherheit von vornherein das Zeugnis der Xenokrateia-Inschrift und der Opferordnung, nach denen Kephisos den ersten Rang einnimmt, für das ganze Heiligtum und somit auch für dieses Relief anrufen dürfen, so liegt es doch schon in Hinblick auf die Lage des Heiligtums am Kephisos nahe, bei der Darstellung eines Flussgottes an diesen und nicht an Acheloos zu denken; seine Bildung passt auch vollkommen zur Beschreibung Aelians, var. hist. II 33: Ἀθηναῖοι δὲ τὸν Κηφισὸν ἄνδρα μὲν δεικνύουσιν ἐν τιμῇ κέρατα δὲ ὑποφαίνοντα, wobei man sich unter einem ἄνθρωπος ἐν τιμῇ (vergl. lateinisch «honos»)² doch wohl einen würdevollen, also nicht mehr jungen Mann vorstellen wird. Der Umstand, dass wir Kephisos auf dem Xenokrateia-Relief als Jüngling dargestellt fanden, braucht uns weder an der früheren, noch an der jetzigen Identifizierung schwanken zu machen: dort mag er als Gott der Jugend selbst jung dargestellt sein, hier erscheint er als Namensgott des Weihenden Kephisodotos und vielleicht in einer Rolle, etwa als Herr seiner Nymphen, die mit so jugendlichem Äusseren nicht vereinbar wäre. Für

1 Sie trägt eine dreifach umgelegte breite Haarbinde und über einem kurzen, auf beiden Schultern genestelten Untergewand ein gegürtetes nebrisartiges Gewandstück, so dass auf der rechten Brust und Schulter nur das erstere zu sehen ist. Die mehrfach (Kavvadias, Stais, Crosby, Papaspiridi) ausgesprochene Deutung auf Hermes, der ja gelegentlich auch in kurzem Chiton erscheint (z. B. Nat. Mus. 1778, Svoronos CXXXI; s.o. S. 99 Anm. 3), ist offenbar aus dem Wunsch heraus zu erklären, den in der Weihinschrift genannten Gott neben den Nymphen zu finden; die linke Hand, in die man ihm gern das Kerykeion geben wollte, kann ebenso gut einen Bogen gehalten haben, im Übrigen kehrt diesselbe Handhaltung auch bei den rechten Händen der Figuren 2 und 4 wieder; ob sie

etwas bedeutet oder nur ein Lieblingsgestus unseres Künstlers ist? (ähnlich die rechte Hand der dritten Nymphe auf dem Archandros-Relief Nat. Mus. 1329, Svoronos XLIV 243). Hermes fehlt auch auf anderen attischen Nymphenreliefs; hier ist er eben auf der Rückseite dargestellt.

2 Der sonst gewöhnlich mit den Nymphen vereinte Acheloos mag ja, wenn er seine Höhle, aus der er entspringt, verlässt, menschliche Gestalt annehmen (Roscher, Lex. III 560), doch kann man m. W. zumal im attischen Kunstkreis keine sichere Darstellung in vollkommen menschlicher Form nachweisen; auf dem Relief Nat. Mus. 1879 (Svoronos XCVII 577) hat er menschlichen Oberkörper.

den Artemis gegenüber tretenden Mann Figur 2 ergibt sich weder aus der Weihinschrift, noch aus der Opferordnung eine Bezeichnung - der in ersterer genannte Hermes kann er unmöglich sein. Er stellt einen auch für Personifikationen wie den Demos geläufigen Typus dar. Man könnte an diesen, in Hinblick auf die Lage des Heiligtums an den Heros Munichos, zumal wenn wir in Artemis die von Munichia erkennen dürfen, aber auch an Butes, den Stammheros des Weihenden, denken, eventuell auch an den Vater jenes, Poseidon, von dem wir schon oben sahen, dass er in Athen unter dem Beinamen Geraistios verehrt wurde, mit dem wir die hier erscheinenden Nymphen verbinden zu dürfen glaubten (vergl. o. S. 99 Anm. 2)¹. Von den rechts vom Flussgott stehenden Frauen entspricht die erste Figur 4 in ihrem Typus Figur 8 des Xenokrateia-Reliefs; auch hier unterscheidet sie sich deutlich von den folgenden zwei Mädchen, die ihrerseits wieder an die letzten zwei auf dem Xenokrateia-Relief erinnern. Sie allein erscheint grösser und stattlicher als diese und trägt im Gegensatz zu ihnen, den «tanzenden Mädchen», Schuhe, sie allein ist an dem im Relief dargestellten Vorgang beteiligt. Ihre linke Hand hält sie genau so wie die Figur 2, der sie an Grösse entspricht; irgendein Kontakt zwischen ihr und Figur 5, wie es zunächst den Anschein hat, besteht nicht: letztere stützt sich nicht auf sie, sondern legt ihren Mantel um². Ob wir nun, eingedenk des oben festgestellten innigen Zusammenhanges zwischen den beiden Reliefs wirklich die auf dem Xenokrateia-Relief dargestellte Frau Fig. 8 hier wieder erkennen dürfen oder nicht: jedenfalls müssen wir sie hier wie dort von den folgenden Nymphen trennen und wir hätten somit auf dem Artemis-Relief, im Gegensatz zum Xenokrateia-Relief und

1 Butes hat seinen Kult im Erechtheion und einen eigenen Priester, wie auch andere derartige Eponymen, z. B. Heros Lakios im Demos der Lakiadai (Paus. I 37, 2); eine Weihung an Munichos IG II² 4590. Die Annahme einer kultlichen Vereinigung von Demos und den Nymphen auf Grund des Inschrift IG I² 854 ist nach Wilamowitz, Glaube der Hell. I 186 Anm. 4 nicht sicher. Zu Demos und den Chariten vergl. IG II² 97 ex 375/4 a. Chr., Binneboessel 34 und S. 52 f.; wenn die Erklärung des Reliefs der Urkunde richtig ist, so bildet es einen Gegenbeweis gegen die späte Ansetzung des Heiligtums durch Wilhelm, Beiträge 77 ff. und Judeich, Topographie² 363. Erkennt man in ihm Demos, so wäre es auch nicht ausgeschlossen, bei der Frau Figur 4 an Bule zu denken.

2 Die Nichtzugehörigkeit der Figur 4 zu den Nymphen 5 und 6 war auch schon anderen aufgefallen, so Svoronos I 122 f., der sie aber dann trotzdem als Nymphe nimmt. Nur Homolle 9 und 74 trennt sie und erkennt in ihr «eher Hestia als Rapso». Charakteristisch ist das Urteil H. Speiers, RM 47, 1932, 45 f.: Sie bildet nur Figur 4 und 5 als Zweiergruppe ab, beweist aber in ihrer ganzen ausführlichen Analyse, dass die beiden Figuren nicht zusammengehören, so dass sie zum Schluss kommt, dass der ursprüngliche

Sinn für Gruppenbildung zur Zeit der Entstehung des Reliefs bereits verloren gegangen sei. Diese Folgerung hätte sie veranlassen müssen, den logisch richtigen Schluss zu ziehen, dass die beiden Figuren eben wirklich nicht zusammengehören und es sich überhaupt um keine Zweiergruppe handelt. Irreführend wurde sie wie alle ihre Vorgänger (auch Feubel, Att. Nymphenreliefs 3) durch die falsche Annahme, dass Figur 5 ihren rechten Arm auf die Schulter, bzw. den Rücken der Figur 4 lege. Dies ist aber nicht der Fall: sie tut es ebenso wenig, wie Figur 2 auf dem Xenokrateia-Relief sich an die Wange Apollos lehnt. Dies wird bei der richtigen Ansicht von tiefer unten klar; der Künstler musste eben mit Rücksicht auf diese den Arm, der den Mantel hält, höher vorspringen lassen. Ihr Mantel, der bei der linken Hand sichtbar wird, kann nicht halten, wenn er nicht am anderen Ende von der Rechten hochgezogen wird; darum ist auch die rechte Hand so stark abgebogen, dass nur der Handrücken sichtbar wird; sie ist nicht unausgeführt (Kavvadias 136), sondern es sind sogar im Gegenteil die abgeknickten Finger teilweise angegeben; es liegt also ein ähnliches Schema vor wie bei der Demeter des Brückenbau-reliefs aus Eleusis aus dem Jahre 422/1 (Binneboessel 5; JdI XLII, 1927, 71 Beil. 2).



Abb. 3: Echelos - Relief.

den attischen Reliefs klassischer Zeit überhaupt, nur zwei Nymphen dargestellt; es fehlt die Nymphe, die auf dem Xenokrateia - Relief von der Zweiergruppe abgewandt, im Gespräch mit der reifen Frau stand¹ (Fig. 9).

Wenn wir nach einer Erklärung für ihr Fehlen suchen, so liegt es am nächsten, sie in der auf der anderen Seite des Doppelreliefs (Abb. 3) dargestellten jungen Frau zu erkennen, die auf dem von Hermes geleiteten Wagen mit Echelos, offenbar ihrem Gatten, dahinfährt. Diese Figuren werden uns durch Namensbeischriften vorgestellt²: Echelos kennen wir als Stammvater der Echeliden, in deren Gau das Heiligtum liegt, wo die Monumente gefunden wurden, und er ein Heroon besass. Dass

¹ Auch wenn man auf dem Xenokrateia-Relief zwei Gruppen von je zwei Göttinnen erkennt (s.o. S. 99 Anm. 2), so ergibt sich hier in noch auffallenderer Weise das Fehlen der einen. Ich bin mir wohl bewusst, dass die ganze Kombination zusammenbricht, wenn man gedankenlose Wiederholung eines geläufigen Typus annimmt; aber dies darf bei einer Interpretation doch erst ultima ratio sein!

² Die Namensbeischriften der drei Figuren entsprechen in ihrem Charakter der Weihinschrift des Artemisreliefs, so dass sie gleichzeitig sein können. Vor dem Namen ΕΡΜΗΣ steht ein Η, zwischen Ρ und Μ eine vertikale Hasta, eine ebensolche auch links vor dem Η ungefähr im selben Abstand. Diese drei Buchstaben oder Teile solcher sind etwas grösser und tiefer eingeritzt als die der Namensbeischriften; von sonsti-

ein aus der Fremde zugewanderter Stammesheros sich mit einer der Landesnymphen gattet, die ihrerseits wieder dem Flussgott angekündet werden, ist den griechischen Geschlechtssagen geläufig; dadurch werden ihre Abkömmlinge, sei es die ganze Einwohnerschaft oder auch nur eine einzelne Familie, wie hier die Echeliden, autochthon¹. "Εχ-ελος—sei nun die Etymologie einwandfrei oder nicht, jedenfalls glaubten die Griechen einmal daran—nimmt sich eine Nymphe aus der sumpfigen Mündungsebene am Kephisos zur Gattin und fährt mit ihr in sein Haus, wohl dorthin, wo er später sein Heroon hatte. Hermes geleitet das Brautpaar als νυμφ-αγωγός im doppelten Sinne des Wortes². Auch der Frau ist ein Name beigeschrieben, doch ist der erste Buchstabe des jetzt allgemein Βασίλη gelesenen Namens nicht sicher als Β erkennbar, nur die Vertikalhasta ist deutlich. Es wäre somit möglich, 'Ιασίλη, also den weiblichen Namen zu 'Ιάσι-λος = 'Ιασί-λαος zu lesen³. Heisst sie so, so ist dies ein sehr passender Name für Nymphen, deren Heilkraft so vielfach überliefert wird⁴, aber auch einer Stammesfürstin eignet er gut. Heisst sie Βασίλη, so ist dies eben eine allgemeine Bezeichnung, wie solche auch sonst im griechischen Mythos oft anstelle von Individualnamen vorkommen⁵. Ein Stammesheros muss mit einer Frau gepaart sein, ohne dass diese aber eine besondere Geschichte zu haben, überhaupt individuell fassbar zu sein braucht; es wäre also die Bezeichnung «Herrin, Hausfrau» sehr wohl verständlich.

Die Darstellung der Stammeseltern auf einem von Hermes geleiteten Gespann, wodurch deren Göttlichkeit ebenso erwiesen wird wie durch den Adoranten auf dem

gen dazu gehörenden Buchstaben lässt sich keine Spur nachweisen und es wäre unverständlich, warum man die einen Buchstaben getilgt, die anderen, wie die sehr störende Hasta zwischen P und M, stehen gelassen hätte. Homolles 3 weitgehende Lesungen und Ergänzungen, offenbar nur auf Grund von Photos und Abklatsch, halten vor dem Original nicht stand. Man müsste entweder *ἡριμῆς* lesen (über diese Form mit «Vokalentrufung» vergl. Meisterhans, Gramm.³ 69 Anm. 595) oder sonst *Ἑριμῆς*, da kein Grund vorliegt, das Aspirationszeichen anders zu taxieren als die Hasta zwischen P und M; aber auch im ersten Fall bliebe die Hasta vor dem Namen unerklärt. Ob wir es überhaupt mit den Resten einer älteren Inschrift zu tun haben, scheint fraglich, vielleicht nur mit einem Versehen des Steinmetzen (Svoronos I 122).

¹ Über die Paarung von Heroen mit Nymphen, d. s. weiblichen Heroen, vergl. Radermacher a. a. O. 36 ff. Hier sei der Parallelität wegen auf Kynnes, den Ahnherrn des attischen Geschlechtes der Kynniden, hingewiesen, der eine namenlose Nymphe vom Parnes zur Frau hat. Töchter der Hauptflüsse werden zu Eponymen der Städte (Daulis, Lilaia, Sparta, Thelphusa), andere zur Mutter des Stadteponymen (eine korykische Nymphe ist Mutter des Lykoreus, Taygete des Lakedaimon); Praxithea, die Tochter des Eridanos, begegnet in der Butesgenealogie.

² Wenn es in der Deutschen Ausgabe von Svoronos, Nationalmuseum 506 «Nymphe Basile» heisst, so liegt ein Versehen der Übersetzung vor, durch das Basile allerdings die ihr nach den obigen Ausführungen zukommende Bezeichnung erhalten hat: das Wort *νύμφη* steht im griechischen Originaltext in der seit Homer bis heute geläufigen Bedeutung «Braut, junge Frau». Zum Hermes *νυμφαγωγός* vergl. z. B. Arist. Pax 706 ff.

³ Auch Kavvadias 109 las ursprünglich I. Dafür spricht auch der nur geringe Abstand zwischen der Hasta und dem folgenden A; allerdings sieht man, jetzt wenigstens, dazwischen Kratzer, die mit einem B vereinigt werden könnten. Die Ergänzung zu B geht auf Lolling zurück.

⁴ Paus. V 5,11 und VI 22,7, wo auch eine Nymphe *Ἰασίς* heisst. *Ἰασίλη* findet sich in dem allerdings lückenhaften (BphW XXVII, 1907, 83) Verzeichnis der Nymphenamen bei Floyd G. Ballentine, Harvard Stud. XV, 1904, 111 ff. nicht.

⁵ Als solche begegnen z. B. *Μήτηρ*, *Κόρη*, *Παῖς*, *Δέσποινα*, *Παρθένος*, *Κύριος-Κυρία*, *Θεός-Θεά*, *Ἄνακτες*, *Ἥρωες*, *Μέγας* u. a. *Βασιλεὺς* heisst bei Homer jeder Vornehmer, ja der Grund- und Hausbesitzer (ε 556), es bedeutet den Geschlechtsherrn (Prellwitz. Etym. Wörterbuch s.v.); vergl. regina Roscher, Lex. IV 73 f.

gleich zu erwähnenden Relief aus Rhodos, passt sehr wohl zu der uns auch sonst geläufigen Darstellung von Heroen. Diese werden gerne in sportlicher Betätigung, fahrend, reitend, jagend, aber auch kämpfend oder schmausend und trinkend dargestellt, so wie man sich auch das Leben der deutschen Helden in Walhalla vorstellte¹. Gerne tragen sie oder ihre Frauen Namen, die auf den Pferdesport hinweisen². Die beste Illustration zu dem eben Gesagten bietet das «Totenmahlrelief» im Triester Museum JdI XXIX, 1914, 187 ff. und 219, IG II² 4645, wo das schmausende Heroenpaar, dem das Relief geweiht ist, die Beinamen «Zeuxippos» — die aufgehängten Waffen und der aller Wahrscheinlichkeit nach in der linken Ecke dargestellte Pferdekopf weisen auf die Lieblingsbeschäftigung des Helden hin — und «Basileia» trägt; letztere ist also eine namenslose Namensschwester unserer Basile. Geschlossen wird der Kreis durch das Berliner «Totenmahlrelief» 819, IG II² 4686, wo der Schmausende durch die Beischrift Ἡγεμὼν Ἀρχηγέτης deutlich als Ahnherr bezeichnet wird. In Hinblick auf die weite Verbreitung derartiger Vorstellung und Verehrung von Stammesheroen ist auch die mehrmalige Wiederkehr ganz ähnlicher Darstellungen an verschiedenen Orten wie auf Chios und Rhodos³ verständlich. Wir brauchen also nicht Hades und Persephone, zu der nicht überlieferten Bergfahrt von der Unterwelt herauf, zu bemühen; es wäre auch sonderbar, den Stammvater des Geschlechtes mit der Todesgöttin zu paaren oder gar Hades als solchen zu verehren, vollends geschmacklos, die Bilder der Unterweltsgötter auf einer Weihung für das Gedeihen kleiner Kinder anzubringen⁴.

Werfen wir von dem Standpunkt, auf dem wir jetzt stehen, einen Blick auf das Xenokrateia-Relief, so werden wir also in der dort dargestellten, auf dem Artemis-Relief aber fehlenden Nymphe Figur 9 die Gattin oder Braut des Echelos erken-

1 Heroen fahrend: von den Dioskuren (RM XV, 1900, 42 ff. AJA XIII, 1919, 3), dem Erechtheus ἄρμα ἐλαύνων (Schol. Aristid. III 62 D) und den Königen von Mykenä auf ihren Grabsteinen zu dem Herren von Gjölbaski, Mausollos und weiter. Reitend: Dioskuren, Kodros auf dem Urkundenrelief IG I² 94, die verschiedenen «Reiterheroen» z. B. Nat. Mus. 1410, 1412 (Svoronos LXV), 1401, 1413, 1415, 1948 (Svoronos XXXIII), Wäschnerrelief in Berlin 709, bis zum «thrakischen Reiter». Schmausend: «Totenmahlreliefs», auf denen mehrfach die Schmausenden durch Beischriften als Heroen gekennzeichnet sind, so insbesondere die gleich zu nennenden Reliefs in Triest und Berlin. — Das Doppelrelief Nat. Mus. 1495 (Svoronos LXXIX) z. B. vereinigt die beiden Arten der Heroendarstellung.

2 So heisst z. B. in der Butesgenealogie die Mutter Zeuxippe — sie ist Tochter des Eridanos! — und die Tochter Hippodameia, die dann als Gattin des Peirithoos Stammherrin der Perithoiden wird. Zeuxippos und Melanippos erscheinen unter den Ahnen der eponymen Nymphe des attischen Demos Melite; vergl. den Namensbruder des ersteren auf dem Triester Totenmahlrelief.

3 Zu den Reliefs aus Rhodos in Berlin 1545 und in Chios vergl. Kekulé a. a. O. Unter den am Quai im Piräus gehobenen Skulpturen (A. A. 1931, 224 ff.) findet sich auch eine dem Echelos-Relief entsprechende Darstellung in bedeutend grösserem Masstab.

4 So möchte ich weder mit den meisten deutschen Gelehrten (vergl. Homolle 33 Anm. 3 und 34 Anm. 2; dazu Malten, JdI XXIX, 1914, 186 f.; zweifelnd O. Gruppe, Mythol. 1081 Anm. 5) vom Neleus-Kodros-Basile-Heiligtum in Athen ausgehend, über kühne Namensbrücken balancierend, an eine Darstellung des Raubes der Basile-Persephone durch Echelos-Hades glauben, noch auch an eine eheliche Verbindung des «Kodriden» oder «Neleiden» Echelos (Homolle 17 ff.) oder gar des Echelos-Theseus-Thrasybul (Svoronos I 130) mit der Personifikation der Königsherrschaft oder des Königsgedankens, wie sie im ἱερὸς γάμος des ἄρχων Βασιλεὺς mit der Βασίλισσα zum Ausdruck käme. Auch das Bild auf der Pyxis Berlin 332 (A. A. 1895 38 f.) zeigt, dass es sich bei derartigen Darstellungen nicht immer um Hades und Persephone handeln muss.

nen dürfen. Sie steht hier noch neben ihren Schwestern, aber abgewandt und ohne direkten Kontakt mit ihnen, im Gespräch mit der matronalen Frau, die wir vielleicht auch auf dem Artemis-Relief wiederfinden und von der sie Lehren empfangen mag. Der Gürtel, den letztere in der Hand hält, ist vielleicht der der Nymphe Basile, den diese, wie es sterbliche Bräute zu tun pflegen, geweiht hat. Ist die Gattin des Echelos auf dem Xenokrateia-Relief dargestellt, so liegt es nahe, auch diesen selbst zu suchen und ihn in der Jünglingsfigur 3 zu erkennen, für die in der Liste der Opferordnung kein Name zu finden und die als männliche Figur überhaupt überzählig war; naturgemäss hat er ja auch am Altar der ξύβωμοι θεοὶ keinen Anteil. Er trägt die gleiche Tracht wie auf dem Echelosrelief-mit dem Speer in der Hand sieht er so aus, wie oft jugendliche Heroen erscheinen¹-und blickt zu seiner ihm genau symmetrisch stehenden Braut oder Gattin (Figur 9).

Trotz dieses Einblicks in die Stammesgeschichte der Echeliden und in ihr Heiligtum am Kephisos ist es anscheinend nicht möglich, zu einer sicheren Deutung des auf dem Artemis-Relief dargestellten Vorgangs zu gelangen. Zunächst fällt es auf, dass die auf dem Relief als Hauptfigur erscheinende Göttin, wohl Artemis, in der Weihinschrift nicht genannt ist. Auch gelingt es kaum, eine sichere Vorstellung der räumlichen Verteilung der dargestellten Figuren zu gewinnen: In Hinblick auf die ganz parallele Stellung der Figur 4 zu 2 ist anzunehmen, dass auch erstere der Artemis gegenübertritt und wir es nicht mit drei Zweiergruppen zu tun haben. Doch kann man bezüglich der Figuren 2-4 schwanken, ob Figur 2 vorausgeht und ihr 3 und 4 als Paar folgen—wie die Nymphen 5 und 6 als Paar dahinter stehen—oder ob der Flussgott Figur 3 die ein Paar bildenden Figuren 2 und 4 gleichsam Artemis vorführt; seine Arm- und Handbewegungen würden eher auf letzteres hinweisen, die Stellung seines linken Beines spricht dagegen. Man könnte hier Verschiedenes vermuten und dichten-aber nicht mehr².

Aus dem bisher Gesagten würde sich ein inniger Zusammenhang zwischen den Darstellungen auf beiden Seiten des Doppelreliefs ergeben, wie ein solcher auch auf anderen derartigen Stücken begegnet. Am weitesten scheint diesbezüglich das Doppelrelief gegangen zu sein, von dem sich ein Bruchstück in Würzburg (EA. 889/890) befindet und dessen Darstellung mindestens an einer Schmalseite herumgeführt ist³.

¹ z. B. Nat. Mus. 1370 (Svoronos XLVIII), 1948 (XXXIII), 2399 (CXVII), 2491 (CLXII).

² Solange man das Doppelrelief für sich allein erklären musste, lag die Deutung nahe, dass Kephisos mit seinen Nymphen vor Artemis erscheint, die oberhalb seiner Mündungsebene auf Munichia ihr Heiligtum hat; daraus ergab sich als wahrscheinlichste Bezeichnung für Figur 2 Munichos. Verlockend wäre es gewesen, in der Göttin links Bendis zu erkennen und dann in dem Mann neben ihr etwa Deloptes, die von Kephisos und seinen Nymphen begrüsst werden—der Bendiskult wurde in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts eingeführt—,

zumal diese Göttin bei Herodot IV 33 den Beinamen Βασίληη führt, man also auf der Rückseite des Reliefs an ihre Einholung durch den Lokalheros Echelos denken könnte. Aber schon das Fehlen der für Bendis üblichen Charakteristika, Fellmütze und thrakischer Stiefel, schliesst die obige Annahme aus.

³ Auch F. Eichler Ö. Jh. XXIV, 1929, 120 Anm. 36 spricht von gedanklichem Zusammenhang der beiden Seiten bei Doppelreliefs. Hierher gehört auch das Relief Ö. Jh. XXVI, 1930, 75 ff., wo auf der einen Seite der Asklepiostempel von aussen, auf der anderen von innen dargestellt erscheint. Etwas anders ist es bei jenen Doppelreliefs, die auf den beiden Seiten dieselben

Dass es sich bei unserem Relief nicht um zwei zufällig auf den beiden Seiten derselben Platte angebrachte Darstellungen handelt (Kekulé 14), folgt schon daraus, dass der in der Weihinschrift der Vorderseite genannte Hermes nicht auf dieser, sondern auf der Rückseite erscheint, wodurch bereits ein Zusammenhang der beiden Darstellungen gesichert ist¹. Weiter ist durch die Lesung der Nympheninschrift auch für das Xenokrateia- und Doppelrelief ein inniger gegenständlicher Zusammenhang erwiesen; es wäre verlockend, auch einen persönlichen anzunehmen, d.h. in beiden Reliefs Weihungen für ein und dasselbe Kind, einmal der Mutter, das anderemal des Vaters, zu erblicken- aber auch da verlieren wir jeden festen Boden².

Eine unerlässliche Voraussetzung für alle diese Kombinationen wäre es, das zeitliche Verhältnis der Denkmäler zueinander zu kennen: Bezüglich der Inschriften könnte man in Hinblick auf Orthographie und Buchstabenformen folgende Abfolge feststellen: Kephisodotos-Träger, Xenokrateia-Inschrift, Opferordnung, Doppelrelief³, wobei man sich aber klar sein muss, dass die Symptome zumal in der Zeit, aus der unsere Denkmäler stammen, und bei Inschriften, die wenigstens teilweise anscheinend von nicht geübter Hand eingegraben sind, keine genauen zeitlichen Anhaltspunkte liefern. Jedenfalls rührt die Inschrift des Kephisodotos-Trägers von einer anderen Hand her als die beiden anderen Porosinschriften, von denen aber die Opferordnung wieder sicherere Meisselführung zeigt. Was die Reliefs selbst betrifft, so sah man in ihnen früher durchwegs Werke ein und desselben Künstlers. Erst Homolle (S. 14) glaubte, sie auf drei verteilen zu müssen; Papaspiridi (S. 56) und Schuchhardt (S. 207) endlich weisen wohl das Xenokrateia- und Artemis-, nicht aber das Echelos-Relief demselben Künstler zu, so dass die beiden Seiten des Doppelreliefs von verschiedenen Bildhauern- u.zw. nach Schuchhardts Vermutung das Artemisrelief später als das Echelosrelief- ausgeführt wären. Dem steht das Urteil

Figuren in verschiedenen Situationen zeigen, so z.B. Asklepios auf der einen im Schema eines gewöhnlichen Weihreliefs, auf der anderen in dem eines «Totenmahlreliefs» (Walter, Beschreibung 150 zu N° 313).

¹ Wilamowitz, *Jon. Wanderung*, S B Berlin 1906 I 67 Anm. 21 lässt durch das Echelos-Relief lediglich den Ort des Nymphenkults bezeichnen, wie sich solche Lokalangaben sonst mittels kleinerer Nebendarstellungen, offenbar nach dem Vorbild der grossen Malerei, häufiger finden: z. B. *Nat. Mus.* 1459 (Svoronos LVIII 461), Bendis-Relief der Sammlung Jacobsen (Arndt 132 Taf. 88), Wäscherr relief Berlin 709. Homolle 81 nimmt einen rein äusserlichen persönlichen und lokalen Zusammenhang an: das Relief sei an der gemeinsamen Grenze des Echelos- und Nymphenbezirkes gestanden; Kephisodotos habe ursprünglich das einfache Relief mit der Echelos-Darstellung dem Heros geweiht, später auf der Rückseite der Platte, die in das mittlerweile von Xenokrateia errichtete Kephisosheiligtum schaute, in dem er den Altar weihte, das Artemis-Relief anbringen lassen.

² Historisch oder auch nur genealogisch sind weder Kephisodotos (Sundwall, Nachträge 109 möchte ihn mit Kirchner, *Pros.* 8328 identifizieren), noch Xenokrateia oder Xenias fassbar (Homolle 12 ff.). Dass zwischen Angehörigen der beiden benachbarten und in der Nähe unseres Heiligtums gelegenen Deme der Butaden und Cholleiden Ehen stattfanden und sich somit eine gewisse Namensgemeinschaft nachweisen lässt (Homolle 71 Anm. 1), ist natürlich; siehe oben S. 108 Anm. 1.

³ Die Kephisodotos-Inschrift zeigt voreuklidische Orthographie und Buchstabenformen: zweimal ε für η, aber auch einmal η und ω, durchwegs ζ und Ν. Die Xenokrateia-Inschrift noch ε und ο für die unechten Diphthonge ει und ου, aber schon durchwegs η, ω und ι-adscriptum. Dass sie drei- und vierstrichiges ξ nebeneinander zeige (H. Speier, *RM* 47, 1932, 24 Anm. 1), ist nicht richtig. Die Götterliste (AEAN), sowie die Inschriften auf dem Doppelrelief zeigen durchwegs nach-euklidische Orthographie und Buchstabenformen.

praktischer Fachleute, wie des Bildhauers des Nationalmuseums H. Panajotakis, gegenüber, nach dem die beiden Seiten des Doppelreliefs von derselben Hand stammen, die er aber nicht im Xenokrateiarelief erkennen will. Jedenfalls unterscheidet sich das Echelosrelief von den andern in seiner Komposition nicht mehr, als der dargestellte Gegenstand-hier im Wagen dahinjagendes Liebespaar, dort ernste Götterversammlung-es erfordert. Auch in Einzelheiten finden sich so viele Ähnlichkeiten zwischen den beiden Seiten des Doppelreliefs und doch auch mit dem Xenokrateia-Relief, dass man kein Recht hat, die drei Stücke zeitlich oder auch nur stilistisch und technisch von einander abzurücken. Wir wissen zu wenig über die Arbeitsmethode in den Ateliers griechischer Bildhauer und von der Modulationsfähigkeit der letzteren, zumal wenn es sich wie hier nicht um erstklassige Künstlerindividualitäten handelt, die offenbar vielfach nach Werken der Grossplastik, vielleicht aber auch einfach nach Musterbüchern arbeiteten. Eines scheint auf Grund technischer Argumente so gut wie sicher, dass nämlich, im Gegensatz zu Homolles Annahme und Schuchhardts Vermutung, beim Doppelrelief zuerst das Artemis- und dann erst das Echelosrelief ausgeführt wurde: während ersteres, wie bei allen attischen Reliefs die Regel, auch mit seinen höchsten Erhebungen innerhalb der durch die Vorderseiten der unteren und oberen Begrenzung gegebenen Ebene zu liegen kommt, springen Teile des Echelosreliefs, besonders die Köpfe des Hermes und der Basile, stark heraus oder, richtiger gesagt, es liegt die obere Abschlussleiste weit zurück (Abb. 4). Diese auffallende, bei der Ansicht von der Seite sofort in die Augen springende Erscheinung findet nur darin ihre Erklärung, dass die wie so oft an der Rückseite nach oben hin sich verjüngende Platte (vergl. gleich das Xenokrateia-Relief) für das später ausgeführte Echelos-Relief nicht genügend Raum bot, um wie sonst die Vorderebene einzuhalten, geschweige denn den Giebel, wie es sein sollte und auf dem Artemis-Relief geschah, etwas überhängen zu lassen. Vielleicht war dieser Raummangel auch der Grund, dass der Künstler die eigentliche Reliefdarstellung mehr als es notwendig und auf dem anderen Relief der Fall ist, nach abwärts verschob, so dass er unten, an der Bodenleiste, in Konflikt mit der Basis kam, in der ein Teil der Reliefdarstellung verschwindet. Es scheint mir dies ein überzeugenderes Argument für die hier vertretene Annahme als vage stilistische Erwägungen und die Reste von drei vielleicht älteren Buchstaben, die man für eine frühere Entstehung des Echelos-Reliefs anführte; das, allerdings bisher nicht erwähnte, Hauptargument dafür, dass ein Teil der Echelosdarstellung von der jetzigen Basis verdeckt wird, erledigt sich durch die obige Erklärung von selbst. Wenn wir auch nicht sagen können, wie bald nachher, ob in unmittelbarem Anschluss daran oder etwas später, auf der Rückseite des Artemis-Reliefs die Echelos-Darstel-

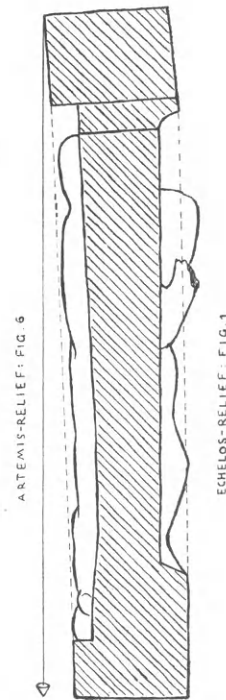


Abb. 4. Doppelrelief, Seitenansicht.

lung angebracht wurde, so ist doch Homolles Annahme nicht mehr haltbar und also auch von hier aus kein Beweis gegen, allerdings auch keiner für die von uns vermutete Einheitlichkeit der drei Reliefdarstellungen, geschweige denn eine tragfähige Basis für weitere Aufbauten zu gewinnen¹.

Wenn unsere Deutung richtig ist, so müssen manche andere kühne, an diese Reliefs geknüpfte Kombinationen aufgegeben werden: das Xenokrateia-Relief illustriert nicht mehr die Ionsage (Stais), etwa gar den Perioden eines euripideischen Chorliedes entsprechend (Lechat), und stellt auch keine Szene aus der Geschichte des Miltiades dar (Svoronos VI), das Echelosrelief ist kein öffentliches Weihgeschenk und historisch-politisches Propagandabild (Svoronos I), doch kommen uns die Denkmäler menschlich näher: sie lassen uns einen Blick in das griechische Familienleben und in ein Heiligtum tun, dessen Bilder aus der Geschichte des Stammes der Echeliden erzählen².

Schliesslich darf auch die topographische Bedeutung des Fundes nicht übersehen werden. Wo die fünf Denkmäler gefunden wurden und offenbar auch einmal gestanden haben, also das Heiligtum gelegen war³—eine so reinliche Verschleppung mit so geringen Beschädigungen scheint ausgeschlossen—, ist die Flur Echelidai anzusetzen, in der der panathenäische Hippodrom lag⁴. Die von Judeich, Topographie Athens² 456 gegen diese Lage vorgebrachten Bedenken halten nicht stand. Man muss eben nur das τετρακώμον Herakleion, welches mit Wilhelm AE 1902 138 aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Kirche des Hag. Joannis Rhentis anzusetzen ist, von dem Heraklesheiligtum, das bei der Schlacht von Salamis eine Rolle spielte, trennen⁵. Vielleicht kann man in der Brautfahrt des Echelos die Gründungssage der panathe-

1 Zu den bei Hermes und Basile erscheinenden geneigten Köpfen im Dreiviertelprofil bieten Figur 5 auf dem Artemis- und Figur 2 auf dem Xenokrateia-Relief gute Parallelen. Erstere zeigt auch ähnliche «flimmernde» Gewandbehandlung wie Basile. Der Kopf der Figur 7 des Xenokrateia-Reliefs entspricht dem des Echelos und zeigt auch den für die Gesichter des Echelos-Reliefs charakteristischen geschwungenen Mund und das Kinngrübchen. Auch einzelne Details, wie die kleinen Gewichtchen an den Mantellecken finden sich auf allen drei Reliefs (Basile, Artemis-Relief Figur 3, Xenokrateia-Relief Figur 9). Über die Bildung der über den Fuss fallenden Gewandfalten vergl. oben S. 105 Anm. 3. Auffallend ist ein auf dem Artemis- und dem Xenokrateia-Relief begegnendes Versehen in der Bildung der Köpfe in Vorderansicht, wodurch diese im Verhältnis zu denen gleichgrosser Figuren in Seitenansicht zu klein erscheinen: Artemis-Relief Figur 3 und 5; Xenokrateia-Relief Figur 2, 7 und 12; vergl. auch z. B. das Relief Nat. Mus. 1389 (Svoronos LIV). Über Homolles Annahme bezüglich des Doppelreliefs siehe oben S. 116 Anm. 1. Wenn er (S. 15) glaubt, dass das Artemis-Relief auf der Rückseite

des Echelos-Reliefs nicht im Atelier, sondern an Ort und Stelle—wenn möglich gar oben auf dem Träger!—eingemeisselt wurde, so traut er doch wohl auch einem griechischen Bildhauer klassischer Zeit zu viel zu. Die Buchstabenreste oben S. 112 Anm. 2.

2 Auch in anderen derartigen Lokalheiligtümern finden wir Apollo mit den Nymphen und verwandten Gottheiten vereinigt: vergl. das Heiligtum in Marathon IG I² 190, ferner das, in dem der kleine Plato Apollo und den Nymphen dargestellt wurde.

3 Die Skizze des Fundortes bei Stais III 239 und Beilage 2, Svoronos I 120 Abb. 89 und IV 493 f.

4 Steph. Byz. s. v. Ἐχελίδαί, τόπου μεταξύ ὄντος τοῦ Πειραιέως καὶ τοῦ τετρακώμου Ἡρακλείου und Etym. Magn. s. v. Ἐχελιδῶν τόπος Ἀθήνησιν σταδίων ὁκτώ ἐν ᾧ αἱ ἵπποδρομιαί. In dieser Gegend steht geeigneter Sandboden reichlich zur Verfügung, auch der moderne Athener Hippodrom hat ein ähnliches Gelände gewählt.

5 So auch Milchhöfer RE V 1911 f. gegen seine ursprüngliche Ansetzung Text zu den Karten von Attika I 38 f. II 6 f.; sowie Arvanitopoulos Polemon I 107 ff.

näischen Wagenrennen erblicken, ähnlich wie in Olympia in der sagenhaften Wettfahrt Oinomaos' mit Pelops, durch die dieser die Tochter und Herrschaft jenes gewann. Sehr fraglich ist es aber, ob man mit Stais IV 243 das in Verbindung mit dem Bendideion im Piräus erscheinende Nymphaion mit unserem Heiligtum gleichsetzen darf¹.

Athen.

OTTO WALTER

¹ Dieses «Nymphaion» (IG II² 1283, vergl. Wilhelm Ö. Jh. V, 1902, 129 und 135) ist durch seine Darstellung auf dem Relief Jacobsen als Nymphenheiligtum gesichert. Das aus dem Piräus stammende Nymphenrelief Athen Nat. Mus. 1446 (Svoronos LXXIII 449) kann schon wegen der Art des Altars nicht zu unserem Heiligtum gehören. Es gab im Piräus sicher mehrere

Nymphenheiligtümer; vergl. auch das ebenfalls von dort stammende Relief Nat. Mus. 1459 (Svoronos LVIII 561), auf dem so wie auf dem Bendisrelief Jacobsen ein Nymphenheiligtum als Lokalangabe erscheint. Die Lage des Heiligtums der Artemis Munichia soll ja nunmehr endgiltig gesichert sein (A. A. 1936 123 und I. Θρεψιάδης, ΠΑΕ 1935, 195).

ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΚΑΜΠΥΛΩΝ ΤΟΥ ΣΤΥΛΟΒΑΤΟΥ ΤΟΥ ΠΑΡΘΕΝΩΝΟΣ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΑΠΟΣΤΑΣΕΩΣ ΤΩΝ ΚΙΟΝΩΝ ΑΥΤΟΥ

ΥΠΟ Κ. ΚΑΡΑΘΕΟΔΩΡΗ

1. Ὁ Penrose εἶναι ὁ πρῶτος, ὅστις ἐδημοσίευσεν ἀκριβῆ περιγραφὴν τῶν καμπυλῶν τοῦ Παρθενῶνος, ἔκτοτε δὲ ἐγένετο πολλὴ συζήτησις περὶ τοῦ ζητήματος ἂν αἱ καμπύλαι αὗται εἶναι τυχαῖαι ἢ ἂν ὁ ἀρχιτέκτων μετεχειρίσθῃ μαθηματικὸν νόμον διὰ τὴν κατασκευὴν αὐτῶν. Ὁ Penrose ἐξέφρασε τὴν γνώμην ὅτι αἱ καμπύλαι αὗται εἶναι παραβολαὶ καὶ τὴν αὐτὴν θεωρίαν ἀναπτύσσει εἰς πρόσφατον δημοσίευμα ὁ Ἀμερικανὸς ἀρχαιολόγος Gorham Phillips Stevens¹. Ὁ τελευταῖος οὗτος στηριζόμενος ἐπὶ τινῶν χωρίων τοῦ Βιτρουβίου ἐξηγεῖ σαφέστατα τὸν τρόπον τῆς κατασκευῆς τῶν καμπυλῶν τούτων.

Κατ' οὐσίαν αἱ παρατηρήσεις καὶ οἱ ὑπολογισμοὶ τοῦ κ. Stevens εἶναι ὀρθοί, τοῦτο δὲν ἐμποδίζει ὅμως νὰ θεωρηθῇ ἀδύνατον ὅτι ἠθέλησεν ὁ ἀρχιτέκτων τοῦ Παρθενῶνος νὰ σχεδιάσῃ παραβολικὰς καμπύλας, διότι ἡ ἔννοια τῶν κωνικῶν τομῶν ἐν γένει καὶ τῆς παραβολῆς ἰδιαιτέρως εἶναι πολὺ μεταγενεστέρα τοῦ 5^{ου} π. Χ. αἰῶνος.

Ἐὰν λοιπὸν θεωρήσωμεν ὅτι αἱ καμπύλαι τῶν βαθμίδων τοῦ ναοῦ εἶναι μαθηματικῆς φύσεως πρέπει νὰ ὑποθέσωμεν ὅτι ὁ Ἰκτῖνος εἶχε τὴν πρόθεσιν νὰ κατασκευάσῃ τὰς μόνας καμπύλας, τὰς ὁποίας ἐγνώριζον εἰς τὴν ἐποχὴν του δηλ. κύκλους πολὺ μεγάλης διαμέτρου. Τοιοῦτοι κύκλοι δὲν διαφέρουν οὐδόλως ἐν τῇ πραγματικότητι τῶν παραβολῶν, τὰς ὁποίας ἐξετάζουν ὁ Penrose καὶ ὁ Stevens. Μάλιστα ἐὰν θέλῃ κανεὶς νὰ χαράξῃ τοιοῦτους κύκλους ἐν τῷ χώρῳ δὲν ὑπάρχει ἄλλη μέθοδος χαράξεως ἐκείνης, τὴν ὁποίαν περιγράφει ὁ Stevens στηριζόμενος ἐπὶ τοῦ χωρίου τοῦ Βιτρουβίου, τὸ ὁποῖον ἀναφέρει. Τὴν αὐτὴν περίπου μέθοδον μεταχειρίζονται σήμερον οἱ μηχανικοὶ πρὸς χάραξιν τῶν κυκλικῶν καμπυλῶν τῶν σιδηροδρομικῶν γραμμῶν.

Ἡ μέθοδος αὕτη προϋποθέτει τὴν γνώσιν τοῦ ἐξῆς θεωρήματος τῆς γεωμετρίας, τὸ ὁποῖον εὐρίσκομεν εἰς τὸ γ' βιβλίον τῶν Στοιχείων τοῦ Εὐκλείδου. Ἐὰν λάβωμεν σημεῖον Α εἰς τὸ ἐξωτερικὸν δεδομένου κύκλου καὶ θεωρήσωμεν τὴν εὐθεῖαν τὴν διερχομένην διὰ τοῦ σημείου τούτου καὶ διὰ τοῦ κέντρου τοῦ κύκλου ἢ ὁποία τέμνει τὸν κύκλον εἰς τὰ σημεία Β καὶ Γ καὶ ἐὰν φέρωμεν μίαν ἐφαπτομένην ΑΔ ἀπὸ τοῦ Α σημείου πρὸς τὸν κύκλον, τὸ γινόμενον τῶν τμημάτων ΑΒ καὶ ΑΓ εἶναι ἴσον πρὸς τὸ

¹ Concerning the curvature of the steps of the Parthenon, Amer. Journ. of Archaeology 38 (1934 No 4).

τετράγωνον τοῦ τμήματος ΑΔ. Ἐὰν ἡ διάμετρος δ τοῦ κύκλου εἶναι πολὺ μεγάλη ἀναλόγως πρὸς τὸ μῆκος τῶν τμημάτων ΑΒ καὶ ΑΔ τὸ τμήμα ΑΓ δὲν διαφέρει διὰ πρακτικούς σκοποὺς ἀπὸ τὴν δ καὶ δυνάμεθα νὰ γράψωμεν

$$AB = \frac{AD^2}{\delta}.$$

Πρὸς τούτοις ἡ γωνία ΔΑΒ, τὴν ὁποίαν σχηματίζει ἡ ἐφαπτομένη ΑΔ μὲ τὸ τμήμα ΑΒ, δὲν διαφέρει αἰσθητῶς ἀπὸ ὀρθῆς.

Βλέπομεν δι' αὐτοῦ τοῦ τρόπου ὅτι δὲν ἀποκλείεται ἡ εἰκασία ὅτι ἡ ἀρχαῖοι μετεχειρίζοντο τὴν κατασκευὴν, τὴν ὁποίαν περιγράφει ὁ κ. Stevens διὰ τὴν χάραξιν κύκλων πολὺ μεγάλης διαμέτρου.

Βεβαίως αἱ πληροφορίες, τὰς ὁποίας ἔχομεν περὶ τῆς ἐξελίξεως τῆς γεωμετρικῆς ἐπιστήμης ἐν τῇ Ἑλληνικῇ ἀρχαιότητι, δὲν μᾶς παρέχουν τὴν βεβαιότητα ὅτι τὸ θεώρημα, τὸ ὁποῖον ἀνέφερον, ἦτο ἤδη γνωστὸν εἰς τὴν ἐποχὴν τοῦ Περικλέους. Εἶναι ὅμως ἱκανῶς ἐνδιαφέρουσα ἡ παρατήρησις ὅτι ἡ ἀπόδειξις, τὴν ὁποίαν δίδει ὁ Εὐκλείδης διὰ τὸ θεώρημα τοῦτο (τὸ τριακοστὸν ἔκτον τοῦ γ' βιβλίου) ἔχει καθαρῶς ἀρχαῖζοντα χαρακτῆρα. Στηρίζεται ἐπὶ τοῦ θεωρήματος τοῦ Πυθαγόρου καὶ ἀποφεύγει τὴν ἔννοιαν τῶν ὁμοίων τριγώνων. Τὸ ἀμέσως ἐπόμενον θεώρημα τοῦ γ' βιβλίου τῶν Στοιχείων, τὸ ὁποῖον ἀποδεικνύεται δι' ἄλλης μεθόδου, συμπεριλαμβάνει τὸ πρῶτον δὲν ἐξηγεῖται δὲ διατὶ ὁ Εὐκλείδης περιέλαβε τὴν πρόθεσιν λς' εἰς τὸ ἔργον του, ἐὰν δὲν ἐπρόκειτο περὶ θεωρήματος, τὸ ὁποῖον ἐκ παραδόσεως ἐδιδάσκετο ἀπὸ πολλοῦ. Δὲν εἶναι λοιπὸν ἐντελὴς παράλογος ἡ ὑπόθεσις ὅτι καὶ ὁ Ἰπποκράτης ὁ Χῖος ὅστις ἔμενε περὶ τὸ 450 π. Χ. εἰς τὰς Ἀθήνας καὶ ὅστις ἦτο ὁ μέγιστος γεωμέτρης τῆς ἐποχῆς του ἐδίδασκε τὸ ἐν λόγω θεώρημα. Ὁμοία εἶναι καὶ ἡ περαιτέρω ὑπόθεσις ὅτι αἱ γραμμαὶ τοῦ στυλοβάτου τοῦ Παρθενῶνος εἶναι κυκλικαί.

2. Μοὶ φαίνεται λοιπὸν δедικαιολογημένη ἡ ἐξέτασις τοῦ μεγέθους τῶν κύκλων τούτων. Ἡ ἐξέτασις αὕτη εἶναι σήμερον ἀρκετὰ εὐκολος, διότι ὁ διευθυντὴς τῆς τοπογραφικῆς ὑπηρεσίας καὶ καθηγητὴς τῆς γεωδαισίας κ. Δ. Λαμπαδάριος ἔλαβε πρὸ τινων ἐτῶν τῇ παρακλήσει τοῦ κ. Νικ. Μπαλάνου τὸν κόπον νὰ χωροσταθμῇ μετὰ μεγίστης ἀκριβείας τὰς καμπύλας τοῦ στυλοβάτου.

Στηριζόμενος ἐπὶ τῶν στοιχείων τούτων, τὰ ὁποῖα εἶχε τὴν καλwsύνην νὰ μοι ἀνακοινώσῃ ὁ κ. Μπαλᾶνος, ὑπελόγησα ὅτι αἱ καμπύλαι τῆς ἀνατολικῆς καὶ τῆς δυτικῆς πλευρᾶς τοῦ ναοῦ δύνανται μετὰ μεγάλης ἀκριβείας νὰ παρασταθοῦν διὰ κύκλων ἀκτῖνος 1850 μέτρων, αἱ δὲ καμπύλαι τῆς βορείου καὶ τῆς μεσημβρινῆς πλευρᾶς διὰ κύκλων, τῶν ὁποίων ἡ ἀκτὶς εἶναι τριπλασία. Ἐὰν παραβάλωμεν τὰ μέτρα ταῦτα πρὸς τὰς διαστάσεις τοῦ στυλοβάτου εὐρίσκομεν τὴν ἀκτῖνα τῶν μικροτέρων κύκλων ἴσην πρὸς τὸ ἑξηκονταπλάσιον τοῦ πλάτους τοῦ στυλοβάτου δηλ. πρὸς

$$30'', 87 \times 60 = 1852''$$

τὴν δὲ ἀκτῖνα τῶν μεγαλειτέρων κύκλων ἴσην πρὸς τὸ ὀγδοηκονταπλάσιον τοῦ μήκους τοῦ στυλοβάτου δηλ. πρὸς

$$69'', 515 \times 80 = 5561''.$$

Ἐὰν ὑπολογίσωμεν τοὺς κύκλους τούτους καὶ τοὺς παραβάλωμεν πρὸς τὰς καμπύλας τοῦ ναοῦ εὐρίσκομεν ὅτι ἡ προσέγγις εἶναι τόσον μεγάλη, ὥστε ἡ ἀπόστασις μεταξὺ τῆς θεωρητικῆς κυκλικῆς γραμμῆς καὶ τῆς πραγματικῆς καμπύλης νὰ μὴ ὑπερβαίνει κατὰ μέσον ὅρον δύο χιλιοστὰ τοῦ μέτρου (πρβ. πίνακας Α' καὶ Β').

3. Αἱ καταμετρήσεις τοῦ κ. Λαμπαδαρίου προκαλοῦν καὶ ἄλλας παρατηρήσεις, ἐκ τῶν ὁποίων αἱ ἀκόλουθοι εἶναι πολὺ στοιχειώδους φύσεως.

Χαρακτηρίζομεν διὰ τοῦ ψηφίου α τὴν ἀπόστασιν τῶν ἀξόνων δύο παρακειμένων κίωνων τοῦ ναοῦ, διὰ β τὴν αὐτὴν ἀπόστασιν ὅταν ὁ εἷς τῶν κίωνων τούτων εἶναι γωνιαῖος καὶ διὰ τοῦ c τὴν ἀπόστασιν τοῦ ἄκρου τοῦ στυλοβάτου ἀπὸ τοῦ ἄξονος ἐνὸς οἰουδήποτε τῶν κίωνων. Παρατηροῦμεν ὅτι δυνάμεθα νὰ ἐκφράσωμεν τὸ μῆκος καὶ τὸ πλάτος τοῦ στυλοβάτου διὰ τῶν σχέσεων

$$14 \alpha + 2 (\beta + c) = 69^{\mu}, 515$$

$$5 \alpha + 2 (\beta + c) = 30^{\mu}, 870$$

ἐκ τῶν ὁποίων προκύπτει

$$\alpha = 4^{\mu}, 2939 \quad \beta + c = 4^{\mu}, 7003.$$

Ἐὰν ἀφήσωμεν κατὰ μέρος τὴν μεσημβρινὴν πλευρὰν τοῦ ναοῦ, ἡ ὁποία εἶναι πλέον κατεστραμμένη, τῶν ἄλλων τριῶν αἱ τιμαὶ τοῦ c εἶναι ἴσαι πρὸς $1^{\mu}, 020$, δύο πρὸς $1^{\mu}, 019$ καὶ μία πρὸς $1^{\mu}, 023$. Κατὰ μέσον ὅρον ἔχομεν λοιπὸν

$$c = 1^{\mu}, 020, \quad \beta = 3^{\mu}, 68$$

Εἶναι ἀξιοσημείωτον ὅτι παραπλήσιαι τιμαὶ διὰ τὰς ἀποστάσεις β καὶ c σχετίζονται πρὸς τὴν τιμὴν τοῦ α, ἡ ὁποία εἶναι ἀνεξάρτητος τῶν μετρήσεων τούτων καὶ ἐξαρτᾶται μόνον ἐκ τῶν διαστάσεων τοῦ στυλοβάτου, παρατηροῦμεν ὅτι ἔχομεν

$$\left(1 - \frac{1}{7}\right) \alpha = 3,6805, \quad \frac{1}{4} \left(1 - \frac{1}{20}\right) \alpha = 1,0198$$

Ἐὰν λάβωμεν λοιπὸν

$$\alpha = 4^{\mu}, 2939, \quad \beta = 3^{\mu}, 6805, \quad c = 1,0198$$

δυνάμεθα νὰ τοποθετήσωμεν πάντας τοὺς κίονας καὶ νὰ παραβάλωμεν τὸ συμπέρασμα τοῦ ὑπολογισμοῦ τούτου πρὸς τὰς μετρήσεις τοῦ κ. Λαμπαδαρίου. Τὸ συμπέρασμα, τὸ ὁποῖον δεικνύεται εἰς τοὺς πίνακας Γ' καὶ Δ' εἶναι ἀρκετὰ ἐνδιαφέρον. Φαίνονται οἱ γωνιαῖοι κίονες εἰς τὴν θέσιν των. Οἱ λοιποὶ κίονες τῶν τριῶν πλευρῶν, τοὺς ὁποίους ἐξήτασα, δεικνύουν δι' ἐκάστην τῶν πλευρῶν τούτων συστηματικὸν σφάλμα τοῦ αὐτοῦ σημείου. Τοῦτο δεικνύει ὅτι οἱ τεχνῖται τοῦ Παρθενῶνος διὰ νὰ σημειώσουν τὴν θέσιν τῶν κίωνων τούτων ἀνεχώρησαν ἐκάστοτε ἀπὸ τοῦ μέσου ἐκάστης πλευρᾶς τοῦ στυλοβάτου καὶ ὅτι ἔκαμον κατὰ τὸν προσδιορισμὸν τοῦτον μικρὰ σφάλματα, τὰ ὁποῖα προσετέθησαν εἰς τὰ τυχαῖα σφάλματα τὰ προκύψαντα διαρκούσης τῆς κατασκευῆς.

Πίναξ Α'. Ὁ κύκλος τῆς βορείου πλευρᾶς.

	δ	η	δ'	ξ	ξ'	Δ
Βορ. ἀν. γων.	153	0	153	103	—	—
A	156	0.5	155.5	100	102	2
B	182.5	2.4	180	76	81	5
Γ	203.5	4.5	199	57	59.5	2.5
Δ	220.5	6.7	214	42	41.5	-0.5
E	240	8.8	231	25	26.5	1.5
Z	249	11.0	238	18	15	-3
H	260.5	13.2	247	9	6.5	-2.5
Θ	270.5	15.3	255	1	1.5	0.5
I	273.5	17.5	256	0	0	0
K	274.5	19.7	255	1	1.5	0.5
Λ	271	21.8	249	7	6.5	-0.5
M	263.5	24.0	239	17	15	-2
N	255	26.1	229	27	26.5	-0.5
Ξ	245.5	28.3	217	39	41.5	2.5
O	228	30.5	198	58	59.5	1.5
Π	208	32.6	175	79	81	2
P	190	34.5	155	101	102	1
Βορ. δυτ. γων.	188.	35.	153.	103.	—	—

Ἡ πρώτη στήλη τοῦ πίνακος δεικνύει τὸν προσδιορισμὸν τῶν κιόνων. Ἡ δευτέρα τὰ χιλιοστὰ τοῦ μέτρου τῶν ὑψομετρικῶν παρατηρήσεων τοῦ κ. Λαμπαδαρίου. Ἡ τρίτη στήλη τοῦ πίνακος περιέχει τὰς ὑψομετρικὰς διορθώσεις εἰς χιλιοστόμετρα, αἵτινες χρειάζονται ἕνεκα τῆς διαφορᾶς τοῦ ὕψους τῶν δύο ἄκρων τῆς πλευρᾶς καὶ ἡ στήλη δ' δεικνύει τὰ διορθωμένα ὑψόμετρα. Ἡ στήλη ξ δεικνύει τὴν ἀπόστασιν εἰς χιλιοστόμετρα τῶν διαφόρων σημείων τοῦ κυκλικοῦ τόξου ἀπὸ τῆς ἐφαπτομένης εἰς τὸ μέσον τοῦ τόξου τούτου καὶ ἡ στήλη ξ' τὰς αὐτὰς ἀποστάσεις δι' ἓνα θεωρητικὸν κύκλον ἔχοντα ἀκτῖνα 5560 μ. Ἡ τελευταία στήλη δεικνύει τὴν διαφορὰν μεταξὺ τῆς παρατηρηθείσης καὶ τῆς ὑπολογισθείσης καμπύλης, ἡ ὁποία μὲ μίαν μόνον ἐξαίρεσιν δὲν ὑπερβαίνει τὸ $\frac{1}{4}$ τοῦ ἑκατοστοῦ τοῦ μέτρου δηλ. τὸ $\frac{1}{10}$ ἐνὸς δακτύλου.

Πίναξ Β'. Οἱ κύκλοι τῶν ἀνατολικῶν καὶ δυτικῶν πλευρῶν.

	δ ₁		δ ₂	ξ ₁	ξ ₂	ξ'	ξ'-ξ ₁	ξ'-ξ ₂
Βορ. ἀν. γων.	153	Βορ. δυτ. γων.	185	66	66	64	-2	-2
A	161	P	192	58	59	56	-2	-3
Σ'	186	Σ	220	33	31	31	2	0
T'	208	T	239	11	12	11	0	-1
Y'	218	Y	250	1	1	1	0	0
Φ'	218	Φ	252	1	-1	1	0	2
X'	208	X	237	11	14	11	0	-3
Ψ'	188	Ψ	219	31	32	31	0	-1
A'	161	P'	194	58	57	56	-2	-1
Νοτ. ἀν. γων.	153.	Νοτ. δυτ. γων.	185.	66.	66.	64.	-2	-2

Πίναξ Γ'. Οἱ κίονες τῆς βορείου πλευρᾶς.

	Ἀποστάσεις θεωρητ.	Παρατηρηθ. ἀποστ.	Διαφορὰ		Ἀποστάσεις θεωρητ.	Παρατηρηθ. ἀποστ.	Διαφορὰ
Βορ. ἄν. γων.	0.000	0.000	0	K	39.051	39.048	3
A	1.020	1.020	0	Λ	43.345	43.333	12
B	4.700	4.730	-30	M	47.639	47.633	6
Γ	8.994	8.993	1	N	51.933	51.927	6
Δ	13.288	13.274	14	Ξ	56.227	56.212	15
E	17.582	17.575	7	O	60.521	60.514	7
Z	21.876	21.876	0	Π	64.815	64.806	9
H	26.170	26.166	4	P	68.495	68.489	6
Θ	30.464	30.457	7	Βορ. δυτ. γων.	69.515	69.512	3
I	34.758	34.753	5				

Πίναξ Δ'. Οἱ κίονες τῶν ἀνατολικῶν καὶ δυτικῶν πλευρῶν.

Θεωρ. ἀποστάσεις	Ἀνατολική πλευρά			Δυτική πλευρά		
0.000	Βορ. ἄν. γων.	0.000	0	Βορ. δυτ. γων.	0.000	0
1.020	A	1.019	1	P	1.020	0
4.700	Σ'	4.715	-15	Σ	4.688	12
8.994	T'	9.005	-11	T	8.983	11
13.288	Y'	13.300	-12	Y	13.282	6
17.582	Φ'	17.599	-17	Φ	17.577	5
21.876	X'	21.889	-13	X	21.869	7
26.170	Ψ'	26.189	-19	Ψ	26.164	6
29.850	A'	29.851	-1	P'	29.860	10
30.870	Νοτ. ἄν. γων.	30.870	0	Νοτ. δυτ. γων.	30.870	0

Κ. ΚΑΡΑΘΕΟΔΩΡΗ

STUDIES IN THE TOPOGRAPHY OF CORINTH AT THE TIME OF ST. PAUL

BY OSCAR BRONEER

The main points in the topography of Corinth were definitely fixed during the early years of the American excavation of the site. The location and extent of the ancient Agora were determined, the direction of the Lechaion Road was traced, and many of the individual monuments, known from Pausanias and other sources, were discovered and identified. Since then several of these monuments have been completely cleared and definitively published, and the plan of the city has become more extensively known by each new campaign of excavation. Yet many of the old problems still remain unsolved and a number of others have arisen. It is the purpose of this paper to discuss some topographical problems arising from references in the New Testament to certain buildings in the city.

1. The *Bema*.

From a passage in the Acts of the Apostles we know that there was a public monument in Corinth, known as the βῆμα. It was obviously in a prominent place where people were accustomed to gather and be harangued by speakers. To the *bema* the Apostle Paul¹ was brought before Gallio, the proconsul of Achaia, in order to answer accusations brought up against him by the Jews, and from the same place Gallio himself addressed the assembled accusers of the apostle. Finally after they had been driven from the *bema*, they seized the chief of the Synagogue and beat him ἐμπροσθεν τοῦ βήματος. This indicates that the *bema* was not an official seat of the proconsul somewhere within his palace or official residence, but a freestanding monument in the open. Certainly St. Paul would not have been permitted to ascend an official dais within the audience room of the governor, nor would the Jews have been allowed to continue their persecutions of the prisoners in such a place².

In the excavations of 1936³ the ruins of a large monument were discovered,

¹ Acts, 18: 12-17. The word βῆμα is used several times in the New Testament in the sense of Speakers' platform or official seat of Judgement, John, 19: 13; Acts, 12: 21. So also in the Pauline epistles for «Judgement seat of God», Rom., 14: 10; II Cor., 5: 10.

² The opinion expressed by Cadbury (Journ. Bibl.

Lit. LIII, 1934, p. 137), that the building in which St. Paul appeared before Gallio is the Basilica to the west of the Lechaion Road, is incompatible with the events as related in the Acts.

³ See article by C. H. Morgan in the AJA, XL, 1936, pp. 470 ff.

which we may with great probability identify as the *bema*. It is located very nearly in the centre of the Agora (see plan, Plate I) at a point where a continuation of the Lechaion Road and the Kenchrean Road would intersect the row of Roman shops which divides the Agora through the middle from east to west. Because of this location it was at first thought that the monument under consideration was a kind of propylon



Fig. 1. Central Section of Agora from the West, Showing Bema and Church.

facilitating the communication between the two halves of the Agora, the north and the south. Inasmuch as the north half is 2.58 m. lower than the south half, it is obvious that direct communication had to be furnished at some points along this line.

The monument in question¹ consists of a rectangular podium, measuring 14.90×7 m. On the north side it is preserved to a height of ca. 2.13 m. above the pavement of the Agora, whereas on the south side, where the Agora level was higher, the floor was approximately level with the Roman pavement. Three marble steps (two are visible in Fig. 1, A), each 0.225 m. high, ran along the base on the north, east and west sides. Above the steps the walls were probably revetted with marble. Of the

¹ For a more detailed description see excavation report by C. H. Morgan in *AJA*.

superstructure very little remains. A heavy marble stylobate (Figs. 1 and 2, B) along the south side has traces of two large piers or columns, between projecting antae. A curious marble block, consisting of a half acanthus column (Fig. 2, C) attached to



Fig. 2. Bema and Church from the East.

the back of a low caryatid was found in the vicinity, and it is probable that this block belonged somewhere in the building.

The podium is flanked by two rooms (Figs. 1 and 2, D' and D'') provided with marble benches and tessellated floors of marble chips arranged in simple geometric patterns. These rooms, which were open to the sky, faced the north. Next in order on either side was a flight of stairs (E' and E'') giving access from the lower part of the Agora to the higher level on the south side; then a row of small shops continued the dividing line¹ from east to west (see plan, Plate I).

In post-classical times a Christian church was built on the Roman structure, and numerous Christian graves were cut in the hard rubble which forms the core of the podium (visible in figure 1). The church shows at least two periods of construction. Though small, it seems to have been an important church, especially in the tenth

¹ The restored plan in plate I was made by Dr. W. Schäfer. It is intended chiefly to show the plan of the Roman Agora and surrounding buildings. Some

of the details are conjectural, notably the west half of the central row of shops which is yet unexcavated.

century, if we may judge from the contents of some of the larger graves immediately in front of the entrance.

It has already been pointed out that the two rooms D' and D'' which flank the podium face the north. They had no entrance from any other side. Inasmuch as these belong to the same building complex as the podium in the centre, it is reasonable to conclude that the whole monument faced north. On the other hand, the podium had no approach from the north, where it presented a blank wall, ca. 2.20 m. in height above the surrounding marble steps. It was obviously entered from behind. A building of this type, with the floor raised above the surrounding area and approached only from the rear can hardly be anything but a speaker's platform or tribunal¹. Its location in the centre of the Agora, its elevated position, and all its features point to the same conclusion.

In view of these facts it seems highly probable that this is the very *bema* on which St. Paul appeared before the infuriated Jews in the presence of the proconsul Gallio. Although the incident may not have attracted much attention at the time, we may be certain that it was remembered by the Christian community which soon grew up in the city. Doubtless the very building in which it occurred was held in veneration by those who were present at the occasion and by generations of Christians who heard the story told and retold by word of mouth. When finally Christianity triumphed over the old religion, and churches and chapels rose in sundry places to commemorate events in the lives of St. Paul and of the other apostles, what would be more natural than that a church should be erected on the *bema* itself which was so closely connected with the activities of the renowned missionary? Although the present church seems to be of later date, it is not unlikely that an earlier chapel, perhaps of more modest dimensions, existed among the ruins of the Roman structure. The question of date cannot be discussed before the whole area around the church has been cleared and a detailed study has been made of the marble reliefs and other architectural fragments from the building. It is sufficient in this connection to note the relation of the church to the Roman *bema*, which seems to give the necessary clue for determining to whom the church was dedicated.

2. The Macellum.

In the first epistle of St. Paul to the Corinthians mention is made of the *macellum*² (meat-market), and various attempts have been made to locate this building.

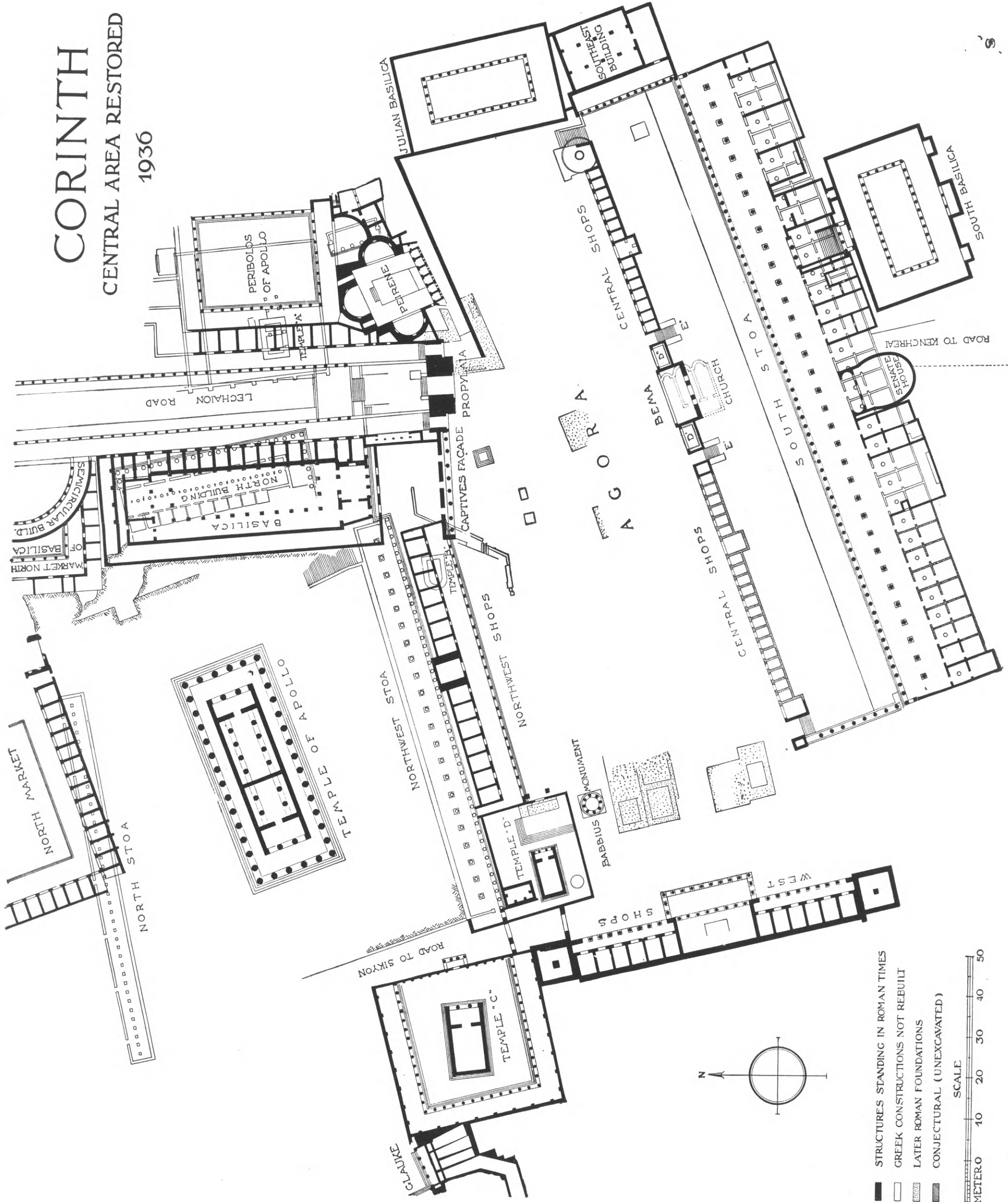
¹ On the analogy of the Rostra in Rome we should expect to find a monument of this nature somewhere near the middle of the Agora. We know that the colonies were considered miniature copies—more or less exact—of the mother city («istae coloniae quasi effigies parvae simulacraque esse quaedam videntur», Gellius, Noct. Att., XVI, XIII, 9) and as such Corinth can hardly have failed to have had something corresponding to the Roman Rostra. Its location in front of the horseshoe-shaped building which has

been identified as the Senate House, the local curia, is a point in favor of its identification with the *bema*. In Roma, the Curia and the Rostra were likewise arranged in close proximity to each other.

² Πάν τὸ ἐν μακέλλῳ πωλούμενον ἐσθίετε μηδὲν ἀνακρίνοντες διὰ τὴν συνείδησιν, I Cor., 10, 25. For a discussion of the form *macellum* and its origin see Henry J. Cadbury, «The Macellum of Corinth», Journal of Bibl. Lit., LIII, 1934, pp. 134-141.

CORINTH

CENTRAL AREA RESTORED
1936



Allen B. West and F. J. de Waele at first identified it with the Roman market north of the Basilica¹. This building (see plan, Plate I), which was excavated in the spring and fall of 1925², consists of an open rectangular court, paved with marble slabs and surrounded with mosaic floors. On the south and west sides, and probably also on the north side, which is still unexcavated, the colonnades gave access to a series of small rooms, probably shops. After the destruction of this building a semicircular structure was erected on the same site. The semicircle, which was constructed largely of material taken from the earlier building, seems to date from early Christian times, probably from the late fourth or early fifth century A. D. Behind the semicircle several small rooms were built, either at the same time or not much later. That these were used as shops would seem to follow from the large number of coins and terracotta jars which were discovered on the floors³. These rooms and probably the semicircle itself, were destroyed by an earthquake in the sixth century.

The identification of the earliest of these buildings with the *macellum* rests on the following facts:

a) In one of the later shops on the south side an inscribed marble slab was discovered, which contains the word ΠΙΣCARIO, and on the analogy of another fragmentary inscription found in the vicinity of Peirene, West restored the line so as to read [MACELLVM----CVM ΠΙ]SCARIO ET ΒΙΛΑÇ---.

b) On the wall of one of the later shops was found the figure of a fish, outlined in the mortar with which the joints between the stones were filled up.

c) de Waele also points to the discovery of a marble slab with a fish in relief but this was found on the other side of the Lechaion Road on the floor of a late Roman latrine. He also mentions the discovery of some waterproofed tanks found in the early Greek market west of the Lechaion Road (see plan, NORTH BUILDING). Since these tanks belong to a building erected in the fifth century B. C.⁴ and destroyed by Mummius in 146, they can hardly have any bearing on the identification of the Roman market, which did not even occupy the site of the earlier building.

The inscription referred to above is hardly more convincing. Even if we assume that the restoration is correct, which is far from certain, the fact that it is cut on a slab of marble easily portable and used for a second time should discourage us from connecting it with any particular building.

Of the indications for the location of the fish market which have been mentioned above only one was actually found *in situ*. This is the outline of a fish on the wall of one of the later shops. But this proves nothing about the identity of the building on which it occurs, and much less can it be said to throw light on the earlier building. In the recent excavations along the south side of the Agora a well preserved wall was discovered which, from the nature of its construction, seems to date from the

¹ West, Corinth VIII, II, Latin Inscriptions, p. 102;
de Waele, AJA., XXXIV, 1930, pp. 453, 454.

² Broneer, AJA, XXX, 1926, pp. 49 ff.

³ See Broneer, op. cit., pp. 50 ff.

⁴ See R. Stillwell, Corinth I, p. 212.

same period as the late shops behind the semicircle. On this wall, which was plastered in the same way, is the clear outline of a fish, and a second figure with double lines, though less clear, seems to be intended for the same thing (Fig. 3). Although it is not impossible that two fish markets existed in early Christian times at widely separated points of the city, there is no good reason for assuming that these figures of fish have anything to do with the purpose of the buildings in which they were found. The fishes illustrated in figure 3 occur at an inside corner of the building,

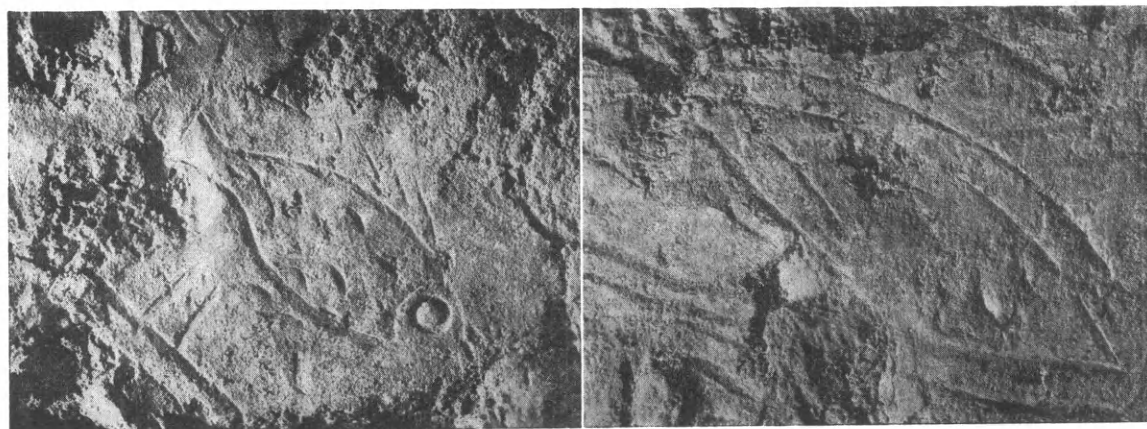


Fig. 3. Figures of Fish on Wall of Early Christian Building.

where they cannot have served as *signa tabernarum*. It is more likely that they were intended by the masons as the Christian symbol, which at this time was widely used. However that may be, the earlier building on the south side of the Agora in which the later wall with the fish is found was no fish market, but a large elaborately decorated hall, which seems to have served some administrative purpose.

The inscription containing the word MACELLV[M]¹ was discovered in several fragments, most of which came to light in the region of Peirene. For this reason attempts have been made to locate the *macellum* of the New Testament in the area later occupied by the Peribolos of Apollo² (see plan). The discovery of a series of shops opening into the area of the court has been taken as corroborative evidence for fixing the location of the *macellum* at this point. Obviously neither the presence of these shops nor the finding in this vicinity of some fragments of the *macellum* inscription is sufficient evidence to determine the location of the building.

In the recent article on the subject, which has been mentioned above, H. J. Cadbury³ has reviewed the evidence for the *macellum* without, however, reaching any definite opinion on the subject. He rather leans toward the view recently embraced by de Waele, that the *macellum* and the *piscarium* were two separate markets: the former located where the Peribolos of Apollo now stands, the latter in the area north of the Basilica. We have already pointed out on how slender evidence these theories rest.

¹ West, op. cit., No. 124.

² West, op. cit., p. 102; Cadbury, op. cit., p. 140,

note 19.

³ Journ. of Bibl. Lit., LIII, 1934, pp. 134 ff.

It may be said with regard to the passage in the first Epistle to the Corinthians that this can be more readily understood as referring to no building in particular but simply to any shop, or group of shops, in which meat was sold. The omission of the article in the phrase ἐν μακέλλῳ, seems to point to a general use of the term rather than the designation of a specific building¹.

Be that as it may, it is obvious that a city of the size of Corinth had a special meat-market which, in the first century A. D., at least, was called by the term



Fig. 4. Top of Well-Curb from Shops in South Stoa.

macellum, as is shown by the occurrence of the word in the Latin inscription. The building so used in the first half of the first century A. D. can now be identified with certainty.

Along the south side of the Agora there was a long stoa, measuring 165 m. in length, and having in the south half a row of thirty-three shops, each with a store-room in the rear of the same dimensions as the shops² (see plan). In all but two of the shops there was a well with a finely cut well-curb of poros. The wells, which have a depth of ca. 10 m., are connected with one of the supply channels of Peirene. They were certainly used as coolers, as is shown by the fact that each small shop

¹ All but one of the phrases enumerated by Cadbury, p. 136, note 9, ἐν οἰκίᾳ, ἀπ' ἀγορῶν, ἐν ἀγορῇ, ἀπ' ἀγορᾶς, ἐν ἀγορᾷ, are just such general terms which refer to no particular building or locality. In the case of ἐν συναγωγῇ (John 6, 59), however, the reference is obviously to a particular synagogue at Capernaum. If ἐν ἀγορᾷ means simply «in the market», i. e. any market in any town, would not ἐν μακέλλῳ

mean «in the meat-shop», i. e. any meat-shop in which they happen to sell the kind of meat under discussion? The phrases quoted above indicate that the omission of the article in ἐν μακέλλῳ is not a Latinism as Cadbury suggests.

² For a description of the building see AJA XXXVII, 1933, pp. 554 ff., XXXIX, 1935, pp. 53 ff.

had its own private well. Moreover, the well-curbs¹ (Fig. 4) show no trace of the customary rope marks which would be in evidence if the wells had been used primarily for water supplies. Instead they have cuttings indicating some mechanical device for raising and lowering the products in the well². The presence of these coolers in all but two of the shops indicates that perishable food stuffs were sold there.

The building described above was erected in the fourth or third century B.C.³ and was probably greatly damaged in the destruction by Mummius in 146 B.C. In



Fig. 5. Graffito on Wall Block from Macellum.

the early Roman period it was restored, apparently in its original form, and it was not till shortly after the time of Nero that the shops were demolished to make room for a series of administrative buildings.

Some of the building blocks from the shops were used in the South Basilica, erected shortly after the reign of Nero. On the floor of the cryptoporticus was found such a block from the front wall of the shops, with the characteristic door jamb

at one end. The block has traces of fine Greek stucco, covered with a coat of Roman plaster. Scratched with fine lines in this plaster is the graffito shown in figures 5 and 6. All the letters of the first line containing the name ΛΟΥΚΙΟΣ, are well preserved. In the second line the first three letters are clearly ΛΑΝ, then the plaster is destroyed for the space of one letter. The next letter beyond the break looks like a lunate sigma turned the wrong way. It can only be the right half of an omikron, but the left half was either omitted or written so far to the left as to have disappeared in the break of the plaster. All the omikrons are made with two strokes which do not come together at the top. The final letter in the last line is a sigma.

There is no Greek word which these letters will fit. But the Latin word *lanius*⁴, meaning butcher, transliterated into the Greek fits the letters on the stone exactly. The graffito would then read: Λούκιος λάν[ι]ος, «Lucius, the butcher»⁵. Since it was written close to the door jamb of one of the shops we have here indisputable evidence for the kind of goods sold in the South Stoa⁶. We need not assume that meat was sold in all the shops, but the presence of the wells seems to indicate that the shops were intended primarily to handle victuals of a kind that had to be kept in cool places. Moreover, we know that according to both Greek and Roman customs, the

¹ See AJA, XXXIX, 1935, p. 64, fig. 8.

² Obviously the wells could also be used for water supplies, but if this had been their sole or primary use the curbs would certainly have the rope marks.

³ The exact date has not yet been determined. The evidence for a third century date (AJA XXXVII, 1933, p. 559) may possibly permit of a different interpretation.

⁴ Of the two Latin words for butcher: *lanius* and *macellarius*, the former is the one commonly used in

Latin inscriptions. Cf. ILS, 7471, 7472, 7473. The form *lanio* is also used as a nominative, *ibid.*, 7483.

⁵ The omission of the article here requires no comment.

⁶ The letters are incised with such faint lines that they can hardly have been intended to attract customers. But there are traces of red paint which may be from an earlier sign later replaced by the incised inscription, when the painted letters had become too indistinct.

merchants were grouped with regard to the kind of goods which they sold, much as they are in Oriental bazaars at the present time. That being the case, the South Stoa in its first Roman period has better claims to the term *macellum* than any other building hitherto known in the city.

When the shops were demolished in the second half of the first century A.D., the victualers must have received other quarters for their trade. In fact most of the

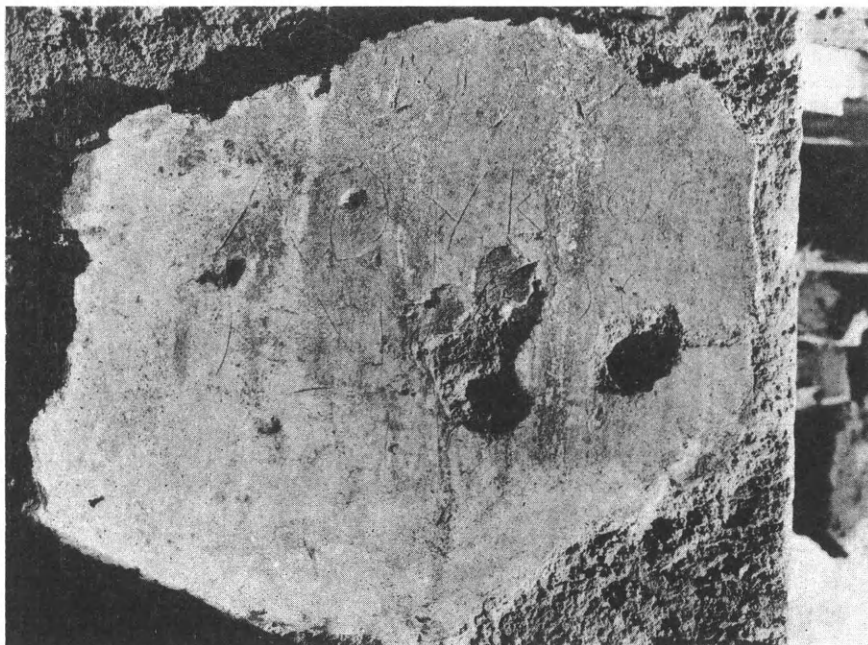


Fig. 6. Graffito on Wall Block, from Macellum.

Roman shops and markets seem to date from approximately this period. Which of these markets was the *macellum* in the later Roman period we do not know, nor are we able to determine which building was referred to by the word *macellum* in the Latin inscription mentioned above. There were probably more than one meat-market in Corinth in the second century A. D., when the city seems to have reached its greatest extent. However that may be, at the time of St. Paul's sojourn in Corinth the shops in the south half of the South Stoa were unquestionably used for the purpose usually designated by the term *macellum*.

OSCAR BRONEER

EIN ATTISCHER NACHKLING IN DEN ALPEN

VON GERHARD RODENWALDT

Am Oberlauf des Piave liegt auf einem Hügel inmitten eines tiefen Talkessels, umgeben von einem grossartigen Amphitheater von steilen Dolomitgebirgen und weissen Schneefeldern, das Städtchen Belluno, das antike Bellunum. Zahlreiche Inschriften legen von der Bedeutung des Ortes in römischer Zeit Zeugnis ab. Noch unmittelbarer wird unsere Phantasie durch die Anschauung eines reichgeschmückten Monumentes erregt. Vor der Kirche S. Stefano steht, von sechs Säulen getragen, ein römischer Sarkophag (Abb. 1)¹. Wenn wir vor seine Front treten, grüsst uns unter der lateinischen Inschrift ein griechischer Spruch²; auf seiner rechten Schmalseite gewahrt der Nahende schon von Weitem einen galoppierenden Jäger, an dem der erste Blick durch die späte und provinzielle Umformung hindurch ein klassisches Motiv der Parthenonzeit erkennt. Wie kommt der attische Reiter in das Alpenstädtchen?

Die nach oberitalienischen Vorbildern vorgenommene Aufstellung des Sarkophages auf den Säulen hat erst neuerdings stattgefunden. Der Deckel ist nicht antik, sondern stammt wahrscheinlich von einer mittelalterlichen Wiederverwendung. Verhältnismässig gut erhalten ist der Sarkophagkasten mit seinem vierseitigen Reliefschmuck. Er besteht aus einheimischem Stein, ist also an Ort und Stelle gearbeitet. Es wäre auch schwierig gewesen, ein so grosses Bildwerk auf einer Gebirgsstrasse aus einer Stadt der Ebene heraufzubringen.

¹ G.I.L. V 204. I.G. XIV 2381. G. Bellissima, *Atene e Roma* 21, 1918, 47 ff.

² Zu seiner Deutung verdanke ich G. Klaffenbach und H. Nesselhauf eine entscheidende Förderung. ΓΡΗΓΟΡΙ ist nicht, wie Kaibel vermutete, Imperativ von γρηγορέω, sondern Vocativ eines signum (Dessau, I.L.S. III 2, p. 928 f. Kubitschek, R.E. II A Sp. 2449 f. E. Fraenkel R.E. XVI Sp. 1663 f.): *Gregorius*, das auf die Frau zu beziehen ist, da die Bezeichnung der Gattin als *incomparabilis* zeigt, dass Hostilius den Sarkophag anlässlich des Todes seiner Gattin hat anfertigen lassen. Merkwürdigerweise findet sich das gleiche Signum auf der Jagdscene des unten angeführten Sarkophages des P. Vettius Sabinus in Modena (Dessau Nr. 6665. Dütschke V 331 ff. Nr. 826)

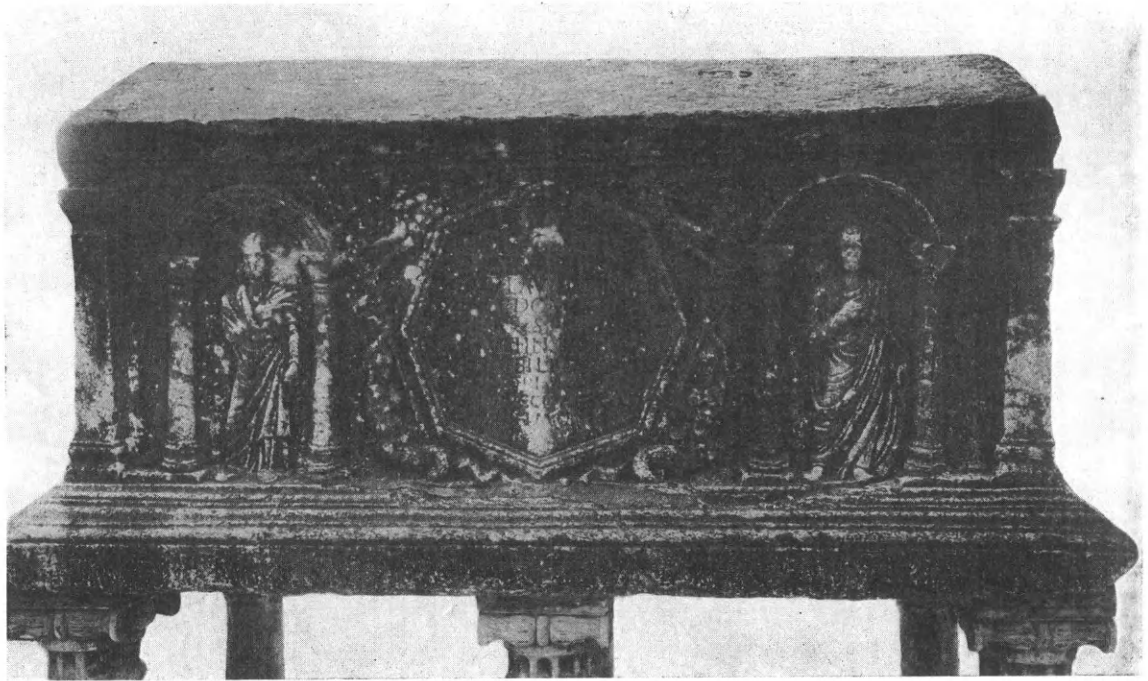
über der Figur eines Jägers. Das folgende χαῖτε würde nach zahllosen Analogien damit zu verbinden und als vale zu deuten sein. Dann müsste man, um dem ΟΡΕΣΙ der zweiten Zeile einen Sinn zu geben, mit Kaibel ein Versehen beim ersten Buchstaben annehmen und φρεσιν herzustellen haben. Mit aller Vorsicht sei auf eine zweite Möglichkeit hingewiesen, die in Erwägung zu ziehen nicht nur die landschaftliche Umgebung, sondern vor allem die drei Jagdreliefs locken. Die Tote ist in der Gestalt der Diana gebildet, der *montium domina* (Catull XXXIV 9; vgl. Preller-Robert I 301 ff.). Sollte in diesem Falle χαῖτε ὄρεσι zu verbinden sein (so auch Bellissima a.O. 49) und die Freude an der Jagd im Gebirge zum Ausdruck bringen?

In der Gestalt und dem Bildschmuck dieses lokalen Werkes strömen eine Reihe verschiedenartiger Einflüsse und Traditionen zusammen. Die tektonische Grundform ist die der «oberitalienischen» Sarkophaggattung, von der zwei typische Beispiele im Arch. Anzeiger 1930, Sp. 179 ff. Abb. 5 u. 6 wiedergegeben sind. Dieser Typus,

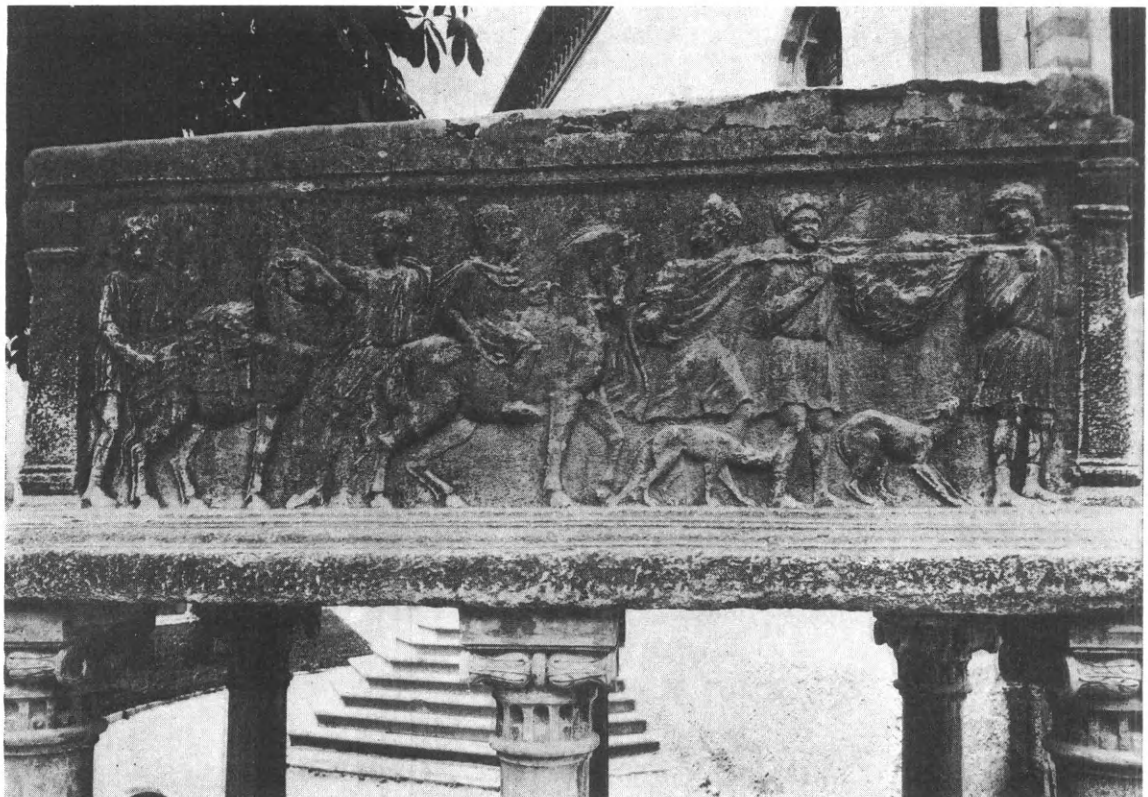


1. Römischer Sarkophag in Belluno.

der sich durch seinen streng tektonischen Aufbau und die Vierseitigkeit auszeichnet, ist im östlichen Oberitalien unter kleinasiatischem Einflusse entstanden. Die Gliederung der breitgelagerten Basis und des von den Säulen getragenen Gebälkes zeugen von einem guten künstlerischen Empfinden, das den Sarkophag in die frühe Epoche dieser Gattung weist. Typisch sind die Gestalten von Mann und Frau in



2. Vorderseite des röm. Sarkophags in Belluno.



3. Rückseite des Sarkophags in Belluno.

den Aediculae der Front (**Abb. 2**). Dagegen ist es einem einmaligen Einfall des Meisters zu verdanken, dass die Inschrift nicht von einer Mittelaedicula umrahmt wird, sondern von dem seltenen Motiv eines unten von Tritonen, oben von schwebenden Eroten gehaltenen Achtecks. Das Motiv ist vielleicht einer architektonischen Inschrift oder einem Votivstein entnommen; als Parallele sei auf die Weihinschrift aus Risingham im Trinity College zu Cambridge, S. Reinach, *Rép. de reliefs* II 442, 4, hingewiesen, bei der auch ein typologischer Zusammenhang mit oberitalischen Denkmälern möglich ist. Die Tritonen und Eroten sind nicht schlecht gearbeitet.

Die drei anderen Seiten sind unter Verzicht auf die sonst auf den Nebenseiten üblichen Aediculae mit Reliefbildern geschmückt. Die Rückseite schildert (**Abb. 3**) die Heimkehr des Hostilius von der Jagd im Gebirge. Es ist eine realistische Scene aus der Wirklichkeit des antiken Bellunum. In der Mitte der Jagdherr zu Pferde, vor ihm die Diener mit der Beute, einem Eber oder eher einem Bären, hinter ihm ein mit den Jagdnetzen beladenes Maultier. Die Mittelfigur wird von zwei lebhaft und triumphierend gestikulierenden Begleitern eingerahmt, ein Hund bellt, ein anderer beisst nach der Wade eines Jagdgehilfen. Die zierlich gelockte Haartracht der Diener charakterisiert ihre Zugehörigkeit zu der eingesessenen Bevölkerung. Die nächste, aber wesentlich spätere und im Stil verhärtete Parallele bietet die Rückseite des, auch seiner tektonischen Form nach jüngeren Sarkophages des P. Vettius Sabinus in Modena¹. Das Relief von Belluno ist ein frühes Zeugnis eines spätantiken Reliefstils realistischer Art des östlichen Oberitaliens, in dem vielleicht Züge des altkeltischen Volkstums zum Durchbruch kommen².

Auf der linken Schmalseite (**Abb. 4**) ist die Gattin, Domitia Sera, im Typus der jagenden Diana dargestellt. Sie trägt, wie auch auf dem Bildnis der Front, die Haarfrisur der Julia Domna und der ihr folgenden kaiserlichen Frauen, bei der die



4. Linke Schmalseite des Sarkophags in Belluno.

¹ Arch. Anz. 1934, Sp. 293 f. Abb. 7.

² Arch. Anz. 1934, Sp. 296.

Ohren frei liegen¹. Wir können den Sarkophag danach in die ersten Jahrzehnte des dritten Jahrhunderts datieren. Die Verbindung des Typus der Göttin mit dem Porträtkopf der Toten ist un griechisch und auch nicht spezifisch oberitalisch, sondern entspricht einem allgemein italisch-römischen Empfinden². Zu vergleichen ist insbesondere der stadtrömische, im Louvre befindliche Altar mit der Weihung

«sacrum Deanae et memoriae Aeliae Proculae», dessen kindlich gebildete Diana einen schönen claudischen Mädchenkopf trägt³.



5. Rechte Schmalseite des Sarkophags in Belluno.

Das Bild der rechten Schmalseite (Abb. 5) zeigt Hostilius auf der Eberjagd zu Pferde. Obgleich der flüchtige Galopp in der klassischen Kunst Attikas selten ist, kann kein Zweifel bestehen, dass das Motiv des die Lanze schleudernden Reiters seinen letzten Ursprung in einem Vorbild von der Art des im Arch. Anzeiger 1931, Sp. 221 f. Abb. 3 abgebildeten Reliefs von der Basis einer attischen Grabstele hat. Der Meister des Sarkophages von Belluno hat ein solches Urbild schwerlich gesehen. Wohl aber können wir die vermittelnde Tradition erkennen. Der Reiter von Belluno ist die von einer provinziellen Hand gefertigte Kopie nach einem Typus des attischen Jagdsarkophages, der seinerseits an klassische athenische Vorlagen anknüpft. Ein aus der zweiten Hälfte des

zweiten nachchristlichen Jahrhunderts stammendes Exemplar ist uns in Athen erhalten⁴. Der Meister von Belluno hat den Gürtel fortgelassen, sonst aber bis zu einzelnen Falten sich an das Vorbild gehalten. Aus seiner realistischen Anschauung heraus hat er sogar eine Verbesserung anbringen können, indem er dem Reiter einen natürlichen Sitz gab. Eine Wiederholung des athenischen Sarkophages befindet sich im Museum zu Patras⁵. Ein drittes Exemplar wird nach Oberitalien gelangt sein und dem Meister des Sarkophages von Belluno als unmittelbare Vorlage gedient haben.

1 M. Stephan, R. E. Suppl. VI 99 f.

2 Vgl. Altmann, Die röm. Grabaltäre 282.

3 Altmann a.O. 282. Paris, Louvre Cat. somm. 112 Nr. 1633. Phot. Giraudon Nr. 32274. M. Bieber; Entwicklungsgesch. d. griech. Tracht, Taf. 52, 1.

4 Καστριώτης, Γλυπτά, 200 Nr. 1177. Jahr. d. Inst. 48, 1933, 222 Abb. 13.

5 Kenntnis und Photographie des Stückes verdanke ich Herrn Jan den Tex.

Die zahlreichen Fragmente attischer Sarkophage in Aquileia zeigen, dass dieses Gebiet ebenso wie die ganze Ostküste des adriatischen Meeres zum Exportgebiet der attischen Sarkophage gehörte¹. Wir werden den Meister des Sarkophages von Belluno unter den Steinmetzen von Aquileia, Concordia oder Altinum zu suchen haben. Da wir aus den Museen von Aquileia und Portogruaro andersartige Variationen des oberitalienischen Sarkophagtypus kennen, werden wir eher an das an der Mündung des Piave gelegene Altinum, den Ausgangspunkt der Alpenstrasse der Via Claudia Augusta, zu denken haben. Hier besitzen wir zugleich die nächste Parallele zu dem von uns angenommenen Vorgang. Im Dom von Torcello befindet sich ein wahrscheinlich aus den Ruinen von Altinum stammender Sarkophag lokaler Arbeit², der einen nicht erhaltenen, importierten attischen Sarkophag kopiert. Die Greifen der Rückseite, die Löwen der Schmalseiten, die Eckfiguren und seitlichen Erogengruppen der Front folgen dem attischen Vorbild, während die tabula mit der Inschrift einer oberitalischen Tradition entstammt.

G. RODENWALDT

¹ Auch für andere Großskulpturen und in anderen Zeiten war der Seetransport von Griechenland nach Aquileia bequemer als von Rom. So halte ich die beiden Statuen des Augustus und Claudius (Brusin, Aquileia Fig. 55 u. Fig. 64) für griechische Arbeiten.

Dadurch erklärt sich der Unterschied des Augustuskopfes von römisch-italischen Porträts (anders Curtius, Röm. Mitt. 50, 1935, 316 f.) und seine Verwandtschaft mit dem Augustus von Korinth.

² Not. scavi 1930, 480 ff. (Ghislanzoni).

A SPARTAN SHIELD FROM PYLOS

BY THEODORE LESLIE SHEAR

One of the glorious military feats in Athenian history was the capture of Spartans with their arms at Pylos in the summer of 425 B. C. The siege of the Island of Sphakteria, opposite Pylos, had lasted for a long time and the people at

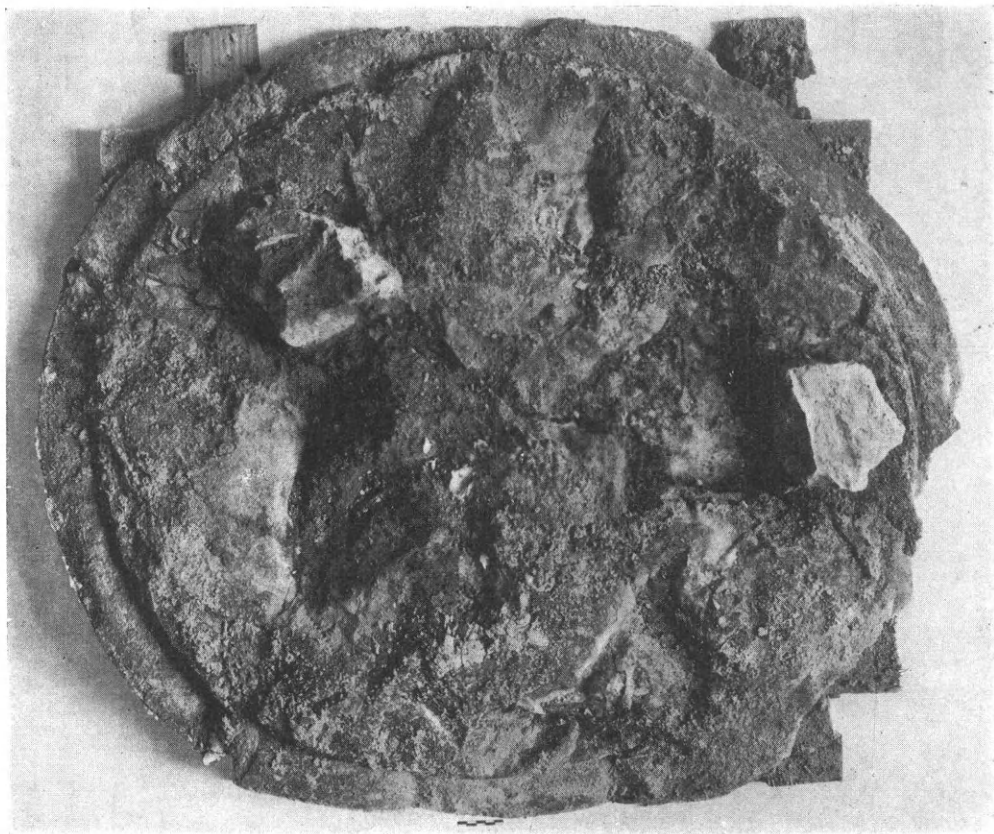


Fig. 1. The Bronze Shield captured at Pylos.

Athens became discouraged at the slow progress of the military operations. This discontent played into the hands of the demagogue Kleon, who criticized the generals and bragged that if he were in command he would bring back the Spartans, dead or alive, within twenty days. Thereupon elected general, against his will and almost as a joke, he selected heavy-armed troops from the allies of the Islands of Lemnos and Imbros, went down to Pylos and was victorious.

Thucydides (IV, 12, 1) gives a vivid description of details of the battle relating how the Spartan leader Brasidas, in one of the early phases of the struggle, sought to lead a storming party from his ship but was thrust back wounded and lost his shield overboard (cf. Diodoros, XII, 62). The shield was seized by the Athenians, set up temporarily as a trophy on the site, and later was carried to Athens. The Spartans had a noble tradition that their soldiers never surrendered while they could still bear arms. There was, therefore, great rejoicing at Athens when the 292 Spartan captives and their arms were brought to the city, and as souvenirs of the victory the captured shields were hung in the Stoa Poikile in the Agora where some of them were seen by Pausanias nearly six hundred years later (Paus. I, 15, 4). The glorious victory was forever symbolized by the captured shields, as Aristophanes makes Kleon boast in the *Knights* (vv. 844-846) which was produced only a few months after the battle.

One of the Spartan shields was found in 1936 in the course of the excavations conducted by the American School in the Athenian Agora. It was lying practically intact at the bottom of a cistern cut in the solid rock south of the Theseion. In the position in which it lay the concave inner side was uppermost. The earth was carefully scraped away from the metal and the surface was covered with a thick coat of paraffin. Boards were then wedged beneath it and it was successfully hoisted through the narrow mouth of the cistern. The bronze was in a badly corroded condition and the surface had been dented and broken by stones with which it had been in contact. The photograph reproduced in Figure 1 shows the appearance of the upper convex side after the removal from the cistern, and after the cleaning of the superficial deposit of earth. The shield was placed in a bath of distilled water which is periodically changed, but the cleaning process is not yet complete.

The shield is full-sized measuring ca. 0.95 by 0.83 m., and was undoubtedly one of those used in actual service. The metal is thin and was presumably strengthened by a backing of leather or of light wood. The rim, which has a width of 0.055 m., is decorated with an elaborate guilloche design consisting of four rows of double braids intertwined in each case about two rows of bosses. The section of the design in Figure 2 is reproduced from a drawing by Piet de Jong. The simple guilloche pattern appears in Sparta as early as the seventh and sixth centuries, used on pottery and on the rims of ivory plaques (R. M. Dawkins, *Artemis Orthia*,

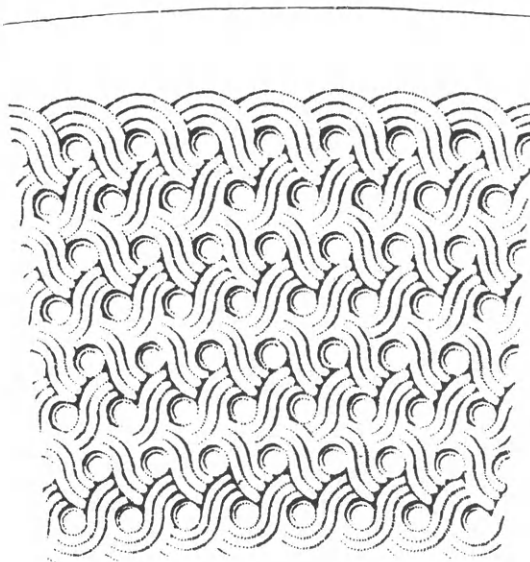


Fig. 2. The Design on the Rim.

pp. 206, 208, pls. XCII, XCVII). And a similar form of the ornament is common on the Argive-Corinthian bronze strips of the sixth century (W. Lamb, *Greek and Roman Bronzes*, pp. 113 ff.). It is an easy step in development from the simple to the complex form of this motive.

A similarly elaborate rim ornament occurs on bronze shields found at Olympia (A. Furtwängler, *Olympia, Die Ergebnisse*, IV, Text p. 163, pl. LXII). Several of



Fig. 3. The Inscription on the Shield.

these were complete when discovered but disintegrated in the course of excavation. They were slightly oval and were approximately the same size as the shield from the Agora, one having a diameter of 0.97 m., another of 0.90 m., another measuring 0.87 by 0.81 m. Furtwängler shows, on the evidence of an inscription on one example, that it was a dedication by the Argives of booty taken from the Corinthians, and he therefore believes that the shields came from the Corinthian bronze foundries. Because of the close similarity in type and decoration between the Agora shield and those found at Olympia it is most likely that our example was part of war material supplied to the Spartans by their Corinthian allies.

The outer convex surface of the shield is undecorated but a dedication is written across this with large letters (height: 0.07 m.) that are carelessly made by punch holes and are arranged in four irregularly curved lines. The arrangement of the

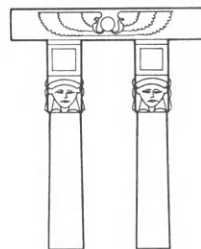
inscription, with several missing letters restored, is illustrated in de Jong's drawing in Figure 3. The dedication reads ΑΘΗΝΑΙΟΙ | ΑΠΟΛΑΚΕΔ | ΑΙΜ[ΟΝ]ΙΩΝ | ΕΚ[ΡΥ]ΛΟ. The broken space in the last line is sufficiently large for the accommodation of only two letters, and it is admirably filled by the letters Ϟ and Υ. It, therefore, seems certain that the dedication was made from the spoils of the battle of Pylos.

The shapes of the letters are suitable for the last quarter of the fifth century (cf. J. Kirchner, *Imagines Inscriptionum Atticarum*, pl. 16, n° 36), but the Ionic forms such as Η and Ω are striking. A plausible explanation for the appearance of these Ionicisms as well as for the careless punching of the letters is that the writing was done shortly after the battle by one of the allied soldiers who, Thucydides specifically states, were selected by Kleon for his expedition. But it must be observed that the fate of this shield differed from that of the shields from Pylos that survived in the Stoa Poikile at least until the time of Pausanias, for the cistern in which it was found was filled up and went out of use near the end of the fourth century B. C.

In spite of the elaborateness of the decorative border it is obviously impossible to associate this shield with the one taken from Brasidas, and the carelessness of the inscribed dedication would argue against such an attribution, but whoever may have been its original possessor the shield is an invaluable historical record illustrating the history of Thucydides, and it is a memorable souvenir of the greatness of Athens at the height of her glory.

T. L. SHEAR

Director of Agora Excavations



PAR ROBERT DEMANGEL

J'ai choisi à dessein la lettre qui évoque la stabilité du portique, l'assemblage générateur de la construction humaine fixée après les tâtonnements initiaux, pour placer sous son emblème tutélaire ce bref hommage à la solide construction élevée par la nouvelle centenaire à la gloire de la Grèce.

Des voix autorisées ne manqueront pas de retracer l'immense labeur fourni dès la période des enfances par la Société archéologique, notre aînée de neuf années et le premier en date des grands Instituts scientifiques d'Athènes. Les Grecs sur ce terrain aussi devaient tracer la route, et les résultats d'une noble et large émulation, renouvelant notre connaissance de l'antiquité, ont rempli de trésors inestimables tous les Musées helléniques, au point qu'il faut aujourd'hui en doubler partout les dimensions. Belle moisson d'un siècle de travail, où la Société archéologique d'Athènes a tenu une place éminente à la fois pour la découverte et la publication, pour la conservation et l'exposition des monuments antiques.

*
*
*

On pourrait penser que le signe des Gémeaux sous lequel est placé ce mémoire est une ironie à l'égard des titres longs d'une aune que l'on affectionne aujourd'hui. Il n'en est rien: c'est bien la porte symbolique, les deux δόκανα sommés du linteau qui vont faire les frais de ces quelques lignes.

Le sens de δόκανον n'a cessé de préoccuper les érudits. Récemment encore, dans son utile étude sur le mot κολοσσός¹, M. E. Benveniste rappelait la définition de Plutarque². Les δόκανα sont les deux poutres dont le croisement avec deux traverses trace dans l'espace le signe des Dioscures, symbole des liens fraternels et indissolubles unissant les jumeaux divins; les dieux-piliers stabilisateurs eux-mêmes, aux lointaines origines préhelléniques³, sont à Sparte des δόκανα.

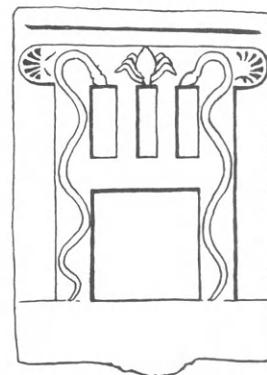


Fig. 1. Relief de Sparte.

Je ne suis pas certain, pour ma part, que la traduction adoptée de δόκανον par «poutre» soit suffisamment précise. La poutre est essentiellement un élément de

¹ Rev. Phil., LVIII, 1932, p. 127.

² Moralia, De frat. am., 478 A.

³ Cf. Ch. Picard, Orig. polyth. hell., II, p. 15; Les

«Castores conservatores», Rev. hist. rel., CIX, 1934, p. 73 sq.

charpente horizontal, comme la solive, et il me semble difficile d'admettre que δόκος ne puisse s'apparenter à δοκεύω ou à δέχομαι¹ parce qu'«une solive ne reçoit rien²»: les solives peuvent recevoir un plancher, une terrasse ou tel autre élément de couver-



Fig. 2. Miroirs étrusques.

ture³. Il serait en tout cas préférable de désigner les barres *verticales* du Π astral par un des nombreux termes (pieu, poteau, pilier, support, fût, etc.) qui peuvent désigner les éléments verticaux du schéma constructif en bois symbolisant les Gémeaux anti-sismiques. Ces piliers verticaux reçoivent eux aussi et portent le linteau horizontal. L'analogie du signe astronomique des Dioscures avec telle lettre de l'alphabet⁴ s'ac-

1 Étymologie adoptée par Boisacq, s. v. Cf. aussi A.H. Krappe, *Mythol. univ.*, p. 79.

2 E. Benveniste, loc. cit. — Sur l'explication de l'Étymol. Mag., cf. M. C. Waites, *The meaning of the Dokana*, *Amer. Journ. Arch.*, XXIII, 1919, p. 1.

3 Les Dioscures sont ἐπιτέγιοι. Cf. M. C. Waites,

op. cit., p. 11; Ch. Picard, *Rev. hist. rel.*, CIX, 1934, p. 75.

4 On ne se fiera pas à une analogie trop précise avec la lettre grecque du portique. Miss Waites préfère le schéma H, lequel, sommé d'un linteau, ne diffère pas de Π dédoublé par une barre horizontale.

corde avec les représentations figurées qui ne laissent pas imaginer que l'assemblage indissoluble des pièces de bois pût être disposé autrement que *verticalement*: les Jumeaux divins aussi se font face debout. Mais ce n'est là qu'une petite chicane. Quels

que soient les termes techniques désignant les éléments qui le composent, je me garderai certes de contester l'ancienneté, je devrais dire la *pérennité* du symbole architectural: il est, au vrai, vieux comme le monde, qu'il représente.

Le schéma constructif n'est d'ailleurs pas unique, et, malgré sa simplicité, les variantes sont relativement nombreuses. Le texte de Plutarque précise que les deux pièces de bois verticales (les δόκανα) sont reliées par *deux* traverses (δύο ξύλα παράλληλα δυσὶ πλαγίοις ἐπεξευγμένα). La barre horizontale qui unit le haut des piliers verticaux peut donc être doublée par une seconde traverse parallèle, que l'on voit fixée soit un peu au-dessus de la moitié des montants, soit tout à fait au pied des δόκανα: l'emblème prend alors l'aspect tantôt d'un simple cadre

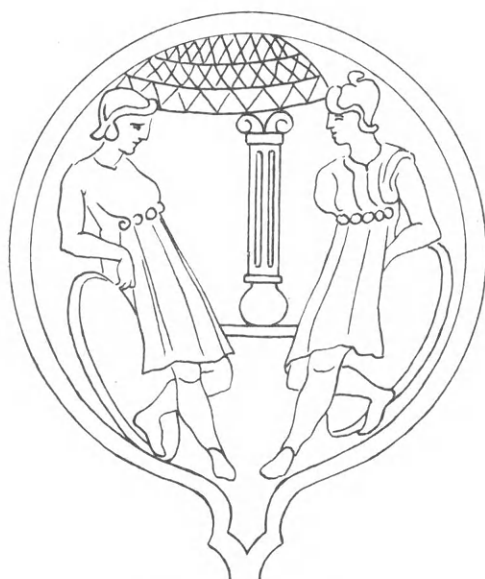


Fig. 3. Miroir étrusque.

rectangulaire, tantôt d'une porte avec imposte. Il peut aussi représenter une échelle¹. De plus le linteau peut déborder nettement les piédroits à droite et à gauche, ou bien, au contraire, ce sont les montants qui dépassent franchement, s'élevant comme deux obélisques reliés par un élément horizontal.

On a des exemples de ces diverses réalisations du signe apotropaïque. La liste des principaux documents figurés a été présentée par Miss Margaret C. Waites dans l'article déjà mentionné plus haut. Parmi les plus curieux exemplaires, on doit citer en premier lieu le relief d'Argénidas du Musée de Vérone: les Dioscures s'y montrent *à la fois*, comme dit le poète, dieux, tables et... amphores et, de plus, doubles *dokana*²: heureuse surabondance des signes divins dont la répétition décuple la puissance.



Fig. 4. Miroir étrusque.

¹ Échelle ou escalier (cf. les miroirs étrusques). On rappellera naturellement la «petite échelle en bois doré entourée de deux serpents d'argent» des inventaires de l'Artémision délien et on rapprochera cet ex-voto inexactement interprété (W. Deonna, BCH, LVI, 1932, p. 418 sq.) du relief de Sparte ci-dessous mentionné (cf. fig. 1). On évoquera aussi, à propos de la déesse de fécondité associée aux Dioscures, la Baubo

à l'échelle donnée par A. B. Cook, Zeus, II, p. 132, fig. 79. Les partisans du panphallisme y trouveront à leur gré des arguments.

² AJA, XXIII, 1919, p. 1, fig. 1. Notons que les *dokana* mêmes sont ici redoublés. L'interprétation de M. C. Waites est différente de celle de Tod et Wace, Cat. Sparta Mus., p. 113, fig. 14. La cassure du haut du relief rend la vérification difficile.

Sur un ex-voto de Sparte (Fig. 1) le symbole constructif se complète seulement par deux serpents dressés le long des *dokana*¹. Mais les deux traverses horizontales sont reliées l'une à l'autre par deux barreaux verticaux; le large linteau qui coiffe les piédroits est orné en son milieu d'un bouton de lotus et, à ses deux extrémités arrondies, de deux palmettes ou demi-rosettes. Nous retrouverons ce bouton de lotus entre les jumeaux-*dokana* sur une catégorie de monuments dont il sera parlé plus loin².

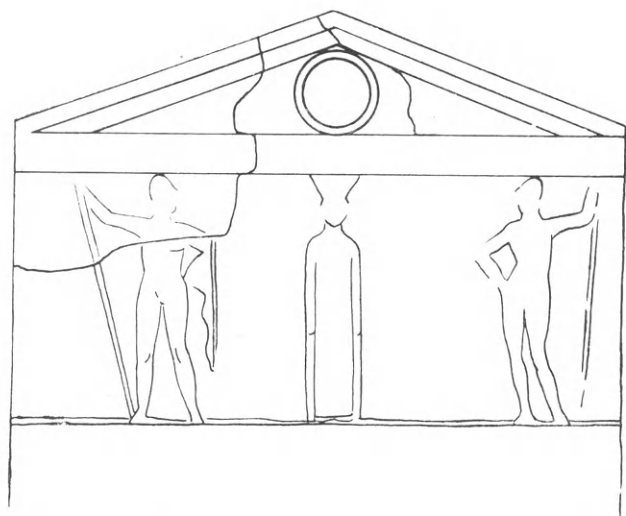


Fig. 5. Héléne entre les Dioscures (angles supér. restitués).



Fig. 6. Miroir étrusque.

Un autre ex-voto de Sparte montre, entre les Dioscures anthropomorphes, une haute amphore à couvercle conique, sur les anses de laquelle repose le même hiéroglyphe, sans les deux barreaux verticaux³.

Tarente, filiale de Sparte, a fourni une très abondante série de terres cuites où les *dokana* sont représentés généralement sous forme de tables à un barreau horizontal, flanquées de deux amphores et richement garnies de mets agréables aux Cavaliers divins que l'on voit chevaucher symétriquement au-dessus d'elles⁴. Il y a de nombreuses variantes du motif, dont les plus intéressantes peut-être montrent le symbole cosmique sous l'aspect d'un grand cadre portant deux amphores; les *dokana* y figurent les deux montants verticaux d'une baie dont le linteau et le seuil débordent de part et d'autre les chambranles⁵.

1 Tod et Wace, op. cit., p. 193, n° 588, fig. 68; M. C. Wailes, ibid., p. 2, fig. 2. Sur les serpents attribués des Dioscures, cf. F. Chapouthier, les Dioscures au service d'une Déesse, p. 8, 54, 109, 317 sq. (bas-relief d'Avignon: même figure p. 54 et p. 318).

2 Lotus et serpents dressés le long des montants verticaux encadrant la baie se voient également sur le polyglyphe d'imposte de Dendara. Cf. R. Demangel, Syria, 1935, p. 366, fig. 8, et infra, p. 157.

3 M. N. Tod, Brit. Sch. Ann. XIII, 1906-1907, p. 214, figure.

4 E. Petersen, Dioskuren in Tarent, Röm. Mitt., XV, 1900, p. 3 sq.

5 Ibid., p. 8, fig. 3 et p. 23, fig. 1. Souvent les amphores, à droite et à gauche de la stèle, supportent le fronton (cf. ibid., p. 18, fig. IV). Pour les représentations de *dokana* sur gemmes, cf. A. B. Cook, Zeus, I, p. 766, n. 10. Il faudrait peut-être aussi rapprocher plutôt du schéma des *dokana* que du thème du char attelé la curieuse pendeloque de bronze de Tégée publiée par Ch. Dugas, BCH, XLV, 1921, p. 365, fig. 19 et reprise par W. Deonna, BCH, LV, 1931, p. 229 sq.

Les πύλαι Καστορίδες que cite Pausanias à Gythion¹ seraient en relation avec ce type de porte, appliqué à une entrée réelle de maison sacrée ou de cité². Mais cette porte symbolique pouvait également — simple question d'échelle, et comme le portique céleste de l'Orient s'est amenuisé en siège de divinité³ — se transformer en table: ainsi, après la disparition des Tyndarides de la maison du Spartiate Phormion, la jeune Vierge enlevée par eux est remplacée par les statues des Dioscures, une table

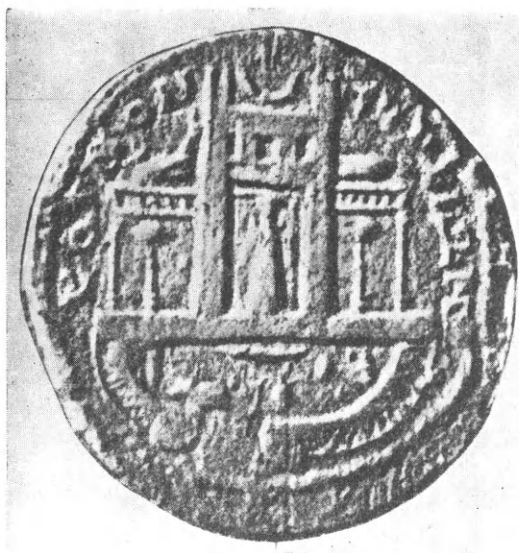


Fig. 7. Monnaie de Chypre.

et, sur cette table, du silphium⁴. Cette table est la sœur de celle qui, sur les plaquettes en terre cuite de Tarente, porte, entre les deux amphores et sous les Cavaliers, une corbeille garnie, entourée de deux grenades et de deux patères⁵; les trois «gâteaux» qui remplissent la corbeille composent eux-mêmes un symbole trinitaire, dont le motif central, en forme de bourgeon allongé et pointu, avec deux folioles latérales, semble s'inspirer de la plante sacrée que l'on voit ailleurs pousser au pied des Jumeaux et monter entre eux⁶.

J'arrive ainsi à la plus étonnante série de documents, celle que donnent les miroirs étrusques: les *dokana* anthropomorphes y sont montrés comme de vivants

piliers juvéniles, génies prisonniers aux mains fixées derrière le dos, aux fronts reliés par des linteaux (Fig. 2). On a pensé que leur attitude copiait quelque original de Polyclète ou de l'école argienne⁷. Ne pourrait-on pas rappeler aussi les fameux «Prisonniers» mâles d'allure orientale et persique, qui, à Sparte même, au Portique des Perses — j'entends le grand ancêtre du portique agrandi et richement décoré dont parle Pausanias⁸ — voisinaient avec une statue féminine isolée, celle d'Artémise? Les jumeaux divins, aux bonnets asiatiques, auraient pu, dans la patrie d'Hélène, agréer l'aide de «la déesse», leur sœur, pour soutenir sur leur front l'entablement d'un portique, et l'association d'atlantes masculins et féminins n'y devait pas surprendre. L'attitude symétrique des danseurs à l'arrêt, dont les bras ont perdu déjà le mouvement et la vie, les fixe en *dokana*; leurs jambes sont enchaînées et la gaine ajoutera peu à leur stabilité de dieux-piliers. Les Dioscures-*Castores* n'auront pas de peine à

1 Paus., III, XXI, 9. Cf. M. C. Wailes, op. cit., p. 3 et 8. Sur le type monétaire aux Dioscures de Gythion, cf. F. Chapouthier, op. cit., p. 90, n° 97.

2 M. C. Wailes, op. cit., p. 3, n. 4.

3 Cf. infra, p. 155.

4 Paus., III, XVI, 3: Διοσκούρων δὲ ἀγάλματα ἐν τῷ οἰκῆματι εὐρέθη καὶ τράπεζά τε καὶ σίλφιον ἐπ' αὐτῇ.

Cf. pour cette table porte-symbole ce qui est dit plus bas des Symbolsockel mésopotamiens.

5 E. Petersen, op. cit., p. 24, fig. 2-6.

6 E. Gerhard, Etrusk. Spiegel, pl. XLVIII, 4-5.

7 A. B. Cook, Zeus, I, p. 766.

8 Paus., III, XL, 3. Cf., en dernier lieu, la suggestive étude de Ch. Picard, C. R. Acad. Inscr., 1935, p. 215 sq.

«se styliser en véritables atlantes¹» et la tradition des «figures de chambranle» se poursuivra jusqu'en pleine Renaissance française².

L'inépuisable série des miroirs étrusques, volontairement laissés de côté par F. Chapouthier dans sa récente étude sur les Dioscures au service de la Déesse³, est aussi la plus féconde pour le sujet qui nous occupe. A. B. Cook a montré, il y a plus de vingt ans, l'intérêt de ces représentations pour le culte dioscurique⁴, suivi par Miss Waites dans son mémoire sur le sens de *dokana*⁵. Il est doublement agréable de

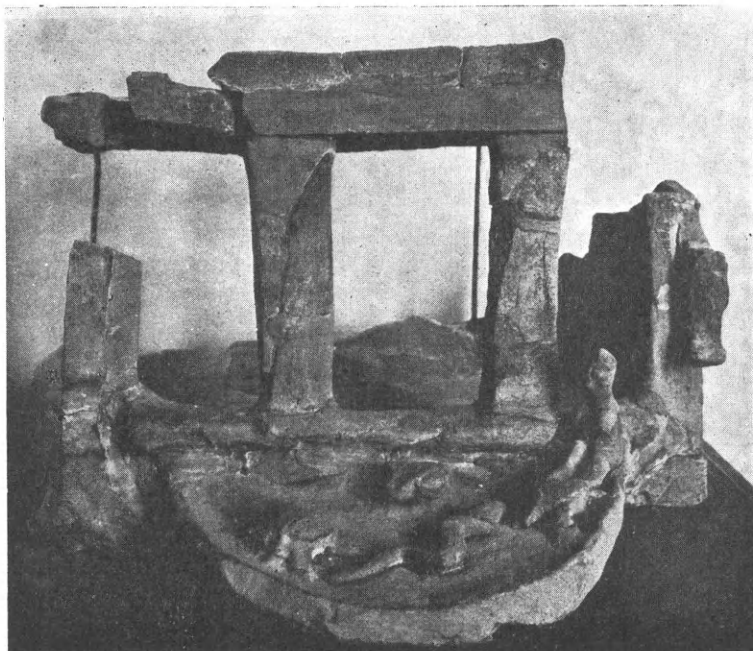


Fig. 8. Petit modèle d'édicule sacré de Lemnos.

retrouver la signification profonde du symbole cosmique à travers les gracieuses combinaisons de lignes de ces jeunes corps nus et beaux. Les Dioscures y sont aisément identifiables comme *dokana* d'après les traverses qui lient horizontalement et non sans une certaine fantaisie leurs têtes, leurs poitrines, leurs ventres ou leurs jambes: surtout leurs fronts de dieux-piliers porteurs de frontons⁶. Entre eux apparaît fréquemment, vivante expression de la fécondité gémellaire, la Déesse qui jaillit du sol comme une plante sacrée⁷, monte et recourbe en spirales ses feuilles, devient un arbre véritable⁸, une colonne dont le chapiteau à volutes touche l'architrave portée par ses assesseurs⁹ (Fig. 3).

1 Ch. Picard, *Rev. hist. rel.*, LV, 1934, p. 78.

2 Cf. Ch. Picard, *C.R.A.I.*, 1935, p. 234.

3 Cf. F. Chapouthier, *op. cit.*, p. 295: «aucun emblème ne désigne expressément les Dioscures et leurs rares attributs — bouclier, bonnet phrygien — n'ont point de rapport avec ceux des Dioscures habituels».

4 A. B. Cook, *Zeus*, I (1914), p. 766 sq.

5 *Op. cit.*, p. 6 sq.

6 Gerhard, *Etrusk. Spiegel*, pl. XLV sq.

7 *Ibid.*, pl. XLVI, 8 et 9; XLVII, 1; XLVIII, 4 et

5; LI, 1 et 2; LII, 2 et 3, etc. La déesse peut être aussi représentée par d'autres symboles, amphores, biche, etc. La plante naît souvent du manche du miroir et entoure les jumeaux de ses tiges fleuries (cf. particulièrement pl. LI, 2; LII, 3, etc.).

8 *Ibid.*, XLVIII, 4 et 5; LII, 2, etc.

9 La colonne peut reposer sur une traverse des *dokana* (pl. CCLIII A, 2 et 3) ou, au contraire, porter la traverse (pl. XLVI, 4; XLVII, 5 et 6).

Le symbole de fertilité et de vie se manifeste aussi, naturellement, sous forme humaine, comme une charmante jeune femme nue conversant avec deux servants attentifs appuyés sur des cippes¹: le portique qui les couvre et la plante qui pousse à

leurs pieds suffisent à rappeler le sens dendromorphe primitif de la gracieuse triade² (Fig. 4).



Fig. 9. Cachet crétois.

La déesse-pilier entre les Dioscures, nous la connaissons certes par ailleurs, et à Sparte précisément encore, sur plusieurs bas-reliefs qui présentent, de face, la divine Caryatide portant sur son calathos de «roseaux» le couronnement triangulaire ou plat de la stèle³ (Fig. 5).

Nous la connaissons aussi comme

simple colonne⁴ flanquée des bonnets des Dioscures ou de leurs autels étoilés⁵.

Ce n'est pas ici le lieu de parler d'Hélène Dendritis ni de rappeler les rapports de la déesse de la végétation et du pilier sacré. La matière est trop riche pour qu'on puisse en ce bref mémoire faire autre chose que présenter quelques points de vue rapides. La déesse-pilier entre ses assesseurs-*dokana* correspond à un soutien médian du système constructif du portique sacré. Ce troisième personnage, au reste, peut n'être pas féminin et se confondre avec ses assesseurs dans une triade d'éphèbes équivalents⁶; leurs têtes restent unies par les traverses qui rappellent l'ancienne fonction architectonique (Fig. 6): le front plus délicat de la déesse avait mérité la protection d'un coussinet évoquant celui des six porteuses divines de l'Acropole.

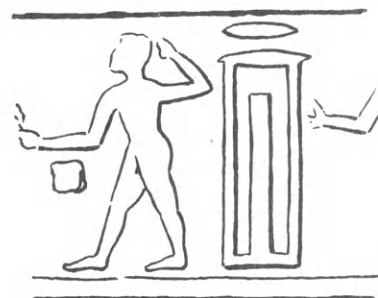


Fig. 10. Cylindre archaïque de Suse (*Mém. Délég. Perse*, VIII, p. 23, fig. 53).

*
* *

Cette riche efflorescence mythologique nous a quelque peu éloignés du signe hiéroglyphique originel traduit par les *dokana* doriens. Elle ne saurait masquer tout

1 Ibid., pl. CCIII; les variantes sont très nombreuses : jeune femme appuyée sur un cippe (pl. CCII) ou versant l'eau d'une amphore (pl. CXCIX) etc.

2 Les Dioscures des miroirs étrusques abritent souvent aussi sous leur portique hospitalier Pâris près d'Hélène, ou telle autre hiérogamie. Cf. *ibid.*, pl. CCLXV sq.; le geste symétrique du couple central peut assurer la stabilité des colonnes portant le toit protecteur (pl. CCLXVIII A).

3 Tod et Wace, *Cat. Sparta Mus.*, p. 158, nos 201-203, fig. 38-39; F. Chapouthier, *op. cit.*, p. 41 sq. et 149 (Hélène caryatide sans les Dioscures). Cf. aussi Chapouthier, *BCH*, LIII, 1929, p. 66 sq.

4 F. Chapouthier, *Dioscures*, p. 93 et pl. XIV. Cf. Pausanias, V, XV, 5 (autels des Dioscures adossés à une colonne, Olympie).

5 Cf. les monnaies de Sagalassos, F. Chapouthier, *op. cit.*, p. 280.

6 Gerhard, *Etrusk. Spiegel*, pl. LV, CCLVI, CCLXII A. La triade, sur les miroirs étrusques, peut aussi être féminine: ainsi celle des «Caryatides» de Delphes, «triple chapiteau vivant posé sur une colonne végétale» (Ch. Picard et P. de La Coste-Messelière, *La sculpt. gr. à Delphes*, p. 35), le même silphium peut-être d'où jaillit la Déesse.

à fait les deux piliers d'où jaillirent, au gré des imaginations, la vie végétale et la belle forme humaine: ce sont eux, ces piliers jumeaux, dont la puissance prophylactique s'exerce au bénéfice de qui peut franchir le seuil qu'ils gardent.

Un article récent de A. Westholm¹ a repris, à la lumière des dernières découvertes suédoises, le rapprochement déjà fait à plusieurs reprises² entre le signe sacré des *dokana* et la façade du temple d'Aphrodite à Paphos que présentent les monnaies chypriotes (Fig. 7). Le type de sanctuaire triparti avec atrium, cour ou bassin semicirculaire, qui avait pu paraître sans analogie avec les monuments connus³, trouve maintenant d'utiles points de comparaison dans la construction lemnienne, telle qu'elle apparaît d'après les petits modèles en terre cuite recueillis par les archéologues italiens⁴ (Fig. 8). En particulier, le bassin semi-circulaire, image du «marais de la Terre-mère⁵», à qui l'on dédiait à Samos grenouilles, tortues, lézards ou serpents⁶, n'aura plus besoin

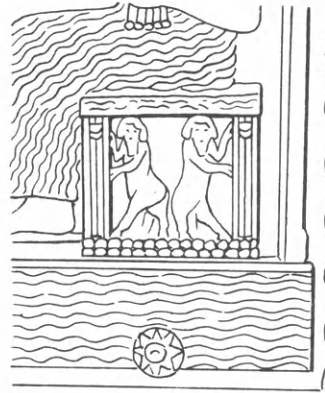


Fig. 11. Le siège de Shamash (détail du relief de Sippar).

d'être expliqué par la forme incurvée de la monnaie⁷: ce bassin arrondi et peuplé d'animaux aquatiques existe déjà devant l'édicule de la déesse lemnienne.

L'intérêt, à notre point de vue, de la série des monnaies chypriotes à la façade de temple⁸ est de relier la Grèce aux vieilles civilisations de l'Orient dans une commune vénération pour le même hiéroglyphe constructif de la porte. Aucun doute ne peut exister sur le sens du signe, très clairement figuré et présentant seulement les variantes habituelles du schéma symbolique. Les deux montants ju-



Fig. 12. Le «caillou Michaux» (koudourrou du XII^e s. av. J.-C.).

meaux, image des piliers célestes⁹, s'élèvent comme des pylones flanquant la baie de

¹ The Paphian temple of Aphrodite, *Acta archaeologica*, IV, 1933, p. 201 sq. Une utile étude historique avait été anciennement présentée dans *AJA*, IX, 1888, p. 147 sq.

² Cf. notamment A. B. Cook, *Zeus*, I (1914), p. 767, n. 1; II (1925), p. 424, fig. 325 sq.; M. C. Waites, *AJA*, XXIII, 1919, p. 5.

³ Cf. Blinkenberg, *Le temple de Paphos*; A. Westholm, *op. cit.*, p. 208.

⁴ *Arch. Anz.*, XLV, 1930, col. 145-6, fig. 22-23; L. Pernier, *AJA*, XXXVIII, 1934, pl. XX B. Je dois les photographies des édifices lemniens à l'obligeante

courtoisie de mon collègue, M. A. Della Seta, directeur de l'École italienne d'Athènes; je le prie ici d'en agréer mes plus cordiaux remerciements.

⁵ Ch. Picard, *Bull. arch., Rev. ét. gr.*, XLIX, 1936, p. 187.

⁶ E. Buschor, *Altsam. Standbilder*, III, p. 56 sq., fig. 209 sq.

⁷ A. Westholm, *op. cit.*, p. 217-8.

⁸ G. F. Hill, *Cat. Gr. Coins of Cyprus Brit. Mus.*, pl. XV à XVII et pl. XXVI.

⁹ Cf. le chapitre de A. B. Cook sur les supports du ciel personnifiés, *Zeus*, II, p. 422 sq.

l'entrée et dépassant nettement la traverse horizontale; celle-ci peut être dédoublée et ménager une imposte à deux ou plusieurs barreaux verticaux, selon le type du relief de Sparte¹ (cf. ci-dessus fig. 1).

L'analogie de la façade chypriote avec la fresque architectonique de Cnossos² et les fameuses plaquettes d'or de Mycènes figurant un sanctuaire triple à nef médiane plus haute, a été très justement soulignée par A. Westholm³. Les cornes du taureau

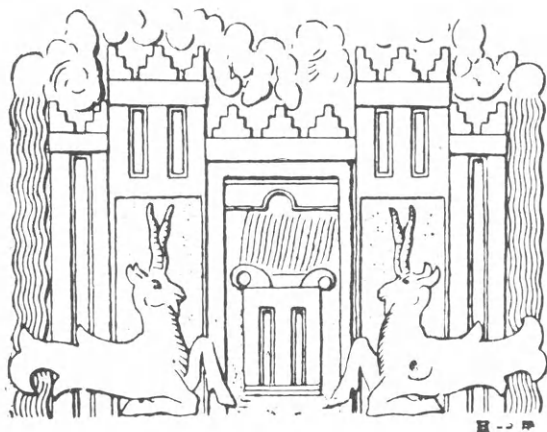


Fig. 13. Cachet assyrien (d'ap. W. Andrae, *Ischtartempel*, p. 16, fig. 2).

sacré y sont devenues celles de la lune conjuguées avec l'étoile⁴, et les deux colombes s'y retrouvent flanquant le motif central⁵.

Ces « survivances créto-mycéniennes » à travers tant de siècles et jusqu'à l'époque des Sévères s'expliqueraient sans doute, à Chypre, par des rapports indirects et complexes, et plutôt par une communauté d'inspiration originelle. Les analogies seraient à chercher vers la Syrie du Nord, l'Anatolie, Lemnos, dont les modèles de cella triple fixent une étape sur la route de l'Étrurie. Le principe ternaire, on l'a justement rappelé⁶, plonge ses racines pro-

fondes dans la construction religieuse de l'Orient et son succès ne cessera pas, bien au contraire, avec l'ère païenne.

Plus important pour notre propos actuel que la triple nef des temples chypriotes est cet emblème tutélaire de la porte, dont la diffusion peut être suivie à travers l'Asie entière jusqu'à Bangkok, en Chine et au Japon⁷. Sans s'éloigner des rivages de la mer Égée, l'art crétois peut nous présenter le même sigle en forme de Π protégeant une baie, un arbre, un pilier ou tel autre objet de culte⁸ (Fig. 9). Cet hiéroglyphe « préhellénique » n'est, bien entendu, pas spécialement minoen : un cylindre archaïque de Suse montre, en effet, alternant avec un personnage debout, le même signe, décrit comme « une sorte de rectangle posé verticalement, peut-être une porte⁹ » (Fig. 10). La frise que ce rouleau traçait sur l'argile molle de l'Élam au quatrième millénaire avant notre ère, cette frise où le personnage humain alterne avec le symbole cons-

1 Sur cette imposte grillée, cf. R. Demangel, *Syria*, 1935, p. 369 sq. et infra, p. 157.

2 Pour l'emploi du triglyphon, comme ici, ailleurs qu'au front des édifices, cf. *Brit. Sch. Ann.*, XXXII, 1931-32, p. 262 (large base ou autel décoré d'une frise dorique entre deux colonnes ioniques).

3 Op. cit., p. 208-209.

4 Cf. A. B. Cook, *Zeus*, I, 506 sq. Les deux étoiles « dioscuriques » flanquent, sous le portique, la pointe du cône sacré (symbole oriental de la Terre?). Sur l'ancienneté du catastérisme des Dioscures, cf. A. H. Krappe, *Mythol. univers.*, p. 92 sq.

5 Les fouilleurs suédois ont découvert un pigeon sculpté en pierre, qui décorait vraisemblablement le haut du temple de Sérapis à Soli. Cf. A. Westholm, op. cit., p. 222.

6 A. Westholm, op. cit., p. 227 sq.

7 A. B. Cook, *Zeus*, I, p. 767, n. 1; M. C. Waites, op. cit., p. 5.

8 Cf. le portail à imposte avec opé semi-lunaire sur le cachet de Zakro, *Syria*, 1935, p. 371, fig. 15, 2. Cf. aussi A. Furtwängler, *Ant. Gemmen*, I, pl. II, 21; pl. VI, 2, 3 et 4 (*dokana* grecs, pl. XIII, 29; XXIX, 44).

9 G. Jéquier, *Mém. Délégat. Perse*, VIII, p. 23.

tructif si cher, nous l'avons vu, aux Doriens de Sparte, je suis fort tenté de la compter au nombre des antécédents décoratifs de la frise dorique¹.

Je ne voudrais pas me laisser entraîner trop loin et abuser de l'hospitalité de l' *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς*. Il est pourtant nécessaire que soit précisée cette dernière



Fig. 14. Plaque de Berlin.

assertion, qui ne surprendra pas ceux qui ont suivi mes recherches sur la décoration architecturale du temple grec.

A plusieurs reprises, en effet, j'ai dénoncé l'insuffisance de l'explication vitruvienne et de ses enfantines combinaisons de planchettes décoratives pour rendre compte de la permanence des triglyphes doriques, ces mystérieuses «*fenestrarum imagines*²».

Je désire aujourd'hui, sans reprendre la démonstration d'ensemble, souligner la

¹ Je ne puis rappeler ici que d'un mot le grand intérêt des décors égyptiens d'imposte, signalés déjà par moi (*La Frise ion.*, p. 36, fig. 3) : □ alternant avec

deux fleurs de lotus adossées.

² Cf. notamment *Bull. corr. hell.*, LV, 1931, p. 117 sq.

tradition religieuse qui a pu contribuer puissamment à maintenir intact le motif constructif à travers l'évolution de l'architecture grecque, et particulièrement, en raison de la pérennité du symbole, à fixer le polyglyphe en triglyphe.

Ces «images de fenêtres», je les ai reconnues dans le schéma du «triglyphe» créto-mycénien, visiblement inspiré du thème de la baie, semblable dans le mur



Fig. 15. Modèle d'édicule sacré de Lemnos.

construit et sur le bandeau décoratif¹: deux *dokana* verticaux, unis par deux traverses horizontales, le linteau et le seuil ou l'appui². Je les reconnais également dans le triglyphe grec, cet *hiéroglyphe cosmique* à valeur éminemment protectrice, né d'une tripartition égale du principe de stabilité que les mythologies ont paré des formes les plus diverses et parfois les plus curieuses: sous les espèces des *dokana* spartiates, admirons quel prolongement singulier a rencontré dans toute l'architecture grecque le service prophylactique des jumeaux fils de Zeus!

Je les reconnais enfin dans les fameux sièges divins de l'art de l'Asie antérieure: W. Andrae a montré récemment, dans une étude excellente sur les «Symbol-Sockel»³, l'importance pour l'iconographie religieuse mésopotamienne des trônes de dieux et des socles de symboles (pris à tort pour des autels) qui sont fréquemment représentés sur les *koudourrous*⁴. On sait que ces sortes d'actes de propriété étaient gravés sur les pierres les plus dures pour assurer leur pérennité, et placés sous la protection des dieux les plus puissants avec les malédictions les plus terribles contre

1 A. Evans, *Palace of Cnossos*, IV, 2, p. 993, fig. 944; Perrot et Chipiez, *Hist. art.*, VI, p. 627, fig. 276. Cf. R. Demangel, *Syria*, 1935, p. 371, fig. 16.

2 Sur les «demi-rosettes», décoration d'extrémité d'une pièce constructive en bois, cf. R. Demangel, *BCH*, LV, 1931, p. 126 sq. Il est notable qu'un motif analogue décore les extrémités arrondies du linteau porté par les *dokana* du relief de Sparte, V. ci-dessus, fig. 1.

3 W. Andrae, *Die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur*, 1935, p. 57-76. V. notamment p. 59, fig. 21 à 23; p. 74, fig. 32 à 56; p. 75. Ce livre devrait être connu de tous les archéologues classiques (les tableaux des pl. 45 et 46 pourraient faire juger moins sévèrement certains chapitres de l'art grec), de même que l'auteur aurait intérêt à suivre nos études.

4 Cf. G. Contenau, *Man. archéol. orient.*, II, p. 896 sq.; III, p. 1170 sq. Cf. aussi L. Speleers, *Cat. intailles et empreintes orient.* Mus. Cinquanten. p. 188, «guéridon rectangulaire formé de deux horizontales reliées par trois montants» sur un cylindre assyrien; p. 128, 138, 139 etc., siège cubique ou tabouret «à traverse verticale» ou «à montant intermédiaire» sur les intailles suméro-accadiennes; le signe du «tabouret à traverse verticale» peut aussi être employé isolément ou redoublé sans être utilisé comme siège (*ibid.*, p. 121). On noterait certains rapprochements graphiques entre ce signe et la lettre Π aux lisières méditerranéennes du domaine oriental. Cf. Th. Gaster, *Chron. of Palestin*, Epigr., *Pal. Expl. Quart.*, 1937, p. 43 sq. et fig. 3, p. 46.

tous les malintentionnés ou contrevenants. Étant donné la place restreinte dont disposait le graveur, ces dieux ont été désignés généralement par leurs attributs, posés sur ou contre des tabourets, analogues aux sièges divins¹.

Que les sièges de dieux et les socles de symboles des koudourrous signifient la maison divine et représentent en réalité une porte avec deux montants verticaux et un linteau, la démonstration est faite. Sur le célèbre bas-relief de Nabou-apal-iddin

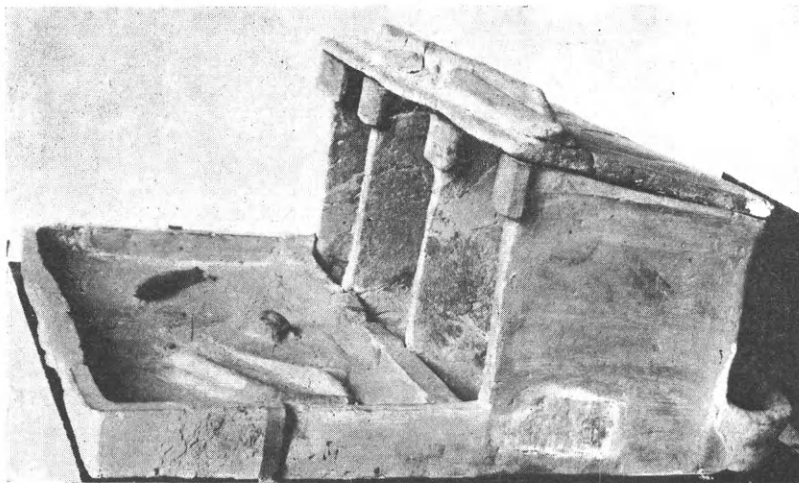


Fig. 16. Autre modèle d'édicule sacré lemnién.

(885-852 av. J.-C.)², le dieu Shamash est assis sur un tabouret carré, dont les montants verticaux (*dokana*) sont fermement tenus par deux génies semblables, taureaux androcéphales soutenant le linteau sur leur tête et maintenant ouverte la porte du ciel pour que resplendisse le dieu Soleil³ (Fig. 11). Un relief en calcaire de Suse⁴, datant environ de 2000 av. J.-C., montre très clairement le même trône divin en porte triple avec les renflements latéraux arrondis du linteau, caractéristiques du schéma primitif de la porte mésopotamienne⁵ et qu'on observe sur la plupart des

1 Mém. Délégat. Perse, I, p. 165 sq.; spécialement pl. XVI: koudourrou n° 3, milieu du XII^e s. av. J.-C.: «sièges carrés ou maisons» (p. 172). L'étude archéologique des koudourrous a été reprise par J. de Morgan, *ibid.*, VII, p. 137 sq. Faut-il rappeler le trépied sur lequel s'assied Apollon, dieu de la lumière, trépied (parfois figuré entre les *dokana*: cf. supra, p. 148) qui, au Monument de Lysistrate, prendra une valeur de décor architectural? Pour le trident et les...solaires, cf. W. Deonna, *Rev. ét. anc.* XVII, 1915, p. 146 et *Rev. ét. gr.* XXIX, 1916, p. 1 sq. Il sera parlé ailleurs de l'E delphique.

2 G. Contenau, *op. cit.*, I, p. 297 et fig. 136, p. 223; R. Demangel, *La frise ion.*, p. 66, fig. 11.

3 La scène est souvent figurée sur les cachets. Cf. L. Speleers, *op. cit.*, p. 116 sq.

4 Mém. Délégat. Perse, I, p. 102, pl. III a.

5 W. Andrae, *Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im alten Orient*, p. 55 sp.; *Ischtartempel*, p. 73. Pour les origines lointaines, les rapports avec les pylones flanquant l'entrée des temples égyptiens, comme avec les deux pieux fichés dans le sol auxquels s'attache le baldaquin des anciens nomades asiatiques, cf. W. Andrae, *Gotteshaus*, p. 68, fig. 67 a; p. 76, fig. 74 a et pl. III. On voit fréquemment sur les cachets mésopotamiens, à droite et à gauche des deux montants verticaux reliés par une ou deux barres horizontales (*dokana* notablement prégreco!), les classiques protomes de bovidés, qui jaillissent encore de la base des Castores Conservatores sur la plaque du Musée de Widin (Ch. Picard, *Rev. hist. rel.*, LV, 1934, p. 76, pl. II et p. 77, n. 1). Sur les portes mésopotamiennes et leurs deux puissants génies, cf. les remarques de W. Andrae, *Ischtartempel*, p. 9, 63, 74 etc.

socles à symboles des koudourrous¹. On pourrait, de ces «socles», donner de très nombreux exemples, la plupart datés par les inscriptions qu'ils illustrent, et généralement échelonnés du XIII^e au VIII^e siècle avant J.-C. (Fig. 12). On trouverait

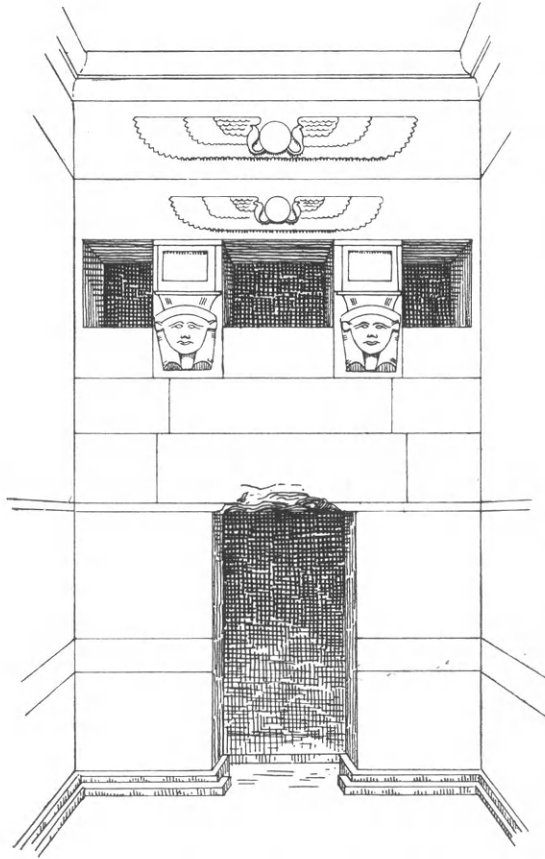


Fig. 17. Porte de Dendara (d'ap. Chassinat, *Dendara*, I, pl. XXXVII).

même sur un cachet assyrien le sigle constructif (déjà!) en liaison avec une architecture de temple (Fig. 13), redoublé en *dipylon* comme sur le relief d'Argénidas. On rencontre enfin l'hiéroglyphe impair sortant de la donnée purement orientale sur la très curieuse plaque de bronze souvent mal interprétée, republiée naguère par A. B. Cook² (Fig. 14).

*
* *

Si ce trop rapide aperçu a pu convaincre que le triglyphe est en effet un hiéroglyphe impair, apparenté au signe des *dokana*, on objectera peut-être que sa place était sur l'élément portant de la construction grecque et non pas devant l'opé. Je voudrais répondre encore brièvement à cette objection.

C'est devant les ὀπαί que pouvait être fixé de l'extérieur le cadre de la baie, chevillé par dessous, débordant sur les éléments pleins voisins (déjà dans le «triglyphe» créto-mycénien). Les μετόπαι étaient, au contraire, directement clouées sur l'entre-fenêtres, comme tous les autres éléments protecteurs, antéfixes, tuiles, frises de parapet, frontons, plaques mu-

rales, revêtements de bases de colonne, *antepagmenta* de toute classe. La décoration architecturale n'est pas issue du caprice d'un artiste, *ex nihilo*: c'est une plante qui, pour vivre, devait trouver un terrain pour se fixer, une poutre pour s'accrocher ou se clouer; elle est née comme une efflorescence magique, d'une double nécessité de protection des éléments constructifs.

Cette loi s'applique naturellement au cadre de la porte, qui nous occupe aujourd'hui. Seuil où se cachent les figurines de fondation, vivants *dokana* des chambranles, linteau magique sous lequel on s'engage avec prudence³: à toutes les époques et jusqu'à notre temps même — malgré l'évolution à travers tant de siècles d'idées aussi

¹ W. Andrae, *Ischtartempel*, p. 74, fig. 37 sq. Cf. encore le relief de Sparte, ci-dessus, fig. 1.

² Zeus, II, p. 664, fig. 603 (S. Reinach, *Rép. Reliefs*, II, 30, 3): arbres-serpents, étoiles dioscuriques, bustes de Sol et Luna. Les symboles et attributs divins, notamment le sceptre à tête de bélier, n'ont pas été com-

pris (cf. J. de Morgan, *Mém. Délégat. Perse*, I, p. 168). L'«autel» est le socle du dieu-poisson; quant à la «syrinx», c'est aussi un Symbolsockel. Certaines incompréhensions peuvent être sans doute portées au compte de l'auteur même de la plaque de Berlin.

³ Cf. Ch. Picard, *Rev. hist. rel.*, CIX, 1934, p. 73.

complexes — les esprits n'ont cessé de hanter les portes dans l'imagination humaine.

Dans leurs saints *dokana*, les Jumeaux spartiates protégeaient les vivants et les morts parce que la porte, antique symbole de ce monde astral, peut aussi conduire dans l'autre. Ils protégeaient ceux qui passaient par la porte, en défendant la construction humaine contre les innombrables causes de destruction visibles ou imprévisibles. Ils soutenaient le linteau céleste. Le linteau lui-même ne recevait-il pas aussi le décor apotropaïque tant dans les maisons particulières que dans les temples¹? Valeur magique dont le contenu pouvait varier de l'inscription talismanique à la figuration divine la moins hermétique, et qui a passé dans la tradition religieuse chrétienne. Sans descendre aux portails figurés de nos cathédrales, la lettre du Christ à Abgar² avait la même valeur purificatrice ou protectrice que la triade palmyrénienne du temple de Bêl³. Le relief sacré ornait les curieuses poutres historiées et le plafond du péristyle syrien; le texte divin gardait les chambranles des portes, comme à Philippes, ou le linteau couvrant leur seuil, comme à Éphèse, assurant la stabilité de la construction ou la purification du passage: toutes garanties fort précieuses pour qui franchit un seuil. L'esprit de la baie protège la baie, logé dans son cadre prophylactique.

On attribuera une semblable valeur, sur la façade des modèles d'édifices lemnien, aux divinités assises ou debout devant le haut des antes des murs, chargées, comme peut-être les déesses de Prinias, de communiquer aux supports leur puissance surnaturelle (Fig. 15). Ajoutons que sur l'un de ces si précieux édifices, la protection du front des murs de refend (μέτωπα)⁴ est réalisée par des plaques céramiques presque carrées, véritables *metopes* rapportées sous la corniche⁵ (Fig. 16), analogues (qui s'en étonnerait?) aux *antepagmenta* céramiques à personnages, cloués sur les bouts des trois poutres maîtresses devant le fronton du petit modèle en terre cuite de Némé⁶.

Qu'on me permette enfin — la matière est si riche et si neuve que je dois m'en tenir à de trop rapides aperçus — de rappeler encore d'un mot l'Égypte. La façade des temples chypriotes, sur les monnaies mentionnées plus haut, montre un étage à opés, qui peut s'expliquer par comparaison avec les portes égyptiennes du type de celles du temple de Dendara⁷: piliers sculptés à chapiteaux doubles hathoriens, alternant avec des fenêtres que peuvent grillager les polyglyphes dont le British Museum expose un bel échantillon⁸ (Fig. 17 et frontispice) — *dokana* du monde, supports du plafond

1 Cf. pour les épistyles sculptés. R. Demangel, *La frise ion.*, p. 205 sq.

2 Voir la bibl. dans Ch. Picard, *BCH*, XLIX, 1920, p. 41 sq.

3 Cf. H. Seyrig, *Syria*, XV, 1934, p. 179; Ch. Picard, *Gaz. B. A.*, 1935, p. 214.

4 Cf. R. Demangel, *Mél. Navarre* (1935), p. 123 sq.

5 Ces plaques de revêtement sont nettement détachées en avant du mur; elles ne sont pas un élément portant et ne représentent pas des chapiteaux; puisqu'il n'y a, sous elles, aucun support.

6 Cf. R. Demangel, *La frise ion.*, p. 185, fig. 51.

7 E. Chassinat, *Le temple de Dendara*, I, 1934, pl.

XXXVII. La pl. suivante a inspiré le schéma du frontispice.

8 J'ai déjà eu l'occasion de rapprocher ces claustra des polyglyphes de Grande Grèce (*Syria*, 1935, p. 366). Ajouter pour les grilles de fenêtres la claire-voie de pierre publiée par J. P. Lauer, *Saqqarah, La pyramide à degrés* (1936), p. 246, fig. 248: tous les techniciens s'intéressant aux origines de l'architecture grecque devraient connaître le chapitre (p. 201 sq.) traitant de la «pétrification» de la construction égyptienne, réalisée en un siècle grâce à un artiste génial (Imhotep): briques, rondins, troncs de palmier, portes, barrières, grilles de fenêtres, tout a été «fidèlement reproduit

céleste¹ s'ils portent en effet un linteau protégé par le disque solaire, comme le temple égyptien est couvert d'un plafond à l'image du ciel².

*
* *

Ainsi la communauté d'origine et aussi la *communauté des fonctions*³, dont F. Chapouthier recherchait le sens (après avoir vu la nécessité de leur union) pour les Dieux égaux et pour leur compagne, permettent de poser un principe d'équivalence entre les formes aniconiques ou figurées de ces montants humains de *dipylon*.

Lorsqu'il s'agit de la fonction stabilisatrice, base de toute construction, particulièrement religieuse, on peut dire que la triade protectrice, cette éternelle Trinité, s'exprime par l'hiéroglyphe triple, le triglyphe, au front de l'édifice religieux proprement grec, le temple à frise dorique.

Numero Deus impare gaudet.

R. DEMANGEL

avec les moindres détails dans la pierre». Ne voyons-nous pas—et j'ai plus d'une fois tenté de le montrer—la même rapide pétrification dans l'architecture grecque?

1 Cf. A. B. Cook, Zeus, II, p. 160: «*dokana*... the «beams» of the world — its pillars and ceiling».

2 Dès l'Ancien Empire, le dessous des linteaux des

stèles fausses-portes et des passages est «orné de petites étoiles à cinq branches finement sculptées» (J. Lauer, op. cit., p. 35).

3 F. Chapouthier, Les Dioscures au service d'une Déesse, p. 335. Cf. p. 336: «Hélène et ses frères ont des fonctions communes».

THE GOLDEN NIKAI OF ATHENA

BY ARTHUR M. WOODWARD

Nearly fifty years have elapsed since Paul Foucart published his historic article on the Golden Nikai¹, in the light of two inscriptions, both unfortunately incomplete, which gave detailed inventories of the component parts of four different statues of the goddess of Victory. Interest in the subject has been recently revived by the discussion of these, and other Athenian votive offerings in Ferguson's brilliant monograph on 'The Treasurers of Athena'², but even now there are many points at which our knowledge of the subject remains obscure or defective; and I feel that if further study of the epigraphical evidence can shed fresh light on the subject, such a study deserves publication, and that no more appropriate place for it could be found than in the Centenary Volume issued by the Ἀρχαιολογικὴ Ἑταιρεία.

I propose to arrange the inscriptions referring to the Nikai in chronological order, adding any restorations or comments that I have to offer, before suggesting any conclusions that may be drawn from them, as follows:

1) 434/3 B.C. IG I. 92 B, 11.2-3: [—K]αλλίας εἶπ[ε] ἔκποεν τὰ ἐνα|ιέτια τὰ λίθινα καὶ Νί[κας τὰς χρυσᾶς καὶ τὰ Προ|τύλαια—]³. It is not known how many Nikai were made, or contemplated, under this resolution, but ἔκποεν shows that, as with the Parthenon-pediments and the Propylaea, the work on them was well advanced.

2) 426/5 B.C. IG I². 368. This records the dedication of [Τὸ Νί]α τὸ χρυ[σά] in the year of Euthynos' Archonship⁴. Owing to the damaged condition of the stone few details are recognisable, but it is plain that the component parts of the first Nike are recorded and weighed either singly or in small groups, unlike the method in any of the later inscriptions in which Nikai are recorded. Moreover no clue is given to its total weight. The possible connection between this dedication and an ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Νίκης, of which the repairs are alluded to in an inscription of the mid fourth century, will be considered later.

3) Between 426/5 and 407/6 B.C. IG I². 369. Part of a *Traditio*(?), recording details and weights of three golden Nikai, with the total for each. To this stele

1 BCH XI (1888), pp. 283 ff.

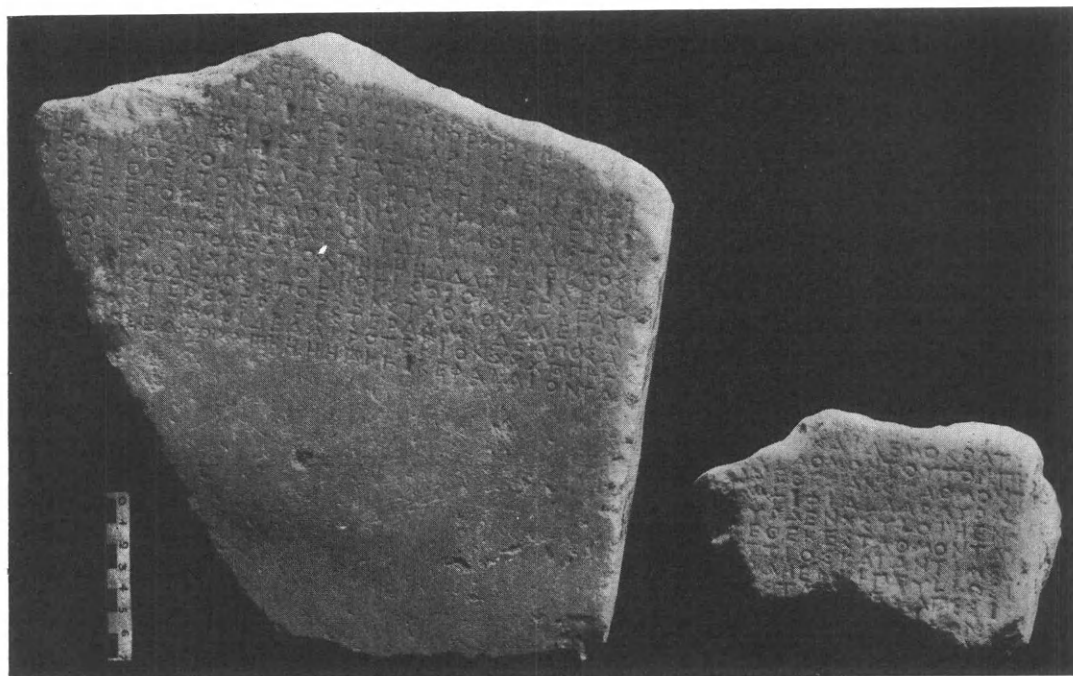
2 Cambridge, Mass., 1932.

3 I follow Meritt's convincing restoration of Decree B, A. J. Phil., 1934, pp. 263 ff., esp. p. 273.

4 Bannier's ingenious restoration of ll. 6 ff. (Phil. Woch. 1925, 863=S.E.G. III p. 10) is far from certain, and in any case does not add to our knowledge of the details of either of the two Nikai.

belongs also a smaller fragment, hitherto unidentified, which is published in the Corpus, Ed. Minor, as I². 390a (IG I Suppl., p. 30, 175a; EM. 5193).

The photograph (Fig. 1) shows the identity of the lettering on the two pieces, as well as the presence on each of the unusual punctuation-mark 1. This was noted on I². 369 by the Editor, but read on the smaller piece as an obol-sign, both in lines 5 and 10, by Koehler in first publishing it (I. Suppl. ad loc.) and by the Editor of I² (with the comment that he had not seen the stone). The pieces do not join, and the



IG I². 369 - 390a.

exact position of the smaller must remain uncertain. The larger piece is so shaped as to show that the back was originally convex, increasing in thickness from .085 m. at the edge to ca. .12 m. at the centre; at a distance of .25 m. from the edge on the right it is .11 m. in thickness. The smaller piece, of which the back has been rubbed, but not cut down, is ca. .113 m. thick, on an average, and so cannot be placed near to either edge, but it looks as if the oblique fracture on the left is a continuation of that on the left of the larger piece; which would enable us to place it approximately above the top left-hand corner of the latter, and would mean that ca. 22 letters are missing where it is broken on the right, and that not many lines are lost between the two pieces.

It is not necessary to give a fresh transcript of the smaller piece, as no single line can be completed, but the following corrections should be made to the text as printed in I². 390a. L. 1. Traces of the last two *omikra* are visible, though not on the photograph, enabling us to read $\eta\alpha\varsigma \Theta\epsilon[\acute{o}\delta]\omicron\omicron\omicron[\varsigma--]$. L. 5. Before $\varphi\acute{\iota}\alpha\lambda\alpha$ is clearly a punctuation-mark. L. 8. The first word is presumably a demotic, $[\Gamma\alpha\rho\gamma\acute{\epsilon}]\tau\tau\iota\omicron\varsigma$, $[\acute{K}\acute{\epsilon}]\tau-$

τιος, [Συπαλέ]τιος or Σφέ]τιος; for Ἀντιμέδ[ες], not a known name at Athens, I suggest Ἀντιμέδ[ον] (cf. PA 11-34). L. 9. Ηίπυλλος (not Ηίπυλος as in the Editio Minor) may very well be the man made fun of by Aristophanes, Vesp. 1301; at the end of the line the *lambda* presumably belongs to his patronymic. L. 10, possibly Α before στα[τέρ]ες; after the second ξ is another punctuation-mark, and then faint traces of *sigma*. L. 11. The last sign not *iota* but *kappa*; *pi* or *rho* is impossible. The larger fragment is to be restored with 77 letters to the line, as we obtain in ll. 10 and 12 by closely following the description of the same Nike in IG II². 1388. This involves us in certain difficulties in restoring the weights in ll. 11 and 13, but this is less improbable than that the details of the component parts should be differently described in the two versions.

[— — — — — (51) — — — — — (?) ἀκροτ]έρι[ον — — — — — (16) — — —]
 [— — — — — Νίκε χρυσῆ ἥεν — — — ἐπόεσε]ν, σταθμὸν [ἄγει καθ' ἕκαστον]
 [τὸ σκέλε ἄνευ ποδῶν — — — (25) — ΧΧΧΠΗΗΗΗΠΔΔΠ]·[ἀπόπτγμα, χερ δ[ε]χσιὰ ἀκρα,
 [— — — — — (43) — — — — — ΧΧΠΗΗΗΗΠΔΔ]ΔΠΠ·[πρόσπονον, ὄρμος, ἡυπ[οδε]-
 5 [ρίς, — — — — — (24) — — — — — (?) χρυσίον ἡοπίσθιον, ἡῆλος, ἀκρ]οτέριον, χερ ἀκρα
 [(ἀ)ριστερά, συν[ο]-
 [ρίδε δύο — — — (12) — — ΠΔΔΠΠΠΠ·[κεφάλαιον ταύτες ΤΠ]ΠΗΗΗΗΠΔΔΔΠΠΠ·[ἐπιστάται
 [τοῖν Νίκαιν τ-
 [οῖν χρυσαῖν — — — — — (34) — — — — —] Θεότιμος Χολαργεύς, Σκόπας Πιθεύς, Ἀντι-
 [— — — — — (45) — — — — —] ος Διογείτονος Ἀχαρνέως γραμματεὺς
 [παρέδοσαν(?)— (18) — Νίκε χρυσῆ ἥεν....] χίδες ἐπόεσεν, σταθμὸν ἄγει καθ' ἕκαστον
 10 [κεφαλῆ, στεφάνε, ἐνοιδίῳ, ὄρμος, ἡυποδερίς, ἡέλο δύο, χερ ἀ]ριστερά, ἀμφιδέα, χρυ-
 [σίδια μικρὰ εἰκοσι, (78)
 [ΧΧΔΔΔΔΠΠΠΠΠ·[θόραξ, στρόφιον, ΧΧΔΠΠΠ(?) ἀπόπτγμα, π[ε]ρόνα δύο, πόδε δύο:
 ΧΠΗΗΗΗΗΔΔΔΠΠΠ·[χερ δ-
 [εχσιὰ, ἀμφιδέα, στέφανος, κατορίδε δύο, ΧΠΗΗΗΗΗΠΔΠΠΠΠ·[ἀκ]ροτέριον, χρυσίον
 [ἡοπίσθιον, σκέλε δύ-
 [ο, ΧΧΧΧΙ κεφάλαιον ταύτες ΤΠΠΗΗΗΗΠΔΠΠΠΠΠ·[Νίκε χρυσῆ ἡ]ῆν Τιμόδεμος ἐπόεσεν,
 [σταθμὸν ἄγει κα-
 [θ' ἕκαστον· — — — — — (41) — — — — —] ἀστέρε, χερ ἀριστερά, ἀμφιδέα, πὸς ἀ-
 15 [ριστερός, — — — — — (36) — — — — —] χερ δ[ε]χσιὰ, ἀμφιδέα, ἀκροτέριον: ΧΧΧΠΠΠΠ-
 [— — — — — (47) — — — — — σκ]έλε δύο: ΧΧΠΗΗΗΗΠΠΠΠ·[κεφάλαιον τα-
 [ύτες — — — — — — — — — — —] (vacat)

L. 1. Assuming that there was the entry of a Nike lost at the beginning, I would suggest [ἀκροτ]έρι[ον] as more likely to be recorded near the end than [ἡυπο-δ]ερί[ς]. L. 2. We must clearly restore [ἥεν---ἐπόεσε]ν, etc. Foucart correctly copied the first letter as Ν, altered in Editio Minor to read -νι. L. 16. The weight ends in ΠΠΠ, not ΠΠΠ, as in IG I. Suppl. p. 77, 331e and I². 369.

By a comparison with IG II². 1502, ll. 6-10, which I restore below, it seems certain that the Nike recorded in ll. 2-6 was divided into only three groups, and,

as we have the total weight 1 T., 5987 Drs., as well as that of the second group (preserved in II². 1502, 2983 Drs.) and the end of that of the first group (-76), *ibid.*, we can, by simple subtraction, determine at least the end of the weight for the third group, as -28. Noting, moreover that my restorations of the third group in both inscriptions agree in leaving the same number of spaces available for the weight, with a gap of twelve letter-spaces following συν[ορίδε δύο], and that there is a gap of 43 spaces in the description of the second group as restored in each text, these resemblances seem to afford a certain check on the correctness of the length of line restored in each. On the other hand, in the first group, the gap in I². 369 contains 25 letters, as against 32 in the same gap in II². 1502, and that in the third group 24 as against 21, for which I can offer no explanation¹. I have restored a larger weight (5028 Drs.) for the third group in view of its numerous contents, but no absolute certainty can be claimed for the exactness of the two weights, except as regards their final digits, as calculated above.

The Epistatai seem to have numbered less than ten, since there are probably only two names with their demotics lost in the 34 spaces in l. 7, and in l. 8 we seem to have room for only two complete names and demotics in addition to the letters required to complete the name Ἀντί--from the previous line, and the beginning of that of the Secretary at the end of l. 8. Thus, I take it, there were seven Epistatai and their Secretary. With the next Nike we are on more familiar ground, as it is known from later texts (especially Nos. 5 and 6 below), but it is impossible to reconcile the weights to be restored here with those found later, and I suggest slight changes in those for the second and fifth groups, and reduce the total by two drachmai from that obtained in our one complete record (II². 1388, = N° 6 below.). For the last Nike I have no suggestions to offer, apart from the corrected weight 2952 Drs. instead of 2907, for the last group.

It is at any rate made clear by the addition of the new fragment to this stele that it did not contain merely a list of Nikai, and conclusions based on that view must be abandoned². As we now see that it included a list of at least ten entries of silver phialai, with the names of the dedicators, and at least one group of staters of uncertain origin, it is clear that its contents were quite miscellaneous. In what circumstances the list was drawn up is still obscure, for obviously, if Nike N° 2 survived into the fourth century, this is not a list of objects intended for the melting-pot, but must be a *Traditio* of some sort, drawn up by Tamiai, to which, with the possible exception of II². 1502 we know of no parallel³.

As to its date: I should be disposed to put it somewhere about 410 B.C. on the grounds of the small size of the letters, the occasional confusion in the matter of

¹ This small difference might well be due to the presence of three aspirates or other spelling-differences (e.g. χ σ for ξ) in the missing words. In the first group II². 1502 must have included an extra word.

² E. g. Ferguson, *op. cit.* p. 91 f.

³ Presumably by the Tamiai of Athena, Ferguson, *op. cit.* p. 89.

5) 403/2 B.C. IG II². 1370 + 1371 + 1384, ll. 13 ff., thus:—

[Νίκη χρυσῇ ἦν . . . χίδης ἐπο]ίησεν, καθ' ἕκαστον
[κεφαλῇ, στεφάνῃ, ἐνωιδίῳ, ὄρμος, ὑποδερί, ἥλω δύο,
15 [χέρ ἀριστερά, ἀμφιδέα, χρυσί]δια μικρὰ ΔΔ, σταθμὸν
[τούτων ΧΧΔΔΔΔΠΠΠΠΠΠ· θώραξ, στρ]όφιον, σταθμὸν τού-
[των ΧΧ . . . ^{ca. 5}· ἀπόπτυγμα, περόνα δ]ύο, [π]όδε δύο, στα-
[θμὸν τούτων ΧΠΠΠΠΠΔΔΔΠΠΠΠΠΠ· χέρ δε]ξιὰ, ἀμφιδέ-
[α, στέφανος, κατωρίδε δύο, σταθμὸν τούτων Χ]Π[ΠΠΠ]-
20 [ΠΠΔΠΠΠΠ· ἀκρωτήριον, χρυσίον ὀπίσθιον, σκέλη δύο, στ]-
[αθμὸν τούτων ΧΧΧΠΠΠΠΠΠΔΔ]ΔΔΠΠΠΠΠΠ· στέφα[νος χρυσ]-
[ὸς· ἦν ἡ Νίκη ἔχει ἐπὶ τῆς κ]εφαλῆς ἡ ἐπ[ὶ] τῆς χε[ρὸς τῷ]
[χρυσὸ ἀγάλματος, ἄσταθμ]ος, κτλ.

The transcript of II². 1370 + 1371 was communicated to Kirchner, and appears in IG II². Pt. II., Addenda, p. 797; the fact that 1384 joins the latter piece below was communicated, later, to Ferguson (op. cit., p. 95, note 2), but no transcript has hitherto been published¹. We now see that, as in the Pre-Eukleidian lists, the Nike is not yet grouped specifically into 'Ρυμοί, a term which we find in the list of five years later (II². 1388, etc.), and that no total weight is added at the end of the last ῥυμός. The restoration of the first, third and fourth weights agrees, on the evidence of the space occupied, with those in II². 1388, but the second and fifth are clearly different, as instead of ΧΧΔ (=2010) there is room for seven figures, of which we must assume the two first to have been ΧΧ, with a choice for the others of ΠΠΠΠ, ΔΠΠΠ, ΔΠΠΠ, of possibly a shorter sum in drachmai, followed by three(?) obols. For the fifth weight, as the restoration shows, the sum required to fit in with the last eight signs preserved on the stone must have been 3997¹/₂, or five Drs. less than the weight, 4002¹/₂ of this group in II². 1388. This difference cannot be due to an error of the engraver, and I hope to discuss this and other irregularities in the weights, below, (see the table, ad fin.).

6) 398/7 B.C. IG II². 1388. There are no uncertainties about the readings in this record of the Nike, but we may note a) that the maker's name is now, and henceforth, omitted²; b) that the component groups are now described as πρῶτος ῥυμός, δεύτερος ῥυμός, etc.; c) that their weights are respectively 2044¹/₂, 2010, 1939¹/₂, 1968, and 4002¹/₂ Drachmai (=1 T., 5964¹/₂ Drs., the total not being stated); d) that the χρυσίδια μικρά, in the first ῥυμός, are no longer said to number 20, as hitherto³.

7) 397/6 B.C. IG II². 1393 (+1406+1448 and 1449), ll. 6-11. For this fragment-

¹ Ferguson, *ibid.*, thinks it was 'an inventory made after the articles to be saved from the minting, notably one Nike, had been transferred to the Hekatompedon --:

² This restoration, and many of my other suggestions in this article, had the benefit of the collaboration

of Professor Allen B. West, whose sudden death in September, 1936, has deprived Attic epigraphy of one of its foremost experts.

³ The engraver left a space for the numeral but inserted instead a triple punctuation, :::

ary record no weights are preserved, but the restoration, following exactly the details of N° 6 above, accurately fits the space available.

8) 395/4 BC IG II². 1409, l. 19. The restoration ἐπιστάτ[α]ι τ[ῆς Νίκης] suggested in the Corpus, ad loc., is improbable, and unnecessary, as Ferguson has already pointed out (op. cit., p. 119, note 1); ἐπιστάτ[α]ι τ[ῶν πομπείων] seems a more likely alternative.

9) 390/89 B.C. IG II². 1400, ll. 8-12. This is the latest list preserved of those issued by the joint college of 'Tamiai of the Goddess and of the Other Gods' before the latter board was reconstituted, apparently in 385/4. Details, as far as preserved, are similar to those in N° 6, including the weights of the second and fifth ὅυμοί, but for the third, if the weight is restored as 1939½ Drs., line 10 will contain 94 letters, as compared with 91 in the other lines. I suspect therefore that the weight should be 1937 (i.e. ending in ΠΗ, instead of in ΠΗΗΗΗ), as in I². 369 (N° 3, above).

10) 385/4 B.C. IG II². 1407, ll. 8-11. In this, which seems to be the first list issued by the Tamiai of the Goddess after the reconstitution of the board of 'Tamiai of the Other Gods', the Nike is still divided into ὅυμοί, but none of the weights are preserved except the first ten symbols of that for the third ὅυμός, viz. ΧΠΗΗΗΗΔΔΔΠ. This should apparently be restored as ending with Π[ΗΗΗΗΗ], to give us the required number of 118 letters per line¹, and for the fifth ὅυμός the space available perhaps demands a weight containing about fifteen symbols, which I would restore as 3997½, as in II². 1370, etc. (N° 5, above.). We must note also that certain additional details in the description now appear for the first time, namely in the second ὅυμός, περιτραχηλίδιον, στολίδε δύο (as in later lists); in the third, [χρυσίδια μικά (sic!)] and it is possible that the fourth and fifth should each end with this additional item. (If so, the weight of the fifth ὅυμός would have to be restored as 4002½ Drs. as in N° 6).

When we come to the inventories of the Treasurers of Athena which are drawn up in columnar form, from 374/3 onwards, this Nike appears in the first column, though not always as the first entry, as will be seen:—

11) 374/3 B.C. IG II². 1421+1423+1424². Col. I. is only preserved in a portion of the lower part of the stele, so the Nike -record is lost. On the other hand the newly-dedicated Nike, of the year of Sokratides (374/3) appears in it for the first time. See below (N° 17).

12) 371/0 (?) B.C.³ IG II². (II. 2, Add., pp. 800 ff.), 1424a, col. I., ll. 5-21. Before we turn to the individual details, it may be suggested that lines 5-6 are to be restored as follows: [Τοῦ ἀγάλματος τῆς Νίκης] τοῦ [χρυσ]οῦ | πρῶτος ὅυμός, κτλ., the first four words exactly filling the twenty spaces in which the letters have perished by

¹ I hope to establish this point and discuss this important inscription as a whole, on some later occasion.

² For this combination see IG II². Pt. II Addenda, p. 799; Ferguson, op. cit. p. 114 f., note 1.

³ This seems a more likely date than 369/8 as given

in the Corpus, since the Panathenaic crown of 370/69 does not appear, nor indeed any dedication later than 374/3; and moreover the most likely restoration of the heading in l. 4 would be [παρέδοσαν ταμίαις τοῖς] ἐπὶ Δ[υσ]νικ[ή]το ἄ[ρ]χοντ[ος] Κοροί[βωι, κ.τ.λ.].

corrosion. Of the weights little can be read, beyond faint traces which show that for the third ῥυμός the sum ended in $-39\frac{1}{2}$, i. e. $1939\frac{1}{2}$, and not 1937; and for the fourth ῥυμός, the weight was apparently 1894 instead of 1968 Drs., as hitherto. Nos. 1, 2 and 5 are restored in the Corpus on the analogy of II². 1388, but, as we shall see, this may be misleading, for Nos. 2 and 5.

13) 369/8(?). IG II². 1425, ll. 1-16 (and cf. II². Pt. II. *Addenda*, p. 805). No weights can be deciphered, except that for the fifth ῥυμός, which unexpectedly is recorded as XXXXΔΔ[ΔΠ]. This is $32\frac{1}{2}$ Drs. more than the normal weight as given in II². 1388.

14) 367/6 B.C. IG II². 1428, and *Addenda*, *loc. cit.* p. 806 f. Here the new Nike of 374/3 B.C. is recorded first, followed by the older one in ll. 26-40. The weights for the first three ῥυμοὶ are respectively $2044\frac{1}{3}$, 1948, $1939\frac{1}{2}$, and the last two are restored, perhaps wrongly, as 1968 and $4002\frac{1}{2}$. This would give a total of only 1 T., $5902\frac{1}{3}$ Drs., a difference of $62\frac{1}{6}$ Drs. less than in the list of 398/7 B.C. To this anomaly I shall return later.

15) 366/5(?) B.C. IG II². 1431, ll. 1-4. In this small fragment we have merely the fifth ῥυμός of the Nike, weighing XXXXΔΔ[ΔΠ](?), as in N^o 13 above. It is followed by the Nike of 374/3 B.C.

16) After 351/0 B.C. IG II². 1440 B, ll. 40-45. This seems to be the latest epigraphical evidence for our Nike, which is still recorded by ῥυμοί, but for some reason the fifth ῥυμός is omitted. It clearly relates to the results of a careful revision of the weights, noting the amount to which they fall short of the proper figures, and showing that at any rate three ῥυμοὶ were found lacking, if only to the extent of a few obols. The restoration I would suggest for this fragment, from which a great deal is missing, runs as follows:—

40 .. ἀργυρὸς ἐπίχρυσος, στ[αθμὸν — — — Νίκη χρυσῇ — σταθμὸν ἄγει καθ' ἕκαστο]-
 [ν π]ρῶτος ῥυμός· κεφαλὴ, στ[εφάνη, ὄρμος, ἐνωΐδια, ὑποδερίς, ἥλω δύο χρυσῶ, χεῖρ
 [ἀριστερά, χρυσία μικρά, XXΔΔΔΔ]-
 [ττ]||||: τούτοις ἐνδεῖ: [||||: δεύτερος ῥυμός· θώραξ, στρόφιον, στολίδε δύο: ΧΙΠΗΗΗΗ-
 [ΔΔΔΔΠΠΠΠ: τούτοις ἐ]-
 [νδε]τ: ||||C· τρίτος ῥυμός· ἀπόπτυγμα, περόναι δύο, πόδε δύο, χρυσία μικρά: ΧΙΠΗΗΗΗ-
 [ΔΔΔΠΠΠΠΠ: οὐδὲν ἐνδεῖ τ]-
 [έταρ]τος ῥυμός· χεῖρ δεξιὰ, [ἀμφιδέα, στέφανος, κατωρίδε δύο χρυσᾶ, χρυσία μικρά:
 [ΧΠΗΗΗΗΠΔΔΔΔΠΠΠΠ: τούτοι]-
 45 [ς ἐνδ]εῖ: ||: (vacat)

It is only by omitting the word σταθμὸν from each of the four ῥυμοὶ recorded that a restoration with 87 letters to the line, as given in ll. 46 ff., is practicable. At the end of l. 43 there is no room for τούτοις ἐνδεῖ and a weight, so I assume that the weight was recorded as not deficient, οὐδὲν ἐνδεῖ. I assume also for the fourth ῥυμός the weight of 1894 Drs. as found in II². Add. 1424^a, and not that of 1968 as found in II². 1388, and that περιτραχηλίδιον has been omitted from the second ῥυμός.

17) For the second Nike, dedicated in 374/3, our only evidence is the series of *Traditiones* numbered 11-16 in my list above. The record of its being handed over by the Ἐπιστάται to the Treasurers is contained in II². 1424, ll. 31 ff., to which must be added a new fragment, II². 1689, joining it at the lower right-hand corner, and giving us the following text:—

26 στέφανος χρυσός, ὃν ἡ βολή]
 ἡ ἐφ' Ἱπποδάμαντος [ἄρχον]τος
 ἀνέθηκε·
 φιάλη ἀργυρᾶ ἦν [Ἀριστ]οβόλῃ
 30 ἀνέθηκε[ε]ν·

(vacat)

Τὸ ἄγαλμα τῆς Νίκης τ]ὸ χρυσὸν
 ἐπιστάται παρ[έ]δο[σαν]
 Καλλίστρατος Ἀ[φ]ιδναῖος
 35 καὶ συνάρχοντε[ς]

(vacat)

π[ρὸ]τος ῥυμός, κεφα[λή],
 [στεφάνη, στ]έ[φανος δ]
 [ἐπὶ τῇ κεφαλῇι — —]

This combination, though not giving us any particulars as to the weights, adds the interesting information that Kallistratos of Aphidnai, one of the foremost Athenians of his time (cf. Kirchner, P.A. N^o 8157), was president of the board of Epistatai in charge of the making of this Nike. We may also note in ll. 12-15 of col. I. of this stele the entry:

πρὸς τὴν Νίκην οἱ ἐπιστάται
 προσαπέδοσα[ν παραλαβόντες παρὰ]
 τῶν προτέρων [ἐπιστατῶν]
 15 σταθμόν·

In the margin of l. 15 are the remains of the weight . . ! . C apparently a small sum, ending in a half-obol. This entry is not to be found in any later list, so presumably this small quantity of gold, handed over by the previous Epistatai, was henceforward reckoned in with the weight of one of the four ῥυμοί of the Nike; but there is no positive evidence to confirm this. There can be no doubt that this belongs to the new Nike, and not to the earlier one.

We get fuller details of this Nike in N^{os} 12, 13 and 14 of the inventories already mentioned: from N^o 12 (1424^a, ll. 50-62) where it is described as [τῆς] Νίκης τῆς ἐπὶ Σωκρατίδῳ ἄρχοντος, we see that its four ῥυμοὶ weigh respectively 3077²/₃, 3391¹/₂, 3288 and 2141¹/₂ Drs. (=1 T., 5898²/₃ Drs.). In N^o 13 (1425, ll. 45-62) the weights are curiously different, namely [3]178¹/₆, [32?]73¹/₆, 3282 and ¹/₂ obol,

and 2141 Drs., respectively, giving a total of 1 T., 5874 Drs., $2\frac{1}{2}$ obols. In N° 14 (1428 + Add. ll. 9-24) the weights are $3178\frac{1}{6}$, $3391\frac{1}{2}$, [3288?] and $214[1\frac{1}{2}?$]; if the third, is correctly restored, the weight has risen to a total of 1 T., $5999\frac{1}{6}$ Drs.¹ Finally in N° 15, (1431, ll. 5 ff.) were we have only part of the first ὀυμὸς left, the surviving symbols XX.Η -- suggest that the weight was $3178\frac{1}{6}$, as in the two previous lists. This is the last appearance of the Nike of 374/3 in the Traditiones, but it is not known what was its ultimate fate.

Besides these two Nikai, we find recorded among the contents of the Chalkotheke, on the reverse faces of two of these stelai, N°s 12 and 13 above, (1424^a, l. 378, 1425 (B), l. 382), Διερείσματα τῶν Νικῶν Π||. These seven supports cannot be traced elsewhere, and raise an interesting problem. Ferguson², following Foucart³, believes that they were the supports of seven Nikai that went into the melting-pot in 406/5 B.C., preserved, according to the latter, 'comme pour rappeler aux Athéniens la dette qu'ils avaient envers la déesse'; but it may well be questioned whether they would be guided by such sentimental considerations in retaining these objects for more than thirty years; moreover, it is merely an assumption that seven διερείσματα imply seven Nikai, for the statues may very likely have had more than one support each. It must be remembered that when metal vessels, or censers, with supports are recorded in the Treasure-lists, they always have more than one support each (e.g. κανὼν κατάχρυσον ὑπόχαλκον, χαλκᾶ διερείσματα ἔχον, II². 1425, l. 82 f. and three θυμιατήρια, recorded separately, but each having διερείσματα χαλκᾶ, *ibid.*, ll. 110-116, familiar from many other lists). The explanation given by Foucart and Ferguson would, of course, be proved correct if we had mention of these seven supports in a Chalkotheke-list of a date earlier than 374/3 B.C. Failing this, it seems permissible to conclude that these objects belonged to the two Nikai, of which one had survived from the fifth century and the other was dedicated in the year mentioned. We may even suggest that four of them belonged to the former, which was divided into five ὀυμοί, and three to the latter, which was composed of four only, and that they were not in use as the Nikai were kept in separate pieces.

This review of the evidence concerning the Nikai down to the middle of the fourth century has not shed any direct light on the question as to how many were melted down in the crisis of 406/5. Foucart, it may be recalled, thought that there

¹ These inconsistencies remain insoluble, and it seems useless to speculate as to the extent to which the engravers of the stelai were responsible for them. Ferguson (*op. cit.* p. 91, note 2) mistakenly follows the head of the Corpus in II² Add. 1428, l. 41 in restoring [κεφάλαιον ταύτης --] ΔΠΗ||. It should clearly be restored to read [κρατήρ χρυσοῦς, σταθμὸν...] ΔΠΗ|| on the analogy of II² 1425, col. I ll. 22, 23. Here apparently it only occupies one line, so we must omit ὁ ἐλάττων which appears in its description in 1425, l.c. If the remains of the weight

have been placed one line too high, the restoration would exactly follow the other form, F. is also mistaken in suggesting that this is the total of the Nike of 374/3. This entry follows the fifth ὀυμὸς of the earlier Nike. For the weight of the κρατήρ, traces can be seen on the squeeze of 1425, indicating the figures X...ΔΠΗ|| (= $1266\frac{1}{2}$ or $1666\frac{1}{2}$ Drs.). I am much indebted to Professor G. Klaffenbach for the loan of this squeeze from the collection in the Berlin Academy.

² *Op. cit.* p. 122 f., note 2.

³ BCH 1888, p. 292.

were ten in all, one from each tribe, and arrived at that number by assuming the melting-down of seven, for which he cited the evidence of the seven *διερείσματα*, and assuming also that three survived into the fourth century. As only one of these appears in the *Traditiones* of the early fourth century, he suggested that the other two were kept in the Sanctuary of Artemis Brauronia on the Acropolis, citing the *Ἀρτεμίσιον* mentioned in II². 1502, l. 10, in proof. His assumption, however, that a new Nike was made from the confiscated goods of the Thirty, was due to his not recognising that the Nike in the *Traditio* for 403/2 B.C. (II². 1370, etc.) was identical with that recorded second in I². 369, though Kirchhoff had pointed this fact out in his note in I. G. I. Suppl. 331^e (cf. Lehner, *Schatzverzeichnis*, p. 24 f.). Had there been two such Nikai (or even one) in the Brauroneion, we should have expected to find them recorded, presumably in the lists of the joint college from 406/5 to 385/4, and more certainly in the lists of the *Ταμίαι τῶν ἄλλων θεῶν* after the latter date. Nor is it very likely that Artemis Brauronia would be the recipient of such a dedication, so why should it be housed in her sanctuary?

To sum up this discussion: although it seems impossible to determine how many Nikai were melted down in the crisis of 406/5, we may at least conclude from the epigraphical evidence 1) that there were two or more still unfinished in 434/3 B.C.; 2) that two more were added in 426/5, which must surely be distinct from any of those referred to in the decree of Kallias eight years earlier; 3) that of the four Nikai, in all, of which we have the descriptions in the two inventories which antedate the crisis of 406/5, only one survived that event. Whilst it is generally believed¹ that the two dedicated in 426/5 are identical with those in the charge of, or rather handed over by, the *Epistatai* in I². 369, this is not only incapable of proof, but open to two objections. In the first place the method of recording the component parts in I². 368 differs entirely from that used in I². 369, and secondly there is the possibility, not to say probability, that the latter inscription may be as much as fifteen years later than the former. If we accept this distinction, the second and third Nikai of I². 369 are much more likely to be a recently completed pair, for the dedication of which the victories in the Hellespont, culminating in the destruction of Mindaros's fleet, would have been a suitable occasion; and the fact that they appear at the end of a list of miscellaneous dedications, suggests that they were a recent acquisition. Our conclusion is, therefore, that we can be certain only of the existence of two (at the least), finished soon after 434/3, of two more added in 426/5, and probably of a further pair dedicated perhaps in 410, of which one, made by the artist — — ides, survived the crisis of 406/5 and was still in existence 50 years afterwards.

It remains to consider the possible bearing on the question of the Nikai of IG II². 403. This is a decree, dated by the Editor '350-320', which refers to the repair (*ἐπισκευή*) of an *ἄγαλμα* of Athena Nike dedicated in 425 B.C. (at the earliest), in celebration of victories over the Ambrakiots, the army at Olpai, the anti-democratic

¹ Cf. Ferguson, *op. cit.* pp. 91, 119 (note).

rebels in Corcyra and the Anaktorians. As it cannot, presumably, have been voted until after the late summer of 425 when Anaktorion was taken (Thukyd. IV. 40, 1), it cannot be identified with either of the two Nikai of which the completion in the year of Euthynos (426/5) is recorded in I². 368. The restoration [τὸ ἔδος τ]ῆς θεῶ ἔσ[τεσαν, κτλ.], in l. 5 f. which might be taken to refer to a statue made at the same time as the Nikai, is in any case far from certain; but if we accept it, the identity with the statue mentioned in the later decree seems equally impossible on chronological grounds. Nor, indeed, have we evidence to show that the statue in question was made of gold at all; and possibly the fact that it survived the melting-down of the other precious objects in 406/5 points to its being made of some less precious material.

I add, in a table below, the weights, as preserved or restored in the inscriptions which record it, of the golden Nike which, as we have seen, survived from the fifth into the fourth century.

	1	2	3	4	5	TOTAL
IG I ² 369	[2044 ¹ / ₂]	[2013]	1937	[1968]	[4000]	[1T. 5962 ¹ / ₂ Drs.]
II ² 1370 + 1371 + 1384	[2044 ¹ / ₂]	[XX. ca. 5.]	[1939 ¹ / ₂]	[1968]	3997 ¹ / ₂	[1T. 596 (?) *]
1388, etc.	2044 ¹ / ₂	2010	1939 ¹ / ₂	1968	4002 ¹ / ₂	(1T. 5964 ¹ / ₂ *)
1393, etc.	[2044 ¹ / ₂]	[2010]	[1939 ¹ / ₂]	[1968]	[4002 ¹ / ₂]	(ditto)
1400	[2044 ¹ / ₂]	2010	[1937]	[1968]	4002 ¹ / ₂	1T. 5962 *
1407	[2044 ¹ / ₂]	[2010]	193[9 ¹ / ₂]	[1968]	[4002 ¹ / ₂ ?]	1T. 5964 ¹ / ₂ (?) *
1421, etc.	—	—	—	—	—	—
1424a	—	—	[19]39 ¹ / ₂	1894 ¹	[40 ..]	?
1425	[2044 ¹ / ₂ ?]	—	[1939 ¹ / ₂]	[1894 ?]	[40 ..]	?
1428	2044 ¹ / ₃	1948 ¹	[1939] ¹ / ₂	[1894 ?]	[40 ..]	?
1431	—	—	—	—	4035 (?)	?
1440 B.	[2043 ² / ₃]	[1947, 1 ¹ / ₂ ob.]	[1939 ¹ / ₂]	[1893 ² / ₃]	(omitted)	?

[University of Sheffield].

ARTHUR M. WOODWARD

1 There seems no clue to the sudden falling-off in the weights of the second and fourth ἑνμοί, which is not nearly balanced by that of the fifth rising from 4002 ¹/₂ to 4035 Drs. It looks as if all these changes

occurred between 385/4 and 374/3, without any of the component parts being removed, resulting in a net loss of over 100 Drs. of gold.



Εἰκ. 1. Τμήμα ἐπιστυλίου τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου προερχόμενον ἐκ τῆς Ἀκροπόλεως τῶν Ἀθηνῶν.

Η ΒΥΖΑΝΤΙΝΗ ΓΛΥΠΤΙΚΗ ΤΗΣ ΕΛΛΑΔΟΣ ΚΑΤΑ ΤΟΝ 7^{ΟΝ} ΚΑΙ 8^{ΟΝ} ΑΙΩΝΑ

ΥΠΟ ΓΕΩΡΓΙΟΥ Α. ΣΩΤΗΡΙΟΥ

Τὰ ἐν Ἑλλάδι ὑπάρχοντα λείψανα τῆς παλαιοχριστιανικῆς καὶ βυζαντινῆς γλυπτικῆς (εἴτε εἰς διασωθέντα μεσαιωνικὰ μνημεῖα εὕρισκόμενα, εἴτε εἰς Μουσεῖα καὶ συλλογὰς τῆς χώρας ἀποκείμενα καὶ προερχόμενα ἐξ ἀνασκαφῶν ἢ ἐκ περισυλλογῆς γλυπτικοῦ ὕλικου καταστραφέντων μνημείων) εἶνε πάμπολλα, δὲν ὑπάρχει δὲ μέχρι τοῦδε πλήρης καὶ συστηματικὴ περὶ αὐτῶν μελέτη.

Τὰ ἐλάχιστα ἑλληνικὰ γλυπτὰ χριστιανικῶν χρόνων τὰ ἀναφερόμενα εἰς γενικωτέρας περὶ βυζαντινῆς γλυπτικῆς καὶ χριστιανικοῦ κιονοκράνου ἐργασίας (οἷαι εἶνε αἱ γνωσταὶ μελέται τῶν: L. Brehier, J. Strzygowski, E. Weigand, W. v. Alten, R. Kautzsch κ. ἄ.), ὡς καὶ τὰ ὑπὸ Ἑλλήνων καὶ ξένων εἰς μονογραφίας περὶ παλαιοχριστιανικῶν καὶ βυζαντινῶν ναῶν μνημονεύμενα, δὲν δύνανται νὰ θεωρηθῶσιν ὡς περιλαμβάνοντα ὅλα τὰ εἶδη τῆς πλουσιωτάτης χριστιανικῆς γλυπτικῆς τῆς Ἑλλάδος, ἢ λεπτομερὲς ἐξέτασις τῆς ὁποίας πλεῖστα ζητήματα τῆς καθόλου χριστιανικῆς τέχνης θὰ ἠδύνατο νὰ διαφωτίσῃ.

Ἡ γενομένη ὑπ' ἐμοῦ συστηματικὴ ταξινόμησις τῆς σπουδαίας καὶ πλουσίας συλλογῆς γλυπτῶν τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν καὶ ἡ ἀνεύρεσις μεγάλου γλυπτικοῦ ὕλικου εἰς τὰς ἐνεργουμένας εἰσέτι δαπάναις τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας ἀνασκαφὰς ἐν ταῖς χριστιανικαῖς Θήβαις τῆς Θεσσαλίας (τὴν σημερινὴν Νέαν Ἀγχιάλον), ὡς καὶ εἰς ἀνασκαφὰς γενομένας ἐν Θεσσαλονίκῃ καὶ ἄλλαχού, μοὶ ἐπέτρεψαν νὰ συναθροίσω καὶ ἐπεξεργασθῶ τὸ ὕλικόν τοῦτο τῆς χριστιανικῆς γλυπτικῆς τῆς Ἑλλάδος, ἐλπίζω δὲ νὰ προβῶ προσεχῶς καὶ εἰς τὴν συνολικὴν αὐτοῦ δημοσίευσιν.

Ἡ προκειμένη μελέτη σκοπὸν ἔχει νὰ παρουσιάσῃ μόνον χαρακτηριστικὰ τινα γλυπτὰ τῆς λεγομένης μεταβατικῆς περιόδου (7^{ου} καὶ 8^{ου} μ. Χ. αἰῶνος), ἥτοι ἑλληνικὰ βυζαντινὰ γλυπτὰ ἀναγόμενα εἰς ἐποχὴν θεωρουμένην μέχρι τοῦδε ὡς τὴν σκοτεινότεραν περίοδον εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς διακοσμητικῆς βυζαντινῆς γλυπτικῆς, κυρίως ἔνεκα τῆς σπανιότητος αὐτῶν καὶ τῆς ἐλλείψεως χρονολογημένων μνημείων.

Τὸ σπουδαιότερον μέρος τοῦ γλυπτικοῦ τούτου ὕλικου ἀνεῦρον κατὰ τὰ τελευτάια ἔτη ἐν Νέᾳ Ἀγχιάλῳ, ἢ χρονολόγησις δὲ τούτου εἰς τὴν μεταβατικὴν ἐποχὴν στηρίζεται εἰς ἱκανὰς ἐνδείξεις τῶν ἀνασκαπτομένων μνημείων εἰς τὰ ὁποῖα τὰ γλυπτὰ ταῦτα ἀνήκουσιν, ὡς εἶνε ἡ τέχνη τῶν μωσαϊκῶν δαπέδων των, προφανεῖς ἐπισκευαὶ τῶν μερῶν τῶν μνημείων κ. ἄ. (πρβ. τὰ πορίσματα τῶν ἐρευνῶν τῶν Βασιλικῶν Γ καὶ Δ Νέας Ἀγχιάλου ἐν ΠΑΕ. 1930 σ. 32 κ. ἐ., 1931 σ. 41 κ. ἐ., 1933 σ. 52 κ. ἐ., 1934, σ. 59 κ. ἐ. καὶ 1935 σ. 62 κ. ἐ.)¹.

Εἶνε γνωστὸν ὅτι κατὰ τοὺς δύο τούτους αἰῶνας, ἔνεκα τοῦ σάλου τῆς εἰκονομαχίας ἀφ' ἑνός, καὶ τῶν βαρβαρικῶν ἐπιδρομῶν ἀφ' ἑτέρου, παρατηρεῖται εἰς τὴν καθόλου τέχνην τῶν χωρῶν τῆς βυζαντινῆς Αὐτοκρατορίας βαθεῖα μεταβολὴ εἰς τὴν τεχνοτροπίαν, ὀφειλομένη εἰς τὴν ἄμεσον καὶ ζωηράν διείσδυσιν ἰσλαμικῶν καὶ ἀνατολικῶν καθόλου προτύπων· δὲν εἶνε δὲ σπάνια τὰ παραδείγματα τὰ ἐμφανίζοντα κατὰπτωσιν τέχνης· διὸ καὶ χαρακτηρίζεται ὑπὸ πολλῶν ἢ τέχνη τῶν χρόνων τούτων ὡς «τέχνη βαρβαρική» (βλέπε κατωτέρω).

Ὁ χαρακτηρισμὸς οὗτος εἶνε βεβαίως βαρὺς διὰ τὸ σύνολον τῆς παραγωγῆς τῶν δύο τούτων αἰώνων. Ὅπως εἰς κάθε ἄλλην ἐποχὴν καὶ εἰς κάθε εἶδος τέχνης, οὕτω καὶ κατὰ τοὺς αἰῶνας τούτους ἡ μεταβολὴ τῆς τέχνης εἶνε βαθμιαία. Ὅπως δὲ συχνότατα εἰς μεταβατικὰς περιόδους συμβαίνει, παρατηροῦνται καὶ κατ' αὐτοὺς τὰ πρῶτα δημιουργικὰ σπέρματα τῆς νέας καλλιτεχνικῆς κατευθύνσεως, ἣτις λαμβάνει κατόπιν—εἰς ἐποχὴν ἀκμῆς—τὴν σταθεροποίησιν καὶ ἐπιβολὴν της.

Πρὸς καθορισμὸν τῆς ἐξελίξεως τῆς γλυπτικῆς τῶν σκοτεινῶν τούτων αἰώνων ἐπιχειροῦμεν κατωτέρω τὴν ἐξέτασιν μέρους τῶν ἀναγλύφων τῆς μεταβατικῆς ταύτης ἐποχῆς τοῦ 7^{ου} καὶ 8^{ου} αἰῶνος, ἀρκοῦμενοι εἰς τὰ βυζαντινὰ γλυπτὰ τὰ κοσμούμενα μὲ φυτικά θέματα, ἐκ τοῦ θεματολογίου τῆς ἀρχαίας τέχνης κατ' ἐξοχὴν εἰλημμένα, θέτοντες δὲ κατὰ μέρος τὰς κατηγορίας τῶν γλυπτῶν τῶν κοσμουμένων διὰ μορφῶν ζώων καὶ γεωμετρικῶν πλεγμάτων. Ἡ ἐξέτασις τῶν γλυπτῶν τούτων γίνεται ἐπὶ τῇ βάσει κυρίως τῆς τεχνοτροπίας ἵνα δηλωθῇ ἡ παρατηρουμένη ἐξέλιξις αὐτῆς, γεφυρωθῇ δὲ οὕτω τὸ ὑπάρχον μέχρι τοῦδε χάσμα μεταξὺ τῆς ἰουστινιανείου γλυπτικῆς καὶ τῆς πρωτοβυζαντινῆς τοῦ 9^{ου} καὶ 10^{ου} αἰῶνος.

1. ΓΛΥΠΤΑ ΤΟΥ 7^{ΟΥ} Μ. Χ. ΑΙΩΝΟΣ

Κατὰ τὴν ἀνασκαφὴν τῆς μεγάλης βασιλικῆς Γ τῶν χριστιανικῶν Θηβῶν τῆς Θεσσαλίας (Νέας Ἀγχιάλου), μνημείου δύο ἐποχῶν (τοῦ 5^{ου} αἰῶνος ἀνακαινισθέντος

¹ Ἡ σειρά τῶν ἀναγλύφων, τῶν συνηθροισμένων ἄλλοτε εἰς τὴν Ἀκρόπολιν νῦν δὲ εἰς τὸ Βυζαντινὸν Μουσεῖον ταξινομημένων, ὁ διάκοσμος τῶν ὁποίων εἶνε: ἑλικες καὶ ἀνθέμια (ὀλόκληρα ἢ ἡμίφυλλα) μὲ τὰ χαρακτηριστικὰ κυκλικὰ φύλλα (Kreislappen) εἰς ὠραίαν πλαστικὴν τεχνοτροπίαν (βλ. Γ. Σωτηρίου, Ὁδηγὸν Βυζαντινοῦ Μουσείου, Ἀθῆναι, 1931², σελ. 56 κ. ἐ.), ἡ χρονολογηθεῖσα ὑπὸ τοῦ Strzygowski εἰς τὴν μεταβατικὴν αὐτὴν περίοδον (βλ. J. Strzygowski, Altai-Iran und Völkerwanderung, Leipzig, 1917 σελ. 74 κ. ἐ. εἰκ. 75),

εἶνε νῦν βέβαιον ὅτι δὲν ἀνήκει εἰς τὴν ἐποχὴν αὐτὴν ἀλλ' εἰς τὸν 11^{ον} αἰῶνα· ὅμοια δείγματα σφύζονται κατὰ χώραν εἰς χρονολογημένους βυζαντινοὺς ναοὺς τῆς Ἑλλάδος (ὡς εἰς τὸν ναὸν τῆς Μονῆς ὁσίου Μελετίου ἐπὶ τοῦ Κιθαιρώνος κτίσμα τοῦ 11^{ου} αἰ. καὶ ἄλλ.) συνεχίζονται δὲ κατόπιν μὲ τινα ἐξέλιξιν τῆς τεχνοτροπίας εἰς γλυπτὰ ναῶν τοῦ 12^{ου} καὶ 13^{ου} αἰῶνος, ὡς εἰς τοὺς ναοὺς Βλαχερνῶν τῆς Ἀρτῆς, ἁγίας Σοφίας Μονεμβασίας κ. ἄ. (G. Millet, L'ancien art serbe, Paris, 1916, σελ. 140 εἰκ. 153).

κατὰ τὰ τέλη τοῦ 6^{ου} καὶ τὰς ἀρχὰς τοῦ 7^{ου} αἰῶνος· πρβλ. ΠΑΣ 1933 σ. 53 κ. ἐ.), ἀνευρέθησαν εἰς τὸ αἶθριον τοῦ ναοῦ δώδεκα ἀνάγλυφοι πλάκες χρησιμεύουσai προφανῶς ὡς ἐπικράνα παραστάδων. Τὰ ἐπικράνα ταῦτα ἀνευρέθησαν ὅλα ὁμοῦ εἰς τὴν ΝΑ γωνίαν τοῦ αἵθριου τοποθετημένα μετὰ προσοχῆς μεταξὺ ἀπλῶν μαρμαρίνων πλακῶν καὶ παρέχοντα διὰ τοῦτο τὴν ἐντύπωσιν ὅτι πολλὰ ἐκ τούτων δὲν εἶχον εἰσέτι χρησιμοποιοιθῆ.

Ὁ διάκοσμος αὐτῶν ἐπαναλαμβάνεται εἰς δύο ἢ τρεῖς πλάκας. Ἀρχαιότεραι



Εἰκ. 2. Ἐπικράνον παραστάδος τοῦ 5^{ου} μ. Χ. αἰῶνος ἀνευρεθὲν εἰς τὸ αἶθριον τῆς βασιλικῆς Γ' Νέας Ἀγχιάλου.

τούτων εἶνε τρεῖς ὁμοιόμορφοι πλάκες δυνάμεναι νὰ ἀναχθῶσιν, ὡς ἐκ τῆς κατωτέρω γινομένης ἀναλύσεως θὰ δηλωθῇ, εἰς τὸν 5^{ον} αἰῶνα, αἱ δὲ ὑπόλοιποι εἶνε ἀντίγραφα μεταγενέστερα τῶν καταστραφέντων προτύπων. Οὕτως αἱ πλάκες αὗται παρουσιάζουν ἐνδιαφέρον θέμα μελέτης τῆς ἐξελίξεως τῆς τεχνοτροπίας.

Αἱ ἀρχαιότεραι πλάκες (Εἰκ. 2) κοσμοῦνται μὲ δύο δελφῖνας καὶ δύο μικροὺς ἰχθῦς ἐκατέρωθεν ἀνθεμίου καταλήγοντος κάτω εἰς τρίαῖναν, καὶ μὲ δύο ἡμίφυλλα ἀκάνθου συμπληροῦντα τὰ πλάγια. Εἰς τὸ ἄνω πλαίσιον τετράφυλλοι ρόδακες συνδέονται μὲ ἐλαφρῶς κυματίζον διπλοῦν στέλεχος. Τὸ κάτω πλαίσιον εἶνε ἀπλοῦν, ἢ ἐντύπωσις ὅμως τῆς προεξοχῆς του γίνεται καταφανῆς μὲ τὰ πρῶτα κάτω φύλλα τῆς

ἀκάνθου ἄτινα ἐπικάθηνται ἐπὶ τῆς προεξοχῆς, καὶ ἐκ τῆς ὅλης ἀκάνθου ἥτις οἰονεὶ φύεται ὀπισθεν τοῦ ἀπλοῦ πλαισίου.

Ἡ λεπτότης καὶ ἡ ἀκρίβεια τῆς ἐκτελέσεως, ἡ ζωὴ καὶ ὁ ρυθμὸς εἰς τὴν παράστασιν καὶ τὸν κυματισμὸν τῶν δελφίνων καὶ τῶν φύλλων καὶ ἡ ἁρμονικὴ διανομὴ θέματος καὶ βάθους προδίδουν τέχνην τοῦ πρώτου ἡμίσεος τοῦ 5^{ου} αἰῶνος, τῆς κλασικῆς δηλονότι ἐποχῆς τῆς παλαιοχριστιανικῆς γλυπτικῆς.

Αἱ δύο ἄλλαι πλάκες (Εἰκ. 3 καὶ 4) ἔχουν ἀνάλογον πρὸς τὴν εἰκόνα 2 διάκοσμον, φέρουσαι ὡς κεντρικὸν θέμα: ἡ μὲν ἀγγεῖον, ἐξ οὗ πίνουσι κεφαλαὶ διδύμων ἀετῶν, ἡ δὲ μεταξὺ δύο ἐλίκων πτηνὸν σπαράσσον ὄφιν. Παρὰ τὴν στενὴν ἀναλογίαν τῆς ὅλης συνθέσεως πρὸς τὴν πλάκα τῶν δελφίνων ἡ ἐκτέλεσις καὶ ἡ τεχνοτροπία τῶν δύο τούτων πλακῶν ἀπέχει σημαντικῶς. Ἡ ἔλλειψις λεπτότητος καὶ ἐλευθερίας εἶνε καταφανής. Παρατηρεῖται ἐνταῦθα ἄλλη κατεύθυνσις, ἥτις τείνει πρὸς μεγαλυτέραν ἀφαίρεσιν, πρὸς ἀπομάκρυνσιν ἀπὸ τῆς ὀργανικῆς ζωῆς. Ἀσώματοι κεφαλαὶ πτηνῶν, σχηματικῶς συνημμένοι εἰς τὴν εἰκόνα 3, λαμβάνουν τὴν ρυθμικὴν διάταξιν τῶν ἐλίκων τῆς εἰκόνης 4. Ἡ φυτικὴ διακόσμησις τοῦ πλαισίου τοῦ πρωτοτύπου μετατρέπεται εἰς γεωμετρικὴν εἰς τὴν πλάκα τῆς εἰκόνης 3 καὶ ἰδίᾳ εἰς τὸ ἐπίκρανον τῆς εἰκόνης 4. Τὰ ἡμίφυλλα τῆς ἀκάνθου διατηροῦσι τὸ συνολικὸν σχῆμα ἀλλὰ τὸ σχέδιον στερεῖται ἐλευθερίας. Ἡ ἀπομάκρυνσις ἀπὸ τὸ πρωτότυπον εἶνε ἰδίᾳ καταφανὴς εἰς τὴν πλάκα τῆς εἰκόνης 4, ὅπου ἀποδίδονται μόνον τὰ διαγράμματα, κοιλαίνεται δὲ ὁλόκληρος ἡ ἐπιφάνεια τῶν φύλλων. Ὁ τονισμὸς αὐτὸς τῶν διαγραμμάτων, ἀποδιδομένων μὲ σκληρὰς χαραγὰς, εἶνε ἀκόμη καταφανέστερος εἰς τοὺς κανλούς, ἐξ ὧν ἐξέρχονται αἱ κεφαλαὶ τῶν ἀετῶν εἰς τὴν εἰκόνα 3, καὶ εἰς τὰς ἔλικας τῆς εἰκόνης 4· ἐπίσης εἰς τὴν διαγραφὴν τῆς πτέρυγος τοῦ πτηνοῦ. Ὅλα αὐτὰ δεικνύουν ὅτι ἡ πνοὴ τῆς ζωῆς καὶ ἡ λεπτότης τῆς σχεδιάσεως, ὡς καὶ ἡ ἐλαφρὰ φωτοσκίασις, μέσα ἅτινα ἐπεδίωκεν ἡ καλλιτεχνικὴ κατεύθυνσις ἐνὸς μέρους τοῦ ἀναγλύφου τοῦ 5^{ου} αἰῶνος διατηροῦντος τοὺς χαρακτῆρας αὐτοὺς ἐκ τῆς ἑλληνικῆς παραδόσεως, δὲν κατανοεῖται πλέον τὸν 7^{ον} αἰῶνα ὁπότε ἐπικρατεῖ τάσις πρὸς ἀφαίρεσιν, πρὸς ἄδρύτεραν σχηματοποίησιν καὶ ζωηροτέραν ἀντίθεσιν φωτὸς καὶ σκιᾶς.

Ὅμοιως εἰς ἀνευρεθεῖσαν ἐν τῇ βασιλικῇ Γ σειρὰν ἐτέρων γλυπτῶν μελῶν χρησιμοποιοιθέντων κατὰ τὰς ἐπισκευὰς τοῦ 7^{ου} αἰῶνος, εἶνε καταφανέστερα ἡ νέα τάσις τῆς τέχνης τοῦ ἀναγλύφου. Ἐκ τούτων προσάγω δύο χαρακτηριστικὰ δείγματα.

Τὸ πρῶτον (Εἰκ. 5) εἶνε ἐπίθημα παραστάδος τοίχου (0,40 × 0,75 μ., ὕψ. 0,25 μ.), ἐκ κυανωποῦ μαρμάρου γεγλυμμένον κατὰ τὰς τρεῖς αὐτοῦ πλευράς. Εἰς τὸ κέντρον ἐκάστης πλευρᾶς παρίσταται ἰδιόρρυθμον ἀνθέμιον, ἐκατέρωθεν δὲ μετεσχηματισμένα φύλλα ἀκάνθου. Τὰ δεξιὰ τῶν ἀνθεμίων φύλλα ἀπομακρύνονται ἰσχυρῶς ἀπὸ τὴν ἄκανθον ὁμοιάζοντα μᾶλλον πρὸς δάφνην, ὡς συμπλήρωμα δὲ τοῦ διακόσμου εἰς τὰς μακρὰς πλευρὰς προστίθεται δεξιὰ ἑλιξ σιγμόμορφος, ἀριστερὰ δὲ ἡμίφυλλον ἀκάνθου. Ἡ ἔλλειψις αὕτη αὐστηρᾶς συμμετρικῆς συνθέσεως, ἥτις σπανίως παρατηρεῖται εἰς τὴν παλαιοχριστιανικὴν γλυπτικὴν, ἔχει ὡς ἀντίρροπον ἀφελῆ διαύγειαν. Ἐκαστον θέμα προβάλλει μεμονωμένον ἀπὸ τοῦ βάθους χωρὶς νὰ ἐγγίξῃ τὸ γειτονικόν του θέμα καὶ νὰ ἀποτελῇ ἐν σύνολον, ὅπως παρατηρεῖται τοῦτο εἰς τὰ γλυπτὰ τοῦ 6^{ου} αἰῶνος. Τὸ ἀνάγλυφον, ἂν καὶ εἶνε ἀβαθές, ἀφίνει νὰ σχεδιάζεται τὸ θέμα



Εἰκ. 3-4. Ἐπίκρανα παραστάδων τοῦ 7^{ου} αἰῶνος ἀνευρεθέντα μετὰ τῶν ἐπικράνων τῆς εἰκόνης 2.

μὲ ἰσχυρὸν περίγραμμα· αἱ λοξότμητοι ἐμβαθύνσεις τοῦ ἐσωτερικοῦ τῶν φύλλων εἶνε ἐντονώτεραι, δίδουσι δὲ οὕτω ζωηρόν τινα τόνον μὲ τὴν ἀπότομον ἐναλλαγὴν φωτὸς καὶ σκιᾶς, εἰς ἣν ὀφείλεται καὶ ἡ ὠραιότης τῶν γλυπτῶν τούτων.



Εἰκ. 5. Ἐπίθημα παραστάδος τῆς βασιλικῆς Γ. Νέας Ἀγχιάλου.

Εἰς τὸ δεύτερον παράδειγμα (Εἰκ. 6) — ἐπίθημα κιονοκράνου (0,50 × 0,70 μ.) κοσμούμενον μὲ σταυρὸν καὶ ἔχον ἐκατέρωθεν φύλλα ἀνθεμοειδοῦς ἀκάνθου — τὸ ἀνάγλυφον γίνεται ἀβαθέστερον. Τὰ περιγράμματα ὅμως τονίζονται ἰσχυρῶς μὲ βαθεῖας [ἐμβαθύνσεις ἐν εἵδει χαράγματος εἰς τρόπον ὥστε νὰ ἐξαίρεται γενικώτερον ἢ γραμμὴ μὲ τὴν ἔντονον αὐτὴν ἐναλλαγὴν φωτὸς καὶ σκιᾶς.



Εἰκ. 6. Ἐπίθημα παραστάδος ἀνευρεθὲν παρὰ τὸ ἐπίκρανον τῆς εἰκ. 5.

Συγγενεῖς χαρακτῆρας πρὸς τὰ ἀνωτέρω γλυπτὰ τοῦ 7^{ου} αἰῶνος τῆς Νέας Ἀγχιάλου παρουσιάζει ὁ γλυπτὸς διάκοσμος τμήματος μεγάλου ἐπιστυλίου τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν (Εἰκ. 1) προερχομένου ἐκ τῆς Ἀκροπόλεως (ἐνθα εὐρίσκεται — ἀνατολικῶς τοῦ Ἐρεχθείου — καὶ τὸ ὑπόλοιπον τμήμα τοῦ ἐπιστυλίου τούτου μεγέθους δύο περίπου μέτρων). Ὅπως καὶ εἰς τὰ ἐπιθήματα τῶν εἰκόνων 5-6, μεμονωμένα θέματα οὐχὶ αὐστηρῶς σύμμετρα — σταυροὶ καὶ ἰδιόρρυθμα διπλᾶ φοινικοειδῆ ἀπὸ τῶν ὁποίων ἐκφύονται κλάδοι μὲ τρίφυλλα — παρατάσσονται ἐπὶ τοῦ ἐλευθέρου χώρου τοῦ

ἐδάφους σαφῶς διακεκριμένα ἀπ' ἀλλήλων. Τὰ θέματα, ἄδρῶς σχηματοποιημένα, εἶνε εἰργασμένα εἰς τεχνικὴν ὑπολογίζουσιν εἰς τὴν ἔντονον ἐναλλαγὴν φωτὸς καὶ σκιᾶς, ἥτις εἶνε ἐνταῦθα ζωηρότερα διότι τὸ ἀνάγλυφον εἶνε περισσότερον ἐξέχον καὶ αἱ

ἐντομαὶ βαθύτεραι. Ἀντιθέτως πρὸς τὴν ἐπὶ τὸ ζωηρότερον ἐξέλιξιν τῆς ἐντυπώσεως τῆς ἐναλλαγῆς τῆς φωτοσκιάσεως τὸ σχέδιον εἶνε περισσότερον βαρὺ καὶ ἄχαρι. Ἡ διαφορὰ αὕτη τοῦ διακόσμου ὀφείλεται πιθανῶς εἰς χρονικὴν διαφορὰν. Τὸ γλυπτὸν τῶν Ἀθηνῶν ἀνήκει ἴσως εἰς τὰ τέλη τοῦ 7^{ου} αἰῶνος.

Μεγαλυτέραν ἐξέλιξιν μὲ τὴν αὐτὴν κατεύθυνσιν δεικνύει τμήμα θωρακίου τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν, κοσμούμενον μὲ ἀνθεμοειδῆ θέματα εἰς τὸ κέντρον καὶ μὲ τριπλὴν παρυφὴν συνισταμένην ἐκ ρόμβων, εἰδους τινὸς λεσβίου κυματίου καὶ ζικ-ζακ κοσμήματος (Εἰκ. 7). Ὁ γεωμετρικὸς οὗτος διάκοσμος τῆς παρυφῆς δίδει πλήρη ἐλευθερίαν εἰς τὴν ἀνάπτυξιν τῆς τεχνικῆς μὲ τὰς βαθεῖας τομὰς κρυστάλλου (κατὰ τὸ



Εἰκ. 7. Τμήμα θωρακίου τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν.

πλεῖστον τριγωνικᾶς), ἥτις χαρακτηρίζει σειρὰν βυζαντινῶν γλυπτῶν, ἡ χρονολόγησις τῶν ὁποίων τίθεται εἰς τὰ τέλη τοῦ 9^{ου} ἢ εἰς τὸν 10^{ον} αἰῶνα.

Οὕτω διὰ τῆς σειρᾶς αὐτῆς τῶν γλυπτῶν (χαρακτηριστικὰ μόνον δείγματα τῶν ὁποίων προσηγάγομεν ἐνταῦθα) γίνεται βαθμιαίως ἡ μετάβασις ἐνὸς εἰδους τῆς διακοσμητικῆς γλυπτικῆς ἀπὸ τῆς μεταϊουστινιανείου ἐποχῆς εἰς τὴν βυζαντινὴν.



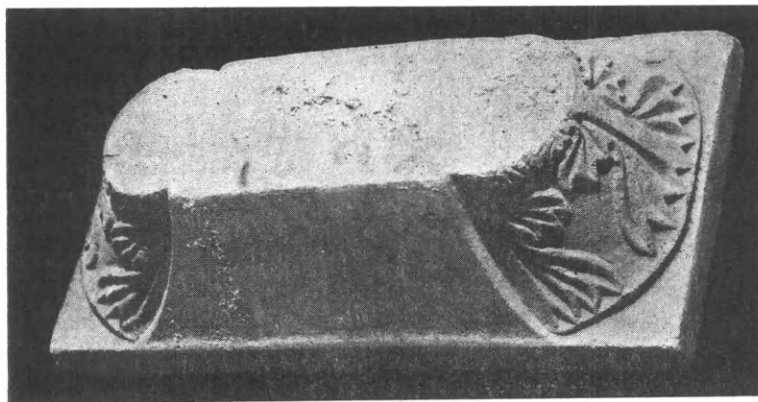
Εἰκ. 8. Ἐπίθημα κοσμούμενον διὰ φύλλων ἀκάνθου εἰς σχῆμα ριπιδίου ἀνευρεθὲν εἰς τὰς ἀνασκαφὰς τῆς βασιλικῆς Δ Νέας Ἀγχιάλου.

Ἐτέρα σειρὰ γλυπτῶν ἐσχάτως ἀνευρεθεῖσα εἰς τὴν βασιλικὴν Δ τῆς Νέας Ἀγχιάλου (χρονολογουμένην ὁμοίως εἰς τοὺς μετὰ τὸν 6^{ον} αἰῶνα χρόνους πρβ. ΠΑΕ. 1935 σ. 62), εἶνε ἐξόχως ἐνδιαφέρουσα διὰ τὴν πλήρη δυνάμεως σχηματοποίησιν τῆς ἀκάνθου καὶ διὰ τὴν νέαν ρυθμικὴν σχέσιν μεταξὺ βάθους καὶ θέματος.

Ἐκ τῶν πολλῶν ἀνευρεθέντων ἀρχιτεκτονικῶν μελῶν φέρω ἐνταῦθα ὡς δείγματα ἐπίθημα κιονοκράνου (0,60 × 0,39 μ.) (Εἰκ. 8) καὶ κιονόκρανον διαχωριστικοῦ κίονος παραθύρου (0,57 × 0,31 μ., ὕψ. 0,21 μ.) (Εἰκ. 9). Ἀμφό-

τετρα κοσμοῦνται δι' ἀκάνθου, ἡ σχηματοποίησις τῆς ὁποίας εἶνε πρωτότυπος καὶ ἰσχυρά· τὰ φύλλα δηλονότι ἐκάστης ἀκάνθου εἶνε διατεταγμένα εἰς ὀριζοντίας γραμμὰς εἰς

σχῆμα ριπιδίου, καταλήγουν δὲ εἰς ὀξείας γωνίας. Σπουδαιότερον ἀκόμη εἶνε τὸ ὅτι τὸ βάθος ὑπολογίζεται ὡς σχῆμα καὶ γίνεται οὕτως ἰσορροπος πρὸς τὸ θέμα ἀρνητικὸς



Εἰκ. 9. Κιονόκρανον διαχωριστικοῦ κιονίσκου παραθύρου ἀνευρεθὲν κατὰ τὰς ἀνασκαφὰς τῆς βασιλικῆς Δ.

διάκοσμος, ὡς κατ' ἐξοχὴν τοῦτο παρατηρεῖται εἰς τὴν Ἀραβικὴν τέχνην.

Τὰ στοιχεῖα ταῦτα: ἰσχυρὰ σχηματοποιήσεις, ἄκρως ἀπλοῦν καὶ στερεὸν περιγγραμμά, ἔντονοι καὶ παράλληλοι γραμμαὶ τομῶν, καὶ διακοσμητικὸς ρόλος τοῦ βάθους: παρατηροῦνται εἰς σειρὰν ἀναγλύφων τῆς βυζαντινῆς γλυπτικῆς ἀπὸ τοῦ 10^{ου} αἰῶνος καὶ ἐξῆς μὲ πα-

ραστάσεις ζώων, αἵτινες καταλαμβάνουν ἐξαιρετικὴν θέσιν εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς βυζαντινῆς γλυπτικῆς.

Ἡ τεχνικὴ ἀφ' ἑτέρου τοῦ ἐπιπεδογλύφου καθ' ἣν τὸ βάθος πληροῦται ὑπὸ ἄλλης ὕλης οὕτως, ὥστε κόσμημα καὶ βάθος νὰ εὐρίσκωνται εἰς ἓν ἐπίπεδον ἐξαφανιζομένης τελείως πάσης πλαστικότητος, παρατηρεῖται εἰς τὴν γλυπτικὴν μετὰ τὴν εἰκονομαχίαν, διαδίδεται δὲ ἰδίως κατὰ τὸν 11^{ον} αἰῶνα (L. Brehier, *Études sur l'histoire de la sculpture byzantine*, ἐν Nouv. archives des missions scientifiques, 1911).

Τὰ παραδείγματα ἅτινα ἔχομεν ἐκ τῆς παλαιοχριστιανικῆς ἐποχῆς εἶνε ψευδεπιπεδόγλυφα, εἶδος δηλονότι εἰς τὸ ὁποῖον τὸ ὅλον ἐπίπεδον ἀνάγλυφον κόσμημα, ὑψούμενον κατακορύφως ἀπὸ τοῦ ἐδάφους ἀλλὰ λίαν ἐλαφρῶς, κατέχει μέγα μέρος τῆς ὅλης ἐπιφανείας ἀφ' ἧν διὰ τὸ ἔδαφος ἐλάχιστα κενά, ἅτινα, σκιαζόμενα, παρέχουν τὴν ἐντύπωσιν οὐχὶ πραγματικοῦ βάθους ἀλλ' ὀπτικοῦ, ὅπως κατ' ἐξοχὴν γίνεται τοῦτο εἰς τὰ διάτρητα. Ἡ τεχνικὴ αὕτη ἔχει μεγάλην συγγένειαν πρὸς ἔργα κοπτικῆς τέχνης τοῦ 5^{ου} καὶ 6^{ου} αἰῶνος, ἔχομεν δὲ τὴν γνώμην ὅτι εἰς ἐπίδρασιν αὐτῆς ὀφείλονται τὰ ἐν Ἑλλάδι ὀλίγα σχετικῶς ἀπαντώμενα δείγματα ἐν Ἀθήναις καὶ Νέᾳ Ἀγχιάλῳ (βλ. Γ. Σωτηρίου, *Ὁδηγὸς Βυζαντινοῦ Μουσείου*, 1924, σ. 16 κ.έ. πρβ. τοῦ αὐτοῦ καὶ Χριστιανικὰς Θήβας τῆς Θεσσαλίας, Ἀθῆναι, 1929, σελ. 136 κ.έ. εἰκ. 187).

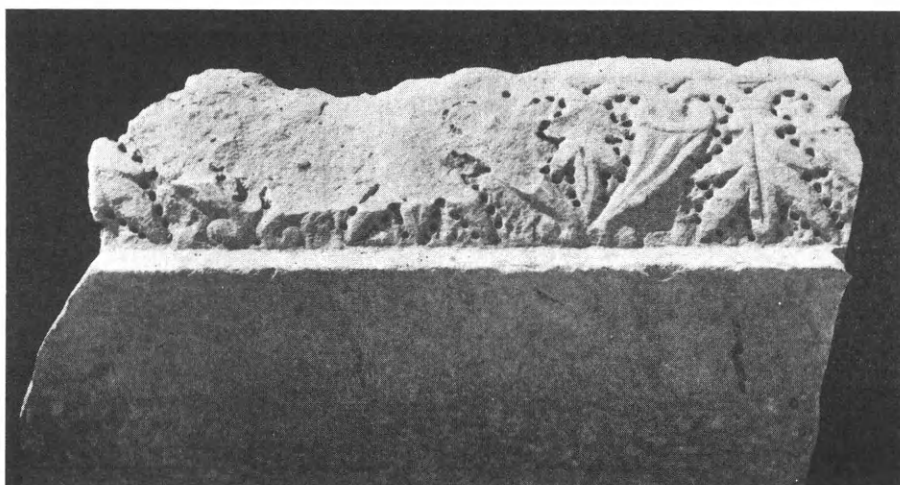
Τὸ χαρακτηριστικὸν τὰ ἐλλαδικὰ παλαιοχριστιανικὰ ἐπιπεδόγλυφα εἶνε ἡ ἐλάχιστη



Εἰκ. 10. Τμῆμα θωρακίου ἐπιπεδογλύφου ἀποκείμενον εἰς τὴν Ἀκρόπολιν τῶν Ἀθηνῶν.

ἀπὸ τοῦ ἐδάφους προεξοχῇ ἐν συγκρίσει πρὸς τὰ κοπτικὰ καὶ τὸ ἄδρῳς εἰργασμένον ἔδαφος διὰ νὰ γίνεται ἡ ἀντίθεσις πρὸς τὴν λείαν καὶ στιλπνὴν ἐπιπεδόγλυφον ἐπιφάνειαν.

Δεῖγμα ἐπιπεδογλύφου μεταγενεστέρου τῆς Ἰουστινιανείου ἐποχῆς εὑρομεν εἰς τεμάχιον θωρακίου ἀποκείμενον εἰς τὴν Ἀκρόπολιν τῶν Ἀθηνῶν (Εἰκ. 10). Τοῦτο κοσμεῖται μὲ σταυρόν, τὰ κενὰ τῶν κεραιῶν τοῦ ὁποίου πληροῦνται μὲ βότρυν ἀμπέλου καὶ μέγα διαγωνίως τοποθετούμενον φύλλον, ἀπὸ τοῦ ὁποίου φύονται καρποὶ (ρόδια



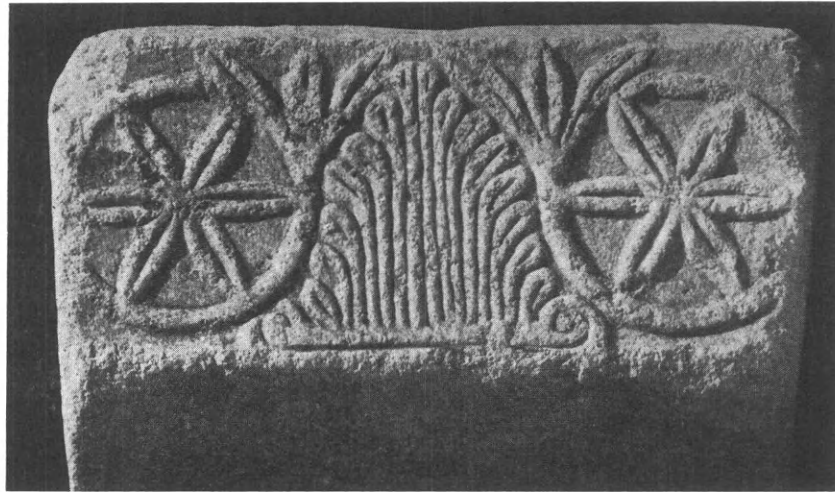
Εἰκ. 11. Γεῖσον ἔχον ἡμιδιάτρητον κόσμημα, ἀνευρεθὲν κατὰ τὰς ἀνασκαφὰς τῆς βασιλικῆς Γ Νέας Ἀγχιάλου.

καὶ εἰδός τι ἀπιδίου(:)). Ἀνάλογον συνδυασμὸν θεμάτων συναντῶμεν καὶ εἰς κοπτικὸν ἀνάγλυφον τοῦ Bawīt (βλ. O. Wulff, *Altchr. und Mittelalterliche Bildwerke* I, σελ. 72, n° 216).

Ὡς πρὸς τὴν τεχνικὴν τοῦ θωρακίου τῶν Ἀθηνῶν παρατηροῦμεν ὅτι σχετίζεται τοῦτο πρὸς τὰ παλαιοχριστιανικὰ ψευδεπιπεδόγλυφα, διότι καὶ ἐνταῦθα ὁ ἐπίπεδος διάκοσμος κατέχει μέγα μέρος τῆς ἐπιφανείας ἀφίνων ἐλάχιστα κενά· ἢ ἀπὸ τοῦ ἐδάφους ὁμως προεξοχῇ εἶνε μεγαλυτέρα, ὅπως εἰς τὰ κοπτικὰ καὶ τὰ πραγματικὰ ἐπιπεδόγλυφα. Ἡ ἄδρὰ σχεδίασις τῶν διακοσμητικῶν θεμάτων, τὰ ἰσχυρὰ διαγράμματα καὶ αἱ βαθεῖαι ἐγκοπαί, χαρακτηριστικά, ὥς εἶδομεν, τῆς τεχνοτροπίας τῆς μεταϊουστινιανείου ἐποχῆς δύνανται νὰ χρονολογήσουν τὸ ἐπιπεδόγλυφον τοῦτο εἰς τὸν 7^{ον} αἰῶνα.

Ἄλλο γλυπτὸν τεμάχιον, ἀτυχῶς λίαν ἐφθαρμένον, προερχόμενον ἐκ τῶν ἀνασκαφῶν τῆς βασιλικῆς Γ τῆς Νέας Ἀγχιάλου, δεικνύει τὴν μετατροπὴν ἣν ἔλαβεν ἡ ἡμιδιάτρητος τεχνικὴ κατὰ τὸν 7^{ον} αἰῶνα. Τοῦτο εἶνε ἀνάγλυφον τμήμα γείσου ἐκ κυανοφαίου μαρμάρου (0,60 × 0,45 ὕψ. 1,20 μ.) κοσμούμενον διὰ πενταφύλλων ἀνθεμίων περικλειομένων ἐναλλάξ εἰς κέρατα Ἀμαλθείας. Εἰς τὸ βάθος γίνεται χρῆσις μεγάλων ὀπῶν τρυπάνου (Εἰκ. 11). Εἶνε προφανὲς ὅτι ἔχομεν ἐνταῦθα πλήρη ἐκφυλισμὸν τῆς διατρήτου τεχνικῆς, ἥτις εἶχε τεραστίαν διάδοσιν κατὰ τὴν Θεοδοσιανὴν καὶ Ἰουστινιανίαν ἐποχὴν. Εἰς τὴν παλαιοχριστιανικὴν διάτρητον τεχνικὴν διατρυπᾶται, ὥς γνωστόν, ὁλόκληρον τὸ μεταξὺ τῶν ἐφαπτομένων φύλλων ἔδαφος καὶ δίδεται οὕτως

ἡ ἐντύπωσις ὅτι τὸ βάθος εἶνε κενόν, ἐνῶ εἰς τὸ ἡμέτερον γλυπτὸν τὸ ἔδαφος, ἐφ' οὗ ἀπλοῦται ὁ διάκοσμος, ὑπάρχει καὶ μόνον διατρυνπᾶται τοῦτο διὰ συνεχῶν ὁπῶν αἵτινες ἀκολουθοῦσι τὸ περίγραμμα τοῦ σχεδίου. Οὕτως ἐπιτυγχάνεται ὅλως διάφορος ἐντύπωσις, ἥτοι ὁ τονισμὸς τοῦ περιγράμματος τοῦ διακόσμου ἀντὶ τῆς ἀφαιρέσεως τοῦ βάθους, ὅπερ εἶνε σύμφωνον πρὸς τὴν ἐξέλιξιν τοῦ ἀναγλύφου κατὰ τὸν 7^{ον} αἰῶνα, ὥς εἶδομεν καὶ εἰς τὰ λοιπὰ εἶδη.



Εἰκ. 12. Ἐπίθημα Μουσείου Νέας Ἀγχιάλου.

2. ΓΛΥΠΤΑ ΤΟΥ 8^{ΟΥ} ΑΙΩΝΟΣ

Σειρὰ γλυπτῶν ἀρχιτεκτονικῶν μελῶν, συγκεντρωμένων εἰς τὸ Μουσεῖον Νέας Ἀγχιάλου καὶ προερχομένων ἐκ ναῶν τῆς κατὰ τὸν 8^{ον} αἰῶνα καταστραφείσης πόλεως τῶν θεσσαλικῶν Θηβῶν, δεικνύουν ἱκανὴν διαφορὰν ἐκτελέσεως, δι' ἧς παρέχεται ἡ ἐντύπωσις ὅτι ἀνήκουν εἰς ἐποχὴν μεταγενεστέραν τῶν ἀνωτέρω ἐξετασθέντων γλυπτῶν.

Ὡς δείγματα προσάγω δύο ἐπιθήματα καὶ ἓν κιονόκρανον κοσμούμενα μὲ ἐλληνικὰ θέματα, ἡ μορφή καὶ ἡ ἐκτέλεσις τῶν ὁποίων δεικνύουν ἐμφανῆ κατάπτωσιν (Εἰκ. 12, 13 καὶ 14). Τὸ ἐπίθημα τῆς εἰκ. 12 ἔχει ὡς διάκοσμον εἰς τὴν μίαν αὐτοῦ πλευρὰν κεντρικὸν ἀνθέμιον ἑκατέρωθεν τοῦ ὁποίου τρίφυλλα μὲ μακρὰ στελέχη περικλείουν ρόδακας. Ἡ τέχνη του εἶνε πλαδαρά, τὸ σχέδιον ἄτονον εἰς τὸ περίγραμμα, αἱ δὲ λοξότμητοι ἐμβαθύνσεις καὶ σταθεραὶ χαραγαὶ αἱ παρατηρούμεναι εἰς τὰ προηγούμενα γλυπτὰ ἔχουν μεταβληθῇ ἐνταῦθα εἰς ἀβεβαίας γραμμάς. Εἰς τὸ δεύτερον μικρότερον ἐπίθημα τῆς εἰκ. 13 (0,34 × 0,50, ὕψ. 0,20 μ.) τὸ φοινικοειδὲς θέμα καταντᾷ χονδροειδὲς καὶ βάρβαρον. Ὁμοίως βάρβαρος εἶνε καὶ ἡ διαμόρφωσις τῆς ἀκάνθου ἢ τοῦ φοινικοειδοῦς ἑκατέρωθεν τοῦ σταυροῦ, εἰς τὴν μίαν τῶν πλευρῶν τοῦ ἡνωμένου ἐπιθήματος ἰωνίζοντος κιονοκράνου τῆς εἰκόνης 14. Ἡ ἐτέρα πλευρὰ τοῦ αὐτοῦ κιονοκράνου κοσμεῖται διὰ κληματίδος ἀπὸ τῆς ὁποίας ἐκφύονται τέσσαρες βότρες πληροῦντες τὰ κενὰ τῶν

κεραιῶν τοῦ σταυροῦ κατὰ ξηρόν, σχηματικὸν τρόπον. Οἱ σταυροὶ ἐντὸς φυτικοῦ διακόσμου εἶνε σύνηθες θέμα τῆς παλαιοχριστιανικῆς γλυπτικῆς συνεχιζόμενον μέχρι τέλους τῆς βυζαντινῆς περιόδου. Ἐκάστη ἐποχὴ ἔχει ἰδίαν ἐκλογὴν τοῦ διακόσμου ὡς καὶ ἴδιον τρόπον διατάξεως καὶ τεχνοτροπίας τοῦ φυλλοφόρου σταυροῦ, εἶνε δὲ γνωστὸν ὅτι ἡ ἐποχὴ τῶν εἰκονοκλαστῶν ἠνόνησε κατ' ἐξοχὴν τὸ θέμα τοῦτο. Κατὰ τὰ τέλη τοῦ 9^{ου} αἰῶνος (873) εἰς τὰ ἀνάγλυφα τῆς Σκριποῦς, στελέχη κισσοῦ φυόμενα ἀπὸ τοῦ σταυροῦ, ὅπως εἰς τὸ κιονόκρανον τῆς Νέας Ἀγχιάλου, περιβάλλουν καθ' ὅμοιον τρόπον τὸν σταυρὸν καὶ τέσσαρα μεγάλα φύλλα κισσοῦ πληροῦν τὰ κενὰ τῶν κεραιῶν του (πρβλ.



Εἰκ. 13. Ἐπίθημα Μουσείου Νέας Ἀγχιάλου.

Μ. Σωτηρίου, Ὁ ναὸς τῆς Σκριποῦς ἐν ΑΕ. 1931 σελ. 146 εἰκ. 27).

Εἰς τὸ χρονικὸν διάστημα μεταξὺ κιονοκράνου Νέας Ἀγχιάλου καὶ Σκριποῦς δύναται νὰ καταταχθῶσι δύο γλυπτά, τὰ θέματα, ἢ διάταξις καὶ ἡ τεχνοτροπία τῶν ὁποίων ἀποτελοῦσι τὴν μετάβασιν ἀπὸ τοῦ πρώτου ἡμίσεος τοῦ 8^{ου} αἰῶνος, ὅποτε δύναται νὰ χρονολογηθῇ τὸ κιονόκρανον τῆς Ν. Ἀγχιάλου, εἰς τὸ δεύτερον ἡμισυ τοῦ 9^{ου} αἰῶνος.

Εἶνε δὲ ταῦτα: ἐπιστύλιον ἀποκείμενον εἰς τὴν Ἀκρόπολιν τῶν Ἀθηνῶν καὶ ὑψηλὸν ἐπιστύλιον τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου. Τὸ πρῶτον (Εἰκ. 15) κοσμεῖται ἐναλλάξ μὲ φοινικοειδεῖς ἀκάνθους ἐχούσας στρογγυλόσχημα φύλλα, ἀπὸ τῶν ὁποίων κρέμονται ἐν εἵδει σταφυλῶν φύλλα κισσοῦ, καὶ ἐκ σταυρῶν, τοὺς ὁποίους περιβάλλουν ἄνευ οὐδεμιᾶς χάριτος τὰ μακρὰ στελέχη κισσοφύλλων πληρούντων τὰ ἄνω κενὰ τῶν κεραιῶν, ἐνῶ τὰ κάτω πληροῦνται ὑπὸ πτηνῶν πρῶ-



Εἰκ. 14. Κιονόκρανον Μουσείου Νέας Ἀγχιάλου.

τογόνου σχηματοποιήσεως. Μεταξὺ τῶν δύο τούτων θεμάτων — ἀκάνθου καὶ σταυρῶν — τὸ ἔδαφος διακρίνεται ἐλεύθερον. Μόνον τὰ διακοσμοῦντα τοὺς σταυροὺς φύλλα καὶ πτηνὰ εἶνε τοποθετημένα πλησιέστατα πρὸς τὰς κεραίας πληροῦντα ὁλόκληρον τὸ ἔδαφος.

Εἰς τὸ δεύτερον (Εἰκ. 16), ἐπιστύλιον τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου, ὁ διάκοσμος εἶνε πυκνὸς καὶ καλύπτει σχεδὸν τὸ ἔδαφος ὅπως παρατηρεῖται τὸ τοιοῦτον ἀπὸ τοῦ 9^{ου}



Εἰκ. 15. Ἐπιστύλιον ἀποκείμενον εἰς τὴν Ἀκρόπολιν τῶν Ἀθηνῶν.

αἰῶνος καὶ ἐξῆς. Τὸ ἐπιστύλιον τοῦτο ἔχει θέματα ἑλληνικά: ἀκάνθους καὶ λογχοειδῆ, μεταξὺ δὲ τούτων πτηνὸν καὶ σταυρὸν μὲ τέσσαρα κισσόφυλλα πληροῦντα τὰς γωνίας, ὅλα εἰς ἀληθῶς βάρβαρον μορφήν. Τὸ πτηνὸν ἀντὶ οὐρᾶς φέρει εἰδὸς τι ἀνθεμίου. Τὴν τοιαύτην διαμόρφωσιν βλέπομεν καὶ εἰς περσικὰ ὑφάσματα ἀπὸ τοῦ 6^{ου} μέχρι τοῦ 8^{ου} αἰῶνος (βλ. O. Falke, Seidenweberei, Berlin, 1921, πίν. 60). Ἐπίσης τὰ φύλλα τῶν κισσῶν μὲ τὰ στελέχη των, ἀποτόμως λεπυνόμενα εἰς τὸν μίσχον τοῦ φύλλου, παρατηροῦμεν καὶ εἰς ἔργα ἰσχυρῶς ἐπηρεασμένα ἐξ ἀνατολικῶν προτύπων, ὡς εἶνε τὰ κεραμικὰ τῆς Patleina καὶ τινὰ δυτικὰ χειρόγραφα προρρωμανικὰ τοῦ 8^{ου} αἰῶνος (πρβλ. A. Grabar, Recherches sur les influences orientales dans l'art balkanique, Paris, 1928, σελ. 31 εἰκ. 19).

Ἄμεσον τέλος σχέσιν πρὸς ἀνατολικά ἔργα καὶ μεγαλύτερον βαθμὸν ἐκβαρβαρώσεως τῆς τεχνοτροπίας παρουσιάζει μέγα ἐπιστύλιον τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν, κοσμούμενον εἰς τὰς στενὰς αὐτοῦ πλευρὰς μὲ κυματοειδῆ ἔλικα, εἰς δὲ τὴν ἄνω κυρίαν πλευρὰν μὲ ἀντιμέτωπα ζῶα καὶ σταυρὸν εἰς τὸ κέντρον (Εἰκ. 17). Εἰς τὴν κυματοειδῆ ἔλικα, ἐκ τῆς ὁποίας ἐκφύονται κλαδίσκοι τρίφυλλοι μετὰ δυσκολίας θ' ἀνεγνώριζέ τις τὴν σχέσιν πρὸς τὴν ἑλληνικὴν ἔλικα ἀνθεμίου (Palmettenranke) ἂν δὲν ὑπῆρχεν ὡς διάμεσον ἢ μορφή τὴν ὁποίαν λαμβάνει τὸ θέμα τοῦτο εἰς τὰς ἐπιστέψεις ἀναγλύφων νεκρικῶν στηλῶν τῆς Αἰγύπτου τοῦ Μουσείου Καΐρου, χρονολογουμένων μεταξὺ τῶν ἐτῶν 804 καὶ 866 (βλ. J. Strzygowski, Altai - Iran und Völkerwanderung, Leipzig, 1917 σελ. 85 εἰκ. 78 κ.ε. πρβλ. τοῦ αὐτοῦ, Ornamente altarahabischer Grabsteine in Kairo, ἐν Islam, II, 1911, σ. 314 κ.ε.). Εἷς τινὰς ἐκ τῶν στηλῶν τούτων τὸ ἀνθέμιον λαμβάνει μορφήν πενταφύλλου κλαδίσκου, ἢ δὲ διπλῇ κυματοειδῆς ἑλιξ, ἣτις βραδύτερον εὔρε τόσῃ ἀνάπτυξιν

εἰς τὴν βυζαντινὴν γλυπτικὴν κυρίως ἀπὸ τοῦ 12^{ου} αἰῶνος, ἀπαντᾷ εἰς τὴν κοπτικὴν τέχνην ἤδη ἀπὸ τοῦ 6^{ου} αἰῶνος (βλ. G. Duthuit, *Sculpture copte*, Paris, 1931, πίν. XXXIV a, b, καὶ XXXVI c.). Τὰ ἀντιμέτωπα ἐραλδικὰ ζῶα τῆς ἄνω πλευρᾶς ἐκατέρωθεν τοῦ δένδρου τῆς ζωῆς, περὶ ὧν ἀλλαχοῦ θὰ γίνῃ λόγος, ὡς καὶ τὸ ἄλλο μέγα φύλλον με δύο κατερχόμενα φύλλα (δύο ὄρθια καὶ κεντρικὸν καρδιόσχημον) εἶνε χαρακτηριστικὰ τῆς περσικῆς μορφῆς τοῦ φοινικοειδοῦς (πρβλ. τὸ γνωστὸν βυζαντινὸν ὕφασμα τῶν ἐλεφάντων).



Εἰκ. 16. Ἐπιστύλιον τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν.

Κατὰ ταῦτα εἰς τὰ γλυπτὰ τοῦ 7^{ου} καὶ 8^{ου} αἰῶνος παρατηρεῖται αὐξήσις τῆς σχηματοποιήσεως τῶν φυτικῶν θεμάτων ἢ πλαστικότης των διαλύεται ἢ διὰ τῆς κοιλάνσεως τοῦ ἐσωτερικοῦ τῶν φύλλων ὑπολειπομένων οὕτω μόνον αἰχμηρῶν περιγραμμάτων ἢ διὰ τῆς διαιρέσεως αὐτοῦ με βαθείας τομὰς οὕτως, ὥστε ἡ ἐπιφάνεια τοῦ θέματος νὰ γίνεταί πεδίον ὀξείας ἐναλλαγῆς φωτὸς καὶ σκιᾶς. Ἡ ἀφαίρεσις τοῦ θέματος συντελεῖται πλήρως ὅταν τὸ βάθος χρησιμοποιεῖται ὡς ἰσόρροπος πρὸς τὸ θέμα διάκοσμος.

Οἱ χαρακτῆρες οὗτοι ἐμφανίζονται εἰς τὴν παλαιοχριστιανικὴν γλυπτικὴν τοῦ 5^{ου} καὶ 6^{ου} αἰῶνος ἀλλ' εἰς βαθμὸν μικρότερον συνδυαζόμενοι πρὸς σχέδιον μὴ στερούμενον τῆς εὐλυγισίας, τοῦ πλούτου καὶ τῆς λεπτότητος τῶν φυσικῶν μορφῶν ὡς καὶ ὀργανικῆς τινος διαπλάσεως.

Εἰς τὴν τέχνην τῆς μεταβατικῆς ἐποχῆς (τὸν 7^{ον} καὶ 8^{ον} αἰῶνα) τὸ ὡραῖον καὶ λεπτὸν σχέδιον παραμελεῖται μέχρις ἐκβαρβαρώσεως καὶ ἐκφυλισμοῦ τῶν παραδεδομένων φυτικῶν θεμάτων. Ἡ ἀναζήτησις στρέφεται εἰς τὴν δημιουργίαν ἁδρῶν διακοσμητικῶν ἐντυπώσεων καὶ διαυγοῦς ρυθμοῦ βασιζομένου εἰς σχέδιον ἰσχυρᾶς λιτότητος καὶ ρωμαλέας τεχνικῆς· διὰ τοῦτο καὶ ἐξέλιπεν ἡ ἐξεζητημένη καὶ λεπτεπίλεπτος τεχνικὴ τοῦ διατρήτου. Ὅ,τι ὡς ἀναζήτησις ὑπάρχει κατὰ τὴν μεταβατικὴν ἐποχὴν εὔρε τὴν τελικὴν διαμόρφωσιν μόλις κατὰ τὸν 10^{ον} αἰῶνα καὶ εἰς τὰ φυτικὰ θέματα, κυρίως ὅμως εἰς τὸν ζωομορφικὸν διάκοσμον καὶ εἰς τὰ πλέγματα.

Εἰς τὴν τροπὴν τῆς τέχνης τοῦ διακοσμητικοῦ ἀναγλύφου κατὰ τὴν μεταβατικὴν

ἐποχήν, ἣτις συμβαδίζει μὲ τὴν ἐξέλιξιν τῆς ὅλης βυζαντινῆς τέχνης, σπουδαίως βεβαίως συνετέλεσε καὶ ἡ προσέγγις αὐτῆς πρὸς τὴν τέχνην τῆς Ἀνατολῆς, ἰδίᾳ δὲ τῆς Αἰγύπτου καὶ τῆς Περσίας. Εἰς τὴν σειρὰν ὅμως τῶν ἀνωτέρω προσαχθέντων γλυπτῶν ἐλάχιστα εἶνε τὰ παραδείγματα τὰ δεικνύοντα ἄμεσον ἐπαφὴν μὲ τὴν ἀνατολικὴν τέχνην. Πολὺ ταχέως τὸ ἐγγώριον πνεῦμα προσαρμόζει τὰ ἔξωθεν ἐρχόμενα πρὸς τὰς ἰδίας αὐτοῦ ἀρχὰς καὶ διαμορφώνει αὐτὰ κατὰ τὸν ἴδιον αὐτοῦ χαρακτῆρα.

Γ. Α. ΣΩΤΗΡΙΟΥ



Εἰκ. 17. Τμῆμα μεγάλου ἐπιστυλίου τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν.

FRAGMENT DE LOUTROPHORE ATTIQUE AU MUSÉE DU LOUVRE

PAR ALFRED MERLIN

Dans une vente qui a eu lieu à Paris, à l'Hôtel Drouot, le 22 novembre 1927 figurait un superbe fragment de vase attique à figures rouges, sans origine déterminée, qui, malgré son état de mutilation, avait attiré l'attention par l'excellente qualité de son style.

Il fut adjugé à un marchand qui le céda aussitôt à M. Georges Picard, visiteur assidu de nos galeries, auditeur fidèle de l'École du Louvre, bienfaiteur de longue date du Musée qui lui a dû, entre autres, de son vivant même, trois pièces importantes: une curieuse statuette de terre cuite, représentant Aphrodite debout sur un cygne aux ailes éployées, avec une colombe dans la main droite et un coffret posé sur le bras gauche¹; un haut de tête d'homme, provenant sans doute de la frise du Parthénon², et la partie supérieure d'une stèle funéraire attique, portant le nom d'Aristonikè et sur laquelle se détache un admirable profil de jeune Athénienne³.

M. Georges Picard, qui avec juste raison attachait un grand prix à sa nouvelle acquisition, avait promis de la laisser par testament au Louvre; cette promesse fut scrupuleusement tenue et c'est ainsi qu'à sa mort nous avons été à même de recueillir cette belle pièce dont l'entrée dans les collections nationales fut sanctionné par un décret en date du 30 septembre 1934⁴.

Ce morceau de céramique a appartenu à un vase de grande dimension, probablement et bien qu'on ne trouve aucune trace de l'attache des anses qui auraient dû s'y fixer par leur base, une loutrophore d'une taille imposante, dont nous n'avons conservé que l'épaule et quelques minimes débris de la panse. Un haut col tubulaire, qui avait été fabriqué à part et qui surmontait autrefois la partie que nous possédons encore, a disparu et on n'en voit plus que les arrachements à l'endroit où son pied venait reposer à la naissance de l'épaule. Intérieurement, le col ne communiquait pas avec la panse, qui est complètement obturée à son sommet: la calotte d'argile que circonscrivait la base du col offre une surface presque entièrement lisse.

¹ En mars 1908 (CA 1747), Béoïe: P. Jamot, Bull. des Musées de France, 1909, p. 84; E. Pottier, *Diphilos*, p. 59 et pl. VIII, n° 192; J. Charbonneaux, *Les terres cuites grecques*, fig. 23. Même type dans Fr. Winter, *Die figürlichen Terrakotten*, I, p. 162, n° 2.

² En 1922 (MND 1395): É. Michon, *Gazette des*

Beaux-Arts, 1922, II, p. 129-132.

³ En 1928 (MND 1549): É. Michon, *Monuments Piot*, XXX, 1930, p. 61-68, pl. VI.

⁴ CA 2955; haut. max. 0^m. 25; diam. de la base du col 0^m. 135.

En haut de l'épaule se développe assez singulièrement¹ une couronne d'arêtes lancéolées noires, dirigées la pointe en bas; la zone principale, haute de 0^m. 065, en figures rouges, est occupée par une suite de cinq quadriges lancés au galop; puis vient en bas une grecque dont les éléments sont groupés par deux se faisant face; un carré, que remplit un damier, est disposé entre chacun des groupes de deux méandres. Au-dessous, enfin, règne une bande de godrons. Les chars, montés chacun



Fig. 1. Fragment de loutrophore au musée du Louvre.

par un aurige, sont en pleine action, entraînés dans une course très vive vers la droite. Les têtes des quatre chevaux s'échelonnent les unes derrière les autres, plus ou moins redressées, deux complètement dégagées ou presque, deux, en arrière-plan, partiellement ou fort partiellement visibles; les animaux, aux pattes grêles, au corps long et mince, à la tête petite, certains avec la bouche ouverte, sont d'une expressive élégance. Les conducteurs, penchés en avant et ramassés sur eux-mêmes, tout entiers à leur tâche, tiennent les rênes et une grande baguette; leur longue robe, habituelle aux cochers, qui laisse nus les bras et tout le haut du corps à droite, est gonflée par le vent de la course au-dessus et au-dessous de la ceinture qui la serre, ainsi qu'en bas; leur chevelure est relevée sur le front et leur barbe rejetée en arrière par la

¹ Leur vraie place serait au pied du vase, comme à l'ordinaire sur les loutrophores ou les cratères. Cependant sur une petite loutrophore à scène funéraire

du Louvre (CA 1685), il y a de même à la base du col une zone d'arêtes rayonnantes dirigées vers le bas (W. Zschietzschmann, *Ath. Mitt.*, LIII, 1928, Beil. XVIII).

rapidité de l'allure; de menus détails varient de l'un à l'autre, ajoutant quelque trait pittoresque et individuel à ces vivantes images, très finement dessinées¹.

Du sujet principal, qui ornait la panse, nous n'avons plus malheureusement que fort peu de chose. Sur la face, se présentait une scène de prothesis; il ne subsiste que les vestiges plus ou moins mutilés de quelques personnages, pour la plupart des femmes à la chevelure coupée, comme il sied dans les manifestations de deuil, les uns regardant vers la droite, les trois derniers tournés vers la gauche. Ces personnages se livrent à des gestes de désolation, s'arrachant les cheveux ou levant en l'air leurs bras qui, parfois, débordent sur les bandes de l'épaule. De l'une des femmes il n'a survécu qu'un avant-bras dressé; une autre porte les deux mains à ses cheveux; devant elle s'érige une main droite qui appartient à une figure, sans doute d'enfant, dont il ne subsiste rien de plus; en continuant vers la droite, une femme au visage penché, aux cheveux qui pendent sur le front et sur les joues, lance, éplorée, ses bras en avant ou au-dessus de sa tête, tandis qu'une de ses compagnes s'incline, la main droite, dont nous n'avons qu'un très faible reste, ramenée vers le bas du visage, probablement pour soutenir le menton². Entre cette dernière femme, qui devait se tenir au chevet de la couche funèbre, et la précédente, qui est la plus proche parente du mort, la tête du défunt, que toutes deux contemplaient, totalement disparue, reposait sur le lit³. Un homme, très mutilé, aux cheveux rares, étendait, légèrement levé, le bras droit dans un geste rituel de lamentation⁴; au delà, une femme, courbée en avant dont la tête est perdue, mais dont il y a encore le corps vêtu, occupait l'extrémité du tableau.

Au revers, des éphèbes en manteau, dont deux sont plus ou moins préservés, se succédaient vers la droite.

Le vase remonte au début du style libre et, de prime abord, se classe vers 470-460 a. J.-C. Mais nous pouvons être plus précis: il convient de l'attribuer au «Peintre d'Égiste», comme en est d'avis M. J. D. Beazley, qui n'hésite même pas à penser que c'est là le chef d'œuvre de ce maître⁵. En fait, si les chars de l'épaule sont d'un très joli mouvement, les têtes des pleureuses sont d'un style grandiose qui produit une forte impression et qui nous fait amèrement regretter les dommages que le vase a éprouvés: nul doute que si la loutrophore nous était parvenue dans son intégralité, nous aurions eu en elle une pièce d'une exceptionnelle valeur. Tel quel, nous nous réjouissons que ce morceau de choix puisse perpétuer dignement parmi nous, avec les autres dont nous lui sommes redevables, le souvenir d'un amateur éclairé qui fut un grand et fidèle ami du Louvre.

Paris.

ALFRED MERLIN

¹ Cette course de chars est une réminiscence lointaine des défilés de chars du Dipylon (M. Collignon, *Monuments Piot*, I, 1894, p. 59); sur d'autres loutrophores, on rencontre des cavaliers (Ibid., pl. V-VII; E. Pottier, *Corpus Vasorum Antiquorum*, Louvre, fasc. 8, III 1 c, pl. 56; W. Zschietzschmann, *Ath. Mitt.*, LIII, 1928, p. 41, n° 50; p. 42, n° 65).

² W. Zschietzschmann, *Ath. Mitt.*, LIII, 1928, p. 24; voir par ex. Beil. XVI.

³ Ibid., p. 25-26.

⁴ Pour ce geste, M. Collignon, *Monuments Piot*, I, 1894, p. 58; F. Mayence, dans les *Mélanges Holleaux*, p. 137; W. Zschietzschmann, *Ath. Mitt.*, LIII, 1928, p. 25.

⁵ Sur ce peintre, cf. J. D. Beazley, *Attische Vasenmaler*, p. 290 et suiv.; *Greek Vases in Poland*, p. 21, n° 4. L'hydrie de la collection Giudice (*Attische Vasenmaler*, p. 292, n° 3) est maintenant au musée du Louvre (A. Merlin, *Monuments Piot*, XXX, 1930, p. 25 et suiv., pl. IV): les têtes des trois hydrophores rappellent beaucoup celles de nos pleureuses.

ÜBER EIN REITERMOTIV DES PARTHENONFRIESES

VON FREDERIK POULSEN

Im Westfries des Parthenons begegnet uns zweimal dasselbe Motiv, dass der Reiter die rechte Hand über den Kopf seines Pferdes ausstreckt. Das eine Mal (**Fig. 1**)¹ hält der bärtige, mit thrakischer Mütze und hohen Stiefeln bekleidete Reiter die Hand mit gekrümmten Fingern am oberen Anfang der Mähne empor, während das Pferd unruhig den Kopf zurückwirft und sich zum Bäumen bereitet. Das andere Mal (**Fig. 2**)² macht ein ähnlich gekleideter, jugendlicher Reiter dieselbe



Fig. 1. Parthenonfries, Westseite, Reiter.



Fig. 2. Parthenonfries, Westseite, Reiter.

Geste, nur mit dem Unterschied, dass die Hand auf den Scheitel des sich kräftig bäumenden Pferdes flach gelegt wird. Die Geste ist auch in Grab- und Votivreliefs beliebt und kommt sowohl bei unruhig, mit zurückgeworfenem Kopf dastehenden als bei sich bäumenden Pferden vor. Das erste ist der Fall in den Pferdedarstellungen, die sich um ein Votivrelief in New York (**Fig. 3**)³ gruppieren. Das zweite kehrt auf Votiv-

1 A. H. Smith: The sculptures of the Parthenon Taf. 63 (8); S. 60. Michaëlis: Parthenon Taf. 9 nr. 8; S. 230. Fougères: Le Parthénon Taf. 84 (8).

2 Smith Taf. 67 (19). Michaëlis nr. 19. Fougères

Taf. 81 (19).

3 Gisela Richter, Brunn-Bruckmann 729 links mit Text und Textabbildungen 1-2.

reliefs¹ und auf einem Grabrelief² wieder, während ein Votivrelief aus Cumae in Berlin³ eine Mittelstufe einnimmt und das Pferd mit leicht erhobenen Vorderbeinen zeigt.

Alle diese Darstellungen, sowohl die vom ausgehenden 5. als auch die vom 4. Jahrhundert v. Chr., scheinen unter dem Einfluss des Parthenonfrieses zu stehen,

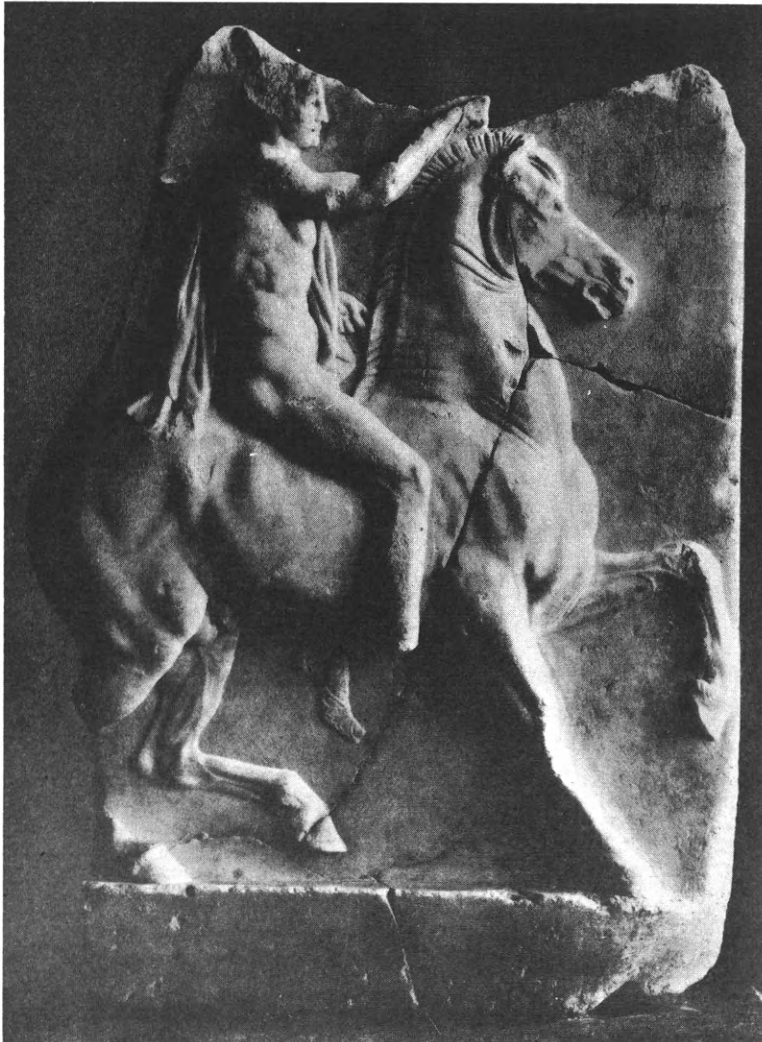


Fig. 3. Relief eines Reiters im Metropol. Museum, New-York.

und wir dürfen somit einem Künstler des Parthenonkreises die Erfindung des eigenartigen Motives zuschreiben.

Was bedeutet nun diese Geste? Blümel fasst sie als einen Gruss auf. Das könnte höchstens bei den beiden Votivreliefs in Berlin und Athen gelten und ist auch da wenig wahrscheinlich, weil in beiden Fällen die Hand in die Mähne versunken und hinter den strotzenden Stirnhaaren des Pferdes liegt⁴.

¹ Text Brunn-Bruckmann 729 links Abb. 3. Svoronos: Das Athener Nationalmuseum Taf. III.

² Conze: Attische Grabreliefs Taf. CCL, 1161 (Text S. 256).

³ Carl Blümel: Die griech. Skulpt. des V-IV. Jahrh. zu Berlin Taf. 86 K. 111. Erich Bethe: Ahnenbild und Familiengeschichte Taf. 4, 1.

⁴ Besonders deutlich im Berliner Relief.

Sonst wird die Geste gewöhnlich als eine beruhigende erklärt, nicht nur von Michaëlis und Miss Richter, sondern auch vom reitkundigen Diehl in seinem lehrreichen Buch über die Reiterschöpfungen der phidiasischen Kunst¹.

Diese Erklärung wird bei keinem erfahrenen Reiter Zustimmung finden, denn in solcher Weise kann man das Pferd weder beruhigen noch — beim harten Anfassen der Stirnhaare — bezwingen. Das richtige Verständnis stellte sich mir beim Reiten an einem schönen, heißen Sommertage ein. Immer wieder musste ich die Mähne und den Hals des Pferdes durch eine schnelle Bewegung der rechten Hand von Fliegen oder Mücken säubern, um das durch die Insektenangriffe beunruhigte, den Kopf zurückwerfende, ein paarmal sich bäumende Tier zu beruhigen. Und



Fig. 4. Parthenonfries, Nordseite, Reiter.



Fig. 5. Parthenonfries, Westseite, Vorbereitung.

einige Tage später haben die um den Kopf schwirrenden, zahlreichen Fliegen ein von mir gerittenes nervöses Pferd so beunruhigt, dass es durch einen ganzen Hohlweg auf den Hinterbeinen, mit den Vorderfüßen in der Luft arbeitend, einherging. Der Gedanke an Beruhigung bei der genannten Geste ist somit richtig, aber es ist im Fries keine direkte Beruhigung, sondern sie geschieht durch die Entfernung der Ursache, d. h. der Insekten, die das edle Tier quälen.

Bei dieser Erklärung verstehen wir auch besser die Handstellung: entweder flach anliegend, um die Haarsträhnen zu reinigen, oder mit gekrümmten Fingern, um eine Handvoll Insekten zu erwischen. Und die Geste beschränkt sich im Fries nicht auf die Vorderhaare der Mähne allein, sondern in einem Relieftteil des Nordfrieses (Fig. 4)² streicht die Hand an der Mitte der Mähne herab³, während der

¹ Vgl. S. 96: «während er (der Reiter) mit der Rechten beruhigend den Kopf des Tieres streichelt». Wiederholt S. 101.

² Smith Taf. 59 (129). Michaëlis Taf. 13 (129). Fougères Taf. 104 (129).

³ Diehl 1. c. S. 104.

Reiter den Kopf wegwendet; hier mag diese Kopfwendung auf eine mechanisch ausgeführte Handlung, die ein jeder Reiter wiedererkennen wird, hindeuten. Die Stellung hier des stehenden unruhigen Pferdes erinnert an die der Pferde der oben um das New Yorker Relief (Fig. 3) gruppierten Votivreliefs. Denn im Relief wie im Leben kommt das Motiv nur beim Stehen oder bei der Levade, nicht bei schneller Vorwärtsbewegung vor. Läuft oder galoppiert das Pferd, sind die Fliegen nicht länger lästig.

Ich habe das Problem mit einigen Reiteroffizieren besprochen, und die haben mir alle Recht gegeben. Aber noch viel wichtiger ist die Frage, ob sich das Motiv mit dem Geist des Parthenonfrieses verträgt.

Da ist nun die Darstellung eines Pferdes im Westfries (**Fig. 5**)¹, das von drei Männern umgeben wird, für uns von besonderer Wichtigkeit. Diehl² deutet richtig das Motiv so: «ein Pferd reibt sich die Nase (Maul?) am Schienbein, vermutlich um ein lästiges Insekt zu vertreiben». Da haben wir also den Beweis, dass die Fliegen- oder Mückenplage keineswegs mit der übrigen Darstellung des Frieses unvereinbar ist. Im Gegenteil, das Motiv gibt so zu sagen den Hintergrund des Panathenäerzuges, den heißen griechischen Sommertag, der im Fries noch einmal: im Sonnenschirm des Eros der Götterversammlung zum Ausdruck gelangt³. Somit ist die richtige Deutung nicht nur an und für sich wichtig, um die Beliebtheit des Motives auch in späteren Reliefs zu erklären, sondern sie trägt zur Einsicht in die Stimmung des Hauptwerkes attischer Plastik ganz wesentlich bei.

FREDERIK POULSEN

¹ Smith Taf. 69 (23). Michaëlis Taf. 9 (23). Fou-
gères Taf. 80 (23).

² O.c. S. 91.

³ Michaëlis Taf. 14, Ostfries nr. 41; Text S. 259.

ΠΑΡΑΣΤΑΣΕΙΣ ΕΚ ΤΟΥ ΜΥΘΙΣΤΟΡΗΜΑΤΟΣ ΤΟΥ Μ. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΕΠΙ ΒΥΖΑΝΤΙΝΩΝ ΑΓΓΕΙΩΝ

ΥΠΟ ΑΝΔΡ. ΞΥΓΓΟΠΟΥΛΟΥ

Ἐκ τοῦ κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας τοσοῦτον προσφιλοῦς μυθιστορήματος τοῦ Μεγάλου Ἀλεξάνδρου τὸ μόνον ἐπεισόδιον, τοῦ ὁποίου διεσώθησαν πολυάριθμοι ἀπεικονίσεις, εἶναι ἡ εἰς οὐρανούς θαυμαστὴ ἀνάβασις τοῦ Μακεδόνης ἥρωος¹. Ἐξαιρετικῶς ὀλίγων χειρογράφων τοῦ μυθιστορήματος, ἐν τοῖς ὁποίοις εἰκονίζονται τὰ διάφορα ἐπεισόδια τὰ ἐν αὐτῷ ἐξιστορούμενα, καὶ τὰ ὁποῖα χειρόγραφα θὰ λάβωμεν ἀφορμὴν νὰ ἐξετάσωμεν κατωτέρω, ἐπὶ οὐδενὸς ἄλλου ἔργου τέχνης Βυζαντινῶν χρόνων ἦσαν γνωσταὶ μέχρι σήμερον παραστάσεις ἀπορρέουσαι ἐκ τοῦ μυθιστορήματος τούτου.

Καὶ εἶναι μὲν ἀληθές ὅτι διεσώθησαν ὄχι μόνον περιγραφαὶ εἰκόνων παριστάνουσιν πολεμικοὺς ἄθλους τοῦ Ἀλεξάνδρου², ἀλλὰ καὶ μικρογραφαὶ χειρογράφων μὲ τοιαύτας ἀπεικονίσεις³. Αὗται ὅμως σχετίζονται κυρίως πρὸς τὸν ἱστορικὸν βίον τοῦ Μακεδόνης βασιλέως, οὐχὶ δὲ καὶ πρὸς γεγονότα ἀναφερόμενα ἐν τῷ μυθιστορήματι.

Φαίνεται ἐν τούτοις ὅτι καὶ τοιαῦτα ἐκ τοῦ μυθιστορήματος ἀπορρέουσιν παραστάσεις δὲν ἦσαν ἀσυνήθεις κατὰ τοὺς Βυζαντινοὺς χρόνους.

Μελετῶν ἀπὸ μακροῦ χρόνου τὰ ἐν Ἑλλάδι Βυζαντινὰ ἀγγεῖα, ἀνεῦρον μεταξὺ αὐτῶν τρία θραύσματα παριστάνοντα, ὡς θὰ ἴδωμεν, σκηνὴν ἐκ τοῦ μυθιστορήματος τούτου.

Τὰ τρία ταῦτα θραύσματα ἐθεώρησα ὄχι ἄσκοπον νὰ ἐξετάσω ἐνταῦθα, ὄχι μόνον λόγῳ τῆς ἐξαιρετικῆς, ὡς εἴπομεν, σπανιότητος τῶν ἐκ τοῦ μυθιστορήματος τοῦ Μεγ. Ἀλεξάνδρου ἀπορρεουσῶν παραστάσεων τῶν μέχρις ἡμῶν διασωθεισῶν, ἀλλὰ καὶ διότι ταῦτα δίδουσιν εἰς ἡμᾶς πολυτίμους ἐνδείξεις περὶ τῆς εἰκονογραφίσεως τοῦ βιβλίου τούτου καὶ τῶν διαφορῶν αὐτῆς διασκευῶν.

Τὰ ἐν λόγῳ θραύσματα τῶν Βυζαντινῶν ἀγγείων εἶναι τὰ ἑξῆς:

1. (Εἰκ. 1) Τμήμα ἀγγείου εὐρεθὲν κατὰ τὰς ἐν ἔτει 1931 ἐνεργηθείσας ἀνασκαφὰς

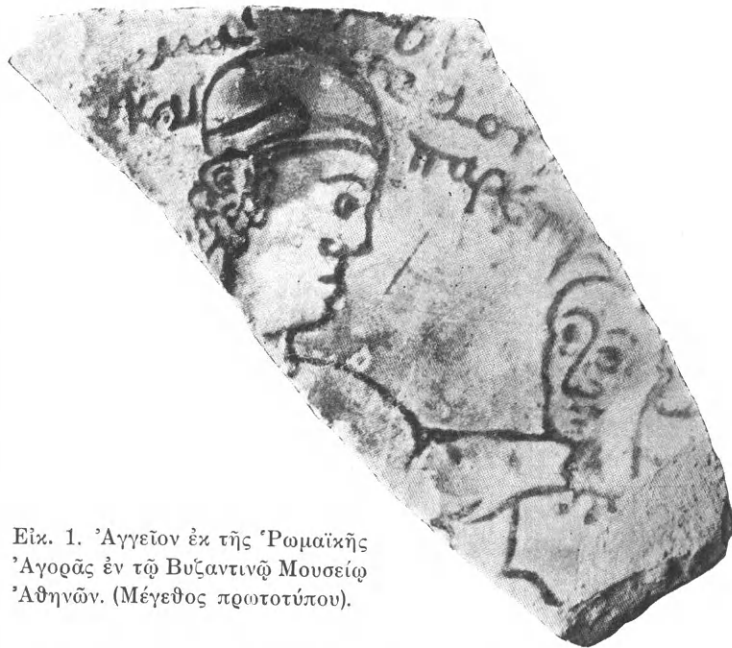
1 Αἱ περισσότεραι τῶν γνωστῶν παραστάσεων παρὰ Μ. van Berchem - J. Strzygowski *Amida*, Heidelberg, 1910, 350 κ. ἑξ. Εἰς ταύτας δέον νὰ προστεθῇ τὸ ἀνέκδοτον εἰσέτι ἀνάγλυφον τοῦ Μουσείου Θεβῶν. Τὰς πηγὰς καὶ τὴν βιβλιογραφίαν παρέχει ὁ G. Millet ἐν *Syria*, 4, 1923, 85 κ. ἑξ. Πρβ. καὶ Στ. Κυριακίδην ἐν *Ἡμερολογ. τῆς Μεγ. Ἑλλάδος*, 1924, 373 κ. ἑξ.

2 Βλ. Ν. Ἑλληνομνήμονα, 5, 1908, 8 κ. ἑξ. καὶ τελευ-

ταῖον A. Grabar *L'empereur dans l'art byzantin*, Paris, 1936, (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg, fasc. 75) 93 κ. ἑξ.

3 Βλ. τὴν μικρογραφίαν τοῦ ἐν Βενετίᾳ Μαρκιανοῦ κώδ. 479, περιέχοντος τὰ Κυνηγετικά τοῦ Ὀπτιανοῦ, τὴν παριστάνουσαν τὸν Ἀλέξανδρον καταδιώκοντα τὸν Δαρεῖον, παρὰ O. M. Dalton *Byzantine Art and Archaeology*, Oxford 1911, σ. 256, εἰκ. 158.

ἐν τῇ Ρωμαϊκῇ Ἀγορᾷ τῶν Ἀθηνῶν¹. Τὸ τεμάχιον τοῦτο προέρχεται κατὰ πᾶσαν πιθανότητα ἐκ τῆς κοιλίας σταμνίου καὶ ἔχει μέγιστον μῆκος 0,115, πλάτος 0,047, ἀνήκει δὲ εἰς τὸν 11^{ον} ἢ 12^{ον} αἰῶνα. Ἐπὶ ἐδάφους λευκοκιτρίνου μετὰ καστανοχρόων κηλίδων παρίστανται δύο ἀνδρικαὶ μορφαὶ ἐλαφρῶς ἐγγάρακτοι. Ἀριστερὰ εἰκονίζεται ἀνὴρ κατὰ κρόταφον, ἀμύσταξ καὶ ἀγένειος, ἔχων τὴν κεφαλὴν, ἣτις καλύπτεται δι' εἶδους ἡμισφαιρικοῦ πύλου, ἐστραμμένην πρὸς δεξιὰ, ἣ δὲ πλουσία καὶ βοστρυχώδης κόμη του πίπτει ἐπὶ τοῦ αὐχένος. Τὴν γυμνὴν καὶ ἀθλητικὴν αὐτοῦ χεῖρα φέρει ἐπὶ τοῦ αὐχένος τοῦ πρὸς δεξιὰ εἰκονιζομένου ἀνδρός, οὗ σφύζεται ἡ κεφαλὴ καὶ μέρος τοῦ στήθους. Οὗτος παρίσταται σχεδὸν κατενώπιον, ἐπίσης ἀμύσταξ καὶ ἀγένειος, φέρων ἔνδυμα κλειόμενον εἰς τὸν λαιμὸν καὶ ἔχων τὴν δεξιὰν αὐτοῦ χεῖρα, ἣς σφύζεται μέρος μόνον, διαγωνίως πρὸ τοῦ στήθους, Ἡ κατὰ τὸ δεξιὸν ἄκρον ἀνδρική αὕτη μορφή ἔχει ἀνά-



Εἰκ. 1. Ἀγγεῖον ἐκ τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς ἐν τῷ Βυζαντινῷ Μουσείῳ Ἀθηνῶν. (Μέγεθος πρωτοτύπου).

στημα χαμηλότερον τῆς πρὸς ἀριστερά, ἣτις παρουσιάζει διάπλασιν σώματος ἀθλητικῆν.

Εἰς τὸ ἄνω μέρος τοῦ θραύσματος, κατὰ τὸ ἀριστερὸν ἄκρον καὶ εἰς τὸν μεταξὺ τῶν δύο μορφῶν χώρον, εὐρίσκεται ἐγγάρακτος ἐπιγραφὴ λίαν ἐλλιπής. Τὸ σφζόμενον ἐν τούτοις μέρος αὐτῆς δύναται ν' ἀναγνωσθῇ ὡς ἐξῆς:

... ρος βα...
μα κεδον....
. καὶ παρελ..

Οἱ δύο πρῶτοι στίχοι νομίζω ὅτι θὰ ἠδύναντο πιθανώτατα νὰ συμπληρωθῶσιν ὡς ἐξῆς:

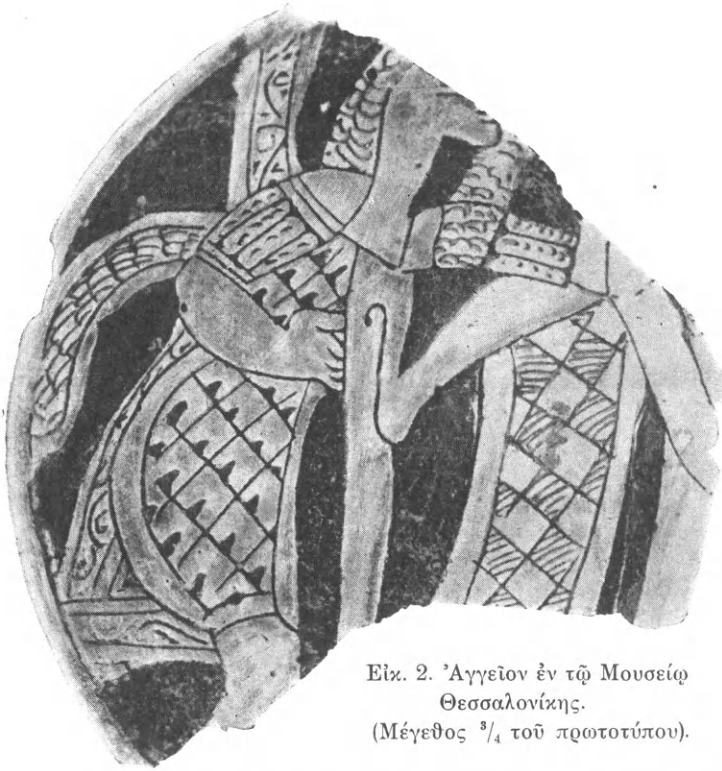
[... Ἀλέξανδ]ρος βα[σιλεὺς]
Μακεδόν[ων...]

Ἡ ἐπιγραφὴ αὕτη, καίτοι ἐλλιπεστάτη, οὐδεμίαν νομίζω ἀφίνει ἀμφιβολίαν ὅτι ἐπὶ τοῦ τεμαχίου τούτου παρίσταται σκηνὴ ἐκ τοῦ μυθιστορήματος τοῦ Ἀλεξάνδρου.

¹ Περὶ τῶν ἀνασκαφῶν τούτων καὶ τῶν ἐν αὐταῖς εὐρεθέντων ἀγγείων βλ. Φ. Σταυρόπουλον ἐν Ἀρχ. Δελτ. 13, 1930-31, Παράρτημα., 5 κ. ἐξ. εἰκ. 6. Τὰ ἐκεῖ εὐρεθέντα Βυζαντινὰ ἀγγεῖα ἀπόκεινται νῦν ἐν τῷ Βυζαντινῷ Μουσείῳ Ἀθηνῶν. Βλ. G. Sotiriou Guide du Musée Byzantin d'Athènes, édit. française par O. Merlier,

Athènes, 1932, 123, σημ. 1. Τὸν διευθύνοντα τὰς ἀνασκαφὰς τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς κ. Κ. Κουρουγιώτην, ὅστις μοι ἐπέτρεψε λίαν φιλοφρόνως τὴν μελέτην καὶ δημοσιεύσιν τῶν ἀγγείων τούτων, αἰσθάνομαι τὴν ὑποχρέωσιν, ὅπως καὶ ἀπὸ τῆς θέσεως ταύτης εὐχαριστήσω θερμότατα.

2. (Εἰκ. 2) Τεμάχιον ἀγγείου εὗρισκόμενον εἰς τὸ Μουσεῖον Θεσσαλονίκης, εἰς ὃ ἐδωρήθη ὑπὸ τοῦ ἀρχαιοπώλου κ. Γερβασίου Τοζάκογλου¹. Κατὰ πληροφορίας τοῦ δωρητοῦ, τὸ θραῦσμα τοῦτο προέρχεται ἐκ Θεσσαλονίκης καὶ εὗρέθη εἰς οἰκόπεδον πλησίον τοῦ ναοῦ τῆς Ἀγ. Σοφίας. Τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος τεμάχιον εἶναι μέρος πινακίου καὶ ἔχει μέγιστον μῆκος 0,13, πλάτος 0,115, θὰ ἡδύνατο δὲ νὰ χρονολογηθῇ ἀπὸ τοῦ τέλους τοῦ 13^{ου} ἢ τοῦ πρώτου ἡμίσεος τοῦ 14^{ου} αἰῶνος. Τοῦτο ἀνήκει εἰς τὸ εἶδος



Εἰκ. 2. Ἀγγεῖον ἐν τῷ Μουσείῳ Θεσσαλονίκης.
(Μέγεθος $\frac{3}{4}$ τοῦ πρωτοτύπου).

τῶν ἐπιπεδογλύφων, τὸ περὶ τὴν παράστασιν δηλαδή ἐδαφος, σκοτεινοῦ καστανοῦ χρώματος, ἔχει ἐκβαθυθῇ, αἱ δὲ λεπτομέρειαι τῆς παραστάσεως, ἥτις εἶναι χρώματος κιτρίνου, ἔχουσι δηλωθῇ δι' ἐγχαράκτων γραμμῶν. Καὶ ἐπὶ τοῦ θραύσματος τούτου βλέπομεν ἀριστερὰ ἄνδρα ἄνευ γενείου καὶ μύστακος, ἐστραμμένον πρὸς δεξιὰ, φέροντα μακρὰν βοστρυχώδη κόμην καὶ ἐνδεδυμένον θώρακα φθάνοντα μέχρι περιπλου τῶν μηρῶν. Ἀνωθεν τοῦ θώρακος ὁ ἄνθρωπος φέρει χλαμύδα κεκοσμημένην, ἣς τὸ ἐν ἄκρον ἀνεμίζεται πρὸς τὰ ἄνω ὀπισθεν τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ. Τὴν δεξιὰν ἔχει πρὸ τοῦ στήθους καὶ φαί-

νεται κρατῶν τὴν χεῖρα τοῦ παρ' αὐτὸν ἀνδρός, ὃν διὰ τῆς δεξιᾶς ἔχει λάβει ἀπὸ τοῦ αὐχένος. Ἡ δευτέρα αὕτη ἀνδρική μορφή, ἣς ἐλλείπει ἡ κεφαλὴ, παρίσταται κατενώπιον φέρουσα στενὸν ἐσωτερικὸν χιτῶνα κοσμούμενον διὰ μεγάλων τετραγώνων ἐν εἴδει ζατρίκιου καὶ ὑπεράνω αὐτοῦ μακρὰν χλαμύδα πόρπουμένην εἰς τὸ μέσον τοῦ στέρνου.

Εἶναι φανερόν ὅτι ἡ παράστασις τοῦ ἀγγείου τούτου συγγενεῦει πρὸς τὴν εἰκονιζομένην ἐπὶ τοῦ θραύσματος τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς (εἰκ. 1), τὸ ὁποῖον ἀνωτέρω περιεγράψαμεν. Τὸ ἐκ Θεσσαλονίκης μάλιστα τεμάχιον, διασφῶζον μεγαλύτερον μέρος τῆς παραστάσεως, ἐπιτρέπει εἰς ἡμᾶς νὰ συμπληρώσωμεν ὅπωςδήποτε διὰ τῆς φαντασίας τὴν ἐπὶ τοῦ θραύσματος τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς.

Τὸ στρατιωτικὸν ἔνδυμα, τὸ ὁποῖον φέρει ἐπὶ τοῦ ἀγγείου τῆς Θεσσαλονίκης ὁ πρὸς ἀριστερὰ ἄνθρωπος, εἶναι τὸ σύνθηες Βυζαντινόν², ὁ δὲ στενὸς καὶ κεκοσμημένος

¹ Τὴν γνώσιν τῆς δωρεᾶς ταύτης ὀφείλω εἰς τὸν ἐν Θεσσαλονίκῃ Ἐπιμελητὴν Ἀρχαιοτήτων κ. Χ. Μακαρόναν, ὃν καὶ θερμῶς διὰ τοῦτο εὐχαριστῶ.

² Ὁ μέχρι τῶν μηρῶν φθάνων συνεχὴς φοιδωτὸς ἢ

πλεκτὸς μετάλλινος θώραξ ἀπαντᾷ εἰς παραστάσεις τοῦ 13^{ου} κυρίως αἰῶνος. Πρβ. G. Millet Recherches sur l'iconographie de l'Evangile, Paris, 1916, σ. 337, εἰκ. 347. A. Grabar L'église de Boïana, Sofia, 1924, πίν. XIV b.

χιτῶν καὶ ἡ ὑπεράνω αὐτοῦ εἰς τὸ μέσον τοῦ στήθους πορπουμένη χλαμὺς τῆς ἐτέρας μορφῆς εἶναι ἔνδυμα σύνηθες εἰς Βυζαντινὰς παραστάσεις Βασιλέων¹ καὶ αὐλικῶν². Ἡ παράστασις λοιπὸν τοῦ ἀγγείου τούτου εἶναι τυπικῶς Βυζαντινὴ.

3. (Εἰκ. 3) Τεμάχιον ἀγγείου προερχόμενον ἐκ Κωνσταντινουπόλεως καὶ εὗρισκόμενον εἰς τὸ Μουσεῖον Μπενάκη³. Εἶναι καὶ τοῦτο μέρος πινακίου καὶ ἔχει μέγιστον μῆκος 0,085, πλάτος 0,055 δύναται δὲ νὰ τοποθετηθῇ εἰς τὸν 14^{ον} αἰῶνα. Τοῦτο ἀνήκει εἰς τὸ εἶδος τῶν γραπτῶν ἀγγείων. Ἡ ἐπ' αὐτοῦ δηλαδὴ παράστασις δὲν εἶναι ἐγγάρακτος, ἀλλὰ μόνον ἐξωγραφημένη διὰ μέλανος καὶ ὀλίγου καστανοῦ ἀνοικτοῦ χρώματος, τὸ δὲ περὶ τὰς μορφὰς ἔδαφος εἶναι πράσινον. Ἐπὶ τοῦ θραύσματος τούτου εἰκονίζονται δύο ἀνδρὶ καὶ μορφαὶ φέρουσαι ἐπὶ τῆς κεφαλῆς κάλυμμα ἐν εἶδει σαρκίου, κοσμούμενον διὰ παραλλήλων ὀριζοντίων γραμμῶν. Ὁ πρὸς ἀριστερὰ ἀνὴρ, οὗ σφύζεται ὁλόκληρον σχεδὸν τὸ πρόσωπον, φέρει μύστακα καὶ λεπτὸν γένειον πλαισιοῦν τὸ κάτω μέρος τοῦ προσώπου. Ὁ πρὸς δεξιὰ ἀνὴρ, τοῦ ὁποίου σφύζεται τὸ ἄνω μόνον μέρος τῆς κεφαλῆς, φαίνεται μεγαλύτερος τοῦ ἄλλου κατὰ τὸ ἀνάστημα καὶ τὴν ἐν γένει διάπλασιν. Ὁ δεύτερος οὗτος ἀνὴρ φέρει τὴν δεξιὰν περὶ τὸν τράχηλον τοῦ πρὸς ἀριστερὰ εἰκονιζομένου καὶ φαίνεται περισφίγγων αὐτόν. Ὑπεράνω τέλος τῶν δύο μορφῶν, ἐπὶ τοῦ πρασίνου ἐδάφους, διασφύζονται ὀλίγα γράμματα Ἑλληνικά, ἐξ ὧν ὅμως ἐγὼ τοῦλάχιστον οὐδὲν νόημα ἠδυνήθην νὰ ἐξαγάγω.

Δὲν δύναται νομίζω νὰ ὑπάρξῃ ἀμφιβολία ὅτι καὶ ἐπὶ τοῦ θραύσματος τούτου ἔχομεν τὴν ἰδίαν σκηνήν, ἣτις εἰκονίζεται καὶ ἐπὶ τῶν δύο ἄλλων ἀγγείων τῶν προηγουμένως περιγραφέντων, ἀλλὰ διατεταγμένην κατὰ τρόπον ὀλίγον διάφορον. Ἡ θέσις δηλαδὴ τῶν προσώπων ἔχει ἀναστραφῇ. Δεξιὰ εἰκονίζεται ὁ μεγαλύτερου ἀναστήματος καὶ ἀθλητικῆς διαπλάσεως ἀνὴρ, ὅστις εἰς τὰ δύο προηγούμενα ἀγγεῖα παρίσταται εἰς τὸ ἀριστερὸν μέρος, ἔχων τὴν χεῖρα ἐπὶ τοῦ αὐχένος τοῦ ἄλλου. Ἐπίσης ὁ ἀθλητικὸς οὗτος ἀνὴρ εἰκονίζεται ὅχι κατὰ κρόταφον, ὅπως εἰς τὰ δύο ἄλλα ἀγγεῖα, ἀλλὰ κατενώπιον.



Εἰκ. 3. Ἀγγεῖον ἐν τῷ Μουσείῳ Μπενάκη.
(Μέγεθος πρωτοτύπου).

1 Πολλὰ παραδείγματα παρὰ Β. Filow *Les miniatures de la chronique de Manassés*, Sofia, 1927, (Codices e Vaticanis selecti, vol. XVII) πίν. VII. 11, XIII, 22, XVII. 29, 30, XVIII. 31 κλπ.

2 Πρβ. H. Omont *Miniatures des plus anciens manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale*, Paris, 1929, πίν. LXIII καὶ προχείρως Ch. Diehl *Manuel d'art byzan-*

tin, 2^a ἔκδ. Paris, 1925-6, I, σ. 403, εἰκ. 190.

3 Καθῆκον ἐπιβεβλημένον θεωρῶ νὰ εὐχαριστήσω θερμῶς τὴν Διεύθυνσιν τοῦ Μουσείου Μπενάκη διὰ τὴν προθυμίαν, μεθ' ἧς μοὶ ἐπέτρεψε τὴν δημοσίευσιν τοῦ ἀγγείου τούτου, τοῦ ὁποίου μοὶ παρεχώρησε καὶ τὴν ἐνταῦθα παρατιθεμένην φωτογραφίαν.

Ἐπὶ τῶν τριῶν ἀνωτέρω περιγραφέντων τεμαχίων ἀγγείων εἶναι βέβαιον ὅτι εἰκονίζεται σκηνὴ ἐκ τοῦ μυθιστορήματος τοῦ Μ. Ἀλεξάνδρου. Τοῦτο πιστοποιεῖ ἡ ἐπὶ τοῦ ἐκ τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς τεμαχίου (εἰκ. 1) εὕρισκομένη ἐπιγραφή, καίτοι ἐλλιπεστάτη. Ὁ ἀθλητικὸς ἀνὴρ, ὅστις ἐπὶ τοῦ ἀγγείου τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς (εἰκ. 1) καὶ ἐπὶ τοῦ ἐν Θεσσαλονίκῃ (εἰκ. 2) εἰκονίζεται ἀριστερὰ ἐπὶ δὲ τοῦ ἐν τῷ Μουσείῳ Μπενάκη (εἰκ. 3) δεξιᾷ, περιβάλλον διὰ τῆς χειρὸς τὸν αὐχένα τοῦ ἄλλου ἀνδρός, δὲν δύναται νὰ εἶναι ἄλλος ἀπὸ τὸν ἥρωα τοῦ μυθιστορήματος, δηλαδὴ τὸν Ἀλέξανδρον.

Τίς ὁμῶς ἡ σκηνὴ τοῦ μυθιστορήματος ἡ εἰκονιζομένη ἐπὶ τῶν τριῶν τούτων ἀγγείων;

Φαίνεται ὅτι αὕτη παριστᾷ τὸν Ἀλέξανδρον ῥίπτοντα εἰς τὸν κρημνὸν τὸν φυσικὸν αὐτοῦ πατέρα Νεκτανεβῶ. Κατὰ τὸν Ψευδο - Καλλισθένην δηλαδὴ, «*Ἀπατῶνται οἱ πολλοὶ λέγοντες αὐτὸν (τὸν Ἀλέξανδρον) εἶναι Φιλίππου τοῦ βασιλέως υἱόν· οὐκ ἀληθές δὲ τοῦτο· οὐ γὰρ ἐκείνου ἦν παῖς, ἀλλὰ τοῦ Νεκτανεβῶ λέγουσι τοῦτον εἶναι οἱ σοφώτατοι τῶν Αἰγυπτίων*»¹. Ὁ Νεκτανεβῶς οὗτος ἦτο βασιλεὺς τῶν Αἰγυπτίων «*τῇ μαγικῇ τέχνῃ ἔμπειρος*», ὅτε δὲ βάρβαροι ἐστράτευσαν κατὰ τῆς χώρας του καὶ διὰ τῶν μαγειῶν του προεῖδεν ὅτι αὕτη θέλει καταληφθῇ, ἔφυγεν ἐξ Αἰγύπτου κρυφίως εἰς Πέλλην τῆς Μακεδονίας «*καὶ ἐκαθίζετο ἐκεῖ ἐν τινὶ τόπῳ ὡς ἰατροσοφιστὴς πολλοῖς ἀστρολογούμενος ὡς προφήτης Αἰγύπτιος*». Ὁ Νεκτανεβῶς ἠράσθη τῆς Ὀλυμπιάδος, ὅτε αὕτη, ἀπόντος τοῦ Φιλίππου εἰς πόλεμον, τὸν ἐκάλεσε πλησίον της, ἐπειδὴ εἶχεν ἀκούσει περὶ τῆς ἀστρολογικῆς του δεινότητος. Θέλων οὗτος νὰ ἱκανοποιήσῃ τὴν ἐπιθυμίαν του, ἔλαβε διὰ τῶν μαγειῶν του τὸ σχῆμα τοῦ θεοῦ Ἀμμωνος καὶ συνεγένετο τῇ Ὀλυμπιάδι, οὕτω δὲ ἐγεννήθη ὁ Ἀλέξανδρος². Ὅτε ὁ Ἀλέξανδρος ἔφθασεν εἰς ἡλικίαν δώδεκα ἐτῶν, εἶδεν ἡμέραν τινὰ τὸν Νεκτανεβῶ ἐξετάζοντα τὸν ἀστρολογικὸν του πίνακα, κατόπιν αἰτήσεως τῆς Ὀλυμπιάδος, ἐπιθυμούσης νὰ μάθῃ τί σκέπτεται περὶ αὐτῆς ὁ Φίλιππος. «*Παρακαθήμενος δὲ αὐτοῖς (δηλ. τῷ Νεκτανεβῶ καὶ τῇ Ὀλυμπιάδι) ὁ Ἀλέξανδρος φησὶ πρὸς τὸν Νεκτανεβῶ. Πάτερ, οὓς τοίνυν λέγεις ὧδε ἀστέρας ἐν τῷ οὐρανῷ φαίνονται;*» Ὁ δὲ «*Καὶ μάλα, ἔφη, τέκνον. Καὶ λέγει αὐτῷ Ἀλέξανδρος· Οὐ δύναμαι αὐτοὺς ἰδεῖν;*» Ὁ δὲ εἶπε· «*Ναί, τέκνον, δύνασαι*». [*Ὁ δὲ Πότε;*» Ὁ δὲ «*Ἐσπέρας*»]. Ἐσπέρας δὲ γενομένης παραλαβὼν Νεκτανεβῶς τὸν Ἀλέξανδρον φέρει αὐτὸν ἔξω τῆς πόλεως εἰς ἔρημον τόπον καὶ ἀναβλέπων εἰς τὸν οὐρανὸν ἐδείκνυε τῷ Ἀλεξάνδρῳ τοὺς οὐρανίους ἀστέρας. Ὁ δὲ Ἀλέξανδρος κατέχων αὐτοῦ τὴν χεῖρα φέρει αὐτὸν εἰς βόθυνον καὶ ἀποκνίει αὐτὸν κάτω³.

Δύναται λοιπὸν νὰ θεωρηθῇ βέβαιον ὅτι καὶ ἐπὶ τῶν τριῶν ἀγγείων εἰκονίζεται τὸ ἐπεισόδιον τοῦτο τοῦ μυθιστορήματος. Ἐκ τῆς ἱστορίας τοῦ Ψευδο - Καλλισθένους ὁδηγούμενοι εἶναι δυνατὸν νὰ ἐξηγήσωμεν πολλὰς λεπτομερείας τῆς παραστάσεως ταύτης.

¹ Ἐν Arriani Anabasis et Indica ex optimo codice Parisino emendavit et varietatem ejus libri retulit Fr. Dübner. Reliqua Arriani et scriptorum de rebus Alexandri M. fragmenta collegit, Pseudo - Callisthenis historiam fabulosam ex tribus codicibus nunc primum edidit, itinerarium Alexandri et indices adjecit Carolus Müller, Parisiis, 1846, Βιβλ. Α', κεφ. α'. Πρβ. καὶ τὴν μεταγενεστέραν εἰς δημόδιον γλῶσσαν ἔμμετρον διασκευὴν παρὰ W. Wagner Trois poèmes grecs du moyen-âge,

Berlin, 1881, 57, στ. 29 κ. ἐξ. καὶ τὴν πεζὴν παρὰ Α. Πάλλη Ἡ φυλλάδα τοῦ Μεγ' Ἀλεξάνδρου, Ἀθήνα, 1935, 73.

² Ψευδο - Καλλισθένης ἐνθ' ἄν. Βιβλ. Α', κεφ. α' - ιγ'. Wagner ἐνθ' ἄν. 57 κ. ἐξ. στ. 41-540. Πάλλης ἐνθ' ἄν. 73-77.

³ Ψευδο - Καλλισθένης ἐνθ' ἄν. Βιβλ. Α', κεφ. ιδ'. Wagner ἐνθ' ἄν. 75, στ. 636-648. Κατὰ τὴν πεζὴν δημόδιον διασκευὴν ὁ Ἀλέξανδρος ἐκρήμνισε τὸν Νεκτανεβῶ ἐξ ὑψηλοῦ πύργου. Πάλλης ἐνθ' ἄν. 78.

Εἰς τὸ ἀγγεῖον τὸ εὑρεθὲν ἐν τῇ Ῥωμαϊκῇ Ἀγορᾷ (εἰκ. 1) ὁ Νεκτανεβὼς παρίσταται ἀγένειος. Τοῦτο ἀναφέρεται ῥητῶς ὑπὸ τοῦ Ψευδο-Καλλισθένους, ὅστις διηγείται ὅτι ὁ Νεκτανεβὼς ἔφυγεν ἐξ Αἰγύπτου «*ξυρησάμενος τὴν κεφαλὴν καὶ τὸν πῶγονα αὐτοῦ καὶ μεταμορφώσας ἑαυτὸν ἐν ἐτέρῳ σχήματι*»¹, ἵνα μὴ ἀναγνωρισθῇ. Ἐπίσης εἰς τὸ αὐτὸ ἀγγεῖον, ὅπως καὶ εἰς τὸ ἐν τῷ Μουσείῳ Θεσσαλονίκης (εἰκ. 2), ὁ Ἀλέξανδρος παρίσταται μὲ μακρὰν βοστρυχώδη κόμη, εἰς τὸ δεύτερον μάλιστα αὕτη εἶναι ὑπερβολικῶς μακρά. Καὶ ἡ λεπτομέρεια αὕτη σχετίζεται πρὸς τὴν διήγησιν τοῦ Ψευδο-Καλλισθένους, ὅπου ἀναφέρεται ὅτι ὁ Ἀλέξανδρος «*μορφὴν μὲν εἶχεν ἀνθρώπου τὴν δὲ χαίτην λέοντος*»². Εἰς τὸ ἀγγεῖον τῆς Θεσσαλονίκης ὁ Ἀλέξανδρος φέρει, ὡς εἶδομεν, στολὴν στρατιωτικὴν. Τοῦτο δὲ θὰ ἦτο κανονικὸν διὰ παιδίον δώδεκα ἐτῶν, ἡλικίαν δηλαδὴ ἣν εἶχεν οὗτος ὅτε ἐφόνευσεν τὸν Νεκτανεβῶ. Ὁ Ψευδο-Καλλισθένης ὁμως πληροφορεῖ ἡμᾶς ὅτι ὁ Ἀλέξανδρος «*γενόμενος ἐτῶν δώδεκα μετὰ τοῦ πατρὸς (δηλ. τοῦ Φιλίππου) εἰς τὰς παρατάξεις τῶν στρατευμάτων παρεγένετο καὶ καθώπλιζεν ἑαυτὸν καὶ συνώρμα τοῖς στρατεύμασι, καὶ τοῖς ἵπποις ἐφήλλετο*»³.

Ὅσον ἀφορᾷ τὸ ἔνδυμα τοῦ Νεκτανεβῶ ἐπὶ τοῦ ἀγγείου τῆς Θεσσαλονίκης (εἰκ. 2), δηλαδὴ τὸν στενὸν κεκοσμένον χιτῶνα καὶ τὸν ἐπ' αὐτοῦ μανδύαν τὸν πορπούμενον εἰς τὸ μέσον τοῦ στέρνου, παρετηρήσαμεν ἀνωτέρω ὅτι ἀπαντᾷ εἰς Βυζαντινὰς παραστάσεις Βασιλέων καὶ αὐλικῶν. Ἀλλ' ἀκριβῶς τὸ αὐτὸ ἔνδυμα φέρει ὁ Νεκτανεβὼς καὶ εἰς τὴν μικρογραφίαν τὴν παριστάνουσαν τὴν γέννησιν τοῦ Ἀλεξάνδρου ἐν τῷ χειρογράφῳ τῆς Βιβλιοθήκης τῆς Σόφιας, τὸ ὁποῖον περιέχει εἰκονογραφημένην Σερβικὴν μετάφρασιν τοῦ μυθιστορήματος τοῦ Ἀλεξάνδρου⁴.

Δέον τέλος νὰ προσθέσωμεν δύο λέξεις περὶ τοῦ καλύμματος, τὸ ὁποῖον φέρει εἰς τὴν κεφαλὴν ὁ Ἀλέξανδρος ἐπὶ τοῦ ἀγγείου τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς (εἰκ. 1). Ὅμοιον κάλυμμα, ἀλλὰ περισσότερον ὑψηλόν, παρίστανται φέροντες καὶ ὁ Νεκτανεβὼς καὶ οἱ αὐλικοὶ καὶ αὐτὸς ὁ Ἀλέξανδρος εἰς πολλὰς μικρογραφίας τοῦ ἀνωτέρω μνημονευθέντος Σερβικοῦ χειρογράφου τῆς Σόφιας⁵. Ὁ Grabar, μελετήσας τὸ κάλυμμα τοῦτο εἰς τὰς μικρογραφίας τοῦ χειρογράφου τῆς Σόφιας, κατέληξεν εἰς τὸ συμπέρασμα ὅτι ἦτο ἴδιον τῶν Σημιτῶν καὶ τῶν Αἰγυπτίων, μὴ εὐρισκόμενον εἰς μνημεῖα τῆς Βυζαντινῆς παραδόσεως⁶. Νομίζω ὁμως ὅτι τὸ ἐν λόγῳ κάλυμμα, τὸ εἰκονιζόμενον εἰς τὰς μικρογραφίας τοῦ χειρογράφου τῆς Σόφιας, εἶναι λίαν ἀνάλογον πρὸς τὸ φερόμενον καὶ ὑπὸ λαϊκῶν⁷ καὶ ὑπὸ αὐλικῶν⁸ καὶ ὑπ' αὐτῶν τῶν βασιλέων ἀκόμη⁹ εἰς Βυζαντινὰς παραστάσεις, ἄλλοτε μὲν χαμηλότερον, ἄλλοτε δέ, ἰδίως κατὰ τοὺς τελευταίους αἰῶνας, ὑψηλότερον¹⁰. Εἰς τὰ παραδείγματα ταῦτα, ὅπως καὶ εἰς τὰς μικρογραφίας τοῦ χειρογράφου

1 Ψευδο-Καλλισθένης ἔνθ' ἀν. Βιβλ. Α', κεφ. γ'. Wagner ἔνθ' ἀν. 60, στ. 137. Πάλλης ἔνθ' ἀν. 74.

2 Ψευδο-Καλλισθένης ἔνθ' ἀν. Βιβλ. Α', κεφ. ιγ'. Wagner ἔνθ' ἀν. 73, στ. 568.

3 Ψευδο-Καλλισθένης ἔνθ' ἀν. Βιβλ. Α', κεφ. ιδ'. Wagner ἔνθ' ἀν. 75, στ. 622-624.

4 A. Grabar Recherches sur les influences orientales dans l'art byzantin, Paris, 1928, (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg, fasc. 43), πίν. XII, 1.

5 Grabar ἔνθ' ἀν. πίν. XII-XV.

6 Ἐνθ' ἀν. 128 κ. ἐξ.

7 Βλ. προχέως L. de Beylié L'habitation byzantine, Grenoble-Paris, 1902, σ. 97, 103, 114, 115, 137, πίν. ἔναντι σ. 106.

8 Beylié, ἔνθ' ἀν. σ. 116, 117, 125, 127, 128, 129, 137, πίν. ἔναντι σ. 122. Πρβ. καὶ τὰ ἐν σ. 195 σημ. 2 παραδείγματα.

9 Beylié, ἔνθ' ἀν. σ. 110.

10 J. Ebersolt Les arts somptuaires de Byzance, Paris, 1923, σ. 115, εἰκ. 54, σ. 127, εἰκ. 60.

φου τῆς Σόφιας, τὸ ἐν λόγῳ κάλυμμα καὶ ὁ βασιλεὺς καὶ οἱ αὐλικοὶ φέρουσιν εἰς σκηνὰς εἰκονίζουσας εἰρηνικὰ ἐπεισόδια, ὅχι δὲ καὶ εἰς τὰς μάχας, ὅπου εἰς τὸ χειρόγραφον τῆς Σόφιας ὁ Ἀλέξανδρος ἔχει κεκαλυμμένην τὴν κεφαλὴν διὰ εἶδους περικεφαλαίας πολυπλόκου μορφῆς. Ὑπάρχουσιν ὅμως εἰς τὸ ἐν λόγῳ χειρόγραφον δύο μικρογραφίαι ἐπιτρέπουσαι εἰς ἡμᾶς νὰ ὀρίσωμεν ἀκριβέστερον τὸ εἶδος τοῦ καλύμματος, τὸ ὁποῖον φέρει εἰς τὴν κεφαλὴν ὁ Ἀλέξανδρος ἐπὶ τοῦ ἀγγείου τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς. Εἰς τὴν σκηνὴν δηλαδὴ τῆς μάχης τοῦ Ἀλεξάνδρου καὶ τοῦ Πώρου οἱ ἔφιπποι ὑπασπισταί, οἱ ἀκολουθοῦντες τὸν ἐπίσης ἔφιππον Ἀλέξανδρον ὁρμῶντα εἰς τὴν μάχην, φέρουσιν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς κάλυμμα ἐντελῶς σχεδὸν ὅμοιον πρὸς τὸ ἀπασχολοῦν ἡμᾶς¹. Ἐπίσης εἰς τὴν σκηνὴν τῆς μονομαχίας Ἀλεξάνδρου καὶ Πώρου ἀμφότεροι οἱ ἔφιπποι μαχηταὶ φέρουσι τοιοῦτον πῖλον ἔχοντα καὶ καλύπτραν περιβάλλουσαν τὸ ὅπισθεν μέρος τῆς κεφαλῆς καὶ ὁλόκληρον τὸν λαιμόν², ἐνθυμίζοντα δὲ ζωηρῶς τὰς ἐπὶ ἀρχαίων Ἑλληνικῶν ἔργων παραστάσεις τοῦ Δαρείου καὶ τῶν Περσῶν. Εἶναι, νομίζω, φανερόν ὅτι εἰς τὰς δύο ταύτας παραστάσεις δὲν εἶναι δυνατόν νὰ πρόκειται περὶ τοῦ αὐτοῦ καλύμματος, τοῦ κατεσκευασμένου πιθανῶς ἐκ μαλλίνου ὑφάσματος, τὸ ὁποῖον παρίστανται φέροντες ὁ Ἀλέξανδρος καὶ οἱ αὐλικοὶ ἐν τῷ παλατίῳ. Ἐνταῦθα πρόκειται ἀσφαλῶς περὶ κράνους μεταλλίνου. Τοῦτο ἐπιβεβαιοῦσι μικρογραφίαι τινὲς τοῦ ἐν Μαδρίτῃ χειρογράφου τοῦ Σκυλίτζη, ὅπου εἰκονίζονται στρατιῶται φέροντες τοιαῦτα κράνη μορφῆς λίαν ἀναλόγου³. Ὅτι τέλος ὁ Ἀλέξανδρος εἰς τὸ ἀγγεῖον τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς φέρει πράγματι κράνος πολεμικὸν πιστοποιεῖ ἡ παρὰστάσις τοῦ ἀγγείου τῆς Θεσσαλονίκης, εἰς τὴν ὁποίαν οὗτος εἶναι, ὡς εἶδομεν, ἐνδεδυμένος στολὴν στρατιωτικὴν.

Μέχρι τοῦδε ἡσχολήθημεν μὲ τὰ ἀγγεῖα τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς καὶ τῆς Θεσσαλονίκης, καθ' ὅσον ταῦτα παρουσιάζουσι στενὴν πρὸς ἄλληλα συγγένειαν. Τὸ ἀγγεῖον τοῦ Μουσείου Μπενάκη (εἰκ. 3) ἀνήκει εἰς διάφορον παραλλαγὴν τῆς αὐτῆς παραστάσεως. Εἰς τὸ ἀγγεῖον τοῦτο ὁ Νεκτανεβῶς φέρει μύστακα καὶ γένειον, ὅπως καὶ εἰς τὸ χειρόγραφον τῆς Σόφιας. Ἀπομακρύνεται συνεπῶς τῆς παραδόσεως τοῦ Ψευδο-Καλλιस्थένους, ἣν πιστῶς, ὡς εἶδομεν, τηρεῖ τὸ ἀγγεῖον τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς. Ἐπίσης ἐπ' αὐτοῦ ὁ Ἀλέξανδρος εἰκονίζεται κατενώπιον καὶ ὅπισθεν τοῦ Νεκτανεβῶ, ἐν ἀντιθέσει πάλιν πρὸς τὰ δύο ἄλλα ἀγγεῖα, ὅπου οὗτος παρίσταται ἐστραμμένος πρὸς δεξιὰ καὶ παραπλευρῶς τοῦ Νεκτανεβῶ. Τέλος εἰς τὸ ἀγγεῖον τοῦτο καὶ ὁ Νεκτανεβῶς καὶ ὁ Ἀλέξανδρος φέρουσιν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς κάλυμμα ὑπὸ μορφήν σαρκίου. Εἶναι ἀληθὲς ὅτι οἱ Βυζαντινοὶ ἐξ ἐπιδράσεως τῆς μουσουλμανικῆς Ἀνατολῆς ἐσυνήθιζον τοιαῦτα σαρκία, ὀνομάζοντες αὐτὰ φακιόλια ἢ φακεωλίδας, ἅτινα φαίνεται ὅτι ἦσαν τοῦ συρμοῦ κατὰ τὸν 14^{ον} κυρίως αἰῶνα⁴. Τὴν κατὰ τοὺς χρόνους τούτους μορφήν αὐτῶν παρέχει εἰς ἡμᾶς ἡ προσωπογραφία τοῦ Θεοδώρου Μετοχίτου μεταξὺ τῶν ψηφιδωτῶν τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει Μονῆς τῆς Χώρας⁵. Αἱ ἐπὶ τοῦ ἀγγείου ὅμως τοῦ Μου-

1 Grabar ἐνθ' ἀν. πίν. XIV. 1.

2 Grabar ἐνθ' ἀν. πίν. XV. 1.

3 Beylié ἐνθ' ἀν. σ. 99, 122. G. Schlumberger *L'épopée byzantine*, III, 473.

4 Ebersolt ἐνθ' ἀν. 126.

5 Προχείρως παρὰ Diehl ἐνθ' ἀν. II, 799, εἰκ. 396. Τοιοῦτον ἐπίσης κάλυμμα, ὑπὸ μορφήν σαρκίου, ἔφερον

ὡς γνωστὸν καὶ αἱ γυναῖκες. Βλ. Α. Ευγγόπουλον ἐν Ἑπετηρ. τῆς Ἑταιρείας Βυζαντ. Σπουδῶν, 12, 1936, 272 κ. ἐξ. Πρβ. καὶ G. de Jerphanion *Les églises rupestres de Cappadoce*, texte, II. 1, Paris, 1936, σ. 368, εἰκ. 106. Τὸ κάλυμμα τοῦτο εἶναι πιθανώτατα τὸ καλούμενον ὑπὸ τῶν Βυζαντινῶν προπόλωμα καὶ τυμπάνιον. Ebersolt ἐνθ' ἀν. 126 κ. ἐξ.

σείου Μπενάκη μορφαὶ δεικνύουσιν ἀναμφισβήτητον Ἀνατολικὴν προέλευσιν, ὅχι μόνον λόγῳ τοῦ σαρκίου, ἀλλὰ καὶ λόγῳ τῆς ἐντελῶς κατ' ἀνατολικὸν τρόπον ἀποδόσεως αὐτῶν. Ὁ Νεκτανεβῶς, τοῦ ὁποίου τὸ πρόσωπον διασφύζεται σχεδὸν ὁλόκληρον, παρουσιάζει τύπον καθαρῶς Ἀνατολικόν. Τὸ γένειον αὐτοῦ εἶναι λεπτόν, πλαισιοῦν τὸ κάτω μέρος τοῦ προσώπου, ὃ δὲ μύσταξ χωρίζεται εἰς δύο, ἀφίνων τὸ κάτω ἀκριβῶς τῆς ῥινὸς μέρος τοῦ χεῖλους γυμνόν. Τὰ χαρακτηριστικὰ ταῦτα εὐρίσκομεν ἐντελῶς ὅμοια καὶ εἰς τὴν μουσουλμανικὴν ζωγραφικὴν, ιδίως μάλιστα εἰς Περσικὰς μικρογραφίας τοῦ 13^{ου} καὶ 14^{ου} αἰῶνος¹.

Ὁ Ἀνατολικὸς χαρακτήρ τῶν μορφῶν ἐπὶ τοῦ ἀγγείου τοῦ Μουσείου Μπενάκη ἐπιτρέπει εἰς ἡμᾶς νὰ συσχετίσωμεν αὐτὸ πρὸς τὸ πλουσίως εἰκονογραφημένον χειρόγραφον τοῦ μυθιστορήματος τοῦ Ἀλεξάνδρου τὸ ἀποκείμενον εἰς τὸ Κατάστημα τῆς Ἑλληνικῆς Κοινότητος ἐν Βενετίᾳ². Τὸ χειρόγραφον τοῦτο, τὸ ὁποῖον κατὰ τὸν Kondakov (ἐνθ' ἂν.) καὶ κατὰ τὸν Σ. Λάμπρον³ ἀνήκει εἰς τὸν 14^{ον} αἰῶνα, παρέχει πράγματι πλείστας ἀναλογίας πρὸς τὸ ἀγγεῖον τοῦ Μουσείου Μπενάκη. Εἰς τὰς μικρογραφίας αὐτοῦ πάντες οἱ αὐλικοὶ καὶ οἱ στρατηγοὶ φέρουσιν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς σαρκίον, ὃ Ἀλέξανδρος εἰς τὰς περισσοτέρας τῶν ἀπεικονίσεων αὐτοῦ φέρει μύστακα καὶ μικρὸν γένειον, πλείσται δὲ ἄλλαι λεπτομέρειαι σχετίζονται πρὸς τὴν μουσουλμανικὴν Ἀνατολήν. Τὴν ἐκεῖθεν καταγωγὴν αὐτοῦ πιστοποιοῦσι καὶ αἱ εἰς τὰ περιθώρια Ἀραβικαὶ ἐπιγραφαὶ αἱ ἐπεξηγοῦσαι τὰς εἰκόνας. Τὴν Ἀνατολικὴν τέλος προέλευσίν του δεικνύει καὶ ἡ συγγένεια τῆς εἰκονογραφήσεως αὐτοῦ πρὸς τὰ εἰκονογραφημένα χειρόγραφα, τὰ περιέχοντα ἐν Ἀρμενικῇ μεταφράσει τὸ μυθιστόρημα τοῦ Ἀλεξάνδρου, ὧν τὸ παλαιότερον ἀνήκει εἰς τὰ τέλη τοῦ 13^{ου} ἢ τὰς ἀρχὰς τοῦ 14^{ου} αἰῶνος⁴.

Αἱ εἰκόνες ὅμως τοῦ χειρογράφου τῆς Βενετίας εἶναι διασκευὴ ὑπὸ μουσουλμανικὴν ἐπίδρασιν γενομένη ἐκ πρωτοτύπου Βυζαντινοῦ. Τοῦτο δεικνύουσιν αἱ στολαὶ τῶν στρατιωτῶν, τὰ οἰκοδομήματα, ὃ τρόπος παραστάσεως τῶν πόλεων καὶ πλείσται ἄλλαι ἀκόμη λεπτομέρειαι, ιδίως ὅμως ἡ ἐν ἀρχῇ τοῦ χειρογράφου ὁλοσέλιδος εἰκὼν τοῦ Ἀλεξάνδρου ὀρθοῦ, μὲ στέμμα καὶ στολὴν Βυζαντινοῦ αὐτοκράτορος, κρατοῦντος εἰς τὴν ἀριστερὰν σφαῖραν, ὡς καὶ ἡ ὑπεράνω τῆς εἰκόνης ἐπιγραφή: + Ἐν Χ(ριστ)ῷ τῷ Θ(ε)ῷ πιστὸς Βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ πάσης [Ἀ]να(τολῆς) καὶ π[άσης..]

Καὶ ταῦτα μὲν τὰ τρία θραύσματα τῶν Βυζαντινῶν ἀγγείων, ἐφ' ὧν διεσώθησαν ἀπεικονίσεις τοῦ Ἀλεξάνδρου ῥίπτοντος εἰς τὸν κρημνὸν τὸν φυσικὸν αὐτοῦ πατέρα Νεκτανεβῶ. Πρὸς ἐπιβεβαίωσιν ὅμως τοῦ ὅτι ἐπὶ τῶν τριῶν περιγραφέντων ἀγγείων

¹ Πλείστα παραδείγματα προχεῖρος παρὰ E. Kühnel *Miniaturmalerei im islamischen Orient*, Berlin, 1923, πίν. 3-6, 12, 24 κλπ. Th. Arnold *Painting in Islam*, Oxford, 1928 πίν. XII, XVIII-XX. *Manuel d'art musulman*: G. Migeon *Les arts plastiques*, 2^a ἐκδ. Paris, 1927, I, σ. 129 κ. ἐξ. εἰκ. 13, 17, 19, 20 κλπ. Βλ. καὶ τὴν ἔγχρωμον ἀπεικόνισιν παρὰ H. Glück - E. Diez *Die Kunst des Islam*, Berlin, 1925 (*Propyläen - Kunstgeschichte*, V) πίν. XXXVIII.

² Τὸ χειρόγραφον εἶναι ἀκόμη ἀνέκδοτον. Σύντομον

αὐτοῦ περιγραφὴν παρέχει ὁ N. Kondakoff *Histoire de l'art byzantin considéré principalement dans les miniatures*, trad. M. Trawinski, Paris, 1886-91, II, 174 κ. ἐξ. Ὅλigerai φωτογραφία ἐλήφθησαν ὑπὸ τοῦ ἐν Φλωρεντίᾳ Οἴκου Alinari (ἀριθ. 20757-61), ὧν μία ἐδημοσιεύθη ὑπὸ Γ. Σωτηρίου ἐν Ἑμερολόγιῳ τῆς Μεγ. Ἑλλάδος, 1930, 82.

³ N. Ἑλληνομνήμων, 5, 1908, 9.

⁴ Τὰς μικρογραφίας τούτων ἐδημοσίευσεν ὁ F. Macler *L'enluminure arménienne profane*, Paris, 1928.

εἰκονίζεται πράγματι ἡ σκηνὴ αὕτη θὰ ἔπρεπεν ἀνάλογος παράστασις νὰ εὐρίσκεται καὶ εἰς τὰ εἰκονογραφημένα χειρόγραφα τοῦ μυθιστορήματος. Εἰς τὸ Σερβικὸν χειρόγραφον τῆς Σόφιας τοιαύτη σκηνὴ δὲν ὑπάρχει, περὶ δὲ τοῦ χειρογράφου τῆς Βενε-



Εἰκ. 4. Τμῆμα ἐκ μικρογραφίας τοῦ ὑπ' ἀριθ. 424 Ἀρμενικοῦ χειρογράφου τῆς ἐν Βενετίᾳ Μονῆς τῶν Μεχιταριστῶν.

τίας οὐδὲν γνωρίζομεν, καθ' ὅσον τοῦτο, ὡς καὶ ἀνωτέρω εἵπομεν, δὲν ἔχει ἀκόμη δημοσιευθῇ, οὔτε καὶ περιγραφὴ αὐτοῦ λεπτομερὴς ὑπάρχει. Τὴν ἔλλειψιν ὁμως ταύτην πληροῖ ἐν μέρει τὸ ὑπ' ἀριθ. 424 Ἀρμενικὸν χειρόγραφον τῆς ἐν Βενετίᾳ Ἀρμενικῆς Μονῆς τῶν Μεχιταριστῶν, ἀνήκον εἰς τὰ τέλη τοῦ 13^{ου} ἢ εἰς τὰς ἀρχὰς τοῦ 14^{ου} αἰῶνος¹. Εἰς τὸ χειρόγραφον τοῦτο ἡ σκηνὴ τοῦ φόνου τοῦ Νεκτανεβῶ δὲν εἶναι αὐτοτελής, οὔτε εὐρίσκεται εἰς τὸ μέρος τοῦ χειρογράφου, ὅπου ἐκτίθεται τὸ ἐπεισόδιον τοῦτο. Αὕτη ἀποτελεῖ μέρος τῆς παραστάσεως ἐν ἣ ὁ Ἀλέξανδρος ἀναγνωρίζει ἐν Μέμφιδι τὸν ἀνδριάντα τοῦ πατρὸς του Νεκτανεβῶ καὶ περιπτύσσεται αὐτόν². Ἐπειδὴ δὲ καὶ ἐκεῖ γίνεται λόγος περὶ τοῦ Νεκτανεβῶ ὡς πατρὸς τοῦ Ἀλεξάνδρου, ὁ Ἀρμένιος τεχνίτης ἀπεικόνισεν εἰς τὴν ἀριστερὰν κάτω γωνίαν τῆς μικρογραφίας τὸ ἐπεισόδιον τοῦ φόνου. Ἡ ἐν λόγῳ εἰκὼν τοῦ Ἀρμενικοῦ χειρογράφου (Εἰκ. 4) παρουσιάζει τοιαύτας ἀναλογίας πρὸς τὰ τρία θραύσματα τῶν ἀγγείων, ὥστε οὐδεμία νομίζω ν' ἀπομένῃ ἀμφιβολία ὅτι ταῦτα εἰκονίζουσι πράγματι τὸ ἐπεισόδιον τοῦτο τοῦ μυθιστορήματος. Ὡς πρὸς τὴν παράστασιν ὁμως τῶν μορφῶν τὰς μεγαλυτέρας ὁμοιότητος μὲ τὴν Ἀρμενικὴν μικρογραφίαν παρουσιάζει ἀναμφιβόλως τὸ ἀγγεῖον τοῦ Μουσείου Μπενάκη (εἰκ. 3) καὶ λόγῳ τῆς κατὰ τὸ ἀριστερὸν μέρος ἀπεικονίσεως τοῦ Νεκτανεβῶ καὶ ὡς πρὸς τὴν παράστασιν αὐτοῦ γενειο-

φόρου. Αἱ ἀναλογίαι ἄλλως αὐταὶ εἶναι πολὺ φυσικαὶ διὰ τὸν ἔχοντα πρὸ ὀφθαλμῶν τὴν σχέσιν τοῦ ἀγγείου τούτου πρὸς τὴν Ἀνατολήν, ὡς διὰ μακρῶν ἀνωτέρω ἐξεθέσαμεν.

Ἡ συγκριτικὴ μελέτη τῆς ἐπὶ τῶν τριῶν ἀγγείων παραστάσεως ἐπιτρέπει εἰς ἡμᾶς νὰ ἐξαγάγωμεν συμπεράσματά τινα περὶ τῆς εἰκονογραφήσεως τοῦ μυθιστορήματος

1 Αἱ μικρογραφίαι τοῦ χειρογράφου τούτου ἐδημοσιεύθησαν ὑπὸ τοῦ Macler ἐνθ' ἄν. Περὶ τῆς χρονολογίας βλ. τὴν Εἰσαγωγὴν, σ. 23. Ἐκ τῶν ἄλλων Ἀρμενικῶν χειρογράφων, τὰ ὅποια ἐδημοσίευσεν ὁ Macler, ὁ φόνος τοῦ Νεκτανεβῶ εἰκονίζεται εἰς δύο μόνον, ἀλλὰ κατὰ τρόπον διάφορον. Εἰς τὸ ὑπ' ἀριθ. 319 τῆς ἐν Βιέννῃ Μονῆς τῶν Μεχιταριστῶν, γραφὴν περὶ τὸ 1694, παρίσταται δεξιὰ ὁ Νεκτανεβῶς δεικνύων εἰς τὸν Ἀλέξανδρον τοὺς ἀστέρας καὶ ἀριστερὰ κείμενος κατὰ γῆς καὶ πληττόμενος διὰ μαχαίρας ὑπὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου. Macler ἐνθ' ἄν. πίν. XXI. 95. Εἰς τὸ ὑπ' ἀριθ. 291 χειρογρ. τῆς Ἑθνικῆς Βιβλιοθήκης τῶν Παρισίων (ἔτους

1712) ὁ Νεκτανεβῶς εἰκονίζεται μέχρι τοῦ στήθους ἐντὸς λάκκου ἢ φρέατος τυπτόμενος ἄνωθεν ὑπὸ ἀνδρικής μορφῆς (τοῦ Ἀλεξάνδρου;), ἐνθ' παραπλεύρως παρίσταται βασιλεὺς καθημένος (ὁ Φίλιππος;) Macler ἐνθ' ἄν. πίν. XLVI. 198. Αἱ διαφοραὶ καὶ αἱ παρανοήσεις αὗται ὀφείλονται ἀναμφιβόλως εἰς διασκευὰς τοῦ κειμένου γενομένας εἰς μεταγενεστέρους χρόνους, εἰς οὓς ἀνήκουσι καὶ τὰ χειρόγραφα.

2 Macler ἐνθ' ἄν. πίν. III. 13. Περὶ τοῦ ἐπεισοδίου τούτου βλ. Ψευδο - Καλλισθένην ἐνθ' ἄν. Βιβλ. Α', κεφ. λδ'. Wagner ἐνθ' ἄν. 101 κ. ἐξ. στ. 1484 - 1510.

τοῦ Ἀλεξάνδρου καὶ τῶν διαφόρων κατὰ τὴν πάροδον τῶν αἰώνων διασκευῶν αὐτῆς.

Ὁ Grabar ἐκ τῆς μελέτης τῶν μικρογραφιῶν τοῦ ἐν τῇ Βιβλιοθήκῃ τῆς Σόφιας Σερβικοῦ χειρογράφου εἶχε καταλήξει εἰς τὸ συμπέρασμα ὅτι ἡ ἀρχικὴ εἰκονογράφησις τοῦ μυθιστορήματος ἐγένετο ἐν Ἀλεξανδρείᾳ κατὰ τοὺς πρώτους μ. Χ. αἰῶνας, πιθανῶς μεταξὺ τῶν ἐλληνιζόντων Ἑβραίων τῆς διασπορᾶς, ὅπου φαίνεται ὅτι συνεγράφη καὶ αὐτὸ τὸ μυθιστόρημα τὸ φερόμενον ὑπὸ τὸ ὄνομα τοῦ Καλισθένους. Ἡ ἀρχικὴ αὕτη, ἐλληνιστικοῦ ἐντελῶς χαρακτῆρος, εἰκονογράφησις, διελθοῦσα διὰ τῆς Ἀνατολῆς, μετεπλάσθη κατὰ τρόπον Ἀνατολικόν, περὶ τὸ δεύτερον ἥμισυ τῆς πρώτης χιλιετηρίδος. Τὴν κατ' Ἀνατολικὴν τεχνοτροπίαν εἰκονογράφησιν ταύτην ἀντιγράφει τὸ Σερβικὸν χειρόγραφον τῆς Σόφιας¹.

Ἡ εὐτυχὴς συγκυρία τῆς διασώσεως τριῶν τεμαχίων ἀγγείων, εἰκονιζόντων τὸ αὐτὸ ἐπεισόδιον τοῦ μυθιστορήματος κατὰ τρεῖς διαφόρους τρόπους, ἐπιτρέπει νὰ συμπληρώσωμεν τὰ ἀνωτέρω ὀρθότατα συμπεράσματα τοῦ Grabar.

Τὸ ἐκ τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς προερχόμενον τεμάχιον (εἰκ. 1) ἀντιγράφει πιθανώτατα χειρόγραφον εὐρισκόμενον ἐγγύτατα πρὸς τὴν ἀρχικὴν ἐλληνιστικὴν εἰκονογράφησιν τοῦ μυθιστορήματος. Τοῦτο καθίσταται φανερόν ὅχι μόνον ἐκ τῆς ὅλης τεχνοτροπίας τῆς ἐπ' αὐτοῦ παραστάσεως, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν λεπτομερειῶν τῆς ἐντελῶς κατ' ἀρχαῖα πρότυπα διαπλάσεως τῆς μορφῆς τοῦ Ἀλεξάνδρου, τῆς ὁπωσδήποτε ὀρθῆς ἀνατομικῆς ἀποδόσεως τῶν χειρῶν κλπ.

Τὸ ἀγγεῖον τῆς Θεσσαλονίκης (εἰκ. 2) διασφῆζει παράστασιν χαρακτῆρος τυπικῶς Βυζαντινοῦ, ὡς ἀποδεικνύουσι κυρίως αἱ ἐνδυμασίαι τῶν προσώπων, περὶ ὧν ἀνωτέρω ἐγένετο μακρὸς λόγος. Αἱ κινήσεις ὁμως καὶ ὁ ὅλος τρόπος τῆς ἀπεικονίσεως τῆς σκηνῆς συγγενεύουσι στενώτατα πρὸς τὴν παράστασιν τοῦ ἀγγείου τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς καὶ δεικνύουσι φανεράν τὴν ἐξ ἐκείνης ἐξάρτησιν. Δύναται λοιπὸν νὰ θεωρηθῇ βέβαιον ὅτι ὁ τεχνίτης ὁ κατασκευάσας τὸ ἀγγεῖον τῆς Θεσσαλονίκης εἶχεν ὡς ὑπόδειγμα χειρόγραφον, οὔτινος ἡ εἰκονογράφησις παρουσίαζε διασκευὴν κατὰ Βυζαντινὸν τρόπον τοῦ ἐλληνιστικοῦ προτύπου, τὸ ὁποῖον εἶχε πρὸ ὀφθαλμῶν ὁ τεχνίτης τοῦ ἀγγείου τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς. Καὶ θὰ ἦτο μὲν δυνατόν νὰ ὑποτεθῇ ὅτι ὁ τεχνίτης τοῦ ἀγγείου τῆς Θεσσαλονίκης ἄνευ τῆς μεσολαβήσεως χειρογράφου, περιέχοντος διασκευὴν κατὰ Βυζαντινὸν τρόπον τῆς ἀρχικῆς εἰκονογραφήσεως, μετέτρεψεν εἰς Βυζαντινὴν τεχνοτροπίαν πρωτότυπον, ἀνάλογον πρὸς ἐκεῖνο, ὅπερ ἀντέγραψε καὶ ὁ τεχνίτης τοῦ ἀγγείου τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς. Τὴν ὑπαρξιν ὁμως Βυζαντινῆς διασκευῆς τῆς εἰκονογραφήσεως τοῦ μυθιστορήματος ἀποδεικνύει κατὰ τρόπον ἀναμφισβήτητον τὸ χειρόγραφον τῆς Βενετίας, τοῦ ὁποίου ἡ εἰκονογράφησις εἶχεν, ὡς εἶδομεν, Βυζαντινὸν πρότυπον διασκευασθὲν ἐξ ἐπιδράσεως τῆς μουσουλμανικῆς τέχνης.

Τὸ ἀγγεῖον τέλος τοῦ Μουσείου Μπενάκη (εἰκ. 3) παρουσιάζει διασκευὴν Βυζαντινοῦ προτύπου κατὰ τεχνοτροπίαν μουσουλμανικὴν, γενομένην εἰς μέρος τι τῆς Ἀνατολῆς ὅπου ἡ ἐπίδρασις τῆς μουσουλμανικῆς καὶ εἰδικώτερον τῆς Περσικῆς τέχνης

¹ Grabar ἐνθ' ἄν. 132. Διὰ τὴν καταγωγὴν τοῦ κειμένου βλ. K. Krumbacher Ἱστορία τῆς Βυζαντινῆς λογοτεχνίας, μεταφρ. Γ. Σωτηριάδου (Βιβλ. Μαρισλῆ) III,

131 κ. ἐξ. Grabar ἐνθ' ἄν. 110 κ. ἐξ. Πάλλην ἐνθ' ἄν. 26, κ. ἐξ.

ἦτο λίαν ἰσχυρά. Τὴν αὐτὴν ἀκριβῶς προέλευσιν καὶ τὸν αὐτὸν ἐξανατολισμένον χαρακτῆρα παρουσιάζει, ὡς εἶδομεν, καὶ ἡ εἰκονογράφησις τοῦ χειρογράφου τῆς Βενετίας.

Ἐὰν νῦν θελήσωμεν νὰ συνοψίσωμεν τὰ ἡμέτερα πορίσματα, ἐν συνδυασμῷ πρὸς ἐκεῖνα, εἰς ἃ δι' ἄλλης ὁδοῦ εἶχε καταλήξει ὁ Grabar, θὰ ἠδυνάμεθα νὰ καθορίσωμεν τὴν ἱστορίαν τῆς εἰκονογραφήσεως τοῦ μυθιστορήματος ὡς ἑξῆς:

Ἡ ἀρχικὴ εἰκονογράφησις, γενομένη ὡς παραδέχεται καὶ ὁ Grabar, ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, εἶχε χαρακτῆρα ἐλληνιστικόν. Ταύτης ἰδέαν δίδει τὸ ἀγγεῖον τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἀγορᾶς (εἰκ. 1). Ἡ εἰκονογράφησις αὕτη ὑπέστη ἀρχικῶς δύο τοῦλάχιστον διασκευάς. Μίαν κατὰ τύπον Ἀνατολικόν, περὶ τὸ δεύτερον ἥμισυ τῆς πρώτης χιλιετηρίδος, ἐξ ἧς προῆλθε τὸ Σερβικὸν χειρόγραφον τῆς Σόφιας, καὶ μίαν κατὰ τύπον Βυζαντινόν, ἧς δεῖγμα εἶναι τὸ ἀγγεῖον τῆς Θεσσαλονίκης (εἰκ. 2). Ἡ Βυζαντινὴ αὕτη διασκευή, ἐπανελθοῦσα εἰς τὴν Ἀνατολήν, ὑπέστη, κατὰ τὸ πρῶτον πιθανώτατα ἥμισυ τῆς δευτέρας χιλιετηρίδος, ὑπὸ τὴν ἐπίδρασιν τῆς μουσουλμανικῆς τέχνης νέαν μετατροπὴν, ἣν ἀντιπροσωπεύουσι τὸ ἀγγεῖον τοῦ Μουσείου Μπενάκη (εἰκ. 3) καὶ τὸ χειρόγραφον τῆς Βενετίας. Ἐκ τῆς τελευταίας ταύτης διασκευῆς ἀπορρέουσι πιθανώτατα αἱ εἰκονογραφήσεις τῶν Ἀρμενικῶν χειρογράφων.

Τὰ ἀνωτέρω συμπεράσματα, βασισθέντα ἐπὶ τῶν μέχρι τοῦδε γνωστῶν μνημείων, εἶναι πιθανὸν νὰ τροποποιηθῶσι διὰ τῆς ἐν τῷ μέλλοντι τυχόν εὐρέσεως καὶ ἄλλων ἀναλόγων παραστάσεων. Πάντως ὅμως δίδουσιν ἐν γενικαῖς γραμμαῖς εἰκόνα τῶν κατὰ τὴν πάροδον τῶν αἰώνων ἀλλεπαλλήλων τροποποιήσεων καὶ διασκευῶν, ἃς ὑπέστη ἡ εἰκονογράφησις τοῦ λαοφιλεστάτου μυθιστορήματος τοῦ Ἀλεξάνδρου, τοῦ ὁποίου καὶ αὐτὸ τὸ κείμενον δὲν παρουσιάζει ὀλιγωτέρας τῆς εἰκονογραφήσεως αὐτοῦ παραλλαγὰς καὶ μετατροπὰς.

Α. ΞΥΓΓΟΠΟΥΛΟΣ

EIN GEDICHT ZU EHREN DER KÖNIGE ANTIGONOS UND DEMETRIOS

VON ADOLF WILHELM

Dass sich das verstümmelte Gedicht, das auf dem Steine IG II² 3424 der Inschriftensammlung des Nationalmuseums zu Athen unter einem Verzeichnisse von Athenern steht, auf die Könige Antigonos und Demetrios bezieht, war schon von dem ersten Herausgeber, St. A. Kumanudis, *Ἐπιγραφὰι Ἑλληνικαὶ κατὰ τὸ πλεῖστον ἀνέκδοτοι* (1866) σ. 15 ἀριθ. 28 erkannt worden; nach U. Köhler IG II 1400 und J. Kirchner hat die Basis, zu der dieser Stein gehört, ihre Standbilder getragen: «titulum statuis Antigoni et Demetrii subscriptum (Köhler: adscriptum) fuisse probabile est». Trotz der Bedeutung, die dem Denkmale somit zukommt, hat dasselbe aber bisher nicht die gebührende Beachtung gefunden. Das Gedicht ist von G. Kaibel in die *Epigrammata graeca ex lapidibus conlecta* (1878) und in die Nachträge *Rheinisches Museum XXXIV* (1879) S. 181 ff. nicht aufgenommen worden und fehlt auch in Ed. Cougnys *Appendix nova* (1890) der *Anthologia Palatina*; wie U. Köhler hat es auch J. Kirchner in der editio minor der *Weihinschriften* ohne Versuch einer Herstellung abgedruckt. Kenneth Scott erwähnt die Inschrift in seiner Abhandlung *The Deification of Demetrius Poliorcetes*, *American Journal of Philology XLIX* (1928) p. 140, ohne sie zu behandeln.

Das nachstehende Lichtbild, das ich der gütigen Bemühung Herrn Hofrat Dr Otto Walters zu verdanken habe, zeigt die 0,23 m. breite, 0,40 hohe, 0,09 dicke Platte bläulichen Marmors, die rechts Rand hat, sonst gebrochen ist, und macht es überflüssig, was auf ihr in elf Zeilen von einem Verzeichnisse von Athenern, in neun Zeilen von einem Gedichte und in einer letzten Zeile von der Inschrift eines Kranzes erhalten ist, in Umschrift wiederzugeben.

Von dem Gedichte liegen die Enden von sechs Hexametern und einem abschliessenden Pentameter vor; sie stehen zum Teile auf Rasur. So Vers 1 von *ITA* an; in der nächsten Zeile erkenne ich nach *ἀνέθηκεν* deutlich die getilgten Buchstaben *LCIIKA*, also *ἀν[έ]θηκα[ν]*; der letzte Buchstabe des Wortes ist in dem Bruche an dem Rande verloren: der Steinmetz hatte offenbar in dem Vorausgehenden Buchstaben oder ein ganzes Wort, z. B. *ἰδία*, wiederholt. Nach *ἕκαστον*, dem letzten Worte des vierten Verses, sehe ich die getilgten Buchstaben *ἼΕΙ*...

Das Gedicht redet die beiden Σωτῆρες an und spricht in den ersten vier Hexametern aus, dass ihnen Bürger von Athen das Weihgeschenk, zu dem, oder die Weih-



IG II² 3424.

geschenke, zu denen die Inschrift gehört, dargebracht haben und dass ihre Namen mit denen ihrer Väter und ihrer Demen dem vorstehenden Verzeichnisse zu entnehmen sind. Eine Bezeichnung des Weihgeschenktes oder der Weihgeschenke wird zu Anfang des zweiten Hexameters gestanden haben. Die Worte Ἀσίας πολυχρύσου zu Ende des fünften Hexameters erlauben anzunehmen, dass Antigonos und Demetrios als Könige des goldreichen Asiens bezeichnet waren; in dem verlorenen Anfange des Hexameters werden sie als ἡγεμόνες der Hellenen bezeichnet gewesen sein. Der sechste und siebente Hexameter dürften auf die Ehren Bezug nehmen, die der δῆμος Ἀθηνῶν den beiden Herrschern erweist oder erwiesen hat, und sie als παρ'ἀδειγμα μέγιστον, doch wohl jeder ἀρετή, rühmen. Der letzte Vers, ein Pentameter, scheint mir den Wunsch zu enthalten, dass die beiden Σωτῆρες dem Demos alles Gute gewähren und die Götter ihm Dank wissen mögen. Ich ergänze auf Grund dieser und anderer noch vorzutragender Erwägungen:

[Κλεινῆς Κεκροπίδων πόλε]ως, Σωτῆρες, πολῖται
[βωμοὺς τούσδ' ὑμῖν δαπάναις] ἰδίαις ἀνέθηκαν·
[ὧν ὁ λίθος δείκνυσι σοφοῖ]σι χαράγμασι Μουσῶν
[τοῦνόματ', ὅφρ' εἰδῆτε πατρὸς] δήμου τε ἑκαστον,
[Ἑλλάδος ἡγεμόνες βασιλεῖς τ'] Ἀσίας πολυχρύσου·
[οὓς στεφανοῖ τιμαῖς μεγαλό]φρων δῆμος Ἀθηνῶν
[ἰσοθέοις πάσης ἀρετῆς παρ]᾽ἀδειγμα μέγιστον
[τῶι δοίητ' ἀγαθὰ πλεῖστ]α, θεοὶ δὲ χάριν.

[Σωτῆρα]
[Ἀντίγονον]

Σωτῆρ[α]
[Δημήτριον]

Zum Vergleiche bietet sich für den ganzen Aufbau des Gedichtes das Epigramm aus Lato auf Kreta, GDI 5083, nun in Margarita Guarduccis *Inscriptiones Creticae* 1 p. 138 n. 24 abgedruckt:

Σοί, Διὸς ὑψίστοιο καὶ εὐπλοκάμοιο Διώνας
Κύπρι, ναὸν προπάροιθε Εὐνομίας ἔθεσαν
οἶδε σὺν Αὐτίωνι· τίνες δ' ὅδε πέτρος ἐλέγχει
πότνια, τοῖς σὺ δίδου πανδάματορ χάριτας
καὶ λιπαρὸν πρὸς τέρμα βίου γηραιὸς ἰκέσθαι
πάντας ἀπημάντους, Κυπρογένεια θεά.

Für V. 3 und den Ausdruck: σοφοῖσι χαράγμασι Μουσῶν verweise ich auf das Grabgedicht Sardis VII 1 p. 108 f. n. 111, das folgendermassen beginnt:

Κομπᾶν καὶ χαρίεσσα πέτρος δείκνυσιν· τίς ἔντι,
Μουσᾶν μανύει γράμματα Μηνοφίλαν;

auf ein Gedicht aus Knidos, *Inscr. Brit. Mus.* 796 (Epigr. gr. 783):

Ἐπὶ νεοπολιτᾶν προστατᾶν ἀφικόμαν
Ἑρμᾶς Ἀφροδίται πάρεδρος· ἀλλὰ χαίρετε.
Οἵτινες δ' οἱ προστάται, γραφὴ παροῦσα
σημανεῖ: Τιμοκλείδας κτλ. (es folgen noch vierzehn Namen);

auf zwei Gedichte aus Rhodos, das eine IG XII 1,40, ein Weihgedicht, das V. 5 sagt:

φαντὶ καὶ οἱ ταύταν νόστου χάριν εἰκόνα θέντες
ταῦτα καὶ εὐκλειῶν γράμματα Πιερίδων,

das andere, von A. Maiuri, *Nuova silloge epigrafica di Rodi e Cos* p. 57 n. 48 veröffentlicht, ein Grabgedicht (vgl. betreffend V. 4: οἰνώθρων φόρτον βαρὺν Frh. Hiller von Gaertringen, *Gnomon* II 197):

Στήλη σοι λέξει τὸν ἐμὸ[ν] μόνον ἡδὲ χαρακτὰ
γράμματα πῶς τ' ἔθανον καὶ οὔνομα τῶν γονέων,

vgl. *Anth. Pal.* VII 220:

Ἐρπων εἰς Ἐφύρην τάφον ἔδρακον ἀμφὶ κέλευθον
Λατῖδος ἀρχαίης, ὥς τὸ χάραγμα λέγει;

auf das Grabgedicht TAM II 356 aus Xanthos (dazu Sitzungsberichte der preussischen Akademie, ph.-h. Kl., 1932 S. 855):

Τὸν θεὸν αὐτόν σοι· μεῖνον, ξένε· μή με παρέλθης,
μέχρις ἴδης στήλης τὰ προκείμενα γράμματα Μουσῶν;

schliesslich auf IG II² 3765 Z. 10:

Ὅστις καὶ τίνος εἰμὶ, τὰ πρόσθεν γράμματα φράζει.

Beachtenswert ist, falls die vorgeschlagenen Ergänzungen des fünften und achten Verses zutreffen, die Unterscheidung bezüglich der Stellung des Antigonos und des Demetrios in Hellas und in Asien — von Alexandros sagt das Gedicht der Weihung des Krateros Fouilles de Delphes II p. 239 (Frh. Hiller von Gaertringen, Historische griechische Epigramme 82) V. 7: Ἀλεξάνδρῳ κτλ. τῷ πολυαινῇ τῷδε Ἀσίας βασιλεῖ — und, in dem abschliessenden Pentameter, die Unterscheidung zwischen den leibhaftigen Σωτῆρος und den eigentlichen unsichtbaren Göttern; vgl. M. P. Charlesworth, Some observations on ruler-cult, Harvard Theological Review XXVIII (1935) p. 5 ff.

Für V. 3 scheinen zwei der angeführten Gedichte statt ὁ λίθος zu empfehlen ὁ πέτρος, doch wird mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum ὁ λίθος vorzuziehen sein. In den letzten Versen sind die Buchstaben weiter gestellt als in den ersten, es durfte daher die Zahl der zu ergänzenden Buchstaben geringer veranschlagt werden. Ausser dem Beiworte μεγάλῳφρων für den δῆμος Ἀθηναίων mag in V. 6 auch ἀγανόφρων oder μάλα πρόφρων in Betracht kommen; zu V. 8 vgl. den Wunsch in dem von Athenaios XII p. 610 e überlieferten Bruchstücke des Ἴππος (vielmehr Ἴππεύς) des Alexis (CAF II p. 327 frg. 94 κ):

Πόλλ' ἀγαθὰ δοῖεν οἱ θεοὶ Δημητρίῳ
καὶ τοῖς νομοθέταις,

aus dem ich πόλλ' ἀγαθὰ, statt des gewöhnlichen πολλὰ καὶ ἀγαθὰ (s. R. Kühner-B. Gerth, Satzlehre³ S. 252), in ein Distichon eingesetzt habe, das die Society for the Promotion of Hellenic Studies anlässlich der Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens begrüsst (JHS XLIX p. CX). Statt: τῷ δοίητ' ἀγαθὰ πλεῖστα ist auch τῷ πορίσαιτ' ἀγαθὰ πολλά möglich. Vgl. auch Ἀρχ. Δελτ. 11 σ. 38.

Dem Kranze, dessen oberster Teil unter dem Gedichte erhalten ist, hat auf dem verlorenen Teile des Steines ein anderer entsprochen; in beiden sind zweizeilige Inschriften: [Σωτῆρα | Ἀντίγονον] und Σωτῆρ[α] | Δημήτριον], vorauszusetzen; der Akkusativ entspricht der gewöhnlichsten Fassung solcher Kranzinschriften, doch lässt IG II² 603: Καλλικράτου | Φλυέως (nämlich στέφανος) auch an den Genetiv denken: [Σωτῆρος Ἀντιγόνου] und Σωτῆρ[ος Δημητρίου], und die Stellung des Heta in dem Kranze ist der längeren Ergänzung günstig.

Leider gibt das Gedicht, so wie es vorliegt, über das Weihgeschenk, um das, oder die Weihgeschenke, um die es sich handelt, keine Auskunft. Der Anfang des zweiten Hexameters, in dem auf dasselbe oder auf dieselben Bezug genommen sein wird, erlaubt vor ὑμῖν mehrere Ergänzungen; wenn den beiden Königen Standbilder oder andere εἰκόνες errichtet waren: εἰκόνε τώδε, wenn ein gemeinsamer Altar: βωμὸν τόνδε, wenn zwei Altäre: βωμοὺς τοῦσδε; der Dual βωμῶ τώδε würde eine geringere als die erwartete Zahl von Buchstaben ergeben. Auch στήλην τήνδε entspricht der Lücke, doch wird eine Stele schwerlich ein angemessenes Weihgeschenk darstellen, selbst wenn sie gegenständlich geeigneten künstlerischen Schmuck

getragen haben sollte. Der Stein, an seiner rechten Seitenfläche auf 0,06 bis 0,065 m. mit Zahneisen bearbeitet, im übrigen roh behauen, scheint freilich weder einer Basis von Standbildern noch einem Altar angehört zu haben, sondern als Bruchstück einer Stele gelten zu müssen, die neben dem Weihgeschenke oder den Weihgeschenken aufgestellt war, neben εἰκόνας der Könige oder einem oder zwei ihnen gewidmeten Altären. Obgleich das Gedicht auf die den Königen seitens des δῆμος Ἀθηνῶν erwiesenen Ehren Bezug nimmt, wird die Weihung nicht auf einen Beschluss der gesamten Bürgerschaft zurückgeführt werden dürfen. Da die Weihenden hervorheben, dass sie die Weihung δαπάναις ἰδίαις vornehmen und darauf Wert legen, sich jeder mit seinem vollen Namen zu nennen, wird es sich um eine Huldigung besonders eifriger Verehrer der beiden Könige handeln; sie wird diesen in Zusammenhang mit der Zuerkennung von ἰσόθεοι τιμαί durch den Demos bald nach Demetrios' Einzug in Athen dargebracht worden sein; über die Haltung der Athener berichtet uns Plutarchos, Demetrios 10: Ἀθηναῖοι δὲ ἀπολαβόντες τὴν δημοκρατίαν ἔτει πεντεκαίδεκάτῳ, τὸν δὲ μέσον χρόνον ἀπὸ τῶν Λαμιακῶν καὶ τῆς περὶ Κραννῶνα μάχης, λόγῳ μὲν ὀλιγαρχικῆς, ἔργῳ δὲ μοναρχικῆς καταστάσεως γενομένης διὰ τὴν τοῦ Φαληρέως δύναμιν, οὕτω λαμπρὸν ἐν ταῖς εὐεργεσίαις καὶ μέγαν φανέντα τὸν Δημήτριον ἐπαχθῇ καὶ βαρὺν ἐποίησαν τῶν τιμῶν ταῖς ἀμετρίαις, ἃς ἐψηφίσαντο· πρῶτοι μὲν γὰρ ἀνθρώπων ἀπάντων Δημήτριον καὶ Ἀντίγονον βασιλεῖς ἀνηγόρευσαν, ἄλλως ἀφοσιούμενους τοῦνομα, καὶ τοῦτο δὴ μόνον τῶν βασιλικῶν ἔτι τοῖς ἀπὸ Φιλίππου καὶ Ἀλεξάνδρου περιεῖναι δοκοῦν ἄθικτον ἑτέροις καὶ ἀκοινώνητον· μόνοι δὲ σωτῆρας ἀνέγραψαν θεοὺς κτλ. Ein bei den Grabungen in der Akademie gefundener Beschluss der ἐθελονταὶ ἐπίλεκτοι zu Ehren des Demetrios, dessen Kenntnis ich Herrn P. Z. Aristophron verdanke, wird zu neuer Erörterung der ihm und seinem Vater erwiesenen Ehren Anlass geben; s. einstweilen W. S. Ferguson, *Hellenistic Athens* p. 107, U. Wilcken, *Sitzungsberichte der preussischen Akademie*, ph.-h. Kl., 1927 S. 281 f. und Mario Segre, *Διονύσια καὶ Δημητρίεια*, *Il Mondo classico*, II N. 3-4. Das Verzeichnis der Weihenden mag durch eine Überschrift: Ἀθηναίων οἶδε ἀνέθηκαν σωτῆρι Ἀντιγόνῳ καὶ σωτῆρι Δημητρίῳ τοὺς βωμούς oder τὸν βωμόν, eingeleitet gewesen sein, wenn ich mit Recht an eine Weihung zweier Altäre oder eines gemeinsamen Altars denke. Dass von der auf sie bezüglichen Inschrift ein immerhin nicht unansehnliches Bruchstück erhalten ist, darf, da sich im Jahre 200 v. Chr. der Hass der Athener ganz besonders gegen solche Denkmäler richten musste, als ein erfreulicher Zufall gelten.

ADOLF WILHELM

ZUR CHRONOLOGIE DER ELISCHEN MÜNZEN

VON HANS SCHRADER

Unter den Münzen des griechischen Festlandes stehen die von Elis an künstlerischer Vollendung ohne Zweifel in der vordersten Reihe. Bei grosser Sorglosigkeit der Technik zeigen sie eine Meisterschaft, die, durch Jahrhunderte gleich bleibend, der Bedeutung der olympischen Spiele entspricht. C. T. Seltman, dem wir die erste vollständige Sammlung und Anordnung der bisher bekannten Typen verdanken (Nomisma 8 S. 23 ff., 9 S. 1 ff., 11 S. 1 ff.), hat die Verbindung dieser einzigartigen Münzprägung mit den olympischen Kampfspielen so eng wie möglich gefasst, indem er die Münzstätte nicht in der unbedeutenden Landeshauptstadt ansetzte, sondern im Heiligtum selbst, in den beiden Haupttempeln, dem des Zeus und dem der Hera. Diese einleuchtende Vermutung legt die Frage nahe, ob nicht die besondere künstlerische Höhe dieser Münzen, so auffällig in einer von den Zentren des Wirtschaftslebens weit abliegenden Landschaft, in Zusammenhang stehe mit den für das olympische Heiligtum jeweils längere Zeit hindurch tätigen grossen Künstlern. Seltman hat diese Frage nur gelegentlich gestreift und in einem Falle, wie mir scheint, nicht glücklich behandelt. Ich meine die von ihm als Gruppe E zusammengefassten Serien XV-XVIII (Nomisma 9 S. 1-14; Taf. 1). Es sind die vier Reihen, welche sich vom Ganzen der elischen Münzprägung durch Originalität der Erfindung und Grösse der Form so deutlich abheben, dass der Gedanke an den Einfluss, wenn nicht die Mitarbeit, grosser Meister der Plastik sich ganz von selbst einstellt. Vor allem sind es die beiden Vorderseitenstempel BS und BT, die, aus allem Herkömmlichen heraustretend, den Eindruck von Werken grosser Kunst erwecken — die beiden Adlerköpfe, die das Münzrund fast füllen und so mächtig geformt sind, dass sie über die Bedeutung eines Wappens und Münzzeichens weit hinauswachsen und selbständige Bedeutung gewinnen (Abb. 1 nach Aufnahmen der Exemplare des Berliner Münzkabinetts, die ich, wie die der anderen hier abgebildeten Berliner Stücke J. Liegles Freundlichkeit verdanke). Die Numismatiker überbieten sich mit vollem Recht in Äusserungen der Bewunderung dieser ausserordentlichen Leistung. G. F. Hill nennt diese Adlerköpfe «peut-être la représentation la plus parfaite du sujet dans tout le domaine de l'art» (L'art dans les monnaies Grecques S. 24) und Seltman meint: «it would be hard to find a coin with a type more beautiful, and yet withal so grand and restraint as the eagle's head with the

piercing eye» (Nomisma 9 S. 11). Er sieht in dem Adlerkopf einen der seltenen geglückten Versuche, eine Art von Göttlichkeit in tierischer Form auszudrücken: «the lions of Amenhotep III possess it and perhaps the Persian bullcapitals from Susa; but these display it in part, at least, because of their large size, the eagle of Olympia in spite of its smallness» (Greek coins S. 164).

Welcher Entwicklungsstufe der griechischen Kunst kann dies Werk von zeitloser Grösse angehören? Seltmans Datierung ist sonderbar unbefriedigend: er

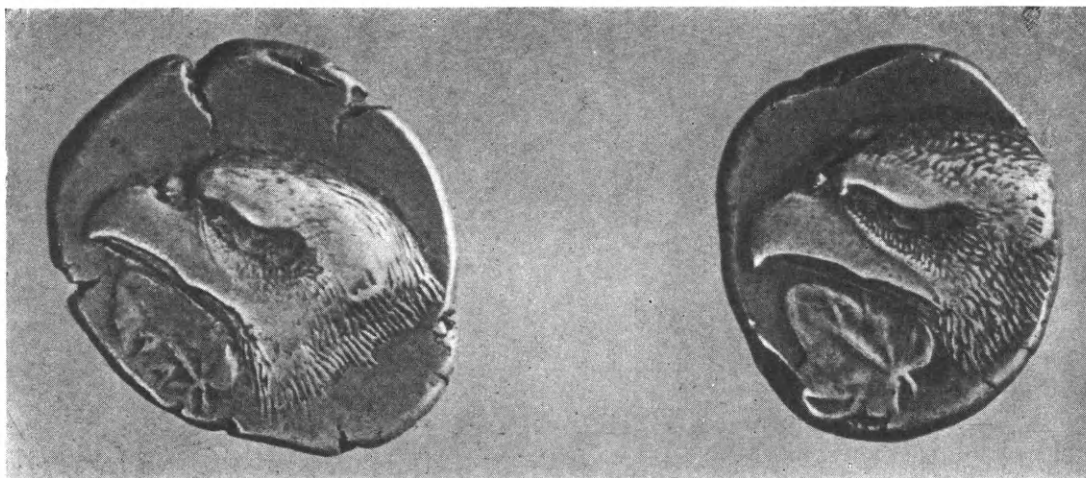


Abb. 1. Elische Münzen im Berliner Münzkabinett.

setzt die Gruppe E in die Jahre 421-365, die Zeitspanne, die uns heute wie eine Pause des Atemholens zwischen den grossen Zeiten des fünften und vierten Jahrhunderts erscheinen will. Ist dieser Ansatz gesichert? Ich glaube, ihm widerstreitet eine stilistische Beobachtung, welche K. Regling an den beiden Vorderseitenstempeln der kleinen Serie XVI, den Zeusköpfen BQ und BR gemacht hat (Festschrift für H. Buchenau S. 50). Die Strenge dieses Typus erinnerte ihn an den sinnenden Greis im Ostgiebel des olympischen Zeustempels. Diese, von Regling selbst nicht ausgewertete Beobachtung ist schlagend richtig; sie wird vollauf bestätigt durch Vergleichung bärtiger Köpfe in kräftigem Mannesalter, wie sie in den Heraklesmetopen des Zeustempels vor Augen stehen. Ich stelle neben eine stark vergrösserte Aufnahme des Berliner Exemplars von BQ (Abb. 2) Heges Photographie (Abb. 3) des wundervoll erhaltenen Herakleskopfes von der Metope, die den Heros zeigt, wie er die eben erlegten stymphalischen Vögel seiner Schutzgöttin Athena bringt (Hege-Rodenwaldt, Olympia Taf. 71). Die Ähnlichkeit des kleinen Münzbildes mit dem Werke grosser Skulptur ist hier noch viel auffälliger als in dem von Regling angeführten Falle. Der Aufbau des Kopfes ist hier und dort der gleiche — die niedrige Stirn, die flache Wölbung des Schädels, das wuchtige, stark vorgebaute Kinn, die kräftige, leicht vorspringende Nase, das dicht unter den Brauen liegende, weit aufgeschlagene Auge. Noch wichtiger für den Eindruck ist die Übereinstimmung in der künstlerischen Auffassung, in der Unterordnung alles Details unter die grosse Form. An dem

Heraklesköpfe sind Haar und Bart sehr kurz gehalten, nur in der Masse angegeben und vom Gesicht in weichen Übergängen abgesetzt, so dass der Kopf als grosse Einheit erscheint. Ganz das gleiche gilt für den Zeuskopf der Münze — er wirkt durchaus als geschlossenes Ganzes, und man muss scharf zusehen, um den Ölzweig der in zartester Zeichnung den Kopf umkränzt, und die feinen Ringellöckchen zu bemerken, die die Oberfläche an Haar und Bart leicht beleben. Die Metopenköpfe haben

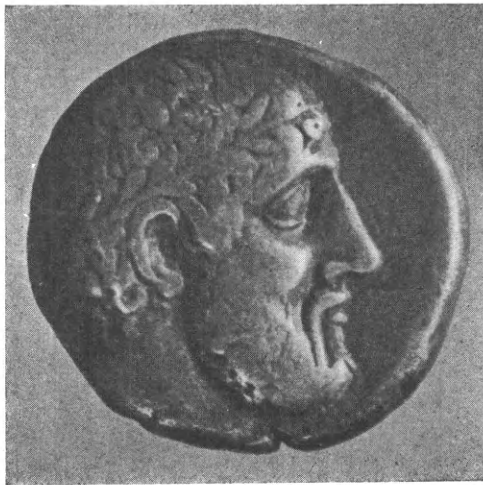


Abb. 2. Elische Münze, Berlin.

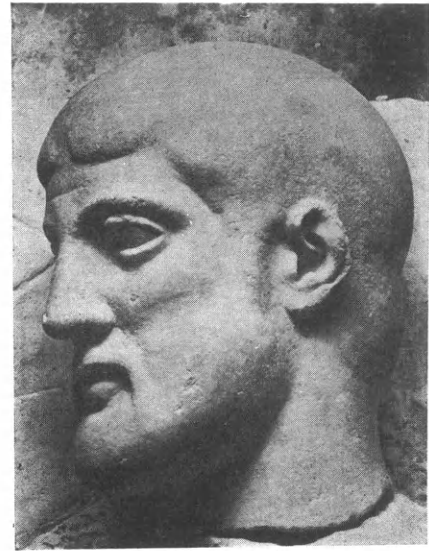
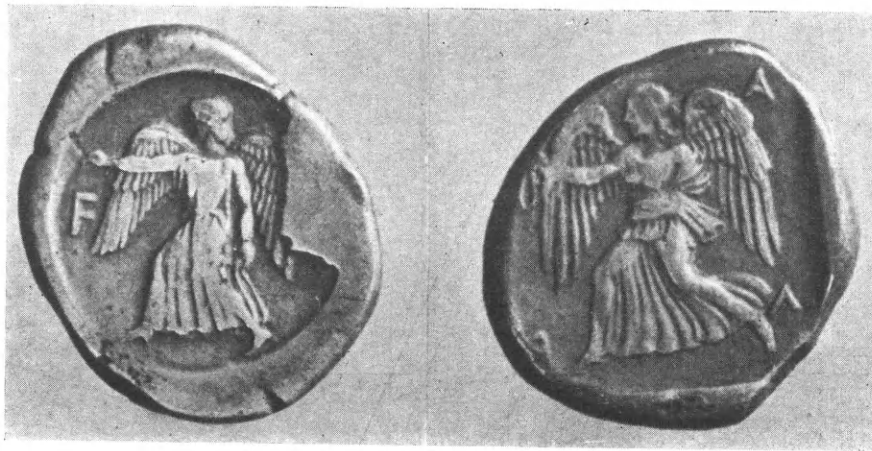


Abb. 3. Herakles der olympischen Metope mit den stymphalischen Vögeln.

ursprünglich eine ähnliche, aber hier durch Farbe gegebene Belebung der grossen Flächen gezeigt: wie Treu berichtet (*Olympia* III S. 152), sind an einigen Heraklesköpfen dunkel umrissene Ringellöckchen auf braunrotem Grunde sicher nachzuweisen. Mit dieser grosszügigen Gestaltung von Haar und Bart entfernt sich die Münze so völlig von der in der Münzkunst herrschenden kleinmeisterlichen Freude an reichem Detail, sie steht den Olympiametopen in ihrer künstlerischen Grundauffassung so nahe, dass es mir unmöglich erscheint, sie von den Tempelskulpturen zeitlich zu trennen. Sie muss unter dem bezwingenden Eindruck der erhabenen Götter- und Heroenwelt, die sich in Metopen und Giebeln vor den Augen der Zeitgenossen aufbaute, geschaffen sein. Mit dieser zeitlichen und stilistischen Einordnung gewinnen wir den Rahmen für die grossartigste Schöpfung in dieser Gruppe elischer Münzen, für den Adlerkopf, von dem wir ausgingen. In ihm ist eine Gewalt plastischer Form, eine Kühnheit der Anordnung, die in aller griechischen Münzkunst einzig dasteht. Nun wissen wir, dass die Meister der Tempelskulpturen jahrelang in Olympia, also an der Münzstätte selbst, gearbeitet haben. Ist es nicht das Nächstliegende anzunehmen, dass der Zeus- und der Adlerkopf mindestens im Entwurf auf einen dieser Meister zurückgehen? Das ist nur möglich, wenn Seltmans Datierung der Gruppe E in der Zeit von 421-365 irrig, eine Herauf-

setzung um fast ein halbes Jahrhundert zulässig ist. Nun setzt Seltman in die Jahre 471-452, in die nach unserer Meinung die Gruppe gehören muss, vielmehr seine Gruppe B, ich finde aber keine Schwierigkeit darin, diese um etwa 20 Jahre hinaufzurücken, in die Zeit von etwa 490-470. Sämtliche Typen der Vorder- wie der Rückseite sind hier aus archaischen Typen entwickelt; die Zeichnung des am meisten bezeichnenden Typus, der laufenden Nike, erinnert in den zurückschwingenden breiten Faltenbahnen des Peplos an rotfigurige Vasenbilder der Zeit um 480 und an die der gleichen Zeit angehörige Marmorstatuette eines laufenden Mädchens aus



βα

βη

Abb. 4. Elische Münzen, Berlin.

Eleusis (Abb. 4 links, nach dem Berliner Exemplar). Mit dem Ende der siebenziger Jahre würde dann die Gruppe E folgen, die in die bis dahin einförmige Entwicklung eine Fülle neuer Erfindungen hineinbringt — auf der Vorderseite an Stelle der traditionellen Vollfigur des Adlers den Kopf des Zeus oder des Adlers oder die Vollfigur des Adlers als Wappen in das Rund eines Schildes hineinkomponiert, auf der Rückseite den Blitz entweder mit einem Kranz aus Ölzweigen umrahmt und mit ihm zu einer wundervollen ornamentalen Einheit verbunden oder aber in die Innenseite des auf der Vorderseite dargestellten Schildes hineingesetzt; dazu zahlreiche originelle Umformungen der Blitzzeichens. Es ist die Gruppe unter allen, welche in einer offenbar kurzen Zeitspanne die meisten neuen Erfindungen aufzuweisen hat: sie strotzt von Originalität — ein Hinweis darauf, dass hier Befruchtung durch eine längere Zeit hindurch ortsansässige Künstlerschaft vorliegt. Es wird auch kein Zufall sein, dass gerade in das Ende der siebenziger Jahre die grosse politische Umwälzung in Elis fällt, die Zusammensiedlung in der Hauptstadt und die Ersetzung des bisherigen oligarchischen Regiments durch eine demokratische Verfassung nach dem Vorbilde Athens. An Gruppe E würden sich dann die Gruppe C und D anschliessen, C von Seltman in die Jahre 452-432, D in die Jahre 432-421 gesetzt. Für die Jahre 421-365 ergibt sich aus der Vorverlegung der Gruppe E eine Leere. Regling, der (a.a.O.) die Gruppe E zwar auch erst 421 beginnen, aber schon

um 400 enden lässt, füllt die Lücke zwischen 400 und 365 durch einige Münzen aus Seltmans Gruppe G, die dieser 363-343 setzt, während Regling den Zeustypus CH, CI dieser Gruppe (Abb. 6) für älter hält und der Zeit zwischen 400 und 385 zuteilt. Die übrigen Zeustypen der Gruppe G lässt Regling erst nach einer Unterbrechung in den Jahren 385 bis 363 folgen, indem er die linkshin gewendeten Zeusköpfe CA (Abb. 5), CC, CD als Nachbildungen der Typen CH, CI auffasst, die bei der Übertragung in den Gegensinn sich von ihrem Vorbilde weiter entfernt hätten. Diese Auffassung ist ohne



Abb. 5. Elische Münze, Berlin. (CA)



Abb. 6. Elische Münze, Berlin. (CH)

Zweifel irrig: CA, CC, CD sind nicht jünger sondern wesentlich älter als CH, CI, zeigen durchaus den Stil des letzten Drittels des fünften Jahrhunderts (Abb. 5, 6 nach den Berliner Exemplaren). Danach scheint es mir geboten, die eng zusammengehörigen Gruppen C und D in die Friedensjahre 452 bis 432 zusammenzudrängen, der Zeit des archidamischen Krieges, während der Athen und seine Bundesgenossen von den olympischen Spielen ausgeschlossen waren, die älteren Zeustypen CA, CC, CD, den letzten zwanzig Jahren des fünften Jahrhunderts die von Regling um 400 gesetzten Zeustypen CH, CI und ihre vergrößerten Varianten CB, CF zuzuteilen. Die für den Zeitraum von 30 Jahren geringe Zahl der Zeustypen wird sich zum Teil aus der gleichzeitigen Tätigkeit der Hera-Münze erklären, deren Beginn von Seltman gewiss zu spät 421 angesetzt wird, während der strenge Charakter der ältesten Heraköpfe in die Zeit um 430 führt (Abb. 7 nach dem Berliner Exemplar von EGηv).

Gegen diese Umordnung der Gruppen B, C, D, E kann man einwenden, dass durch die vorgeschlagene Reihenfolge BECD die Gruppe C getrennt werde von der Gruppe B, aus der sie ohne Zweifel entwickelt ist, mit der sie die fast ausnahmslose Verwendung der Vollfigur des Adlers für die Vorderseite und die häufige Verwendung der Nike für die Rückseite teilt, während in der Gruppe E die Vollfigur des Adlers nur in den zwei Stempeln BO und BP erscheint, Nike völlig fehlt. Ohne Zweifel bedeuten die Neuerungen der Gruppe E einen auffälligen Bruch der Tradition,

die sich dann in der Gruppe C wiederherstellt. Man darf aber als einigermaßen vergleichbar die vereinzelt Fälle des Heraustretens aus der Tradition innerhalb der Gruppen anführen, z. B. in der Gruppe B und C die Verwendung des blitzschleudernden Zeus an Stelle des traditionellen Blitzes als Rückseitenstempel (Nomisma 8 Taf. 4 α und Taf. 5 βγ), in Gruppe C die Verwendung des sitzenden Zeus mit neben ihm im freien Felde fliegendem oder von seiner Hand abfliegendem Adler als Vorderseitenstempel an Stelle der traditionellen Vollfigur des Adlers (Nomisma 8 Taf. 5



Abb. 7. Elische Münze, Berlin.

AZ, BA). Immerhin könnte der so viel durchgreifendere Bruch der Tradition, der sich durch die Einschubung der Gruppe E zwischen B und C ergibt, Bedenken erregen, wenn sich nicht durch eine stilistische Betrachtung der drei Gruppen die Notwendigkeit der neuen Anordnung erweisen liesse. Zweckmässiger Weise gehen wir aus von einer leicht zu verfolgenden Einzelheit, der Zeichnung der Adlerflügel, für die wir nicht nur die Adlerstempel heranziehen können sondern auch die Niken



Abb. 8. Elische Münzen mit Adlerdarstellungen.

und viele mit Flügeln ausgestattete Blitzzeichen. In allen Fällen zeigt sich eine gleichmässige Entwicklung von archaischer zu reifer Stilisierung. Wir vergleichen zunächst ähnlich bewegte Adlerbilder (Abb. 8), wie den Typus mit senkrecht zum Körper nach oben und unten ausgebreiteten Flügeln, in Gruppe B: AF (Nomisma 8 Taf. 4); in Gruppe C: AS (ebenda Taf. 5) und den Typus mit schräg aufwärts gerichteten Flügeln in Gruppe B: AN (ebenda Taf. 4), in Gruppe C: AV (ebenda Taf. 5). In beiden Typen haben die Flügel in Gruppe B eine leicht sichelförmige

Krümmung und einen fest geschlossenen Umriss sowohl der Schwungfedern wie der Deckfedern, die sich von jenen bestimmt und scharf absetzen. In der jüngeren Gruppe C ist die Sichelform wie die scharfe lineare Umgrenzung aufgegeben, der Übergang von den Deckfedern zu den Schwungfedern unmerklich gestaltet. In Gruppe E fehlen ähnlich bewegte Adlertypen, aber die am Körper anliegenden Flügel der Adlerstempel BO, BP, BV, BW, BX (Nomisma 9 Taf. 1) zeigen deutlich eine weit schärfere Begrenzung der Deckfedern als die Gruppe C, nähern sich darin der Gruppe B. Ganz ähnlich ist der Fortschritt in der Behandlung der Flügel, mit denen nicht selten das Blitzzeichen ausgestattet ist (**Abb. 9**). Sie haben in Gruppe B Sichelform und streng geschlossene Zeichnung $\alpha\lambda$, $\alpha\mu$, $\alpha\chi$ (Nomisma 8 Taf. 4); in Gruppe C kommt die Sichelform in strenger Zeichnung nur einmal in $\beta\psi$ vor, in gelockerter

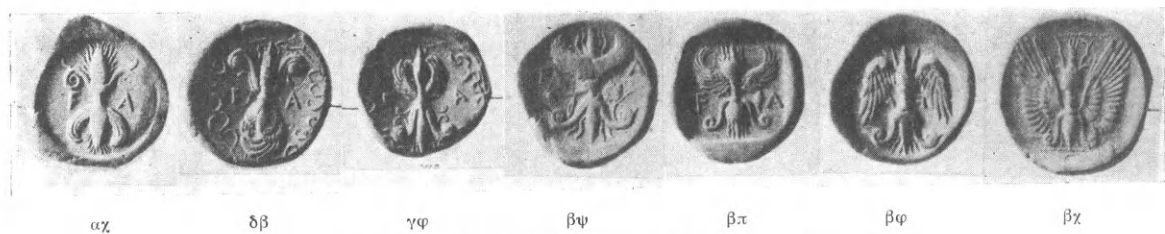


Abb. 9. Elische Münzen mit Blitzzeichen.

Zeichnung in $\beta\pi$; die Stempel $\beta\lambda$, $\beta\chi$, $\gamma\delta$, $\gamma\zeta$ (Nomisma ebenda Taf. 5) zeigen volle Freiheit der Gestaltung, besonders schön die beiden zuerst genannten mit den weit ausgebreiteten, das viereckige Feld ausfüllenden Adlerschwingen. Gruppe E steht auch hier wieder zwischen B und C, näher an B. Nur die Sichelform kommt vor, mit besonders starker Krümmung und strenger Zeichnung in den Stempeln $\delta\beta$ und $\delta\theta$, in denen die beiden Flügel, über einander geschoben, das keilförmige Mittelstück fast verdecken, mit etwas geringerer Krümmung und ein wenig freierer Zeichnung im Stempel $\gamma\phi$ (ebenda 9 Taf. 1). Ich gehe hier nicht näher ein auf die Bildung der Flügel der Nike, da diese in Gruppe E nicht vorkommt, erwähne nur, dass die Nikeflügel in Gruppe B zwar nicht die Sichelform aber die festgeschlossene, in Gruppe C die gelöste Zeichnung aufweisen, mit demselben Fortschritt, den wir an den Adlern und Blitzzeichen beobachten (vgl. in Abb. 4 die Nike $\beta\alpha$ mit $\beta\eta$). Diese völlig einheitlich fortschreitende Entwicklung fordert die Reihenfolge der Gruppen BEC, auf die wir durch die Vergleichung des Zeustypus BQ, BR mit olympischen Metopen geführt wurden.

Seltman hat die Möglichkeit, Gruppe E zwischen B und C einzuschalten, nicht in Betracht gezogen und sonderbarerweise die Einwirkung der Skulpturen des Zeustempels nicht in Gruppe E gefunden sondern in Gruppe C, deren schöne laufende und sitzende Niken viel eher an malerische Vorbilder denken lassen, wie denn die wie ermüdet, in sich versunken vor sich hin träumende Nike $\gamma\beta$ (Nomisma 8 Taf. 5, hier **Abb. 10** rechts) bis ins Einzelne an die am Webstuhl sitzende Penelope des bekannten Vasenbildes erinnert (F.R. 142), aber auch als Nike auf einem weissgrundigen attischen Aryballos wiederkehrt (Gaz. Arch. 1878 Taf. 32; AJ 31, 1916, 206 Abb. 21) — vielleicht ein Hinweis darauf, dass wir hier den Einfluss der attischen

Meister zu erkennen haben, die unter der Leitung des Phidias viele Jahre lang am Zeusbilde, aber auch sonst in elischen Heiligtümern tätig waren und nicht nur zu Werken monumentaler Skulptur und Malerei, sondern auch zu mehr untergeordneten Arbeiten herangezogen wurden, wie wir denn hören, dass den eingelegten Kranztisch für den Zeustempel der Bildhauer Kolotes schuf, der grosse Maler Panainos den Anstrich des Stucks im Athenatempel von Elis angab. Es mag dabei erwähnt werden, dass auf zwei Nikestempeln dieser Gruppe C — es sind die aufrecht stehende $\gamma\alpha$ und die eben erwähnte sitzende $\gamma\beta$ (Nomisma 8 Taf. 5, hier Abb. 10)—in den Beischriften

(auf $\gamma\alpha$ AAEI, auf $\gamma\beta$ AAEION) das sonst ausnahmslos bis in römische Zeit festgehaltene F weggelassen ist. Fehlt es bei Seltman an einer ausführlichen Rechtfertigung seiner uns unmöglich scheinenden Spätdatierung der Gruppe E, so finden sich doch in seinem Text zwei Bemerkungen, welche als Stützen dieser Datierung dienen können. Zu den bei-

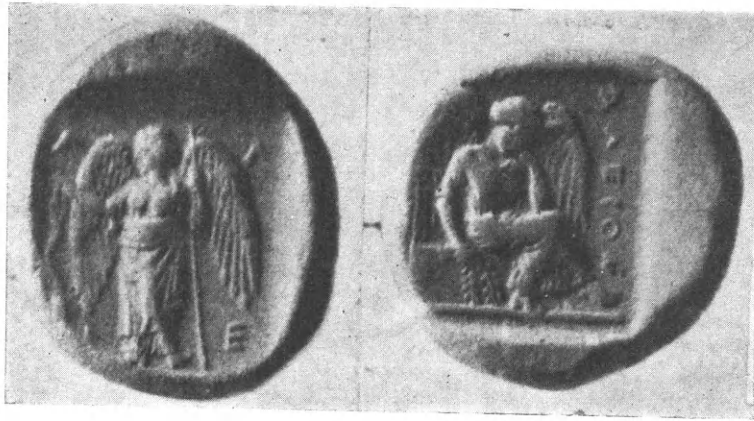


Abb. 10. Elische Münzen mit Niken.

den einzigen Vorderseitenstempeln mit der Vollfigur des Adlers BO und BP notiert er (Nomisma 9 S. 9 f.), dass sie an den Vorderseitenstempel BB der Gruppe C erinnern und deshalb von P. Gardner mit diesem zusammengestellt worden seien. Sie müssten aber wesentlich später sein als dieser, da auf einem Halbdrachmenstück (Nomisma 9 Taf. 4, 15) ein BO entsprechender Vorderseitenstempel verbunden sei mit einem Rückseitenstempel, der dem Stempel $\gamma\eta$ der Gruppe C entspreche (Nomisma 8 Taf. 4). Ich finde diese Entsprechung nicht überzeugend und glaube eher, dass das Blitzzeichen der Halbdrachme in Anlehnung an den Rückseitenstempel $\gamma\pi$ der Gruppe E gestaltet worden ist. Aber selbst für den Fall, dass hier die Nachbildung eines Stempels der Gruppe C gesichert wäre, bliebe das zeitliche Verhältnis der Gruppen E und C unbestimmt, denn ebenso gut wie ein späterer Vorderseitenstempel ausnahmsweise mit einem älteren Rückseitenstempel verbunden werden mochte, konnte auch umgekehrt ein älterer Vorderseitenstempel mit einem jüngeren Rückseitenstempel verbunden auftreten.

Eher könnte bedenklich machen Seltmans Hinweis darauf, dass das Blitzzeichen einiger Rückseitenstempel der Gruppe E — $\delta\gamma$, $\delta\epsilon$, $\delta\eta$ — den Blitztypus der Hera-Münzprägung kopiere (Nomisma 9 S. 12), die nach Seltman nach dem Nikiasfrieden 421, nach meiner Überzeugung mindestens ein Jahrzehnt früher eingerichtet worden ist, jedenfalls aber wesentlich später als ich glaube die Gruppe E datieren zu müssen. Der Blitztypus der Hera-Münzprägung (Nomisma 11 Taf. 1 und 2) ist merkwürdig

gleichförmig und unterscheidet sich von dem der Zeus-Münzprägung dadurch, dass beide Hälften die gleiche Gestaltung — ein beiderseits von Flammen umrahmtes keilförmiges Mittelstück — zeigen (Abb. 7), während an den Blitzzeichen der Zeusmünzen die beiden Hälften von einander verschieden sind, beide aber in der Regel das keilförmige Mittelstück als Kern einer dreiteiligen Blüte verwenden, wobei die Flammen nur als Zwickelfüllung dienen oder auch ganz wegfallen. Von dieser Regel weichen nun einige Stempel der Gruppe E ab, nicht nur die von Seltman genannten $\delta\gamma$, $\delta\epsilon$, $\delta\eta$ sondern auch $\delta\delta$, $\delta\zeta$, $\delta\eta$. Hier hat nur die eine Hälfte des Blitzzeichens die Form der dreiteiligen Blüte, die andere die des keilförmigen von Flammen umrahmten Mittelstücks, das den beiden Hälften des Blitzzeichens der Heramünzen nicht völlig gleicht aber ähnelt (Abb. 11). Die Dreiteiligkeit ist aber wenigstens an

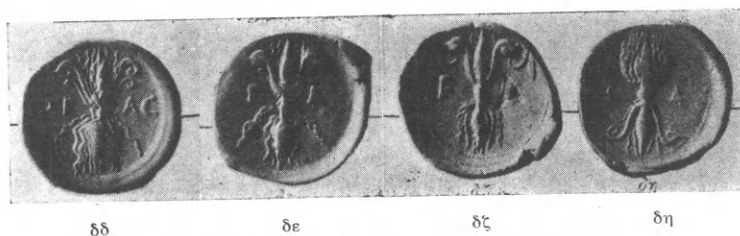


Abb. 11. Elische Münzen mit Blitzzeichen.

einigen festgehalten, indem ausser den das Mittelstück umrahmenden Flammen beiderseits noch je eine weitere schräg von der Mitte ausgeht ($\delta\gamma$, $\delta\delta$, $\delta\epsilon$). Diese seitlichen Flammen sind an $\delta\zeta$, $\delta\eta$ weggelassen, aber gerade an diesen beiden den Heramünzen ähnlichsten Stempeln unterscheidet sich das Flammenbündel durch seinen etwa ovalen Umriss von dem geradlinig begrenzten, vom Handgriff rechtwinklig absetzenden der Heramünzen. So kann nicht die Rede davon sein, dass jene Zeusmünzen nach den Heramünzen kopiert seien, aber selbst eine Einwirkung dieser auf jene wird dem nicht einleuchten, der sich die gerade in der Gruppe E am Blitzzeichen geübte Erfindungsgabe vergegenwärtigt, von der die Einförmigkeit des Blitzzeichens des Heramünzen so sonderbar absticht. So möchte man viel eher annehmen, dass das letztere durch Verdoppelung der einen Hälfte jenes Blitzzeichens der Zeusmünzen und durch geradlinige Stilisierung entstanden sei. Ist doch auf den Heramünzen auch der das Blitzzeichen umrahmende Kranz aus Ölzweigen ohne Zweifel von der Gruppe E entlehnt.

Wenn unsere frühe Ansetzung der Gruppe E, ihre Entstehung im Kreise der Meister der Skulpturen des Zeustempels sich bewährt, so ist der Gewinn gross. Kann doch der Zeuskopf der Stempel BQ, BR in seiner schlichten Männlichkeit einen Ersatz dafür bieten, dass uns durch eine besondere Tücke des Zufalls das Gegenstück des Apollokopfes des olympischen Westgiebels, der des Zeus im Ostgiebel, fehlt, fügt doch der Adlerkopf der Stempel BS, BT den Tierbildern der Tempelskulpturen, den Pferden und Rossmenschen der Giebel, dem Stier und dem Löwen der Metopen, ein Werk hinzu, das jene alle an Ausdruckskraft in Schatten stellt.

HANS SCHRADER

A SPARTAN HERO RELIEF

BY A. J. B. WACE

To the celebration of the happy occasion of the centenary of the foundation of the Archaeological Society in Athens I am happy to offer the following small contribution from Sparta.

During the excavations of the British School at Sparta in 1909 Mr. A. M. Woodward while making trial excavations on a small hill outside the circuit of the late Roman walls to the southeast¹ discovered a fragmentary archaic Spartan hero relief (**Fig. 1**). It had been used to cover a Byzantine grave, but no other traces of antiquity were found in the immediate neighbourhood.

The relief² measures .26 m. in height, .53 m. in width, and .10 m. in thickness and is of the usual bluish, rather coarse Laconian marble. It is broken below and above, but its full width is preserved. The relief shows the composition of a deceased hero with his consort enthroned to the left. The legs of the throne, on which they are seated, end at the bottom in the paws of an animal, a lion or a hound. Beneath the throne is seen the coiled tail of a scaly snake. The feet of the male hero rest on a low footstool the legs of which are also in the form of the legs of an animal, probably a hound. His feet are bare, and the forms of the ankle, foot, and toes are well rendered. Round the ankles fall the lowest folds of his garment which appears to have been scalloped at the bottom like the garment of the figure on the Angelona relief³. Behind his feet on a slightly higher footstool are the feet of his consort also well rendered though on a smaller scale. The lower part of her long garment hangs in orderly folds over the top of the foot and conceals the ankles. Its handling recalls that of the lower edge of the garment of the female figure on the later hero relief N° 4 in the Sparta Museum⁴. On the extreme left behind and beyond her feet is an indication of some vertical object in low relief which may be the lower part of the figure of a worshipper as on the Chrysapha relief⁵.

The relief belongs to the well known class of Spartan hero reliefs⁶ and most

¹ B.S.A. XIII, Pl. 1, M. 14.

² B.S.A. XV, p. 80, N° 86; I.G. V, 1, N° 244;

³ B.S.A. XI, Pl. III.

⁴ Ath. Mitt. 1877, p. 307 ff., Pl. XXII; S.M.C. s. n., p. 103. Fig. 2.

⁵ Berlin N° 731; Ath. Mitt. 1877, p. 303 ff., Pls. XX, XXI; Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Pl. II; Lan-

glotz, Frühgriechische Bildhauerschulen, p. 86, N° 5. Compare also the figure on the Anaxibios relief, B.S.A. XIV, p. 144, Fig. 1.

⁶ Milchhöfer, Arch. Zeit. 1881, p. 294 ff.; Sparta Museum Catalogue, p. 102 ff. To the series must be added one found at Sparta in the theatre in 1926, B.S.A. XXVIII, p. 22 f., Pl. IV.

resembles the famous example from Chrysapha now in Berlin and one in the Sparta Museum, N° 3. On those the hero and his consort are enthroned to the right and though the composition as far as can be seen is similar there are one or two differences. Here the heroes' throne stands on a low plinth and the feet of the hero pair rest on a footstool instead of on a low plinth or on the ground. The snake coiled beneath the seat of the throne probably curled up behind it as on the Chrysapha stele and

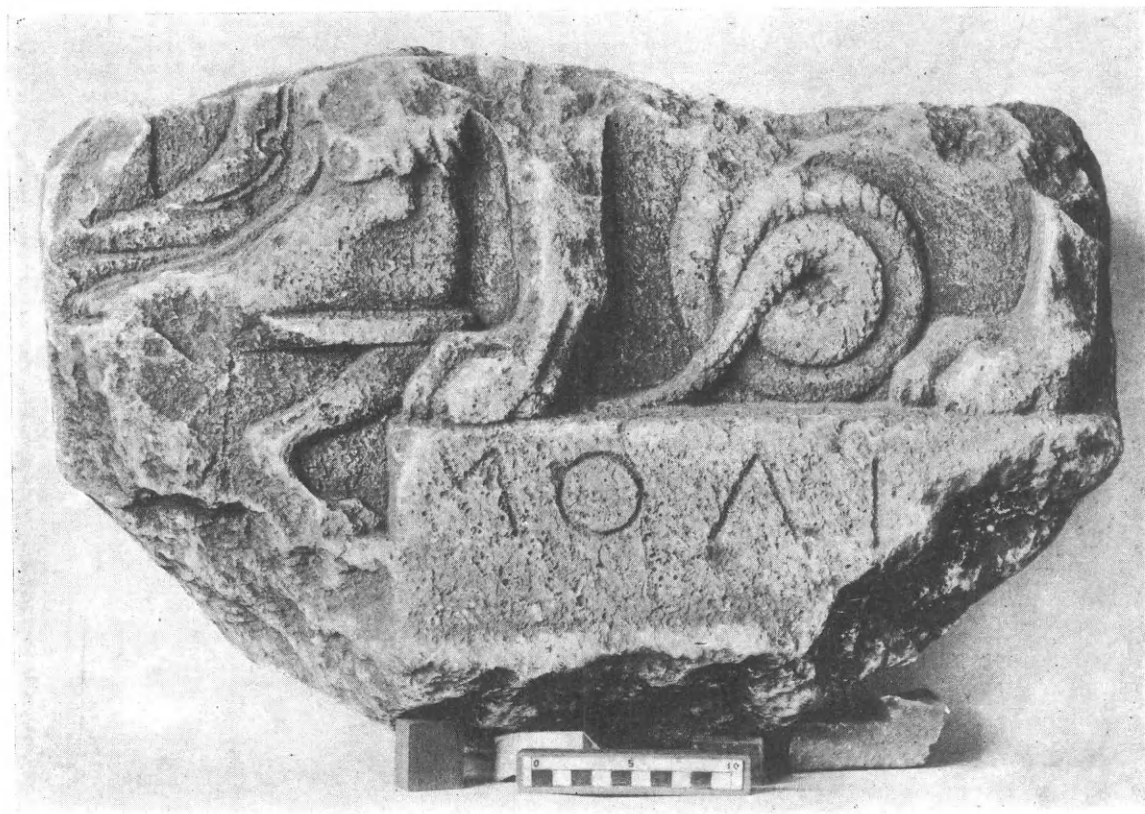


Fig. 1. Hero relief of Chilon at Sparta.

the throne was probably similar in type to those of the Chrysapha relief and in Sparta Museum N° 3.

It is these two reliefs that the present example is most alike in treatment, execution, and style. There are the same sharp edges to the receding and overlapping planes indicating depth and distance which have been erroneously considered to be an imitation of the technique of wood carving, while the surfaces are rounded as in the snake, the feet of the hero, and the chair legs. In fact so close is the resemblance that all three could be assigned to the same school and to the same period, though this relief is in view of its riper style somewhat later than the other two.

The present example has another mark of difference from the other archaic hero reliefs. The low plinth on which the throne stands bears a retrograde inscription:

ΛΟΑΙ

On the right there is obviously only one letter missing and the inscription was rightly restored by Woodward as:—Χίλων, and connected with the famous sage Chilon who is credited with the constitutional reforms at Sparta in 556 B.C.¹

Pausanias² mentions a heroon of Chilon at Sparta which he saw on his way from the Chilon to the gate and since at the end of this walk he reaches the sanctuary of Artemis Orthia it is possible that the heroon of Chilon was not far from the place where this relief was found. It is quite reasonable that he should have passed this particular low hill on his way towards the river and the Orthia sanctuary³. Further research, however, in Spartan topography is necessary before this can be anything but a conjecture.

The date of Chilon's death is not known, but if the date of his reforms is 556 B.C. he would presumably have been dead by 530 or 525 B.C. The story that he was advanced in years at the time of his reforms is discredited. In view of his reputation as a sage he was probably worshipped as a hero soon after his death. Thus this relief erected to him may reasonably be dated to about the beginning of the last quarter of the sixth century. The Chrysapha stele and the kindred relief in the Sparta Museum N° 3, which as already stated are so alike in treatment, composition, and style that they can be attributed at least to the same school should then be assigned to a somewhat earlier date, for the Chilon relief is more advanced⁴.

Close to these in date though also probably later, and clearly akin in style and treatment is the Magoula relief now in Berlin⁵. These four reliefs in spite of their incompleteness thus give, provided the connection with Chilon is accepted, a group of Spartan reliefs with a definite manner and character which can be dated not earlier than 556 B.C. and probably not later than 530-520 B.C. If the date of Chilon's death could be fixed the dating of this group could be narrowed. In any case it gives a reasonably fixed point on which to base a chronological and stylistic study of archaic Laconian reliefs which is however beyond the scope of the present paper. Langlotz⁶ dates the Magoula relief in Berlin to the Leagros period, presumably the last decade of the sixth century. His arrangement of Spartan reliefs is unfortunately unsatisfactory, for he puts Plestiadas' dedication⁷ to the Dioskouroi too early and his collection of the available material is not complete⁸.

The connection of the present relief with Chilon who had a heroon at Sparta and its representational type with the presence of the snake make it certainly a hero relief, but in the *Corpus* it is suggested that it is a grave relief. There are two other Spartan reliefs both of the hero type⁹ but of later date which also bear inscriptions

¹ Camb. Ancient History, III, pp. 561, 568; Pauly-Wissowa, s.n.; Diog. Laert. I, 73.

² III, 16, 4.

³ See the general plan of Sparta. B.S.A. XIII, Pl. 1.

⁴ Schrader (Archaische griechische Plastik, p. 65) calls them a «sehr altertümliche Gattung v. Grabstelen».

⁵ N° 732; Ath. Mitt. 1877, p. 314 f., Pl. XXV; Langlotz op. cit., p. 86, N° 7, p. 91.

⁶ op. cit., p. 91.

⁷ op. cit., loc. cit. Sparta Museum Catalogue N°

447; Ath. Mitt. 1883, Pl. XVIII 2; I.G. V 1, N° 919.

⁸ The two Geraki reliefs should at least be included, (Ath. Mitt. 1904, p. 47, Pl. II, III B.S.A. XI, p. 101, Fig. 3) as well as most of the hero reliefs, S.M.C. p. 103 ff., B.S.A. XXVIII, Pl. IV.

⁹ The Timokles and Aristokles reliefs, Ath. Mitt., 1879, Pl. VIII; S.M.C., p. 105, Figs. 6, 7; I. G. V, 1, Nos 746, 747.

and these two again are classed as grave reliefs in the *Corpus* in spite of the hero representations which they bear.

Chilon was a historical character who was given honours similar to those awarded to Brasidas at Amphipolis¹, another historical figure. Thus a hero relief erected to Chilon, who like Brasidas may have been buried where his heroon was made, would have been the equivalent of a grave relief. These considerations suggest that where the name of the hero was known his name could be inscribed on a stele erected to him.

Another Spartan hero relief, now in the Piraeus Museum, is inscribed², but the inscription in this case is dedicatory or votive. It has been thought to be modern and false, but the *Corpus* accepts it as ancient. The relief dates from the first century A.D. and there is no reason to doubt the inscription if it be granted that votive reliefs could be dedicated to heroes in their heroa and inscribed with the names of the hero and of the dedicator. This explanation would account both for the type of the relief and the inscription upon it. The Magoula relief in Berlin also bears a dedicatory inscription³ and since it is akin to the hero relief type might perhaps be held to be a late sixth century parallel.

Laconia was full of heroa and hero cults⁴. Wide quite appropriately remarks *In Lakonien wird jeder Gestorbene zum Heros*⁵, and apart from the cults and monuments he records several heroa which have been identified by excavation at Sparta or in Laconia⁶. In two of these terracotta votive reliefs with representations of the hero⁷ in the Spartan manner have been found. Thus the well known Spartan hero reliefs served so to speak a double purpose. They were hero reliefs and also grave reliefs and so could be inscribed. In any case there could be surely no objection to inscribed dedications being made to a hero. Thus the Chilon hero relief may have been the actual relief erected over Chilon's grave when he was worshipped as hero on his death and a heroon created round his tomb.

A. J. B. WACE

¹ Thuc. V 11.

² S.M.C., p. 105, Fig. 8; I. G. V, 1, N° 250.

³ I. G. V, 1, N° 457. There is a faint inscription in a hero relief from Geraki, Ath. Mitt. 1904, p. 42, Fig. 5; S.M.C. p. 106, Fig. 9; I. G. V, 1, N° 1121.

⁴ See Wide, *Lakonische Kulte* passim.

⁵ Wide, *op. cit.*, p. 357.

⁶ The heroon by the river (B.S.A. XII, p. 288 ff.),

that on the road to Arcadia (B.S.A. XIII, p. 169 ff.), that at the Hermai on the northeast frontier (B.S.A. XI, p. 137 f.), that at Chrysapha (Ath. Mitt. 1877, p. 303), that at Angelona (B.S.A. XI, p. 81 ff.), and that at Marios (B.S.A. XV, p. 166 f.).

⁷ B.S.A. XI, p. 86, Fig. 7; B.S.A. XII, p. 289 f., Figs. 3-6. One seems to have been found also at Chrysapha, Ath. Mitt. 1877, p. 303, note 1.

UNE NOTE RÉALISTE CURIEUSE DANS L'ART PLASTIQUE DU TEMPLE D'APHAIA D'ÉGINE

PAR FR. I. RAINER

Je précise: dans l'art du fronton Est de ce temple. Il s'agit d'une particularité anatomique, visible sur deux têtes appartenant à ce fronton. Le piquant de cette

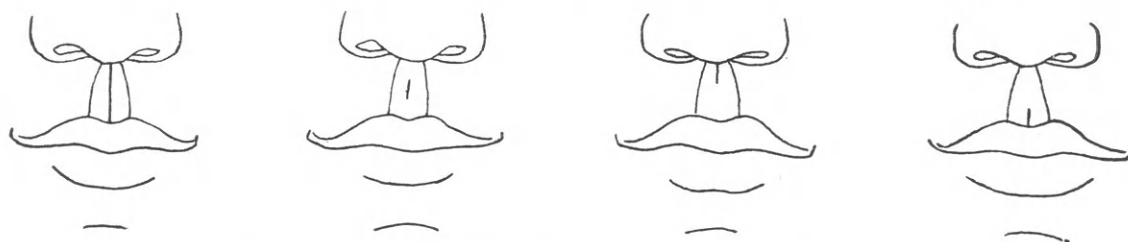


Fig. 1. Quatre aspects schématiques du «raphé médian de la lèvre supérieure».

observation réside dans le fait que cette particularité anatomique, en soi-même, à ma connaissance, n'est mentionnée nulle part dans la littérature anatomique. Elle a attiré mon attention, il y a plus de 20 ans. J'ai constaté sa présence en Roumanie, dans la proportion de 32 pour cent sur les adultes; chez les jeunes enfants plus souvent. Il s'agit d'un «raphé médian de la lèvre supérieure» (mihi), s'étendant de la sous-cloison du nez au tubercule de la lèvre supérieure et coupant en moitiés symétriques le philtrum. Ce raphé, suivant les cas, est plus ou moins nettement prononcé, formant quelquefois un relief bien sensible (Fig. 1, 2). Il peut être réduit à sa partie moyenne, ou supérieure ou inférieure. Il représente la trace visible de la réunion des deux morceaux dont se compose, à une certaine époque de son développement, la partie moyenne de la lèvre supérieure.

C'est l'existence de ce raphé, qu'à ma grande surprise, en octobre 1921, j'ai constaté à la Glyptothèque de Munich sur deux têtes de cette collection, rapportées par Furtwängler au fronton Est du temple d'Aphaia et



Fig. 2. Femme roumaine présentant le raphé médian de la lèvre supérieure.



Fig. 3. Tête éginète du fronton Est du temple d'Aphaia, à la Glyptothèque de Munich. Raphé médian de la lèvre supérieure, étendu et bien net.

portant les numéros A. 44 (alte Nr 90) et A. 93, 94, (alte Nr 92), que reproduisent les figures 3 (d'après une photographie achetée au Musée-même), et 4 (d'après une photographie achetée chez F. Bruckmann, à Munich). La première est décrite par Furtwängler à la page 119 de sa «Beschreibung der Glyptothek» (1900) et à la page 229 de son grand œuvre «Ægina. Das Heiligtum der Aphaia» (1906), sans rien mentionner de ce raphé. La seconde est décrite dans la même «Beschreibung» à la page 121, d'où je ne trouve à noter que «der sehr charakteristische Mund»; et, dans «Ægina» à la page 253, d'où je tire «die sehr charakteristische Zeichnung des Mundes und der Lippenränder». Le raphé, il ne l'a pas vu.

Toutes les autres têtes éginètes qui se trouvent à la Glyptothèque de Munich n'en présentent pas trace. De même, les têtes de même provenance qui se trouvent au Musée national d'Athènes.



Fig. 4. Tête éginète du fronton Est du temple d'Aphaia, à la Glyptothèque de Munich, portant l'indication A. 93.94 [alte Nummer 92]. Raphé médian de la lèvre supérieure un peu moins étendu mais aussi bien net.

FR. I. RAINER

Professeur à l'Université de Bucarest.

ΕΛΕΥΣΙΝΙΑΚΗ ΔΑΔΟΥΧΙΑ

ΥΠΟ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ ΚΟΥΡΟΥΝΙΩΤΟΥ

Ἀξιόλογον προσθήκην εἰς τὰ Ἐλευσινιακὰ μυστηριακὰ μνημεῖα, τὰ κεκοσμημένα δηλαδή μὲ σκηνὰς ἱεροπραξιῶν, ἢ ἄλλας αἱ ὁποῖαι δύνανται νὰ σχετισθοῦν πρὸς τὰ μυστήρια ἢ τοὺς μύθους τῆς Ἐλευσινιακῆς θρησκείας¹ ἀποτελεῖ ἡ ἐπὶ τῶν εἰκ. 1 καὶ 2 εἰκονιζομένη στάμνος τοῦ Μουσείου Ἐλευσίνος. Ἡ εὔρεσίς της εἰς τὴν Ἐλευσίνα αὐξάνει τὴν ἀξίαν της. Μολονότι δὲν προέρχεται ἐκ τακτικῆς, ἐπισήμου ἀνασκαφῆς, πρέπει ἐν τούτοις νὰ γίνῃ ἀπολύτως πιστευτὴ ἡ βεβαίωσις τοῦ κατοίκου τῆς σημερινῆς Ἐλευσίνος Ἀναστασίου Ἡλίας, εἰς τὴν οἰκίαν τοῦ ὁποίου κατεσχέθη τὸ ἀγγεῖον ὑπὸ τῆς ἀστυνομίας, ὅτι τοῦτο εὑρέθη ἐντὸς τάφου ὀλίγον μακρὰν τῆς βορειοδυτικῆς πλευρᾶς τοῦ τείχους τῆς πόλεως Ἐλευσίνος καὶ τῆς ὁδοῦ Ἐλευσίνος-Μεγάρων, ὅπου ὅχι σπανίως ἀνευρίσκονται τυχαίως τάφοι τῶν κλασσικῶν χρόνων εἰς ἀγροτικὰς σκαφὰς ἢ καὶ εἰς σκαφὰς γινομένας πρὸς πορισμὸν χώματος εἰς τὰ πλησίον ἐκεῖ ἐγκατεστημένα μεγάλα νεώτερα κεραμουργεῖα. Μετὰ τῆς στάμνου κατεσχέθησαν καὶ ἄλλα μικρότερα ἀσήμαντα ἀγγεῖα, μερικὰ ἐκ τῶν ὁποίων ἴσως εὑρέθησαν εἰς τὸν ἴδιον μὲ αὐτὴν τάφον.

Εἶναι πολὺ πιθανόν, ὅτι ὁ τάφος ἀνήκεν εἰς Ἐλευσινιακὸν μύστην, νεαρόν, ἂν κρίνωμεν ἐκ τῆς εἰκόνης τῆς στάμνου, ἢ ὁποία ἐτάφη μετ' αὐτοῦ εἰς πίστιωσιν τῆς μνήσεώς του, καὶ διὰ νὰ ἐνθυμίξῃ, πρὸς παρηγορίαν τῶν ὑπολειφθέντων συγγενῶν του, τὴν εὐδαιμονίαν τὴν ὁποίαν θὰ ἔχῃ ὁ ἀποθανών, συμφώνως πρὸς τὴν διδασκαλίαν τῶν μυστηρίων, εἰς τὸν Ἄδην πλησίον τῆς θεᾶς, εἰς τὴν λατρείαν τῆς ὁποίας ἀφωσιώθη διὰ τῶν μυστηρίων².

Ἴσως εἶναι αἰτία, ὅτι δὲν εὑρίσκονται συχνὰ εἰς τάφους ἢ ἀλλαχοῦ ἀγγεῖα μὲ παραστάσεις σχετικὰς πρὸς τὰ μυστήρια, διότι οἱ ἀγγειογράφοι θὰ ἀπέφευγον νὰ ζωγραφίσουν ἀφθόνως ἀγγεῖα μὲ μυστηριακὰς σκηνὰς διὰ τὸν φόβον, μήπως τυχὸν θεωρηθῇ τοῦτο ὡς παράβασις τοῦ ὀριζομένου δι' αὐστηροτάτων διατάξεων τῆς θρησκείας ἀπορρήτου τῶν μυστηρίων, τὸ ὁποῖον ὑπερήσπιζον βαρύνταται ποιναί, ἐπιβαλλόμεναι ὑπὸ τῆς πολιτείας κατ' ἐκείνων, ὅσοι δὲν συνεμορφοῦντο ἐντελῶς πρὸς τοῦτο³.

1 Σβορώνου Μνημεῖα τοῦ Ἐλευσινιακοῦ μυστικοῦ κύκλου (Δ. Ἐφ. Νομ. Ἀρχ. 4, 1901) σ. 234 ἐξ. πίν. Γ' καὶ ΠΓ'-ΙΖ', ὅπου μνημονεύονται καὶ ὅλαι αἱ παλαιότεραι σχετικαὶ πραγματεῖαι. P. Roussel, L'initiation préalable et le symbole eleusinien (BCH 1930 σ. 57 ἐξ.) καὶ M. Nilsson, Die eleusin. Gottheiten (Arch. f. Religions Wissenschaft XXXII σ. 39 ἐξ.).

2 Σοφοκλ. Ἀπόσπ. 752 N² (πβλ. Frg. of Soph. 837, Pearson) ὡς τρεῖς ὄλβιοι | κείνοι βροτῶν, οἳ ταῦτα δερχθέν-
τες τέλη | μόλωσ' ἐς Ἄιδον. τοῖοδε γὰρ μόνοις ἐκεῖ ζῆν
ἐστί, | τοῖς δ' ἄλλοισι πάνι' ἐκεῖ κακά. Πρβ. Kern, P-W RE
ἄρθρον Mysterien σελ. 1240.

3 Foucart, Les mystères d'Eleusis σ. 359-360.

Ἄλλ' ὑπῆρχον ὅμως καὶ ἱερὰὶ πράξεις σχετιζόμεναι πρὸς τὰ μυστήρια, τελούμεναι δὲ κατὰ τὴν προπαρασκευὴν τῶν μυστῶν πρὸς ἀποδοχὴν τῶν μυστηρίων, καὶ δὲν ἦσαν ἀπόρρητοι, ἀλλ' ἐγίνοντο ἴσως φανερά, ἢ τοῦλάχιστον δὲν ἐπεβάλλετο καὶ εἰς αὐτὰς ἀπόλυτος μυστικότητα, ἀλλ' ἠδύναντο νὰ κοινολογοῦνται, καὶ νὰ δεικνύωνται, τοῦλάχιστον δι' ἀπεικονίσεων, εἰς πάντας, ὡς μανθάνομεν ἐκ τῶν ὀλίγων σωθέντων ἀρχαίων τεχνουργημάτων μὲ τοιαύτας παραστάσεις, τὰ ὅποια ἐσημειώσαμεν ἀνωτέρω (σελ. 1 σημ. 1). Τὴν πρώτην θέσιν μεταξὺ τούτων κατέχει ἀναμφιβόλως ὁ περίφημος πίναξ τῆς Νιννίου¹ μὲ τὴν παράστασιν τῆς *κερνοφορίας*, ἱεροπραξίας γινομένης ὁμοίως κατὰ τὴν προπαρασκευὴν τῶν μυστῶν εἰς τὴν ἀποδοχὴν τῶν μυστηρίων πρὸ τῶν μεγάλων μυστικῶν τελετῶν τῶν μυστηριωτίδων νυκτῶν.

Ὁ Nilsson (ἔ.ἀ. σ. 93-94) ἐξηγῶν τὴν διπλὴν κατ' αὐτὸν σκηνὴν τῆς παραστάσεως τοῦ πίνακος τῆς Νιννίου ὡς ὑποδοχὴν τοῦ Ἰάχου τὴν μίαν σκηνήν, καὶ ἄνοδον τῆς Κόρης παρουσιαζομένης εἰς τὴν μητέρα της μὲ συνοδείαν μυστῶν τὴν ἄλλην, δέχεται, ὅτι ἦτο δυνατόν νὰ ἐδείκνυνεν ἡ παράστασις πράξεις τοῦ μυστικοῦ δράματος ἐξ ἐκείνων, αἱ ὅποια ἐγίνοντο κατὰ τὴν κυρίαν τελετὴν τῶν μυστηρίων, ἐπειδὴ δὲ αἱ πράξεις αὗται ἔπρεπε νὰ ἦσαν ἀπόρρητοι, δικαιολογεῖ τὴν ζωγραφῆσιν τούτων ἐπὶ τοῦ πίνακος ὑπὸ μεμνημένου καὶ αὐτοῦ εἰς τὰ μυστήρια ἀγγειογράφου, διὰ τοῦ προορισμοῦ τοῦ πίνακος εἰς ἀνάθημα τῶν μυστηριακῶν θεῶν, καὶ διότι ἐπρόκειτο νὰ ἀνατεθῇ ἐντὸς τοῦ Τελεστηρίου, ὅπου μόνον μεμνημένοι ἠδύναντο νὰ εἰσέρχονται. Νομίζω, ὅτι δὲν εἶναι ἰσχυρὰ ἡ δικαιολογία. Πρὶν νὰ ἀνατεθῇ ὑπὸ τοῦ ἰδιώτου ὁ πίναξ εἰς τὸ Τελεστήριον, ἔπρεπε νὰ μείνῃ ἐντὸς τοῦ ἐργαστηρίου τοῦ ἀγγειογράφου τοῦλάχιστον μέχρις ὅτου ζωγραφηθῇ ἐντελῶς καὶ γίνῃ ἐτοιμος πρὸς παράδοσιν, ἐκεῖ δὲ θὰ ἦτο δυνατόν, καὶ ἂν ἀκόμη ἐλαμβάνοντο ἐξαιρετικαὶ ὅλως προφυλάξεις, νὰ ἴδῃ τὸν πίνακα καὶ ἀμύητος· ἀλλὰ καὶ ἂν δὲν συνέβαινε πράγματι τοῦτο, οἷοσδήποτε ἐχθρὸς, ἢ ἀντίζηλος ὁμοτέχνος τοῦ ἀγγειογράφου βλέπων τὸν πίνακα ἢ πληροφορούμενος περὶ τούτου, ἠδύνατο νὰ τὸν κατηγορήσῃ, ὅτι προδίδει τὸ ἀπόρρητον τῶν μυστηρίων. Καὶ εἶναι δυνατόν νὰ πιστεῦσωμεν, ὅτι διὰ τὴν ἀμοιβήν, τὴν ὁποίαν θὰ ἐλάμβανεν ὡς ἀξίαν τοῦ πίνακος, θὰ ἐξετίθετο ὁ ἀγγειογράφος εἰς τὸν μέγιστον κίνδυνον, μιᾶς κατηγορίας, βαρυτάτης, ὅτι ἐφάνερωσε τὰ ἀπόρρητα εἰς ἀμύητους;

¹ Εὐρέθη τὸ 1895 ὑπὸ Σκια εἰς τὴν νοτιὰν αὐλὴν τοῦ ἱεροῦ πλησίον τοῦ τοίχου ΓΓ' (Πρακτ. 1895 σελ. 171 πίν. 1) καὶ ἐδημοσιεύθη κατὰ πρῶτον ὑπ' αὐτοῦ μὲ ὠραίαν ἀπεικόνισιν εἰς ΑΕ 1901 σ. 1 ἐξ. πίν. 1. Ὁ Σβορώνος ἔ.ἀ. σελ. 233-270 διαιρεῖ τὴν παράστασιν τοῦ πίνακος εἰς τρεῖς σκηνάς, τὴν προσέλευσιν εἰς μύησιν εἰς τὰ ἐν Ἄγρᾳ μυστήρια (κατωτάτη σκηνή), τὴν ἔλευσιν πρὸς μύησιν εἰς τὰ ἐν Ἐλευσίνι μεγάλα μυστήρια (μεσαία σκηνή), καὶ τοὺς γεφυρισμοὺς (ἄνω σκηνή εἰς τὸ ἀέτωμα). Καὶ ὁ Nilsson ἔ.ἀ. σ. 93-94 δέχεται, ὅτι εἰκονίζονται δύο σκηναὶ εἰς τὸν πίνακα, ἐρμηνεύει ὅμως αὐτὰς διαφορετικά. Ὁ Kern ἔ.ἀ. σ. 1229 δέχεται τὴν γνώμην τοῦ Pringsheim (Beiträge zur Gesch. d. eleusin. Kultes σ. 65 ἐξ.), ὅτι μία μόνον πράξις παρίσταται εἰς τὴν κυρίαν εἰκόνα τοῦ πίνακος, ἡ ὑποδοχὴ τῶν μυστῶν, μετὰ τὴν μεγάλην πομπήν, εἰς τὴν αὐλὴν

τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἐλευσίνος, καὶ ἄλλη ἐπὶ τοῦ ἀετώματος, ὁ χορὸς τῆς παννυχίδος, ποὺ ἠκολούθει μετὰ τὴν πομπήν· ὡς πρὸς τὴν παριστωμένην τελετὴν ὅμως δέχεται ὁ Kern, ὅτι εἶνε κερνοφορία συμφώνως καὶ μὲ τὴν γνώμην τοῦ Leonard (P-W RE XI σ. 324), ὅπως ἄλλως τε ἠρμήνευσε τὴν παράστασιν καὶ ὁ Σκιας ἔ.ἀ. Καὶ ὁ Φίλιος ΑΕ 1906 σ. 197 ἐξ., πραγματευόμενος περὶ τοῦ πίνακος δέχεται μίαν μόνον σκηνὴν καὶ εἰς τὰς τρεῖς σειρὰς καὶ ἐξηγεῖ τὴν παράστασιν «ὡς ὁμιλόν τινα μυστῶν, ἀποτελούμενον ἐξ ἀνδρῶν γυναικῶν καὶ παίδων ἀγόμενον ὑπὸ τοῦ μυσταγωγοῦ (Ἰάχου) εἰς τὸ ἱερὸν τῶν δύο θεῶν, ὅπως προσφέρωσι τὴν λατρείαν των». Λεπτομερῶς ἀναγράφονται αἱ σχετικαὶ μὲ τὸν πίνακα μέχρι τοῦ 1920 δημοσιευθεῖσαι πραγματεῖαι καὶ πληροφορίαι ὑπὸ τοῦ Leonard ἔ.ἀ. σ. 320.

Εἶναι ἀληθές, ὅτι παραστάσεις τῆς ἀνόδου τῆς Κόρης ὑπάρχουν πολλαί, ἀλλὰ στηρίζονται ἐπὶ τῆς διηγήσεως τῶν κοινολογουμένων σχετικῶν μύθων καὶ παραδόσεων, καμία δὲ ἔνδειξις δὲν ὑπάρχει εἰς αὐτάς, ὅτι εἶναι ἀπεικόνισις τῆς ἀνόδου τῆς κόρης, ὅπως θὰ παρουσιάζετο αὕτη ἐντὸς τοῦ Τελεστηρίου κατὰ τὴν ἐκτέλεσιν τοῦ μυστικοῦ δράματος καὶ ὁ ζωγράφος ἠδύνατο χωρὶς φόβον νὰ τὴν ζωγραφήσῃ¹. Ἄλλ' ἢ παρὰ-στασις τοῦ πίνακος τῆς Νιυνίου μὲ τὴν παρουσίαν τῶν κοινῶν θνητῶν μυστῶν δεικνύει, ὅτι δὲν ἀναφέρεται εἰς μυθικὴν σκηνήν, ἀλλ' εἶναι πραγματικὴ ἱερουργία, ἢ ὁποία διὰ τὰ γνωστὰ σύμβολα συνδέεται ἀναμφιβόλως πρὸς τὰ Ἑλευσινιακὰ μυστήρια, καὶ ἂν εἰκονίζῃ τὴν ἀνοδὸν τῆς Κόρης, θὰ ἦτο τοῦτο βεβαίως ἀπεικόνισις μέρους τοῦ μυστικοῦ δράματος, τὸ ὁποῖον εἶχεν, ὡς γνωρίζομεν ἀπὸ διαφόρους ἀρχαίας μαρτυρίας², ὡς θέμα τὸν Ἑλευσινιακὸν μῦθον τῆς Δήμητρος καὶ τῆς Περσεφόνης καὶ τὴν καθοδὸν τῆς εἰς τὸν Ἄδην καὶ τὴν ἀνοδὸν αὐτῆς ἐπὶ τῆς γῆς καὶ τὴν ἐκ νέου συνάντησιν μετὰ τῆς μητρὸς τῆς καὶ θὰ ἠδύνατο νὰ ἐκθέσῃ εἰς τὸν ἔσχατον κίνδυνον τὸν ζωγράφον, τὸν ἐκτελέσαντα τὸν πίνακα καὶ τὸν ιδιώτην, τὸν ἀγοράσαντα καὶ χρησιμοποήσαντα. Δὲν ὑπάρχει δὲ καμία ἔνδειξις νὰ πιστεύσωμεν, ὅτι ἡ διάταξις τῆς σιωπῆς περὶ τῶν τελουμένων κατὰ τὴν μυστικὴν τελετὴν δὲν ἦτο ἀπόλυτος. Καμία ἀρχαία μαρτυρία δὲν μᾶς δίδει τὸ δικαίωμα νὰ δεχθῶμεν, ὅτι ἠδύνατο νὰ γίνετο ὅπως-δήποτε διὰ λόγου ἢ ἀπεικονίσεως γνωστὸν καὶ μέρος τι μόνον τῶν ὅσων ἐγίνοντο ἢ ἐπράττοντο ἐν τῷ Τελεστηρίῳ κατὰ τὰς μυστηριώτιδας νύκτας³. Οἱ ἀρχαῖοι συγγραφεῖς ἀποφεύγουν νὰ ὁμιλοῦν ἀκόμη καὶ περὶ τοῦ ἱεροῦ τῶν θεῶν τῶν Ἑλευσινιακῶν μυστηρίων καὶ νὰ ἀναφέρουν λεπτομερείας περὶ τοῦ περιεχομένου του· καὶ δὲν ὑπῆρχε μόνον εἰς τοὺς κλασσικοὺς καὶ τοὺς καλοὺς χρόνους τῆς Ἑλληνικῆς ἀρχαιότητος γενικῶς ἢ ἰδέα τῆς ἀπολύτου σιωπῆς περὶ τῶν μυστηρίων, ἀλλὰ τὸ ἴδιον ἴσχυε καὶ μέχρι τῶν τελευταίων χρόνων τῆς ἀρχαιότητος καὶ ὅτε ἀκόμη ἡ θρησκευτικὴ πίστις τῶν Ἑλλήνων εἶχε τόσον χαλαρωθῇ, ὥστε νὰ σατυρίζωνται ὑπὸ τοῦ Λουκιανοῦ δεινῶς οἱ θεοὶ καὶ τὰ περὶ αὐτῶν πιστευόμενα. Ὁ Πανσανίας (1,38,7) κατὰ τὸν 2^{ον} μ. Χ. αἰῶνα δικαιολογεῖται, ὅτι δὲν περιγράφει τὰ ἐντὸς τοῦ τείχους τοῦ ἱεροῦ, διότι ἡμποδίσθη πρὸς τοῦτο ὑπὸ ὀνείρου καὶ διότι δὲν ἐπετρέπετο νὰ πληροφορηθοῦν αὐτὰ οἱ ἀμύητοι· καὶ ὁ γεωγράφος Στράβων (IX, 235) μόνον μὲ ὀλίγας λέξεις ἀναφέρει τὸ Ἑλευσινιακὸν ἱερὸν χωρὶς νὰ γράψῃ καμίαν ἄλλην λεπτομέρειαν περὶ αὐτοῦ, εἰμὴ μόνον ἀκινδύνους

1 Ὁ Walter, Die heilige Familie von Eleusis (Oe. Jh. XXX, 1936 σ. 69) κάμνει τὴν ὑπόθεσιν, ὅτι ἦτο δυνατόν οἱ τεχνῖται κατὰ τὴν ἀπεικόνισιν σκηνῶν ἐκ τῶν μύθων, οἱ ὅποιοι παριστάνοντο ὡς δρώμενα κατὰ τὴν τελετὴν νὰ φέρουν ἐπίτηδες τροποποιήσεις εἰς τὴν παράστασιν διὰ νὰ μὴ ὑποπίπτουν εἰς τὸ ἔγκλημα τῆς κοινολογήσεως τοῦ ἀπορρήτου.

2 Kern ἔ. ἀ. σ. 1241. Deubner Att. Feste σ. 84.

3 Ἡ προσπάθεια νὰ ἐξηγηθοῦν μερικαὶ ἐκ τῶν Ἑλευσινιακῶν παραστάσεων ὡς ἀπεικονίσεις σκηνῶν ἐκ τῶν δρωμένων τὰς μυστηριώτιδας νύκτας κατὰ τὴν τελετὴν τῶν μυστηρίων παρασύρει πολλοὺς τῶν μελετητῶν τῶν Ἑλευσινιακῶν πραγμάτων νὰ δεχθῶν, ὅτι δὲν ἦτο τόσον αὐστηρὰ καὶ ἀπόλυτος ἡ ἀπαγόρευσις τῆς δημοσίας

ἐμφανίσεως, διὰ λόγου ἢ δι' εἰκόνων, τῶν γινομένων κατὰ τὴν τελετὴν τῶν μυστηρίων (βλ. Walter ἔ. ἀ. σ. 69), ἀλλὰ τοῦτο δὲν στηρίζεται πούθενά. Ὡς ἀπόδειξις παρουσιάζονται πάντοτε αἱ παραστάσεις, διὰ τὰς ὁποίας εἶνε δυνατόν νὰ ἀποδειχθῇ, ὅτι εἰκονίζονται σκηνὴν ἐκ τῶν μύθων, οἱ ὅποιοι ἀπετέλουν τὰ θέματα τῶν δρωμένων. Ἄλλ' οἱ μῦθοι αὐτοὶ ἦσαν βεβαίως κοινῶς γνωστοὶ καὶ ἠδύνατο νὰ εἰκονίζονται, μόνον δὲν εἶνε γνωστὸν εἰς ἡμᾶς, καὶ δὲν ἦτο καὶ εἰς τοὺς ἀμύητους ἐκ τῶν ἀρχαίων, πῶς παρουσιάζοντο, καὶ ἴσως καὶ ἡρμηνεύοντο εἰς τὰ δρώμενα οἱ μῦθοι αὐτοὶ, καὶ εἰς τὴν ἀποφυγὴν τῆς κοινολογήσεως τοῦ μυστικοῦ τούτου θὰ ἀπέβλεπεν ἡ αὐστηρὰ τήρησις τοῦ ἀπορρήτου. Roussel ἔ. ἀ. σ. 64.

τινάς πληροφορίας περὶ τῆς οἰκοδομῆς τοῦ Τελεστηρίου καὶ περὶ τῶν ἀρχιτεκτόνων, οἱ ὅποιοι εἰργάσθησαν εἰς αὐτήν. Πόσον δὲ ἦτο καὶ τοὺς ἐσχάτους ἐκείνους χρόνους τῆς ἀρχαιότητος ἀκόμη καὶ μεταξὺ τῶν κοινῶν ἀνθρώπων πρόχειρος ἡ ἰδέα τῆς σιωπῆς τῶν μυστηρίων φαίνεται καὶ εἰς παρασιτικὸν διάλογον τοῦ ρήτορος Ἀλκίφρονος (26), ὅπου πρόσωπον τοῦ διαλόγου λέγει περὶ τοῦ μυστικοῦ προσώπων τινῶν «μυστήριον ἐν αὐταῖς τρέφεται τῶν ταῖν θεαῖν ταῖν Ἐλευσινίαιν ἀσφαλέστερον».

Ἀλλὰ γνωρίζομεν, ὅτι τῆς μεγάλης μυστικῆς τελετῆς προηγοῦντο ἄλλαι ἱεροπραξίαι πρὸς ἐξαγνισμόν τοῦ μύστου καὶ διὰ τὴν γίνῃ ἕτοιμος νὰ δεχθῇ τὰ μυστήρια μανθάνων ὅσα ἦτο πρέπον νὰ μάθῃ. Αἱ ἱεροπραξίαι αὐταί, αἱ ὅποια ἀπετέλουν τὴν *μύησιν*, ἢ καλλίτερον *τὴν προκαταρκτικὴν μύησιν*¹, ἐγίνοντο φανερά ἢ τοῦλάχιστον ὄχι αὐστηρῶς μυστικά εἰς τὰς Ἀθήνας καὶ εἰς τὴν Ἐλευσίνα ἢ τὰς ὠρισμένας διὰ τὰς ἐορτὰς τῶν μυστηρίων ἡμέρας τὸν Βοηδρομιῶνα μῆνα ἢ κατὰ τὸν ἐαρινὸν ἐορτασμόν τῶν μικρῶν ἐν Ἀγρᾷ μυστηρίων ἢ καὶ εἰς ἄλλας ἡμέρας· κατὰ τὸν 5^{ον} τοῦλάχιστον αἰῶνα, ὡς δεικνύει ὁ γνωστὸς ἱερὸς περὶ τῶν μυστηρίων νόμος², ὠρίζετο νὰ γίνεταί τοῦτο μίαν φορὰν τὸν μῆνα. Σκηνὰς ἐκ τῶν ἱεροτελεστιῶν τούτων, καὶ ὄχι τῶν μυστικῶν τελετῶν τῶν δρωμένων, μᾶς παρουσιάζουν βεβαίως αἱ παραστάσεις ἱερῶν πράξεων, ὅσαι ἔνεκα τῆς παρουσίας τῶν Ἐλευσινιακῶν μυστηριακῶν συμβόλων καὶ τῶν Ἐλευσινιακῶν θεῶν ἢ τῶν Ἐλευσινιακῶν ἱερέων ὀφείλουν νὰ σχετισθῶν μὲ τὰ μυστήρια καὶ διὰ τοῦτο πρέπει νὰ πιστεύωμεν, ὅτι καὶ ἡ εἰς τὸν πίνακα τῆς Νυννίου εἰκονιζομένη Κερνοφορία ἦτο μία ἱερὰ πράξις ἐκ τῶν μυστηριακῶν τελετουργιῶν, αἱ ὅποια προηγοῦντο τῶν τελετῶν τῶν μυστηριωτίδων νυκτῶν. Ὁ Kern (ἔ.ἀ. σ. 1229) γράψας ἐσχάτως, τελευταῖος πρὸ τοῦ Nilsson, περὶ τῶν Ἐλευσινιακῶν μυστηρίων ἐξηγεῖ τὰς σκηνὰς τοῦ πίνακος, δεχόμενος τὴν παράστασιν καὶ *κερνοφόρων* ἐπ' αὐτοῦ, ὡς τὸ τέλος τῆς μεγάλης ἐξ Ἀθηνῶν εἰς Ἐλευσίνα πομπῆς τῶν μυστηρίων, ὡς τὴν ὑποδοχὴν δηλαδὴ τῶν μυστῶν εἰς τὴν αὐλὴν τοῦ Τελεστηρίου κατὰ τὴν ἄφιξίν των εἰς Ἐλευσίνα· ἀλλ' εἶναι βεβαίως δυνατόν, καὶ πιθανὸν μάλιστα, συμφώνως πρὸς τὰς ὑπαρχούσας μαρτυρίας, νὰ ἐγίνετο καὶ εἰδικὴ τελετὴ χάριν τῆς κερνοφορίας³, ὅχι δὲ μόνον κατὰ τὸ τέλος τῆς πομπῆς, ἀλλ' ἴσως καὶ εἰς ἄλλην ἡρεμωτέραν στιγμὴν, ὅτε καὶ οἱ μύσται θὰ ἦσαν καλλίτερον διατεθειμένοι, παρὰ μετὰ τὴν κόπωσιν τῆς μακρᾶς πορείας τῆς πομπῆς, πρὸς τοιαύτην σεμνὴν ἱεροπραξίαν.

Εἰς τὴν τάξιν τῶν ἀγγείων τούτων, τὰ ὅποια ἔχουν παραστάσεις πράξεων ἀναφερομένων εἰς τὴν προκαταρκτικὴν *μύησιν*, τὴν προπαρασκευὴν δηλαδὴ τῶν μυστῶν νὰ δεχθῶν τὰ μυστήρια διὰ καθαρμῶν, καταλλήλου διδασκαλίας καὶ ἄλλων ἱεροπραξιῶν, πρέπει νὰ τεθῇ καὶ ἡ στάμνος ἡμῶν. Ὅπως εἶναι σύνηθες, ἔχει παραστάσεις καὶ εἰς τὰς δύο ἀντιθέ-

1 Roussel ἔ. ἀ. σ. 57 ἐξ.

2 IG, I² 6 στ. 125-129 *ἐκάστου μην[ός] συνάγειν τ[οὺς] μύστας τοὺς Ἐλε[υσῖνι] μνουμ[ένους] ἐν τῇ αὐλῇ [τῇ] πρὸ τοῦ ἱεροῦ, τοὺς δὲ ἐν ἄστει [μνουμένους] ἐν τῷ Ἐλευσινίῳ.*

3 Διὰ κερνοφορίαν πρβ. Σκιᾶν ἔ. ἀ. σ. 18, Leonard ἔ. ἀ. σ. 318. Οἱ κερνοφόροι μύσται, ἴσως δὲ μόνον μύστιδες, ἔχουσαι ἐπὶ κεφαλῆς τὸν κέρνον περιεφέροντο εἰς σεμνὴν πομπήν, ἢ χορεύουσαι πρὸ τῶν συνηθροισμένων ἐν τῇ αὐλῇ τοῦ ἱεροῦ χάριν τῆς προκαταρκτικῆς μύησεως

μυστῶν, ἢ περὶ τοὺς βωμοὺς τῆς Δήμητρος καὶ τῆς Κόρης (περιενηνοχότες), ὅπως περίπου οἱ ἱερεῖς τῆς ἐκκλησίας μας ἐξερχόμενοι ἐκ τῆς δεξιᾶς θύρας τοῦ ἱεροῦ μὲ τὰ ἱερὰ τῆς θεῆας εὐχαριστίας σκεῖη κρατούμενα διὰ τῶν χειρῶν ὑψηλὰ πρὸ τοῦ μετώπου περιφέρονται πρὸ τῶν πιστῶν, οἱ ὅποιοι στέκονται εἰς τὰ δύο πλάγια τῆς ἐκκλησίας, καὶ εἰσέρχονται πάλιν διὰ τῆς ἀριστερᾶς θύρας εἰς τὸ ἱερόν. Leonard ἔ. ἀ. σ. 326.

τους ὄψεις (εἰκ. 1 καὶ 2), αἱ ὁποῖαι μένουν κεναὶ ἐπὶ τῆς κοιλίας μεταξὺ τῶν δύο λαβῶν καὶ αἱ δύο δὲ σχετίζονται μὲ τὰ μυστήρια, ἀλλ' εἰς τὴν μίαν ὄψιν, τὴν προσθίαν (εἰκ. 1) εἰκονίζεται προφανῶς ἡ σπουδαιότερα ἱεροπραξία. Κατὰ τὰ λοιπὰ κοσμεῖται τὸ ἀγγεῖον μὲ πλούσιον πλέγμα ἀνθεμίων (εἰκ. 3) προσηρμοσμένων καταλλήλως εἰς τὸν πέριξ τῶν λαβῶν χῶρον· κύκλος μικρῶν ὠν δωρικοῦ κυματίου περιβάλλει τὴν θέσιν τῆς προσκολλήσεως τῶν λαβῶν ἐπὶ τοῦ σώματος τοῦ ἀγγείου, κόσμημα δὲ σκυταλοειδῶν σχημάτων ὑπάρχει



Εἰκ. 1. Ἑλευσινιακὴ στάμνος μὲ παράστασιν δαδουχίας· προσθία ὄψις.

ἐπὶ τοῦ ἄκρου τοῦ λαιμοῦ, καὶ εἰς τὸ κάτω μέρος τῆς κοιλίας ἐξωγραφημένη σειρὰ μαιάνδρου διακοπτομένου ἀπὸ τετραγωνίδια μὲ σταυρὸν χρησιμεύει ὡς βάσις τῶν παραστάσεων. Τὰ πρόσωπα ἔχουν μὲ πολλὴν δεξιότητα καὶ ἐλευθερίαν σχεδιασθῇ, ἀλλ' ἡ ἐπιμέλεια τῆς ἐκτελέσεως τῶν λεπτομερειῶν δὲν εἶναι πολὺ μεγάλη. Καὶ τὸ γάνωμα δὲν ἐπετέθη μὲ ἀπόλυτον προσοχὴν ἐπὶ τοῦ ἀγγείου, καὶ ὑπάρχουν θέσεις, πρὸ πάντων ἐπὶ τοῦ λαιμοῦ, ὅπου διαφαίνεται διὰ τοῦ γανώματος τὸ χρῶμα τοῦ πηλοῦ, καὶ ἄλλα σημεῖα ὅπου τοῦτο ἀπ' ἀρχῆς δὲν προσεκολλήθη καθόλου ἐπὶ τοῦ πηλοῦ. Νομίζω μόλα ταῦτα, ὅτι τὸ ἀγγεῖον μας δὲν πρέπει νὰ θεωρηθῇ πολὺ νεώτερον τοῦ δευτέρου τρίτου τῆς πέμπτης ἑκατονταετηρίδος. Τὴν τεχνικὴν ἀξίαν τοῦ ἀγγείου μειώνουν ἀκόμη αἱ φθοραὶ, τὰς ὁποίας ἔπαθε μὲ τὴν μακροχρόνιον παραμονὴν ἐντὸς τοῦ τάφου διὰ τῆς ἀποσπά-

σεως μικρῶν τμημάτων τοῦ φλοιοῦ τῆς ἐπιφανείας του καὶ μικρῶν μερῶν τῶν ἐξωγραφημένων μορφῶν, καὶ ἰδίως τῶν προσώπων τῶν δύο ἀνδρῶν τῆς κυρίας παραστάσεως.

Τρεῖς μορφαί, δύο ἀνδρικαὶ δεξιὰ καὶ ἡ τρίτη ἀριστερὰ γυναικὸς (εἰκ. 1), ἀποτελοῦν τὴν παράστασιν τῆς μιᾶς, τῆς σπουδαιοτέρας ὄψεως. Οἱ ἄνδρες, ὡς μαρτυρεῖται διὰ τῆς ἐξαρτύσεως καὶ τοῦ γενικοῦ σχήματος τῆς ἀπεικονίσεώς των καὶ διὰ τοῦ σεμνοπρεποῦς βαδίσματος, ποιοῦνται πρόσοδον (εἰκ. 4), προσέρχονται δηλαδὴ σεμνοπρεπῶς



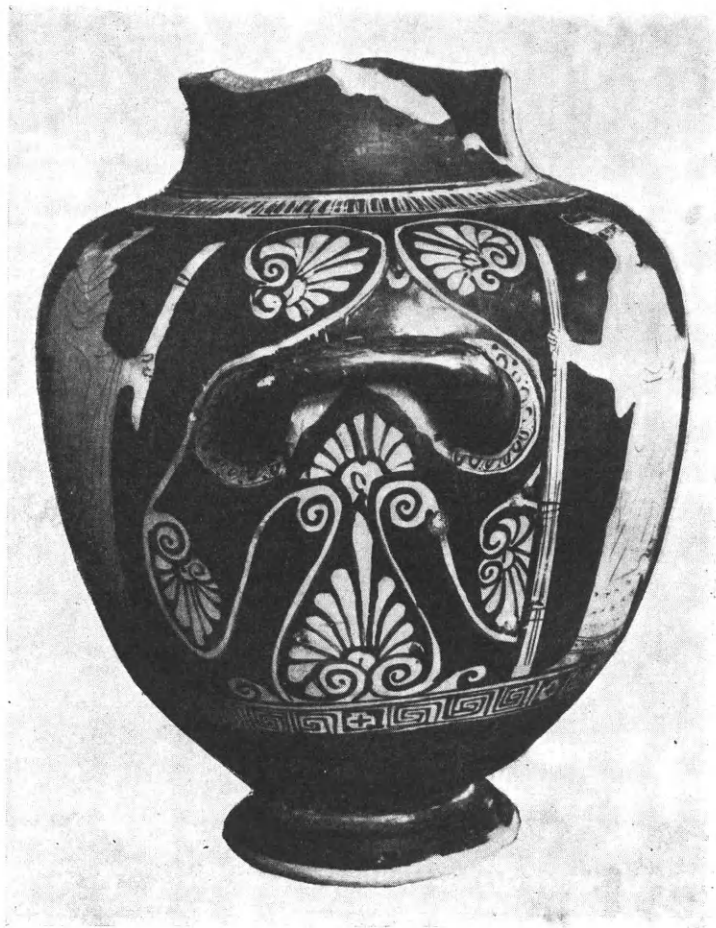
Εἰκ. 2. Ἑλευσινιακὴ στάμνος μετὰ παράστασιν δαδουχίας ὀπισθία ὄψις.

πρὸς θεὸν ἢ πρὸς ἱερὸν τόπον νὰ ἐκτελέσουν ὠρισμένην ἱεροπραξίαν ἢ τρίτη, ἡ γυναικεία μορφή, ἔχουσα καὶ αὐτὴ λαμπάδα, σχετίζεται προφανῶς μετὰ τὰ τελούμενα, ἀλλ' ὅμως δὲν φαίνεται νὰ ἀκολουθῇ τὴν πομπήν. Αἱ λαμπάδες, ὁ μύρτινος στέφανος καὶ ἡ εἰδικὴ συμβολικὴ χονδρὰ καὶ βραχεῖα ράβδος τῶν Ἑλευσινιακῶν μυστῶν, ἀποτελουμένη ἐκ πολλῶν στερεῶς συνδεδεμένων λεπτῶν κλαδίων, ἡ ὁποία ἐπεκράτησε, παρ' ὅλας τὰς ἐναντίον τῆς ὀνομασίας ταύτης, ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὰς Ἑλευσινιακὰς παραστάσεις, ἀντιρρήσεις¹, νὰ ὀνομάζεται, μετὰ τὸ παραδεδομένον εἰς ὁμοίου σχηματισμοῦ ράβδους ὄνομα *βάκχος*², μᾶς φέρουν ἀσφαλῶς πρὸς τελετὰς τῆς θρησκείας τῶν Ἑλευσινιακῶν μυστηρίων.

¹ Kern ἔ.ἀ. σ. 1237. Pringsheim ἔ. ἀ. 16.

² Σχόλ. Ἀριστ. Ἰππ. 408 *βάκχους ἐκάλουν* . . . οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τοὺς κλάδους, οὓς οἱ μύσται φέρουσι.

Προηγείται μὲ βῆμα σταθερὸν ἀνὴρ εὐσταλής, ὠρίμου ἡλικίας κρατῶν λαμπάδα καὶ εἰς τὰς δύο ὁμοίως προτεταμένας πρὸ τοῦ στήθους χεῖρας, ἔχει κόμην μακράν, τῆς ὁποίας οἱ πυκνοί, οὗλοι βόστρυχοι, οἱ ὅποιοι διὰ τὴν διασκευασθοῦν ἦτο ἀνάγκη πιθανῶς ἰδιαιτέρας φροντίδος κατὰ τὴν κόμμωσιν, φθάνουν πολὺ ὑποκάτω τῶν ὤμων· πλατεῖα ταινία περιβάλλουσα τὴν κεφαλὴν εἰς τὸ ὕψος τοῦ μετώπου καὶ συνδεομένη ὀπίσω εἰς μέγαν τεχνικὸν δεσμὸν περισφίγγει καὶ τὴν κόμην· ἀπὸ τοῦ ἄνω μέρους τῆς ταινίας προβάλλουν τὰ φύλλα τοῦ μυρτίνου στεφάνου, τὸν ὁποῖον ἔφερεν ἐπίσης ὁ ἀνὴρ· τὸ γένειον, πολὺ μακρόν, ἀυξάνει τὴν μεγαλοπρεπῆ ἐμφάνισιν, εἰς τὴν ὁποίαν ἀποβλέπει καὶ ἡ ἐξαιρετικῆς μορφῆς καὶ πλουσίας ἀμφίεσίς του. Φέρει πολὺπτυχον ἐκ λεπτοῦ ἀπαλοῦ ὑφάσματος χιτῶνα, ὃ ὁποῖος φθάνει μέχρι τοῦ μέσου τῶν κνημῶν καὶ ἔχει ἀπλὴν διακόσμησιν ἐξ ὀριζοντίας σειρᾶς μελανῶν, κεντητῶν πιθανώτατα, κηλίδων ὀλίγον ὑψηλότερον τοῦ κρασπέδου· ὁ χιτὼν δὲν ἔχει χειρίδας καὶ τὸ ἄκρον τοῦ ἀνοιγματος παρὰ τὴν ρίζαν τοῦ βραχίονος ἐκοσμεῖτο ἐπίσης διὰ μελανῶν κηλίδων. Ἐπὶ τοῦ χιτῶνος φορεῖ ἄλλο βραχύτερον μάλλινον πιθανῶς, μὴ πτυχόμενον ἔνδυμα, τὸ ὁποῖον φθάνει μέχρι ὀλίγον ὑψηλότερον τῶν γονάτων· ἔχει τοῦτο τὴν ἐπιφάνειαν πυκνότερα κεκοσμημένην μὲ ἀπλοῦς, κεντητοὺς πιθανῶς,



Εἰκ. 3. Κόσμημα λαβῆς τῆς Ἑλευσινιακῆς στάμνου τῶν εἰκ. 1 καὶ 2.

μικροὺς κύκλους σκορπισμένους ἐπὶ ὅλου τοῦ ἐνδύματος· καὶ αἱ παρυφαί του χωρίζονται διὰ γραμμῶν παραλλήλων πρὸς τὰ ἄκρα τοῦ ἐνδύματος καὶ εἶναι κεκοσμημέναι δι' ἀραιῶν μαύρων κηλίδων. Εἶναι καὶ τοῦτο τὸ ἔνδυμα ἄνευ χειρίδων, καὶ ἐτελείωνε καὶ αὐτὸ ἐπὶ τῶν ὤμων ὀλίγον πρὸ τοῦ ἄκρου τοῦ χιτῶνος, τοῦ ὁποῖου ἡ παρυφή προβάλλει κάτωθεν του· ἐκ τοῦ σχεδιασμοῦ ἡδυνάμεθα καὶ νὰ συμπεράνωμεν ὅτι ἦτο ἀνοικτὸν ἐμπρός, καὶ ὅτι ἡ μαύρη κάθετος γραμμὴ εἰς τὸ μέσον τῆς κοιλίας, ἡ ὁποία ἐνώνεται κάτω μὲ τὸ ἄκρον τῆς μαύρης γραμμῆς, ἡ ὁποία σημειώνει τὸ κράσπεδον, δεικνύει τὴν παρυφήν τῆς δεξιᾶς πλευρᾶς του, καὶ ὅτι θὰ ἐφορεῖτο τὸ ἔνδυμα ὅπως τὸ σημερινὸν σακκάκι, ἢ τὸ ἐπανωφόρι, διερχομένων τῶν βραχιόνων διὰ τῶν ἀντιστοίχων ἀνοιγμάτων τῶν

ὧμων· ἀλλ' ὅμως εἶναι πιθανώτερον, ἀφοῦ συνήθως ὁ ἐπενδύτης οὗτος δὲν ἔχει ἀνοιγμα ἐμπρός, αἱ γραμμαὶ ἐπὶ τῶν ὁποίων θὰ ἐστηρίζομεν τὴν ὑπαρξιν τοῦ ἀνοιγματος εἰς τὸν ἐπενδύτην τῆς εἰκόνης μας, νὰ δηλοῦν μόνον τὴν πλατεῖαν παρυφήν, ἢ ὁποία ἐσημείωνε τὸ μέσον τοῦ ἐνδύματος κατὰ μῆκος τῆς προσθίας ὀψεως αὐτοῦ.



Εἰκ. 4. Δαδουχία τῆς Ἑλευσινιακῆς στάμνου.

Ὁ Hauser (Oe. Jh. VIII, 1905 σ. 33) ἀπέδωκε ὀρθῶς εἰς τὰ ὅμοια πρὸς τὸ ἔνδυμα τῆς παραστάσεως ἡμῶν φορέματα τὴν ἀρχαίαν ὀνομασίαν ἐπενδύτης, τὴν ὁποίαν διετήρησεν ὁ Πολυδεύκης (VII, 45) ὡς ὑπάρχουσιν εἰς στίχον τοῦ ἀπολεσθέντος δράματος τοῦ Σοφοκλέους *Νανσικᾶ*, διότι συμφωνεῖ μὲ τὸ σημεῖωμα τοῦ *Εὐσταθίου* (εἰς Ἰλ. σ. 1226,29 *χιτωνίσκος*, ὁ τινὲς ἐπενδύτην), ὅτι ὁ ἐπενδύτης ἦτο *χιτωνίσκος*,

ὁ ὁποῖος ἐπενδύετο ἐπὶ τοῦ μακροτέρου ἐσωτερικοῦ χιτῶνος, ἀπαράλλακτα δηλαδὴ ὅπως τὸ ὑπ' ὀψει ἡμῶν ἔνδυμα¹. Εἰς τὸ ἐν λόγῳ ὅμως χωρίον τοῦ Σοφοκλέους (Pearson, Frg. 439 *πέπλους τε νῆσαι λινογενεῖς τ' ἐπενδύτας*) οἱ ἐπενδύται εἶνε λινοῖ, ἐνῶ τὰ ὅμοια πρὸς τὸ τῆς εἰκόνης ἡμῶν ἐνδύματα φαίνεται, ὅτι εἶνε σχεδὸν πάντοτε ἐκ χονδροτέρου, καὶ ὄχι λινοῦ ὑφάσματος. Ὅπως δὲ ἦτο, ὡς ὀνομασία εἶνε πολὺ σύμφωνος μὲ τὸν χαρακτηρηστικὸν τοῦ ἐνδύματος, καὶ χρησιμοποιεῖται καὶ εἰς τὴν καθαρεύουσαν σημερινὴν γλῶσσάν μας ἀντὶ τῆς λέξεως *παλτὸν ἢ ἐπανωφόρι*. Ὁ Thiersch εἰς τὸ ἐσχάτως ἐκδοθὲν βιβλίον του *Ependytes und Ephod*² (σ. 2-3) δέχεται τὴν ὀνομασίαν αὐτὴν καὶ τὴν μεταχειρίζεται δι' ὅλας τὰς διαφοροτρόπους παραλλαγὰς, τὰς ὁποίας εἶχε τὸ ἐν λόγῳ ἔνδυμα. Ὁ ἐπενδύτης, περίπου ὡς παρουσιάζεται εἰς τὴν εἰκόνα μας, εἶχε καταντήσῃ νὰ θεωρῇται γενικῶς ὡς ἐπίσημον ἔνδυμα πολυτελείας εἰς τὴν μόδον μετὰ τοὺς Περσικοὺς πολέμους (Hauser ἔ.ἀ. σ. 21). Ἐκ τοῦ θεάτρου, ἂν πιστεύσωμεν τὴν μαρτυρίαν τοῦ Ἀθηναίου³, ὅπου εἰσήγαγε τὸ ἔνδυμα τοῦτο ὁ Αἰσχύλος, παρέλαβον αὐτὸ καὶ οἱ δύο ἀνώτατοι ἱερεῖς τῆς Ἑλευσίνος ὁ ἱεροφάντης καὶ ὁ δαδοῦχος. Ἀλλὰ πλεῖστα παραδείγματα, ἰδίως ἐξ ἀρχαίων ἀγγειογραφικῶν μαρτυροῦν ὅτι πλὴν τούτων καὶ ἄλλαι τάξεις Ἑλλήνων, καὶ ὄχι μόνον αἱ σχετιζόμεναι ὅπως δὲ ἦτο μετὰ τὴν θρησκείαν ἐφόρουσαν τὸν ἐπίσημον τοῦτον ἐπενδύτην⁴.

Εἰς τὴν ἐπίσημον ἐμφάνισιν τῶν δύο ἀνωτάτων λειτουργῶν τῶν Ἑλευσινίων μυστηρίων ἐπεκράτησε βεβαίως τὸ ἔνδυμα τοῦτο, διότι ἀπετέλει τὸ χαρακτηριστικώτερον ἔνδυμα καὶ τοῦ Ἰάκχου, ὁ ὁποῖος ἦτο ὁ θεϊκὸς λειτουργὸς καὶ ἐθεωρεῖτο ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων ὡς συμπαραστάτης των εἰς τὰς τελετάς, διὰ τῶν ὁποίων ἐγένετο ἡ προπαρασκευὴ των, ὅπως ἀποδεχθῶν τὰ μεγάλα μυστήρια. Αὐτός, φέρων ἔνδυμα ὅμοιον πρὸς τὸν ἐπενδύτην καὶ δαδοφορῶν, προσάγει τοὺς Διοσκούρους, μυθολογουμένους μετὰ τῶν πρώτων μυστῶν, πρὸς τὰς Ἑλευσινιακὰς θεότητας εἰς τὴν περίφημον εἰκόνα τοῦ ἀγγείου Pourtalés⁵, ἐμφανιζόμενος οὕτω ὡς ὁ πρῶτος δαδοῦχος, αὐτὸς καλεῖται νὰ μετὰσχῃ μετὰ τῶν μυστῶν εἰς τοὺς θρησκευτικὸς μυστηριακοὺς χορούς⁶, καὶ αὐτὸς δαδοφορῶν προηγεῖται εἰς τὴν τελετὴν τῆς κερνοφορίας εἰς τὸν πίνακα τῆς Νινίου⁷. Ἀλλὰ καὶ πρὸς πολλὰς παραστάσεις τοῦ Διονύσου ὁμοιάζει πολὺ ἢ ἐμφάνισις τοῦ δαδούχου τῆς εἰκόνης μας (πρβ. Thiersch πίν. XXIV).

Δύο χαρακτηριστικὰς ἀπεικονίσεις τοῦ ἐπενδύτου, εἰς τὰς ὁποίας ὑπάρχει ἐξαιρετικὴ ὁμοιότης μὲ τὸν ἐπενδύτην τοῦ Ἑλευσινιακοῦ μας ἀγγείου, παρέχουν αἱ παρατιθέ-

1 Πρβ. καὶ ἀπόσπ. 391. *Φέρε νῦν ταχέως χιτῶνα τόνδ' ἐπενδύτην Νικοχάρης* ἐξ Ἡρακλέους χορηγοῦ. Σουῖδ. ἐν λ. *ὑποδύτης*: *ὑποδύτην τὸ ἐσώτερον ἱμάτιον, ἐπενδύτην δὲ τὸ ἐπάνω*.

2 Herm. Thiersch, *Ependytes und Ephod* (Geisteswissenschaftl. Forschungen herausg. von Waldem. Mitscherlich Heft 8, 1936). Τὸ πρῶτον μέρος τοῦ σπουδαιοτάτου βιβλίου ἀφορᾷ εἰς τὴν μελέτην τοῦ ἐνδύματος τούτου, τὸ ὁποῖον ἐμφανίζεται ἀπ' ἀρχαιοτάτων χρόνων εἰς διαφόρους χώρας τῆς Ἀσίας καὶ εἰς τὴν Ἑλλάδα, καὶ εἰς προελληνικοὺς χρόνους ἀκόμη, ὡς ἔνδυμα θεῶν ἢ ὡς ἔνδυμα ἱερατικόν, καὶ διατηρεῖται καθ' ὅλους τοὺς ἀρχαίους χρόνους, καὶ μετὰ ταῦτα εἰς τὴν ἐκκλησίαν μας ὡς ἔνδυμα θρησκευτικῶν λειτουργῶν, μὲ διαφόρους παραλλαγὰς φυσικά, χωρὶς νὰ χάσῃ τὸν

χαρακτηρὰ του ὡς πολυτελοῦς ἐνδύματος φορουμένου ὑπεράνω ἄλλου ἐνδύματος, ὡς ἐπενδύτου δηλαδὴ.

3 A, 21^ο *Καὶ Αἰσχύλος δὲ οὐ μόνον ἐξεῦρε τὴν τῆς στολῆς εὐπρέπειαν καὶ σεμνότητα, ἣν ζηλώσαντες οἱ ἱεροφάνται καὶ δαδοῦχοι ἀμφιέννυνται*. Ὁ Hauser ἔ.ἀ. δέχεται, ὅτι εἰς τὰς παραστάσεις τῆς Ναυσικᾶς, αἱ ὁποῖαι ἐλήφθησαν ἀπὸ περίφημον πίνακα τοῦ Πολυγνώτου, φορεῖ τὸ ἔνδυμα τοῦτο ἢ Ναυσικᾶ, διότι τὸ ἐφόρει καὶ ἐπὶ τῆς σκηνῆς κατὰ τὴν παράστασιν τοῦ δράματος τοῦ Σοφοκλέους.

4 Thiersch ἔ.ἀ. σ. 36-38 μὲ τὰς ἐκεῖ παραπομπὰς καὶ τὰς εἰκόνας πρὸ πάντων ἐπὶ τῶν πινάκων XXVI-XXVII.

5 Σβορώνου Δ. Ε. Ν. Ἀρχ. 4 πίν. II', A.

6 Ἀριστ. Βάτρ. στ. 340 ἐξ.

7 Ἀνωτ. σελ. 224 σημ. 1.

μεναι εικόνες (εικ. 5 καὶ 6) ἐξ ἀγγείων τοῦ Ἐθνικοῦ ἀρχαιολογικοῦ μουσείου Ἀθηνῶν. Ἐπὶ τῆς εἰκ. 5 τοῦ ἀμφορέως ὑπ' ἀριθ. 1469 παρίσταται ὄρθιος ἐπὶ διβάθμου θυμέλης κιθαρωδός, νικητὴς εἰς ἀγῶνα· ἡ ἐνδυμασία του εἶναι σχεδὸν ἡ αὐτὴ πρὸς τὴν ἐνδυμασίαν τοῦ δαδουχοῦντος τοῦ Ἐλευσινιακοῦ μας ἀγγείου· ὁ ἐσωτερικὸς λεπτὸς χιτῶν ἔχει περίπου τὸ ἴδιον μῆκος καὶ κοσμεῖται μὲ τὰς ἰδίας μαύρας κηλίδας, ποὺ ἔχει ὡς κόσμημα καὶ ὁ χιτῶν τοῦ Ἐλευσινιακοῦ δαδούχου, καὶ ὁ ἐπενδύτης εἶναι κεκοσμη-



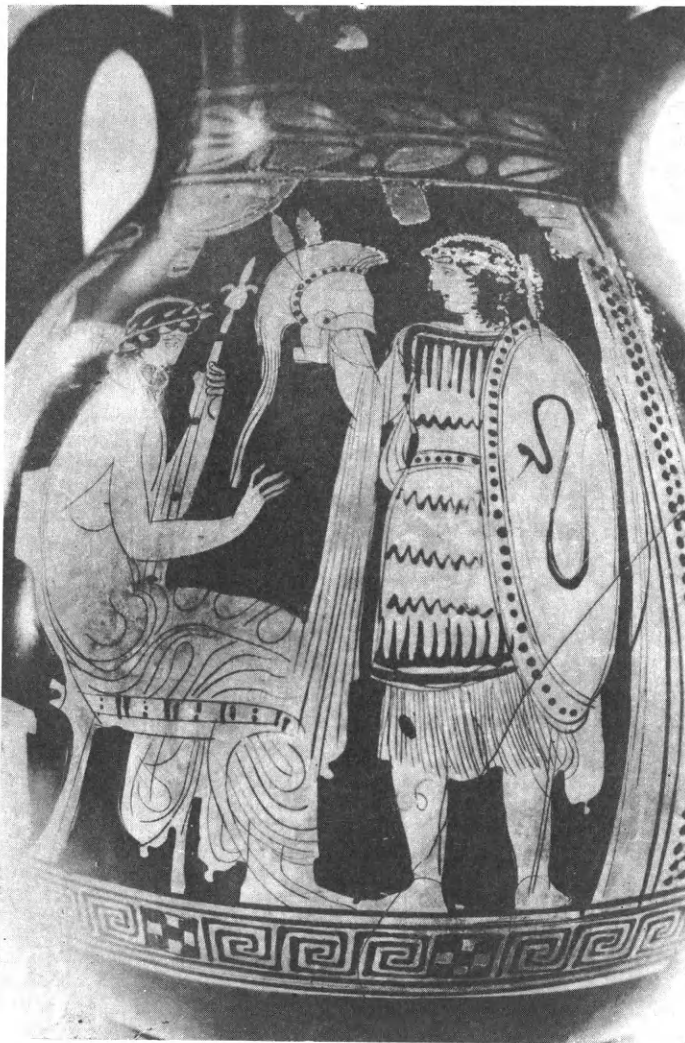
Εἰκ. 5. Κιθαρωδὸς μὲ ἐπενδύτην.

μένος μὲ τοὺς ἰδίους κεντητοὺς κύκλους, οἱ ὅποιοι ὑπάρχουν εἰς τὸν ἐπενδύτην τοῦ Ἐλευσινιακοῦ ἀγγείου, καὶ ἔχει περίπου καὶ τὸ ἴδιον μῆκος, μόνον δὲ αἱ παρυφαὶ τοῦ ἐπενδύτου τοῦ κιθαρωδοῦ εἶναι πλουσιώτεραι. Ἡ δευτέρα εἰκὼν (εἰκ. 6) παριστᾷ εὐγενῆ πολεμιστήν, ἀποχαιρετῶντα τὸν βασιλικὸν πατέρα του πιθανώτατα, καὶ προέρχεται ἐξ ἀμφορέως, ὅστις εὐρέθῃ περιέχων ὅστ' αὖ μικροῦ νεκροῦ, μὲ πολλοὺς ἄλλους τάφους, παρὰ τὴν ὁδὸν τὴν φέρουσαν ἐκ τοῦ Διπύλου πρὸς τὴν Ἀκαδήμειαν τοῦ Πλάτωνος, κατὰ τὰς τελευταίας ἀνασκαφὰς τοῦ κυρίου Ἀριστόφρονος, καὶ θὰ δημοσιευθῇ προσεχῶς μετὰ τῶν ἄλλων εὐρημάτων τῆς ἀνασκαφῆς. Ὁ πολεμιστὴς φορῶν ἐπὶ τῆς γυμνῆς κεφαλῆς στέφανον μύρτου ἢ ἐλαίας, ἔχει εἰς τὴν ἀριστερὰν τὴν μεγάλην ἀσπίδα, καὶ κρατεῖ ἐμπρὸς του διὰ τῆς δεξιᾶς εἰς τὸ ὕψος τοῦ προσώπου τὴν περικεφαλαίαν ἢ ἐνδυμασίαν του ἀπο-

τελεῖται ἐκ τοῦ λεπτοῦ χιτῶνος, τοῦ ἐπενδύτου, οἱ ὅποιοι φοροῦνται ὅπως καὶ ἐπὶ τοῦ Ἐλευσινιακοῦ μας ἀγγείου, καὶ ἐνὸς λεπτοῦ χλαμυδίου, κρεμαμένον ἀπὸ τοῦ δεξιοῦ του βραχίονος.

Ὑπεράνω τοῦ ἐπενδύτου φέρει καὶ ἡ μορφή τοῦ δαδουχοῦντος τοῦ Ἐλευσινιακοῦ ἀγγείου μακρὸν καὶ στενὸν χλαμύδιον, εἶδος ἐσάρπας πολὺ μακρᾶς ἐξ ὑφάσματος μαλακωτέρου τοῦ ἐπενδύτου, τὸ ὅποιον σχηματίζει κατὰ μῆκος κανονικὰς καὶ σχετικῶς πλατείας πτυχάς. Τὸ χλαμύδιον εἶναι ἐρριμμένον ἐπὶ τοῦ τραχήλου, καλύπτει τοὺς δύο ὤμους, καὶ αἱ δύο μακραὶ ἄκραι του κατέπιπτον ἐμπρὸς κατὰ μῆκος τῶν δύο πλευρῶν

τοῦ σώματος, καὶ ἔφθανον μέχρι τοῦ γόνατος, ὀλίγον χαμηλότερον τοῦ ἐπενδύτου· εἰς τὴν εἰκόνα μας φαίνεται φυσικὰ μόνον τὸ δεξιὸν μέρος τοῦ χλαμυδίου, διότι καὶ τῆς ὅλης μορφῆς μόνον τὸ δεξιὸν πλάγιον εἶναι ὁρατόν. Εἰς τὴν ὁσφὺν περισφίγγει τὰ περιγραφέντα ἐνδύματα καὶ τὸ χλαμύδιον πλατεῖα ζώνη κοσμουμένη διὰ κεντητῶν πιθανῶς, πυκνῶν γωνιωδῶν σχημάτων, ποὺ παριστοῦν ἴσως πλαγίως τοποθετημένον κλάδον μὲ ἀντίστοιχα φύλλα. Ἐχων ὑπ' ὧσφι παρομοίου σχήματος λειτουργικὸν ἄμφιον φορούμενον ὑπὸ θρησκευτικῶν λειτουργῶν, καὶ ἰδίως τοῦ διακόνου εἰς τὴν ἐκκλησίαν μας, ὠνόμασα τὸ χλαμύδιον τοῦτο εἰς τὴν πρώτην περιγραφὴν καὶ πρόχειρον δημοσίευσιν τῆς εἰκόνης τοῦ ἁγγείου (*Κουρουνιώτῃ Ἑλευσίς*, Ὁδηγὸς κλπ. σελ. 70) *ἐπιτραχήλιον*. Καὶ ὁ Thiersch (ἔ.ἀ. σ. 195) ἀναφέρον τὴν παράστασιν τοῦ ἁγγείου καὶ δεχόμενος τὴν ὀνομασίαν ἐπιτραχήλιον, χαρακτηρίζει καὶ αὐτὸς τοῦτο ὡς *schalartige Stola*, δηλαδὴ *ὀράριον* ἔχον σχῆμα ἐσάρπας. Ἡ ὁμοιότης τούτου πρὸς τὸ ἐκκλησιαστικὸν ὀράριον καὶ ὡς πρὸς τὴν μορφήν καὶ ἐν μέρει καὶ ὡς πρὸς τὸν τρόπον τῆς φορήσεως εἶναι βεβαίως ἀναμφισβήτητος, μόνον ὅτι τὸ χριστιανικὸν ἐκκλησιαστικὸν ἄμφιον καὶ ἐκ στερεωτέρου ὑφάσματος κατασκευάζεται καὶ δὲν σχηματίζει πτυχάς, εἶναι δὲ καὶ ἔνεκα τῆς σπουδαιότητος, τὴν ὁποίαν ἀποδίδει εἰς τὰ ἐξαρτήματα τῆς ἱερατικῆς στολῆς ἡ χριστιανικὴ πίστις συνήθως πολυτελέστερον, καὶ φέρει πλούσιον κεντητὸν διάκοσμον (*εἰκ. 7*) καὶ ὁ τρόπος τῆς φορήσεώς του εἶναι πολλάκις διάφορος εἰς τὰς διαφόρους λειτουργικὰς πράξεις¹. Εἶναι δ' ὅμως καὶ πολὺ ἀμφίβολον, ἂν καὶ εἰς τὴν εἰκόνα τοῦ ἁγγείου μας πρέπει νὰ ἀποδοθῇ εἰς τὸ χλαμύδιον σημασία ἀνάλογος πρὸς τὴν τοῦ χριστιανικοῦ ὀραρίου, καὶ νὰ



Εἰκ. 6. Πολεμιστὴς μὲ ἐπενδύτην ἐξ ἀμφορέως τῆς ἀνασκαφῆς τῆς Πλατωνικῆς Ἀκαδημείας.

¹ Σωτηρίου Ὄνομα καὶ καταγωγὴ τοῦ Ὁραρίου, (*Ἐπιστ. Ἐπετηρ. Θεολ. Σχολ. Πανεπ. Ἀθηνῶν τόμ. Α, τευχ. 3, 1926 σ. 408 καὶ ἔξ.*), πρβ. αὐτ. καὶ τὴν εἰκ. τῆς

σ. 408, καὶ εἰς τὴν σ. 474 εἰκ. 15, παριστάνει διακόνους φέροντας τὴν λειτουργικὴν στολὴν των, ἴδε καὶ Thiersch ἔ.ἀ. σ. 195 εἰκ. 1.

κῆς θρησκείας διεξάγοντα ἱερὰν πράξιν, καὶ εἶναι, καθ' ὅσον γνωρίζω, ἡ πρώτη φορὰ, καθ' ἣν βλέπομεν ἀναμφισβητήτως εἰς ἀρχαίαν παράστασιν τῆς 5ης ἑκατονταετηρίδος Ἐλευσινιακὸν ἱερέα, φοροῦντα τὴν παραδεδομένην εἰδικὴν στολήν. Κατὰ τὰς ἀρχαίας μαρτυρίας καὶ ἡ ἐμφάνισις τοῦ ἱεροφάντου καὶ τοῦ δαδούχου, τῶν ὁποίων ἡ θέσις εἰς τὴν ἱεραρχίαν τῶν Ἐλευσινιακῶν μυστηρίων ἦτο σχεδὸν ἰσότημος, πιθανώτατα δὲ καὶ



Εἰκ. 8. Ὁ Ποσειδῶν μὲ ἐπενδύτην καὶ χλαμύδιον διώκων τὴν Ἀμυμόνην.

τῶν ἄλλων ἀνωτάτων ἱερέων, τοῦ ἐπὶ βωμῷ καὶ τοῦ ἱεροκέρυκος, πρέπει νὰ ᾔτο ὁμοία. Ἡ ἰδιάζουσα ἐσθῆς, ἡ ὁποία εἶναι, ὡς βλέπομεν, κατὰ τὴν 5ην τοῦλάχιστον ἑκατονταετηρίδα ὁ ἐπενδύτης, ἡ μακρὰ κόμη, τὸ στρόφιον, ἡ προχωρημένη ἡλικία ἦσαν τὰ χαρακτηριστικὰ τῆς ἐμφανίσεώς των¹. Ἐκ τοῦ εἵδους τῆς ἱεροπραξίας, τὴν ὁποίαν τελεῖ,

¹ Ἀρριαν. Ἐπικτ. Διατρ. III, 21. 6: οὐκ ἐσθῆτα ἔχεις, ἣν δεῖ τὸν ἱεροφάντην, οὐ κόμην, οὐ στρόφιον οἷον δεῖ οὐ φωνήν, οὐχ ἡλικίαν· πβλ. Deubner ἔ. ἀ. 76 II. Ὅτι ἡ στολή τῶν δύο τούτων μεγάλων ἱερέων ἦτο ἡ ἰδία μαν-

θάνομεν ἐκ τῆς ἀναφερθείσης ἤδη ἀνωτέρω μαρτυρίας τοῦ Ἀθηναίου A, 21 e. Ὅτι καὶ ὁ δαδούχος εἶχε μακρὰν κόμην μαρτυρεῖ τὸ χωρίον τοῦ Πλουτ. Ἀριστ. V: ὧν ἦν καὶ Καλλίας ὁ δαδούχος. Τούτω γάρ τις, ὡς ἔοικε τῶν βαρ-

ἔχων δαῖδας προσάγει μύστας, δυνάμεθα ἀσφαλῶς νὰ συμπεράνωμεν, ὅτι ὁ ἱερεὺς τοῦ ἀγγείου μας εἶναι ὁ δαδοῦχος, καὶ ὄχι ὁ ἱεροφάντης, τοῦ ὁποίου τὸ ἔργον, ὡς δεικνύει καὶ τὸ ὄνομα τῆς ἱερωσύνης του, ἦτο ἄλλο¹.

Τὸν δαδοῦχον ἀκολουθεῖ μὲ τὸ ἴδιον ἀκριβῶς βῆμα νεαρὸς ἀνὴρ (εἰκ. 9), φορῶν κατὰ τὸν συνήθη τρόπον μέγα ἱμάτιον ἀφίνον ἀκάλυπτον τὸν δεξιὸν ὤμον. Τὴν ἡλικίαν του μεταξὺ δέκα ἕξ καὶ δέκα ἑπτὰ ἐτῶν, χαρακτηρίζει τὸ μικρὸν γένειον τοῦ πρωθῆβου ἢ πρωτον ὑπηγήτον, τὸ ὁποῖον μόλις ἀρχίζει νὰ ἐπανθῇ ἐπὶ τῆς παρειᾶς του. Ὡς μύστης χαρακτηρίζεται ὁ νεανίας διὰ τοῦ μυρτίνου στεφάνου² καὶ τοῦ βάκχου, Εἰδικὴ στολὴ διὰ τοὺς μύστας δὲν ἦτο, ὡς φαίνεται ὠρισμένη· φυσικὰ εἰς τὴν σπουδαίαν ταύτην τελετὴν θὰ προσήρχοντο πάντες ἐνδεδυμένοι καθαρὸν, νέον καὶ κατὰ τὸ δυνατόν πολυτελὲς φόρεμα, ἀφοῦ μάλιστα, ὡς φαίνεται, ὑπῆρχε καὶ ἡ συνήθεια νὰ ἀφιερώνουν εἰς τὸ ἱερόν τὸ ἔνδυμα μὲ τὸ ὁποῖον ἐμυήθησαν³, διὰ τοῦτο δὲ φαίνεται, ὅτι ὑπῆρχε καὶ ἱματιοθήκη, εἰδικὸν κτήριον πρὸς φύλαξιν τῶν ἀφιερουμένων ἐνδυμάτων· καὶ εἰς σπάργανα δὲ τῶν τέκνων των ἐχρησιμοποιοῦν τὸ ἔνδυμα τοῦτο.

Ἡ τρίτη, ἡ γυναικεία μορφή τῆς παραστάσεως (εἰκ. 10) εἶναι προφανῶς ἡ Περσεφόνη· φορεῖ ποδήρη χιτῶνα μὲ βραχείας, ἀλλὰ πολὺ πλατείας χειρῖδας, κεκοσμημένον μόνον μὲ παραλλήλους σειρὰς μαύρων κηλίδων ἐπὶ τῆς ἐπιφανείας καὶ στενὴν παρυφήν κατὰ τὸ κάτω ἄκρον, καὶ τὸ ἱμάτιον, καὶ κρατεῖ πρὸς τὰ δεξιὰ της ὀλίγον μακρὰν τοῦ σώματος διὰ τῆς δεξιᾶς χειρὸς μεγάλην λαμπάδα ὀρθίαν ἐπὶ τοῦ ἐδάφους· στηρίζεται ἐπὶ τοῦ ἀριστεροῦ ποδός, καὶ τὸ σῶμά της παρουσιάζεται ἐντελῶς κατ' ἐνώπιον, μόνον δὲ ἡ κεφαλὴ καὶ ἡ ἀριστερὰ χεὶρ, ἐλαφρῶς προτεταμένη μὲ κλειστὴν τὴν πυγμήν, εἶναι πρὸς δεξιὰ ἐστραμμένα· ἡ κόμη συγκρατεῖται ἐπὶ τοῦ κρανίου διὰ τῆς σφενδόνης. Κατὰ τὸν ἴδιον περίπου τρόπον ἐμφανίζεται ἡ Περσεφόνη καὶ ἐπὶ τοῦ ἀγγείου Pourtalés· τὸ ἔνδυμα ἐκεῖ εἶναι πλουσιώτερον, καὶ ἡ κόμη τῆς θεᾶς κοσμεῖται μὲ πολύτιμον στεφάνην, εἶναι δὲ κεκοσμημένη καὶ μὲ ψέλια καὶ περιδέραιον· ἀλλ' αὐτὰ ὀφείλονται μᾶλλον εἰς τὸν διάφορον ρυθμὸν τοῦ ἀγγείου Pourtalés. Ἀλλὰ καὶ εἰς διάφορα Ἑλευσινιακὰ ἀνάγλυφα παρουσιάζεται ἡ Περσεφόνη κατ' ὅμοιον τρόπον

δάρων προσέπεσεν οἰηθεὶς βασιλέα διὰ τὴν κόμην καὶ τὸ στρόφιον. Στρόφιον ὡς διακριτικὸν στόλισμα ἔφερον καὶ οἱ δέκα προῖστάμενοι τῶν ἱερῶν ἀνδρῶν τῶν μυστηρίων τῆς Ἀνδανίας. (Dittenb. Syll.³ 736, 180: φοροῦνται δὲ οἱ δέκα ἐν τοῖς μυστηρίοις στρόφιον πορφύριον). Ὁ ἱεροφάντης Τίτ. Φλ. Λεωσθένης ἔλαβε πιθανώτατα ὡς δῶρον, τὸ στρόφιον, τὸ σῆμα τοῦ ἀξιώματός του παρὰ τοῦ αὐτοκράτορος Ἀντωνίνου, Ditt. Syll.³ 869, 21. Ἡ στολὴ τῶν Ἑλευσινιακῶν ἱερέων θὰ ἥλλαξε κατὰ διαφόρους ἐποχάς· οὕτω ἐπὶ τῆς ρωμαϊκῆς κάλπης Lovatelli Σβορώνου ΔΕΝΑ 1901 πίν. ΙΖ' ὁ ἱερεὺς, ὅστις ἀγνίζει τὸ χοιρίδιον χύνων ἐπὶ τούτου τὸ ἀγνιστήριον ὕδωρ ἀπὸ ἰδιομόρφου προχοῆς ὑπεράνω βωμοῦ, φορεῖ ἐπὶ τοῦ ποδήρους χιτῶνος ἄλλον βραχύτερον χειριδωτὸν χιτῶνα, καὶ ἐπὶ τούτου ἀκόμη βραχύτερον ἐπενδύτην μὲ μικρὰς χειρῖδας, ὡς ζώνην δὲ χρησιμοποιεῖ τὸ χλαμύδιον· καὶ κατωτέρω σ. 241 εἰκ. 14. Ὁ Buschor ἔ. ἀ. σ. 19 δίδει τὰς εἰκόνας τριῶν δαδοῦχων, τοὺς ὁποίους ὀνομάζει ἀνωτάτους Ἑλευσινιακοὺς ἱερεῖς (αὐτ. εἰκ. 7 καὶ 8),

ἔξ ἐρυθρομόρφων ἀγγειογραφιῶν. Ἐκ τούτων μόνον ἡ τῆς εἰκ. 7 τοῦ ἐκ Comacchio κρατήρος ἔχει πιθανώτατα τὸ ἴδιον ἔνδυμα (τὸν ἐπενδύτην) μὲ τὸν δαδοῦχον τῆς στάμνου μας.

1 P-W RE XVI, 1231 ἔξ. καὶ πρὸ πάντων Foucart ἔ. ἀ. σ. 191 ἔξ. Διὰ τοῦτο νομίζω, ὅτι ὁ τελὼν τὰς ἱεροπραξίας ἱερεὺς ἐπὶ τῆς κάλπης Lovatelli καὶ τῆς σαρκοφάγου τῆς Torrenova εἶνε ὁ ἐπὶ βωμῷ καὶ ὄχι ὁ ἱεροφάντης.

2 Deubner, 76, 9.

3 Πρβ. Kern, P-W RE XVI, 1237, ὅπου καὶ τὸ μαρτυροῦν ταῦτα Σχόλιον εἰς Ἀριστοφ. Πλοῦτ. 845 (κατὰ μαρτυρίαν ἐκ τοῦ Μελανθίου περὶ Μυστηρίων). Ὅλα τὰ πρόσωπα τῆς παραστάσεως, ὅπως καὶ τῆς ὀπισθίας ὀψεως, τὴν ὁποίαν θὰ ἐξετάσωμεν κατωτέρω, ἔχουν γυμνοὺς τοὺς πόδας, καὶ δύναται ἴσως νὰ ὑπομνησθῇ, ὅτι καὶ εἰς τὰ μυστήρια τῆς Ἀνδανίας οἱ τελούμενοι ὤφειλαν νὰ εἶνε ἀνυπόδητοι (Dittenb. ἔ. ἀ. στ. 16: οἱ τελούμενοι τὰ μυστήρια ἀνυπόδετοι ἔσταναν). Πρβ. καὶ ἱερὸν νόμον Λυκοσοῦρας εἰς Ἀρχ. Ἐφ. 1898, 249. Deubner σ. 78.

καὶ εἶναι δύσκολον νὰ ἀποκρουσθῇ ἡ γνώμη, ὅτι ἡ ἰδία θεὰ τοῦ ἀγγείου Pourtalés καὶ τῶν ἀναγλύφων εἰκονίζεται καὶ εἰς τὸ Ἑλευσινιακὸν ἀγγεῖον. Ἡ εἰκὼν θὰ ἔγινε κατὰ μίμησιν λατρευτικοῦ τινος ἀγάλματος¹. Ἡ Περσεφόνη δὲν μετέχει τῆς πομπῆς, δηλαδὴ



Εἰκ. 9. Μύστης τῆς Ἑλευσινιακῆς στάμνου.

δὲν συμβαδίζει εἰς τὴν πομπήν, ἀλλ' ὅμως παρακολουθεῖ ταύτην μὲ συμπαθεῖς προσεκτικὸν βλέμμα· καὶ ἡ ἔκτασις τῆς χειρὸς τῆς πρὸς δεξιὰ, δύναται νὰ ἐξηγηθῇ εἰς τὴν εἰκόνα μας ὡς σημεῖόν τι γινόμενον πρὸς τοὺς τελοῦντας τὴν ἱερὰν πράξιν². Ὀλίγον δύσκολον

¹ Kern Ath. Mitt. 1892 σ. 131. Ruhland, Die eleusinischen Göttinnen σ. 71 καὶ πίν. III, 1 καὶ 3.

² Ἄν τὸ σχῆμα τῆς κλειστῆς πυγμῆς, τὴν ὁποίαν μὲ ἱκανὴν ἔμφασιν προβάλλει ἡ θεὰ, ἔχει ἰδίαν τινὰ σημασίαν (πβλ. Dietrich, Mutter Erde σ. 62) δὲν δύναμαι νὰ

εἰπῶ. Πιθανὴ εἶνε ἡ γνώμη, τὴν ὁποίαν ὑπέδειξεν ὁ συνάδελφος καθηγητὴς Ρωμαῖος, ὅτι ἡ πυγμὴ εἶνε κλειστή, διότι εἰς τὸ πρότυπον τῆς εἰκόνης ἡ θεὰ ἐκράτει δᾶδα καὶ εἰς τὴν ἀριστερὰν χεῖρα, ἡ ὁποία παρελείφθη εἰς τὸ ἀγγεῖόν μας διὰ τὴν στενοχωρίαν.

εἶναι νὰ δικαιολογηθῇ ἡ παράστασις τῆς θεᾶς ὀπισθεν τῆς ἱερᾶς πομπῆς, ἀλλ' ἀσφαλῶς ὁ τεχνίτης ἢ ἐφαντάσθη, ὅτι παρίσταται ἀόρατος αὐτῇ ἡ θεὰ εἰς ἱερὰν πρᾶξιν γινομένην κατὰ τὴν ἄσκησιν τῆς λατρείας τῆς, ὁπότε ἡ τοποθέτησις αὐτῆς δὲν ἔχει σημασίαν ἢ ἡ πομπὴ παρίσταται ἀναχωροῦσα ἐκ τοῦ ἱεροῦ τόπου, ὅπου ἦτο ἰδρυμένον τὸ ἄγαλμα τῆς θεᾶς. Ἄς σημειωθῇ πρὸς τούτοις, ὅτι καὶ εἰς τὸν σαρκοφά-



Εἰκ. 10. Ἡ Περσεφόνη τῆς Ἑλευσινιακῆς στάμνου.

γον τοῦ Torre nova¹ οἱ Ἑλευσινιακοὶ θεοί, τοῦλάχιστον ἡ Δημήτηρ καὶ ὁ Ἴαχος, παρίστανται ἀριστερὰ χωρὶς νὰ φαίνεται, ὅτι μετέχουν διόλου εἰς τὰς γινομένας δεξιὰ ἱεροπραξίας.

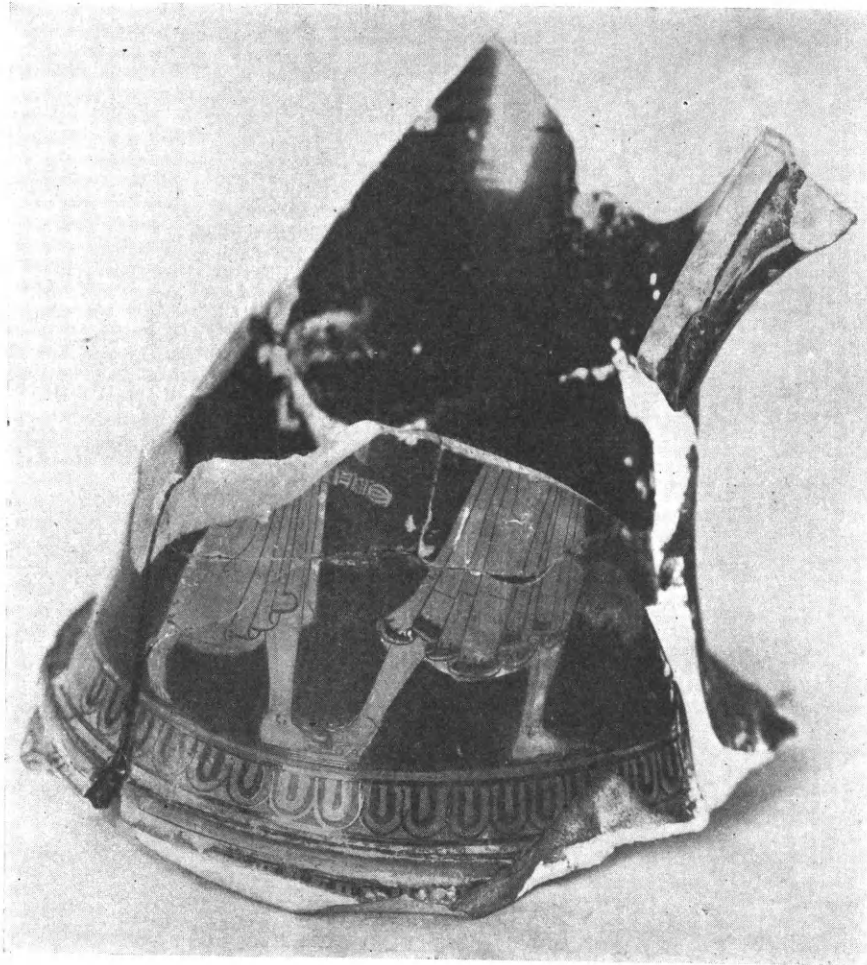
Εἵπομεν ἀνωτέρω γενικῶς, ὅτι καὶ ἡ ὑπ' ὄψει ἡμῶν παράστασις τῆς Ἑλευσινιακῆς στάμνου παρουσιάζει ἱεροπραξίαν σχετικὴν μὲ τὴν προκαταρκτικὴν μύησιν, ὥς πολὺ ὀρθῶς ἐχαρακτήρισεν ὁ Roussel² τὰς ἱερὰς πράξεις, αἱ ὁποῖαι ἐγίνοντο πρὸ τῆς

¹ Rizzo R.M. 1910 σ. 88 ἐξ. Roussel, ἑ.ἀ. σ. 58 ἐξ.

² Ἡ προκαταρκτικὴ μύησις θὰ ἐγίνετο εἰς μεμονω-

μένους μύστας, ὅπως καὶ εἰς ομάδας μυστῶν (Roussel σ. 57).

τελετῆς τῶν Μεγάλων Μυστηρίων, ἐν Ἀθήναις ἢ ἐν Ἑλευσίνι, πιθανῶς ἐν τῇ αὐτῇ τοῦ ἱεροῦ, πρὸς ἐξαγνισμόν καὶ προπαρασκευὴν τοῦ μύστου πρὸς ἀποδοχὴν τῶν μεγάλων μυστηρίων, καὶ δυστυχῶς εἰς τὴν γενικὴν αὐτὴν ἐρμηνείαν εἵμεθα ὑποχρεωμένοι νὰ μείνωμεν, μόνον δὲ διὰ τὴν παρουσίαν τοῦ δαδούχου χαρακτηρίζομεν, ὡς ἐδηλώθη καὶ διὰ τοῦ τίτλου τῆς πραγματείας μας, τὴν ἱερὰν προᾶξιν γενικῶς ὡς δαδουχίαν. Νὰ ὀρίσωμεν εἰδικώτερον τὴν σημασίαν τῆς τελουμένης πράξεως μᾶς εἶναι ἀδύνατον, ὅπως



Εἰκ. 11. Ἑλευσινιακὴ δαδουχία.

μᾶς εἶναι ἀδύνατον καὶ νὰ ἐξηγήσωμεν ἀσφαλῶς διατὶ μόνον ἡ Περσεφόνη παρίσταται εἰς τὴν τελετὴν αὐτήν. Δὲν πιστεύω, ὅτι ἔγινε τοῦτο διότι εἰς τὰ μυστήρια ἡ Περσεφόνη ἔχει ἐξέχουσας θέσιν¹, καὶ προτιμῶ νὰ παραδεχθῶ, ὅτι ὁ τεχνίτης δι' ἑλλειψιν χώρου παρέλειψε τὴν μίαν θεάν, τὴν Δήμητρα, ἐξωγράφησε δὲ μόνον τὴν Περσεφόνην, διότι ἡ μορφή τῆς ὀρθίας θεᾶς ἤρμοξε καλλίτερον εἰς συμπλήρωσιν τῆς εἰκόνης του.

Ὅμοία ἱερὰ προᾶξις φαίνεται, ὅτι ἦτο ἐξωγραφημένη ἐπὶ τῆς μιᾶς ὀψεως τοῦ Ἑλευσινιακοῦ λαιμοῦ ἐρυθρομόρφου ἀμφορέως, τὸν ὁποῖον ἐδημοσίευσεν ἡ Σέμνη Παπασπυρίδη-Καρούζου (Ἀρχ. Δελτ. 9, 1924-25 σ. 42 εἰκ. 46. εἰκ. 11). Τῆς εἰκόνης διατη-

¹ Nilsson Eleus. Gotth. (Arch. für Rel. Wiss. XXXII) σ. 105-106.

ρεϊται μόνον τὸ κάτω ἡμισυ, ἀλλ' ἐξ ὅσου μέρους σφύζεται νομίζω, ὅτι δυνάμεθα νὰ τὴν ἀναπαραστήσωμεν. Προηγείτο ὁ δαδοῦχος μὲ τὰς δᾶδας ὑψηλά, ὅσον περίπου καὶ ὁ δαδοῦχος τῆς στάμνου· μὲ τὸ ἀνώτερον μέρος τοῦ σώματός του ἠφανίσθησαν ἐντελῶς καὶ



Εἰκ. 12. Ἑλευσινιακὴ δαδουχία.

δευτέρου τούτου βάκχου τὸ μεγαλείτερον μέρος διετηρήθη, καὶ ἐκ τούτου βλέπομεν, ὅτι ἦτο λεπτομερέστερον ἐξωγραφημένος, ὁμοίως περίπου πρὸς τοὺς βάκχους τοῦ πίνακος τῆς Νινίου².

Ἐπίσης εἰκονίζονται ἀνάλογοι σκηναὶ μυστηριακῶν ἱεροπραξιῶν καὶ ἐπὶ τοῦ λαιμοῦ τῆς ἱκανῶς παλαιότερας μελανομόρφου λουτροφόρου τῆς Ἑλευσίνος, τῆς ὁποίας εἰκόνα ἐδημοσίευσα ἐγὼ εἰς Ἀρχ. Δελτ. 8, 1923, σ. 164 καὶ κατόπιν ἀνεδημοσίευσεν ὁ Deubner (Attische Feste σ. 74 πίν. 5, 2). Ἡ παράστασις ἐθεωρήθη μέχρι τοῦδε, καὶ ἐχαρκτηρίσθη καὶ ὑπ' ἐμοῦ ὡς ἐνιαία πομπὴ μυστῶν³, ἀποτελεῖται ὅμως πραγματικῶς ἐκ δύο χωριστῶν σκηνῶν, αἱ ὁποῖαι ἦσαν ἐπὶ τῶν δύο ὄψεων τοῦ λαιμοῦ, καὶ ἐχωρίζοντο διὰ τῶν λαβῶν (εἰκ. 12 καὶ 13), ἃν δεχθῶμεν, ὅτι τὸ σχῆμα τοῦ ἀγγείου ἦτο περίπου ὅπως τῶν μελανομόρφων λουτροφόρων τοῦ Ἐθνικοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν, αἱ ὁποῖαι εἰκονίζονται εἰς C.V.A. Grèce I, III, Hg πίν. 8. Καὶ τῶν δύο σκηνῶν, ἀποτελου-



Εἰκ. 13. Ἑλευσινιακὴ δαδουχία.

1 Ὁ ἐσωτερικὸς μακρότερος καὶ λεπτότερος χιτῶν δύναται καὶ νὰ λείπῃ ἀπὸ μορφῶν, πού φέρουν τὸν ἐπενδύτην, ὡς π. χ. εἰς τὸν Ἰακχὸν τοῦ πίνακος τῆς Νινίου.

2 Ἀς σημειωθῇ ἐδῶ μία μικρὰ λεπτομέρεια, παραλειφθεῖσα ἀπὸ τὴν περιγραφὴν τῆς εἰκόνης τῆς ἄλλης ὄψεως τοῦ λαιμοῦ τοῦ ἀμφορέως (Ἀρχ. Δελτ. ἔ. ἀ. σ. 48), ὅπου ἡ Παπαστυρίδῃ ὀρθῶς ἐρμηνεύει τὰς μορφὰς ὡς

Πλούτωνα καὶ Περσεφόνην, ἡ ὁποία ἔχει ἐδῶ τὸ σκήπτρον ὡς βασίλισσα τοῦ Ἄδου· ἀπὸ τῆς προχοῆς ῥέει ἐρυθρὸν ὕγρὸν καὶ εἶνε δι' ἐπιθέτου χρώματος ἐξωγραφημένον μέχρις ἐντὸς τῆς κύλικος· εἰς τὴν δημοσιευμένην εἰκόνα τὸ ῥεὺς ἐρυθρὸν ὕγρὸν σχεδὸν δὲν φαίνεται, ἀλλ' εἰς τὸ πρωτότυπον φαίνεται πολὺ καθαρά.

3 Μνημονεύεται καὶ ὑπὸ τοῦ Pringsheim ἔ. ἀ. σ. 16,

μένων ἐκ τεσσάρων μορφῶν προηγεῖτο ἀνὴρ, ὁ ὁποῖος, ὡς φαίνεται ἐκ τῆς μιᾶς σκηνῆς, ὅπου ἐσώθη ὁλόκληρος, ἐκράτει δύο δᾶδας, ἠκολούθουν δὲ ἐπὶ μὲν τῆς μιᾶς σκηνῆς μία γυνή, κρατοῦσα *βάκχον*, εἰς ἀνὴρ καὶ ἓν παιδίον, οἱ ὁποῖοι θὰ ἐκράτουν καὶ αὐτοὶ βάκχους, καὶ ἐπὶ τῆς ἄλλης σκηνῆς μετὰ τὸν δαδουχοῦντα ἄνδρα ἠκολούθουν δύο γυναῖκες καὶ ἓν παιδίον μὲ *βάκχους*. Οἱ δαδουχοῦντες ἄνδρες εὐρίσκοντο ἀριστερὰ τῶν λαβῶν καὶ δεξιὰ τῶν λαβῶν ἦσαν τὰ παιδιά. Αἱ λαβαὶ δυστυχῶς δὲν σφύζονται, λείπει δὲ καὶ τὸ μέρος τοῦ ἀγγείου, ὅπου ὑπὸ τὸ χεῖλος καὶ ἐπὶ τῆς κορυφῆς τῆς κοιλίας ἔπρεπε νὰ ὑπάρχῃ ἡ θέσις τῆς προσαρμογῆς τῆς λαβῆς. Ὁ προηγούμενος ἀνὴρ εἶναι καὶ εἰς τὰς δύο σκηνὰς προφανῶς ὁ ἴδιος· μαρτυρεῖ περὶ τούτου ἡ ὁμοιότης τοῦ σχηματισμοῦ, καὶ τὸ ἀπολύτως ὅμοιον φόρεμα ἐν ἀντιθέσει πρὸς τὸ φόρεμα τῆς ἄλλης ἀνδρικής μορφῆς· φορεῖ πορφυροῦν μακρόν, ἀχειρίδωτον ἰωνικὸν χιτῶνα (εἰκ. 14), χρωματισμένον μὲ ἐρυθρὸν χρῶμα ἐπὶ τοῦ μελανοῦ γανώματος· ὁ λαιμὸς τοῦ χιτῶνος τονίζεται διὰ κυκλικῶν χαραγμάτων, εἰς δὲ τὸ κάτω ἄκρον τὸ κράσπεδον ἀποτελεῖται ἀπὸ



Εἰκ. 14. Ὁ Δαδοῦχος τῆς μελανομόρφου λουτροφόρου.

μαύρην παρυφὴν κοσμουμένην μὲ συνεχῇ σειρὰν χαρακτῶν κυματοειδῶν σχημάτων· ἀπὸ τοῦ ὀπισθίου τῆς παρυφῆς προβάλλει μικρὰ οὐρά· εἰς τὴν ὀσφὺν σφίγγεται ὁ χιτῶν μὲ μαύρην ζώνην. Εἰς τὴν μίαν σκηνὴν (εἰκ. 13) σφύζεται μόνον τὸ κάτω ἥμισυ τοῦ ἀνδρὸς τούτου ἀπὸ τῶν γλουτῶν, ἀλλ' εἰς τὴν ἄλλην σκηνήν, ὅπου διατηρεῖται καὶ τὸ ἄνω μέρος τοῦ σώματος, σχεδὸν ὁλόκληρον, πλὴν τοῦ ἡμίσεος τῆς κεφαλῆς (εἰκ. 14), ἐκράτει λαμπάδα καὶ εἰς τὰς δύο χεῖρας, τὴν ἀριστερὰν ὑψηλὰ πρὸ τοῦ

1 καὶ 2. Τὸ ὑπ' ἀρ. 2 τεμάχιον, ὅπως ἐσημείωσα καὶ εἰς Ἄρχ. Δελτ. ἔ.ἀ. 163 σημ. 1, δὲν ὑπάρχει εἰς τὸ μουσεῖον τῆς Ἑλευσίνος καὶ ὑποθέτω μᾶλλον, ὅτι πρόκειται περὶ τῶν δύο τεμαχίων, τῶν συγκολληθέντων εἰς ἓνα λαιμὸν λουτροφόρου, τὸν δημοσιευόμενον ἐνταῦθα. Ὁ Furt-

wängler AM, XX 1905 σ. 358, ἀναφέρων τὸν λαιμὸν τῆς λουτροφόρου, γράφει περὶ τῆς εἰκότος «eine Prozession einerseits von Männern andererseits von Frauen je von einem Knaben begleitet... Alle tragen jene Bündel; es sind ohne Zweifel Eingeweihte.

προσώπου του καὶ τὴν δεξιὰν πλαγίως πρὸ τῆς κοιλίας· λείπει τὸ μέρος τῆς ἀριστερᾶς χειρὸς μὲ τὸ ἄνω ἥμισυ περίπου τῆς δαδός, ὁ δεξιὸς βραχίον διατηρεῖται ὁλόκληρος, λείπει δὲ μόνον καὶ ἐδῶ τὸ μέσον τῆς λαμπάδος, τὴν ὁποίαν ἐκράτει πλαγίως. Τῆς κεφαλῆς λείπει τὸ ἄνω ἥμισυ, ἀλλ' ἐκ τοῦ σφζομένου μέρους φαίνεται ὅτι εἶχε μακρόν, ἐρυθρῶς χρωματισμένον γένειον, καὶ ἡ κόμη του ἔπιπτε μακρά, εἰς ἓνα χονδρὸν πλόκαμον ἐσχηματισμένη, ἐπὶ τοῦ τραχήλου· τὸ ἄκρον τῆς φαίνεται ἄνωθεν τοῦ δεξιοῦ ὤμου. Ἡ μακρὰ κόμη, ὁ ἰωνικὸς πορφυροῦς χιτῶν, καὶ αἱ δᾶδες δὲν ἀφίνουν ἀμφιβολίαν, ὅτι ἔχομεν πρὸ ἡμῶν ἱερέα, καὶ μάλιστα τὸν Ἑλευσινιακὸν *δαδοῦχον*, ἀφοῦ δαδοφορῶν ἡγεῖται ἱερεῶς πομπῆς προσώπων ἐστεφανωμένων μὲ τὴν Ἑλευσινιακὴν μύρτον καὶ φερόντων τὴν μυστηριακὴν ράβδον, τὸν *βάκχον*, δηλαδὴ ἀσφαλῶς Ἑλευσινίων μυστῶν. Ἐπικυροῦται κατ' αὐτὸν τὸν τρόπον διὰ τῆς μαρτυρίας τῆς λουτροφόρου μας, καὶ ἡ εἰδησις τοῦ Ἀθηναίου (ἀνωτ. σ. 231, 3), ὅτι τὴν ὑστερωτέραν τῆς 6ης ἑκατονταετηρίδος στολήν, τὴν ὁποίαν εἶδομεν εἰς τὸν ἀνωτέρω περιγραφέντα *δαδοῦχον* τῆς ἐρυθρομόρφου Ἑλευσινιακῆς στάμνου, παρέλαβον τῶν οἱ ἀνώτατοι λειτουργοὶ τῶν Ἑλευσινίων μυστηρίων μετὰ τὴν ἕκτην ἑκατονταετηρίδα, ἴσως ἐκ τῆς στολῆς τὴν ὁποίαν εἰσήγαγεν ὁ Αἰσχύλος εἰς τὸ θέατρον, ἐνῶ ἡ προτέρα τῶν στολῆ ἦτο διαφορετικὴ, ὁμοία πρὸς τὴν τῶν λοιπῶν ἱερέων τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν¹.

Τὸν *δαδοῦχον*, εἰς τὴν μίαν σκηνήν, ὅπου σφίζεται σχεδὸν ὁλόκληρος (εἰκ. 12), ἀκολουθεῖ μὲ τὸ ἴδιον βῆμα γυνὴ κρατοῦσα διὰ τῆς ἀριστερᾶς ἀπὸ τοῦ κάτω ἄκρου ὑψωμένον πρὸ τοῦ προσώπου τὸν *βάκχον*, τὰ γυμνὰ μέρη τοῦ σώματός της διεκρίνοντο διὰ λευκοῦ ἐπιθέτου χρώματος, τὸ ὁποῖον ὅμως μόνον εἰς τὸν δεξιὸν πόδα σφίζεται ἀκόμη· ὁ *βάκχος* ἔχει σχῆμα μακροῦ χωνίου, δύναται δέ, ὅσον δύναται τις νὰ κρίνῃ καὶ ἐκ τῆς προκειμένης ἀπεικονίσεως, νὰ ἔχῃ σχηματισθῇ ἐκ περισσοτέρων λεπτῶν κλαδίων συνδεθέντων σφικτὰ κατὰ διαστήματα διὰ δακτυλιωτῶν περιδεμάτων. Διαφορὰ ὡς πρὸς τὸν σχηματισμὸν μεταξὺ τοῦ *βάκχου* τούτου καὶ τῶν δᾶδων τοῦ *δαδοῦχου*, δύναται νὰ εὐρεθῇ καὶ εἰς τὸ διάφορον πάχος, ἀφοῦ αἱ δᾶδες εἶναι παχύτεραι, καὶ εἰς τὸ ὅτι εἰς μὲν τὰς δᾶδας αἱ γραμμαὶ, αἱ ὁποῖαι, σημειώνουσαι τὰ διάφορα λεπτὰ ραβδία (ἴδ. εἰκ. 14) ἐκ τῶν ὁποίων ἔχουν συντεθῇ, εἶναι παράλληλοι, καὶ εἶναι δυνατόν νὰ διακριθῶν καὶ εἰς τὸ σχέδιον τὰ διάφορα ραβδία, ἐνῶ εἰς τὸν *βάκχον* αἱ γραμμαὶ συγχέονται, καὶ δὲν εἶναι δυνατόν νὰ διακριθῶν χωριστὰ ραβδία. Ἡ γυνὴ φορεῖ ποδὴρη μαῦρον χιτῶνα μὲ διπλοῖδα, τοῦ ὁποίου τὸ ὕφασμα εἶνε κεκοσμημένον μὲ συνεχῇ ρομβοειδῇ σχήματα, ἔχοντα λευκὸν περίγραμμα καὶ εἰς τὸ κέντρον λευκὸν ἀστερίσκον, τὸ δὲ κάτω ἄκρον κατέληγεν εἰς πλατεῖαν ἐρυθρὰν παρυφήν. Ὁμοίος χιτῶν κατὰ τὸν ἴδιον τρόπον κεκοσμημένος δὲν εἶναι ἀσυνήθης εἰς συγχρόνους πρὸς τὴν λουτροφόρον παραστάσεις· τὸ σχῆμα καὶ ἡ κόσμησις του φαίνονται καλλίτερον ἐπὶ τοῦ Ἑλευσινιακοῦ πίνακος τοῦ Εὐφιλῆτου² (εἰκ. 15). Ἐπὶ τοῦ χιτῶνος ἐφόρει ἱμάτιον ἀποτελούμενον ἐκ πλατειῶν λωρίδων ἐναλλὰξ ἐρυθρῶν καὶ μαύρων, αἱ ὁποῖαι εἶχον ὡς κόσμημα μικρὰ ἀραιὰ ἀστερισκοειδῆ σχήματα, λευκὰ εἰς τὰς ἐρυθράς καὶ ἐρυθρὰ εἰς τὰς μαύρας λωρίδας· τὸ ἱμάτιον πίπτον

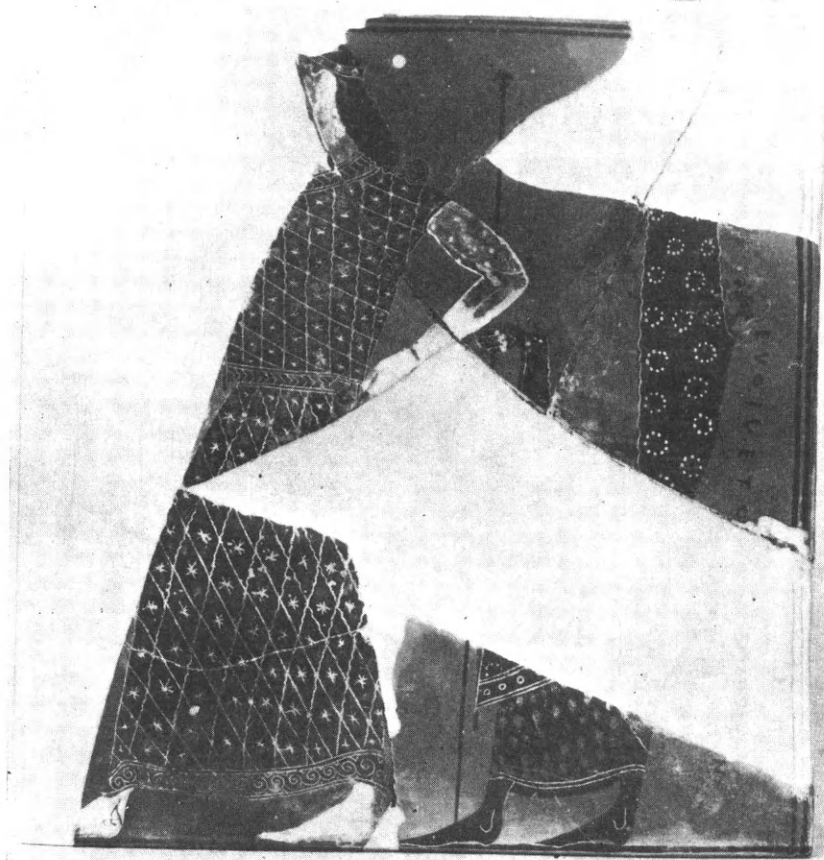
¹ Σχετικῶς πρὸς τὴν ἀμφίεσιν τῶν ἀρχαίων ἱερέων πρβ. Ν. Λάσκαρη, *Μορφαὶ ἱερέων ἐπὶ ἀρχαίων μνημείων* ('Αρχ. Δελτ. 8, 1923 σ. 103 ἐξ.). Ὡς πρὸς τὸν ἰωνικὸν

χιτῶνα ὡς ἔνδυμα τῶν ἱερέων ἐν P-W RE III, 2333 καὶ δι' ἱερεῖς Ἑλευσίνος VIII, 1420 (Ziehen).

² Ἀρχ. Ἐφ. 1888, 196 καὶ πίν. 12, 2.

ἀπὸ τοῦ τραχήλου ἐκάλυπτεν ὁλόκληρον τὸ νῶτον καὶ τὰ πλάγια τοῦ σώματος μετὰ τοὺς δύο βραχίονας, τῶν ὁποίων ὁ δεξιὸς φερόμενος πρὸς τὰ κάτω συνεκράτει τοῦτο ἐπὶ τῆς κοιλίας. Ἡ κεφαλὴ τῆς γυναικὸς μετὰ τῶν ὤμων καὶ μέρους τοῦ σώματος παρὰ τὴν κορυφὴν τοῦ δεξιοῦ βραχίονος λείπουν, φαίνεται δὲ μόνον ἐκ τοῦ προσώπου ἡ ρὺς καὶ ἡ τελευταία ἄκρη τοῦ σιαγονίου.

Ὅτι ἡ ἀκολουθοῦσα τὴν γυναῖκα μορφή εἶναι ἀνὴρ φαίνεται πρὸ πάντων ἐκ τοῦ χρώματος τῶν γυμνῶν ποδῶν, οἱ ὁποῖοι εἶναι μαῦροι καὶ σημειοῦνται ἐπ' αὐτῶν διὰ



Εἰκ. 15. Ἑλευσινιακὸς πίναξ Εὐφιλῆτου.

λευκοῦ χαράγματος τὸ περίγραμμα τοῦ ἀστραγάλου καὶ τῆς κνήμης· ἐφόρει καὶ αὐτὸς μακρὸν μαῦρον χιτῶνα μετὰ παρυφὴν κάτω, φθάνοντα ὀλίγον ὑψηλότερον τῶν ἀστραγάλων, ἐνῶ τῶν γυναικῶν καὶ τοῦ δαδούχου προχωρεῖ πάντοτε καὶ ἐπ' αὐτῶν τῶν ἀστραγάλων, καὶ ἱμάτιον ἀποτελούμενον καὶ αὐτὸ ἀπὸ ἐρυθρᾶς καὶ μαύρας λωρίδας μετὰ κεντητὰ μικρὰ ἀστερισκοειδῆ σχήματα· ὅλον τὸ ἄνω ἥμισυ τοῦ ἀνδρὸς λείπει. Ὅμοιον περίπου ἔνδυμα εἶχε καὶ τὸ ἐρχόμενον κατόπιν τοῦ ἀνδρὸς παιδίον, τοῦ ὁποῖου λείπει ἐπίσης ὁλόκληρον τὸ ἄνω σῶμα.

Τοῦ δαδούχου τῆς ἄλλης σκηνῆς (εἰκ. 16) λείπει ὁλόκληρον τὸ ἄνω σῶμα ἀπὸ τῶν γλουτῶν περίπου, ἀλλὰ συμφώνως πρὸς τὸ σφθζόμενον κατώτερον μέρος, τὸ ὁποῖον εἶναι ἐντελῶς ὅμοιον πρὸς τὸν δαδούχον τῆς ἄλλης σκηνῆς τῆς λουτροφόρου, δυνάμεθα νὰ

ἀναπαραστήσωμεν καὶ ἐδῶ καθ' ὅμοιον τρόπον τὴν μορφήν μὲ τὰς δᾶδας εἰς τὰς χεῖρας.

Αἱ δύο γυναῖκες (εἰκ. 17), αἱ ὁποῖαι ἀκολουθοῦν εἰς τὴν σκηνὴν αὐτὴν τὸν δαδοῦ-
χον ἢ μία κατόπιν τῆς ἄλλης, ὅπως περίπου καὶ εἰς τὴν πρώτην σκηνὴν ἢ γυνὴ καὶ ὁ
ἀνὴρ, φοροῦν τὸν ἴδιον μακρὸν χιτῶνα μὲ διπλοῖδα, καὶ μόνον τὰ ἱμάτια εἶναι ὀλίγον δια-
φορετικά· τῆς πρώτης μάλιστα γυναικὸς θὰ ἡδύνατο νὰ χαρακτηρισθῇ τὸ ἐπίβλημα ὥς



Εἰκ. 16. Μορφὰ ἐκ τῆς Ἑλευσινιακῆς δαδουχίας μελανομόρφου λουτροφόρου.

χλαμύδιον, διότι ἀποτελεῖται μόνον ἐκ δύο μακρῶν, καὶ σχετικῶς στενῶν λωρίδων, μιᾶς ἐρυθρᾶς καὶ μιᾶς μαύρης, φέρεται ἐκ τοῦ τραχήλου καὶ πίπτει ἀπὸ τῶν ὤμων ἐμπρὸς κατὰ μῆκος τῶν πλαγίων τοῦ σώματος· τῆς δευτέρας γυναικὸς τὸ ἱμάτιον εἶναι καὶ αὐτὸ κατεσκευασμένον ἐκ τριῶν λωρίδων, δύο ἐρυθρῶν καὶ μιᾶς μαύρης μεταξὺ τούτων. Ἡ δευτέρα αὕτη γυνὴ εἶναι ἡ ἀρτιώτερον διατηρουμένη μορφή καὶ ἐκ τῶν δύο σκηνῶν· εἶναι ἐστεφανωμένη μὲ κλάδον μύρτου, καὶ ἡ κόμη τῆς πίπτει εἰς μακροὺς χονδρὺς πλοκάμους, τρεῖς πιθανώτατα, τῶν ὁποίων μόνον οἱ δύο φαίνονται ἐπὶ τοῦ νώτου

καὶ τοῦ στήθους· ἡ θέσις τῶν βραχιόνων τῆς εἶναι ὅπως περίπου τοῦ δαδούχου, ἀλλὰ μόνον εἰς τὴν ἀριστερὰν κρατεῖ ὑψηλὰ λεπτὸν *βάκχον*, ὁ ὅποιος διαφέρει ἀπὸ τοῦ *βάκχου* τῆς γυναικὸς τῆς πρώτης σκηνῆς κατὰ τοῦτο, ὅτι εἶναι ὀλίγον λεπτότερος, καὶ οἱ ἀποτελοῦντες αὐτὸν κλαδίσκοι συγκρατοῦνται διὰ δέματος περιστρεφομένου ἀπὸ τῆς



Εἰκ. 17. Μορφαὶ ἐκ τῆς Ἑλευσινιακῆς δαδουχίας.

βάσεως πρὸς τὴν κορυφὴν· ὁμοίως πρὸς τὴν γυναῖκα ταύτην πρέπει νὰ συμπληρωθῇ καὶ τὸ λείπον ἄνω μέρος τῆς προπορευομένης γυναικὸς. Τὸ παιδίον (εἰκ. 18)¹, τὸ ὅποιον ἀκολουθεῖ κατόπιν τῶν γυναικῶν εἶναι ὅμοιον πρὸς τὸ παιδίον τῆς ἄλλης σκηνῆς, ὅτι

¹ Ἐπὶ τῆς εἰκόνης αὐτῆς φαίνεται καλῶς καὶ ἡ μεγαλύτερα ἀπόστασις μεταξὺ τοῦ παιδίου, τελευταίας μορφῆς τῆς μιᾶς σκηνῆς καὶ τοῦ δαδούχου πρώτης μορφῆς

τῆς ἄλλης σκηνῆς καὶ βεβαιοῦται οὕτω ὁ χωρισμὸς εἰς δύο σκηνάς. Τὸ μεταξὺ τῶν μορφῶν κενὸν εὗρίσκετο ὑπὸ τὴν λαβὴν.

δὲ καὶ αὐτὸ ἐκράτει βάκχον φαίνεται ἐκ τοῦ σφριζομένου λεπτοῦ ἄκρου τούτου ἔμπροσθεν τῆς κοιλίας του, τὸ ὁποῖον εἶναι ὅμοιον πρὸς τὸ λεπτὸν ἄκρον τοῦ βάκχου τῆς ἀνωτέρω τελευταίας περιγραφείσης γυναικός, τὸ ὁποῖον φαίνεται ἀμέσως κάτωθεν τοῦ θραύσματος ὑπὸ τὴν ἀριστεράν της χεῖρα.

Καὶ εἰς τὰς δύο σκηνὰς τῆς εἰκόνης παριστάνεται ὁμᾶς ἑλευσινιακῶν μυστῶν



Εἰκ. 18. Μορφαὶ Ἑλευσινιακῆς δαδουχίας.

ὀδηγουμένη ὑπὸ τοῦ δαδούχου εἰς ἐκτέλεσιν πάντως σπουδαίας ἱερᾶς πράξεως. Τὸ σεμνὸν βάδισμα, τὰ ἐορτάσιμα ἐνδύματα, καὶ ἡ λοιπὴ ἐξάρτυσις δὲν ἀφίνουν ἀμφιβολίαν περὶ τούτου, ἡ δὲ παρουσία τοῦ δαδούχου, οἱ βάκχοι καὶ ὁ μύρτινος στέφανος εἶναι, νομίζω, ἀρκετὴ μαρτυρία, ὅτι ἡ ἱερουργία σχετίζεται μὲ τὰ μυστήρια. Εἰς τὴν μίαν σκηνήν, ἀπαρτιζομένην ἀπὸ γυναικᾶ, ἀνδρᾶ καὶ παιδίου πρέπει βεβαίως νὰ πιστεύσωμεν, ὅτι ἔχομεν παράστασιν οἰκογενείας, ἡ ὁποία προβαίνει ὁμαδικῶς εἰς

τὴν ἐκτέλεσιν τῆς ἱερᾶς πράξεως· ἀλλ' εἰς τὴν δευτέραν σκηνὴν δὲν ὑπάρχει ἀνὴρ, ἀλλὰ μόνον ἓν παιδίον καὶ δύο, προχωρημένης ἡλικίας καὶ εἰς τὴν ἰδίαν ὡς φαίνεται κοινωνικὴν τάξιν ἀνήκουσαι γυναῖκες, ὥστε δὲν δικαιούμεθα νὰ ἰσχυρισθῶμεν ἀπολύτως, ὅτι καὶ εἰς αὐτὴν πρόκειται περὶ μιᾶς οἰκογενείας, ἀλλ' ὅμως δύνανται νὰ ἀνήκουν καὶ τὰ τρία αὐτὰ πρόσωπα εἰς μίαν οἰκογένειαν, καὶ νὰ ἔχωμεν καὶ ἐδῶ ἐκτέλεσιν ἱερουργίας ὑπὸ οἰκογενείας. Ὅλοι οἱ Ἕλληνες, ὅσοι δὲν ἐβαρύνοντο μὲ τὸ ἐγκλημα τῆς ἀνθρωποκτονίας, καὶ αἱ γυναῖκες, καὶ τὰ παιδιά, καὶ οἱ δοῦλοι ἀκόμη ἐδικαιοῦντο νὰ μετέχουν τῶν μυστηρίων, καὶ ἴσως δὲν θὰ ἦτο τι ἀσύνηθες ἢ ὁμαδικὴ μύησις οἰκογενείας, τῆς ὁποίας τὰ πρωτεύοντα ἢ τὰ προχωρημένα εἰς ἡλικίαν μέλη εἶχον παραμένει διὰ διαφόρους λόγους ἀμύητοι¹, ὥστε δυνάμεθα νὰ θεωρήσωμεν καὶ τὰς δύο παραστάσεις ὡς αὐτοτελεῖς εἰκόνας μυστηριακῆς ἱερουργίας καὶ ὅχι ὡς ἀποσπάσματα ἐξ ἀπεικονίσεως μεγάλης δημοσίας πομπῆς.

Ὅσα εἶπομεν ἀνωτέρω (σελ. 224) προκειμένου περὶ τοῦ θέματος τῆς παραστάσεως τοῦ πίνακος τῆς Νιννίου ἰσχύουν φυσικὰ καὶ ὡς πρὸς τὰς εἰκόνας τῆς λουτροφόρου διὰ τοὺς λόγους τοὺς ὁποίους ἐξεθέσαμεν ἐκεῖ, δὲν εἶναι δυνατόν νὰ εἰκονίζον προάξεις ἐκ τῶν γινομένων ἐντὸς τοῦ Τελεστηρίου κατὰ τὰς μυστηριώτιδας νύκτας, ἀλλ' εἶναι καὶ αὐταί, ὅπως καὶ αἱ παραστάσεις τῶν δύο ἄλλων Ἑλευσινιακῶν ἀγγείων, τὰ ὁποῖα περιεγράψαμεν ἀνωτέρω, εἰκόνες ἱεροπραξιῶν ἐκ τῶν γινομένων κατὰ τὴν προκαταρκτικὴν μύησιν. Ὁ Roussel εἰς τὸ σπουδαῖον ἄρθρον του περὶ τῆς προκαταρκτικῆς μύησεως, τὸ ὁποῖον εὗρέθημεν εἰς τὴν ἀνάγκην πολλάκις νὰ ἀναφέρωμεν ἀνωτέρω, προσεπάθησε (ιδίως σελ. 63 ἐξ.), στηριζόμενος πρὸ πάντων εἰς τὰς παραστάσεις τῶν μνημείων τοῦ Ἑλευσινιακοῦ κύκλου, καὶ μάλιστα τῆς κάλπης Lovatelli τῆς Ρώμης, καὶ τῆς σαρκοφάγου Torre nova, νὰ ὀρίσῃ τὰς πράξεις ταύτας, καὶ ἀναφέρει ὅτι αἱ μέχρι τοῦδε γενομένηι γνωσταὶ ἐκ τῶν πράξεων τούτων ἦσαν καθαρμοὶ διὰ τοῦ πυρὸς τῶν δάδων, καθαρμὸς διὰ τοῦ λίχνου, ἢ διὰ τῆς ἱερουργίας τοῦ *Διὸς κωδίου*, θυσία χοιριδίου· ἀλλὰ καὶ διάφορα καθαρτήρια λουτρὰ εἰς τὸν Ἰλισσὸν καὶ ἄλλου, καὶ εἰς τὴν θάλασσαν κατὰ τὴν ἡμέραν τοῦ *ἄλαδε μύσαι* ἀνῆκον εἰς τὰς ἱερουργίας, τὰς ὁποίας ὤφειλε νὰ ἐκτελέσῃ ὁ μύστης, ὅπως γίνῃ καὶ αὐτὸς κοινωνὸς τῶν μυστηρίων· εἰς τὰ καθαρτήρια λουτρὰ περιλαμβάνεται καὶ ἡ ὁμοία πρὸς τὸ βάπτισμα τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας πρᾶξις τῆς ἐπιχύσεως ἱεροῦ ὕδατος ἐπὶ τῆς κεφαλῆς γυμνοῦ μύστου. Ἐπίσης πρέπει εἰς τὰς ἱερουργίας τῆς προκαταρκτικῆς μύησεως νὰ προσθῶμεν καὶ τὰς ἀναφερομένας ὑπὸ τοῦ Ἑλευσινιακοῦ *συνθήματος*², ἱεροπραξίας, *τὴν νηστείαν*, *τὴν πόσιν τοῦ κνκεῶνος* καὶ τὴν τρίτην ὑπὸ τοῦ συνθήματος, ὡς διετηρήθη τὸ κείμενον τούτου, μὴ διασαφίζομένην ἐπαρκῶς πρᾶξιν *μεταξὺ καλᾶθου καὶ κίστης*³.

1 Ὅτι καὶ εἰς πρεσβυτικὴν ἡλικίαν ἀκόμη θὰ ὑπῆρχον καὶ Ἀθηναῖοι, οἱ ὅποιοι χωρὶς νὰ ἔχουν ἄλλους λόγους προσωπικῶν ἀντιθέτων δοξασιῶν, ὡς π. χ. ὁ Διογένης (Διογ. Λαερτ. VI, 39, Ἰουλ. ρητ. VII, 238), μαρτυρεῖ τὸ παράδειγμα τοῦ Τρυγαίου, τὸν ὁποῖον ὁ Ἀριστοφάνης (Εἰρ. 374-375) φαντάζεται εἰς πρεσβυτικὴν ἡλικίαν ἀμύητον. Καὶ περὶ τοῦ Σωκράτους παρεδίδετο ὅτι ἦτο ἀμύητος (Δουκ. Δημ. IX, 237).

2 «Ἐνῆστευσα, ἔπιον τὸν κνκεῶνα, ἔλαβον ἐκ κίστης,

ἐργασάμενος ἀπεθέμην εἰς κάλαθον, καὶ ἐκ κάλαθου εἰς κίστην». (Κλήμ. Ἀλεξ. Πρωτ. II, 21).

3 Εἰς τὰς συζητήσεις περὶ τοῦ αἰνιγματικοῦ, ἀλλὰ καὶ σπουδαιωτάτου διὰ τὴν ἔρευναν τῶν Ἑλευσινιακῶν μυστηρίων μέρους τούτου τοῦ συνθήματος κατατοπίξεταί τις καλλίτερον διὰ τῶν ἐξῆς νεωτέρων ἐργασιῶν Picard, L'épisode de Baubo (R. Hist. d. Rel. XCV 1927 σ. 220 ἐξ.). Roussel ἑ.ἀ. σ. 67 ἐξ. Deubner ἑ.ἀ. 79 ἐξ.

Ἐκ τῶν πράξεων τούτων καμίαν δὲν δυνάμεθα νὰ σχετίσωμεν ὠρισμένως πρὸς τὰς εἰκόνας τῶν Ἑλευσινιακῶν μας ἀγγείων, αἱ ὁποῖαι κυρίως εἶπεν δὲν παρουσιάζουν, καθ' ὅλα τὰ φαινόμενα, μίαν ὠρισμένην ἱερὰν πράξιν, ἀλλὰ πιθανώτατα προσαγωγὴν τῶν μυστῶν εἰς τὴν αὐλὴν τοῦ ἱεροῦ πρὸς ἐκτέλεσιν μιᾶς ἢ περισσοτέρων ἐκ τῶν ἀνωτέρω ὀρισθεισῶν, ἢ καὶ ἄλλων ἱεροπραξιῶν, ἢ καὶ μόνον πρὸς παρουσίαν εἰς τὸ ἱερὸν προκειμένου νὰ ἀρχίσῃ ἡ μύησις των, ὅπως καὶ εἰς τὰς εἰκόνας τοῦ ἀγγείου Pourtalés ὁ δαδουχὼν Ἰακχος προσάγει ἕκαστον τῶν Διοσκούρων χωριστά, ὅπως τοὺς παρουσιάσῃ εἰς τὰς Ἑλευσινιακὰς θεάς. Μόνον ἡ παρουσία τοῦ δαδούχου θὰ ἦτο δυνατόν νὰ μᾶς βοηθήσῃ, νὰ ὀρίσωμεν εἰδικώτερον τὴν ἱερουργίαν, τὴν ὁποίαν προσάγονται νὰ ἐκτελέσουν οἱ ὑπὸ τούτου ὀδηγούμενοι μύσται· ἀλλὰ μόνον περὶ τῆς συμμετοχῆς τούτου εἰς τὸν καθαρισμὸν διὰ τοῦ Διὸς Κωδίου ὑπάρχει ἡ ἀρχαία μαρτυρία τοῦ Σουΐδα, καὶ ἴσως πρέπει νὰ δεχθῶμεν, ὅτι καὶ εἰς τὸν καθαρισμὸν διὰ τοῦ πυρὸς τῶν δάδων, τὸν ὁποῖον εἰς τὴν μυθολογικὴν μύησιν τοῦ Ἡρακλέους τοῦ σαρκοφάγου τῆς Torre Pona ἐκτελεῖ ἡ Κόρη, μετεῖχεν ὁ δαδούχος, ἀφοῦ καὶ τὸ ἀξίωμα του ἐχαρακτηρίζετο διὰ τῆς χρησιμοποίησεως ὑπ' αὐτοῦ κυρίως τῶν δάδων εἰς τὰς μυστηριακὰς ἱερουργίας. Δὲν ὑπάρχει ὅμως κανὲν μέσον νὰ στηριξώμεν τὴν ὑπόθεσιν, ὅτι πρὸς ἐκτέλεσιν τῆς μιᾶς ἢ τῆς ἄλλης τῶν δύο αὐτῶν πράξεων προσάγονται εἰς τὰς εἰκόνας μας ὑπὸ τοῦ δαδούχου οἱ μύσται, πλὴν τούτου δὲ καὶ δὲν εἴμεθα εἰς θέσιν νὰ βεβαιώσωμεν, ὅτι δὲν μετεῖχεν ὁ δαδούχος καὶ εἰς ἄλλας τῶν προκαταρκτικῶν μυστηριακῶν ἱερουργιῶν καὶ διὰ τοῦτο εἶναι, νομίζω, προτιμότερον νὰ μείνωμεν εἰς τὴν ἐρμηνείαν τῶν εἰκόνων μας γενικῶς ὡς προσαγωγῆς μυστῶν ὑπὸ τοῦ δαδούχου εἰς ἐκτέλεσιν μυστηριακῆς ἱερουργίας, ὡς δαδονχίας.

Εἰς τὴν ἐρμηνείαν τῆς ὁμαδικῆς προσαγωγῆς μυστῶν εἰς ἐκτέλεσιν μιᾶς ἐκ τῶν ἱερῶν πράξεων τῆς μύησεως νομίζω, ὅτι δὲν μᾶς ἐμποδίζει ἡ διάταξις τοῦ μνημονευθέντος καὶ ἀνωτέρω ἱεροῦ νόμου τῆς 5ης ἑκατονταετ. περὶ τῶν Ἑλευσινιακῶν μυστηρίων (IG, I² 6 στ. 109-114)¹, ὅτι οἱ Κήρυκες πρέπει νὰ μυῶσι τοὺς νέους μύστας ἕκαστον χωριστά, ἐπὶ ποινῇ χιλίων δραχμῶν, ἂν μυῶσι συγχρόνως πολλοὺς. Τὰ ἔργα τῆς παρασκευῆς τῶν μυστῶν διὰ νὰ παραλάβουν τὰ μυστήρια καὶ γίνονται τέλειοι μύσται καὶ ἐπόπται ἦσαν πολλά, καὶ φαίνεται, ὅτι ἐγίνοντο ἄλλα μὲν ὑπὸ τῶν Ἑλευσινιακῶν ἱερέων, ἄλλα δὲ καὶ ὑπὸ ἰδιωτῶν Κηρύκων καὶ Εὐμολπιδῶν. Ὑπὸ τῶν ἱερέων πιθανὸν εἶναι, ὅτι ἐγίνοντο αἱ καθ' αὐτὸ ἱεροπραξίαι, αἱ θυσίαι δηλαδή, αἱ καθάρσεις διὰ τῶν δάδων, τοῦ λίχνου, καὶ τοῦ Διὸς Κωδίου, καὶ ἡ κάθαρσις δι' ἐπιχύσεως ἱεροῦ ὕδατος· εἰς τοὺς μυῶντας Κήρυκας καὶ Εὐμολπίδας θὰ ἔμενον τὰ ἔργα, τὰ ὁποῖα ἀπέβλεπον εἰς τὴν διδασκαλίαν περὶ τῶν μυστηρίων, καὶ τὰς ὁδηγίας εἰς τὴν ὀρθὴν ἐκτέλεσιν τῶν ἀναγκαίων ἱερουργιῶν, καὶ τὴν ἐξήγησιν τῆς ἐννοίας τῶν ἱερουργιῶν τούτων καὶ τῶν χρησιμοποιουμένων κατ' αὐτὰς συμβόλων. Ἡ ἀπαγόρευσις τῆς καθ' ὁμάδας μύησεως ἀποβλέπει πιθανῶς μόνον εἰς τὰ τελευταῖα ταῦτα ἔργα, τὰ ὁποῖα ἐγίνοντο ὑπὸ ἰδιωτῶν

¹ Κήρυκας δὲ μυ[εῖν] τοὺς νέ[ου]ς μύστας [χωρὶς ἕκαστον. Ἀφ' | ἐσ]τίας κατὰ ταυτά· ἐ[ὰν] δὲ κατ[ὰ] πλῆθος εὐθύνεσθαι | χιλίαις | δραχμαῖς· μυεῖν δ' εἶναι χσύμπ[η]σαι Κηρύκων καὶ Εὐ[μολπιδῶν]. Ἀντὶ τοῦ [Ἀφ' | ἐσ]τίας τῶν IG προετάρησαν διάφοροι ἄλλαι συμπληρώσεις (Rous-

sel ἔ.ἀ. σ. 56 σημ. 3), τῶν ὁποίων σπουδαιότερα εἶνε τοῦ Bannier Rhein. Mus. 1928 σ. 266, ὅστις προτείνει νὰ ἀναγνωσθῇ τὰς *ἑβας* συμφώνως πρὸς τὴν γνώμην τοῦ Croenert ὅτι εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ στ. 111 σφύζονται τὰ γράμματα *εβας*.

Κηρύκων καὶ Εὐμολπιδῶν, ἐνῶ εἰς τὰς ὑπὸ τῶν Ἑλευσινιακῶν ἱερέων ἐκτελουμένας ἱερουργίας ἡδύναντο νὰ προσέρχονται καὶ νὰ μετέχουν οἱ μύσται καὶ καθ' ὁμάδας, διὰ τοῦτο δὲ ἐγίνετο καὶ ἡ συναγωγὴ τούτων καθ' ἕκαστον μῆνα εἰς τὴν αὐλὴν τοῦ Τελεστηρίου καὶ εἰς τὸ Ἑλευσίνιον, ὡς ἀναφέρεται εἰς τοὺς στ. 125-129 τοῦ ἀνωτέρω μνημονευθέντος ἱεροῦ νόμου. Ἡ χρῆσις τῆς λέξεως *μνεῖν*¹, ὅπως καὶ τοῦ *μνεῖσθαι*, δὲν εἶνε διόλου περιορισμένη, καὶ οὕτω ἡδύνατο νὰ μνη πᾶς Κηρυξ ἢ Εὐμολπίδης ἕκαστον μύστην χωριστά, καὶ ἐκτὸς τῶν Ἑλευσινιακῶν ἱερῶν τῆς Ἑλευσίνος καὶ τοῦ ἄστεως φυσικά, καὶ νὰ *μνῶνται* οἱ μύσται καθ' ὁμάδας, ἴσως δὲ καὶ πολλὰς φορὰς ὑπὸ τῶν Ἑλευσινιακῶν ἱερέων ἐντὸς τῆς περιοχῆς τῶν ἱερῶν τούτων. Ὁ Roussel (σ. 53 ἐξ.) δίδει τὴν εἰκόνα τῆς πολλαπλῆς χρήσεως τῆς λέξεως *μνεῖν*, ἡ ὁποία ἐχρησιμοποιεῖτο ἀκόμη καὶ περὶ προσώπων, τὰ ὁποῖα κατέβαλον μόνον τὰς δαπάνας τῆς μνήσεως².

Καὶ τῆς *οπισθίας ὄψεως* τῆς ἐν ἀρχῇ τῆς πραγματείας μας περιγραφείσης στάμνου ἡ παράστασις (εἰκ. 2) παρουσιάζει σκηνὴν ἀναφερομένην εἰς μυστηριακὴν τελετουργίαν. Εἰκονίζεται καὶ εἰς αὐτὴν σεμνὴ πομπὴ ἐκ τριῶν προσώπων, μιᾶς γυναικὸς (εἰκ. 19), ἡ ὁποία κρατοῦσα διὰ τῆς ἀριστερᾶς ὑψωμένην δᾶδα προπορεύεται πρὸς τὰ δεξιὰ, καὶ ἀκολουθεῖται ὑπὸ νεανίσκου μὲ μακρὰν ὀζώδη ράβδον, καὶ ἄλλης γυναικὸς, ἡ ὁποία βαδίζει δαδοφοροῦσα καὶ αὐτὴ ὡς ἡ πρώτη γυνή, ὀπισθεν τοῦ νεανίσκου. Ἡ ἐνδυμασία καὶ τῶν δύο γυναικῶν εἶνε περίπου ὁμοία· φοροῦν μακρὸν χιτῶνα καὶ μέγα ἱμάτιον, ἀλλ' ὅχι κατὰ τὸν ἴδιον ἀκριβῶς τρόπον καὶ αἱ δύο. Ἡ πρώτη καλύπτει δι' αὐτοῦ μέχρι τῶν γονάτων περίπου ὅλον τὸ σῶμα καὶ τὸ ὀπίσθιον τῆς κεφαλῆς, προβάλλει δὲ ἐκ τούτου μόνον ἡ ἀριστερὰ χεὶρ, κρατοῦσα τὴν λαμπάδα, ἐνῶ τῆς ἄλλης δὲν καλύπτεται ὑπὸ τοῦ ἱματίου καὶ ὅλον τὸ δεξιὸν μέρος τοῦ στήθους. Καὶ τοῦ νεανίσκου (εἰκ. 20) εἶνε ὁλόκληρον τὸ σῶμα τυλιγμένον μὲ τὸ μακρὸν ἱμάτιον καὶ ἔχει γυμνὸν μόνον τὸν ἀριστερὸν βραχίονα μὲ τὸν ὁποῖον κρατεῖ τὴν ράβδον. Ὅτι ἔχει τὴν αὐτὴν ἡλικίαν μὲ τὸν ἔφηβον τῆς προσθίας ὄψεως, δεικνύει, δυστυχῶς πολὺ ἀμυδρῶς μόνον, τὸ ἐπὶ τῆς παρεῖας του διατηρούμενον λείψανον τῆς *ὑπῆνης*. Ὁ ἔφηβος ἐδῶ δὲν ἔχει τὰ χαρακτηριστικὰ τοῦ μύστου σύμβολα, τὸν βάκχον καὶ τὸν μύρτινον στέφανον, λείπει δὲ ὁ στέφανος καὶ ἀπὸ τὰς δαδοφορούσας γυναῖκας, ὥστε ἐξ αὐτῆς τῆς εἰκόνης δὲν θὰ εἴχομεν ἀσφαλὲς σημεῖον πρὸς ἐρμηνεῖαν τῆς σεμνῆς πομπῆς, ὡς μέρους τῶν Ἑλευσινιακῶν μυστηριακῶν ἱεροπραξιῶν. ἀλλ' ὅμως ἔχοντες ὑπ' ὄψει τὴν ἀντίστοιχον ὁμοίου περίπου θέματος σκηνὴν τῆς ἀντιθέτου

¹ Ἰδὲ καὶ Pringsheim ἔ.ἀ. σελ. 39 ἐξ.

² Οὕτω ὁ Λυσίας ([Δημ.] κατὰ Νεαίρας 21) ἤθελε νὰ μύσῃ τὴν δούλην τῆς ἐν Κορίνθῳ οἰκούσης Νικαρέτης Μετάνειραν, τῆς ὁποίας ἦτο ἐραστὴς καταβάλλον αὐτὸς τὰς δαπάνας τῆς μνήσεως. Παραθέτομεν ὁλόκληρον τὸ σχετικὸν χωρίον ὡς πολὺ χαρακτηριστικόν: *Λυσίας γὰρ ὁ σοφιστὴς Μετανεύρας ὢν ἐραστὴς, ἡβουλήθη πρὸς τοῖς ἄλλοις ἀναλώμασιν οἷς ἀνήλυσεν εἰς αὐτὴν καὶ μνήσαι, ἡγούμενος τὰ μὲν ἄλλα ἀναλώματα τὴν κεκτημένην αὐτὴν λαμβάνειν, ἃ δ' ἂν εἰς τὴν ἐορτὴν καὶ τὰ μυστήρια ὑπὲρ αὐτῆς ἀναλώσῃ, πρὸς αὐτὴν τὴν ἀνθρώπον χάριν καταθήσεσθαι. Ἐδεήθη οὖν τῆς Νικαρέτης ἐλθεῖν εἰς τὰ μυστήρια ἀγοῦσαν τὴν Μετάνειραν, ἵνα μνηθῇ, καὶ αὐτὸς ὑπέσχετο μνήσσειν. Καὶ οἱ ἐπιστάται τοῦ Ἑλευσινιακοῦ ἱεροῦ (IG,*

II² 1673 στ. 24-25 *τῶν δημοσίων ἐμνήσαμεν πέντε ἄνδρας*) ἐμύσαν, δηλαδὴ ἐφρόντισαν ὥστε νὰ μνηθῶν, καὶ ἐπλήρωσαν τὰς δαπάνας τῆς μνήσεως πέντε δούλων, οἱ ὁποῖοι ἔπρεπε νὰ εἶνε μεμνημένοι διὰ νὰ δύνανται νὰ ἐργάζονται ἐντὸς τοῦ ἱεροῦ, ὅπου ἀπηγορεύετο ἡ εἴσοδος εἰς τοὺς ἀμύητους. Καὶ εἰς τὴν σημερινὴν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν παρομοία χρῆσις γίνεται τῆς λέξεως *βαπτίζω*. Βαπτίζει φυσικά ὁ ἱερεὺς, ἀλλὰ βαπτίζει καὶ ὁ γονεὺς, καὶ βαπτίζουν καὶ ὅλοι οἱ συγγενεῖς τὸ νεογέννητον, βαπτίζει δὲ καὶ ὁ ἀνάδοχος, ὁ κουμπάρος, καὶ ὅλοι του οἱ συγγενεῖς δύνανται νὰ λέγουν, ὅτι βαπτίζουν ἢ ἐβάπτισαν ἕνα παιδί, ἀκόμη καὶ οἱ παρόντες κατὰ τὴν τέλεσιν τοῦ βαπτίσματος δύνανται νὰ εἴπουν τὸ ἴδιον.

ὄψεως τοῦ ἰδίου ἀγγείου, τῆς ὁποίας εἶναι ἀναμφισβήτητος ὁ μυστηριακὸς χαρακτήρ, δικαιούμεθα νὰ πιστεύσωμεν, ὅτι καὶ ἡ δευτέρα σκηνὴ σχετίζεται μὲ μυστηριακὰς ἱερουργίας, ἀφοῦ μάλιστα καὶ πρὸς διάφορον ἐρμηνείαν τῆς εἰκόνης οὐδεμία ἀπολύτως ὑπόδειξις ὑπάρχει· καὶ ἡ ἱερουργία δ' αὕτῃ πρέπει, συμφώνως πρὸς ὅσα ἐξεθέσαμεν ἀνωτέρω, νὰ ζητηθῇ εἰς τὰς τελετὰς τῆς προκαταρκτικῆς μυσήσεως, ἃν καὶ εἶναι ἀδύνατον νὰ



Εἰκ. 19. Δαδουχοῦσα ἐκ τῆς ὀπισθίας ὄψεως τῆς Ἑλευσινιακῆς στάμνου.

δοθῇ ἀσφαλῶς καὶ διὰ τὴν σκηνὴν αὐτὴν εἰδικώτερος ὁρισμὸς τῆς ἱερᾶς πράξεως. Αἱ γυναῖκες δὲν εἶναι βεβαίως κοιναί, οἵαιδήποτε γυναῖκες· αὐταὶ διὰ τῆς δαδοφορίας ἔχουν, ὅπως ὁ δαδοῦχος τῆς πρώτης σκηνῆς, τὴν κυρίαν δρᾶσιν εἰς τὴν σεμνὴν ἱεροπραξίαν, ἐπομένως πρέπει καὶ αὐταὶ νὰ κατέχουν τὴν ιδιότητα δυνάμει τῆς ὁποίας ἐκτελοῦν τὴν ἱερουργίαν, νὰ εἶναι δηλαδὴ καὶ αὐταὶ λειτουργοὶ τοῦ ἱεροῦ. Ἐκτελοῦν καὶ αἱ δύο τὴν ἰδίαν πράξιν καὶ ἡ ἐμφάνισίς των ὀλίγον μόνον διαφέρει, ἐπομένως δυνάμεθα νὰ πιστεύσωμεν ὅτι ἀνήκουν εἰς τὴν ἰδίαν κατηγορίαν, καὶ τὸ ἔργον των θὰ ᾗτο κοινὸν εἰς τὴν διεξαγωγὴν τῆς ἱερᾶς πράξεως.

Διπλαῖ γυναικεῖαι λειτουργοὶ τῶν Ἑλευσινιακῶν μυστηρίων εἶναι αἱ δύο *ιεροφάντιδες*, ἡ *ιεροφάντις* τῆς Δήμητρος καὶ ἡ *ιεροφάντις* τῆς Νεωτέρας, δηλαδὴ τῆς Κόρης¹. Εἰς τὴν μικρὰν διαφορὰν τῆς ἐμφανίσεως τῶν δύο τούτων γυναικῶν θὰ ἦτο δυνατόν νὰ εὗρεθῇ στήριγμα πρὸς χαρακτηρισμὸν τούτων ὡς τῶν δύο *ιεροφαντίδων* ἡ πρώτη



Εἰκ. 20. Μύστις καὶ δαδουχοῦσα ἐκ τῆς ὀπισθίας ὄψεως τῆς Ἑλευσινιακῆς στάμνου.

θὰ ἦτο ἡ *ιεροφάντις* τῆς Δήμητρος, διότι εἶναι, ὅπως καὶ ἡ Δημήτηρ ὀλίγον βαρύτερον ἐνδεδυμένη, καὶ καλύπτει μὲ τὸ ἱμάτιον περισσότερον τὸ σῶμα της, καὶ ἀκόμη καὶ τὸ ὀπίσθιον τῆς κεφαλῆς, ἐνῶ ἡ ἄλλη φαίνεται κάπως νεωτέρα καὶ ἐλαφρότερον ἐνδεδυ-

¹ Ὁ Foucart εἰς τὸ ἀξιολογώτατον κεφάλαιον τοῦ βιβλίου του *Myst. d'Eleusis* σ. 168-230 δίδει τὴν τελειότεραν εἰκόνα τοῦ ἱερατικοῦ προσωπικοῦ τῶν μυστηρίων. Ἐκεῖ εἰς σελ. 211-214 ὑπάρχουν καὶ ὅλαι αἱ ἀρχαῖαι μαρτυρίαι περὶ *ιεροφαντίδων*. Ἡ παλαιότητι περὶ τούτων

μαρτυρία εἶνε τοῦ Ἰστρου (ἀπόσπ. 25 M) διατηρηθεῖσα εἰς σχόλ. Σοφ. Οἰδ. Κολ. 681: Ὁ δ' Ἰστρος τῆς Δήμητρος εἶναι στέμμα μυρρίνην... Καὶ τὸν *ιεροφάντην* δὲ καὶ τὰς *ιεροφάντιδας*, καὶ τὸν δαδουχὸν καὶ τὰς ἄλλας *ιερείας* *μυρρίνης* ἔχειν στέφανον.

μένη, ὅπως εἶναι συνήθως καὶ ἡ Κόρη, καὶ δύναται διὰ τοῦτο νὰ εἶναι ἡ ἱεροφάντις τῆς Νεωτέρας.

Περὶ τοῦ ἔργου τῶν ἱεροφαντίδων μαρτυρεῖ πρῶτον τὸ ὄνομα τῆς λειτουργίας των, διὰ τοῦ ὁποίου δηλοῦται, ὅτι ὅπως ὁ ἄρην ἱεροφάντης, καὶ αἱ ἱεροφάντιδες *ἔφαινον τὰ ἱερά*, ἐπεδείκνυνον δηλαδὴ τὰ μυστικά ἱερά εἰς τοὺς μνουμένους κατὰ τὰς μυστηριώτιδας νύκτας¹ ἴσως ὡς συνεργοὶ καὶ βοηθοὶ τοῦ ἱεροφάντου. Ὑπάρχουν ὁμως περὶ τοῦ ἔργου των καὶ εἰδικώτεραι μαρτυρίαι, τὰς ὁποίας ὑπέδειξεν ἤδη ὁ Foucart. Εἶναι αὐταὶ ἐν ἐπίγραμμα τῶν χρόνων τοῦ Ἀδριανοῦ, καὶ μία παρατήρησις τοῦ Φωτίου, καὶ πρὸς τούτοις τὸ ἐπίγραμμα τῆς ἱεροφάντιδος Εἰσιδότης², ὅπου ὡς ἔργον τῆς ἱεροφάντιδος ταύτης ἀναφέρεται ἡ μυστηριακὴ στέψις τῶν αὐτοκρατόρων Ἀντωνίνου καὶ Κομμόδου, εἰς τὴν ἀρχὴν τῶν τελετῶν τῆς μνήσεώς των. Ἰσως μάλιστα τὸ τελευταῖον τοῦτο χωρίον μᾶς βοηθεῖ νὰ σχετίσωμεν τὴν εἰκόνα τῆς ὀπισθίας ὄψεως τῆς στάμνου πρὸς ἱεροτελεσίαν γινομένην κατὰ τὴν ἑναρξιν τῆς προκαταρκτικῆς μνήσεως. *Στέμμα* εἰς τὴν ἑλευσινιακὴν μυστηριακὴν γλῶσσαν ἦτο ὁ μύρτινος στέφανος³, καὶ δι' αὐτοῦ ἐστεφανώθησαν οἱ αὐτοκράτορες ὑπὸ τῆς Εἰσιδότης μετ' ἐπίσημον πιθανῶς ἱερὰν τελετήν. Ἡ στέψις διὰ τοῦ μυρτίνου στεφάνου θὰ ἦτο ἡ πρώτη εἰς τὴν μακρὰν σειρὰν τῶν ἱεουργιῶν τῆς προκαταρκτικῆς μνήσεως, ὡς δεικνύει τὸ *ἀρχομένη τελετῶν* τῆς ἐπιγραφῆς, ἴσως δὲ μόνον κατόπιν αὐτῆς θὰ ἐδικαιοῦντο νὰ φέρωσι τὸ στέμμα τοῦτο οἱ μύσται καὶ συγχρόνως ἐλάμβανον πιθανῶς καὶ τὸ ἄλλο διακριτικὸν σημεῖον τοῦ μύστου τὸν βάκχον. Καὶ εἰς τὰ μυστήρια τῆς Ἀνδανίας οἱ *πρωτομύσται*, οἱ νέοι μύσται, οἱ ὁποῖοι μέχρι τῆς ἐνάρξεως τῶν μυστηριακῶν τελετῶν ἔφερον ὡς διακριτικὸν σημεῖον ἰδιόρρυθμον διάδημα καλούμενον *σιλεγγίδα*, ἀπέθετον ταύτην εἰς τὴν ἀρχὴν τῶν τελετῶν καὶ ἐστεφανοῦντο διὰ στεφάνου ἐκ δάφνης⁴. Ὁ ἔφηβος τῆς εἰκόνης τῆς ὀπισθίας ὄψεως τοῦ Ἑλευσινιακοῦ μας ἀγγείου, ὁ ὁποῖος, ὡς φαίνεται ἐκ τῆς ὀζώδους ὁδοιπορικῆς ράβδου τοῦ ἔφθασεν εἰς Ἑλευσίνα μετὰ μακρὰν πορείαν, δὲν ἔχει ἀκόμη τὸν μύρτινον στέφανον, δὲν ἐστέφθη ἀκόμη *μυσιπόλος*, ἀλλ' ὁδηγεῖται εἰς τὸν ἱερὸν τόπον, εἰς τὴν αὐλὴν τοῦ ἱεροῦ πιθανῶς, ὅπου κατόπιν εἰδικῆς ἱεουργίας, προσευχῆς μόνον ἢ θυσίας, θὰ ἐγίνετο ἡ στέψις του.

Ἄλλ' εἰς τὴν Ἑλευσίνα ὑπῆρχε καὶ ἄλλη τάξις γυναικείων λειτουργῶν τῶν μυστηρίων, αἱ *ἱέρειαι*, τῶν ὁποίων ἡ ὕπαρξις μαρτυρεῖται δι' ἀρχαίων κειμένων καὶ ἐπιγραφῶν⁵. Μετεῖχον αὗται, ὡς ἐξάγεται ἐκ τῶν ἀρχαίων μαρτυριῶν εἰς τὰς διαφόρους πρὸς

1 Kaibel, Epigr. Gr. 950: *Τόνδε ἀπὸ δαδούχων ἱερῆς μητρὸς τε γεῶτα, | ἡ τελετὰς ἀνέφαινε θεοῖν παρ' ἀνάκτορα Ληοῦς*. Φωτ. ἱεροφάντιδες· αἱ τὰ ἱερά φαίνουσαι τοῖς μνουμένοις.

2 Ἀρχ. Ἐφ. 1885 (Φίλιος) σελ. 149 ἐξ. ἀρ. 26 στ. 13-14, ἦτε καὶ Ἀντωνῖνον ὁμοῦ Κομμόδω βασιλῆας | *ἀρχομένη τελετῶν ἔσπεφε μυστιπόλους*.

3 Βλ. ἀνωτέρω σελ. 251 καὶ σημ. 1 τὸ χωρίον τοῦ Ἰστρου. Ὁ Deubner ἔ.ἀ. σελ. 76, καὶ ὁ Kern P-W RE XVI, 1237 δέχονται, ὅτι ἡ Εἰσιδότις ἔσπεφε τοὺς αὐτοκράτορας διὰ ταινίας, καὶ ὅτι καὶ οἱ μύσται θὰ ἔφερον, ὅπως καὶ οἱ ἀνώτατοι ἱερεῖς τῶν μυστηρίων, τὸ στρόφιον, ἀλλὰ τοῦτο οὐτε ὑπὸ τῶν εἰκόνων, οὔτε ὑπὸ

ἀρχαίου τινὸς κειμένου μαρτυρεῖται.

4 Ditt. Syll.³ 736 στ. 15: *στεφάνους δὲ ἐχόντων... τῶν δὲ τελουμένων οἱ πρωτομύσται σιλεγγίδα, ὅταν δὲ οἱ ἱεροὶ παραγγέλαντι, τὰμ μὲν σιλεγγίδα ἀποθέσθωσαν στεφανοῦσθωσαν δὲ πάντες δάφνη*.

5 Foucart ἔ.ἀ. σ. 214 ἐξ. Kern P-W RE XVI σ. 1226· Ἰσως τοιαύτην ἱέρειαν ὑπαινίσσεται καὶ ὁ Λουκιανὸς ἐτ. διάλ. 7.4: *καὶ σωφρονήσεις καθάπερ οὐχ ἑταῖρα τῆς δὲ Θεσμοφόρου ἱερείας τις οὔσα*. Τὸ ἴδιον ἴσως δύναται νὰ λεχθῇ καὶ περὶ ἄλλου χωρίου τοῦ ἰδίου συγγραφέως (Λουκ. Τίμ. 128): *ἄγονον δὲ καὶ στείραν κατακλείσας παρθενεῖοι... καθάπερ ἱέρειαν τῇ Θεσμοφόρῳ τρέφων διὰ παντός τοῦ βίου*.

τιμὴν τῆς Δήμητρος καὶ τῆς Κόρης γινομένης εἰς τὴν Ἑλευσίνα καὶ ἀσχέτους πρὸς τὰ μυστήρια, ἑορτὰς τῶν Ἀλφῶν, τῶν Καλαμαίων καὶ τῶν Θεσμοφορίων ἢ Στηνίων, μόναι ἢ μετὰ τοῦ ἱεροφάντου, ὡς συνεργάτιδες καὶ βοηθοὶ του πιθανώτατα,¹ ἀλλὰ τὸ κύριον ἔργον τῶν ἦτο νὰ φέρουν αὐταὶ τὰς κίστας μὲ τὰ μυστικά *ιερά* κατὰ τὴν μεταφορὰν αὐτῶν ἐξ Ἑλευσίνος εἰς Ἀθήνας τὴν 14^{ην} Βοηδρομιῶνος². Ὅτι δὲ ἦσαν τακτικαὶ λειτουργοὶ τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἑλευσίνος μαρτυρεῖ καὶ τὸ ὅτι εἶχον καὶ αὐταὶ ὅπως καὶ οἱ ἄλλοι λειτουργοὶ τοῦ ἱεροῦ ἰδιαιτέραν οἰκίαν εἰς τὴν Ἑλευσίνα ἀνήκουσαν εἰς τὸ ἱερόν³, καὶ ὡς τοιαῦται θὰ ἐξετέλουν πιθανώτατα ὡς βοηθοὶ τῶν ἀνωτάτων Ἑλευσινιακῶν ἱερέων καὶ ἄλλα ἔργα ἐντὸς τοῦ ἱεροῦ πλὴν τῶν μαρτυρουμένων ὑπὸ ἀρχαίων κειμένων. Ὁ Pringsheim ἔ. ἀ. σ. 57, μὲ τὸν ὅποιον συμφωνεῖ καὶ ὁ Kern ἔ. ἀ. σχετίζει τὰς Ἑλευσινιακὰς ἱερείας μὲ τὰς *ιεράς παρθένους*, τῶν μυστηρίων τῆς Ἀνδανίας, ἀλλ' ἡ συσχέτισις περιορίζεται μόνον εἰς τὸ ὅτι ἔφερον καὶ αἱ ἱέρειαι τῆς Ἑλευσίνος τὰ μυστικά *ιερά*, ὅπως αἱ ἱεραὶ παρθένοι τῆς Ἀνδανίας, διότι ἐνῶ αἱ παρθένοι τῆς Ἀνδανίας ἐξελέγοντο καθ' ἕκαστον ἔτος⁴ καὶ ἐχρησιμοποιοῦντο, καθ' ὅσον μανθάνομεν ἐκ τῆς μαρτυρούσης περὶ αὐτῶν ἐπιγραφῆς, μόνον κατὰ τὴν ἑορτὴν τῶν μυστηρίων τῆς Ἀνδανίας διὰ νὰ φέρουν τὰς κίστας μὲ τὰ μυστικά *ιερά* κατὰ τὴν πομπήν, αἱ ἱέρειαι τῆς Ἑλευσίνος ἦσαν τακτικαὶ λειτουργοὶ τοῦ ἱεροῦ, ἴσως ἰσόβιοι⁵, καὶ ἐξετέλουν πολλὰ καὶ διάφορα *ιερά* ἔργα, Μεταξὺ τῶν ἔργων τούτων πιθανῶς ἦσαν καὶ ἱεουργίαι τῆς προκαταρκτικῆς μνήσεως κατὰ τὰς ὁποίας, θὰ ἐνήργουν μόναι ἢ θὰ ἐβοήθουν τοὺς Ἑλευσινιακοὺς ἱερεῖς, δὲν εἶναι δὲ ἀδύνατον καὶ αἱ δαδοφοροῦσαι γυναῖκες τῆς ὀπισθίας ὄψεως τῆς στάμνου νὰ εἶναι τοιαῦται ἱέρειαι προσάγουσαι τὸν μέλλοντα νὰ ἀρχίσῃ τὴν μύησιν του εἰς τὸ ἱερόν.

Κ. ΚΟΥΡΟΥΝΙΩΤΗΣ

1 Deubner σελ. 61 σημ. 5, Λουκ. Σχόλ. σ. 279, 24 Ἀλφᾶ ἑορτή... ἐν ταύτῃ καὶ τελετὴ τις εἰσάγεται, γυναικῶν ἐν Ἑλευσίνι... αἱ δὲ ἱέρειαι λάθρα προσιοῦσαι ταῖς γυναιξὶ κλεψιγαμίας πρὸς τὸ οὗς ὡς ἀπόρητόν τι συμβουλευούσι. Foucart σ. 215 καὶ σημ. 5, Deubner σ. 68 σημ. 1, IG, II² 949 στ. 8 συνετέλεσε δὲ καὶ τὴν τῶν Καλαμαίων θυσίαν καὶ τὴν πομπὴν ἔστειλεν κατὰ τὰ πάτρια μετὰ τοῦ ἱεροφάντου καὶ τῶν ἱερέων. Deubner σ. 53 σημ. 5, Leg. Sacr. 6 στ. 14 ἐξ. καὶ σ. 31, (IG, II² 1363): ἱεροφάντη καὶ ταῖς ἱερείαις ἐν Ἑλευσίνι σπονδὰς ψαιστά...
2 IG, I² 81: Τὸν Ρεῖτον τὸν παρὰ τοῦ ἄστεος γεφυρῶσαι... ὡς ἂν τὰ ἱερά φέρωσιν αἱ ἱέρειαι ἀσφαλέστατα.
3 IG, II-III² 1472 στ. 81: εἰς τὰς ἱεράς οἰκίας ταῖς ἱερείαις θυρώματα: μνημονεύεται ἡ δαπάνη πρὸς ἐπισκευὴν τῶν οἰκιῶν τῶν εἰς τὴν ἰδίαν ἐπιγραφὴν μνημονεύεται δαπάνη διὰ τὴν οἰκίαν τῆς ἱερείας (τῆς Δήμητρος καὶ Κόρης), ἡ ὁποία εἶνε διάφορος ἀπὸ τὰς ἱερείας αὐτάς.

4 Dittenb. Syll.³ 736 σελ. 401. Sauppe, Die Mysterieninschrift aus Andania σ. 38.
5 Ὁ Foucart ἔ. ἀ. σ. 214 πιστεύει, ὅτι ἀπετέλουν κοινοβιακὸν σωματεῖον, καὶ ὅτι ἦσαν αἱ ὀνομαζόμεναι ἱέρειαι παναγεῖς, αἱ ὁποῖαι ἔπρεπε νὰ μένουν παρθένοι (Ἡσύχ. ἱέρειαι παναγεῖς· Ἀθήνησι ἱέρειαι παναγία ἱέρεια, ἥτις οὐ μίσγεται ἀνδρὶ), ὅτι ἦσαν δηλαδὴ κάτι παρόμοιον πρὸς τὰς σημερινὰς καλογραίας (ἄλλα χωρὶα σχετικὰ βλ. εἰς Foucart σ. 215 σημ. 7). Ἡ γνώμη μου φαίνεται πολὺ πιθανή, μολονότι ὁ Kern ἔ. ἀ., δὲν τὴν παραδέχεται. Δύναται σχετικῶς νὰ παραβληθῇ καὶ τὸ ἀνωτέρω σελ. 252 σημ. 5 ἀναφερθὲν χωρίον τοῦ Λουκιανοῦ. Ὁ Pringsheim σ. 57 πιστεύει, ὅτι αἱ Κιστοφόροι τῶν Μικρῶν Προπυλαίων τῆς Ἑλευσίνος παριστάνουν τοιαύτας ἱερείας καὶ τοῦτο εἶνε πολὺ πιθανόν. Ὁ Höpmann, Die inneren Propyl. σ. 73 δὲν λέγει τι περὶ τῆς γνώμης αὐτῆς τοῦ Pringsheim.

EUKLEIDES

VON GEORG LIPPOLD

Die Ausgrabung der athenischen Agora hat auch zu den «Giganten» der nach diesen benannten spätrömischen Halle¹ Ergänzungen gebracht². Sie wird hoffentlich die Frage entscheiden, ob der in Eleusis angeblich gefundene Kopf (**Abb. 1**), den man einer dieser Figuren aufgesetzt hat, wirklich aufpasst³. Klar ist, dass die Figuren, wenn sie sie auch älter sind als der mit ihnen verzierte Bau, keine Originalarbeiten sind, ebenso aber, dass es sich—und das gilt vor Allem für die Köpfe—nicht um römische Erfindungen, sondern um Nachbildungen griechischer Werke handelt.

Griechischer Werke welcher Zeit, welchen Stils? Zunächst vergleiche man einen ebenfalls in Eleusis gefundenen Kopf, der von einem Grabrelief stammt (**Abb. 2**)⁴. Trotz der verschiedenen Aufgabe, dem Gegensatz zwischen dem wilden Giganten—oder was der Schlangenfüssler nun wirklich war—und dem sinnenden älteren Mann, dem längeren, struppigen und dem gepflegten kürzeren Haar, doch dieselbe Konstruktion des lang gestreckten Kopfes mit dem diese Hochrichtung unterstreichenden aus der Stirn aufstrebenden Haar, die gleiche Anlage von Mund und Augen.

Der Grabreliefkopf gehört etwa in das Jahrzehnt 340-330. Er zeigt im Haar noch nicht die kühne Bohrtechnik der spätesten grossen Grabreliefs⁵. Dagegen dürfen wir diese, soweit man hierin Kopien trauen darf, für die Originale der Gigantenköpfe voraussetzen. Mit Sicherheit finden wir sie bei einem originalen Werk, dem Zeuskopf von Aigeira, der auch stilistisch dem Giganten aufs engste verwandt ist (**Abb. 3**)⁶. Identisch ist die Gesamtform, das über die Stirn aufstrebende, zur Seite gestrichene Haar, die Stirn mit der Querfalte, die Augen, der Mund mit der Umrahmung durch den Bart, die Teilung des Kinnbartes.

Und nun noch ein viertes Werk: der Silenskopf aus rosso antico Vatican-Kopenhagen (**Abb. 4**)⁷, wo wieder der langgestreckte Umriss, die Stirnhaare, die Augen, die Gestalt der Bartlocken übereinstimmen.

Es ist zu verstehen, dass man unabhängig Zeus und Satyr der gleichen Epoche hat zuweisen wollen; allerdings hat man sie nicht ins 4. Jahrhundert, sondern in die

1 Judeich, *Topographie*², 330.

2 *Arch. Anz.* 1936, 105.

3 Wolters, *Ath. Mitt.* 21, 109. Der Kopf früher Athen, *Nat. Mus.* 374.

4 EA. 1298.

5 Epichares EA. 679/80.

6 O. Walter, *Öst. Jahresh.* 19/20, 1; 27, 147. *Festschrift Paul Arndt* 125.

7 *Ann. Brit. School Athens* XI, pl. 4.



ABB. 1. «GIGANTEN» KOPF, ATHEN NAT. MUS. 374.

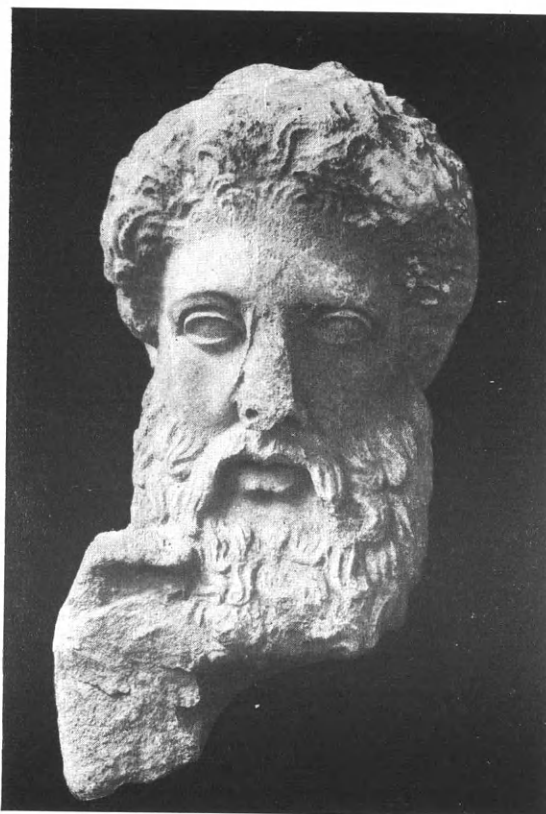


ABB. 2. KOPF ELEUSIS: EINZELAUFNAHMEN 1298.



ABB. 3. ZEUSKOPF DES EUKLEIDES. PHOT. INST.
ATH. MM. 1701.

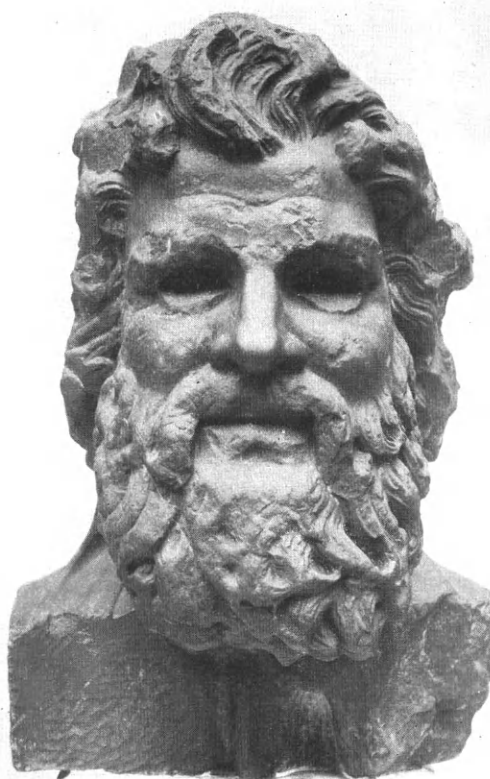


ABB. 4. SILENSKOPF. KOPENHAGEN.

Epoche des Damophon gesetzt¹. Eine gewisse oberflächliche Ähnlichkeit mit dem Anytos² ist zuzugeben, aber wo ist dort diese klare, bewusste Konstruktion des Ganzen, diese Festigkeit des anatomischen wie des formalen Gerüsts, dieser Reichtum und diese Fülle der Haarmassen! Dort ein äusserlich lebendiges Werk mit Verwendung von Motiven der Alexanderzeit, hier originale Gestaltung auf Grundlage der Natur und einer festumrissenen plastischen Vorstellung. Wir können hier Eukleides als eine individuelle Künstlerpersönlichkeit mit bewussten Zielen fassen, die man in Parallele setzen müsste mit ebenso scharf abgegrenzten Individualitäten wie Bryaxis und namentlich Leochares. Wie dieser und wie Lysipp hat Eukleides das Streben nach der Höhe, der Streckung der Gestalten; das zeigen auch die Münznachbildungen seiner Statuen³, das gleiche Streben, das wir auch gerade in der attischen Kunst der Zeit um 320⁴ so stark ausgebildet sehen.

GEORG LIPPOLD

¹ Zeus: Hekler, Öst. Jahresh. 21/22, 120. Satyr: Dickins, Annual XI, 173.

² Brunn-Bruckmann 480.

³ Österr. Jahresh. 19/20, 11, Abb. 7 u. 9.

⁴ Urkundenrelief von 318, Brunn-Bruckmann 533, 1.

DE SÉMÉLÉ A LA MADONE

PAR HUBERT PHILIPPART

Rien n'est plus intéressant en histoire de l'art que de constater la présence des mêmes motifs dans des civilisations différentes, soit qu'il y ait similitude spontanée par suite des limites de l'imagination humaine, soit qu'il se produise un emprunt direct de la Grèce à l'Orient, de Rome à la Grèce, du monde chrétien aux modèles païens. On sait de quel sens mystique les peintures se sont chargées en passant des villas hellénistiques et campaniennes aux parois humides des catacombes. Et quelle gravité biblique, quelle douceur évangélique revêtirent le Jason craché par le dragon, Orphée, Hermès Criophore ou l'Aristée, en devenant Jonas et le Bon Pasteur. Les rapprochements abondent: Paradis et jardin des Hespérides, vendanges sacrées et profanes, Colombes de Noé et de Vénus, angelots et amorini, Cybèbe et Daniel dans la fosse aux lions, Jean-Baptiste et Dionysos, diable et satyre... Mais c'est surtout la Madone qui rappelle les types antiques, qu'il s'agisse de la Vierge à la grenade établie à Capaccio Vecchio (Paestum), dans le voisinage du sanctuaire d'une Héra de la fécondité portant le même attribut, ou de la Vierge à la grappe si proche de la Nymphe nourricière de Bacchus, ou seulement de la Kourotrophe imitation lointaine de la Grande Déesse, de l'Eiréné d'un Céphissodote et de la Tyché de Prusias.

Il n'est pas toujours possible d'établir clairement la filiation. Voici pourtant un cas où la métamorphose s'opère sous nos yeux: à l'amante de Zeus, Sémélé, morte en gésine, se substitue la mère du Christ dans les scènes d'Annonciation et de Dormition. Quelques monuments suffiront à jalonner cette évolution:

1. Le motif de la parturition fatale figure sur les stèles du IV^e siècle av. J.-C.: Athènes 749, Conze, I, fg. p. 70, cf. Athènes 1055 et 1077, Conze, pl. 75 et 74. Il se maintient sans changement à l'époque hellénistique: stèle de Pagasai, *Rev. Arch.*, 1913, 1, p. 22, fg. 1; stèle alexandrine, *Athen. Mitteilungen*, 1901, p. 268, pl. 18, 1.

2. C'est probablement d'après un modèle hellénistique qu'a été sculpté le relief de Madrid, Delgado 2746, *Einzelaufnahmen* 1755, représentant Sémélé étendue sur une kliné. Elle meurt foudroyée en donnant le jour à Dionysos, comme sur l'hydrie de Berkeley, fin du V^e s. av. J.-C. Corpus, pl. 47-50, et de nombreux sarcophages du II^e siècle de notre ère, *Iconographie Bacchantes*, nos 8-11.

3. L'influence chrétienne est déjà très sensible au V^e s. ap. J.-C. sur le voile de mousseline à décor imprimé trouvé à Antinoé en 1905, Louvre, Boreux, *Ant. Égy-*

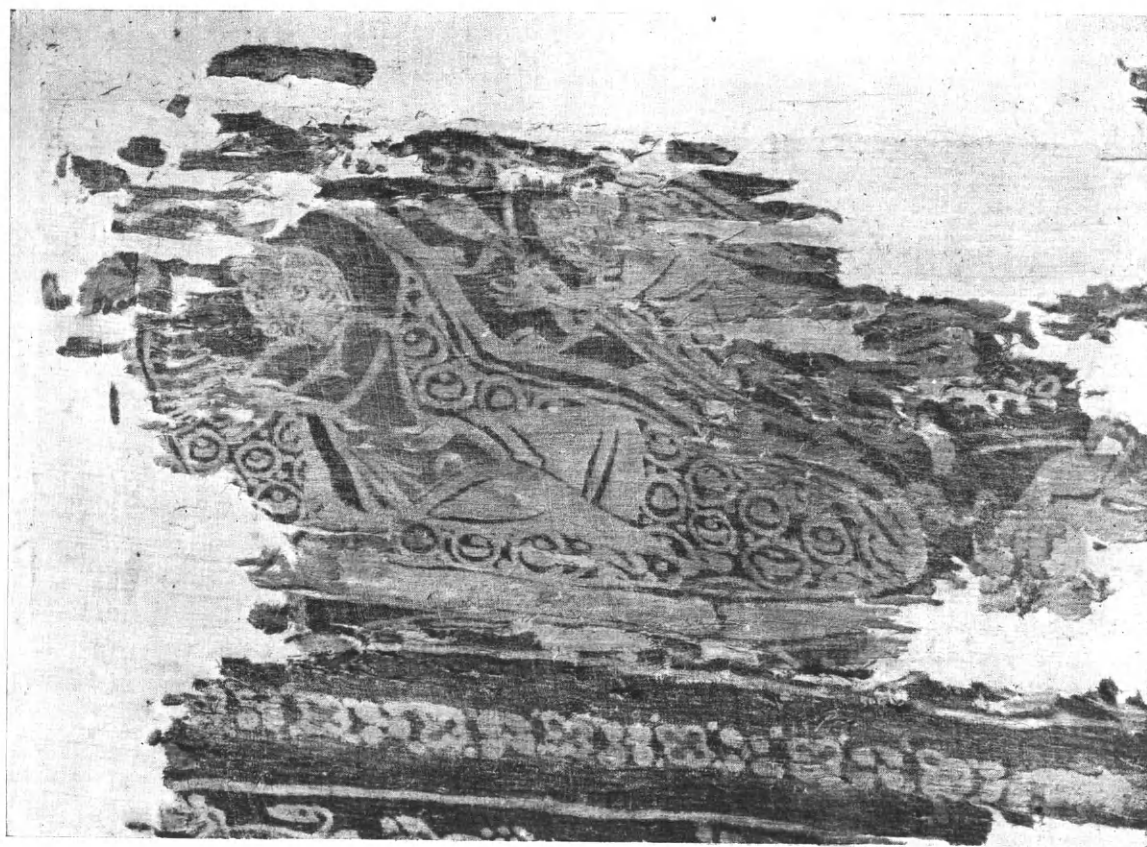


FIG. 1a, VOILE DE MOUSSELINE TROUVÉ A ANTINOË. MUSÉE DU LOUVRE ZEUS ET SÉMÉLÉ.



FIG. 1b, VOILE D'ANTINOË. LOUVRE SÉMÉLÉ ET DEUX SERVANTES.

ptiennes, I (1932), p. 279, pl. 40 (**Figures 1^a et 1^b**)¹: les personnages sont nimbés; il n'y a pas d'accouchement tragique, mais un dédoublement des scènes qui évoque la conception divine et la naissance du Christ; Sémélé est semblable à la Vierge de l'Annonciation sur le tissu imprimé de Londres, Peirce-Tyler, *Art. byzantin*, I (1932), pl. 103, p. 71; la dernière visite à l'amante prend le caractère d'apparition céleste dans l'image de l'Hypnerotomachia Poliphili, œuvre du Dominicain Francesco Colonna, parue en 1499 à Venise, Greifenhagen, *Röm. Mitt*, 46, 1931, p. 43, fg. 3.

4. C'est dans une atmosphère identique qu'a lieu la délivrance de Sémélé sur la pyxis en ivoire de Bologne (**Figure 2**) datant de la fin du V^e s. ap. J.-C. On s'achemine vers la Dormition byzantine telle qu'elle apparaît par exemple sur l'ivoire du XII^e s. de la Collection Wolters à Baltimore, *Handbook*, fg. p. 54, où le Christ tient dans ses bras l'âme de la Vierge qui a l'aspect d'un petit enfant. Cf. mosaïques des églises de la Martorana à Palerme (XII^e s.) et de Kahrié-Djami à Constantinople (XIV^e s.)², tympan de Moissac (XII^e s.) et portail sud de la Cathédrale de Strasbourg (XIII^e s.).



Fig. 2. Pyxis en ivoire. Bologne accouchement de Sémélé.

HUBERT PHILIPPART

¹ Je remercie vivement MM. les Conservateurs du Louvre et du Museo Civico à qui je dois les photographies reproduites fg. 1 et 2.

² La partie centrale de la Dormition de Daphni (XI^e s.) est malheureusement perdue, G. Millet, *Daphni* (1899), pl. 11, 4. — Un rapprochement bien intéressant entre la Médée de Timomachos et une femme debout

derrière la Vierge sur une mosaïque de Kahrié-Djami est signalé par Maria Rinaldi Camaggio, *Historia*, IX (1935), p. 229 sq., pl. I. En 1896, Pottier, dans son catalogue des vases du Louvre (I, p. 19) avait déjà souligné les rapports entre l'hydrie corinthienne des Funérailles d'Achille et l'émail champlévé de Limoges représentant la mort de la Vierge (XIII^e s.).

"KOTHONS" AND KUFAS

BY P. N. URE

The starting point of my suggestion is an article that was published by the late Dr. R. M. Burrows and myself in *Journ. Hell. St.* XXXI (pp. 72-99) in which we discussed the question of the so-called «kothons» and argued that the common types with no stem and no lid were probably used mainly as lamps. This view I think still holds the field¹. Objection has indeed since been made to it² on the ground that we know what orthodox lamps of the kothon period were like, and that such examples as we have of orthodox nozzled lamps with kothon features are all later than our kothons. These criticisms however do not take us very far. Their author certainly antedates the vogue of the kothon³ and is unduly optimistic as to the knowledge we possess of the early history and chronology of the bridged-nozzle lamp⁴, while for the stemless lidless types of kothon, with which alone we are concerned, the perfume-vase explanation which he inclines to favour is intrinsically improbable and receives no confirmation whatsoever from the vase pictures of stemmed and lidded kothons which he quotes in support of it. The assumption that sixth century Greece used only one type of lamp is equally unfounded.

In our paper in *Journ. Hell. St.* XXXI we suggested that the stemless lidless kothon might perhaps be the *stilbe* of Attic comedy, a form of lamp that had the merit of not being thirsty: not particularly bright perhaps, but at any rate sober and safe. This drew the attention of Burrows to Van Leeuwen's suggestion that in *Acharnians* 920 and 925 *stilbe* should perhaps be read in place of the MSS reading *tiphe*⁵. The passage is one of the most disputed in the whole play. An informer

1 See e.g. Baur *Cat. Stoddard Coll.* p. 67; Dugas *Vases de l'Héraion (Délos X)* p. 81 n. 5; Pfuhl *Mal. u. Zeich.* I p. 47; Schwendemann *Jahrb. Arch. Inst.* 1921 p. 103; Watzinger *Griechische Vasen in Tübingen* p. 18.

2 Broneer *Corinth IV II Terra Cotta Lamps* pp. 5, 6; cp. *Journ. Hell. St.* L (1930) p. 348.

3 The *Rhitsona* series starts only a little before the middle of the sixth century. Early and middle Corinthian examples are comparatively rare: see Payne *Necrocorinthia* pp. 297-8, 314, 335.

4 Writing twenty five years ago we were probably somewhat biased in favour of an excessively symmetrical and self-conscious evolution. Although the

«kothon» only became popular a little before 550 B.C., the Cretan evidence does seem to point to its being an invention of the late Geometric period (cp. Payne *op. cit.* p. 297-8). The view that I incline to at present is that the particular purpose, if any, for which the shape was originally designed cannot be ascertained, but that when it became so popular towards the middle of the sixth century it did so because its convenience for use as a safety lamp had now been recognised.

5 In my discussion of this passage I am to a large extent using ideas and criticisms that were formulated by Burrows when we were working together.

wants to confiscate some lamp wicks that a Boeotian trader is offering for sale to Dicæopolis, and argues that they are dangerous because

ἐνθεῖς ἄν ἐς τύφην ἀνὴρ Βοιωτίας
ἄψας ἄν ἐσπέμψειεν ἐς τὸ νεώριον
δι' ὕδρορροάς

where it would set fire to the fleet. The tiphe has been explained as a straw, an insect, and a yacht. Only the insect interpretation need be seriously considered, and that has serious difficulties. The wick was inserted or stuck in the object that was to convey it to the dockyard. If, as one naturally assumes, the wick was of a stringy or fibrous nature, it is hard to see how it could be stuck in an insect. The difficulty has been felt by commentators and translators; «fixing it on the back of a cockroach» is Frere's English version. ἐκ ταύτης δῆσας τις τὴν θρουαλλίδα «tying the wick on to it» says the scholiast¹. Only, if Aristophanes meant δῆσας ἐκ (tying to), why did he write ἐνθεῖς ἐς (inserting in)²? If on the other hand he was talking about putting a wick into a lamp, he was using the normal word, precisely as he uses it at the beginning of the Clouds³. Then again the wick was inserted in its receptacle by a Boeotian (ἀνὴρ Βοιωτίας).

The juxtaposition of the receptacle and the Boeotian and the use of the word ἀνὴρ alike emphasise the fact that our Boeotian would be acting as such when he chose this particular receptacle for his wick. This does not seem to be the case on any of the τύφη interpretations just mentioned, but it is so if we suppose that the Boeotian put his Boeotian wick into a Boeotian terracotta lamp⁴. Let us still keep the context in mind. Only a little earlier in the same scene the Boeotian has told us that pottery is a local product of Boeotia: no need to take any of that back from Attica in exchange for his wares; and when the informer makes his charge against the Boeotian lamp wicks, the answer of Dicæopolis is to call for some old straw or shavings and have the informer himself (as the typical product of Athens) packed up like pottery for his Boeotian customer to carry home with him, there to be used in a metaphorical sense as a mixing-bowl, a mortar, a cup, and a lamp stand. The iteration of the pottery joke in this scene is almost wearisome, and calls for explanation.

The scholiast seems to have felt this when on the words «συκοφάντην ἔξαγε ὥσπερ κέραμον ἐνδησάμενος» he commented «οἱ γὰρ καλῶς δεσμούμενοι κέραμοι δυσχερῶς καὶ μόλις κλῶνται», a perfectly true statement but hardly an adequate

¹ Cp. too perhaps Aristophanes himself, Clouds 763 λινόδετον ὥσπερ μηλόδοντον τοῦ ποδός.

² Cp. Van Leeuwen ad loc. «sed dici non potuit ἐνθεῖναι εἰς ζῷον τι, est enim inserere in, e.g. pedem in calceum vel ellychnium in lucernam (Nub. 59, Pherecr. fr. 40)». This linguistic point is noted too by Green ad loc. ed. 1870. It applies to the vegetable tiphe as well as to the insect, so Professor Weiss informed Dr. Burrows, since the tiphe plant (as also

the τύφη) has a practically solid stalk.

³ Line 59.

⁴ Little circular bowls containing lighted wicks are floated down the river in the native state of Chattis-pur in Central India by the women celebrating the festival of Dusera. I owe this information to the late Brig. Gen. W. K. Hardy who had himself witnessed the celebration.

explanation. The pottery patter is much more to the point and the punishment is all the more fitting to the crime if the innocent object denounced by the informant was a Boeotian terra-cotta lamp and the Attic sykophantes is being treated to a dose of strict poetic justice like that proposed in the Knights for Hyperbolus the lampseller who aspired to command the Athenian fleet. «If he wants a naval command», says one indignant young trireme, «let him launch his lamp trays and sail to perdition on them»¹.

One difficulty about our suggestion when we first formulated it in 1911 was that no Greek site, as far as we knew, had produced any kothon that could be dated so late, the vast majority being sixth century and the latest not later than the early

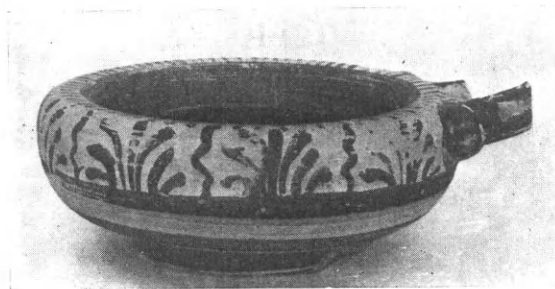


Fig. 1. Kothon, Nation. Museum, Athens.

years of the fifth. But that same year Professor Keramopoulos, excavating at Thespiæ the polyandron of the Thespians who fell at Delium in 424 B. C., found, amongst other vases, numerous kothons². In shape and fabric these kothons from Thespiæ are like those from Rhitsona³; but the details of the decoration⁴ are never the same as those found either at Rhitsona or in the sixth century series from the Heræum at

Delos⁵. The Delos and the Rhitsona series on the other hand have a certain number of these motives in common. There is no doubt as to the inference to be drawn from these facts. Like the little round cinquefoil and quatrefoil aryballoi⁶ of much the same fabric, the kothon had a long and very conservative history, and the minor differences of decoration between the Thespian examples and those from the sixth century series is good evidence for a considerable lapse of time, and shows that there is no need to date the Thespian examples much earlier than the date of their burial — one year after the Acharnians was produced.

Where the Thespian kothons were made is another question. The normal sixth century types are Corinthian, and these may be so too⁷. But that Boeotia was producing kothons about the time of the Acharnians is shown by two examples with Boeotian floral black-figured decoration⁸ one in the National Museum at Athens, here figured (Fig. 1) by the kind permission of the director, the other, very similar, in the Akademisches Kunstmuseum at Bonn, Arch. Anz. 1933 p. 30 fig. 33 (here Fig. 2), stated to have come from Thebes⁹.

1 Lines 1314-5.

2 Praktika 1911 p. 155, cp. ibid. p. 158.

3 See Journ. Hell. St. XXXI loc. cit. and the catalogues Ann. Brit. Sch. XIV, Journ. Hell. St. XXIX, Arch. Eph. 1912, and Sixth and Fifth Century Pottery (173 examples in all).

4 Chevrons, meander, dots variously grouped.

5 Dugas Vases de l'Héraion pp. 81-83, 148-152. pl. XXXVI, XXXVII.

6 Payne Necrocorinthia pp. 320-1.

7 Like the little skyphoi (kotylai) of the type illustrated VI and V Cent. Pott. from Rhitsona pl. XXIV 114^a 1-5, cp. Payne Necrocorinthia pp. 334-5.

8 cp. the kylikes in the same style Journ. Hell. St. XLVI pp. 54-62, Pl. II and III.

9 Note that the latest development (or perversion) of the little Corinthian cinquefoil aryballos is also of Boeotian fabric and is to be dated later still, well on in the IV century, see Keramopoulos, Arch. Delt. 1917 p. 229 fig. 165; other examples Arch. Anz. 1933 p. 34 no 15.

This evidence is enough to show that at the time of the Acharnians the Boeotians still patronised the kothon form of lamp. The type was never exclusively Boeotian, but it was always emphatically non-Attic¹; in 425 B.C. it might well be regarded as characteristically Boeotian, at any rate from the Athenian point of view. This conclusion is based on the archæological evidence, and is quite independent of the question whether we are right or not in giving these vases the name of stilbe. Tiphe itself is a possible alternative. But we may note that Aristophanes himself refers to stilbai in a fragment of his *Phoenissæ*, which is generally regarded as having been a parody of the *Phoenissæ* of Euripides. The scene of the *Phoenissæ* of Euripides is Thebes². Whichever name it went by, the special merit of our «kothon» lamp was that it did not set the house on fire. But Aristophanes was writing in war time, when the people of Athens must have been constantly seeing deep diabolical designs in the most innocent and insignificant actions of their enemies. Could this frame of mind be better parodied than by representing a Boeotian nightlight or safety lamp as an infernal machine designed to set fire to the whole Athenian navy³?



Fig. 2. Kothon, Akadem. Kunstmuseum, Bonn.

With this interpretation of the wick episode in mind it may be worth while to approach the Acharnians from quite another point of view, but one that was also certainly in the minds both of Aristophanes and of his audience. Commentators on the play and students of Herodotus have both recognised that allusions to the historian, or rather to his history, are to be found in several scenes or passages of the play⁴. It is of course hard to establish an unanswerable charge of plagiarism or parody when it is a question of borrowing from a historian, but the evidence is cumulative. The Acharnians is a short play, little more than 1200 lines in length; most of the suspected borrowings, including the two most palpable parodies, are from a single book, the first; the only other book that the poet possibly draws upon being the second. The essence of parody is of course that the audience as well as the writer should know the original; but we need not assume that when the poet alludes to the historian it is always by way of parody, or that he counts on his audience

¹ Many of the unpublished examples in the museums of Sicily and South Italy appear to be local imitations or derivations (some probably V century) from Corinthian prototypes which also are to be seen there in large numbers.

² Toutain in *Saglio Dict. d'Antiqu.* s. v. *lucerna* p. 1322 identifies the stilbe with the «Punic» or «Syrian» form of lamp *ibid.* fig. 4567, but this latter is a lamp and nothing but a lamp, and suits less well Pollux' description (VI 103) καὶ στίλβη δὲ ἦν τι ἀγγεῖον

γῆλον ᾧ ἀντὶ λύχνου ἐχρῶντο. The lamps of the *Phoenissæ* are at least as likely to be Theban as Phoenician.

³ Fire ships were actually employed later on in the Peloponnesian war (Thuc. VII 53) and may well have been a subject of discussion in 425 B.C.

⁴ 65 f. (cp. Hdt. I 114, 133, 192), 523 f. (cp. Hdt. I 1-5), also perhaps 45 f. (cp. Hdt. II 143), 647 f. (cp. Hdt. I 56-57). See further Jacoby *ap. Pauly* s. v. *Herodotus* p. 232, J. Wells *Studies in Herodotus* pp. 172-5, Weber *Aristoph. Stud.* p. 18.

always promptly recognising the allusions. What does seem fairly well established is that when Aristophanes wrote the *Acharnians* his mind was much occupied with Herodotus and particularly with the Eastern logoi of the first book. Now for a writer of comedy the most obvious part of a Herodotean logos to borrow from is the section on the wonders (Θώματα, Θωμάσια) of the land in question¹, and of all the wonders that Herodotus saw in the wonder-city of Babylon the greatest after the city itself

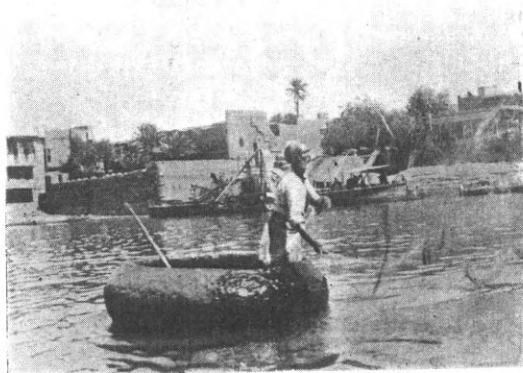


Fig. 3. Kufa.

was the circular boats made of leather and stuffed with straw that came floating down the river from Armenia with cargoes, principally of jars of wine. On every boat there was also an ass, and on the larger ones several. When the boats reached Babylon the boatmen disposed of their cargoes, straw included, and packed up their boats on the backs of the donkeys, who carried them home². May not these circular boats on the Babylonian river have suggested to the comic poet his circular boats on

the Athenian drain? We need not rely entirely on the mind's eye to picture the Babylonian boats, for they may still be seen plying the Tigris at Baghdad (Fig. 3)³. As seen in the illustration the kufa, as these boats are now called, does look remarkably like one of our kothons. If the resemblance is less in real life that does not matter. Aristophanes too had never seen one of these Babylonian boats except in the word picture of Herodotus and with the eye of a comic poet⁴.

P. N. URE

¹ See Jacoby ap. Pauly s.v. Herodotus pp. 331-2.

² Hdt. I 194. The Herodotean logoi abound in descriptions of wonderful rivers and river traffic, e.g. I 185, 188, 189, 191 (all Babylonia), II passim, IV 82; cp. Jacoby op. cit. p. 432.

³ From a photograph kindly supplied me by the Rev. E. C. Tanton and published with the permission of the Manchester Guardian. Cp. also Ann. Brit. Sch. XII p. 193 fig. 2, Philadelphia Museum Journal 1925

pl. to p. 86, F. Delitzsch Im Bande des einstigen Paradieses p. 12 fig. 9.

⁴ The kothon-kufa suggestion gains greatly in probability if, as I argued in a paper read to the Classical Association in 1932, the Babylonioi logoi of Herodotus had already been largely drawn on by Aristophanes in his *Babylonians* (the πέποιτοι χωμωδία of Ach. 378). See Proceedings of the Class. Ass. 1932 pp. 22-4.

ZU IG IV² 1,86

VON GÜNTHER KLAFFENBACH

Zu den unvergänglichen Ruhmesblättern der 'Αρχαιολογική 'Εταιρεία gehört die Freilegung des Asklepieions von Epidauros, die unter der Leitung von Παναγιώτης Καββαδίας im Jahre 1881 begonnen wurde. Ich glaube also der ehrenvollen Aufforderung zu einem Beitrage für die Festschrift anlässlich des hundertjährigen Bestehens dieser Gesellschaft nicht passender nachkommen zu können, als indem ich diesen einem der bei jenen Ausgrabungen gemachten Inschriftenfunde widme. Ist doch auch gerade das im Sinne von Kavvadias, auf dessen Initiative sich die umfassende Ausgabe der epidaurischen Inschriften in IG IV² 1 zu einer deutsch-griechischen Gemeinschaftsarbeit gestaltet hatte.

Die Inschrift, der die nachstehenden Bemerkungen gelten, der Ehrenbeschluss von Sparta für den verstorbenen jungen T. Statilius Lamprias, ist eine ungewöhnlich schwer zu entziffernde. Kavvadias gab bei ihrer ersten Herausgabe in den Fouilles d'Épidaure I nr. 209 folgende kennzeichnende Beschreibung: «Dans les premières lignes presque toutes les lettres sont effacées. Dans le reste, la pierre est si fruste et les lettres si effacées que le déchiffrement présente de grandes difficultés. Il y a des passages absolument illisibles, où il faut deviner¹ plutôt que lire. D'autre part on ne peut lire que des lettres isolées». Um so lehrreicher ist die Vergleichung der drei Entzifferungsstadien, wie sie in der soeben genannten Erstausgabe durch Kavvadias, in IG IV 940 durch M. Fraenkel und in IG IV² 1,86 durch F. Hiller von Gaertringen und mich vorliegen. Sie zeigt eindringlich den schrittweisen Erfolg, der immerwiederholtem Studium und zäher, Zeit nicht achtender Geduld² beschieden ist. Dass die Inschrift auch in ihrer zuletzt veröffentlichten Form abgesehen von den Lücken nur zu sehr eine sachverständige Kritik herausfordern musste, wussten wir wohl und hofften es zugleich. Und die Hoffnung hat nicht getrogen: zwei so hervorragende

¹ Dazu sei an die so treffende Bemerkung von Wilamowitz, Neue Jahrb. 33, 1914, 235 Anm. 1=Kleine Schriften I 398 Anm. 1 erinnert, der von dem guten Einfall, der divinatio, sagt: «Dann schiessen plötzlich die vorher täuschenden Spuren zu einem Bilde zusammen: das Wort ist gelesen; an divinatio, die erst zum Lesen verhalf, denkt kein Benutzer mehr, sondern glaubt, was er nun wiedererkennt, würde er

selbstverständlich auf den ersten Blick selbst gefunden haben.»

² Auch dazu ein Wort von Wilamowitz (GGA 1906, 613=Kleine Schriften V 1, 377): «Wen die Stunden reuen, die er an die Feststellung eines Buchstabens auf Stein oder Papier oder an die Ergänzung eines Buchstabens gewandt hat, der hat schwerlich sehr oft richtig gelesen und ergänzt.»

Gelehrte wie P. Maas und A. Wilhelm haben in überaus dankenswerter Weise in privaten Zuschriften der schwierigen Inschrift dadurch wertvolle Förderung zuteil werden lassen, dass sie mit den neuen Lesungsvorschlägen, die sie machten, entweder selbst tatsächlich das Richtige trafen oder Veranlassung zu erneuten Entzifferungsversuchen der beanstandeten Stellen gaben, die, wenn auch nicht immer, so doch in einigen Fällen zum Ziele führten. So bin ich zu verschiedenen Zeiten teils aus fremder teils aus eigener Initiative zu der Inschrift zurückgekehrt und habe sie schliesslich jetzt noch einmal einer gesamten Prüfung unterzogen; das Ergebnis sei hier in aller Kürze mitgeteilt.

Z. 8 Anfang. τετελευταχῶς statt τελευταῖος.

Z. 9 Anfang. Ganz unsicher; μεθεστὼς scheint mir nicht möglich.

Z. 10 Ich glaube zu lesen συνδιδοῖ, ἐπεὶ ἀπὸ μὲν τε Ἀθηνῶν κτλ., aber so gut die Anknüpfung des folgenden Satzes durch ἐπεὶ ist, so anstössig ist das Praesens συνδιδοῖ statt des logisch geforderten Praeteritums. Maas schlägt mir daher συνδιάρχει oder συνδιαγεγόνει vor («beim Plusquamperf. fehlt manchmal das Augment»); ich kann beides nicht erkennen. Für συνδιδοῖ würde sprechen, dass auch Fraenkel hinter ΔΙΑ ein O gelesen hat.

Z. 12 τῶν ἄλλων συγγενῶν.

Z. 15 Ende. Die Lesung ὁ εἰδιώτας hat mit Recht stark befremdet. Die Stelle gehört zu denen, die mich besonders lange beschäftigt haben, ohne dass ich zu einer überzeugenden Deutung gelangt wäre. Absolut gesichert ist nur ΙΩΤΑΣ; davor stehen bis ἦν die Reste von 4 Buchstaben, von denen der erste ganz unsicher ist (O nicht ausgeschlossen), der zweite B, der dritte Y oder T, der vierte Λ (also wohl eher λ oder α als δ) zu sein scheint. Übrigens muss m. E. in dem rätselhaften Worte das Subjekt des Relativsatzes stecken, also als Bezeichnung des Lamprias ein Substantiv mit dem Artikel ὁ, nicht, wie mir Maas vorschlägt, das Prädikat, also ein artikelloses Substantiv, da ein blosses αὐτὸς sich nur auf das Subjekt des Hauptsatzes, d. h. also das Subjekt von ἐκέρασε, beziehen könnte. Dass aber Lamprias das Subjekt des Relativsatzes ist, ist ebenso sicher, wie dass er nicht das Subjekt zu ἐκέρασε sein kann. Wer dieser πολύτεκνος gewesen ist, steht nicht da, also muss sein Name etwa hinter ἐκέρασε ausgefallen sein.

Z. 17 ἐπ' αὐτῷ, nicht αὐτῶι.

Z. 18 τέλεια δείγματα τᾶς κτλ. nach richtiger Vermutung von Wilhelm.

Z. 19/20 δυσπαραμύθη[τον ο]ῦν συνά[χ]θη τὸ ἐπ' αὐτῶι πένθος τοῖς προσή[κου]σιν.
εἰ δέ τις ἄνυσις γείνοιτο - - .

Z. 21 νοούντων nicht wahrscheinlich; auch dahinter noch viele recht klare Buchstabenreste, deren Deutung ebenfalls nicht gelang.

Z. 22 ἀλλ' ὅμ[ως unmöglich.

Z. 24 δι' [οὔ]ς statt δι[ό]τι Maas, was der Abklatsch bestätigt; es scheinen sogar noch Spuren des Υ vorhanden zu sein

Z. 26 Τειμοσθενίδα μὴ περαιτέρω τὰς ἀνθρωπίνας φύσεως καὶ ἀνάγκας ὑπερπαθεῖν, τὰς δὲ κτλ.

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass die Ἀρχαιολογικὴ Ἑταιρεία für diesen bescheidenen Beitrag zu ihrer Festschrift das homerische δόσις δ' ὀλίγη τε φίλη τε gelten lassen möge.

Berlin, Dezember, 1936.

GÜNTHER KLAFFENBACH

Η ΘΕΣΙΣ ΤΩΝ ΑΝΑΚΤΟΡΩΝ ΤΟΥ ΟΔΥΣΣΕΩΣ

ΥΠΟ W. HEURTLEY

Εἰς τὴν λύσιν τοῦ λεγομένου τοπογραφικοῦ «Ὀμηρικοῦ ζήτηματος» κατὰ τί ἔχουν συντελέσει αἱ ἐν Ἰθάκῃ ὑπὸ τῆς Ἀγγλικῆς Ἀρχαιολογικῆς Σχολῆς ἐνεργηθεῖσαι ἀνασκαφαί;

Πρέπει νὰ τονισθῇ ὅτι διὰ τῆς ἐκφράσεως «Ὀμηρικὸν ζήτημα» δὲν ἐννοεῖται τὸ φλέγον ζήτημα, ἀν ταυτίζεται δηλ. ἡ νῦν Ἰθάκη πρὸς τὴν Ἰθάκην τῆς Ὀδυσσεΐας, οὔτε τὸ ζήτημα ἀν ἔζη ποτὲ ὁ Ὀδυσσεύς, οὔτε τὸ ζήτημα ἀν ἔζη ποτὲ ὁ Ὀμηρος¹. Δεχόμεθα ἐκ τῶν προτέρων, ὅτι ἡ νῦν Ἰθάκη εἶναι ἡ Ἰθάκη τῆς Ὀδυσσεΐας, ὡς καὶ τὴν ὑπαρξίν τοῦ τε Ὀμήρου καὶ τοῦ Ὀδυσσεύς. Τὸ πρόβλημα, τὸ ὁποῖον ἀπασχολεῖ ἡμᾶς εἶναι ἄλλο, ἦτοι ποία τοποθεσία τῆς νῦν Ἰθάκης πρέπει νὰ ταυτισθῇ πρὸς τὴν θέσιν τῶν ἀνακτόρων. Ζήτημα ἐπίσης φλέγον, ἀλλὰ περιορισμένον. Καὶ εἰς τὴν λύσιν τοῦ ζητήματος τούτου ἔχω τὸ θάρρος νὰ πιστεύω ὅτι αἱ ἡμέτεραι ἀνασκαφαὶ ἔχουν συντελέσει κατὰ τι.

Ἵνα ἀποδειχθῇ ἡ ταυτότης αὕτη, δύο ὅροι εἶναι ἀπαραίτητοι. Ἐν πρώτοις ὀφείλει νὰ εὐρίσκηται ἐν Ἰθάκῃ θέσις λόγφ τῆς φύσεώς της ἀνάλογος, πρὸς ἐκεῖνας, τὰς ὁποίας ἐξέλεγον οἱ Μυκηναῖοι βασιλεῖς ὡς καταλλήλους διὰ τὰ ἀνάκτορα καὶ τὰ φρουρία τῶν.

Δεύτερον, πρέπει νὰ ἀνακαλυφθοῦν ἐν αὐτῇ τῇ θέσει λείψανα τῆς ἀντιστοίχου ἐποχῆς, ἦτοι τῆς ὑστάτης Μυκηναϊκῆς.

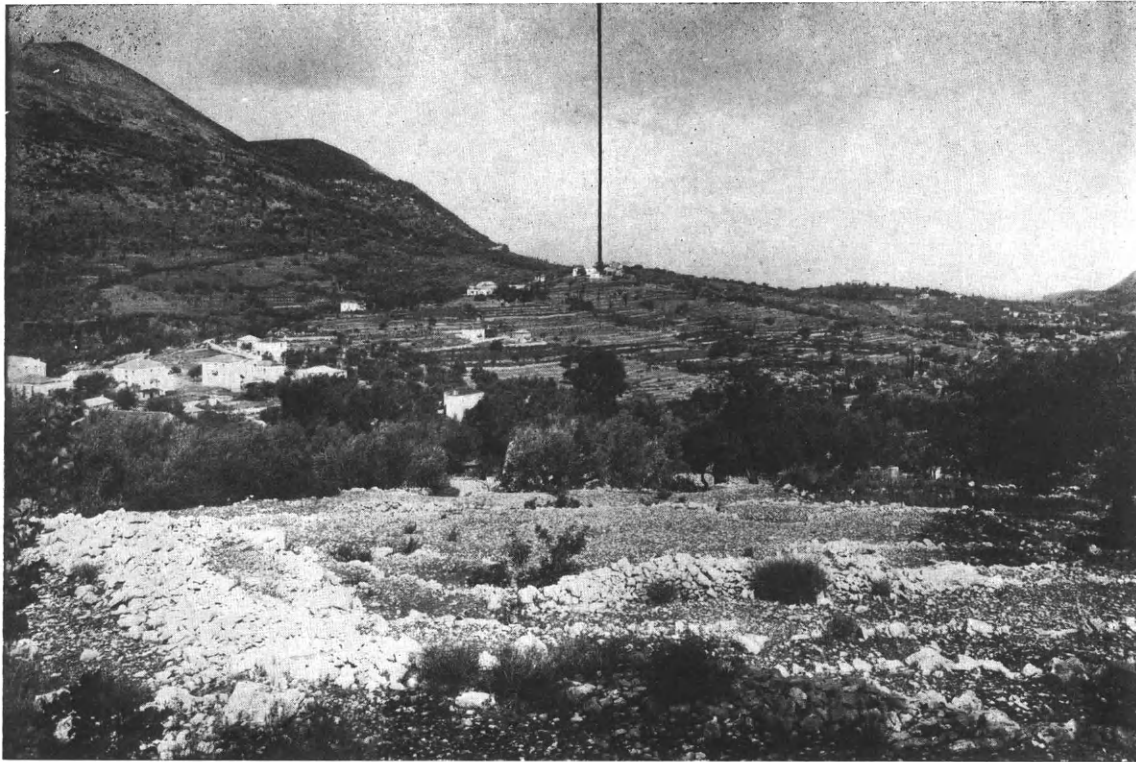
Σκοπός μου εἶναι νὰ ἀποδείξω ὅτι ἀμφοτέρους τοὺς ὅρους τούτους πληροῖ μόνος ὁ λόφος τῶν Πηλικιάτων, κείμενος ἐν τῷ βορείῳ μέρει τῆς νῦν Ἰθάκης.

Ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὸν πρῶτον ὅρον, εἶναι γνωστόν, ὅτι οἱ Μυκηναῖοι βασιλεῖς προυτίμων ὡς ἀκροπόλεις τῶν λόφους οὐχὶ πολὺ ὑψηλοῦς, ἀλλ' ἐπαρκῶς ὑψηλοῦς, ἵνα δεσπόζουν τῆς περιφερείας καὶ ὀχυρώνονται εὐκόλως. Ἀπαραίτητον ὡσαύτως ἦτο, λόγφ ἀσφαλείας, ὅπως ἀπέχουν ἀπὸ τῆς θαλάσσης, ἀλλ' οὐχὶ παρὰ πολὺ, καὶ ὅπως ὑπάρχη ἐν τῇ γειτονίᾳ καλὸς λιμὴν.

Πάντα τὰ προσόντα ταῦτα καὶ δὴ περισσότερα ἔχει ὁ λόφος τῶν Πηλικιάτων (εἰκ. 1). Διότι ἔχει οὐχὶ ἓνα μόνον, ἀλλὰ τρεῖς λιμένας, ἕκαστος τῶν ὁποίων ἀπέχει ἡμίσειαν περίπου ὥραν ἀπὸ τῆς κορυφῆς καὶ εἶναι ὁρατὸς ἀπ' αὐτῆς. Πρὸς τούτοις ἔχει καὶ

1 Ὀφείλομεν ἐπίσης νὰ παραμερίσωμεν ὡς ἄσχετον τὸ ζήτημα ἀν ὁ ποιητὴς εἶχεν ἐπισκεφθῇ τὴν Ἰθάκην ὁ ἴδιος, ἦτοι ἀν ἡ περιγραφὴ τοῦ στηρίζεται ἐπὶ αὐτοψίας, ἢ μᾶλλον ἐπὶ πληροφοριῶν, διηγήσεων κ.τ.λ. ἀνακρινόμενων ὑπὸ ναυτικῶν, περιηγητῶν καὶ ἄλλων.

Σημειωτέον ἐν παρενθέσει, ὅτι εἰς τὸν ἐν Ἀετῷ Ναὸν εὑρομεν ἀγγελία τοῦ Ἰωνικοῦ ρυθμοῦ εἰσαχθέντα εἰς Ἰθάκην προφανῶς ὑπὸ ναυτικῶν τῆς Ἰωνίας, ἦτοι τῆς πατρίδος τοῦ Ὀμήρου, καὶ ἀποδοτέα εἰς τὴν ἐποχὴν κατὰ τὴν ὁποίαν πιθανῶς ὁ ποιητὴς ἔζη.



ΕΙΚ. 1. Ο ΛΟΦΟΣ ΤΩΝ ΠΗΛΙΚΑΤΩΝ ΕΝ ΙΘΑΚΗ.



ΕΙΚ. 2. ΠΕΡΙΒΟΛΟΣ ΕΞ ΟΓΚΟΛΙΘΩΝ ΠΗΛΙΚΑΤΩΝ ΙΘΑΚΗΣ.

ἄφθονον ὕδωρ ἀρίστης ποιότητος, εὐρισκόμενον ὀλίγον ὑπὸ τὴν ἐπιφάνειαν, ὥστε ἡ χρῆσις δεξαμενῶν δὲν ἐπεβάλλετο.

Πράγματι ὁ λόφος τῶν Πηλικάτων εἶναι ἐκ φύσεως ἐνδεδειγμένος ὡς ἡ μοναδικὴ ἐν Ἰθάκῃ θέσις διὰ φρούριον Μυκηναίου βασιλέως. Ἄλλη τοιαύτη θέσις δὲν ὑπάρχει.

Ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὸν δεῦτερον ὄρον, ἦτοι τὴν ὑπαρξιν λειψάνων τῆς ὑστάτης Μυκηναϊκῆς ἐποχῆς (ἥτις κατὰ πᾶσαν πιθανότητα συμπίπτει μὲ τὴν ἐκστρατείαν τῆς Τροίας) συνοψίζω τὰ ὑφ' ἡμῶν ἐν Πηλικάτοις ἀνευρεθέντα.

Εἰς διάφορα σημεῖα τῆς κορυφῆς ἀνεκαλύψαμεν τὰ ἀκόλουθα:

1. Θεμέλια μεγάλου περιβόλου ἐξ ὀγκολίθων (εἰκ. 2).
2. Πολλὰ λείψανα κατεστραμμένων οἰκιῶν, μεταξὺ τῶν ὁποίων ἀντικείμενα καθημερινῆς χρήσεως, ἦτοι ἀγγεῖα καὶ θραύσματα ἀγγείων, πῆλινα σφονδύλια κτλ.
3. Εἰς ἓν σημεῖον λείψανα μεγάλων πίθων, περιεχόντων ἀνθρώπινα ὀστά, κοσμήματα τινα χρυσᾶ, ἀντικείμενα χαλκᾶ, λεπίδας ὀψιανοῦ κτλ.

Πάντα ταῦτα, ἀνάλογα πρὸς ὅμοια ἀνευρεθέντα ἐν τῇ ἡπειρωτικῇ Ἑλλάδι εἶναι ἀποδοτέα εἰς τὸν λεγόμενον Πρωτοελλαδικὸν πολιτισμόν.

4. Εἰς δύο σημεῖα ἀνάμικτα μετ' αὐτῶν εἶχομεν λείψανα καὶ τοῦ μετέπειτα πολιτισμοῦ, τοῦ λεγομένου Μεσοελλαδικοῦ, ἦτοι θραύσματα Μινυείων ἀγγείων.

5. Εἰς ἓν σημεῖον, κείμενον ἀκριβῶς ἐπὶ τῆς κορυφῆς, εὗρομεν στρῶμα περιέχον λείψανα κατεστραμμένων οἰκιῶν, Πρωτοελλαδικὰ θραύσματα ἄφθονα, ὀλίγα Μινύεια, καὶ μεταξὺ τούτων ἐβδομήκοντα περίπου Μυκηναϊκὰ θραύσματα, ἀποδοτέα ἀσφαλῶς εἰς τὴν τελευταίαν φάσιν τῆς ὑστάτης Ἑλλαδικῆς, ἦτοι τῆς Μυκηναϊκῆς ἐποχῆς.

6. Εἰς διάφορα σημεῖα ἐν τῇ γειτονίᾳ τῆς κορυφῆς εὗρομεν λίθους πελεκητοὺς ὄχι μεγάλους, προερχομένους προφανῶς, ἐξ ἀγνώστου τινὸς κτιρίου εὐκτίστου, τὸ ὁποῖον, ὡς συμπεραίνομεν ἐκ τῆς ἐλλείψεως μεταγενεστέρων λειψάνων, ἀνῆκεν εἰς τὴν Μυκηναϊκὴν ἢ προγενεστέραν τινὰ ἐποχὴν.

Ἐξ ὅλων τῶν δεδομένων τούτων ἀποδεικνύεται, ὅτι οὔτε ὁ Μινύειος οὔτε ὁ Μυκηναϊκὸς πολιτισμὸς εἶχε μεγάλην ἐπίδρασιν εἰς τὸν Πρωτοελλαδικόν, ὁ ὁποῖος, ὅλως διαφόρως ἢ ἐν τῇ ἡπειρωτικῇ Ἑλλάδι, ἐξακολουθεῖ νὰ ἀκμάζῃ καὶ νὰ εἶναι ὁ θεμελιώδης πολιτισμὸς τῆς νήσου μέχρι τοῦ τέλους τῆς Μυκηναϊκῆς ἐποχῆς.

Ὡστε δὲν ἀποκλείεται ὅτι τὰ περισσότερα τῶν λειψάνων δὲν εἶναι πολὺ προγενέστερα τῆς Μυκηναϊκῆς ἐποχῆς καὶ ὅτι ἐν μέρει συμπίπτουν πρὸς ταύτην, ἐν ᾧ τὰ Μυκηναϊκὰ ὄστρακα τοῦλάχιστον ἀποδεικνύουν τὴν ὑπαρξιν Μυκηναϊκοῦ συνοικισμοῦ.

Μεταγενέστερα λείψανα δὲν ἀνεκαλύψαμεν ἐξαιρέσει, τάφων τινῶν κειμένων ἔξωθεν τοῦ περιβόλου τοῦ τείχους καὶ ἀναγομένων εἰς τὴν Ἑλληνιστικὴν περίοδον.

Εἶναι σαφές, ὅτι μετὰ τὸ τέλος τῆς Μυκηναϊκῆς περιόδου ὁ λόφος ἔμεινεν ἀκατοίκητος.

Διὰ τῶν εἰρημένων ἐνδείξεων νομίζω, ὅτι πληροῦνται οἱ δύο ἐν ἀρχῇ μνημονευθέντες ἀναγκαῖοι ὅροι, ἐφ' ὅσον δὲ δὲν ἀνακαλύπτεται ἄλλη θέσις, ὁμοίως ἱκανοποιητικὴ, πρέπει, κατὰ τὴν γνώμην μου, νὰ παραδεχθῶμεν τὸν λόφον τῶν Πηλικάτων ὡς τὴν θέσιν τῶν ἀνακτόρων τοῦ Ὀδυσσέως.

THÜRMER'S PARTHENON-WESTFASSADE

VON HEINRICH SITTE

«Φειδίας Χαομίδου υἱὸς Ἀθηναῖος», der Athener Phidias hat so unendlich viel beigetragen zum Ruhm seiner Vaterstadt, zur Herrlichkeit seines Volkes und zur Höchstleistung aller Weltkunst, dass er weit über alle Bemühungen zur Erforschung seiner Persönlichkeit und zur Ergründung seiner Werke hinaus immer, wie es schon im späteren Altertum klar erkannt wurde, ein «*artifex numquam satis laudatus*», ein ewig nur unzureichend gepriesener Künstler bleiben werde.

Auch alle Zukunft wird den Dank nie vollkommen abstaten können, welchen alle kunstsinnigen Menschen diesem Athener schulden. Umso emsiger wollen wir alle danach trachten, was irgend möglich erscheint zu diesem Dankopfer an Phidias beizutragen. In diesem Sinne sei zum 100 jährigen Jubelfest τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἐταιρείας eine Zeichnung zum erstenmal genauer besprochen, die ein deutscher Baukünstler vor mehr als 100 Jahren mit aller Liebe von dem letzten Meisterwerk des grössten griechischen Bildhauers angefertigt hat.

Der Münchner Architekt Josef Thürmer hat in seinen nur wenig beachteten «*Ansichten von Athen*», die er in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts herausgab, auch eine 1819 gemachte Zeichnung der Westfassade des Parthenon in Kupferstich veröffentlicht. Diese legen wir hier allen Freunden der griechischen Kunst neuerdings vor (Abb. 1). Wer Thürmer's Stiche kennt, wer weiss, wie Goethe ihn und Ernst Fries als Verfertiger einer allerdings ganz ausgezeichneten Ansicht Rom's in seiner «*Italienischen Reise*» noch nachträglich bei der späten Schlussredaction dieses Werkes rühmend hervorhebt, der wird erwarten, dass Thürmer als Baukünstler alles Architektonische ganz genau wiedergegeben hat. Und wirklich: vom Unterbau angefangen bis zu den obersten Resten der Ruine ist alles treu mit bewundernswerter Schärfe beobachtet. Auch zu Thürmer's Zeit standen noch kleine Häuschen um den Parthenon herum; von den Ecken des Stylobats ist nichts zu sehen; ebensowenig die Euthynterie. Aber die 3 schönen, grossen Stufen des Stylobats sind in ihrem Verhältnis zum Bau gut gezeichnet. An den Säulen scheinen alle Beschädigungen dem damaligen Erhaltungszustand entsprechend wiedergegeben zu sein. Sogar die 2 inneren Stufen der eigentlichen Cella sind, was an den wohl auch zu diesem Zweck hineingezeichneten Menschen leicht nachgemessen werden kann, massrichtig dargestellt worden; ebenso fast das ganze Gefüge der Cellamauer. Unten

sind die Orthostaten deutlich von den darüber folgenden Steinlagen durch ihre grössere Höhe klar unterschieden, was ja, nebenbei bemerkt, in Richard Dalton's Zeichnung der Westfassade des Parthenon übersehen wurde. Ungemein deutlich sieht man trotz der nur ganz schmalen Durchblicke zwischen den Säulen und der Wand die kleine türkische Moschee mit ihren Mauern und dem Ziegeldach aus dem Innern der Tempelruine hervorlugen, wo sie nach 1687 erbaut worden war und noch weit



Abb. 1. Westfassade des Parthenon nach einer Zeichnung von Joseph Thürmer (1819).

ins 19. Jahrhundert hinein stand. Geradezu bewundernswert ist dann die fast haar-scharfe Abbildung des Kranzgesimses mit allen seinen Einzelheiten der Zerstörung und der ursprünglichen steinmetztechnischen Zusammenfügung: fast alle 27 Blöcke der westlichen Schmalfront kann man im Fugenschnitt leicht feststellen, die beiden Eckblöcke, die links- und die rechtsläufigen Blöcke, und zwischen ihnen genau an seiner 12. Stelle den Wechselblock dieser Seite! Auch die Reste der Giebelfiguren, der Giebelwände und schrägen Geisa scheinen ganz dem damaligen Zustand entsprechend gezeichnet.

Nach diesen Feststellungen möchte man gewiss erwarten, dass auch die Wieder-gabe der Bildwerke in den Metopen eine ganz den Originalen getreue sein werde. Allein sofort bei einem ersten flüchtigen Überblick über diesen Teil seines Bildes

wird man den Grundirrtum Thürmer's gewahr: er fasste die Darstellungen der «Amazonomachie» als Kentauiromachie auf und gestaltete demgemäss seine Eindrücke um! 1819 hatte er seine Zeichnung auf der Akropolis vor dem Parthenon angefertigt, sie aber erst, wie auch auf dem Blatt rechts unten zu lesen ist, 1822 in Rom in Kupfer gestochen. Wie wir nun bei Dalton feststellen konnten, dass sich in seine 1749 gefertigte Zeichnung, als er sie einige Jahre später in London umarbeitete, eine Reihe von Fehlern einschlich—es sei hier nur an seine 4 Stylobatstufen und sein merkwürdiges Kranzgesimsgefüge erinnert—so mag auch Thürmer procul ab urbe nach 3 Jahren seinen Skizzen im figuralen Detail der Metopen als Architekt nicht mehr ganz getraut und sie, vielleicht sogar unter fremden Einfluss, umgestaltet haben. Wenigstens folgte er dabei auch einem lange gehegten Irrtum; denn, schon auf der bekannten Skizze San Gallo des Älteren lesen wir ja vom Metopenschmuck des Parthenon «ab omni parte templi centauri in foribus», und noch Quatremère de Quincy nahm über 300 Jahre später «mindestens 80 Kentauiromachiemetopen» unter den 92 Metopenfeldern an! Ein sozusagen altehrwürdiger Irrtum also, und, wie wir beim Meisterwerk des Phidias ahnen, ein geradezu symbolischer: denn er zeigt uns, wie alle die geschlossene Einheit der Kampfszenen im ganzen Metopenkranze tief herausfühlten!

Wir wollen also nunmehr versuchen durch einen von einem verhängnisvollen Irrtum gleichsam darübergebreiteten Schleier noch Spuren von Thürmer's wohl auch hier scharfen Wahrnehmungen festzustellen, die sich vielleicht doch in gewissem Sinne für unsere Forschung weiter verwerten lassen. Es soll hiebei neben Thürmer auch noch für jede Metope Dalton's Zeichnung von 1749 und William Stahl Ebersole's Aufsatz im American Journal von 1899 verglichen werden.

Westmetope I. Bei dieser nördlichsten Metope meinen wir am klarsten zu sehen: die Photographien des Originals und seines Gipsabgusses scheinen nur eine Gestalt nach rechts hin reitend zu zeigen. Die Körperformen erinnern am stärksten an die des vorderen Reiters auf dem III. Block des Parthenon-Südfrieses; sie könnten gerade noch einen ganz jugendlich schlank gebildeten «amazonenhaften» Mädchenkörper darstellen. Dalton zeichnet hier auf dem Bodenstrich etwas, das als Rest eines Gefallenen, wie bei den Metopen III, V, IX und XIII verstanden werden könnte. Und auch Ebersole, der alle Westmetopen bisher aus grösster Nähe untersuchen konnte, spricht sich hier nicht eindeutig für nur eine Gestalt in ihr aus; wohl deshalb, weil er auf allen anderen 13 Westmetopen ja durchwegs 2 Figuren erkennt oder vermutet, nur eine Gestalt also wirklich eine Ausnahme wäre. Bei Thürmer sehen wir nun hier eine «Kentauiromachie-Metope» am meisten angeähnt den Südmetopen V oder VI, wie ja überhaupt seine Zeichnungen hier sich an jene Metopenbilder des Parthenon anzuschliessen scheinen, die damals schon so ziemlich bekannt sein konnten. Stuart hatte ja Stiche von mehreren Südmetopen gerade ein Jahr vor seinem Tode noch mit Revett 1787 veröffentlicht; diese Bilder scheinen damals sofort in der Künstlerwelt starke Wirkung ausgeübt zu haben und mögen auch Shadow gleich

für seine 32 Metopen am Brandenburger Tor in Berlin bis 1791 noch schnell manche Anregungen für einzelne Motive und mehr geboten haben.

Westmetope II. Thürmer gibt hier wieder eine «Kentauiromachie-Metope», deren Bewegung nach links hin gerichtet ist, wie bei Südmetope III etwa. Unsere beiden anderen Quellen berichten hier klar von 2 sich deutlich mehr nach links hin bewegendem Kämpferfiguren.

Westmetope III. Die Bewegung des Pferdekörpers nach rechtshin wurde auch in dieser Metope von Thürmer richtig wahrgenommen und, freilich wieder in seiner Umdeutung, festgehalten. Dalton zeichnet einen am Boden liegenden Gefallenen. Ebersole erkannte einen Berittenen im Kampfe gegen einen Gegner zu Fuss; mit ihm stimmt also Thürmer's Auffassung dieser Metope in den Hauptzügen besser überein als mit Dalton.

Westmetope IV. Völlig undeutlich ist hier Dalton's Überlieferung. Thürmer's Zeichnung ähnelt am ehesten der Südmetope XXVII. Ebersole spricht von 2 Kriegeren.

Westmetope V. In der Auffassung dieser Kampfszene stimmen Dalton und Ebersole überein. Bei Thürmer bemerkt man hier eine Anlehnung an Südmetope XXX, was in der Hauptrichtung des Pferdeleibes ganz gut mit den beiden anderen Zeugen übereinstimmt.

Westmetope VI. Dalton's Zeichnung ist hier ganz unklar. Ebersole nennt die Metope zwar fast gänzlich zerstört, merkt aber doch an, dass sicher kein Pferd auf ihr dargestellt gewesen sein kann, da sich sonst an irgend einer Stelle Spuren der Mähne oder des Schweifes gefunden haben müssten. Es werden also wohl auch in dieser geraden, VI. Westmetope 2 mit einander Kämpfende vorhanden gewesen sein, u. zw. eher wieder nach linkshin orientiert, wenn anders uns die Umdeutung Thürmer's noch einen richtigen Hinweis zu bieten vermag, die hier etwa von der Südmetope IV, VIII oder IX beeinflusst sein könnte.

Westmetope VII. Auch hier bietet Dalton's Bildbericht nichts Brauchbares. Ebersole spricht von einem Krieger zu Pferd und Spuren eines Gefallenen. Thürmer's Linien liessen am meisten noch einen Schluss auf ein nach rechtshin bewegtes Pferd zu; wenigstens könnte man eine seiner Linien als Silhouette eines so orientierten Pferdehalses auffassen.

Westmetope VIII. Bei Dalton und Ebersole scheint hier wirklich fast alles «not to be made out with certainty». Letzterer meint dann allerdings doch, dass wahrscheinlich wieder 2 Krieger zu Fuss dargestellt gewesen sein dürften. Damit könnte Thürmer's Wahrnehmung in Einklang gebracht werden, der hier den Südmetopen V, VI, XXXI oder XXXII am nächsten kommt. Dann wäre wohl zu schliessen, dass die Hauptrichtung dieser Metope rechtshin gegangen wäre.

Westmetope IX. Hier stimmen alle 3 Berichterstatter trefflich überein: Krieger zu Pferd nach rechts; unter ihm ein Gefallener — nur, dass bei Josef Thürmer natürlich wieder statt «Krieger zu Pferd», wie durchaus, «Kentaur» zu setzen wäre.

Westmetope X. Thürmer konnte sich hier wohl kaum klar geworden sein, was er 1819 als sicher in seiner Skizze festhalten sollte; noch weniger natürlich dann 1822, was er auf so schwankender Grundlage in Kupfer stechen sollte; seine Überlieferung ist diesmal ganz unklar. Bei Dalton erkennt man eher 2 Kämpfende zu Fuss, und von solchen spricht auch Ebersole.

Westmetope XI. Sie ist, wie wir wissen, ein besonders wichtiges Glied in ihrer Reihe. Aber nicht nur in ihrer Westmetopenreihe allein, sondern in der Wertung der beiden so kunstreich förmlich im doppelten Kontrapunkt um die Stirne des Parthenon gelegten Binden! Bei ihr sind wir also besonders gespannt, ob unsere Quellen hinsichtlich ihrer ganzen Komposition wenigstens in den wichtigsten Details übereinstimmen.

Das ist nun tatsächlich, trotz aller Differenzen im Einzelnen der Fall: Dalton sah 1749 in einer Fülle weniger klarer Linien deutlich einen nach links hin orientierten Fuss eines berittenen Kämpfers; man ahnt dann auch das ganze Pferd und den Gegner zu Fuss. Thürmer skizzierte 1819 wohl eine ähnliche Gruppe, die er dann 1822 in Rom zu einer Metope in der Art etwa der Parthenon-Südmetope XXVI oder VII umschuf. Ebersole endlich sah 1899 einen Krieger zu Pferd nach links und einen Gefallenen nach links! Hier tönt uns also klar ein harmonischer Dreiklang entgegen, der auch ganz wunderbar mit der grossen Gesamtkomposition stimmt, worauf wir noch zurückkommen werden.

Westmetope XII. Ebersole erkannte hier wieder 2 Krieger zu Fuss. Die Berichte unserer beiden anderen Quellen konnten zu keiner irgend bestimmaren Fassung gelangen.

Westmetope XIII. Einhellig tönt es diesmal wieder herüber aus allen 3 Berichten ergreifend fast wie von den bekannten Grabreliefs im Reiterkampf Gefallener in Athen vom Friedhof am Eridanos, in Rom aus der Villa des Freundes und Förderers Winckelmann's: alle 3 sahen einen Krieger zu Pferd nach rechts und einen Gefallenen, der unter ihm zusammenstürzt — Thürmer im Anschluss an die erschütternde Südmetope XXVIII.

Westmetope XIV. Zum Abschluss der ganzen Reihe nochmals, wie in allen geraden Metopen, 2 Krieger zu Fuss, bei Dalton heftig kämpfend, von Thürmer dann nach Art der Südmetopen VII oder XXVI umgedeutet.

Gewiss wird uns noch einmal genauere Untersuchung der Reste der Originale trotz aller Zerstörung Klarheit über den Inhalt, über das «Was» dieses Teilgliedes des gesamten Parthenon-Skulpturencomplexes bringen.

Allein über das künstlerisch und formal Wichtigste, über das «Wie» der Gesamtkomposition sind wir schon jetzt ganz im Klaren: der Westfries des Parthenon-Metopenkranzes sollte nicht irgendwie zentripetal angeordnet werden, was nur an der Ostseite, dort aber natürlich in beiden Frieskompositionen dem Zug des grossen Ganzen gemäss so gestaltet wurde. Nach der Eingangsfassade hin mussten sich ja alle 6 anderen Teile der beiden Friese bewegen. An der Westseite aber mus-

sten die Züge beginnen, was nun nicht von der Mitte aus irgendwie symmetrisch-heraldisch, sondern einzig und allein ganz genial aussen links und innen rechts beginnend durchgeführt wurde. Und auf diesen leitenden Willen des schaffenden Meisters sollte gerade die XI. Westmetope durch die hier allein umgekehrte Richtung ihrer Darstellung noch besonders naiv hinweisen — wie in wahrhaft monumentalem Kontrapunkt nahezu an der gleichen Stelle des westlichen Cellafrieses die bekannte Gruppe mit dem einzigen in umgekehrter Richtung strebenden Pferd.

Unlösbar verbunden sind durch diese Einzelheit die beiden Stirnbänder des Parthenon, wie ja überhaupt alle Teile des gesamten Baues, seiner Bildwerke, ja der ganzen Akropolis einen untrennbaren Kunstgedanken in fast logischer Klarheit vor Augen stellen. Wie wir bei unserer diesmaligen Betrachtung auf die formale Ähnlichkeit von Westmetope I und Südfriesblock III hinweisen konnten, so zeigen sich ja jedesmal bei neuem, frischem Herantreten an dieses Wunderwerk neue Züge, die es immer höher in unserer Wertschätzung emporsteigen lassen.

Als ich vor 15 Jahren in der Zeitschrift des Oesterreichischen Museums in Wien («Kunst und Kunsthandwerk» 1921) meine Gedanken «Zum Parthenon» in einem ersten Versuch andeutend formulieren konnte, da meinte ich zum inneren Westfries schon so ziemlich alles für seine Komposition Wesentliche beigetragen zu haben. Gewiss, es war damals schon mit einiger Anstrengung verbunden und bereitet ja auch heute noch, wie wahrscheinlich auch immer, einige Mühe sich den Westcellafries im Sinne seines Schöpfers von rechts nach links anzusehen und nicht in der durch eine gewisse Trägheit förmlich schon sanktionierten «Umkehrung», sozusagen «al rovescio», wobei nie ein Wahrnehmen seiner Feinheiten gewährt werden kann. Damals freuten wir uns schon an der herrlichen Steigerung der 3 Gruppen, in welche die 30 Figuren eingeteilt sind: 9+10+11! Aber seither sollte noch viel mehr an hoher Künstlerschaft sich klar enthüllen: der Anfang einer jeden dieser 3 Gruppen ist klar differenziert. An der Spitze der ersten stehen Mann und Ross ruhig auf dem Boden; die ersten Reiter der zweiten Gruppe traben schon rascher nach linkshin; das erste Pferd der dritten Gruppe aber ist deutlich springend herausgemeisselt! So kam zur ersten nur gleichsam zahlenmässigen Steigerung nun noch eine formal augenfälligere hinzu, welche dem Reiterzug der Westseite gleich einen viel grösseren Schwung, tiefere Intensität verleiht. Also immer klarer heisst es hier von rechts nach links, eben in bewusstem Kontrapunkt zur Aussenseite, deren Richtung auch Thürmer's Zeichnung uns nur neuerdings im Wesentlichen bestätigte.

Und dennoch gelang es dem unübertrefflichen Genie des Phidias, hier, trotz aller nach linkshin drängenden Linien, die mittlere Gruppe als solche noch besonders hervorzuheben und so seinem Westcellafries zu aller Bewegung noch ein Moment der Ruhe beizufügen, wie man es einst für den westlichen Metopenfries vermuten wollte. Sieht man noch genauer zu, so gewahrt man, dass in der ersten Gruppe alle Figuren auf dem Boden stehen, noch kein einziger Reiter sein Pferd bestiegen hat. In der zweiten Gruppe sind dann von 10 Reitern nur 2 zu Fuss,

während 8 nach linkshin traben. Von den 11 Figuren der letzten Gruppe stehen dann wieder 5 auf der Erde, 6 sitzen auf ihren Pferden. So ist hier das vorwärtsdrängende Element hauptsächlich durch diese Einzelheit auf die Mittelgruppe vereint, welche dadurch in kaum mehr zu überbietender Künstlerschaft noch besonders als solche hervorgehoben erscheint.

Aussen freilich in den Metopen da musste alles klar von Nord nach Süd sich bewegen, klarer noch als einst über dem Opisthodom des Zeustempels in Olympia. Immer tiefer offenbart sich so das gewaltige Lebenswerk, das da vor fast $2\frac{1}{2}$ Jahrtausenden für alle Weltkunst schon geschaffen wurde; immer höher steigt sein Meister der Athener Phidias!

Innsbruck, 28. XII. 1936.

HEINRICH SITTE

ΤΟ ΔΡΩΜΕΝΟΝ ΚΑΙ Η ΑΤΤΙΚΗ ΤΡΑΓΩΔΙΑ

VON ERNST FIECHTER

Seit dem heftigen Streit, der über das antike griechische Theater, seine Skenenverhältnisse und seine Ausstattung vor einem Menschenalter entbrannte, hat die Forschungsarbeit sowohl im philologischen, wie im archäologischen Gebiet nicht geruht. Von allen Seiten sind neue Erkenntnisse heraufgeholt und herbeigetragen worden. Freilich gehn auch heute noch die Meinungen weit auseinander. Man macht sich auch jetzt noch schwer ein Bild von dem, was war und wie es sich im Lauf des 5. Jahrhunderts entwickelt hat.

Es kann hier nicht die Absicht sein, durch eine Zusammenschau aller Gegebenheiten ein richtiges Bild des ganzen Umkreises des griechischen Theaters dieser Zeit zu zeichnen; doch möchten die folgenden Zeilen einen kleinen Beitrag dazu liefern¹.

Wir betrachten das attische Theater stets im Anschluss an die bekannte Überlieferung von Thespis Neuerungen. Wir erklären die Entwicklung aus nicht mehr recht durchsichtigen ältern Vorstufen, die mit dem Dionysos-Kult zusammenhängen. Solche ältere dionysische Kultformen sind unbestritten. Von ihnen stammen nicht nur Bezeichnungen wie Tragödie und Satyrspiel, sondern auch die runde Orchestra, die ihnen als Schauplatz diente und die in der Nähe von Tempel und Altar lag, jedoch niemals selbst einen Altar als Mittelpunkt hatte. Denn Opferung und Darstellung göttlichen Waltens sind wesensverschiedene Handlungen. Sie schliessen sich auch durch die äussern Notwendigkeiten, die ein Opferaltar in alter Zeit verlangte, grundsätzlich aus. Diejenigen Archäologen, welche für die Mitte der Orchestra einen Altar forderten, erkannten das Wesentliche nicht.

Was Thespis von den überlieferten Dingen geordnet, umgestaltet und durch Einführung eines Sprechers grundlegend verändert hat, ist für die Entwicklung des klassischen Theaters von grösster Bedeutung als Gefäss für den Inhalt, des später hineingegossen wurde. Es war aber selbst noch nicht der Inhalt. Man hat angenommen, dass von Thespis' tat die Entwicklung wie von selbst weitergegangen sei und als Ziel eine möglichst auschanliche Darstellung eines immer reicher werdenden Inhalts gehabt habe.

¹ Der Verfasser verzichtet absichtlich auf Nennung von Literatur; der kleine Beitrag will weder als Zustimmung noch als Ablehnung von irgend welchen Ansichten gelten. Es sind alle: «Schritte zur Erkenntnis».

Entsprechend dieser Ansicht glaubte man an entwickelte theatralische Einrichtungen schon zu Aeschylos Zeit, an eine stark bildhafte, um nicht zu sagen illusionistische Szenerie. Doch nicht Alle waren dieser Meinung; sie lehnten eine automatische Entwicklung als irrtümlich ab und ebenso eine reiche Ausstattung und Spielmöglichkeit.

Zur Beantwortung der Frage, welche Annahme richtig sei. Stellen wir die Gegenfrage: Ist das Theater Athens nach den Perserkriegen eine Einrichtung für mimisches oder für dramatisches Spiel? Alle werden antworten: für das dramatische! Dies ist richtig; aber wir müssen noch tiefer schürfen. Man hat meist vergessen, dass das mimische Spiel und das Drama zwei grundsätzlich verschiedene Dinge sind. Das mimische Spiel lebt von der Nachahmung, d. h. es ist Darstellung des Physischen. Im dramatischen Spiel verkörpern die Darsteller metaphysische Mächte; sie spielen nicht blos, sie handeln kultisch, sie vollbringen eine geistige Tat. Von dieser Erkenntnis aus müssen wir an das attische Theater herangehen¹.

Athen besass im Dionysos-Heiligtum als kultischen Spielplatz nahe beim alten Tempel eine Orchestra — einen Platz unter freiem Himmel, ohne eine betonte Richtung. Bergseitig konnten die Zuschauer sich aufstellen und an dem Spiel teilnehmen. Aber wie ist es nun zu erklären, dass hier, statt der verblassten Schemen des ältern kultischen Spiels, nach den Perserkriegen die übermenschlichen Gestalten der attischen Tragödie erschienen? Kaum anders als durch den Hinweis, dass die Heimat dieser Tragödie in den kultisch noch lebendigern Mysterien zu suchen ist. Soll es ein Zufall sein, dass Perikles am Südabhang der Burg, dicht neben dem Dionysos, heiligtum, noch bevor das Theater seinen steinern Sitzraum erhielt, einen Bau errichten liess, einem Telesterion ähnlich? War dort schon ein gleichartiger früherer Bau, oder bestanden Absichten, Mysterienfeiern dorthin zu verpflanzen? Man vergleicht damit unwillkürlich die hundert Jahre jüngere Anlage von Megalopolis mit Thersilion und nachträglich angefügtem Theater. Wir wissen darüber nichts. Vielleicht aber könnten weitere Ausgrabungen des Odeions noch eine Spur erkennen lassen.

Aber womit lässt sich die Behauptung begründen, die Tragödie des Aeschylos greife auf die Mysterien zurück? Ich überlasse das den Philologen und erinnere nur an wesentliche Äusserungen darüber bei W. Nestle, *Neue Jahrb. für das klassische Altertum*. Lpz. 1907. Band XIX 322 ff.; ferner bei Wilh. Schmid, *Geschichte der griechischen Literatur II* (1934) S. 185 u. 190 f. Von Aeschylos wird berichtet, dass er die Mysterien verraten habe. Das beruht auf einer Äusserung bei Aristoteles, *nikomachische Ethik III*², 1111^a 10, wo er vom unabsichtlichen Handeln spricht und dafür als Beispiel die Profanation der Mysterien durch Aeschylos auführt. Aeschylos stammte aus Eleusis, er kannte die Mysterien, er war ein Eingeweihter. Er wurde tatsächlich in einen Prozess wegen angeblicher Profanation der Mysterien verwickelt, aber freigesprochen. Die Profanation wird also nicht in der Ent-

¹ Vgl. R. Stumpf. *Kultspiele der Germanen* Berlin 1936.

hüllung irgend welcher Geheimnisse gelegen haben. Man konnte ihm nichts nachweisen. Es muss vielmehr die stark wirksame dramatische Handlung der Mysterien gewesen sein, die er als künstlerischer Mensch unmittelbar erlebte und die ihm von da ab Vorbild und dichterische Aufgabe wurde. Durch rhythmische Klänge von Instrumenten, durch Worte, Rufe und Schreie von Einzelnen und von Gruppen, durch Aufzüge, Bewegungen und Handlungen, durch Vorzeigen heiliger Geräte, durch Licht und Dunkelheit wurden in den Mysterien die Teilnehmer bis in's Innerste erschüttert, aufgelockert und willig gemacht zu einer geistig-seelischen Verbindung mit der Gottheit. Der ganze dramatische Vorgang schuf eine geistige Sphäre, in welche die Menschen eingetaucht wurden, aus der sie verändert, geweiht, wieder hervorgingen. Die Absicht des Aeschylos mag also gewesen sein, in den dionysischen Kultspielen Athens, die unter freiem Himmel stattfanden, etwas Ähnliches zu erreichen, wie er es selbst in den Mysterien, im verstehenden Hören des λεγόμενον, im mitfühlenden Schauen des δεικνύμενον und im bereitwilligen sich Mitreissenlassen des δρώμενον erlebt hatte. Das attische Drama des Aeschylos stellte also eine Art Spiegelung der Mysteriendramen dar, hinausverlegt in das Licht des Verstandesbewusstseins, weggehoben von der Ebene des Seelenbewusstseins der dunklen Mysterneiern.¹

Für die Richtigkeit dieser Anschauung haben wir noch einen äusseren Beweis. Aus dem Text der ältern Stücke: 'Hiketiden', «Perser» und «Sieben gegen Theben» wird ein erhöhter Aufbau, der bis zu 50 Personen tragen konnte, erschlossen. Man hat ihn als Podium bezeichnet. Er bedeutete bald einen Hügel, ein Grab oder die Burgterrasse und war mit Stufen versehen. Vermutlich stand er frei inmitten der Orchestra. Die spätern Stücke kennen dieses «Podium» nicht mehr. Erinnert es uns aber nicht an den Mittelraum des Telesterions, wo zentral das Anaktoron von allen Seiten her sichtbar angeordnet war? Auf dessen Podium und von ihm ausgehend fand die h. Handlung statt. An diese räumliche Einrichtung schliessen also die ältesten Aeschylos-Stücke noch an! Erst für die spätern hat Aeschylos den festen Hintergrund geschaffen.

Wir komen zum Anfang zurück. Ist die Definition des dramatischen Spiels richtig und stimmt die dramatische Eigenart der attischen Tragödie, so verstehen wir ihre Entwicklung jetzt besser und tiefer. Sie ist die Tat des Aeschylos, des in die eleusinischen Mysterien Eingeweihten. Skenische Einrichtungen und künstlerische Bildwirkungen werden erst allmählich im hellen Tageslicht als Nötig empfunden, sie sind im Anfang noch nicht da. Auch für sie hat dann Aeschylos die ersten und bedeutsamsten Anregungen gegeben.

Stuttgart im Dezember 1936.

E. FIECHTER

¹ Der Verfasser kennt Äusserungen für und gegen eine Ableitung der attischen Tragödie aus den Mysterien. Sie sollen aber auch nicht genannt werden; sie gehen vorbei an dem, was hier gemeint ist. Man

muss versuchen aus den Stücken die Züge der Mysterien-Dramatik heraus zu lesen, welche die Grundlage für Aeschylos war, die er aber dan später genial umgestaltet hat.



Εἰκ. 1. Αἱ θεαὶ τοῦ Γάζι.

ΑΙ ΜΙΝΩΙΚΑΙ ΘΕΑΙ ΤΟΥ ΓΑΖΙ

ΥΠΟ ΣΠΥΡΙΔΩΝΟΣ ΜΑΡΙΝΑΤΟΥ

Κατὰ τὴν 27^{ην} Ἀπριλίου τοῦ 1936 εὗρέθησαν τυχαίως εἰς τὴν περιφέρειαν Γάζι, ἑξ̄ χιλιόμετρα πρὸς Δυσμὰς τοῦ Ἡρακλείου, δύο πήλινα εἶδωλα τῆς μινωικῆς Θεᾶς ὑπὸ Κωνσταντίνου Κοκοσάλη. Ἡ τοποθεσία καλεῖται ἀκριβέστερον Μπαΐρια¹, πρόκειται δὲ περὶ ἀμπελῶνος τοῦ Κοκοσάλη, κειμένου ἐπὶ τῆς κορυφῆς ἐπιμήκους ὑψώματος, ἀριστερὰ τῆς ὁδοῦ τῆς ἀγούσης εἰς τὸ χωρίον Κρουσώνας. Ὁ ἀνωτέρω θέλων νὰ ἐξαγάγῃ τὰς θεὰς ἔσκαψε κυκλωτερῇ λάκκον καὶ κατέστρεψε τοὺς πέριξ τοίχους, εἰς τρόπον ὥστε νὰ πιστευθῇ ἀρχικῶς καὶ παρ' ἐμοῦ ὁ ἰσχυρισμός του, ὅτι ἐπρόκειτο περὶ κυκλωτεροῦς καλύβης, ἣτις περιεῖχε τὰ εἶδωλα².

Μετὰ τὸν τρυγητὸν ἐπεχείρησα μικρὰν ἀνασκαφὴν τοῦ μέρους τούτου, διαρκέσασαν ἀπὸ τῆς 24^{ης} μέχρι τῆς 27^{ης} Αὐγούστου 1936. Ἀπεδείχθη ὅτι ἐπρόκειτο περὶ τετρα-

1 Ἐν τῇ πατρίδι μου Κεφαλληνίᾳ ἡ λέξις σημαίνει κακοπεριποιημένα ἀμπελοκτῆματα.

2 Ὅρα Arch. Anzeiger 1936 222 ἐξ., εἰκόνες 5-6.

γώνου δωματίου, ἀποτελοῦντος μέρος μεγαλυτέρας οἰκοδομῆς (σχέδιον εἰκ. 2). Δυστυχῶς πλήρης ἀνασκαφὴ δὲν ἦτο δυνατή, διότι θὰ ἔπρεπε νὰ ἀποξημιώσωμεν τὸν ἰδιοκτήτην διὰ τὴν καταστροφὴν τοῦ ἀμπελῶνος. Ἡ ἀνασκαφὴ ἀπέδειξεν ὅτι τὸ μέρος ἔνθα ἔκειντο αἱ θεαὶ ἦτο τετράπλευρον δωμάτιον. Συγχρόνως ἀνεύρομεν τρία ἐπὶ πλέον εἰδῶλα τῆς Θεᾶς καὶ μερικὰ σκεύη τῆς λατρείας.

Τὸ ἐν λόγῳ δωμάτιον εἶναι ὀρθογώνιον, ἐλαφρῶς ἀκανόνιστον. Ὁ μεγαλύτερος ἄξων του ἔχει διεύθυνσιν ἀπὸ Ἀνατολῶν πρὸς Δυσμὰς μὲ καθαράς ἐσωτερικὰς διαστάσεις 4 μ. Ἡ ἀνατολικὴ πλευρὰ τοῦ δωματίου μετρεῖ ἐσωτερικῶς 2.90 μ., ἐνῶ ἡ δυτικὴ μόνον 2,75. Οἱ τοῖχοι ἀποτελοῦνται ἐκ μικρῶν λίθων καὶ πηλοῦ. Ἔχουν πάχος 0,55 καὶ διατηροῦνται μέχρις ὕψους 70-80 ἑκατοστῶν. Ἰχνη θύρας δὲν εὐρέθησαν. Τὸ οἰκοδόμημα συνεχίζεται ἔτι πρὸς Βορρᾶν καὶ πρὸς Δυσμὰς, ὡς φαίνεται ἐν τῷ σχεδίῳ.

Τὸ μέρος, τὸ ὁποῖον εἶχε καταστρέψει ὁ Κοκοσάλης καὶ ἀνεῦρε τὰς θεὰς 1-2 εἰκονίζεται ἐπὶ τοῦ σχεδίου διὰ στικτῆς γραμμῆς. Λέγει ὅτι ἀνεῦρε ταύτας ὀρθίας καὶ βλεπούσας πρὸς Νότον. Ἀνεῦρε προσέτι τὸ σωληνοειδὲς λατρευτικὸν σκεῦος εἰκ. 6 δεξιὰ, ὃπερ ἐκόμισεν ἐν τεμαχίοις καὶ ἑλλιπές, καὶ τὴν κολοβὴν φιάλην εἰκ. 7 ἄνω ἀριστερά. Κατὰ τὴν ἀνασκαφὴν ἡμῶν εὐρέθησαν τὰ λοιπὰ ἀντικείμενα ὡς εἰκονίζονται ἐπὶ τοῦ σχεδίου καὶ ἐπὶ τῆς εἰκόνης 3. Ἡ θεὰ 3 (εἰκ. 1) ἔκειτο ὑπτία καὶ παρ' αὐτὴν μία πηλίνη ὀρθογώνια τράπεζα προσφορῶν (εἰκ. 2 καὶ 6) εἰς θέσιν σχεδὸν κάθετον. Ἡ θεὰ 4 εὐρέθη δυστυχῶς ὀρθία, διὰ τοῦτο ἀπωλέσθη ἡ κεφαλὴ της, καταστραφεῖσα ὑπὸ τοῦ ἀρότρου ἢ τῆς σκαπάνης, διότι ἔκειτο ὀλίγα μόλις ἑκατοστὰ ὑπὸ τὴν ἐπιφάνειαν τοῦ ἐδάφους. Παρ' αὐτὴν ἔκειντο δύο ὑψίποδες κύλικες καὶ ἐν ἄωτον φιαλοειδὲς ἀγγεῖον μετὰ ἀνεπτυγμένου ποδὸς (εἰκ. 7). Ὀλίγον νοτιώτερον ταύτης εὐρέθη ἡ θεὰ 5 εἰς θέσιν πρηνῇ. Ἀριστερὰ ταύτης ἔκειτο ὀρθιον τὸ μέγα κυλινδρικὸν σκεῦος εἰκ. 3 καὶ 5 δεξιὰ, πλησίον δὲ τούτου ἐν τεμάχιον φυσικοῦ λιθίνου συσσωματώματος (εἰκ. 3, κάτω ἀριστερά). Ἐτι ἀριστερώτερα ἔκειντο ἐν σωληνοειδὲς λατρευτικὸν σκεῦος πεπτωκὸς (εἰκ. 3 καὶ 6) ἀριστερά, ὀρθία δὲ ἐν χυτροειδὲς σκεῦος καὶ μία πρόχους (εἰκ. 5).

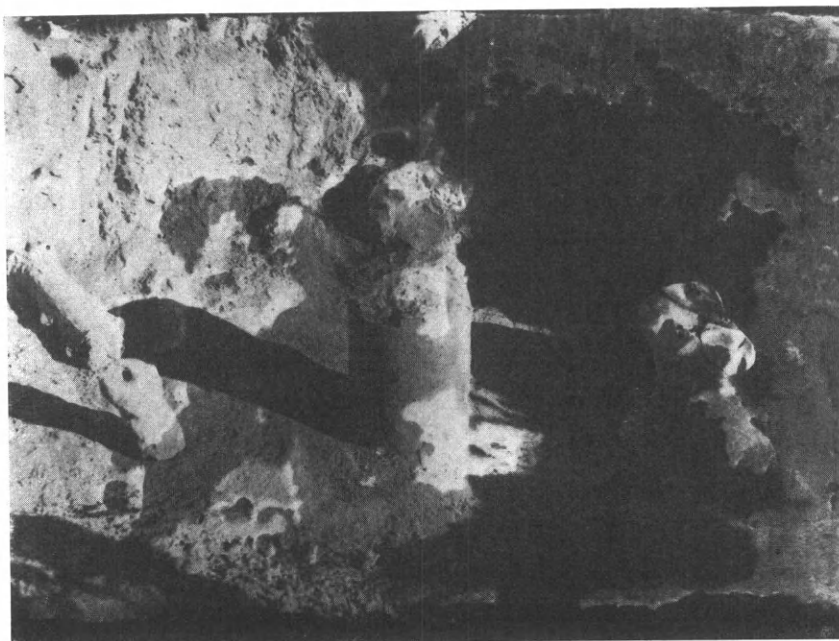
Καθὼς βλέπει τις, εἶναι προφανὲς ὅτι τὰ ἀντικείμενα ταῦτα δὲν εὐρέθησαν *in situ* εἰμὴ μόνον εἰς τὰς γενικωτέρας γραμμάς των. Πάντα ἔκειντο ἐπὶ ἐνὸς δαπέδου, πλην τοῦ λιθίνου συσσωματώματος, τὸ ὁποῖον εὐρέθη ὀρθιον, ἀλλ' εἰς ὑψηλότερον ἐπίπεδον. Ὑπὸ ἐκάστην θεὰν ἢ ἀγγεῖον ἐφαίνοντο ὀλίγα ἰχνη χώματος ἔχοντα χρῶμα καφρέ, ἅτινα προέρχονται ἐκ ξύλου ὑφισταμένου ἐντὸς τῆς γῆς βραδεῖαν ἀπαθράν-



Εἰκ. 2. Σχέδιον τῆς ἀνασκαφῆς.

κωσιν. Εἶναι ἐπομένως πιθανόν, ὅτι τὰ εἰδῶλα καὶ σκεύη ἔκειντο ἐπὶ σανίδων ἢ καὶ ὅτι ὁλόκληρον τὸ δωμάτιον ἔφερε δάπεδον ἐκ σανίδων. Ἰχνη ἑτέρου δαπέδου οὐδαμοῦ παρουσιάσθησαν, πλὴν μιᾶς καὶ μόνης πλακὸς σχιστολίθου, ἣτις εὗρέθη ἐντὸς τοῦ δωματίου, οὐχὶ κατὰ χώραν.

Αἱ Θεαί. Πρωτοφανοῦς μέχρι σήμερον σπουδαιότητος εἶναι τὸ εὔρημα τοῦ Γάζι διὰ τὸ πλῆθος, τὰς διαστάσεις καὶ τὴν διατήρησιν τῶν εὐρεθέντων εἰδώλων (εἰκ. 1). Ἐκ τούτων ἡ ὑπ' ἀριθ. 1 θεὰ εἶναι ἡ μεγαλυτέρα καὶ ἴσως ἡ σπουδαιότερα. Μέγιστον



Εἰκ. 3. Μία ὄψις τοῦ χώρου εἰς Βορρᾶ διαρκούσης τῆς ἀνασκαφῆς.

ὕψος ἀριθμεῖ μέχρι τῆς (ἐλαφρῶς κολοβῆς) κορυφῆς τῆς κεφαλῆς 0,775 μ., μὴ ὑπολογιζομένων τῶν καρφίδων, αἵτινες ὑψοῦνται ἔτι δύο ἑκατοστὰ (πίναξ 1-2). Ἡ θεὰ εἶναι ἡ μέγιστη τῶν μέχρι σήμερον γνωστῶν. Κατὰ τὰ ἄλλα ἡ διατήρησις τοῦ εἰδώλου εἶναι ἄψογος, πλὴν ἀσημάντου φθορᾶς ἐπὶ τῆς στεφάνης ἣτις ἀπλοῦται ὑπὲρ τὸ μέτωπον. Ὁ πηγλὸς εἶναι λευκωπὸς μετὰ μικρῶν λιθαρίων. Τὸ κυλινδρικὸν κάτω μέρος ἔφερε δι' ἐρυθροῦ χρώματος μίαν ζώνην συνεχοῦς σπείρας, ἣτις μόλις διακρίνεται σήμερον. Ἡ κόμη διατηρεῖ ἀφθονα ἰχνη τοῦ ἄλλοτε μαύρου χρωματισμοῦ της, αἱ δὲ καρφίδες ἐρυθροῦ. Κατὰ τὰ ἄλλα οὐδαμοῦ φαίνεται ὅτι εἶχε χρησιμοποιηθῇ τὸ χρῶμα¹.

Ἡ θεὰ, παρ' ὅλην τὴν ἐμφανῆ δήλωσιν τῶν μαστῶν, ὥς συμβαίνει γενικῶς εἰς πάντα τὰ μέχρι σήμερον γνωστὰ ὅμοια εἰδῶλα, ὑπονοεῖται ἐνδεδυμένη λεπτὸν φόρεμα, τὸ ὅποιον ἄνω κατέληγεν εἰς σκληρὸν καὶ ὄρθιον περιχεῖλωμα. Ἐπὶ τῆς ράχεως τὸ φόρεμα σχηματίζει τολμηρὸν βαθὺ ἄνοιγμα γωνιῶδες, ὅπως μερικαὶ καὶ σήμερον φορούμεναι ἔξωμοι ἐσθῆτες. Εἰς ἀνάλογον ρυθμὸν μορφοῦται ὀπισθεν καὶ ἡ βαθέως κεκοι-

¹ Πᾶν ὅτι προσετέθη συμπληρωματικῶς ἐπὶ τοῦ εἰδώλου σύγκειται ἐκ καθαρωτέρου πηλοῦ, ἤτοι: μαστοί,

περιλαίμιον, δάκτυλοι, πᾶσαι αἱ λεπτομέρειαι τοῦ προσώπου, ἡ στεφάνη καὶ αἱ καρφίδες.

μένη κόμη τῆς θεᾶς, ἐνθυμίζουσα ὡσαύτως κατὰ παράδοξον τρόπον τὸν σύγχρονον ρυθμὸν «à la garçon». Ἄνω ἡ κεφαλὴ ἀπέληγεν εἰς ὄξύ (ὀλίγον τι κολοβὸν σήμερον). Ἄγνωστον ἂν ὑπῆρχεν ὁπὴ ἐπὶ τῆς κορυφῆς, ὡς εἰς τὸ εἶδωλον Παγκαλοχωρίου¹.

Ὑπὲρ τὸ μέτωπον ἡ θεὰ φέρει στεφάνην, φθάνουσαν μέχρις ὀπισθεν τῶν ὠτων. Τρεῖς καρφίδες εἶχον ἐμπηχθῇ ὑπὲρ ταύτην. Εἶναι κινηταί, ἐντὸς ἐπὶ τούτῳ ποιηθεισῶν ὀπῶν, καὶ καταλήγουν εἰς σφαιρικὴν κεφαλὴν μετὰ ραβδώσεων καὶ μικροῦ ἐπιθήματος. Μόνον ἡ μεσαία καρφὶς διατηρεῖται ἀκεραία (εἰκ. 12), φέρουσα καὶ λείψανα ἐρυθροῦ χρώματος. Τῶν λοιπῶν δὲν διατηρήθησαν ἢ τμήματα τῆς βελόνης.

Τὸ πρόσωπον φέρει, ὁμοῦ μετὰ τοῦ τῆς θεᾶς ὑπ' ἀρ. 2, τὴν ἐπιμελεστέραν πλαστικὴν δῆλωσιν ἐξ ὅλων τῶν μέχρι τοῦδε γνωστῶν ὁμοίων εἰδώλων. Τὸ μέτωπον εἶναι πλατύ, ἂν καὶ χαμηλόν. Αἱ ὀφρύες ἀνάγλυφοι. Οἱ ὀφθαλμοὶ εἰκονίζονται ἀναγλύφως διὰ μικρῶν κόμβων πηλοῦ ἐπιμελῶς ἐφαρμοσθέντων καὶ πλασθέντων ἐπὶ τῆς ἐπιφανείας. Ἡ ρὶς εἶναι εὐθεῖα καὶ προεξέχουσα. Τὰ χεῖλη ἀρκούντως πλαστικά, ἂν καὶ ἡ σχισμὴ τοῦ στόματος εἶναι ἄψυχος. Ὁ πώγων εἶναι πλατύς, ἀλλὰ στερεῖται πλαστικότητος. Τὰ ὄτα ὁμοιάζουν πρὸς δύο ἐρωτηματικά (?) καὶ ἔχουν σημαντικὴν πλαστικότητα. Τέλος ἐκατέρωθεν τοῦ στόματος ἐδηλώθησαν δύο πτυχαὶ ἐπὶ τῶν παρειῶν, αἱ ὁποῖαι ἔδωκαν μὲ ἐπιτυχίαν σημαντικὴν τὸν φιλομειδῆ τόνον εἰς τὸ πρόσωπον, τὸ ὁποῖον ἐν τῷ συνόλῳ τοῦ ἔχει τὸ σχῆμα ἐνὸς υ. Ἄν καὶ αἱ γωνίαι τοῦ στόματος ἤθελον ἀνασυρθῇ ὀλίγον, θὰ εἴχομεν πρὸ ἡμῶν ἓνα σωστὸν πρόδρομον τοῦ ἀρχαῖκου μειδιάματος τῆς προώμου ἐλληνικῆς τέχνης.

Ἡ θεὰ ὑπ' ἀρ. 2 εἶναι ἡ μικροτέρα τοῦ εὐρήματος (πίν. 1-2). Μέγιστον ὕψος (μέχρι τῆς κορυφῆς τῶν πτηνῶν) 0,52. Ὁ πηλὸς ὡς καὶ εἰς τὴν προηγουμένην θεάν. Ὀλόκληρον τὸ εἶδωλον ἦτο κεκαλυμμένον δι' ἐρυθροῦ βερνικίου, τὸ ὁποῖον ὅμως μόνον κάτω περιεσώθη καλῶς. Διατήρησις ἄλλως ἄψογος, πλὴν πάντων σχεδὸν τῶν δακτύλων τῶν χειρῶν καὶ ἐλαχίστου τμήματος τῆς κορυφῆς τῆς κεφαλῆς, ὡς καὶ τοῦ ράμφους τοῦ ἐτέρου τῶν πτηνῶν, ἅτινα ἐλλείπουν. Ἡ θεὰ ἐνταῦθα παριστάνεται τελείως στρογγυλοπρόσωπος. Αἱ λεπτομέρειαι εἶναι ὡς ἐπὶ τῆς προηγουμένης θεᾶς. Τὸ στόμα ὅμως εἶναι ἀπλῆ σχισμὴ πολὺ λεπτή, ἡ δὲ κεφαλὴ, ἀπολήγουσα εἰς ὄξύ, οὐδεμίαν δῆλωσιν κόμης φέρει. Ἰσως αὕτη παριστάνετο διὰ χρώματος. Τὰ προσωπικὰ χαρακτηριστικὰ εἶναι διάφορα τῶν τῆς προηγουμένης θεᾶς. Ὑπὲρ τὸ μέτωπον εἰκονίζεται τὸ λεγόμενον διπλοῦν ἱερὸν κέρας καὶ δύο περιστρεφαί². Ἔτερον μοναδικὸν χαρακτηριστικὸν εἶναι, ὅτι ὁμοῦ μετὰ τῶν μαστῶν ἐδηλώθη καὶ ἡ κίνησις τῶν μασχαλικῶν μυῶνων, ἣν συνεπάγεται ἡ ὕψωσις τῶν χειρῶν. Οὐδὲν ἔχνος φορέματος ὑπάρχει. Ἡ κυλινδρική βάσις εἶναι ἀσυνήθως χαμηλή, συμφωνοῦσα κατὰ τοῦτο πρὸς τὰ γνωστὰ εἰδώλια τοῦ ἱεροῦ τῶν Διπλῶν πελέκεων ἐν Κνωσῷ³.

Ἡ θεὰ ὑπ' ἀρ. 3 σύγκειται ἐκ τοῦ αὐτοῦ ὑπολεύκου πηλοῦ χωρὶς ἔχνος χρωματισμοῦ. Συνεκολλήθη μετὰ ἀσημάτων συμπληρώσεων (πίν. 1). Ἀπὸ ἀπόψεως τέχνης

¹ Arch. Anzeiger 1933, 297-8 εἰκ. 6-8.

² Ἐπεκράτησε νὰ καλοῦνται πάντοτε περιστρεφαὶ τὰ πτηνὰ ταῦτα τῆς μινωικῆς θεᾶς, διότι εἰς τὰς περισσοτέρας περιπτώσεις ἀναγνωρίζονται πράγματι ὡς τοιαῦτα. Ἐδῶ εἰκονίζονται μὲ μεγάλα ἰσχυρὰ ράμφη, τὰ ὁποῖα

ἐνθυμίζουν μάλλον κόρακα ἢ κορώνην. Ἐτέρα λεπτομέρεια ἐν τούτοις εἶναι, ὅτι εἰκονίζονται ἐπαλλήλως τὰ ἄκρα τῶν πτερυγῶν (πρβ. τοὺς πίνακας 1 καὶ 2), πρᾶγμα ὅπερ ὄντως συμβαίνει εἰς τινὰ εἶδη περιστερῶν.

³ Evans, Palace of Minos II 340 εἰκ. 193.

ὑπολείπεται πολὺ τῶν δύο προηγουμένων. Δήλωσις στόματος δὲν ὑπάρχει. Ὁ κοροπλάθος πλὴν τούτου ἐλησμόνησε καὶ τὸ μέτωπον. Αἱ ὀφρύες εἰκονίζονται ἀναγλύφως καὶ ἰσχυρῶς, τοῦναντίον οἱ βῶλοι πηλοῦ οἱ δηλοῦντες τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑπῆρξαν πολὺ ἰσχυροὶ καὶ τὰ ὦτα ἐπίσης εἶναι μικρά. Αἱ παλάμαι εἶναι πολὺ πλατεῖαι. Αἱ χεῖρες παρεστάθησαν λιπόσαρκοι καὶ οἱ ἀγκῶνες ὀγκῶδεις, ὥσπερ ἐπρόκειτο περὶ γραΐας. Ἡ θεὰ φέρει ἐπὶ τῆς κεφαλῆς στεφάνην καὶ τρεῖς ἀναγλύφους πλοκάμους εὐθείας κόμης καταπιπτούσης μέχρι τοῦ αὐχένος. Ὁ μεσαῖος ἐξ αὐτῶν εἶναι ἀνασηκωμένος δίκην λαβῆς,



Εἰκ. 4. Αἱ θεαὶ ὑπ' ἀριθ. 4 καὶ 5.

ἐπ' αὐτοῦ δὲ ἴσταται περιστρεφὰ μὲ τὴν οὐρὰν καὶ τὰς πτέρυγας ἀνοικτάς. Ὑψος μέχρι τῆς κορυφῆς τοῦ πτηνοῦ 0,62.

Ἡ θεὰ ὑπ' ἀρ. 4 σύγκειται ἐκ ζωηρῶς ἐρυθροῦ πηλοῦ μετὰ προσμίξεως λιθαρίων ἀφθόνων (πίν. 1 καὶ εἰκ. 4). Συνεκολλήθησαν αἱ χεῖρες καὶ ἰδίως ἡ κεφαλὴ ἐκ πολλῶν τεμαχίων μετὰ μερικῶν συμπληρώσεων, ἰδίως εἰς τὰ σύμβολα. Ἐνταῦθα ὁ τεχνίτης εἶναι δεξιός, ἂν καὶ τὸ στόμα ἐδηλώθη ὡς ἀπλὴ μικρὰ σχισμὴ. Αἱ ὀφρύες ἔχουν ἰσχυρὰν πλαστικότητα, οἱ ὀφθαλμοὶ ἐπίσης. Αἱ χεῖρες ἔχουν ἐπιτυχῇ διάπλασιν, ἂν καὶ οἱ ἀντίχειρες εἶναι παχύτεροι τοῦ δέοντος. Τὸ ἄνω μέρος τῆς κεφαλῆς παρέμεινεν ἀνοικτὸν καὶ φαίνεται τὸ κοῖλον ἐσωτερικόν του. Πέριξ ὑπάρχει εἶδος χείλους, ὥσπερ ἐπρόκειτο περὶ ἀγγείου. Ἐπὶ τῆς περιφερείας τῆς κεφαλῆς εἰκονίζονται περιστρεφὰ ὑπὲρ τὸ μέσον τοῦ μετώπου καὶ περαιτέρω πέντε πρωτοφανῆ σύμβολα: Δύο γλωσσοειδῆ ἀντικείμενα καὶ τρία ἄλλα στενώτερα καὶ ἐπιμηκέστερα, καταλήγοντα ἄνω εἰς δύο μικρὰς κερατοειδεῖς ἀποφύσεις. Ἡ θεὰ εὐμοιρεῖ μακροτάτης κόμης, τῆς ὁποίας τρεῖς κυματιστοὶ πλόκαμοι καταπίπτουν βαθέως μέχρι τῆς κυλινδρικῆς βάσεως (εἰκ. 4). Μέγιστον ὕψος τοῦ εἰδώλου 0,575.

Τέλος ἡ θεὰ 5 ἦτο καθ' ὅλα δίδυμος ἀδελφὴ τῆς προηγουμένης (εἰκ. 4). Σύγκειται ἐκ τοῦ αὐτοῦ ἀκριβῶς πηλοῦ καὶ φέρει ἀκριβῶς τὰς αὐτὰς χεῖρας καὶ πλοκάμους. Δὲν ὑπάρχει ἀμφιβολία, ὅτι ἀμφότεραι ἐποιήθησαν ταυτοχρόνως ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ τεχνίτου. Δυστυχῶς ἡ κεφαλὴ δὲν διεσώθη. Μέγιστον σφζόμενον ὕψος τοῦ εἰδώλου (μέχρι τῆς κορυφῆς τῆς χειρὸς 0,595).

Γενικαὶ παρατηρήσεις. Ἡ μεγαλύτερα σπουδαιότης τοῦ εὐρήματος τοῦ Γάζι εἶναι ὅτι, χάρις εἰς τὰ εὐρεθέντα ἀγγεῖα, δυνάμεθα νὰ χρονολογήσωμεν ἀκριβῶς τὰς θεὰς καὶ κατ' αὐτὰς τὰ ὑπόλοιπα ὁμοειδῆ ἔργα, περὶ ὧν μέχρι σήμερον μεγάλη ἀσάφεια ἐκράτει. Τὰ εὐρεθέντα ἀγγεῖα καὶ σκευὴ δύνανται νὰ κατανεμηθοῦν εἰς ὁμάδας. Ἡ πρόχους καὶ τὸ χυτροειδὲς ἀγγεῖον εἰκ. 5 ἀριστερὰ συνανήκουν, διότι ἀποτελοῦνται ἐκ τοῦ αὐτοῦ ἀκαθάρτου σκοτεινόχρου πηλοῦ. Τὸ ἐπὶ τῆς αὐτῆς εἰκόνος εὐμέγεθες κυλινδρικὸν σκεῦος¹ σύγκειται ἐκ τοῦ αὐτοῦ ἀκριβῶς ζωηροῦ ἐρυθροῦ πηλοῦ ἐξ οὗ καὶ αἱ θεαὶ 4-5, εἰς τρόπον ὥστε δὲν ὑπάρχει ἀμφιβολία, ὅτι ἀνήκουν ἀρχικῶς εἰς τὴν σκευὴν των. Τὸ αὐτὸ ἰσχύει καὶ περὶ τῶν δύο ἁώτων φιαλῶν (ἢ ἴσως θυμιατηρίων) τῆς εἰκ. 7 ἄνω. Λόγῳ ταυτότητος πηλοῦ δέον ἐπίσης νὰ ἀποδοθοῦν ἡ ὀρθογωνία τράπεζα προσφορῶν εἰκ. 6 εἰς τὴν θεὰν 3, πρὸ τῆς ὁποίας καὶ εὐρέθη, τὸ δὲ σωληνοειδὲς σκεῦος εἰκ. 6 δεξιὰ εἰς τὴν θεὰν 1, μεθ' ἧς ἐπίσης εὐρέθη. Τὸ ἕτερον σωληνοειδὲς σκεῦος ἐπὶ τῆς αὐτῆς εἰκόνος φέρει λείψανα τοῦ αὐτοῦ ἐρυθροῦ χρώματος, ὅπερ φέρει καὶ ἡ θεὰ 2, δὲν ὑπάρχει δ' ἀμφιβολία, ὅτι ἐξήλθον ἐκ τοῦ αὐτοῦ ἐργαστηρίου. Αἱ ὑψίποδες κύλικες τῆς εἰκ. 7 οὐδὲν ἀποδεικνύουν, διότι σύγκεινται ἐκ τοῦ λευκοῦ καθαροῦ πηλοῦ τοῦ συνήθους εἰς τοιαῦτα ἀγγεῖα.

Ἐπὶ τοῦ συνόλου τῶν σκευῶν τούτων ὀλίγαι παρατηρήσεις ἔτι δέον νὰ προστεθοῦν. Ἡ τράπεζα προσφορῶν (διαστάσεις 44 × 36 ἐκ.) εἶναι λεπτὴ πηλίνη πλάξ, ἄνευ οὐδεμιᾶς βάσεως, καὶ φέρει πολὺ ταπεινὸν χεῖλος. Εἰς τὴν μίαν τῶν μακρῶν πλευρῶν ὑπάρχουν δύο ὀριζόντιοι ὅπαι πρὸς ἐκροήν. Ρευσταὶ ἄρα σπονδαὶ ἐχέοντο ἐπ' αὐτῆς. Αἱ τράπεζαι προσφορῶν κατὰ τὴν ΥΜ ἐποχὴν κατεσκευάζοντο γενικῶς στρογγύλαι, ἐνῶ ἡ παρούσα διατηρεῖ τὸ παλαιότερον ὀρθογώνιον σχῆμα, τὸ γνωστὸν κυρίως ἐκ τῶν μαρμαρίνων «χρωματοτριπτῶν» τῆς πρωτοκυκλαδικῆς καὶ πρωτομινωικῆς ἐποχῆς καὶ ἐκ τῆς τραπεζίης τῆς εὐρεθείσης κατὰ χώραν εἰς τὸ ΜΜ ἱερὸν τοῦ ἀνακτόρου τῆς Φαιστοῦ².

Ζωγραφικὴν διακόσμησιν δὲν φέρουν ἡ ζώνας λευκὰς ἐπὶ τοῦ ἐρυθροῦ πηλοῦ τὸ σκεῦος εἰκ. 7 ἄνω δεξιὰ καὶ καστανὰς ἐξιτήλους ζώνας ἐπὶ τοῦ ποδὸς καὶ τοῦ δοχείου ἡ ἑτέρα τῶν ὑψιπόδων κυλίκων (εἰκ. 7). Αὕτη ἔφερεν ἐπίσης τὴν ἐσωτερικὴν ἐπιφάνειαν



Εἰκ. 5. Πήλινα σκευή.

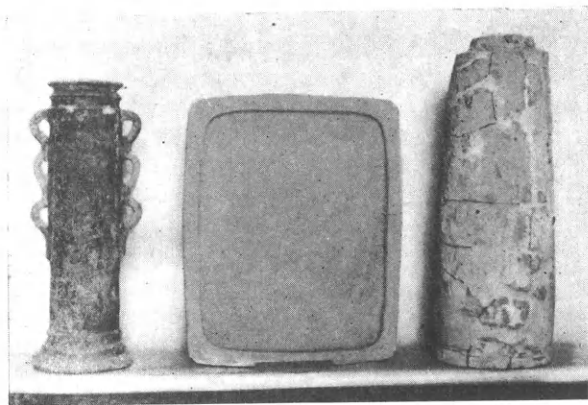
¹ Ὑψ. 0,405. Διάμ. 0,305. Τὸ σκεῦος φέρει πυθμένα, εἰς ἓν δὲ σημεῖον τῶν τοιχωμάτων του διαμπερῆ ὀπὴν διαμ. 1 ἑκατοστομ. ὁρατὴν καὶ ἐπὶ τῆς εἰκόνος.

² Pernier Festos I 229 εἰκ. 106. Πρβ. ἐπίσης 224 εἰκ.

¹⁰¹ ἀριστερά. Karo, Religion des ägeischen Kreises. ἀρ. 27 κλπ. «Χρωματοτριπτῆς»: Xanthudidis, Vaulted Tombs of Mesara πίν. 38 κλπ.

κεκαλυμμένην διὰ τοῦ αὐτοῦ βερνικίου, ἐνῶ ἡ ἑτέρα κύλιξ εἶναι ἄνευ χρώματος. Τὰ δύο ἀγγεῖα ταῦτα εἶναι καὶ τὰ χαρακτηριστικώτερα διὰ τὴν χρονολόγησιν τοῦ ὅλου εὐρήματος, διότι ἔχουν τὰς τυπικὰς ὀριζοντίας ταινίας εὐτελοῦς βερνικίου, τὰς χαρακτηριστικὰς διὰ τὴν ὑστάτην φάσιν τῆς μινωικῆς ἐποχῆς, ἣτις θὰ ἡδύνατο ἤδη νὰ χαρακτηρισθῇ ὡς «ὑπομινωική»¹. Τὰ ὑπόλοιπα σκεύη, ὡς ἀνήκοντα εἰς τὴν κατηγορίαν τῶν χονδροειδῶν σκευῶν εἶναι ὀλιγώτερον ἐπιδεκτικὰ χρονολογήσεως. Τὰ δύο σκεύη εἰκ. 7 ἄνω ἦσαν πιθανῶς θυμιατήρια. Φαίνονται ὡς νὰ διατηροῦν τὸν ἀρχικὸν συνδυασμὸν ἀγγείου τιθεμένου ἐπὶ χωριστῆς βάσεως, συγχωνευθείσης βραδύτερον μετὰ τοῦ ἀγγείου εἰς ἓν².

Ἰδιαιτέρας σημασίας εἶναι τὰ σωληνωτὰ κυλινδροειδῆ σκεύη τῆς λατρείας (εἰκ. 6), διότι ἀμφότερα παρουσιάζουν νέα χαρακτηριστικά, ἐν συγκρίσει πρὸς τὰ μέχρι σήμερον



Εἰκ. 6. Σωληνοειδῆ «Ἀνθοδοχεῖα» καὶ τράπεζα προσφορῶν.

γνωστά, ἅτινα εἶναι ἀρκούντως πολυ-ἀριθμα³. Ἐκ τῶν ἡμετέρων σκευῶν τὸ πρῶτον καὶ μεγαλύτερον (εἰκ. 6 δεξιὰ) ἐθραύσθη ὑπὸ τοῦ Κοκοσάλη, ἀλλὰ συμπληρωθὲν διατηρεῖται πρακτικῶς ἀκέραιον. Ἡ ὀπτησις εἶναι πολὺ ἀτελής. Ἐφερε τὴν ὀφιοειδῆ σειρὰν τῶν λαβῶν τοῦ ἑτέρου σκεύους, εἰς δὲ τὸ ἄνω μέρος καταλήγει εἰς στένευσιν ἐν εἵδει λαιμοῦ, ἣτις θὰ ἡνύοι περιέργως τὴν θεωρίαν τοῦ Sir A. Evans, ὅτι τὰ σκεύη ταῦτα κατάγονται ἐκ τῶν ὑδροσωλήνων τῶν

Μινωικῶν ὑδραγωγείων⁴. Τὸ σκεῦος τοῦτο εἶναι ἄνευ πυθμένος, ὡς συμβαίνει μὲ τὰ λοιπὰ ἀνάλογα τοιαῦτα.

Ὅπως τοῦναντίον τὸ ἕτερον σωληνωτὸν σκεῦος (εἰκ. 6 ἀριστερὰ) κατὰ μοναδικὴν

1 Ὁ Sir A. Evans, Palace κλπ. IV 363 ἐξ. δίδει ἐπισκόπησιν τῆς ἐξελίξεως τῶν ὑπιπόδων κύλικων, χωρὶς νὰ φθάνῃ ὁμως μέχρι τῆς προκειμένης περιόδου. Ἀκόμη καὶ «πρωτογεωμετρικαί» κύλικες ἐκ Κρήτης διατηροῦν ζωηροτέραν τὴν ἀνάμνησιν τῆς μινωικῆς διακοσμήσεως (λχ. τὰ εὐρήματα τῶν τάφων εἰς Καρακοβίλια, Palace κλπ. II. 137, εἰκ. 70). Αἱ κύλικες τοῦ Γάζι ἔχουν ἐπὶ παραδείγματι ἄφθονα παράλληλα ἐκ τῶν «ὑπομυκηναϊκῶν» τάφων Κεφαλληνίας: Μαρινάτος Ἀρχ. Ἐφημ. 1932 πίν. 12.

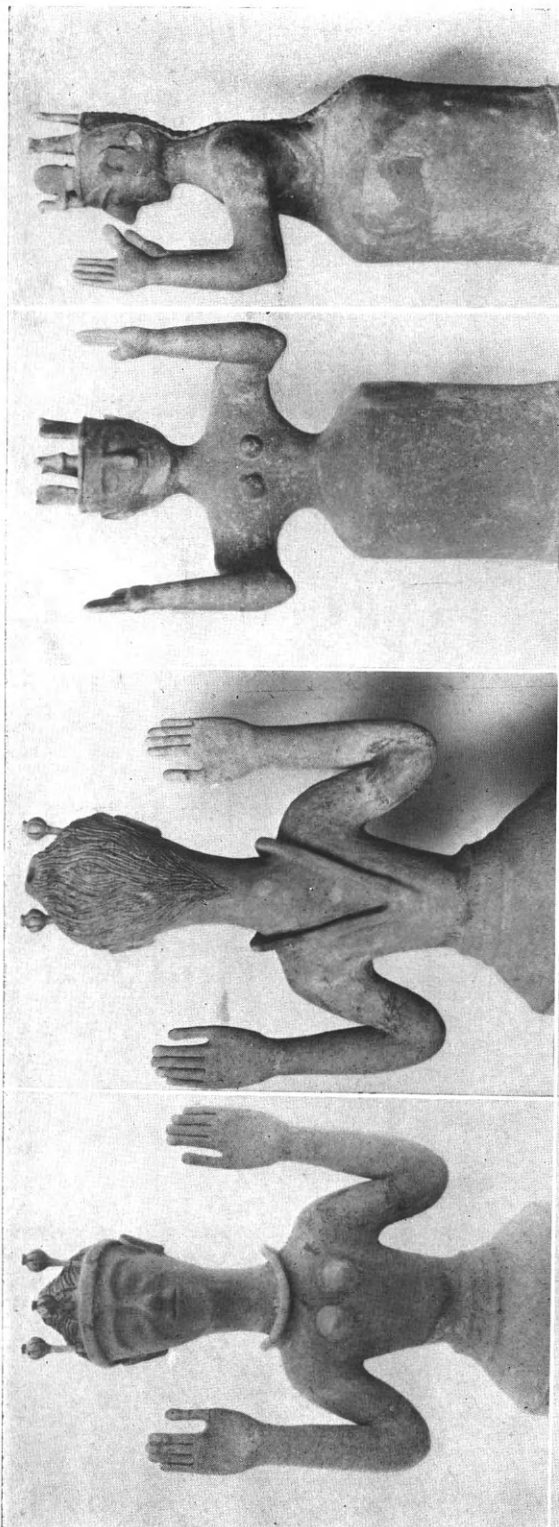
2 Τὸ φαινόμενον τοῦτο παρατηρεῖται καὶ ἐπὶ μιᾶς ἄλλης κατηγορίας ὑψηλῶν ἀμφοροειδῶν ἀγγείων, λχ. Palace κλπ. III σ. 402 εἰκ. 267.

3 Ἐκ Γουρνιῶν εἶναι γνωστὰ τρία ἀκέραια καὶ τεμάχιον ἑνὸς τετάρτου Gournia πίν. IX, Nilsson, Minoan-Mycenaean Religion 76 εἰκ. 3a καὶ 3b. Evans, Palace κλπ. IV 141 εἰκ. 110. Ἐκ Πριναῖ ὑπάρχουν πέντε (τὸ ἐν κάπως ἀσυνήθους σχήματος καὶ μικρόν). Ἐκ τούτων ἐν εὐρίσκειται ἐν τῷ μουσεῖῳ Φλωρεντίας Pernier, Bollettino d'Arte II, ἀρ. 12, Δεκεμ. 1908 σ. 16 τοῦ ἀποσπάσματος εἰκ. 11), τὰ δὲ λοιπὰ ἐν τῷ Μουσείῳ Ἡρακλείου.

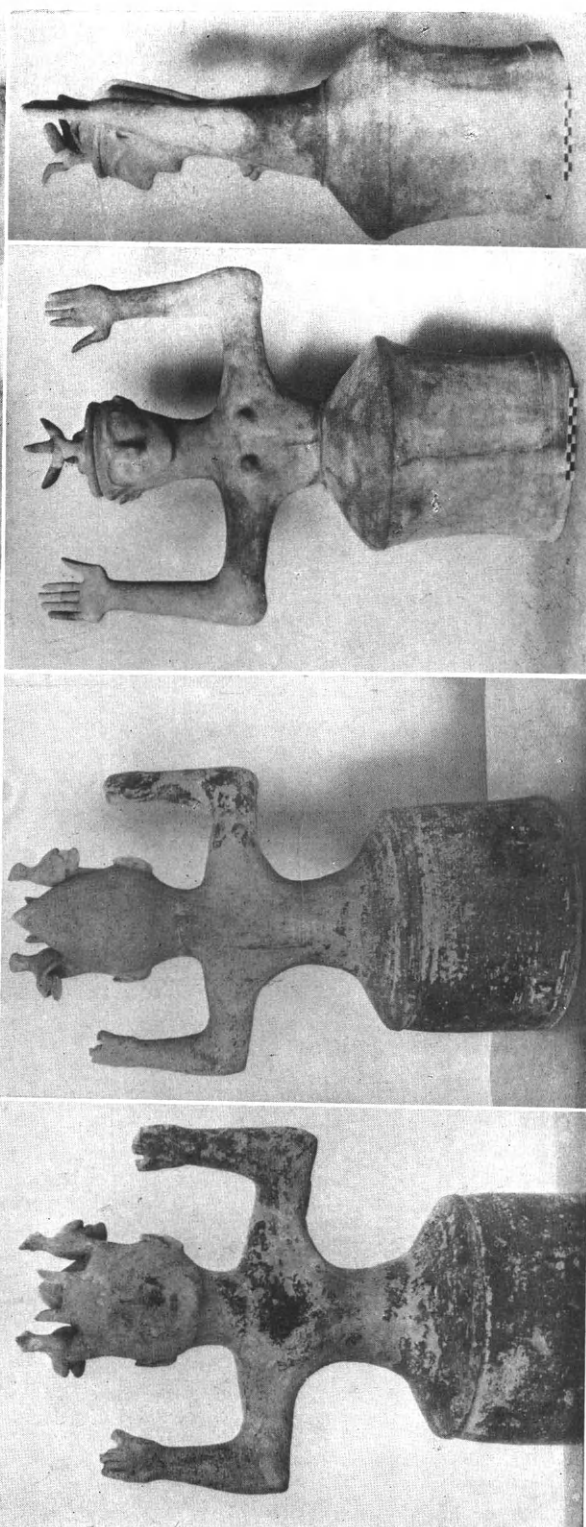
(Τινὰ εἶναι δημοσιευμένα: Wide AM 1901 σ. 249, Pernier ἔ. ἀ. εἰκ. 10, Evans ἔ. ἀ.). Τέλος ἐκ Κουμάσας εἶναι γνωστά δύο, ἅτινα διὰ τὴν ἀκηδῖαν καὶ ὀλιγορίαν τοῦ τότε ἀρχιτεχνίτου τοῦ Μουσείου ἔσχον τὴν περιέργον τύχην νὰ παρουσιασθῶν εἰς τὴν ἐπιστημονικὴν βιβλιογραφίαν ὑποδιηρημένα εἰς τέσσαρα. Παρασυρθέντος ὑπὸ τῆς ἀπατηλῆς συμπληρώσεως τοῦ εὐρετοῦ τῶν Ξανθοειδῶν, ἠκολούθησαν καὶ οἱ κατόπιν ἐρευνῆται τὴν πλάνην. Εἰς τὸν πίνακα Xanthudides, Vaulted Tombs of Mesara πίν. 33 (=Nilsson ἔ. ἀ. σελ. 91). Τὸ πρῶτον καὶ τελευταῖον τεμάχιον τῆς κάτω σειρᾶς ἀποτελοῦν ἓν μόνον σκεῦος. Τὰ δὲ δύο μεσαῖα, ἐν εἰς τὴν ἄνω καὶ ἐν εἰς τὴν κάτω σειρὰν (=Palace κλπ. IV, 141 εἰκ. 110 A καὶ B), ἀποτελοῦν ἐπίσης ἓν μόνον σκεῦος, προσαρμοζόμενα τελείως πρὸς ἄλληλα. Προσθέτω ἤδη ἐντεῦθεν, ὅτι καὶ ὡς πρὸς τὴν χρονολογίαν τῶν ἡπατήθη ὁ Ξανθοειδὴς καὶ εἶναι ἀπορίας ἄξιον πῶς διέφυγον τοῦτον αἱ κυματοειδεῖς γραμμαὶ (τελευταία σχηματοποιήσεις τοῦ πλοκάμου πολὺποδος), αἱ τυπικαὶ τῆς ὑστάτης YM φάσεως τοῦ μινωικοῦ πολιτισμοῦ. Ἀλλὰ περὶ τούτου κατωτέρω.

4 Palace IV 145 ἐξ., εἰκ. 112 ἐξ.

ΕΙΚ. 10. Η ΘΕΑ ΥΠ' ΑΡΙΘ. 4.

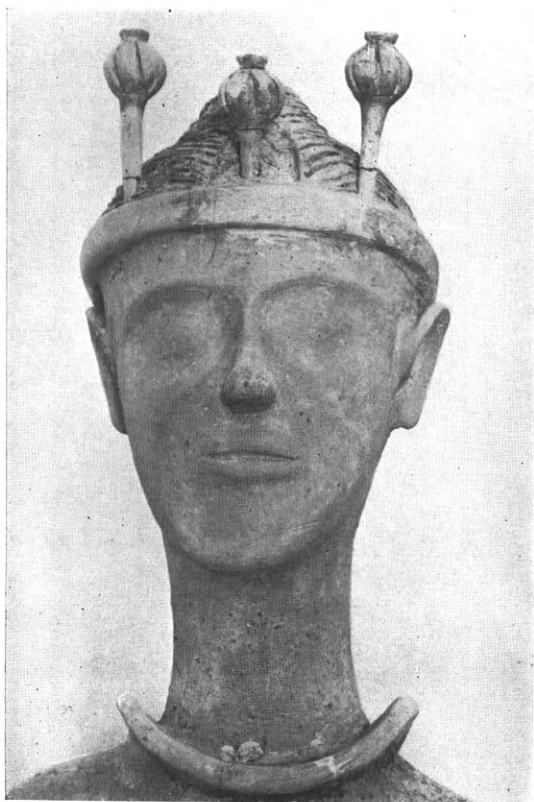


ΕΙΚ. 7. Η ΘΕΑ ΥΠ' ΑΡΙΘ. 1.



ΕΙΚ. 8. Η ΘΕΑ ΥΠ' ΑΡΙΘ. 2.

ΕΙΚ. 9. Η ΘΕΑ ΥΠ' ΑΡΙΘ. 3.



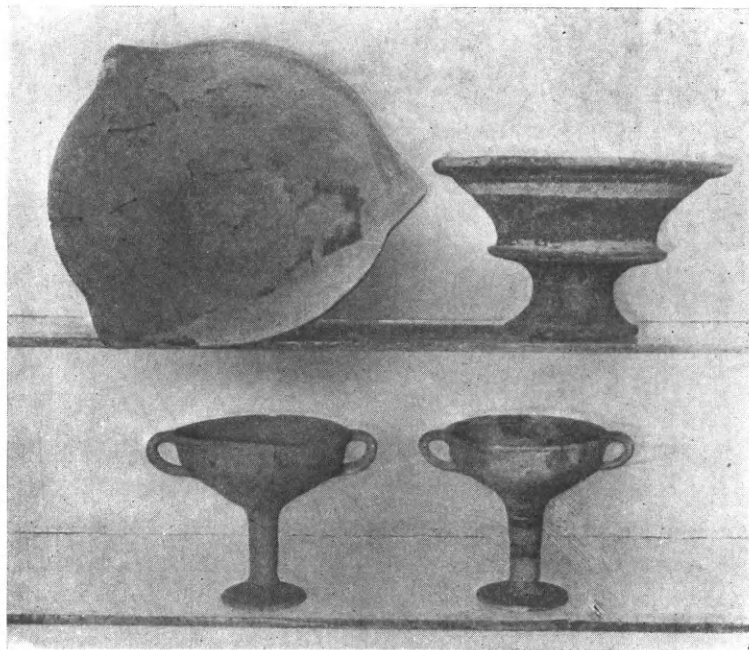
ΕΙΚ. 1.



ΕΙΚ. 2.

μέχρι σήμερον ἐξαίρεσιν φέρει πλήρη πυθμένα. Ἐξαιρέσει τῆς ιδιορρυθμίας ταύτης εἶναι καθ' ὅλα ἀνάλογον πρὸς τὸ ἐκ Κουμάσας ἀνασυσταθὲν, μεθ' οὗ ἔχει κοινὸν τὸ χαρακτηριστικὸν τοῦ τελείου κυλίνδρου, ἐνῶ τὰ ὑπόλοιπα μειοῦνται πάντοτε πρὸς τὰ ἄνω κατὰ τὸ μᾶλλον καὶ ἥττον¹.

Ὁ προσορισμὸς τῶν σκευῶν τούτων, παρ' ὅλα τὰ μέχρι σήμερον ὑπὸ πολλῶν γραφέντα² ἐξακολουθεῖ νὰ μοῦ φαίνεται ἀμφίβολος, ἰδίως μετὰ τὴν ιδιορρυθμίαν τοῦ σκεύους ἐκ Γάζι, ὅπερ φέρει καὶ πυθμένα. Ἡ τελευταία θεωρία τοῦ Sir Arthur, ὅτι τὰ σκεύη ταῦτα ἐθεωροῦντο ὡς κατοικία τῶν ὄφρων, μοῦ φαίνεται νὰ παρουσιάζῃ τὴν



Εἰκ. 7. Πήλινα ἀγγεῖα.

δυσκολίαν ὅτι τὰ σκεύη ἦσαν ἀκατάλληλα πρὸς τοῦτο. Πολὺ φυσικώτερον θὰ ἦτο, ἐν τοιαύτῃ περιπτώσει, νὰ ἐξελιχθῶν εἰς σχῆμα τοιοῦτον, ὥστε νὰ τοποθετοῦνται ὀριζοντίως ἐπὶ τοῦ ἐδάφους, ὡς συμβαίνει μὲ τοὺς ὑδροσωλήνας. Τὸ ὅτι φέρουν πολλάκις ὄφεις ἀναγλύφως, δὲν εἶναι λόγος ἀποχρῶν, ἀφοῦ παρουσιάζουν ἐνίοτε καὶ «ἱερὰ κέρατα» καὶ τὸ σύμβολον τοῦ ἡλιακοῦ δίσκου. Τὸ ὅτι ἦσαν ἀπλαῖ βάσεις, ἵνα ἐπ' αὐτῶν τοποθετῶνται αἱ φιάλαι τῶν σπονδῶν, δικαίως ἀπεκρούσθῃ, διότι οὐδαμοῦ εὐρέθησαν τοιαῦται φιάλαι. Ἡ εὐλογωτέρα ἐρμηνεία, ἐξηκολούθει νὰ παραμένῃ ἡ τοῦ Zahri, ἣν παρεδέχθη καὶ ὁ Nilsson, ὅτι δηλ. ἐπρόκειτο περὶ σκευῶν διατρήτων, ἵνα χρησιμεύουν πρὸς διοχέτευσιν τῶν σπονδῶν³. Τώρα ὁμως κλονίζεται καὶ αὕτη, ἐφόσον τὸ σκεῦος τοῦ Γάζι φέρει πυθμένα. Καὶ πιθανότατα δὲν ἦτο τὸ μόνον, διότι ἐν σκεῦος ἐκ Γουρνιῶν φαίνεται ὅτι ἔφερεν ἐπίσης πυθμένα. Ὑπολείπεται νὰ παραδεχθῶμεν,

1 Ὁ Sir A. Evans, ἀφορμώμενος ἐκ τῆς πλάνης τοῦ Ξανθουδίδου, ὅτι τὰ ἐκ Κουμάσας σκεύη ἀνήκον εἰς τὴν MM II ἐποχὴν, ἐξέλαβε τὸ χαρακτηριστικὸν τοῦ κυλινδρικοῦ σχήματος ὡς πιθανὸν σημεῖον ἀρχαϊκότητος τῶν σκευῶν. Palace IV 160.

2 Nilsson ἔ. ἀ. 271 ἐξ.

3 Περὶ τοῦ ὅλου θέματος πρβ. Γ. Οἰκονόμου, De profusionum receptaculis sepulcralibus καὶ ἰδίᾳ περὶ τούτων σ. 46 ἔ. Nilsson 273.

ὅτι εἰς τὰ σκευὴ ἐτίθειτό τι φθαρτόν, οὗ τὰ ἔχνη δὲν ἠδύναντο νὰ σωθοῦν καὶ συγχρόνως ἐλαφρόν, διότι ἡ ὀπτησις τῶν σκευῶν εἶναι πολλάκις ἀτελεστάτη. Ὡς τοιοῦτον δυνάμεθα νὰ σκεφθῶμεν τὰ ἄνθη. Ὁ κρίκος, ἡ ἱρίς καὶ ἰδιαίτατα ὁ κρίνος καὶ ἡ μήκων, ὡς θὰ δείξωμεν ἀμέσως, μὲ τὰ μακρὰ στελέχη των, ἦσαν ἱερὰ ἄνθη τῆς Θεᾶς. Ἐπὶ τοῦ μεγάλου δακτυλίου τῶν Μυκηνηῶν κομίζονται πρὸς αὐτὴν ἄνθη ἀπὸ τρεῖς ἐν ὅλῳ γυναικείας μορφάς, ἐξ ὧν ἡ μία τῆς ἔχει ἤδη ἐγχειρίσει τρεῖς μήκωνας. Ἡ ἑτέρα γυνὴ κρατεῖ κρίνους, ἡ δὲ τρίτη καὶ μικροτέρα δυσδιάκριτα φυτά. Πάντα φέρουν μακροτάτους μίσχους. Δύναται ἐπομένως νὰ θεωρηθῇ βέβαιον, ὅτι καὶ εἰς τὰ ἱερὰ προσεκομίζοντο ἄνθη, πρὸ τῶν εἰδώλων τῆς προϊστορικῆς Μαδοῦ. Διὰ τί νὰ μὴ παραδεχθῶμεν, ὅτι τὰ σωληνωτὰ σκευὴ ἦσαν ἀπλᾶ ἀνθοδοχεῖα¹;

Ὑπολείπονται ἔτι μερικαὶ παρατηρήσεις ὡς πρὸς τὰς θεάς. Καὶ πρῶτον ὡς πρὸς τὴν τεχνικὴν: Τὰ ὑπ' ἀρ. 4 καὶ 5 εἶδωλα εὐρέθησαν ἐν τεμαχίοις, πρᾶγμα τὸ ὁποῖον ἐπέτρεψε τὴν ἄνετον σπουδὴν τῆς κατασκευῆς των. Τὰ εἶδωλα ἐποιοῦντο ὁλόκληρα ἐπὶ τοῦ κεραμικοῦ τροχοῦ, ἥτοι καὶ τὸ στήθος καὶ αἱ κεφαλαὶ ἔτι. Μετὰ τὴν περάτωσιν τοῦ ἔργου μέχρι τῆς βάσεως τοῦ λαιμοῦ, τὸ στήθος συνεπιέζετο ὀλίγον, ἵνα λάβῃ κατὰ τὸ μᾶλλον ἢ ἥττον ἐκ τῆς στρογγύλης πεπλατυσμένην πῶς μορφὴν. Τῆς ἐλλείψεως ἥτις οὕτω ἐσχηματίζετο ἄνω, συνεκολλῶντο διὰ συμπίεσεως τὰ δύο ἄκρα, ἀλλ' εἰς τὸ κέντρον παρέμενεν ὀπὴ διὰ τὴν εὐκολίαν τῆς ὀπτήσεως. Ἡνοίγοντο προσέτι πλαγίως δύο ὀπαί, ἐκεῖ ὅπου προσεκολλῶντο εἴτα αἱ χεῖρες, ἀφοῦ προηγουμένως εἰς τὸ ἐσωτερικὸν τοῦ στήθους καὶ τῶν ὤμων ἐτοποθετοῦντο πρόσθετοι ταινίαι πηλοῦ ἵνα ἀντεπεξέλθουν εἰς τὸ βάρος. Αἱ χεῖρες ἐπλάττοντο χωριστὰ πέραξ πυρῆνος, ὅστις ἀπετελεῖτο ἀπὸ τεμάχιον σχοινίου ἢ ἀπὸ χόρτα συνεστραμμένα δίκην σχοινίου. Οὕτω τὸ ἐσωτερικὸν των παρουσιάζεται σήμερον κοῖλον, μὲ τὰ ἀποτυπώματα τοῦ σχοινίου πυρῆνος φανερά, διότι ὁ πυρὴν οὗτος ἐκαίετο φυσικὰ κατὰ τὴν ὀπτησιν. Ἡ κεφαλὴ, μετὰ τοῦ λαιμοῦ, ἥτις ἐποιεῖτο χωριστὰ, πάλιν ὁμως ἐπὶ τοῦ κεραμικοῦ δίσκου, ἐσωτερικῶς φέρει κανονικὸν κοῖλον σχῆμα δίκην βαθέος σκύφου. Ἐξωτερικῶς προσεκολλῶντο εἴτα ρίς, ὀφθαλμοί, πῶγων, ὀφρύες καὶ ὦτα, ἐπὶ δὲ τοῦ στήθους οἱ μαστοί, καὶ ἐπλάττοντο διὰ τῶν δακτύλων. Τελευταῖον ἐφηρμόζετο τὸ ἄνω μέρος τοῦ κρανίου καὶ ἐπ' αὐτοῦ ἐπλάττετο ἢ ἐχαράσσετο ἡ κόμη, τέλος δὲ ἐτοποθετοῦντο τὰ σύμβολα. Εἰς τὴν θεὰν 5 ἡ κεφαλὴ παρέμεινεν ἄνω ἀνοικτή.

Ἡ χειρονομία τῆς ὑψώσεως τῶν χειρῶν παρουσιάζει παραλλαγὰς εἰς τὰ εἶδωλα τοῦ Γάζι. Εἰς τὰ μέχρι τοῦδε γνωστὰ ὅμοια ἐκ Κνωσοῦ, Γουρνιῶν καὶ Πιρηνῶν, ὑψοῦνται ὀριζοντίως πρὸς τὰ ἔξω οἱ πήχεις καὶ καθέτως ἐπὶ τούτων οἱ βραχίονες. Ἐν νοητὸν κάθετον ἐπίπεδον, διερχόμενον διὰ τῶν ὤμων, θὰ ἐδιχοτόμει τὰς χεῖρας. Τοῦτο ἰσχύει περὶ τῶν ὑπ' ἀρ. 1 καὶ 3 εἰδώλων τοῦ Γάζι, μὲ τὴν διαφορὰν ὅτι τὸ πρῶτον ἔχει τοὺς βραχίονας οὐχὶ ὀριζοντίως, ἀλλ' ὑπὸ γωνίαν 45° πρὸς τὰ κάτω. Ἡ στάσις αὕτη εἶναι μοι γνωστὴ ἐξ ἑνὸς εὐτελοῦς δακτυλίου².

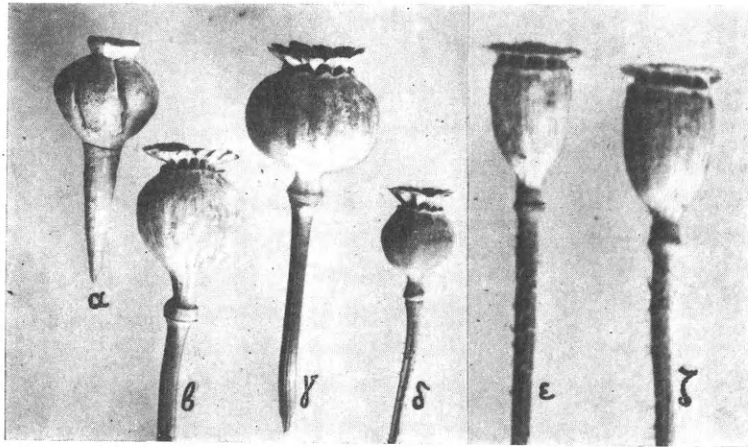
1 Τὸν πλειστάκις δημοσιευθέντα δακτύλιον τῶν Μυκηνηῶν ὄρα ἐν ὡραίᾳ ἰχνογραφίᾳ παρὰ Evans, Palace κλπ. II 341 εἰκ. 194^e. Ἐν τόμ. IV 165 ἐξ. παρατίθενται ἐπιβιώσεις τοῦ σωληνωτοῦ σκεύους καὶ παράλληλα ἐξ

ἄλλων περιοχῶν.

2 Δακτύλιος ἐκ Σφουγγαρά: E. Hall Sphoungaras 69 εἰκ. 44.

Ἡ θεὰ 2 φέρει τοὺς βραχίονας ὀριζοντίως μὲν, ἀλλ' ἐλαφρῶς πρὸς τὰ ἔμπρὸς, εἰς τρόπον ὥστε οὗτοι ὁμοῦ μετὰ τοῦ ἄνω στήθους ἀποτελοῦν ἀμβλὺ κανονικὸν τόξον. Τέλος αἱ ἐξ ἐρυθροῦ πηλοῦ δύο θεαὶ 4 καὶ 5 παρουσιάζουν τὸ πρωτοφανὲς χαρακτηριστικόν, ὅτι οἱ βραχίονες φέρονται σχεδὸν ὀριζοντίως πρὸς τὰ ἔμπρὸς καὶ εἴτα ὑψοῦνται καθέτως οἱ πῆχεις.

Ὡς πρὸς τὰ σύμβολα τῶν θεαινῶν, δέον νὰ παρατηρηθῇ ἡ τελεία ἀπουσία τῶν ὄψεων, οἵτινες εἰς τὰ εἰδῶλα Πρινια καὶ Γουρνιῶν ἐμφανίζονται ἐπὶ τῶν εἰδώλων καὶ ἐπὶ τῶν σωληνωτῶν «ἀνθοδοχείων». Αἱ περιστρεφαὶ εἶναι γνωστὸν σύμβολον ἐκ τῶν ἱερῶν Κνωσοῦ καὶ Γουρνιῶν (εἰς τὴν τελευταίαν περίπτωσιν εὐρέθησαν ἀποκολλημέναι καὶ ἄγνωστον εἶναι ποῦ ἀρχικῶς εὐρίσκοντο). Τὸ «διπλοῦν κέρασ» πρώτην φορὰν



Εἰκ. 8 α., σύμβολον θεᾶς 1, β-δ Μήκων ἢ ὑπνοφόρος (*Papaver somniferum*), ε-ζ Μήκων ἢ ῥοιᾶς (*P. Rhoeas*) α-δ = $\frac{1}{2}$, ε-ζ περίπου $\frac{1}{1}$.

συναντᾶται ἐπὶ τοῦ μετώπου θεᾶς, ἀλλ' ὥς ὃν ἐκ τῶν κυριωτάτων θρησκευτικῶν συμβόλων οὐδένα θὰ ξενίσῃ. Περιέργα τούναντίον καὶ ἀνεξήγητα, δι' ἐμὲ τοῦλάχιστον, εἶναι τὰ πρωτοφανῆ σύμβολα τῆς θεᾶς 5.

Ὅλος ἰδιαιτέραν σημασίαν ἔχουν τὰ ἐπίσης πρωτοφανῆ ἀντικείμενα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τῆς θεᾶς 1. Ὅτι εἶναι μίμησις καρφίδων, νομίζω ὅτι δὲν δύναται νὰ ὑπάρξῃ ἀμφιβολία. Τὸ μεσαῖον ἐξ αὐτῶν, τὸ ὁποῖον διατηρεῖται ἀκέραιον, παριστάνεται ἐπὶ τῆς εἰκ. 8^α. Βλέπει τις ὅτι καταλήγει εἰς αἰχμήν¹. Ὅμοια ἦσαν καὶ τὰ ἄλλα, ἐκινούντο δὲ ἐλευθέρως ἐντὸς τῶν ἀντιστοιχῶν ὀπῶν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τῆς θεᾶς. Ἀνάλογον παράδειγμα κατέχομεν τὴν ὡραίαν κρυσταλλίνην καρφίδα ἐκ τοῦ ΙΙΙ βασιλικοῦ τάφου τῶν Μυκηνῶν, ὅπου πιθανότατα ὑπῆρχε καὶ τὸ καλυκοειδὲς ἐπίθημα, ἀποπεσὸν νῦν². Ὁ πηλὸς τῶν καρφίδων εἶναι καθαρώτατος ὠχροξανθος, διατηροῦνται δ' ἐπὶ τῆς ἐπιφανείας λείψανα ἐρυθροῦ χρώματος.

Αἱ κεφαλαὶ τῶν καρφίδων τούτων, ὅπως δήποτε, δέον νὰ παριστάνουν ὠρισμένα σύμβολα. Ἡ πρώτη μου ἐντύπωσις ἦτο, ὅτι παριστάνουν μήκωνας, (τούτέστι τὴν

¹ Τοῦτο ὑπενθυμίζει περιέργως τὸν χαλκοῦν ἥλον, ὅστις εἶχε σχῆμα μήκωνος, ἐπὶ τῆς κορυφῆς τοῦ Φιλίπ-

πείου ἐν Ὀλυμπίᾳ: Παισαν. 5,20,5.

² Karo, Schachtgräber v. Mykenæ πίν. 31.

φοθήκη τῆς μήκωνος καὶ τὸ ἐπ' αὐτῆς λειψάνου τοῦ κάλυκος μετὰ τὴν φυλορροὴν τοῦ ἄνθους, τὸ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων λεγόμενον κεφάλιον ἢ κωδίαν). Ὑστερον ὁμως ἐγκατέλειψα τὴν ἐρμηνείαν ταύτην, διότι ἔχων ὑπ' ὄψει μου μόνον τὴν ἀγρίαν μήκωνα τῶν ἀγρῶν τῆς Ἑλλάδος, (*Papaver Rhoeas*), εἶχον παρατηρήσει ἐν τῷ μεταξὺ ὅτι ἡ κωδία τῆς δὲν εἶναι σφαιρική, ἀλλ' ἔχει τὸ σχῆμα ἐνὸς U (εἰκ. 8 ε-ζ.). Ἀπέκλινα ὑπὲρ τῆς παραδοχῆς τῆς σίδης (καρποῦ ροιᾶς), ἂν καὶ αἱ ῥαβδώσεις ἐπὶ τῶν πηλίνων ὁμοιωμάτων δὲν ἡνύθουν οὔτε καὶ τὴν ἐρμηνείαν ταύτην. Τέλος εὐρέθη, ὡς νομίζω, ἡ ἀληθὴς ἐρμηνεία: Πρόκειται πράγματι περὶ μήκωνος, οὐχὶ ὁμως περὶ τῆς ἀγρίας, ἀλλὰ περὶ τῆς καλλιεργουμένης μήκωνος τῆς ὑπνοφόρου, (*Papaver Somniferum*), ἣτις καλεῖται ἡμερος ἢ κηπευτικὴ ὑπὸ τοῦ Διοσκορίδου.

Τὸ φυτὸν τοῦτο ἦτο ἀνέκαθεν γνωστὸν ἐν Ἑλλάδι, ἐν Κρήτῃ δὲ καλλιεργεῖται καὶ σήμερον ὑπὸ τὸ ὄνομα Ὑπνος¹. Εἰς πολλὰ μέρη καλλιεργεῖται συστηματικῶς, διότι ἐξ αὐτοῦ ἐξάγεται τὸ ὄπιον, ἀλλαχοῦ δὲ ἐδώδιμον ἔλαιον ἐκ τῶν σπερμάτων του. Εἰς τὴν ἀρχαιότητα ἦτο λίαν γνωστὴ ἡ μήκων διὰ τὰς θεραπευτικὰς τῆς ιδιότητος, ἀναφέρεται δ' ἤδη παρ' Ὀμήρῳ². Ἀναμφιβόλως θεραπευτικὴν σημασίαν θὰ ἔχουν καὶ ἐνταῦθα τὰ σύμβολα τῆς μήκωνος ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τοῦ εἰδώλου.

Οὕτως ἡ μινωικὴ Μεγάλῃ θεᾷ, ἡ γνωστὴ ἤδη ὡς Θεὰ τῶν ὄψεων καὶ Θεὰ τῶν περιστερῶν, παρουσιάζεται ἐνταῦθα ὑπὸ μίαν νέαν μορφήν, ὡς Θεὰ τῆς μήκωνος, ἐπώνυμος τῶν ἱαμάτων. Ὅτι τὸ παρὸν μνημεῖον δὲν εἶναι τὸ μόνον, μᾶς διδάσκει ὁ μνημονευθεὶς ἤδη μέγας δακτύλιος τῶν Μυκηνῶν, ὅπου εἰς τὴν καθημένην θεὰν προσφέρονται μήκωνες ὑπὸ τῆς μιᾶς ἐκ τῶν τριῶν ἱερείων τῆς. Ἐμνημονεύθη ἤδη ἀνωτέρω ἡ καρφὶς ἐκ τοῦ 3ου τάφου τῶν Μυκηνῶν, ἡ καταλήγουσα εἰς κωδίαν μήκωνος. Ὁμοίᾳς κωδίας παριστοῦν πιθανώτατα καὶ τὰ μέλη ἐνὸς χρυσοῦ περιδεραίου ἐκ τοῦ αὐτοῦ τάφου³. Ἡρμηνεύθησαν ὡς καρποὶ ροιᾶς, ἀλλὰ μετὰ τῆς φοθήκης καὶ τοῦ ὑπὲρ ταύτην λειψάνου τοῦ κάλυκος μεσολαβεῖ μία σειρὰ ὁπῶν, ἣτις δὲν ὑπάρχει εἰς τὴν ρόαν, ἐνῶ εἶναι τυπικὴ τῆς κωδίας τῆς μήκωνος, διότι ἐκεῖθεν διαχέονται τὰ ἀπειράριθμα μικρὰ σπέρματα (πρβ. τὴν εἰκ. 8). Ἡ θεὰ τῆς μήκωνος δὲν εἶναι ἄλλως πρωτοφανὴς ἐμφάνις, ἀλλ' εὐρίσκεται διαδεδομένη εἰς πολὺν μεγάλην περιοχὴν τοῦ προϊστορικοῦ κόσμου. Περὶ τούτου θὰ διαλάβωμεν εὐρύτερον ἀλλαχοῦ.

Ἡ κωνικὴ κατάληξις τῆς κεφαλῆς εἰς τὰς θεὰς 1 καὶ 2, ἣτις παρατηρεῖται καὶ ἐπὶ τοῦ εἰδώλου Παγκαλοχωρίου (ἴδ. κατωτ.), παριστᾷ κόμμωσιν διατηροῦσαν προφανῶς

1 Αἱ μητέρες εἰς τὰ χωρία ἔχουν ἔτι τὴν ἀπαισίαν συνήθειαν νὰ «ποτίζουν ὑπνο», ἥτοι ἀφέψημα τοῦ φυτοῦ τούτου τὰ νεογνά των, ἵνα μὴ ἐνοχλοῦνται ὑπὸ τῶν κλαυθμηρισμῶν των.

2 Ὅτι καὶ εἰς προϊστορικοὺς ἤδη χρόνους ἡ μήκων αὕτη ἐκαλλιεργεῖτο ἐν Ἑλλάδι, συνεπέραναν εἰδικοί λόγιοι (Π. Γενναδίου, Δεξ. φυτολογικὸν ἐν λ. μήκων), αἱ δὲ ἀνακαλύψεις τοῦ Κρητομυκηναϊκοῦ πολιτισμοῦ ἐπιβεβαιοῦν τὴν γνώμην ταύτην. Ὁ Διοσκορίδης καὶ ὁ Θεόφραστος ἀσχολοῦνται μὲ τὰς θεραπευτικὰς καὶ λοιπὰς ιδιότητας τῆς μήκωνος. Εἰς τὸ σχετικὸν χωρίον τῆς Ἰλιάδος (Θ 306-7) ἀναφέρεται ὅτι ὁ Γοργυθίων βληθεὶς

ὑπὸ ἰοῦ τοῦ Τεύκρου ἔκλινε τὴν κεφαλὴν του, στερηθεὶς αἵφνης τῆς ζωῆς, ὡς «μήκων ἦτ' ἐν κήπῳ καρπῷ βριθομένη». Τὴν ἀρίστην εἰκονογράφειν τῆς παρομοιώσεως ταύτης θὰ εὕρωμεν ἐπὶ τῆς ὥραιας πρόχου Phylakopi πίν. 21,4 (= Bossert Altkreta² 260). Δόγῃ τοῦ λεπτοτάτου μίσχου πρόκειται ἀσφαλῶς περὶ μήκωνος κάπως σχηματοποιημένης καὶ οὐχὶ περὶ ρόας (Phylakopi 121-2). Ἴσως τὸ ἀγγεῖον εἶχε καὶ σχετικὴν ἱερὰν ἢ ἱαματικὴν σημασίαν. Τελευταίως εὐρέθησαν σπέρματα μήκωνος (τῆς ροιᾶδος ὁμως) εἰς τὰ προϊστορικά στρώματα τοῦ συνοικισμοῦ Θερμὶ τῆς Λέσβου (W. Lamb, Thermi σ. 217).

3 Karo, Schachträber v. Mykenai πίν. 22, 77.

τὴν ἀνάμνησιν τῆς κωνικῆς τιάρας, ἥτις εἰς τὰς παλαιότερας καλὰς ἡμέρας ἐκόσμει τὴν κεφαλὴν τῆς Θεᾶς¹.

Ὀλίγαι λέξεις ἔτι ὑπολείπονται ὡς πρὸς τὴν χρονολογίαν. Προκειμένου περὶ τῶν εἰδώλων τοῦ Γάζι, δὲν ὑπάρχει ἀμφιβολία, ὅτι ὑπάγονται εἰς τὴν ἐσχάτην φάσιν τῆς Μινωικῆς ἐποχῆς καὶ ἐν μέρει ἴσως εἰς τὴν ὑπομινωικὴν τοιαύτην. Ἄλλ' ἔτι σπουδαιότερον εἶναι, ὅτι καὶ πάντα τὰ λοιπὰ ὅμοια εἴδωλα ὑπάγονται εἰς τὴν αὐτὴν ἐποχὴν. Τὸ συμπέρασμα τοῦτο εἶχον συναγάγει ἤδη θεωρητικῶς ἐξ ἄλλων λόγων, οὓς θὰ ἀναπτύξω ἴσως ἄλλαχού εὐρύτερον, ἢ δ' ἔρευνα ὅλων τῶν εἰδώλων ἐπ' εὐκαιρίᾳ τῆς παρούσης δημοσιεύσεως ἐπεβεβαίωσε τὴν γνώμην ταύτην. Ἡ τεχνικὴ τῶν εἰδώλων τοῦ Γάζι, ὡς περιεγράφη ἀνωτέρω, εἶναι ἀκριβῶς ἡ αὐτὴ καὶ ἐπὶ πάντων τῶν λοιπῶν, εἰς τρόπον ὥστε δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ ἔχουν μεγάλην χρονικὴν διαφορὰν μεταξύ των. Ἡ αὐτὴ τροχὴλατος κατασκευὴ παντοῦ, τὰ αὐτὰ σχοίνα ἐνθέματα εἰς τὸ ἐσωτερικὸν τῶν χειρῶν, ἡ αὐτὴ μέθοδος προσκολλήσεως τῶν λεπτομερειῶν τοῦ προσώπου. Ἐπὶ πλεόν εἶναι δύσκολον εἴδωλα κακότεχνα ὅπως τῶν Γουρνιῶν νὰ ἀνήκουν εἰς τὸν χρυσοῦν αἰῶνα τῆς Μινωικῆς τέχνης (τὴν ΥΜΙ ἐποχὴν), τὰ δὲ σωληνωτὰ σκεύη τῆς Κουμάσας, τὰ δὴθεν ΜΜ II εἶναι πέρα πάσης ἀμφιβολίας σύγχρονα πρὸς τὰ τοῦ Γάζι. Ἀσφαλῶς ἔχομεν πρὸ ἡμῶν μίαν ΥΜ III περιόδον ἀνακαταλήψεως («reoccupation period») καὶ ἐν Κουμάσῃ καὶ εἰς τὰ Γουρνιά, ὅπως συμβαίνει μὲ τὸ παρεκκλήσιον τῶν Διπλῶν πελέκεων ἐν Κνωσῷ².

Προκειμένου περὶ τοῦ Πρινιᾶ, τὰ ἐκεῖ εὐρήματα ἐσημειώθησαν εἰς τὸ αὐτὸ μὲν μέρος, ἀλλ' εἰς δύο χωριστὰς περιόδους. Τὰ πρῶτα ἐδημοσίευσεν ὁ Sam Wide, χρονολογήσας ταῦτα εἰς τὴν ὑστερομυκηναϊκὴν ἐποχὴν³. Τὰ δεύτερα ὁ Pernier, ὑποστηρίξας ὅτι ἀνάγονται εἰς ἀρχαίους ἐλληνικούς χρόνους καὶ ὅτι ἀποτελοῦν ἐπιβίωσιν τῆς Μινωικῆς λατρείας, πρᾶγμα ὅπερ παρεδέχθη καὶ ὁ Nilsson⁴. Τὴν γνώμην ταύτην ἀντέκρουσεν ὁ Sir A. Evans⁵, καὶ πρέπει νὰ ὁμολογηθῇ ὅτι ἡ ταυτότης τῆς τεχνικῆς καὶ λοιπῶν ιδιοτήτων καθιστᾷ πιθανώτερον τὴν ἰδικὴν του ἁποψιν, ὅτι τὰ ἀντικείμενα ταῦτα δὲν δύνανται νὰ χωρισθοῦν ἀπὸ τὰ τῶν Γουρνιῶν. Δὲν δύνανται ὁμῶς νὰ χρονολογηθοῦν εἰς τὴν ΥΜΙ ἐποχὴν, ὡς ὁ Sir Arthur φρονεῖ, ἀλλ' εἶναι ΥΜIII ἢ ὑπομινωικά. Ἐπὶ τοῦ Πρινιᾶ δὲν εὐρέθησαν ἄλλως Μινωικὰ ἔχνη παλαιότερα, πλὴν ἐλαχίστων ὀστράκων τῆς ὑστάτης Μινωικῆς φάσεως⁶.

Ἀπομένει τέλος τὸ εἶδωλον τοῦ Παγκαλοχωρίου Ρεθύμνης, τὸ ὁποῖον ἐδημοσίευσεν ἄλλοτε διὰ βραχέων, ὑποστηρίξας τὴν ὑπαγωγὴν του εἰς τοὺς χρόνους τῆς ἐκπνοῆς τοῦ Μινωικοῦ πολιτισμοῦ⁷.

1 Ὅρα ἐπὶ παραδείγματι τὸ σφράγισμα Palace κλπ. I 505 εἰκ. 363α.

2 Εἰς τὸν συνοικισμὸν τῶν Γουρνιῶν ἄλλως ἐξηκριβώθη ἡ περίοδος αὕτη, τὸ δὲ γεγονός ὅτι τὰ ἔχνη τῆς δὲν εὐρέθησαν καὶ εἰς τὸ παρεκκλήσιον δὲν ἔχει σημασίαν καὶ ὀφείλεται πιθανῶς εἰς τὸν λόγον, ὅτι ἐνταῦθα ἡ ἐπίκωσις ἦτο ἐλάχιστη. Οἱ ἴδιοι οἱ ἀνασκαφεῖς ὁμολογοῦν, ὅτι χρονολογήσιμος κεραμικὴ δὲν εὐρέθη εἰς τὸ παρεκκλήσιον τῶν Γουρνιῶν καὶ ὅτι ἡ χρονολόγησις τῶν εἰδώλων εἰς τὴν ΥΜΙ ἐποχὴν βασιζέται ἐπὶ τῆς ἀρνητι-

κῆς ταύτης ἀποδείξεως: Gournia σ. 47. Τὰ περὶ «περιόδου ἀνακαταλήψεως» σ. 45 ἐξ.

3 AM 26, 1901, 249 ἐξ.

4 Pernier, Boll. d'Arte II 1908 σ. 455 εἰκ. 11. Nilsson, Minoan - mycenaean Religion 386.

5 Palace κλπ. IV 160-161 καὶ σημ. 4.

6 Pernier, Prinias, Annuario Atene I, 71 εἰκ. 40, τὰ δύο πρῶτα ὀστρακα.

7 Arch. Anz. 1933 297-8, εἰκ. 6-8.

Ἐντὸς τῆς ομάδος τῶν εἰδώλων τούτων θὰ ὑπάρχῃ βεβαίως μία χρονολογικὴ σειρὰ. Ἀλλὰ εἰς αὐτοσχέδια ἔργα κοινῶν κοροπλάθων, μὴ ὑπακούοντα εἰς κανένα ρυθμόν, εἶναι ἀδύνατος πᾶσα ἀπόπειρα καθορισμοῦ ρυθμικῆς ἐξελιξέως. Βεβαιότερον δύναται νὰ θεωρηθῇ ὑπαγομένη εἰς ἐξέλιξιν ἡ κάτω κυλινδροειδὴς βάσις, ἣτις εἶναι σχηματοποιήσις τοῦ πραγματικοῦ φουστανίου τῶν παλαιότερων ἀγαλματίων¹. Εἰς μερικὰ μικρὰ εἰδώλια ἐξ Ἀγίας Τριάδος, εἰς τὰ εἰδώλια τοῦ παρεκκλησίου τῆς Κνωσοῦ καὶ εἰς τὸ ὑπ' ἀρ. 2 τοῦ Γάζι, ἡ βάσις εἶναι χαμηλὸς κύλινδρος. Ταῦτα εἶναι λογικὸν νὰ θεωρηθῶν καὶ τὰ παλαιότερα τῆς σειρᾶς. Αἱ διαστάσεις των παραμένουν σχετικῶς μικραί, ὅπερ εἶναι καὶ συμφωνότερον πρὸς τὸν χαρακτῆρα τῆς Μινωικῆς τέχνης. Ἀκολούθως ἡ βάσις στενοῦται πρὸς τὰ κάτω καὶ ἀποβαίνει ὑψηλότερα. (Γουρνιά, Παγκαλοχώρι). Αὕτη θὰ ἦτο ἡ μεσαία βαθμὶς τῆς ἐξελιξέως, τελευταία δὲ ἡ τῶν ὑπολοίπων εἰδώλων (Γάζι, Πριναῖς), ὅπου ὁ κύλινδρος ἀποβαίνει πολὺ ὑψηλὸς καὶ παρουσιάζει ἐλαφρὰς ποικιλίας σχήματος. Οὕτω καὶ τὰ εἰδώλα προσλαμβάνουν μεγάλας διαστάσεις, αἱ ὁποῖαι προδίδουν τελείαν ἀπομάκρυνσιν ἀπὸ τοῦ μικρογραφικοῦ χαρακτῆρος τῶν γνησίως Μινωικῶν ἱερῶν ἀντικειμένων.

Ἡ βεβαίωσις τοῦ γεγονότος, ὅτι πάντα τὰ εἰδώλα τῆς Μινωικῆς θεᾶς μεθ' ὑψωμένων χειρῶν ἀνήκουν εἰς τὴν ὑστάτην φάσιν τῆς Μινωικῆς ἐποχῆς καὶ πιθανότατα ἐκκληροδοτήθησαν αὐτούσια εἰς τὴν κατόπιν περίοδον τοῦ πρωτοελληνικοῦ πολιτισμοῦ, εἶναι μεγάλης σπουδαιότητος. Διότι ἀποδεικνύει ὅτι κατὰ τὰς τελευταίας στιγμὰς τοῦ Μινωικοῦ κόσμου, ὁπότε εἶχον ἐξαφανισθῇ οἱ χρυσοὶ δακτύλιοι καὶ αἱ ὠραῖαι λίθοι μετὰ θρησκευτικῶν παραστάσεων, τὰ ἔξοχα ἀγαλμάτια φαγεντιανῆς καὶ ἐλεφαντοστοῦ, τέλος αἱ θρησκευτικοῦ περιεχομένου τοιχογραφίαι, ἐπέζησε μόνη αὕτη ἡ ὑπόστασις τῆς Θεᾶς ὑψούσης τὰς χεῖρας. Ἡ χειρονομία αὕτη δὲν ἡρμηνεύθη ἀκόμῃ ἀσφαλῶς. Γενικῶς, καὶ πιθανότατα ὀρθῶς, θεωρεῖται στάσις εὐλογίας². Ἡ σειρὰ τῶν εἰδώλων μὲν φαίνεται ὅτι παριστᾷ ἀσφαλῶς μίαν καὶ τὴν αὐτὴν θεάν, ἀλλ' ὑπὸ ποικίλας ιδιότητος: Θεὰ τῶν ὄψεων (= χθονία ἢ οἰκιακή), Θεὰ τῶν περιστερῶν (= τοῦ οὐρανοῦ ἢ τοῦ ἔρωτος), Θεὰ τῆς μήκωνος (= τῆς ὑγείας ἢ τῆς εὐφορίας), Θεὰ τοῦ πολέμου ἔτι³. Τοῦτο θὰ συνηγόρει ὑπὲρ τῆς μονοθεϊστικῆς ιδέας ἐν τῇ Μινωικῇ θρησκείᾳ, ἂν καὶ τὸ πρᾶγμα ἐπανειλημμένως ὑπέστη κριτικὴν⁴.

Ὅπως καὶ ἂν ἔχῃ τὸ πρᾶγμα, ἡ σειρὰ τῶν Μινωικῶν τούτων εἰδώλων εἶναι σπουδαιοτάτη δι' ἡμᾶς. Διότι, ὡς θὰ δείξω ἀλλαχοῦ δι' ἀδιαπτώτου σειρᾶς μνημείων, ἡ χειρονομία τῶν ὑψωμένων χειρῶν μετεβιβάσθη εἰς τὰς κατόπιν ἐποχὰς καὶ πολιτισμούς. Οὕτω δυνάμεθα νὰ δείξωμεν, ὅτι ἡ Μεγάλῃ Μήτηρ «Orante» τῆς Μινωικῆς Κρήτης ἐκκληροδότησε πιθανότατα εἰς τὴν χριστιανικὴν Μητέρα καὶ εἰς ἡμᾶς αὐτοὺς τὴν ἰδίαν στάσιν «εὐλογίας» ἢ «προσευχῆς», εἰς τὴν λεγομένην Πλατυτέρα τῆς βυζαντινῆς εἰκονογραφίας καὶ εἰς τὰς τελετουργικὰς στιγμὰς τοῦ «Ἄνω σχῶμεν τὰς καρδίας».

Ἡράκλειον, Μάϊος 1937.

ΣΠ. ΜΑΡΙΝΑΤΟΣ

¹ Palace κλπ. IV 161-162 καὶ εἰκ. 120. Εἰς τὴν αὐτὴν ἐρμηνείαν εἶχον καταλήξει καὶ ἐγὼ ἀνεξαρτήτως.

² Ὅρα τὰς σχετικὰς παραπομπὰς παρὰ Nilsson, Minoan - Mycenaean Religion 267.

³ Ἐκ Γουρνιῶν σφύζεται χεὶρ ἐνός εἰδώλου, ἣτις κρατεῖ ὀρθιον γυμνὸν ξίφος: Gournia πίν. 11, 6.

⁴ Ὅρα Nilsson ἔ. ἀ. 337-8.

Προσθήκη. Κατ' Ἰούλιον τοῦ 1937 ὁ κ. J. Pendlebury τῆς Ἀγγλικῆς Σχολῆς ἀνεκάλυψεν εἰς τὸ Λασήθι τὰ λείψανα τριῶν ἀκόμη εἰδώλων εἰς ἓν δωμάτιον ἢ ἱερόν, τὸ ὁποῖον φρονεῖ ὅτι ἀνήκει εἰς Πρωτογεωμετρικὴν ἐποχὴν. Λίαν εὐγενῶς μοῦ προσέφερε νὰ δημοσιεύσω τὰ εἶδωλα εἰς τὴν παροῦσαν μελέτην, ἀλλ' ἐπειδὴ ὁ χώρος εἶναι περιορισμένος, μνημονεύω ἀπλῶς τούτων, ἐπιφυλασσόμενος νὰ περιλάβω ταῦτα εἰς τὴν συνολικὴν μελέτην μου περὶ τῆς Μινωικῆς Orante. Ἀρκοῦμαι νὰ προσθέσω ἐνταῦθα, ὅτι ἐκ τῆς μέχρι τοῦδε μελέτης τῶν ἔργων ἐκείνων προκύπτει τελείως διαμορφωμένον τὸ ἀρχαῖκόν μειδίωμα τῶν χειλέων, καθὼς καὶ τὸ πρωτοφανὲς χαρακτηριστικὸν τῆς προσθήκης ποδῶν φαινομένων διὰ μέσου ἀνοίγματος τῆς κυλινδρικῆς βάσεως. Κατὰ τὰ λοιπὰ τὰ εἶδωλα εἶναι ἀρκούντως κακότεχνα, αἱ κεφαλαὶ δέ, δυσαναλόγως μεγάλαι, κοσμοῦνται ὑπὸ πλῆθους πρωτοφανῶν συμβόλων.

Σ. Μ.

CHAPITEAUX CHRÉTIENS A PROTOMES DE BÉLIERS

PAR PAUL LEMERLE

Le chapiteau qui fait l'objet principal de cette note a été découvert, en 1935, au cours des fouilles conduites par l'École française d'Athènes à Philippes. Il a été trouvé sur l'emplacement du marché romain, entre le forum et la grande basilique chrétienne dite *Direkler*, par M. J. Coupry¹, qui en a pris également les photographies ici reproduites (Planche 1). Il appartient au groupe des chapiteaux comportant deux zones ou registres, une zone inférieure à motifs végétaux, la zone supérieure occupée par des figures d'animaux. Il n'y a aucun bourrelet ou astragale à la base. A la partie supérieure, l'abaque de type corinthien, à quatre profondes échancrures, est lisse et présente seulement, au centre de chacune des quatre faces, la saillie arrondie habituelle. La zone inférieure est constituée par une rangée de douze feuilles à cinq lobes, à nervures bien marquées, sans traces de travail au trépan. Les lobes latéraux de chaque feuille touchent, pointe à pointe, ceux des feuilles voisines; les douze lobes supérieurs soutiennent un listel circulaire presque complètement détaché du corps du chapiteau. Sur ce listel sont perchés les quatre aigles qui décorent les quatre faces; le corps, où les imbrications figurant le plumage sont sommairement indiquées par des festons, est de face; la tête, appuyée à la saillie centrale de l'abaque, est tournée de profil, à droite pour deux aigles, à gauche pour les deux autres. Les ailes des oiseaux sont largement éployées et, d'une face à l'autre, se touchent par leurs extrémités. C'est sur ces ailes, ainsi tendues d'une façon toute conventionnelle autour du chapiteau, que les quatre béliers qui décorent les angles posent leurs pattes de devant, très écartées. Les animaux ne sont pas figurés agenouillés, mais leur tête, baissée dans un mouvement qui veut exprimer l'effort sous le poids de la charge pesant sur la nuque, se trouve entre les pattes et au niveau de celles-ci; les poils, sur le front, sont figurés par deux rangées de mèches aux extrémités retournées; les cornes complètement recourbées, qui tiennent la place, on l'a maintes fois noté, des volutes d'angle du chapiteau corinthien, sont ornées de stries. Il n'y a aucune indication du corps et les pattes, maladroitement posées, ne se rattachent à rien. La hauteur totale du chapiteau est de 0 m. 645; la longueur d'une pointe à l'autre de l'abaque, 0 m. 86; le diamètre d'une face à l'autre (non compris les saillies médianes) 0 m. 64. Les proportions apparaissent

¹ Cette partie des fouilles de Philippes sera prochainement publiée par M. Coupry dans le Bulletin de

Correspondance Hellénique. Cf. provisoirement BCH, LIX, 1935, p. 288-289.

lourdes et comme écrasées, moins pourtant que ne pourraient peut-être le faire croire les photographies reproduites: placé au haut d'une colonne, et la partie supérieure du corps du chapiteau, qui est à peine dégrossie, n'étant plus visible, l'effet pouvait être assez heureux. Il y a du moins une assez bonne entente du sens architectural de chaque élément: aux angles, sous les avancées de l'abaque qui devait porter la charge de l'architrave ou d'un arc, les têtes de béliers largement sculptées en ronde-bosse, inclinées vers le sol, expriment assez bien l'effort; sur les faces au contraire, où ne s'exerce aucune poussée, les figures des aigles se dressent librement, en un mouvement contraire à celui des béliers, et elles sont traitées non plus en ronde-bosse, mais en un relief méplat qui convient bien à des figures purement décoratives.

Ce chapiteau n'a jamais été posé: il n'y a ni scellements ni trous de scellements, le lit de pose et le lit d'attente sont seulement dégrossis. Il est l'œuvre d'un atelier local, car il est en marbre local. Mais il est, jusqu'à maintenant, unique de sa sorte à Philippes, et n'a certainement rien à voir avec le monument où le hasard des fouilles l'a fait trouver, le portique nord du marché romain. Pour en expliquer le type et tenter de lui assigner une date, on doit le situer dans le groupe des chapiteaux analogues trouvés en Grèce, groupe qui fait lui-même partie d'une série plus large dont les témoins se retrouvent dans tout le domaine méditerranéen.

* * *

Les chapiteaux à protomes de béliers conservés en Grèce ne sont pas très nombreux. En voici, je crois, le catalogue complet:

1) Les plus connus sont à Saint-Démétrius de Salonique. Le registre inférieur est typiquement théodosien: un tore d'acanthé épineuse disposée obliquement, puis une rangée de huit feuilles d'acanthé dressées verticalement, le bas renflé, les extrémités recourbées. Au registre supérieur, aux angles, quatre bustes de béliers, agenouillés; sur deux des faces, une corne d'abondance; sur les deux autres faces, un oiseau de proie, au plumage lisse, aux ailes repliées, le corps un peu détourné, est perché sur une saillie du fût du chapiteau. Ce chapiteau a été décrit par M. Ch. Diehl¹ et tout récemment repris par R. Kautzsch dans l'étude d'ensemble qu'il a consacrée aux chapiteaux du 4^{ème} au 7^{ème} siècle². Il est fâcheux qu'on ne puisse, non plus qu'à beaucoup d'autres chapiteaux de Salonique, lui assigner une date certaine, mais on ne se trompera guère en proposant la seconde moitié du 5^{ème} siècle³. Les chapiteaux ont été très endommagés par le grand incendie de 1917; pour la reconstruction actuellement en cours de l'église, on en a sculpté de nouveaux qui sont la copie exacte des anciens: notre fig. 1 reproduit l'un d'entre eux.

¹ Diehl-Letourneau-Saladin, *Monuments chrétiens de Salonique*, Paris, 1918, p. 90.

² Rudolf Kautzsch, *Kapitellstudien (Studien zur spätantiken Kunstgeschichte, IX)* Berlin-Leipzig, 1936, p. 157.

³ Sur la difficulté d'accorder les diverses sortes de chapiteaux de Saint-Démétrius avec les dates connues pour la construction de l'édifice, voir en dernier lieu R. Kautzsch, *op. cit.*, p. 160.

2) D'une autre église de Salonique, Saint-Grégoire Palamas, provient un chapiteau actuellement conservé dans le vestibule du Musée Byzantin d'Athènes¹. Il est en mauvais état, mais on y reconnaît un type très proche et contemporain de celui de Saint-Démétrius: registre inférieur théodosien; au registre supérieur, quatre béliers aux angles, deux cornes d'abondance et deux oiseaux sur les faces.

3) C'est encore un chapiteau très semblable qui est conservé dans le catholicon d'Iviron et que montre notre fig. 2². Mais on y remarque un détail nouveau: les oiseaux qui décorent deux des faces tiennent dans leurs serres un animal renversé qu'ils semblent ravir. A cela près le chapiteau, analogue à ceux de Saint-Démétrius,



Fig. 1. Chapiteau du Saint Démétrius (Salonique).

doit être attribué à la même époque et à la même école. Il est évidemment, à sa place actuelle, remployé.

4) Un chapiteau d'Edessa (Vodena) présente encore pour la zone inférieure une décoration du type théodosien, mais à la différence des trois chapiteaux précédents, le tore n'est pas composé de feuilles obliques, mais droites et tournées vers le bas. Aux angles, les têtes de béliers n'offrent pas de particularités notables; sur les faces, sur celle du moins que montre l'unique photographie publiée à ma connaissance de ce chapiteau³, un aigle de face, aux ailes éployées, au plumage bien indiqué, paraît tenir dans ses serres la figure renversée d'un personnage fantastique, barbu, coiffé d'un bonnet pointu.

5) Par ce dernier trait le chapiteau d'Edessa doit être rapproché d'un chapiteau trouvé par M. A. Orlandos dans sa fouille de la basilique de Sicyone⁴, et que reproduit

¹ G. Sotiriou, Guide du Musée byzantin d'Athènes, éd. française, Athènes, 1932, p. 26, fig. 6 B.

² Je dois à M. Sotiriou d'avoir pu reproduire ce chapiteau d'après une photographie qui lui appartient. Une photographie à petite échelle est donnée par M.

Ch. Diehl, Manuel d'Art byzantin², II, p. 785, fig. 389.

³ P. Miljukov, Christianskija drevnosti zapadnoj Makedonii, Izv. russk. arch. Inst., IV, 1899, p. 35, fig. 6.

⁴ Πρακτικά της ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας, 1933, p. 85, fig. 4.

notre fig. 3. Le registre inférieur, théodosien, est exactement identique. Au registre supérieur les figures sont endommagées, les quatre pointes de l'abaque et les cornes des béliers ont disparu; mais entre les béliers on voit encore l'aigle posé de face, le plumage fortement indiqué par des imbrications et des stries, les ailes repliées, debout sur la tête renversée d'un animal qui peut être un boeuf et qu'il tient dans ses serres.



Fig. 2. Chapiteau d'Iviron (Mont-Athos).

Ce chapiteau est du plus grand intérêt, parce qu'il nous fournit pour la série une date: la basilique à laquelle il appartenait est du 5^{ème} siècle.

6) Plus récent, par contre, doit être un chapiteau conservé à la grande Laure du Mont Athos¹. Le registre inférieur, qui n'a plus rien de théodosien, est celui du chapiteau à corbeille de feuillage: le tore est fait de feuilles d'olivier ou de laurier placées de part et d'autre de quatre rosettes; au dessus, au lieu des huit feuilles d'acanthé épineuse, un grand rinceau de vigne très stylisé d'où sortent des calices au dessus desquels pendent de gros grains de raisin. Ce rinceau est limité en haut par un listel qui fait le tour du chapiteau: c'est sur ce listel que s'appuient les quatre béliers des angles. Chacune des faces, entre les béliers, est ornée de deux cornes d'abondance croisées. Il me semble que O. Dalton a raison de dater ce chapiteau du

¹ O. Dalton, *Byzantine Art and Archaeology*, p. 175, fig. 103.

6^{ème} siècle, et qu'on peut plus précisément, avec R. Kautzsch¹, l'attribuer au début du 6^{ème} siècle.

Telle est la série des chapiteaux à protomes de béliers connus en Grèce. On notera d'abord qu'à l'exception d'un seul, celui de Sicyone, tous se groupent en Macédoine. Le prototype paraît à chercher dans la série constituée par les chapiteaux de Salonique (Saint-Démétrius et Saint-Grégoire Palamas) et le chapiteau d'Ivion: ils présentent à la base le même tore de feuilles obliques, et l'oiseau qui alterne sur

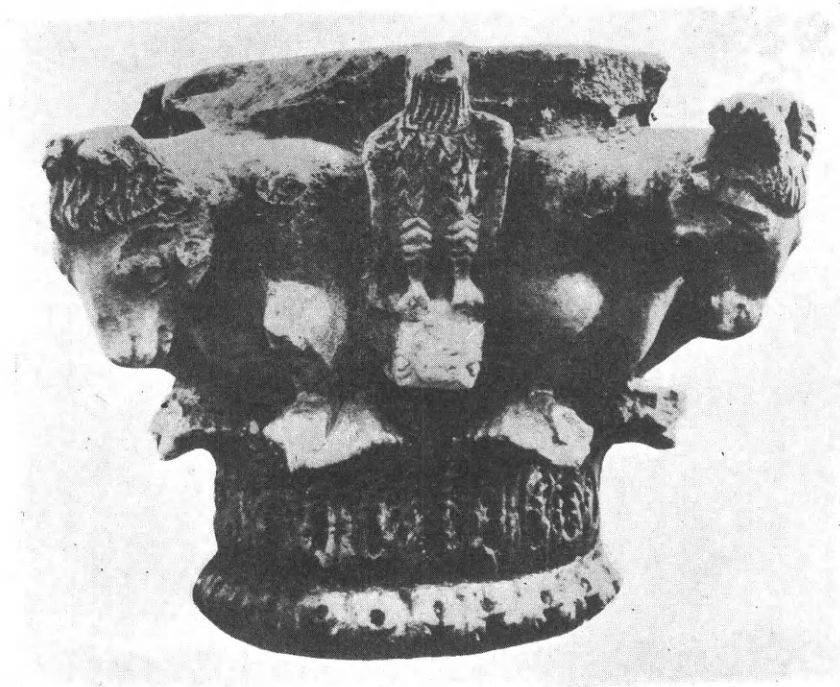
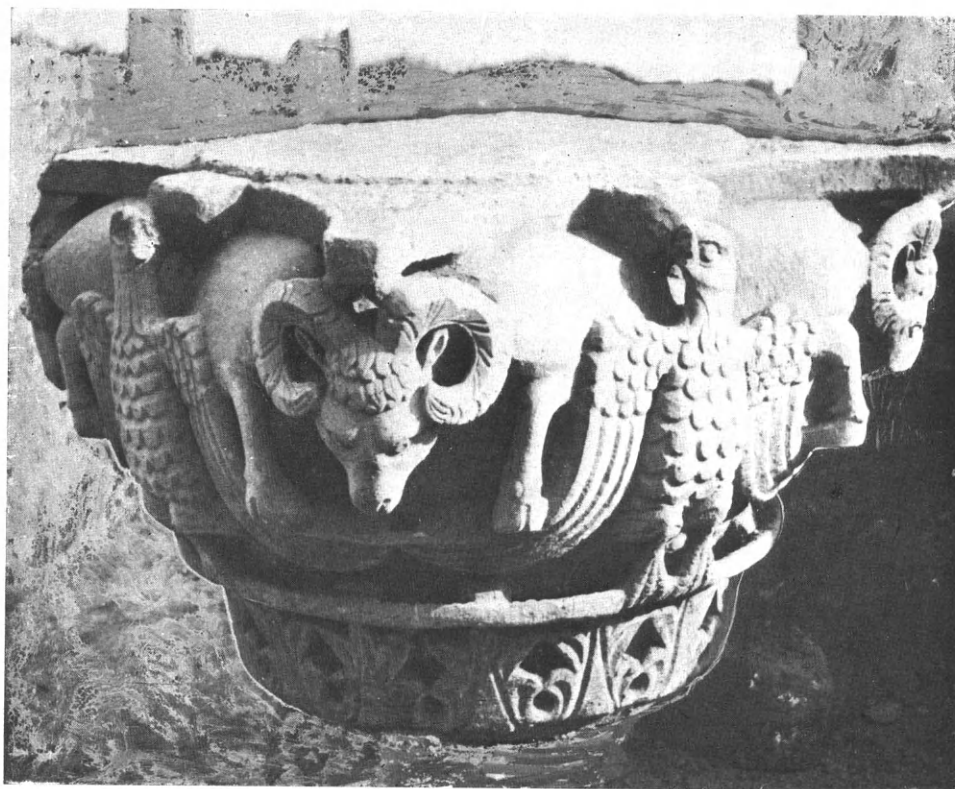


Fig. 3. Chapiteau de Sicyone.

les faces avec les cornes d'abondance est traité de façon analogue, avec un modelé encore vigoureux et d'un réalisme tout hellénistique, sans indication conventionnelle du plumage. Un autre groupe est représenté par les deux chapiteaux d'Edessa et de Sicyone: même tore à feuilles verticales retombantes, même indication minutieuse du plumage des deux aigles (encore que plus barbare à Sicyone), tous deux vus de face posés sur une étrange figure renversée. On peut dater tous ces chapiteaux du 5^{ème} siècle, comme le conseille au moins celui de Sicyone. On a par contre proposé de dater du début du 6^{ème} siècle le chapiteau de Lavra, qui n'a plus rien de théodosien, et c'est la même date, un peu plus tardive peut-être (deuxième quart?) que je proposerai pour le chapiteau de Philippes. Sans exagérer l'importance du fait, il ne faut pourtant pas oublier qu'il a été trouvé tout près de la grande basilique justinienne de Direkler. Sans doute la décoration de cette basilique, inspirée de celle de Sainte-Sophie, est tout-à-fait autre et parfaitement homogène: c'est tout juste dans les feuilles à cinq

¹ R. Kautzsch, *Kapitellstudien*, p. 162.



CHAPITEAU DE PHILIPPES.

lobes du registre inférieur qu'on pourrait noter un rapport avec l'astragale des chapiteaux de Direkler. Mais peut-être le chapiteau aux béliers était-il destiné à un autre édifice que la basilique proprement dite, à l'atrium par exemple, qui n'a jamais été construit; ou bien encore, peut-être n'avons-nous dans cet unique chapiteau resté inemployé qu'un essai jugé malheureux, et qu'en effet la comparaison avec les magnifiques chapiteaux des nefs de la basilique voisine suffit à condamner. L'une et l'autre hypothèse nous ramènent, en tous cas, au 6^{ème} siècle. Et cette date explique bien l'étrange contamination des techniques et des principes décoratifs qu'on remarque sur ce chapiteau: les têtes des béliers encore en *ronde-bosse* et gardant un certain réalisme; les aigles en *relief méplat*, d'allure hiératique, avec indication conventionnelle du plumage et stylisation des ailes; la zone inférieure enfin profondément sculptée en *clair-obscur* et même, par endroits, en *à-jour*: les survivances du classicisme voisinent avec l'annonce du byzantinisme.

*
* *

Cette série grecque, où l'on a tenté de marquer la place du chapiteau de Philippos, se situe elle-même dans un ensemble bien plus vaste dont les témoins sont dispersés sur toute l'étendue du monde ancien. Il n'est sans doute pas nécessaire de rappeler l'origine orientale du chapiteau à têtes d'animaux¹; la fortune de ce type dans l'art romain, qui l'a connu par l'entremise de l'art hellénistique, et adapté aux chapiteaux composites et corinthiens²; sa survivance dans l'art de l'Orient, de la Perse en particulier, à l'époque chrétienne³; enfin, après sa grande vogue dans le premier art chrétien d'Orient, sa continuation et ses transformations dans l'art roman. On se bornera ici, pour compléter les indications précédentes, à tracer l'aire de diffusion du chapiteau chrétien à protomes de béliers, dont le succès s'explique peut-être parce qu'il évoquait un des thèmes et des symboles principaux du cycle pastoral⁴.

Il serait téméraire de lui assigner un lieu d'origine, car il a pu apparaître presque en même temps sur plusieurs points de l'Orient méditerranéen. En Égypte, J. Strzygowski attribue à Baouit, et date du 4^{ème} ou 5^{ème} siècle, un chapiteau du Musée du Caire, de technique locale, à corbeille, avec quatre têtes de béliers aux angles et, sur les faces, des motifs végétaux, un paon surmonté d'une croix et une oie⁵. En effet, Clédât avait trouvé à Baouit un chapiteau maintenant au Musée du Louvre, qui est orné aux angles de quatre têtes de béliers émergeant d'une haute

1 L. Bréhier, Études sur l'histoire de la sculpture byzantine, Nouvelles archives des missions scientifiques et littéraires, nouv. série, fasc. 3, Paris 1911, p. 30. L'étude que M. L. Bréhier a consacrée là aux chapiteaux byzantins à figures d'animaux reste le meilleur exposé d'ensemble sur ce sujet.

2 L. Bréhier, op. cit., p. 30-32; R. Kautzsch, Kapitellstudien, p. 153. Pour ne parler que des chapiteaux à têtes de béliers, on connaît ceux du temple de la Concorde à Rome.

3 L. Bréhier, op. cit., p. 31.

4 L. Bréhier, op. cit., p. 33. Sur le symbolisme du bélier, cf. Cabrol-Leclercq, Dictionnaire, II, col. 650-658; L. Bréhier, L'art chrétien, son développement iconographique, Paris 1918, p. 70.

5 J. Strzygowski, Koptische Kunst, Vienne, 1904, p. 71-72, fig. 97. Ce chapiteau avait été décrit d'abord par A. Gayet, L'art copte, Paris, 1902, p. 111-112: il y voyait «l'oie d'Amon et le bélier forme animale de l'âme de Ra».

corbeille; sur les faces, la croix, le palmier, et deux oiseaux à la tête brisée, un aigle aux ailes éployées et la colombe ou le phénix¹. Un chapiteau comparable a été signalé encore par Strzygowski au cloître de Sohag en Thébaïde², et R. Kautzsch décrit au Musée d'Alexandrie un chapiteau du même type que ceux de Saint-Démétrius et d'Iviron³.

En Palestine, à Jérusalem, R. Kautzsch a signalé des chapiteaux très endommagés, dont à ma connaissance il n'existe pas de reproductions, et qui auraient porté des protomes de béliers⁴. En Syrie, à Kasr ibn Wardan, Butler décrit un chapiteau très riche dont le registre inférieur est formé des huit feuilles d'acanthé théodosienne d'où émergent à leur tour des feuilles d'eau; un rinceau de vigne et un tore le séparent du registre supérieur, dont les angles sont constitués par quatre têtes de béliers et les faces ornées de gros cabochons tressés⁵.

En Asie Mineure, à Korykos, Herzfeld et Guyer ont vu un chapiteau de pilastre⁶, de fabrique locale, dont la partie inférieure présente une double rangée d'acanthé, la partie supérieure deux têtes de béliers aux angles et au milieu un paon faisant la roue. A Constantinople les exemples sont naturellement nombreux. Strzygowski a noté dans une citerne un chapiteau dont le registre inférieur est théodosien, le registre supérieur orné d'aigles sur les faces et de béliers, très endommagés, aux angles⁷. Au Musée, le catalogue de G. Mendel décrit, en les datant du 5^{ème} siècle, cinq chapiteaux ornés aux angles de protomes de béliers et sur les faces d'aigles ou de cornes d'abondance. Pour trois d'entre eux, le registre inférieur est encore typiquement théodosien; pour le quatrième (n° 1212), la feuille d'acanthé très stylisée et à cinq lobes se rapproche de celle qu'on voit au bas du chapiteau de Philippi; le cinquième (n° 1213), qui pourrait d'ailleurs aussi bien, G. Mendel le reconnaît, se dater du 6^{ème} siècle, est pour nous remarquable en ce sens que sur la pointe des feuilles d'acanthé court un listel sur lequel reposent les pattes des béliers, comme à Philippi les serres des aigles⁸. Un sixième chapiteau, réplique du n° 1211 de G. Mendel, est signalé par R. Kautzsch au même Musée⁹.

Tous ces chapiteaux se groupent ainsi selon un axe sud-nord dont les deux pôles, pour ainsi parler, sont l'Égypte et Byzance. C'est dans ces contrées fécondes de l'Orient méditerranéen que dut se constituer, comme tant d'autres motifs, le type du chapiteau chrétien à protomes de béliers, et c'est de là qu'il se répandit dans le monde ancien: on sait que les carrières de Proconnèse envoyaient partout les chefs d'œuvre de leurs mar-

1 Mémoires de l'Institut français du Caire, XIII, 1911, pl. XXXIX.

2 J. Strzygowski, *Amida*, fig. 262.

3 R. Kautzsch, *Kapitellstudien*, n° 494, p. 157, pl. 30.

4 R. Kautzsch, *Kapitellstudien*, p. 158.

5 Syria, publications of the Princeton University archaeological expeditions to Syria in 1904-1905 and 1909, II, Architecture, B, Northern Syria, by Howard Crosby Butler, Leyden 1907-1920, p. 34, fig. 30 (reconstitution).

6 E. Herzfeld und S. Guyer, *Meriamlik und Korykos* (*Mon. Asiae Min. Ant.*, II), 1930, p. 101, fig. 92-95.

On notera à ce propos qu'à Meriamlik il y a, sinon des chapiteaux, des consoles à figures de béliers et d'aigles qui sont intéressantes à rapprocher des chapiteaux de Philippi: Herzfeld-Guyer, *op. cit.*, p. 62-64, fig. 61-63.

7 Ph. Forscheimer und J. Strzygowski, *Die byzantinischen Wasserbehälter von Konstantinopel* (*Byz. Denkm.* II), Wien, 1893, p. 86, fig. 5; cf. R. Kautzsch, *Kapitellstudien*, p. 156.

8 G. Mendel, *Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines*, II, n° 744, p. 540; III, n° 1210, 1211, 1212, 1213, p. 448-450.

9 R. Kautzsch, *Kapitellstudien*, p. 158.

briers, et que là où par raison d'économie on devait se contenter de la pierre locale, des cahiers de modèles imposaient du moins les types iconographiques byzantins. De cette diffusion rapide et lointaine, le chapiteau à béliers nous offre une nouvelle preuve.

En effet, tandis qu'il est attesté vers le sud à Carthage¹, à Sousse et à Kairouan², on le retrouve au nord jusque sur les bords de la Mer Noire: plus haut que Mesemvria, à Kosjak, Strzygowski décrit un chapiteau théodosien avec protomes de béliers aux angles et cornes d'abondance sur les faces³. Il en signale un autre exemple provenant de Sofia et conservé au Musée de cette ville⁴. Mais c'est vers l'ouest que se dirigeait le principal courant, et l'une des routes qu'il suivit au départ de Byzance fut sans doute la Via Egnatia: elle passait par Philippes, Salonique, Édesse, et c'est par elle autant que par le rayonnement de l'école de Salonique qu'il faut expliquer le groupe des chapiteaux à béliers conservés en Macédoine. Il est remarquable qu'en Dalmatie, où les chapiteaux à figures d'animaux sont par ailleurs fréquents, on n'ait pas encore, à ma connaissance, trouvé de chapiteaux à béliers. Mais ce type est par contre bien représenté en Italie, à Ravenne et à Venise, où il dut venir directement d'Orient par la voie de mer. A Ravenne, le plus bel exemple est un chapiteau de Saint-Apollinaire in Classe décrit par L. Bréhier⁵, avec le registre inférieur théodosien, les faces ornées d'oiseaux et de cornes d'abondance. A Venise Saint-Marc, dont on a justement dit qu'il est le plus riche musée de sculpture byzantine, conserve du chapiteau à béliers trois modèles différents, qui résument l'histoire du type: un modèle certainement ancien, le plus ancien sans doute de toute la série, où les béliers d'angle, dont l'avant-train est bien modelé en ronde-bosse, sont debout sur de larges feuilles d'acanthé⁶; des chapiteaux dont le registre inférieur est théodosien et dont les faces sont ornées d'oiseaux aux ailes ouvertes⁷; des chapiteaux dont le registre inférieur imite la corbeille d'osier tressé, sur le bord de laquelle des béliers aux angles, des oiseaux sur les faces posent leurs pattes⁸. Ces derniers peuvent appartenir au 6^{ème} siècle, tandis que les chapiteaux théodosiens datent du 5^{ème} siècle, et que les premiers peuvent avec grande vraisemblance être attribués avec M. L. Bréhier au 4^{ème} siècle. A leur sujet, M. L. Bréhier supposait qu'ils pouvaient provenir «d'un de ces monuments grandioses que Constantin avait élevés en Syrie ou en Palestine, à Antioche ou à Bethléem»: hypothèse séduisante et qui, au terme de ce tour d'horizon, ramène les regards vers ces pays de l'Orient méditerranéen où précisément nous avons cru trouver le berceau de ce motif de l'art chrétien.

École française d'Athènes.

PAUL LEMERLE

1 Ce chapiteau est signalé par R. Kautzsch, Kapitellstudien, p. 157, d'après A. Héron de Villefosse, Chapiteaux à têtes d'animaux trouvés à Damous-el-Karita (Carthage), Bulletin Monumental, 76, 1912, p. 416 sq. (Je n'ai pas pu consulter cet article, non plus que celui de Bégulé et Bertaux, Les chapiteaux byzantins à figures d'animaux, Bulletin Monumental, 75, 1911, où sont étudiés des chapiteaux trouvés à Lyon).

2 L. Bréhier, Études sur la sculpture byzantine,

p. 34 et n. 2.

3 J. Strzygowski, Ein Christusrelief und altchristliche Kapitelle in Moesien, Byz. Neugr. Jahrb., I, p. 23-24, fig. 6.

4 J. Strzygowski, loc. cit., p. 24, no 2.

5 L. Bréhier, op. cit., p. 34, pl. II, fig. 1.

6 L. Bréhier, op. cit., p. 33, pl. I, fig. 1.

7 L. Bréhier, op. cit., p. 34.

8 L. Bréhier, op. cit., p. 37; pl. III, fig. 1.

Ο ΚΕΡΑΜΟΣ ΤΟΥ ΛΑΦΡΙΑΙΟΥ ΤΗΣ ΚΑΛΥΔΩΝΟΣ

ΥΠΟ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ Α. ΡΩΜΑΙΟΥ

Δὲν ἔχει ἀκόμη ἀρκετὰ τονισθῇ ἡ ἐξαιρετικὴ σημασία τῶν κεραμικῶν συντριμμάτων. Μάλιστα εἰς πολλὰς παλαιότερας μικρὰς καὶ μεγάλας ἀνασκαφὰς ἡ συλλογὴ τοιούτων εὐρημάτων, ὡς δῆθεν κοινῶν καὶ ἀσημάντων, οὔτε ἐπιμελὴς οὔτε πλήρης ὑπῆρξε. Ἀλλ' ὅμως ὅταν συμβῇ νὰ συλλεχθῶν με προσοχὴν ὅλα ἀνεξαίρετως τὰ κομμάτια καὶ ὄχι μόνον τὰ χρωματιστὰ καὶ ιδιόμορφα, τότε τὸ σύνολον μᾶς ὁδηγεῖ εἰς τὴν κατὰ μέγα μέρος ἀσφαλῇ ἀναπαράστασιν τῆς στέγης καὶ ὅταν πρόκειται περὶ παλαιότερων ἐποχῶν, ὅτε ὄχι σπανίως οἱ ναοὶ ἦσαν ξύλινοι μὲ γεῖσα πῆλινα καὶ μετόπας, εἰς τὴν ἀνάκτησιν καὶ σημαντικοῦ μέρους ἐκ τῆς λοιπῆς κατασκευῆς.

Εἶναι γνωστὸν τὸ συχνὸν φαινόμενον, καθ' ὃ τὸ νεώτερον κτίσμα ἀφανίζει τὸ παλαιότερον, ἂν μὴ τοῦτο διατηρήσῃ ἀμφίβολον ἢ δυσεξακριβώτον ὑπαρξιν παραπλεύρως ἢ ὑπὸ τὰ θεμέλια. Ἐπειτα τὸ λίθινον ὑλικὸν τοῦ ἐρειπίου εἶναι δυνατόν νὰ χρησιμοποιηθῇ εἰς ἄλλας μακρυνὰς κατασκευὰς καὶ νὰ ἐξαφανισθῇ μέχρι τοῦ τελευταίου συντριμματος. Ἐνῶ τὸ πῆλινον ὑλικόν, τὰ κεραμίδια, ὅταν ὅπως εἶναι φυσικὸν συντριβοῦν, δὲν χρησιμοποιοῦνται καὶ πολλαπλασιάζονται. Διὰ τοῦτο μένουν εἰς τὸν τόπον τοῦ ἀρχαίου ἱεροῦ ὡς οἱ πιστότεροι φύλακες καὶ δι' ἡμᾶς ὡς οἱ συνηθέστεροι πολύτιμοι μάρτυρες τῆς ἱστορίας του. Καὶ μόνον δι' ἐξαιρετικὸν λόγον, ὅπως εἶναι π.χ. πιθανὸς ριζικὸς καθαρισμὸς τοῦ χώρου ἀπὸ τῶν παλαιότερων τοῦ 5^{ου} αἰῶνος συντριμμάτων τοῦ ἱεροῦ τῆς Λωδῶνης, εἶναι δυνατόν νὰ ἐξηγηθῇ ἡ μέχρι τοῦδε σημειωθείσα ἀφάνεια τῶν κεραμικῶν μαρτύρων¹.

Πόσον διδακτικὸν καὶ χρήσιμον εἰς τὴν ἔρευναν εἶναι τὸ κεραμικὸν ὑλικὸν διεπιστώθη κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη, ὅπως περίπου παλαιότερον εἰς τὸν Θέρμον, εἰς τὸ Λαφριαῖον τῆς Καλυδῶνος. Τὸ περίφημον κατὰ τὴν ἀρχαιότητα ἱερὸν τῆς Ἀρτέμιδος Λαφρίας, ἐξερευνηθὲν πρωτίστως διὰ δαπάνης τοῦ εὐγενοῦς ιδρύματος τῆς Δανίας, Rask-Oersted Fondation, εἰς τέσσαρας ἀνασκαφικὰς ἐπιχειρήσεις (1926, 1928, 1932 καὶ 1935) ἀπέδωκε σημαντικὸν πλῆθος κεραμικῶν πραγμάτων, τὰ ὅποια σπουδαίως διαφωτίζουν τὴν ἱστορίαν τοῦ ἱεροῦ καὶ τῶν δύο ἐν αὐτῷ ναῶν κατὰ τὸν 7^{ον} καὶ 6^{ον} αἰῶνα. Ἄν καὶ τὰ ἀποκαλυφθέντα ἀρχιτεκτονικὰ λείψανα εἶναι ἐπιβλητικὰ καὶ σπουδαῖα, ἄξια τῆς φήμης τοῦ Καλυδωνίου ἱεροῦ, ὡς εἶναι πρὸ πάντων τὸ θαυμαστὸν τρίπλευρον ἀνάλημμα τοῦ μεγαλυτέρου ναοῦ, διατηρηθέντος ἀρκετὰ κατὰ τὸ κρηπί-

1 Ἡπειρωτικὰ Μελετήματα, Τόμ. I, 1935, ἡ ἀνασκαφὴ τῆς Λωδῶνης 192 κ. ἐ. (Δ. Εὐαγγελίδης). Περβ. σ. 213, 218, πίν. 25α καὶ 244.

δωμα, ἀξιόλογα δὲ εἶναι τὰ συντρίμματα τῶν παλινων ἀρχιτεκτονικῶν μελῶν τοῦ ναοῦ τοῦ 400 περίπου π. Χ., ἀλλ' ὅμως, ἐὰν ἐστερούμεθα τὰ κεραμικά εὐρήματα, τίποτε δὲν θὰ ἐγνωρίζομεν, περὶ τῶν ἀρχαίων ξυλίνων ναῶν καὶ τῆς διακοσμῆσεώς των.

Κατωτέρω θὰ ἐξετάσωμεν τὰς παλαιότατας κεραμώσεις τὰς ἀναγομένας εἰς τὸν 7^{ον} αἰῶνα περιλαμβάνοντες καὶ τὰ σχετικὰ γεῖσα. Τὰ σύγχρονα τεμάχια τῶν μετοπῶν θὰ δημοσιευθῶν ἄλλοτε, ἀφοῦ πρότερον εἰς τὸν προσεχῆ τόμον τῆς Ἑφημερίδος συνεχισθῇ ἡ μελέτη τῶν κεραμώσεων τοῦ 6^{ου} αἰῶνος. Ἀλλ' ἐπειδὴ κατὰ τὰς προηγουμένης προσωρινὰς δημοσιεύσεις¹ δὲν ἐπετεύχθη πάντοτε διὰ τὴν φυσικὴν δυσκολίαν ἡ ὀρθὴ ἐκτίμησις καὶ ἐρμηνεία τῶν ζητημάτων, οὔτε πάντοτε ὁμογνωμία μετὰ τοῦ συνεργάτου μου κ. Fr. Poulsen, ὁ ἴδιος δὲ μὲ τὴν πάροδον τοῦ χρόνου καὶ τὴν προϋοῦσαν ἔρευναν ἐτροποποίησα τὰς ἀρχικὰς γνώμας, νομίζω σκόπιμον καὶ συντελεστικὸν εἰς τὴν σαφήνειαν νὰ ἐκθέσω καὶ ἀπὸ τοῦδε δι' ὀλίγων, πῶς ἀντιλαμβάνομαι τὴν ἱστορίαν τοῦ ἱεροῦ τῆς Λαφρίας.

1. Τὰ παλαιότατα ἔχνη λατρείας, ἐξ ὧν ἐβεβαιώθησαν διὰ τῶν ἀνασκαφῶν, προέρχονται ἐκ τῶν γεωμετρικῶν χρόνων: χάλκινον ἱππάριον καὶ πετεινὸς εὐρεθέντα εἰς τὸ ἰδιαίτερον στῶμα μικροῦ ἀψιδωτοῦ κτίσματος μὲ τετράπλευρον ἐσχάραν.

2. Κατὰ τὸ τελευταῖον τρίτον τοῦ 7^{ου} αἰῶνος, πρὸ τοῦ μικροῦ ἀψιδωτοῦ καὶ δυτικῶς αὐτοῦ, ἰδρύθη ὁ παλαιότερος ἐπὶ τοῦ χώρου ναὸς, καθόσον τοῦτο βεβαιώνεται ἐκ τῆς σχετικῆς κεραμώσεως. Διαστάσεις ἐπὶ τῆς σφισμένης εὐθυνητῆρας²: 10,45 × 15,65. Μετόπαι πῆλιναι, γραπταί.

3. Συγχρόνως ἢ πιθανῶς βραδύτερον ἀλλὰ πάντως ἐντὸς τῆς αὐτῆς χρονικῆς περιόδου ἰδρύθη κατὰ τι μεγαλύτερος δεύτερος ναὸς τῆς Λαφρίας. Θεμέλια καὶ διαστάσεις ἀφανεῖς. Μετόπαι πῆλιναι, γραπταί.

4. Κατὰ τὰ 580 περίπου ἀντικατάστασις τῆς κεραμώσεως τοῦ μεγαλυτέρου ναοῦ δι' ἄλλης (καλυπτῆρες ἀνθεματοί).

5. Κατὰ τὸ μέσον τοῦ 6^{ου} αἰῶνος ἀνακαίνισις τῆς κεραμώσεως τοῦ μικροτέρου ναοῦ μὲ τὴν προσθήκην τῆς γνωστῆς ἐκ τῶν κορινθιακῶν ἐπιγραφῶν ὕδρορροῆς καὶ ἐπαετίδος.

6. Περὶ τὸ τέλος τοῦ αὐτοῦ αἰῶνος ἐκτίσθη³ τὸ μέγα ἀνάλημμα καὶ ἐπὶ τοῦ ἐπεκταθέντος χώρου ὑψώθη ἀκριβῶς διπλάσιος εἰς μῆκος τοῦ μικροτέρου ὁ μέγας ναὸς τοῦ Λαφρναίου καλύψας πιθανῶς ὑπὸ τὰ θεμέλιά του τὸν ἕτερον ἐκ τῶν ἀρχαιοτέρων ναῶν (πρβ. 3 καὶ 4). Καὶ οὗτος ἐκτὸς τοῦ ἐπιβλητικοῦ κρηπιδώματος, τῶν ἐσωτερικῶν δωρικῶν κιόνων καὶ ἐν μέρει τῶν γείσων ὑπῆρξε ξύλινος.

7. Περὶ τὸ 400 ἀνεκαίνισθη τὸ κρηπιδῶμα καὶ κατεσκευάσθη ἐκ πώρου ὁλόκληρος ὁ ναὸς μὲ κιονοστοιχίας τοῦ σηκοῦ πιθανῶς ἰωνικὰς καὶ κεράμωσιν ἐκ μαρμάρου.

¹ Erster vorläufiger Bericht über die dänisch-griechischen Ausgrabungen von Kalydon von Fr. Poulsen und K. Rhomaios, 1927 (πρβ. ἰδίως σελ. 11-37). Ἀρχ. Δελτίον 1926, παραρτ. σελ. 24-40 (Κ. Ρωμαῖος). Πρβ. καὶ τὴν ἀνακοίνωσίν μου, Bericht über die Jahrhundertfeier des archäologischen Instituts σ. 254-8. Das Heroon von Kalydon, Dyggve-Poulsen-Rhomaios, 1934, σελ. 3-5.

² Ἀρχ. Δελτ. ἔ. ἀ. σ. 30. Πρβ. σχέδιον σ. 25 εἰκ. 1.

³ Προηγουμένως εἶχα ὑποστηρίξει, ὅτι ἡ μεγάλη κατασκευὴ τοῦ Λαφρναίου ἀνάγεται εἰς παλαιότεραν ἐποχὴν τοῦ 580-570. Ἀλλ' ἤδη πιστεύω, ὅτι ἡ γνώμη τοῦ Poulsen καὶ Clemensen (Bericht, σ. 32 κ. ἐξ.), χρονολογούντων ὡς ἀνωτέρω περὶ τὸ τέλος τοῦ αἰῶνος, εἶναι ἡ ὀρθότερα. Πραγματικῶς ὁ πρῶτος ἐπὶ τοῦ ἀναλήματος μέγας ναὸς μὲ τὰς κανονικὰς διαιρέσεις του, ἐνθυμιζούσας τὸ λεγόμενον Θησεῖον, εἶναι δύσκολον νὰ ἀναχθῇ εἰς τόσον παλαιὰν ἐποχὴν, ὡς τὸ 570 π.χ.

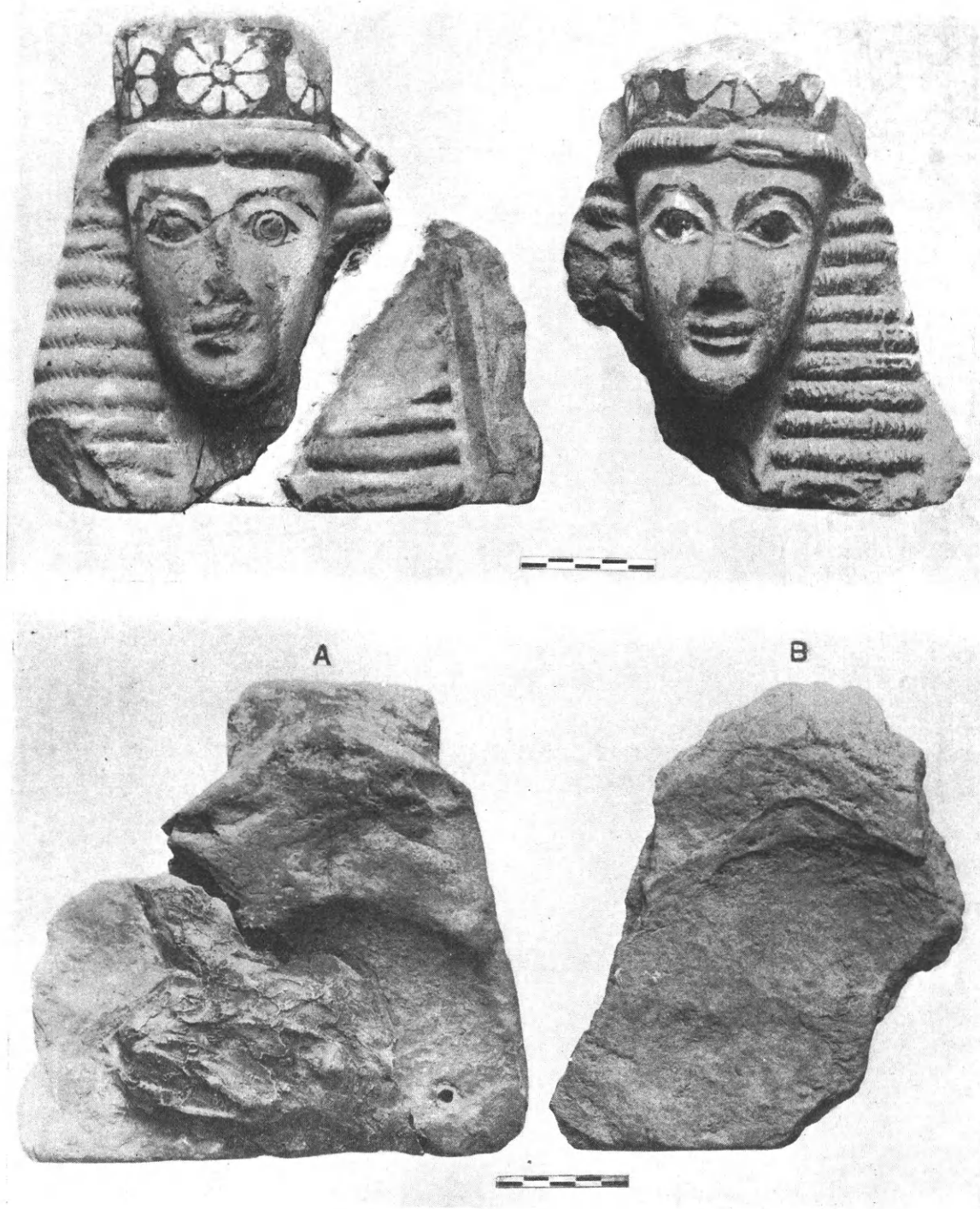
8. Κατὰ τὴν αὐτὴν περίπου ἐποχὴν τοποθέτησις ἐπὶ τοῦ μικροτέρου ναοῦ τῆς ἐπαετίδος μὲ τὰς ἀρματηλατούσας Νίκας (Ἀρχ. Δελτ. 1926, παραρτ. σ. 31).

Ὡς ἤδη εἵπομεν, θὰ ἀσχοληθῶμεν ἐδῶ μὲ τὰς ἀρχαιοτάτας κεραμώσεις, τὰς σχετικὰς μὲ τοὺς παλαιοτάτους ναοὺς (παράγραφοι 2 καὶ 3). Τὸ ὕλικόν εἶναι σημαντικόν. Ἔχομεν δηλ. 1) κομμάτια ἐκ καλυπτῆρων ἡμικυκλικῶν τῆς κορυφαίας τριῶν εἰδῶν, 2) στρωτήρων κοινῶν, 3) στρωτήρων ἀκροκεράμων, κεραμίδων ἡγεμόνων, ὡς ἔλεγον οἱ παλαιοί, δύο διαφόρων μεγεθῶν, 4) καλυπτῆρων κοινῶν καὶ 5) μέτωπα καλυπτῆρων μὲ ἀνάγλυπτον κόρην. Ταῦτα πάντα εἶναι φανερόν, ὅτι συνανήκουν διὰ τὴν αὐτὴν ἀκριβῶς τεχνικὴν — πηλὸς ἐντόπιος, ἐρυθρός, λεπτὸς καὶ πυκνὸς τὴν ὑφήν, λεπτότερος κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν καὶ ἀποκλίνων εἰς καστανωπὸν ἢ ξυλῶδες χρῶμα — καὶ ἰδίως διὰ τὸν αὐτὸν χρωματισμόν, λευκὸν ἐπίχρῖσμα, κόκκινον χρῶμα μὲ παραλλαγὰς καὶ κίτρινον. Ἡ τεχνικὴ ὁμοιότης μὲ τὴν αὐτὴν ἀποδεικτικὴν σημασίαν ἐκτείνεται καὶ περαιτέρω, εἰς πολυάριθμα δηλ. πῆλινα γείσα καὶ εἰς θραύσματα δισκοειδοῦς ἀκρωτηρίου μὲ γραπτὸν Γοργόνειον. Παρὰ τὴν τεχνικὴν ὁμοιότητα ὑπάρχουν καὶ διαφοραὶ εἰς τὴν μορφολογίαν καὶ ἰδίως τὰς διαστάσεις, ὥστε εὐκόλως νὰ ἐξάγεται τὸ συμπέρασμα, ὅτι αἱ κεραμώσεις ἀνήκουν εἰς δύο συγχρόνους ἢ πιθανώτερον διαδοχικῶς κτισθέντας ναοὺς, ἐξ ὧν ὁ δεύτερος ἦτο κατὰ τι καὶ μεγαλύτερος. Ἡ συνάφεια πρὸς τὰς γραπτὰς μετόπας, ἐξ ὧν εὐρέθησαν ὑπὲρ τὰ ἑκατὸν θραύσματα, δὲν εἶναι τόσον φανερὰ διὰ τὴν ἐπιμελεστέραν ἐργασίαν τῶν τελευταίων καὶ τὸν πλουσιώτερον χρωματισμόν, ἀλλ' ὅχι ὀλιγώτερον βεβαία καὶ δι' ἄλλα καὶ διὰ τὴν αὐτὴν ἐποχὴν, ὡς θὰ ἴδωμεν.

Τόσον πολλὰ καὶ σημαντικὰ συμπεράσματα ἐνδέχεται νὰ κινήσουν τὴν δυσπιστίαν. Ἀλλ' οἱ δισταγμοὶ ὑπερνικῶνται, εὐθύς ὡς προσέξωμεν τὸν **πίνακα 5**. Ἐπ' αὐτοῦ κάτω ἀπεικονίζονται τὰ ζωγραφιστὰ τεμάχια δισκοειδοῦς ἀκρωτηρίου μὲ τμήματα παραστάσεως Γοργονείου. Τὰ χρησιμοπονηθέντα χρώματα εἶναι τέσσαρα: μέλαν ἐλαφρῶς στιλπνόν, καλύπτον καὶ τὸ περιθώριον, λευκόν, ἐρυθρὸν καὶ κίτρινον (ἄνω ἐπιφάνεια ὄψεων, χεῖλη περιγραφόμενα δι' ἐρυθρῶν γραμμῶν). Τὰ αὐτὰ 4 χρώματα βλέπομεν ἐπὶ τοῦ συμπληρωθέντος μέρους μετώπου καλυπτῆρος, εἰκονίζοντος κόρην μὲ ἀνθέμια ἑκατέρωθεν. Ἀξίον προσοχῆς ἐδῶ τὸ κίτρινον χρῶμα τοῦ φύλλου περιβαλλομένου δι' ἐρυθροῦ. Περαιτέρω εἰκονίζεται τὸ κάτω μέρος γείσου μὲ ἐναλλασσόμενα ἐρυθρὰ καὶ κίτρινα φύλλα. Καὶ κατὰ τὸ θραῦσμα καλυπτῆρος εἶναι φανερόν τὸ λευκὸν χρῶμα, καλύπτον τὸ μεγαλύτερον μέρος τῆς κεραμίδος, τὸ ἐρυθρὸν καὶ τὸ κίτρινον, χαρακτηρίζοντα τὰς δύο κατωτέρας ζώνας. Τὸ αὐτὸ ἰδιάζον κίτρινον, ἐν συνδυασμῷ μὲ τὰ ἄλλα τρία ἔχομεν καὶ ἐπὶ τῶν ἡγεμόνων καὶ τῶν ἀποκομμάτων ἐκ μετοπῶν, ὅπου οἱ ῥόδακες εἶναι λευκοὶ καὶ κίτρινοι ἢ λευκοὶ καὶ κόκκινοι, ἐνῶ ἐπὶ οὐδεμιᾶς ἐκ τῶν ἄλλων ἀρχαϊκῶν κεραμώσεων ἀπαντᾷ κατὶ παρόμοιον. Εἶναι ἄρα βέβαιον καὶ ἐκ μόνου τοῦ χρωματισμοῦ, ὅτι οἱ μνημονευθέντες κέραμοι καὶ αἱ μετόπαι ἀνήκουν εἰς τὴν αὐτὴν ἐποχὴν ἢ μὴ εἰς ἓνα καὶ τὸν αὐτὸν ναόν.

Ἐξάπαντος τὸ χαρακτηριστικώτερον μέρος τῆς ἐν λόγῳ κεραμώσεως ἀποτελοῦν τὰ μέτωπα τῶν καλυπτῆρων, ἐξ ὧν εὐρέθησαν δύο παραδείγματα (**εἰκ. 1**) καὶ μικρὸν ἀποκομμα τρίτου. Τὸ πρὸς τὰ δεξιὰ διὰ πρώτην φορὰν εἰκονιζόμενον Β, συμπληρωνόμενον μὲ τὸ ἄλλο, παρέχει ἀκριβέστερα τὸν ἀρχικὸν τύπον τῆς γυναικείας προτομῆς μὲ ὄλην

τὴν αὐστηρῶς λεπτὴν ἐκφραστικότητά του. Καὶ τὰ δύο ἀντίτυπα προέρχονται ὡρισμένως ἐκ τῆς αὐτῆς μήτρας παρὰ τὰς ἐλαχίστας διαφορὰς, 1-2 χιλ., πὺν πρέπει νὰ ἀποδοθοῦν



Εἰκ. 1. Μέτωπα καλυπτῆρων.

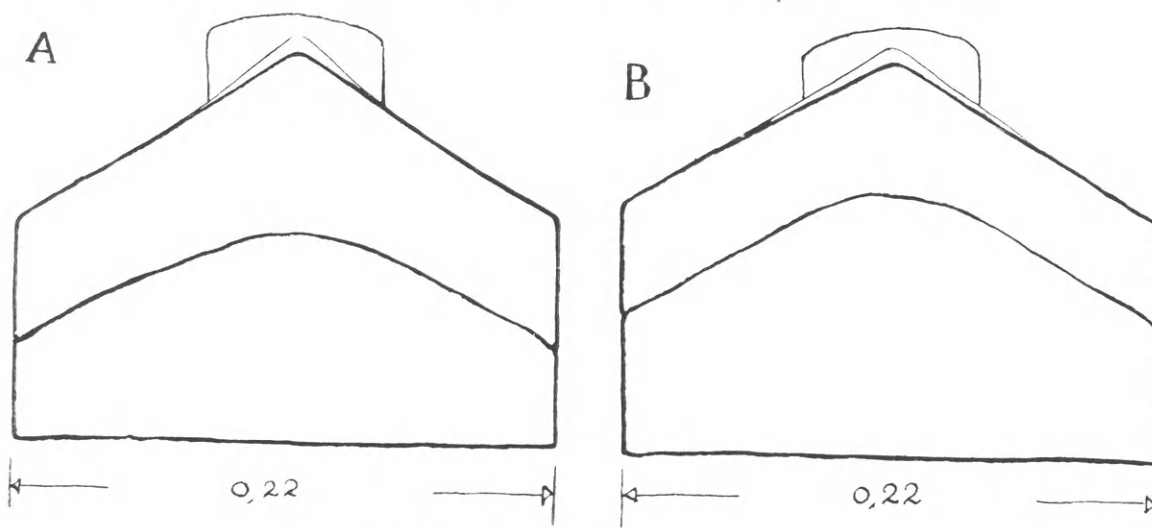
εἰς διαφορετικὴν ὄπτησιν ἢ ἄλλα μικρὰ τεχνικὰ αἰτία, ἀλλὰ τὸ πρὸς τὰ ἀριστερά, ἐπειδὴ δὲν συνεκολλήθησαν ἐπακριβῶς τὰ δύο συνανήκοντα κομμάτια, παρέχει ἐντύ-

πωσιν ἐλαττωματικὴν καὶ κατὰ τὰ ἄλλα καὶ μάλιστα τὸ πλατύτερον πρόσωπον¹. Ἡ ἀναπαράστασις τῆς ὅλης προτομῆς ὡς καὶ τῶν περιθωρίων μετὰ τὰ ἀνθέμια εἶναι ἐντελῶς ἀσφαλῆς, ἐπειδὴ ἅπαξ διατηρεῖται τὸ πρὸς τὰ δεξιὰ πέρας. Κατὰ ταῦτα τὸ μέγιστον πλάτος τῆς προτομῆς ἦτο 0,22 καὶ τὸ ὅλον ὕψος μέχρι τῆς κορυφῆς τοῦ πόλου 0,17.

Ὅτι οἱ τύποι οὗτοι ἀπετέλουν μέτωπα καλυπτῆρων ἐμφαίνει ἡ ὀπισθία ὄψις αὐτῶν, ὅπου εἶναι φανερά τὰ ἴχνη τῶν κεραμίδων, αἱ ὁποῖαι κατὰ τὴν ἄνω συμπλήρωσιν πρέπει νὰ εἶχον πλάτος 0,22. Καλυπτῆρες μετὰ τόσον ἀκριβῶς πλάτος ὑπάρχουν δύο εἰδῶν. Πρῶτον οἱ χρωματισμένοι διὰ λεπτοῦ λευκοῦ ἐπιχρίσματος κατὰ τὸ μεγαλύτερον μῆκος καὶ διὰ κιτρίνης καὶ ἐρυθρᾶς ζώνης πρὸς τὸ κάτω πέρας (πίν. 5 πρβ. καὶ εἰκ. 4). Δύο ἄλλα τεμάχια ἀντὶ τῶν δύο ζωνῶν παρουσιάζουν μίαν ἐρυθρὰν μετὰ τὰς αὐτὰς διαστάσεις. Ἐπειτα ἔχομεν ἱκανούς, 5-6, καλυπτῆρας μετὰ χαρακτηριστικὰς ὁπὰς καθηλώσεως ἐπὶ τοῦ ὀπισθεν ἄκρου, ἐρυθροῦς καθ' ὅλην τὴν ἐπιφάνειαν καὶ ὡς θὰ ἴδωμεν νεωτέρους (πίν. 2,5,6). Τέλος ἐπὶ ἐνὸς εἰδους καλυπτῆρων τῆς κορυφαίας (πίν. 2,4) ὑπάρχουν ἀνοιγμάτων, ἐλέγχοντα καλυπτῆρας κατερχομένους μετὰ τὸ αὐτὸ ἀκριβῶς πλάτος. Ἡ συσχέτισις τῶν μετώπων μετὰ τοὺς ῥηθέντας καλυπτῆρας δὲν στηρίζεται μόνον εἰς τὴν διάστασιν 22, πρᾶγμα τὸ ὁποῖον δυνατόν νὰ εἶναι τυχαῖον, ἀλλὰ καὶ εἰς τὴν αὐτὴν τεχνικὴν καὶ ἰδίως, ὡς ἤδη εἵπομεν, εἰς τὸν αὐτὸν χρωματισμόν. Διὰ τὸν αὐτὸν λόγον εὐρίσκομεν καὶ τοὺς συνανήκοντας στρωτήρας. Ἐκ τούτων ὑπάρχουν πολλὰ συντρίμματα, ἀλλὰ δὲν κατωρθώθη νὰ ἀπαρτισθῇ εἰς ὁλόκληρος. Εἶναι οὗτοι ἐπίπεδοι μετὰ χαρακτηριστικῶς ἀνυψωμένα τὰ πέρατα, μετὰ ἐπίχρισμα λευκὸν ὡς τῶν καλυπτῆρων, καλύπτον τὸν αὐτὸν ἐρυθρωπὸν πηλόν. Δὲν παρατηρήθησαν ἐπὶ τούτων, πιθανῶς διὰ τὴν μεγαλυτέραν φθοράν, αἱ κατὰ τὸ κάτω πέρας ἰδιαίτεροι ζῶναι, ὅπως ἐπὶ τῶν καλυπτῆρων. Ἐξ ἀκροκεράμων στρωτήρων, τῶν ἡγεμόνων κεραμίδων τῆς Σκευοθήκης τοῦ Φίλωνος, ἐσημειώθησαν δύο μεγέθη. Ἐκ τοῦ μικροτέρου ἔχομεν ἓν κεντρικὸν θραῦσμα καὶ ἓκ τοῦ μεγαλυτέρου δύο πέρατα (πίν. 1.1-2). Ἐπὶ τοῦ πρώτου τὸ μικρότερον πᾶχος ἐμπρὸς εἶναι 0,04 καὶ κατὰ τὴν ἐν εἰδει μετώπου ἐξοχὴν τοῦ μέσου ἀναβαίνει μέχρι 0,08, ἐπὶ τοῦ ἄλλου τὸ μικρότερον πᾶχος εἶναι 0,06 καὶ κατὰ τὸ πέρας ἀναβαίνει μέχρι 0,095. Κοινὸς καὶ εἰς τὰ δύο εἶναι ὁ αὐτὸς χρωματισμὸς τῆς ἐμπροσθίας ἐπιφανείας μετὰ βαθὺν κόκκινον χρῶμα καὶ δύο λεπτὰς λευκὰς ζώνας πρὸς τὰ κάτω. Ἐπειτα ἐπὶ τῆς κάτω ἐπιφανείας τῶν στρωτήρων ἐξαίρεται διὰ λευκοῦ χρώματος ζώνη πλάτους 0,12 ἐπὶ τοῦ μεγαλυτέρου, 0,09 ἐπὶ τοῦ μικροτέρου, προφανῶς ἐπειδὴ τὸ μεγαλύτερον τοῦλάχιστον αὐτῆς μέρος ἐξεῖχεν ὑπὲρ τὸ γεῖσον καὶ κάτωθεν ἐφαίνετο. Ἡ συμπλήρωσις τοῦ ἀνεστραμμένου ἀνθεμίου ἐπὶ τοῦ μικροτέρου εἶναι ἐντελῶς ἀσφαλῆς. Τέσσαρα ἐν ὅλῳ χρώματα, λευκόν, κίτρινον, μελανόν, κόκκινον ἐναλλάσσονται κατὰ τὰ 4 φύλλα καὶ τὰ περιγράμματα αὐτῶν μετὰ ἐξαιρετικὴν δεξιότητα. Τοιοῦτος χρωματισμὸς καὶ διακόσμησις προκαλεῖ ὠρισμένως τὴν σύναψιν τοῦ στρωτήρος μετὰ τὸν καλυπτῆρα τῆς γυναικείας προτομῆς. Ἀλλὰ καὶ τοῦ μεγαλυτέρου ἡ διακόσμησις κατὰ τὸ μέσον πρέπει νὰ ἦτο ἡ αὐτή. Ὡς πρὸς τὸ συνολικὸν πλάτος τῶν στρωτήρων καὶ τῶν δύο μεγεθῶν ἔγινε δεκτὴ ἡ διάστασις 0,62 ὅχι μόνον ἐκ τοῦ κατὰ προσέγγισιν ὑπολογισμοῦ ἀλλὰ πρὸ

¹ Ἡ ἐλαττωματικὴ ἐντύπωσις, ὥστε τὸ πρόσωπον παχύτερον, χειροτερεῖ ἐπὶ τῆς εἰκόνης, Bericht 42, μάλιστα πρὸς τὰ κάτω νὰ φαίνεται πλατύτερον καὶ διὰ τὴν ἀτελεστέραν φωτογραφίαν.

πάντων διότι τὴν αὐτὴν διάστασιν εὐρίσκομεν ἀκριβῶς ἐπὶ τῶν καλυπτῆρων τῆς ἀνωτέρω μνημονευθείσης κορυφαίας (πίν. 2,4). Κατὰ ταῦτα καὶ ἐπὶ τῶν δύο διαφόρου μεγέθους στρωτήρων εἶχον τοποθετηθῇ οἱ αὐτοὶ καλυπτῆρες μὲ τὰ αὐτὰ μέτωπα. Τὸ πρᾶγμα ὑποδεικνύεται καὶ ἐκ τῶν διασωθέντων δύο μετώπων. Ἐπὶ τοῦ Α ἡ κεραμὶς ὀπισθεν ἔχει τοποθετηθῇ χαμηλότερα καὶ τὸ πάχος αὐτῆς εἶναι τοιοῦτον, ὥστε τὸ σχηματιζόμενον κενὸν νὰ μὴ ὑπερβαίνει κατὰ τὸ μέσον τὰ 0,08-0,085, ἐπὶ τοῦ Β ὁ καλυπτὴρ ἐτοποθετήθη ὑψηλότερα καὶ τὸ πάχος τῶν πλευρῶν του εἶναι μικρότερον, ὥστε τὸ κενὸν νὰ ἔχῃ ὕψος 0,10. Κατὰ ταῦτα ὁ καλυπτὴρ Α ἔδει νὰ ἱππεύῃ ἐπὶ δύο στρωτήρων τοῦ μικροτέρου μεγέθους ἐνῶ ὁ Β ἐπὶ τῶν μεγαλυτέρων (εἰκ. 2).¹



Εἰκ. 2. Ἀναπαράστασις τῶν μετώπων ὀπισθεν.

Θὰ ἀπορήσῃ τις, διατί, ἐνῶ αἱ δύο ἡγεμόνες εἶναι τόσον ὅμοιαι κατὰ τὴν μορφήν καὶ τὴν διακόσμησιν, ὅμως διαφέρουν κατὰ τὸ ὕψος τῆς προσθίας ὀψεως καὶ τὴν κάτω ἐξέχουσαν λευκὴν ἐπιφάνειαν. Τὸ φαινόμενον ἐξηγεῖται ἐπαρκῶς, ἐὰν ἀποβλέψωμεν εἰς μίαν ἀσήμαντον φαινομενικῶς ἀλλὰ σπουδαιοτάτην λεπτομέρειαν. Καὶ τὰ δύο τεμάχια τοῦ μεγαλυτέρου στρωτήρος λεπτύνονται πρὸς τὰ ὀπίσω, ὥς εἶναι ἀπαραίτητον νὰ συμβαίνει ἐπὶ κεράμων τοποθετουμένων ἐπὶ στέγης μὲ κλίσιν κανονικὴν ἀπὸ τῆς κορυφαίας μέχρι τῆς ὑδρορροῆς (πίν. 1·1β) Ἄλλ' ἐπὶ τοῦ θραύσματος μὲ τὸ μικρότερον ἐμπρὸς ὕψος συμβαίνει ἀκριβῶς τὸ ἀντίθετον, πίν. 1·2β, ὅπου εἰς μῆκος 0,26 τὸ κατὰ τὸ μέτωπον πάχος 0,042 τῆς κεραμίδος ἀναβαίνει εἰς 0,048. Τοῦτο σημαίνει ἐναργῶς, ὅτι οἱ ἀκροκέραμοι οὗτοι ἐτοποθετοῦντο ὀριζοντίως καὶ μὲ τοὺς ὀπισθεν κεκλιμένους ἐσχημάτιζον γωνίαν. Ἡ κεράμωσις ἄρα ἀνήκει εἰς ναὸν ἐκ τῶν ὀνομαζομένων Knicktempel, φαινόμενον παρατηρηθὲν τὸ πρῶτον ἐπὶ τοῦ ναοῦ C τοῦ Σελινοῦντος, βεβαιωμένον καὶ ἐπὶ τῶν 3 ἀρχαϊκῶν ναῶν τοῦ Θέρμου καὶ ἐπὶ τινων ἀρχαίων κεραμώσεων τῆς

¹ Τὰ σχεδιάσματα ὀφείλονται εἰς τὸν γνωστὸν ἤδη σχεδιαστὴν κ. Χ. Λεφάκη, ἐργασθέντα κατ' ἐπανάληψιν εἰς Ἀθήνας καὶ Καλυδῶνα. Αἱ σχετικαὶ δαπάναι ἐχορηγήθησαν τὸ μὲν ὑπὸ τοῦ ῥηθέντος Δανικοῦ ἰδρύματος, τὸ δὲ ὑπὸ τοῦ Πανεπιστημίου τῆς Θεσσαλονίκης.

Ὁ πίναξ 5 ἐσχεδιάσθη ὑπὸ τοῦ κ. E. Gillieron δαπάναις τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας. Ὅτι τὸ θραῦσμα κεραμίδος τοῦ πίν. 5 σημαίνει τὸ κάτω πέρας βεβαιώνεται καὶ ἐκ τῆς κάτω ὀψεως αὐτοῦ: πίν. 1, 3.

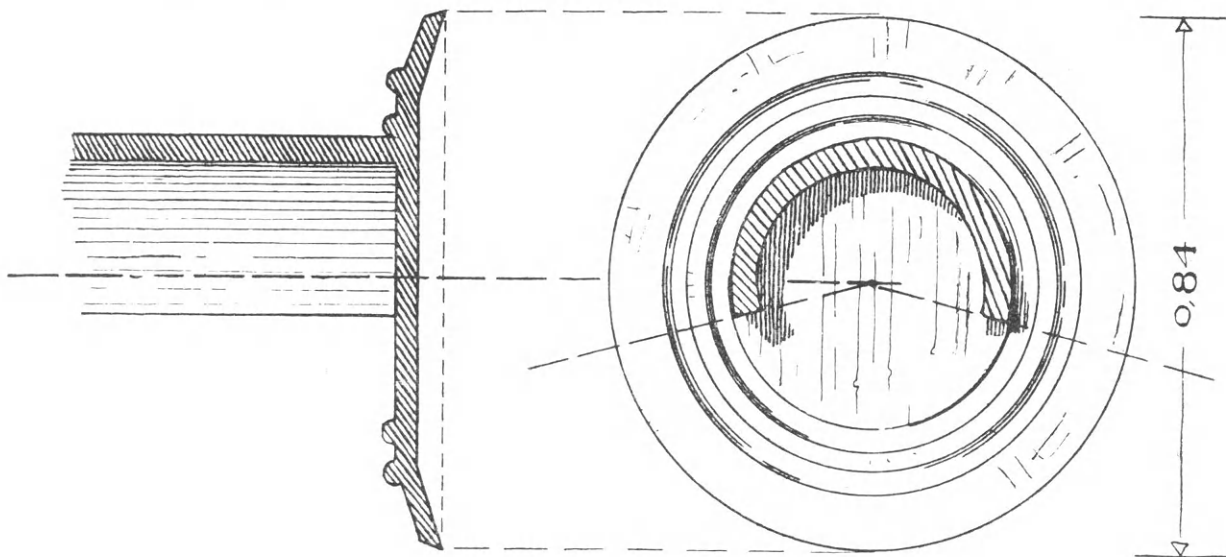
Ἀκροπόλεως¹. Ἄν οὕτω ἐξηγεῖται ἡ διαφοροποίησις τῶν δύο ἡγεμόνων, βεβαιώνεται ἅψ' ἑτέρου παρ' ὅλην τὴν ὁμοιότητα καὶ τοὺς αὐτοὺς συντρόφους καλυπτῆρας, ὅτι κάθε εἶδος ἐκ τούτων ἀνῆκεν εἰς διαφορετικὴν κεράμωσιν, ἂν μὴ εἰς ἄλλον ναόν. Τὸ αὐτὸ συνιστοῦν καὶ αἱ διαφοραὶ τῶν καλυπτῆρων τῆς κορυφαίας καὶ τῶν γείσων.

Τὰ σημαντικώτερα κομμάτια τῆς κορυφαίας ἀπεικονίζονται εἰς τὸν **πίν. 2**. Τὸ τεχνικὸν μέρος εἶναι τὸ αὐτὸ εἰς ὅλα· πηλὸς ἐρυθρός, πυκνός, ἄριστα εἰργασμένος, μὲ τὴν φαινομένην ἐπιφάνειαν χρωματισμένην καὶ ὡς ἀμελῶς δι' ἐρυθροῦ, ἀποκλίνοντος ἐδῶ καὶ ἐκεῖ εἰς καστανωπὴν, μελανὴν ἢ λευκόξανθον ἀπόχρωσιν. Ἀλλ' ἐκ τοῦ σχήματος ἀνῆκουν εἰς δύο διάφορα εἶδη. Τὸ ὑπ' ἀρ. 2 ἀνήκει εἰς κεράμους τῆς κορυφαίας, τῶν ὁποίων ἡ τομὴ εἶναι ἀκριβῶς κυκλικὴ μὲ ἀκτῖνα 0,22. Τὸ ὅλον ἦτο κατὰ μεγαλύτερον τοῦ ἡμικυκλίου, ἡ δὲ τομὴ τῶν ἐκατέρωθεν περάτων, τὰ ὁποῖα ἐπάτουν ἐπὶ τῆς ἐτεροκλινούσας στέγης καὶ τῶν σχετικῶν στρωτήρων, διηυθύνετο ἀκριβῶς πρὸς τὸ κέντρον τοῦ κύκλου, ὥστε τοῦτο νὰ σημαίνει τὸ ἀκρότατον ὕψος εἰς ὃ ἀνέβαιναν ἡ καλυπτομένη κορυφαία. Εἶναι φανερὸν ἀκόμη, ὅτι τὸ τεμάχιον μὲ τὴν καταβαίνουσαν προεξοχὴν, σφζ. μήκους 0,13, συνεδέετο μὲ τὸν γειτονικὸν καλυπτῆρα καταλήγοντα εἰς κατάλληλον πέρασ, ὅπως εἶναι τὸ σύντριμμα 3. Τὸ σχετικὸν αὐλάκι ἐσήμαινε τοὺς χωριστοὺς καλυπτῆρας καὶ συγχρόνως ἐχρησίμευε κατὰ τῆς βροχῆς. Ἀλλὰ τὸ σπουδαιότερον ὅλων εἶναι, ὅτι τὴν οὕτω συγκροτουμένην κορυφαίαν δυνάμεθα ἀσφαλῶς νὰ συνάψωμεν μὲ τὸ οἰκεῖον ἀκρωτήριον. Ἐκ τούτου εὐρέθησαν 4 ἐν ὅλῳ θραύσματα, τὰ ὁποῖα ἀπαρτίζουν δύο μέρη ἐπιτρέποντα τὴν ἀναπαράστασιν τοῦ ὅλου. Ὅπως εὐκόλως φαίνεται ἐπὶ τοῦ πίν. 5 τὰ δύο ῥηθέντα μέρη σχετίζονται πρὸς τὰ ἐκατέρωθεν ἄκρα τοῦ στόματος τοῦ Γοργονείου, εὐρίσκουν δὲ καὶ τὰ δύο τὴν ὠρισμένην θέσιν των, τοῦλάχιστον κατὰ προσέγγισιν ἱκανήν, κατόπιν τῆς συμπληρώσεως τῶν πολλῶν κυκλικῶν περιφερειῶν, τὰς ὁποίας παρέχουν. Τὸ ἀκρωτήριον εἶχε ἀκριβῶς σχῆμα κυκλικοῦ ἀβαθοῦς πινακίου μὲ περιχεῖλωμα καμπτόμενον εἰς ἀμβλείαν γωνίαν πρὸς τὰ ἔξω. Τὰ ὑπάρχοντα τμήματα περιφερειῶν τόσον κατὰ τὴν ὄψιν ὅσον προπάντων ὀπισθεν, ὅπου ἐκτὸς τοῦ πέρατος ὑπάρχουν καὶ τριῶν ἀναγλύπτων κυκλικῶν γύρων μέρη, δὲν ἐπιτρέπουν καμίαν ἀμφιβολίαν. Πῶς ἦτο ἡ ὀπισθία ὄψις τοῦ ἀκρωτηρίου βλέπομεν ἐπὶ τοῦ πίν. 2. Ἡ ἀκτὶς τοῦ μεγίστου κύκλου εἶναι 0,42, μέχρι τοῦ ἐσωτερικοῦ πέρατος τοῦ πρώτου γύρου, ὅπου ἡ καμπὴ 0,29, μέχρι τοῦ δευτέρου γύρου 0,22, ὅση ἀκριβῶς εἶναι ἡ ἀκτὶς τῶν καλυπτῆρων τῆς κορυφαίας. Πραγματικῶς κατὰ τὸν ἐσώτατον πλατύτερον πρὸς τὰ ἄνω γύρον ἔχομεν τὰ βέβαια ἴχνη τοῦ συνέχοντος τὸ ἀκρωτήριον πρώτου καλυπτῆρος. Ὅπως καὶ ἐπὶ τῆς στέγης ἦτο οὗτος μεγαλύτερος κατὰ τι τοῦ ἡμικυκλίου. Ἡ ταύτισις εἶναι βεβαία. Οὕτε σημαίνει ἀντένδειξιν ὁ μελανωπὸς ἐπιπόλαιος χρωματισμὸς τῆς ὀπισθίας ὀψεως. Πῶς συνείχετο μετὰ τῆς κορυφαίας διδάσκει ἀκριβέστερον ἡ τομὴ (**εἰκ. 3**). Ἀκολουθεῖ, ὅτι τὸ ἀκρωτήριον ἀντὶ νὰ ἱππεύῃ κατὰ τὴν συνήθειαν ἐπὶ τῆς κορυφῆς τοῦ αἰετώματος ἀπετέλει κατ' ἀνάγκην πλήρη κύκλον ὑπερκρεμάμενον. Τὸ κέντρον, κατ' ἐλάχιστον ὑψηλότερον τοῦ στόματος τοῦ Γοργονείου συνέπιπτε πρὸς τὴν κορυφὴν τῆς στέγης, ὥστε κάτω μὲν κατέβαιναν ὁ δίσκος 0,42, ἐξεῖχε δὲ ὑπὲρ τὴν κορυφαίαν τῶν

¹ Buschor, Tondächer der Akropolis II, 71. Πρβ. ναοῦ τοῦ Ταξιάρχου. Ἀρχ. Ἐφημ. 1931, 35 (Οἰκονόμος). Ἀρχ. Δελτ. 1926, 17, ὅπου τὸ αὐτὸ φαινόμενον ἐπὶ τοῦ

καλυπτῆρων 0,20. Τοιαῦτα ἀκρωτήρια μὲ παραπλησίαν κατασκευὴν εἶναι γνωστὰ ἐκ Καμπανίας (Koch, Dachterrakotten aus Kampanien S. 7 Abb. 13 Taff. XX) ἂν καὶ μικρότερα — τὸ μέγιστον διάμ. 0,61 — καὶ νεώτερα. Παρόμοια δὲν λείπουν καὶ ἐκ τῆς κυρίως Ἑλλάδος καὶ ἐκ τοῦ 7^{ου} καὶ ἐκ τοῦ 6^{ου} αἰῶνος¹.

Τὸ δεύτερον εἶδος τῶν καλυπτῆρων (πίν. 2, 4-4β) εἶναι διαφορετικόν. Τὸ ἡμικυλινδρικὸν σχῆμα τοῦ προηγουμένου συμπίπτει ἐδῶ κατὰ τὰς πλευρὰς καὶ συνεπῶς ἀποξύνεται κατὰ τὴν κορυφὴν εἰς μικρὰν τριγωνικὴν προεξοχήν. Ἐκτὸς τούτου ὁ καλυπτὴρ εἶναι μεγαλύτερος, ἐπειδὴ ἀπέχουν τὰ πέρατα κάτω 0,46, ἐνῶ τοῦ πρώτου μόνον 0,43. Εἶναι δὲ φανερὸς ὁ λόγος τῆς τροποποιήσεως τοῦ σχήματος. Κατὰ τὰς ἐκατέρωθεν πλευρὰς ἐτοποθετήθησαν ὀρθογώνιοι πλάκες μήκους 0,44 καὶ ὕψους 0,13



Εἰκ. 3. Καλυπτὴρ κορυφαίας καὶ ἀκρωτήριον.

μέλλουσαι κατὰ τὸ μέσον νὰ δεχθῶν πενταγωνίους καλυπτῆρας πλάτους 0,22 καὶ ὕψους 0,11, ὡς εἶναι οὗτοι ἤδη εἰς ἡμᾶς γνωστοί. Ἡ εὐτυχὴς διατήρησις τοῦ τεμαχίου ἐπιτρέπει τὴν ἀναπαράστασιν τοῦ συνόλου. Ἀπὸ τοῦ καλῶς διασφωζομένου πέρατος μέχρι τῆς κορυφῆς τοῦ κατερχομένου καλυπτῆρος ἡ ἀπόστασις εἶναι 0,31, ὥστε τὸ ὅλον εἶχε μήκος 0,62, δύο δηλ. αἰτωλικῶν ποδῶν ὡς θὰ ἴδωμεν. Τὸ ἐσωτερικὸν τῆς πλευρᾶς παρουσιάζει ἐντομὴν εἰς βάθος 0,07 ἀπὸ τοῦ πέρατος, χρήσιμον εἰς τὴν ὑποδοχὴν τοῦ προέχοντος ῥύγχους τοῦ γειτονικοῦ καλυπτῆρος. Ἐν τέλει ἔχομεν ἐκ τοῦ θραύσματος (εἰκ. 4) θετικὰς εἰδήσεις περὶ τῆς ὅλης κεραμώσεως. Ἄλλ' ὅποιοι ἦσαν οἱ καλυπτῆρες ἐπὶ τοῦ πρώτου εἴδους τῆς κορυφαίας μὲ τὸ συναφὲς ἀκρωτήριον;

Εἶναι ἐντελῶς ἀπίθανον ὅτι συνήπτοντο μὲ τὴν αὐστηρῶς κυκλικὴν κορυφαίαν γωνιακοὶ καλυπτῆρες. Ἐὰν ἐπὶ τῆς κυλινδρικῆς κορυφαίας ὑπῆρχον κατὰ τὰς πλευρὰς ἐπίπεδοι βάσεις — πρᾶγμα ἄλλως ἀστήρικτον — θὰ ἐφαίνοντο ἤδη ἐπὶ τοῦ εἰς ἱκανὸν μήκος 0,13 διατηρουμένου κατὰ τὴν πλευρὰν τεμαχίου, πίν. 2, 2^α. Εἰς τὴν κορυφαίαν ἄρα

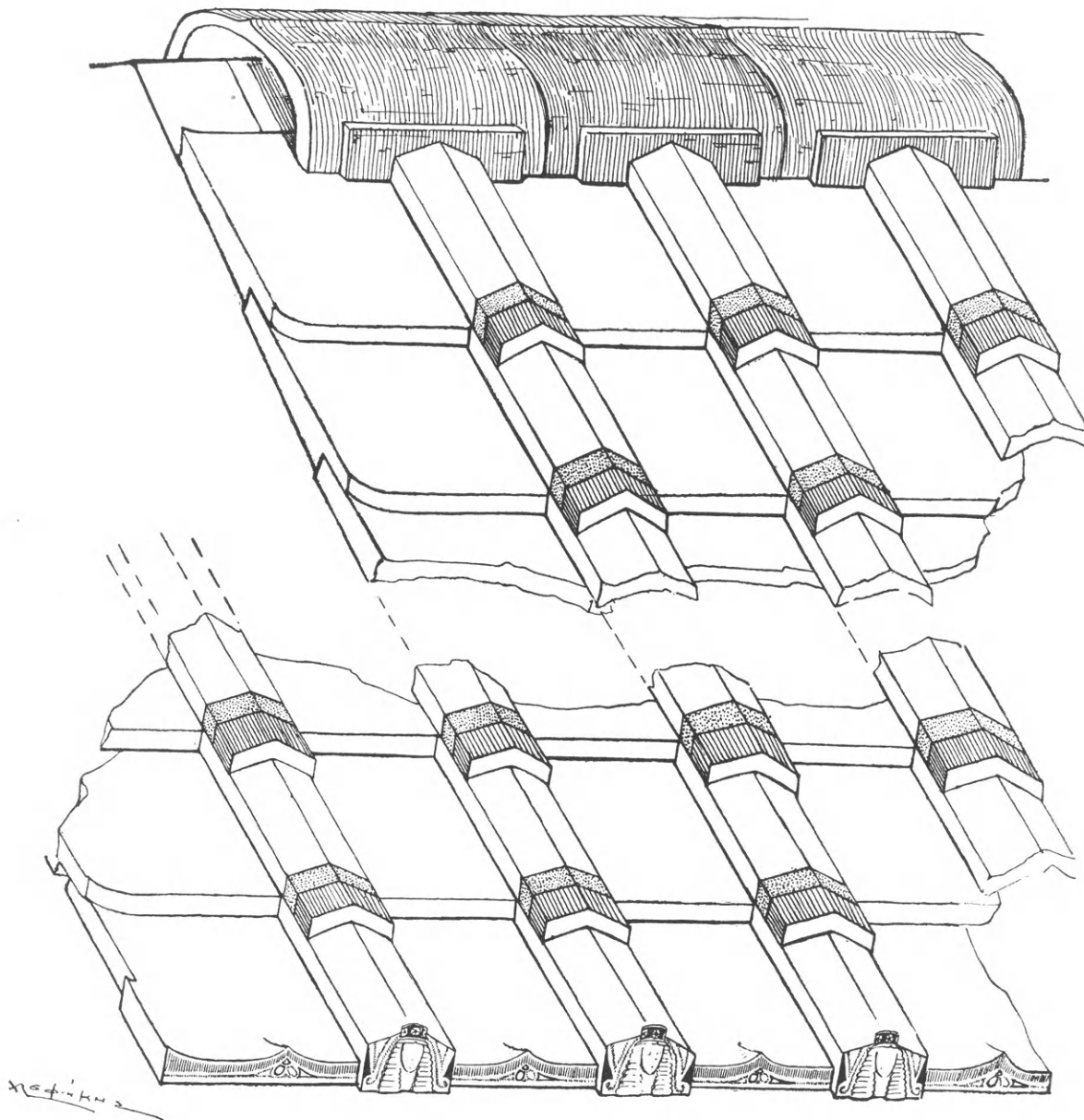
¹ Δύο παρόμοια ἀκρωτήρια ὑπάρχουν εἰς τὸν Θέρ-
μον, Van Buren, Greek Pictile Rev. εἰκ. 140 καὶ ἐν
ἐκ Μαντινείας ὡς ὑπέδειξεν ὁ Koch, RM, 1915, 88
εἰκ. 42.

ταύτην ἔδει νὰ προσαρμόζονται ἀνάλογοι, ἡμικυκλικοὶ δηλ. καλυπτῆρες, σκεπάζοντες στρωτῆρας κοίλους ἐκ τῶν συνήθων. Τοιούτων δέ κεράμων θραύσματα εὐρέθησαν εἰς μέγα πλῆθος, παρουσιάζοντα ὁμοίαν λεπτὴν ἐργασίαν εἰς πηλόν, τελείαν ὀπτησιν καὶ χρωματισμὸν τῆς κοίλης ἢ κυρτῆς ἐπιφανείας, κατὰ τὸ εἶδος ἐκάστοτε τῆς κεραμίδος, δι' ὧραίου βαθέος ἐρυθροῦ χρώματος, ἀλλ' ἢ θρυμματώδης διατήρησις δὲν ἐπέτρεψε τὴν συγκρότησιν συνόλων. Συμπεραίνομεν, ὅτι κατὰ τὸ μέγιστον τοῦλάχιστον μέρος αἱ κεραμίδες ἐδῶ εἶχον τὸ σύννηθες σχῆμα τῶν κοίλων στρωτῆρων καὶ κυρτῶν καλυπτῆρων, τὸ λεγόμενον Λακωνικόν, καὶ ὅτι μόνον κατὰ τὸ κατώτατον μέρος τῆς ὑδρορροῆς εἰς μίαν ἢ δύο σειρὰς ἦσαν ἐπίπεδοι καὶ γωνιακαί, ὡς ἤδη ἐξεθέσαμεν. Τοιοῦτον ἀνάμεικτον σύστημα κεραμώσεως παρατηρήθη ἤδη ἐπὶ μικροῦ ναοῦ τοῦ τέλους τοῦ 6^{ου} αἰῶνος κατὰ τὸν Ταξιάρχην παρὰ τὸν Θέρμον καὶ ἄλλως δὲν εἶναι παράδοξον¹.

Τὰ γείσα. Εἰς δύο κατηγορίας λόγῳ μεγέθους καὶ διαμορφώσεως ἀνήκουν τὰ εὐρεθέντα γείσα. Εἰς τὸ μικρότερον μέγεθος ἀνήκει μέτωπον ὕψους 0,10-0,105 καὶ ἀπλῆ ἀκόσμητος, ἢ μόνον διὰ λευκοῦ ἐπιχρίσματος σημαινομένη, ἐξέχουσα ταινία κατὰ τὸ ἄνω μέρος (πίν. 3, 1-2). Εἰς τὸ μεγαλύτερον ἢ ταινία ἐπαναλαμβάνεται καὶ ὑπὸ τοὺς ῥόδακας, τὸ δὲ ὕψος τοῦ μετώπου ἀναβαίνει οὕτω εἰς 0,135 (πίν. 3, 3-5). Ἡ κοίλη καὶ κατανεύουσα ἐπιφάνεια κοσμεῖται καὶ εἰς τὰ δύο εἶδη διὰ φυλλοστοιχίας μὲ πλάτος ἄλλοτε μὲν 0,11-0,12 καὶ ἄλλοτε 0,14-0,15. Τοῦτο σημαίνει, ὅτι τὰ μὲν ἐξεῖχον περισσότερον τὰ δὲ ὀλιγώτερον καὶ εἶναι εὐλογον νὰ ὑποτεθῇ, ὅτι τὰ τελευταῖα ἐποποθετοῦντο κατὰ τὰς στενὰς ἐνῶ τὰ ἄλλα κατὰ τὰς μακρὰς πλευράς. Τοῦτο βεβαίως ἦτο δυνατόν νὰ γίνῃ, ἐὰν ἡ θέσις τῶν γείσων ἦτο ὀριζοντία. Ἀλλ' ὅτι τὸ πρᾶγμα οὕτως ἔχει διαπιστώνεται ἐκ τοῦ αὐτοῦ μέχρι τοῦ ὀπισθεν πέρατος πάχους, 0,055 τοῦ μεγαλυτέρου μετώπου καὶ 0,06 τοῦ μικροτέρου. Ἐὰν ἐποποθετοῦντο ἐπὶ κεκλιμένης ἐπιφανείας θὰ περιεμένομεν νὰ λεπτύνεται βαθμηδὸν πρὸς τὰ ὀπισθεν τὸ πάχος τοῦτο. Τὰ γείσα πάντα, σχήματος ὀρθογωνίου, μὲ ἀναθύρωσιν κατὰ τὰ πλάγια μήκους 0,16-0,17, ἔβαινον ἐπὶ ξυλίνης βάσεως, ἐφ' ἧς καθηλοῦντο, ὅπως φαίνεται ἐκ τῆς κατὰ τὸ μέσον καὶ μικρὸν ὀπισθεν τῶν φύλλων ὑπαρχούσης ὀπῆς. Καὶ ὑπεράνω ἔπρεπε νὰ ὑπῆρχε ξυλίνη κατασκευή, διότι ἐπὶ τῆς ἄνω ἐπιφανείας μερικῶν γείσων παρατηρεῖται χαρακτηριστικὴ ἀπόξεσις καὶ ἐξομάλυνσις. Κατὰ τὴν διακόσμησιν καὶ τῶν δύο μεγεθῶν γείσων οὐδεμία παρατηρεῖται διαφορά, ὅπως καὶ κατὰ τὸ τεχνικὸν μέρος. Εἰς τὴν ταινίαν τῶν ὀκταφύλλων ῥοδάκων εἶναι βέβαιον, ὅτι ἐξ ἀρχῆς ἐπεστρώθη τὸ ὅλον διὰ πυκνοῦ λευκοῦ χρώματος καὶ ἐπ' αὐτοῦ ἐπετέθη τὸ βαθὺ κόκκινον χρῶμα. Ὁ κεντρικὸς μόνον κύκλος τοῦ ῥοδάκος ἐχρωματίσθη μαῦρος. Καὶ ἐπὶ τῆς φυλλοστοιχίας εἶναι πιθανή, ἀλλ' ὄχι βεβαία, ἡ πρόταξις τοῦ λευκοῦ καθ' ὅλην τὴν ἐπιφάνειαν. Τοῦλάχιστον τὰ ἐρυθρὰ περιθώρια τῶν φύλλων βαίνουν ἐπὶ λευκοῦ. Τὰ κίτρινα φύλλα περιβάλλονται διὰ περιγράμματος ἰδιαιτέρου ἐρυθροῦ χάριν τῆς βεβαιότερας διακρίσεως. Ἐὰν τέλος εἰς κάθε ἐπιφάνειαν παρατηροῦνται μόνον τρία χρώματα, τοῦτο δὲν σημαίνει διαφορὰν πρὸς τὴν τετραχρωμίαν τῆς γυναικείας κεφαλῆς, τοῦ ἀνθεμίου καὶ τοῦ ἀκρωτηρίου, διότι αἱ δύο κοσμητικαὶ ζῶναι τῶν γείσων εἶναι συναφεῖς, ἦτο δυνατόν νὰ φαίνωνται συγχρόνως καὶ νὰ ἐμφανίζον τὰ αὐτὰ 4 χρώματα, λευκόν, μέλαν, ἐρυθρόν, κίτρινον.

1 Ἀρχ. Δελτ. 1926, 17 κ. ἐ.

Μετὰ τὴν ἐξακριβώσιν τῆς ὁμοιότητος καὶ τῶν διαφορῶν τῶν ὁμοιογενῶν κεράμων εἶναι δυνατόν νὰ ἀπαρτισθοῦν μὲ ἀσφάλειαν ἱκανὴν δύο διακεκριμέναι κεραμώσεις καὶ νὰ ἀποδοθοῦν ἀκόμη εἰς αὐτὰς τὰ οἰκεία γεῖσα. Ἀντὶ πολλῶν λόγων σαφέστερον



Εἰκ. 4. Ἀναπαράστασις στέγης ναοῦ Β.

διδάσκουν τὰ σχεδιάσματα τοῦ πίν. 4. Εἰς τοὺς ταπεινότερους ἀκροκεράμους, τοὺς τοποθετημένους ὁριζοντίως (Α), ἀρμόζουν τόσον τὰ γεῖσα μὲ τὸ μικρότερον μέτωπον, ὅσον ἐξαίρετα ἀρμόζουν οἱ ὑψηλότεροι μὲ τὰ γεῖσα τοῦ μεγαλυτέρου μετώπου (Β). Εἰς τὴν κλίσιν τῶν ἀκροκεράμων καὶ τῶν μετώπων τῶν καλυπτήρων ἀντιστοιχεῖ ἡ μεγαλυτέρα κατάνενσις τῶν γεῖσων. Βεβαίως ὑποθετικὴ ἐντελῶς εἶναι ἡ δεκτὴ γενο-

μένη κλίσις, ἐπειδὴ αὕτη ἐξηρηῶτο προπάντων ἐκ τῆς ἀγνώστου εἰς ἡμᾶς ξυλίνης βάσεως, ἀλλὰ μία οἰαδήποτε κλίσις ὑπῆρχεν ἐξάπαντος, κατ' ἀντίθεσιν πρὸς τὴν ἄλλην κατασκευὴν, καθ' ἣν τὰ γυναικεῖα πρόσωπα ἦσαν ἀκριβῶς ὀρθία. Δὲν εἶναι ὑποθετικόν, ὅτι οἱ ἀκροκέραμοι ἐξεῖχον ὑπὲρ τὰ ξύλα τῆς στέγης, διότι ἄλλως δὲν ἐξηγεῖται πρὸς τί ὑπῆρχεν ἡ κάτω λευκὴ ἀκραία ταινία τῶν κεράμων καὶ μάλιστα διατὶ ἐπὶ τῶν μικροτέρων ἡ ταινία εἶχε πλάτος, ὡς εἶδομεν, 0,09, ἐπὶ δὲ τῶν μεγαλυτέρων 0,12. Ἦτο δυνατόν βεβαίως νὰ ἐσκεπάζετο μέρος τῆς χρωματιστῆς ἐπιφανείας, ὡς ἐδέχθημεν εἰς τὴν ἀναπαράστασιν, ἀλλὰ τὸ φανέρωμα τῆς λευκῆς ταινίας ἐν συνδυασμῷ μὲ τὸ πιθανώτατον κόκκινον τῶν κάτω ξύλων θὰ ἦτο ὄχι μόνον εὐπρόσδεκτον ἀλλὰ καὶ ἀπαραίτητον μέσα εἰς τὴν ὅλην πολύχρωμον εἰκόνα. Πόσον ἐξεῖχον οἱ πρόμοχοι κάτω καὶ ἡ ἐπ' αὐτῶν ὀριζοντία σανίς, ἐφ' ἧς ἐκαρφώνοντο τὰ γεῖσα, εἶναι ἄγνωστον, ἀλλ' ὠρισμένως δὲν ἔπρεπε νὰ ἐξέχουν πολὺ καὶ ὀλιγώτερον ἀκόμη θὰ ἐξεῖχον κατὰ τὰς στενὰς πλευράς, ὅπως ὑποδεικνύει τοῦτο ἡ στενωτέρα φυλλοστοιχία τῶν οἰκείων γείσων, ἐπιβάλλεται δὲ νὰ δεχθῶμεν τὴν μικροτέραν κατὰ τὸ δυνατόν προεξοχήν, ἐπειδὴ τὸ τύμπανον τοῦ ἀετώματος, κοσμούμενον μὲ ζωγραφιστὰς πηλῖνας πλάκας, ἀνάγκη ἦτο νὰ ἔχη μικρὸν βάθος.

Τὰ δύο οὕτω συγκροτηθέντα γεῖσα Α καὶ Β, συνάπτονται μὲ μεγίστην πιθανότητα μὲ τοὺς λοιποὺς κεράμους. Εἰς τὸ Α πρέπει νὰ δοθῇ ἡ ἀπλουστέρα κυκλικὴ κορυφαία μὲ τὸ συναφὲς ἀκρωτήριον. Διότι ἡ ἀπλουστέρα αὕτη κορυφαία εἶναι τοῦλάχιστον τυπολογικῶς ἀρχαιοτέρα τῆς ἄλλης, ὅπως ἐπίσης θεωρητικῶς ἡ γωνιουμένη κατὰ τὰ ἄκρα στέγη (Knicktempel) εἶναι παλαιότερα τοῦ συστήματος τῆς μέχρι τέλους μὲ τὴν αὐτὴν ἢ ἐλαφροτέραν κλίσιν καταληγούσης. Ἐπεὶ συντρέχει ἄλλος λόγος. Ἀπὸ τῆς κυκλικῆς κορυφαίας κατήρχοντο, ὡς εἶδομεν, εἰς τὰ πλάγια Λακωνικοί, κοῖλοι καὶ κυρτοί, κέραμοι ἀλλὰ κατὰ τὰ ἄκρα ἐνηλλάσσοντο μὲ ἄλλους τεχνικωτέρους, τοὺς καλουμένους Κορινθίους, ἐπειδὴ οὐδὲν εὐρέθη σύντριμμα μετώπου Λακωνικοῦ κεράμου. Ποῦ ἄλλοῦ τώρα θὰ ἦτο εὐλόγος ἡ ἐναλλαγὴ αὕτη παρὰ εἰς τὴν στέγην μὲ τὴν γωνίαν; Ἀκριβῶς κατὰ τὴν γωνίαν ἐγίνετο ἡ μετάβασις ἀπὸ τοῦ Λακωνικοῦ εἰς τὸ Κορινθιακὸν εἶδος ἐπὶ τοῦ ναοῦ τοῦ Ταξιάρχου, ὅπως περὶ τούτου ἔχομεν ἀσφαλεῖς ἐνδείξεις (Ἀρχ. Δελτ. 1926, 17, εἰκ. 8). Κατὰ ταῦτα χωρίζονται φανερά αἱ δύο κεραμώσεις. Τὸ γεῖσον Β ἀνῆκεν εἰς τὴν κεράμωσιν μὲ τὴν νεωτέραν καὶ κατὰ τι μεγαλυτέραν κορυφαίαν καὶ κεράμους πάντοτε Κορινθιακοὺς (εἰκ. 4). Τὸ μῆκος τῶν καλυπτῆρων καὶ φυσικὰ τῶν στρωτῆρων ὑπελογίσθη σύμφωνα μὲ τὸ πιθανὸν μῆκος ὑστερωτέρων μονοχρώμων κοκκινωπῶν καλυπτῆρων, ἐξ ὧν δύο κομμάτια ἀπεικονίζονται εἰς δύο ἕκαστον ὄψεις εἰς πίν. 2, 5, 6. Οὗτοι ἐχρησίμευσαν εἰς ἀντικατάστασιν τῶν λαμπρῶν παλαιῶν καλυπτῆρων καὶ εἶναι φυσικὸν ὅτι θὰ διετήρησαν τὰς αὐτὰς διαστάσεις. Ὡς μέγιστον μῆκος τούτων εὐρέθη 0,53 - 0,54, ἐπειδὴ ἐλήφθη ὑπ' ὄψιν, ὅτι ἡ ὑποκάτω δίκην ὀδόντος ἐξοχή, ἐργασίας ἀρκετὰ χονδροειδοῦς, ἐσφηνοῦτο ἐντὸς τοῦ ἀνοίγματος ὑπὲρ τὰς 0,22 - 0,23 μακρὰς ἀναθυρώσεις τῶν γειτονικῶν ἀκροκεράμων¹.

¹ Ἀξιοσημεῖωτος εἶναι ὁ τρόπος τῆς καθηλώσεως τῶν καλυπτῆρων καὶ τῆς στερεώσεως αὐτῶν ἐπὶ τῆς ξυλίνης βάσεως. Τὸ ὑπ' ἀριθ. 6 τεμάχιον ἀνήκει εἰς ἀκραῖον καλυπτῆρα, ἐφωδιασμένον κάτω μὲ ὀδόντα. Ὅπισθεν αὐτοῦ ἐτοποθετεῖτο ὁ καλυπτὴρ τοῦ τεμαχίου

δ. Ὁ μακρὸς ἦλος, ἡ ὀβελίσκος τῆς ἐκ Κερκύρας ἐπιγραφῆς, ἔφερε ὡς φαίνεται δύο κινητὰς δακτυλαιοδεῖς κεφαλὰς, ἐξ ὧν μεγαλυτέρα ἦτο ἡ τοῦ ὑπεράνω καλυπτῆρος, συσφιγγομένης ἐπὶ τοῦ κεράμου.

Ἐνδείξεις ὡς πρὸς τὴν σίμην τῶν αἰτῶν λείπουν, οὔτε γνωρίζομεν πῶς διεμορφοῦντο οἱ στρωτήρες εἰς τὸ σημαντικὸν τοῦτο μέρος κατὰ τὴν κεράμωσιν Β. Ἀκόμη οὐδεμία ὑπάρχει εἴδησις περὶ τοῦ εἰς ἀρχαίους ναοὺς ἐνδεχομένου νὰ διαμορφώνεται ἢ ἐτέρα μικρὰ πλευρὰ τῆς στέγης εἰς πέτασον (σκούφϊαν, Walmdach). Ὑπολείπεται νὰ ἐξετασθῇ, ἂν αἱ δύο κεραμώσεις ἀνῆκον εἰς τὸν αὐτὸν ναὸν καὶ ἦσαν διαδοχικαὶ ἢ ἀνῆκον εἰς δύο, κτισθέντας συγχρόνως ἢ εἰς βραχὺ διάστημα τὸν ἕνα μετὰ τὸν ἄλλον. Ἡ πρώτη ἐκδοχὴ θὰ ἐστηρίζετο ἐπὶ τῆς ἐκδήλου ὁμοιότητος τῶν δύο κεραμώσεων καὶ τῶν κοινῶν μετώπων τῶν καλυπτήρων· καὶ ἐπὶ τῆς κυρίας διαφορᾶς τῶν ἀκόμη τῆς μετασκευῆς τῆς στέγης, κατὰ τινα τρόπον νεώτερον, ἐξ οὗ προῆλθεν, ὡς εἶδομεν καὶ ἡ σχετικὴ μεγένθυσις τῶν ἀκροκεράμων καὶ τῶν γείσων. Ἀφ' ἐτέρου βέβαιον εἶναι, ὅτι ἡ ὑποθετικὴ αὕτη μετασκευὴ τῆς στέγης διὰ τὴν ὁμοιότητα τῆς νεωτέρας κεραμώσεως πρέπει νὰ ἔγινε ὅχι μετὰ χρόνον μακρόν. Ἀλλὰ διατὶ νὰ σπεύσουν νὰ προβοῦν εἰς τὴν ἀνακαίνισιν; Τὸ σύστημα τῆς γωνιουμένης κατὰ τὰ ἄκρα στέγης ἦτο πολλαχοῦ ἐν χρήσει καὶ διήρκεσεν ἐπὶ μακρόν, ἢ δὲ παλαιὰ κεράμωσις ἦτο λαμπρὰ ὑπὸ τεχνικὴν καὶ διακοσμητικὴν ἄποψιν. Τὸ νὰ συνέβῃ βίαιον τίποτε γεγονός, ὅπως πυρκαϊά, εἶναι ἐντελῶς ἀπίθανον, διότι εἰς τὰ πολυάριθμα θραύσματα κεράμων οὐδαμοῦ φαίνεται τοιαύτη ἐκ πυρὸς καταστροφή. Ἐπειτα δὲν ἐξηγεῖται ἐπαρκῶς ἢ ἔστω μικρὰ μεγέθυνσις τῶν κεραμικῶν μελῶν ἐκ μόνου τοῦ γεγονότος τῆς μεταλλαγῆς τῆς στέγης. Ἡ ὑπόθεσις τῆς συγχρόνου κατασκευῆς δύο ναῶν δὲν φαίνεται πιθανή, διότι θὰ ἔμενεν ἀνεξήγητον, διατὶ κατὰ τὴν ταυτόχρονον κατασκευὴν ἐχρησιμοποίησαν δύο διάφορα συστήματα στέγης καὶ ὅπωςδῆποτε διαφορετικὰς κεραμώσεις. Διὰ ταῦτα πιστεύω, ὅτι πρόκειται περὶ δύο ναῶν ἰδρυθέντων διαδοχικῶς εἰς βραχὺ διάστημα χρόνου καὶ ὅτι ὁ νεώτερος ἦτο κατὰ τι μεγαλύτερος.

Ὁ τόπος τῶν δύο ἀρχαίων τούτων ναῶν δὲν εἶναι δύσκολον νὰ εὐρεθῇ, ἂν καὶ ἐξ ἐνὸς μόνον μικρὰ λείψανα σήμερον διατηροῦνται. Εἰς τὸ ζήτημα παρέχει σημαντικὴν συμβολὴν ἡ φυσικὴ διαμόρφωσις τοῦ ἐδάφους. Ὁ πάντως μικρὸς ἐπίπεδος χῶρος τοῦ Λαφρϊαίου καταπίπτει ἀποτόμως καὶ κατ' ἀθεράπευτον τρόπον κατὰ τὸ ΝΔ ἄκρον τοῦ λόφου, ὅπου φαίνεται σήμερον ὁ μικρὸς ναός, ἐνῶ βορειότερον κατὰ τὴν θέσιν τοῦ μεγάλου ἢ κατακρήμνις εἶναι ἡπιωτέρα καὶ ἡ ἐπέκτασις τοῦ χώρου δι' ἀναλημμάτων εὐκολώτερον ἦτο νὰ ἐπιχειρηθῇ¹. Ὅπως λοιπὸν βραδύτερον κατὰ τὸ τέλος τοῦ 6^{ου} ἢ ἀρχὰς τοῦ 5^{ου} αἰῶνος διὰ τοῦ καταπληκτικῶς μεγάλου ἀναλήμματος ηὔρυνον τὸν χῶρον διὰ τὴν ἰδρυσιν τοῦ ἑκατομπέδου ναοῦ τῆς Λαφρϊας, οὕτω κατὰ τὴν πρώτην παλαιὰν ἐποχὴν ἐπὶ τῆς αὐτῆς θέσεως εὐκολώτερον ἦτο νὰ ἐκπληρώσουν τὴν εὐχὴν οἱ Καλυδῶνιοι νὰ προσφέρουν εἰς τὴν θεὰν ὡς τιμιώτερον ἄγαλμα ἕνα δεύτερον ναὸν μεγαλύτερον. Ἄν σήμερον τίποτε σχετικὸν δὲν βλέπει κανεὶς, τοῦτο προέρχεται ἐκ τοῦ γεγονότος, ὅτι τὰ θεμέλια ἂν μὴ τι πλέον ἔχουν ἀμετακλήτως ἀποκρυβῇ ὑπὸ τὸ κρηπίδωμα τοῦ νεωτέρου μεγάλου ναοῦ.

Καὶ οἱ δύο ἀρχαῖοι ναοὶ διὰ τὴν τελείαν ἀπουσίαν παντὸς λιθίνου ἀρχιτεκτονικοῦ, τὴν ἐνδεικτικὴν κατασκευὴν τοῦ ξυλοπηλίνου γείσου καὶ διὰ γενικοὺς λόγους τῆς ἱστορίας τοῦ ἱεροῦ — μόνον κατὰ τὸ 400 π.Χ. ἔγινεν εἰς τὸν τόπον ἐντελῶς λίθινος

¹ Πρβ. Heroon von Kalydon, 12 εἰκ. 6.

ὁ μέγας ναὸς — ἦσαν ἐκτὸς λιθίνης τινὸς βάσεως ξύλινοι. Καὶ οἱ δύο πρέπει νὰ εἶχον τὸν γραπτὸν κόσμον τῶν μετοπῶν καὶ τοῦλάχιστον τῶν ἀετωμάτων τῆς προσόψεως. Ποία εἶναι περίπου ἡ ἐποχὴ τῶν ναῶν δὲν εἶναι δυνατὸν ἐκ τῶν κεράμων μόνον νὰ ὑπολογισθῇ ἄνευ τῆς λεπτομερεστεράς ἐξετάσεως τῆς γυναικείας προτομῆς καὶ τοῦ Γοργονείου τοῦ ἀκρωτηρίου ἐν συναφείᾳ μὲ τὰς μετόπας.

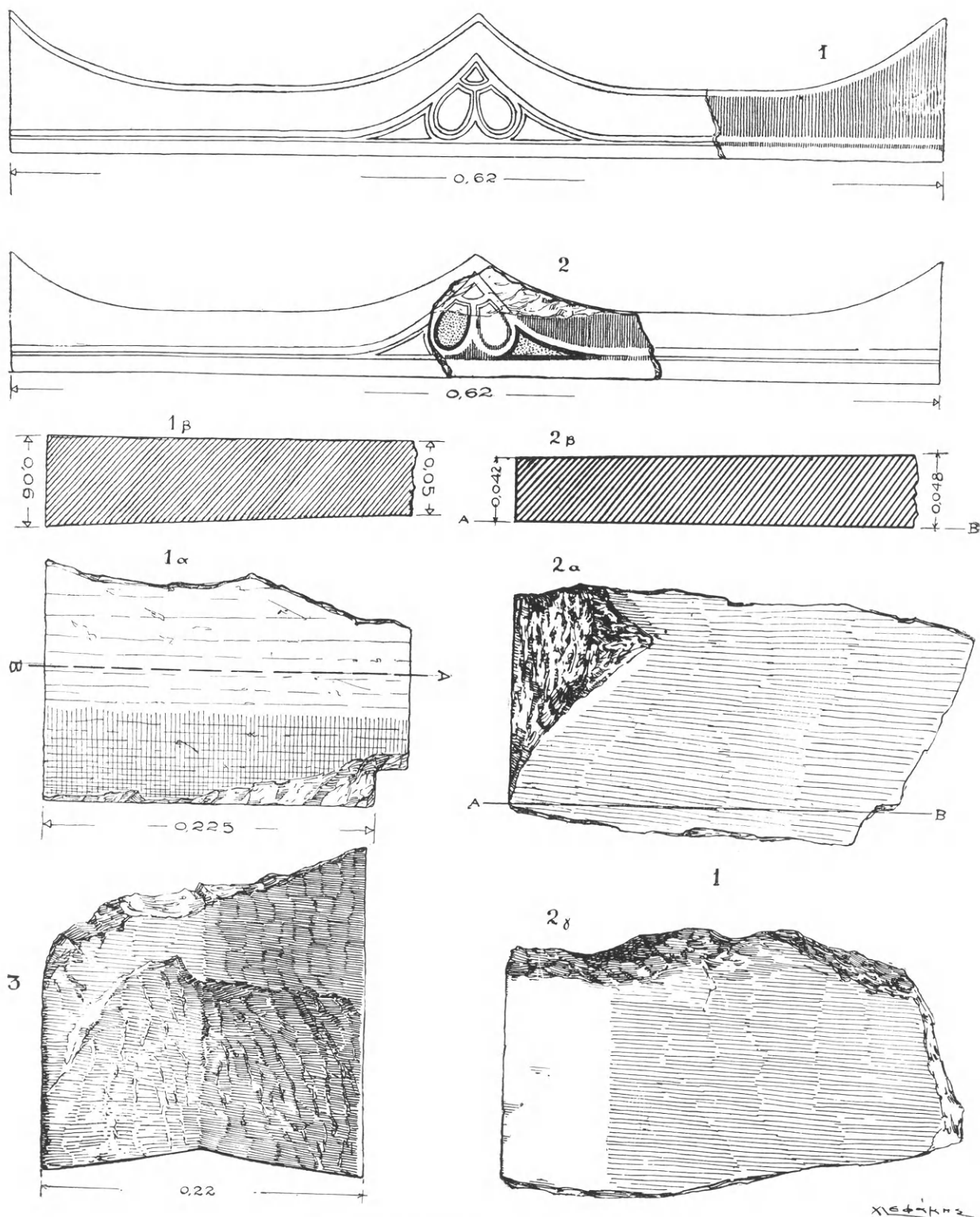
Ὁ πολύκλαυστος Payne εἰς τὸ θεμελιῶδες σύγγραμμά του ἐξήτασεν ἤδη τὴν γυναικείαν προτομὴν (*Necrocorinthia*, 234, pl. 47, 11), καὶ τὴν ὑπέθεσε σύγχρονον μὲ τὰ παλαιότερα Κορινθιακὰ (625-600 π. Χ.), ἃν καὶ μὲ κάποιον δισταγμὸν, ἐπειδὴ εἰς τὴν ὀριζοντίαν διάθεσιν τῆς κόμης ὑπὲρ τὸ μέτωπον ἔβλεπε ἀρχαιότερον πρωτοκορινθιακὸν χαρακτηριστικόν. Τοιαῦτα χαρακτηριστικὰ ἔχομεν τώρα, ὅτε γνωρίζομεν ἀκριβέστερον τὸν τύπον (εἰκ. 1, ^β), περισσότερα. Τὸ πρόσωπον ἔχει ἀκόμη μικρὸν βάθος καὶ διαφέρει σημαντικῶς τῆς προτομῆς τῆς Κορινθιακῆς πυξίδος (*Necroc.* πίν. 47, 8-9) καὶ τὸ ὅλον εἶναι ἐπίμηκες καὶ τριγωνικόν, ὥστε νὰ ἐνθυμίζῃ ζωηρῶς τὰ παλαιὰ πηλῖνα ἀνάγλυφα ἐκ Κρήτης (ἔ. ἀ. πίν. 47, 1, 2 καὶ F. Poulsen, *Orient* κ.λ.π. σ. 148, εἰκ. 173, 174), χωρὶς τοῦτο νὰ σημαίνει ἄμεσον ἐκείθεν προέλευσιν καὶ τὴν αὐτὴν ἀρχαιότητα. Διότι ὁ ἀρχικὸς «δαιδαλικὸς» τύπος διεμορφώθη μὲ ἀκρίβειαν καὶ πληρότητα ἰδιαίτερον εἰς τὸ μέγα κέντρον τοῦ Ἰσθμοῦ ἀπὸ τῶν τελευταίων τοῦλάχιστον πρωτοκορινθιακῶν χρόνων καὶ ἡ ἐκφραστικότης τοῦ προσώπου — μάτια, φρύδια, στόμα, τονισμένα — ἀπέβη μεγάλη, ἐνῶ λείπει εἰς τὴν Κρήτην¹. Ἰδίως ἡ δύναμις τῆς ἐκφράσεως φαίνεται εἰς τὰ παλαιότερα γλυπτὰ τοῦ κορινθιακοῦ κύκλου (τελευταῖα πρωτοκορ., μετόπη Μυκηνῶν, προτομαὶ Θέρμου) δὲν ὑπολείπεται δὲ κατὰ τοῦτο ἡ προτομὴ τῆς Καλυδῶνος, ἐπειδὴ καὶ ἐδῶ συνδυάζεται ἡ ἐπιπεδότης τοῦ προσώπου μὲ τὸ ἐξηκριβωμένον σταθερὸν σχέδιον. Ἐξ ἄλλου εἰς τὴν προσωρινὴν δημοσίευσιν Bericht, 26, ἐγράφη, ὅτι ἡ κεφαλὴ θὰ ἀνῆκεν εἰς τὴν πρώτην δεκαετίαν τοῦ 6^{ου} αἰῶνος ἔνεκα τῶν καθέτων κυματοειδῶν χαραγμάτων τῆς κόμης (*Riefelung*)². Βεβαίως τοῦτο ἐν συνδυασμῷ μὲ τὴν σχετικὴν στρογγυλότητα τῶν κατερχομένων βοστρύχων καὶ τῆς μετωπικῆς στεφάνης τῶν μαλλιῶν εἶναι τι νεώτερον στοιχεῖον, ἀλλὰ δὲν βαρύνει ὅσον τὰ ἄλλα καὶ ἡ γένεσις τοῦ τύπου πρέπει νὰ ἀποδοθῇ μικρὸν ὑπὲρ τὸ 625³.

Εἰς τὸν αὐτὸν χρόνον μᾶς φέρει τὸ Γοργόνειον τοῦ ἀκρωτηρίου, ὅπως καὶ ὁ παραπλήσιος τρόπος τῶν γραπτῶν μετοπῶν. Ὡς εἶδομεν ἡ τοποθέτησις τῶν δύο κυρίων θραυσμάτων τοῦ ἀκρωτηρίου δὲν ἔγινε παρὰ κατὰ προσέγγισιν. Ἐντεῦθεν δύσκολον εἶναι νὰ ἐπιτύχωμεν μὲ τελείαν ἀκρίβειαν τὴν ἀναπαράστασιν τοῦ ὅλου στόματος καὶ μάλιστα ὅταν, ὅπως πρὸ διετίας ἐβεβαιώθη ἔχων σύμφωνον εἰς τὴν ἔρευναν τὸν ἀείμνηστον Payne, συμβαίνει ἐπὶ πάντων ἀνεξαιρέτως τῶν Γοργονείων, γραπτῶν ἢ

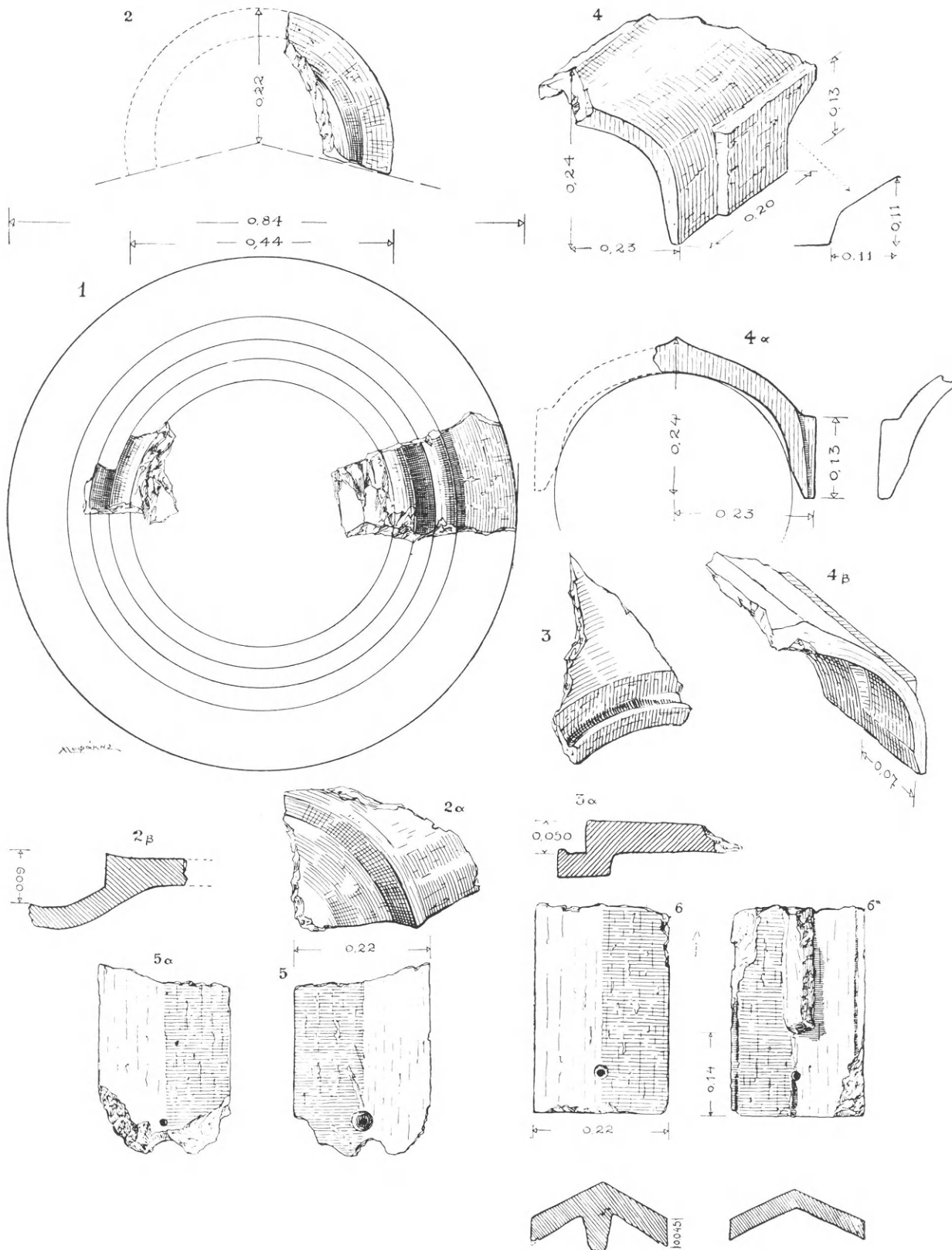
1 Περὶ τούτων ἐκτὸς τοῦ Payne, *Necroc.* 233 ἔγραψεν ἐπιτυχῶς ὁ Ch. Picard εἰς τὸ νέον βιβλίον του, *Manuel d'Arch. Gr. 1, Sculpture archaïque*, 447-452. Ἡ *expression morne* τῶν κρητικῶν ἔργων (θεὰ τοῦ Πριναῖ, Ἐλευθέρας, μικρὸς κοῦρος τῶν Δελφῶν) δὲν ὑπάρχει εἰς τὸν κορινθιακὸν κύκλον καί, ὅ,τι λείπει ἐκεῖ: «*le sens coquet des agréments*» ἀδύνατον νὰ λεχθῇ διὰ τὴν προτομὴν τῆς Καλυδῶνος καὶ τὰ παρόμοια.

2 Εἶχα καὶ τότε τὴν γνώμην, ὅτι ἡ κεφαλὴ ἀνῆκεν εἰς τὸ τέλος τοῦ 7^{ου}, Bericht, 33.

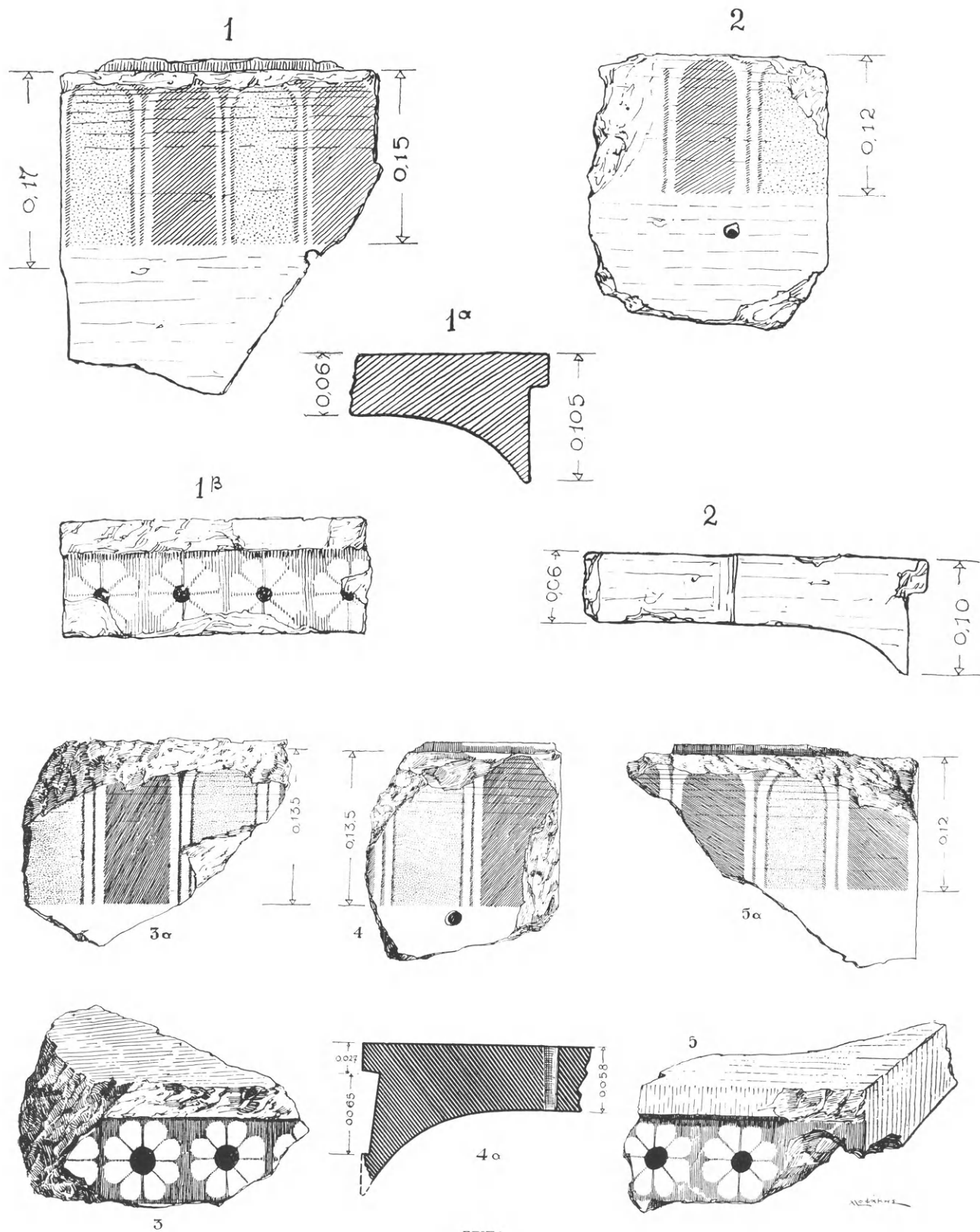
3 Καὶ ὁ Poulsen δέχεται ὅτι ἡ ἐμφάνισις τῆς καθέτου διαίρεσεως τῆς κόμης ἔγινε κατὰ τὸν 7^{ον} αἰῶνα ἔξω τῆς κυρίως Ἑλλάδος, εἰς τὴν Ρόδον, *Orient*, σελ. 155 καὶ ὅτι εἰς τὴν Ἑλλάδα διεδόθη ἡ *Perlenfrisur* κατὰ τὸν 6^{ον} αἰῶνα. Ἄλλ' εἰς τὸ ἀγγεῖον Chigi (περίπου τοῦ 650) ὑπάρχει ἤδη.



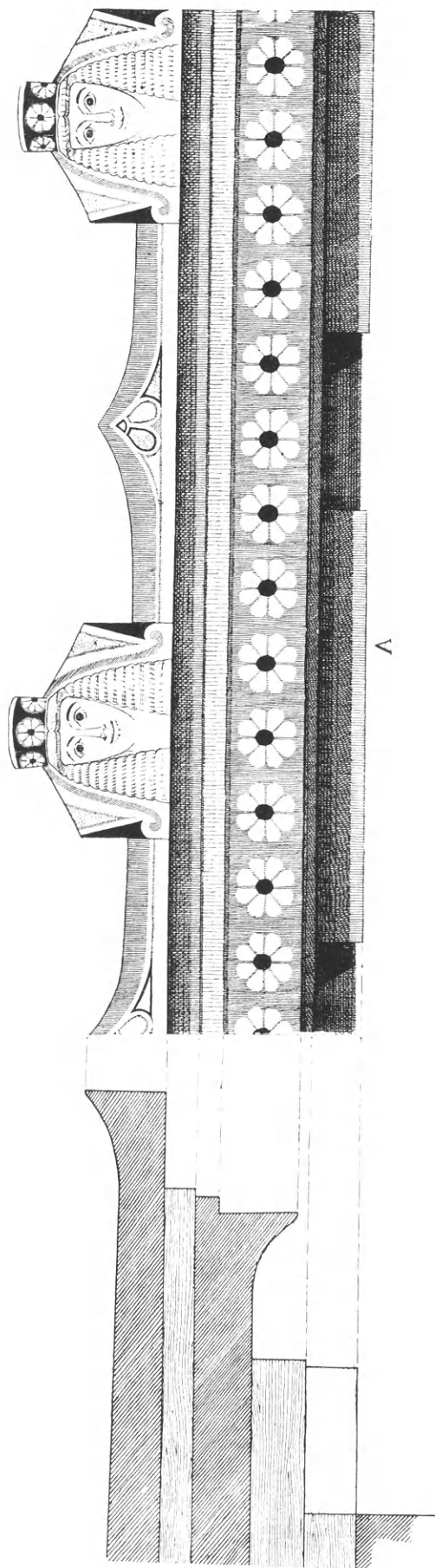
ΤΕΜΑΧΙΑ ΑΚΡΟΚΕΡΑΜΩΝ ΚΑΙ ΚΑΛΥΠΤΗΡΟΣ.



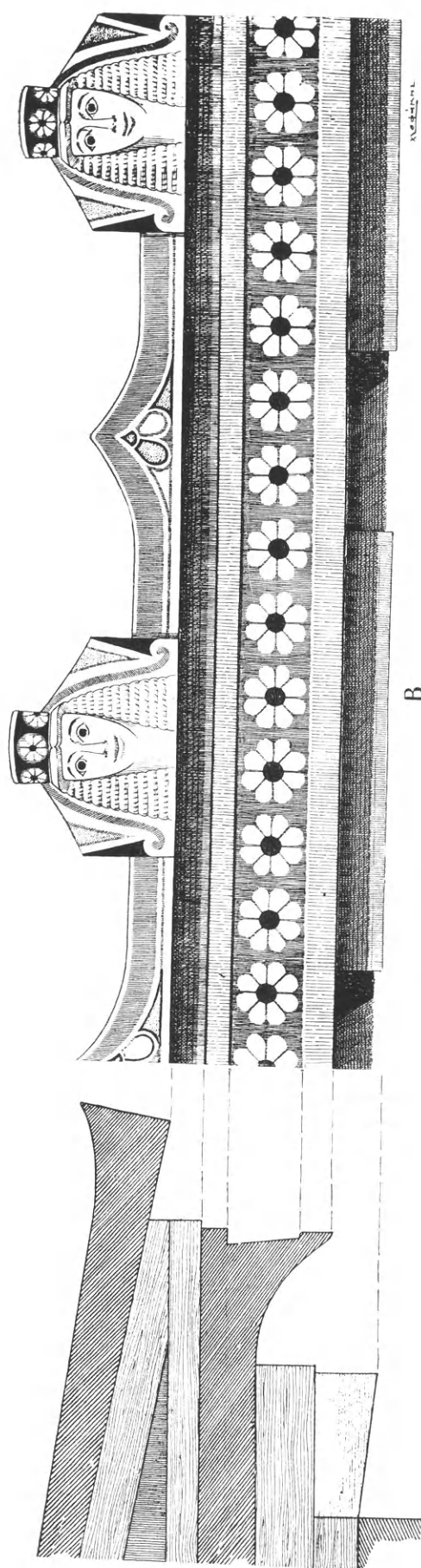
ΚΑΛΥΠΤΗΡΕΣ ΚΑΙ ΑΚΡΩΤΗΡΙΟΝ.



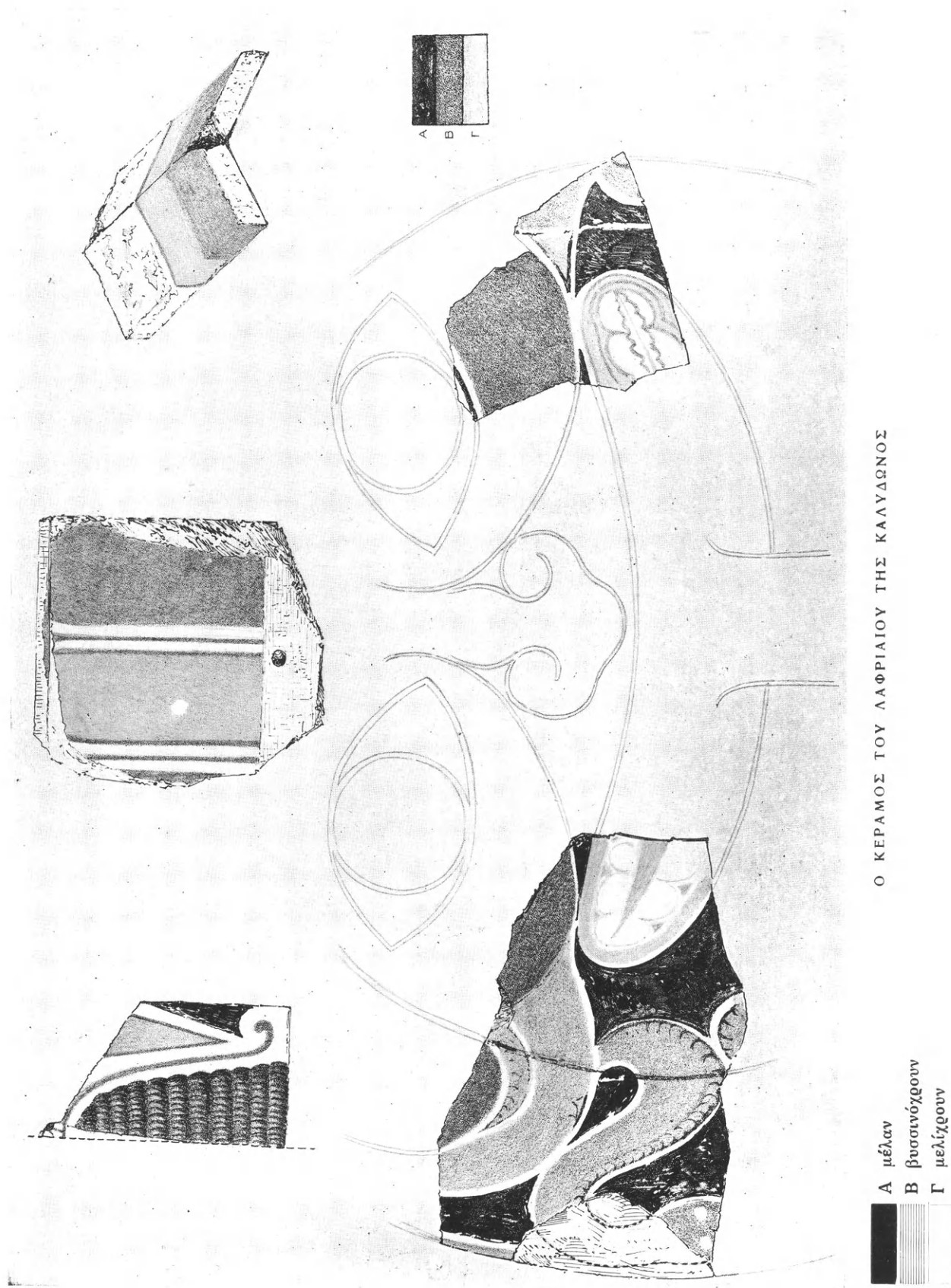
1937



ΠΙΝ. 4.



ΓΕΙΣΑ ΚΑΙ ΑΚΡΟΚΕΡΑΜΟΙ ΤΩΝ ΝΑΩΝ Α ΚΑΙ Β.



γλυπτῶν, νὰ ἀποκλίνουν ἐλαφρῶς ἀλλὰ σταθερῶς αἱ κάθετοι καὶ ὀριζόντιαι ἀπὸ τῆς φαινομενικῆς γεωμετρικῆς θέσεώς των¹. Ὅτι π.χ. καὶ ἐπὶ τοῦ Γοργονείου τοῦ ἀκρωτηρίου τὸ δεξιὸν πέρασ τοῦ στόματος ἀνέβαινε κατὰ τι ὑψηλότερον τοῦ ἀριστεροῦ ἔχομεν μικρὰν ἀσφαλῆ ἐνδειξιν ἐκ τῆς διαφορετικῆς σχέσεως τοῦ ἐκάστοτε πέρατος πρὸς τὰ ἀπέναντι στρεφόμενα σώματα τῶν ὄψεων, ἀλλὰ πόση ἦτο ἡ διαφορὰ μένει φυσικὰ ἄδηλον. Ἡ ἀπόκλισις αὕτη παρατηρεῖται καὶ ἐπὶ τοῦ Γοργονείου τῆς μετόπης, ὡς ἐδημοσιεύθη ἐν Ἀρχ. Δελτ. 1926, παράρτ. 36, εἰκ. 12 καὶ μέλλει νὰ φανῇ ἐναργέστερον εἰς τὴν προσεχῇ δημοσίευσιν. Ὅπως δὲποτε ἡ παραβολὴ πρὸς τὴν ῥηθεῖσαν εἰκόνα διδάσκει καὶ περὶ τῆς λοιπῆς συγγενείας τοῦ ἀκρωτηρίου πρὸς τὰς μετόπας. Κατὰ τὸν ἴδιον τρόπον ἐκφύονται ἐπ' αὐτοῦ ὡς ἀπὸ τῶν παρειῶν—πραγματικῶς ἐκ τοῦ τραχήλου προβαλλόμενοι κατὰ τὸ μεταξὺ ὧτων καὶ πλατυνομένης σιαγόνος κενὸν—εἰς ἐκατέρωθεν ὄφεις καὶ περιβάλλον ἀνερχόμενοι τὰ ὦτα. Οἱ ὀδόντες εἶναι ἐπίσης πριονωτοί, ὅπως μάλιστα φαίνονται ἐπὶ τοῦ καλῶς διατηρουμένου ἀριστεροῦ πέρατος (πρβ. καὶ Bericht, 32², εἰκ. 32). Ἄλλ' ὑπάρχουν καὶ διαφοραί, εὐεξήγητοι. Ἐπὶ τοῦ ἀκρωτηρίου τὸ Γοργονεῖον ἀπλώνεται πανταχοῦ εἰς τὸν κυκλικὸν χώρον καὶ δὲν περιορίζεται εἰς τὸ τετράγωνον πλαίσιον τῶν μετοπῶν. Ἡ καμπὴ τοῦ περιχειλώματος χρησιμεύει περίπου ὡς ὄριον τοῦ κυκλοτεροῦς προσώπου καὶ πέραν τούτου ἐξέχουν τὰ ὦτα καὶ κάτω ἀναδύονται ἐκ τοῦ λαιμοῦ προφανῶς καὶ ἄλλοι ὄφεις—δύο ἐκ τούτων μέρη φαίνονται ἀριστερὰ—συμπληρώνοντες διὰ τῶν συστροφῶν τὴν εἰκόνα. Καὶ ὁ ἐν μέρει διαφορετικὸς χρωματισμὸς (ἀντὶ τοῦ κιτρίνου τῶν ὄψεων καὶ χιλέων τοῦ ἀκρωτηρίου διάφοροι ἀποχρώσεις φαιοῦ ἐπὶ τῶν μετοπῶν καὶ τὸ μελανὸν χρῶμα εἰς μεγάλην ἔκτασιν ἐπὶ τοῦ πρώτου) δὲν σημαίνει καθόλου ἄλλην ἐποχὴν, ἀντίληψιν δὲ καλλιτεχνικὴν νεωτέραν ἢ ἀρχαιότεραν οὐδαμοῦ δυνάμεθα νὰ συλλάβωμεν. Διὰ ταῦτα πιστεύω εἰς τὴν σύγχρονον ἐκτέλεσιν.

Ὁ Payne, Necroc. 125, εἶναι διστακτικὸς ὡς πρὸς τὴν ἐποχὴν τῶν μετοπῶν, δέχεται ἐν τούτοις, ὅτι εἶναι περίπου σύγχρονοι πρὸς τὰς μετόπας τοῦ Θέρμου, ἀνηκούσας κατ' αὐτὸν εἰς τὸ τελευταῖον τρίτον τοῦ 7^{ου} αἰῶνος. Ἀναφέρει πρὸς τοῦτο, ὅτι οἱ καρποειδεῖς (dot rosettes) λευκοὶ καὶ ἐρυθροὶ ἢ κίτρινοι ῥόδακες ἰδιάζουν εἰς τὰ τελευταῖα πρωτοκορινθιακὰ καὶ τὰ κατόπιν μεταβατικά, δέχεται δὲ ἀδιστακτικῶς τὸν τύπον τοῦ Γοργονείου ὡς παλαιόν. Κατὰ τῆς αὐθεντικῆς ταύτης γνώμης οὐδὲν ἔχω νὰ ἀντιτάξω. Μόνον παρατηρῶ, ὅτι τὰ ἐπιτυχῇ καὶ δεδοκιμασμένα διακοσμητικὰ μέσα, ὡς εἶναι ἐδῶ οἱ ῥόδακες τῶν μετοπῶν, ὁ τύπος τοῦ Γοργονείου καὶ τῆς γυναικείας προτομῆς εἶναι εἰς τὴν ἀρχιτεκτονικὴν μακροβιώτερα παρὰ εἰς τὴν ρευστοτέραν τέχνην τῶν ἀγγειογράφων. Παράδειγμα τούτων ἔχομεν τὸν τύπον τοῦ ἀκρωτηρίου τῆς Ἀρτέμιδος Ὁρθίας ἐν Σπάρτῃ, προελθόντα ἐκ τοῦ 7^{ου} αἰῶνος καὶ ἐπαναλαμβανόμενον τὸν αὐτὸν περίπου

¹ Τὸ πρᾶγμα βλέπει κανεὶς προχείρως ἐπὶ ὅλων τῶν Γοργονείων παρὰ Payne, Necroc. 82-87, εἰκ. 23-27. Εἰς προσεχῇ μελέτην θὰ προσπαθῇσω νὰ δείξω κυρίως ἐπὶ τῶν κούρων ἀλλὰ καὶ καθόλου ἐπὶ πάσης τῆς ἀρχαϊκῆς πλαστικῆς ἀπὸ τοῦ 700 καὶ κάτω, ὅτι ὅλη ἡ γεωμετρία τῶν καθέτων καὶ ὀριζοντίων εἶναι μόνον πλάσμα νεώτερον. Ἄς σημειωθῇ, ὅτι ἡ ἀνωτέρω ἐξε-

τασθεῖσα γυναικεία κεφαλὴ τοῦ καλυπτῆρος στρέφεται μικρὸν πρὸς τὴν ἀριστερὰν πλευράν, ὅπως φαίνεται ἐκ τῆς μεγαλυτέρας ἀποκλίσεως τοῦ περιγράμματος.

² Ἡ παρατήρησις αὐτόθι, ὅτι οἱ ὀδόντες τοῦ γοργονείου δὲν εἶναι πριονωτοί καὶ ἄρα νεώτεροι, ἐξηγεῖται, διότι δὲν εἶχεν ἀκόμη εὐρεθῇ τὸ ἀριστερὸν μέρος τοῦ στόματος.

κατὰ τὸ α' ἡμῖς τοῦ 6^{ου}¹. Ὡστε ἐὰν ἡ γένεσις τῶν τύπων ἔγινε κατὰ τὰ 640 ἢ 630, πρὸ τῆς περιόδου δηλ. τῶν παλαιῶν Κορινθιακῶν, καθόλου δὲν ἀποκλείεται ἡ διακόσμησις τῶν δύο ναῶν νὰ ἔγινε τὸ 620 τοῦ παλαιότερου καὶ μετὰ 10-15 ἔτη τοῦ νεωτέρου.

Πρὸς ποῖον τώρα σημαντικὸν κέντρον τέχνης θὰ συνάψωμεν τὰς παλαιὰς ταύτας κεραμώσεις τοῦ τέλους τοῦ 7^{ου} αἰῶνος; Ἦδη ἀνωτέρω ἀνεφέρθημεν εἰς τὴν Κόρινθον καὶ δὲν εἶναι ἀμφιβολία, ὅτι Κορίνθιοι κεραμεῖς ἢ ἄλλοι πάντως ἱκανοὶ μαθηταὶ τούτων, ἀποτελοῦντες συνεργεῖον, εἰργάσθησαν εἰς τὰς κεραμώσεις τῶν δύο ναῶν². Ἀρκεῖ νὰ μὴ θελήσωμεν, παραγνωρίζοντες τὸ πλῆθος τῶν ἀγνώστων εἰς ἡμᾶς περιστάσεων καὶ τὴν ἀδέσμευτον δημιουργικότητα κάθε τέχνης νὰ εὕρωμεν σήμερον εἴτε αὐριον εἰς τὸ Μουσεῖον τῆς Κορίνθου τοὺς αὐτοὺς κεράμους εἰς ἀπόδειξιν τῆς ἐκεῖθεν καταγωγῆς. Πραγματικῶς δὲν θὰ εὕρωμεν ἐκεῖ τὸν λεγόμενον Λακωνικὸν κέραμον, οὔτε τὸν συνδυασμὸν τούτου πρὸς τὸν Κορινθιακὸν οὔτε μέτωπα καλυπτῆρων μὲ ἐκτύπους κεφαλὰς, οὔτε παρόμοια γεῖσα καὶ προπάντων δὲν θὰ ἴδωμεν τὴν λαμπρὰν πολυχρωμίαν τῶν κεραμώσεων τῆς Καλυδῶνος. Τὸ αὐτὸ συμβαίνει μὲ τὰς κεραμώσεις τοῦ Θέρμου καὶ τῆς Κερκύρας. Ἐν τούτοις ἡ ἐξάρτησις ἐκ τοῦ μεγάλου κέντρου τοῦ Ἰσθμοῦ εἶναι βεβαία. Ὁ τύπος εἶδομεν, τῆς γυναικείας προτομῆς εἶναι Κορινθιακός. Ἐπειτα τοιαύτη πολυχρωμία—μελανόν, κόκκινον, κίτρινον, λευκόν—εἶναι πολὺ συνηθισμένη εἰς τὴν παλαιὰν Κορινθιακὴν ἀγγειογραφίαν. The alternation of yellow and white on a black ground is a typically Corinthian trait λέγει ὁ Payne³. Ἐὰν εἰς τὴν Κόρινθον δὲν εὗρέθη παρόμοιος Λακωνικὸς κέραμος, ὡς ὁ τῆς Καλυδῶνος, τοῦτο δὲν σημαίνει ὅτι ἐκεῖ ἦτο ἄγνωστος. Πρόκειται κυρίως περὶ τοῦ ἀπλουστεροῦ εἶδους κεράμων μὲ καμπύλας ἐπιφανείας διαδεδομένου καὶ κοινοῦ πανταχοῦ καὶ ὅχι περὶ τῆς ἐν Λακωνικῇ ἀναπτυχθείσης εἰδικότητος⁴, ὅτι δὲ εἰς τὴν Κόρινθον δὲν ἦτο ἐντελὴς ἄγνωστος ὁ Λακωνικὸς οὗτος κέραμος ὑποδεικνύει ὁ συνδυασμὸς τούτου μὲ γνησίους Κορινθιακοὺς ὁ ἐμφανιζόμενος εἰς τὴν Καλυδῶνα.

1 Sanctuary of Artemis Orthia 129 (Woodward). Πρβ. ΑΕ, 1933, 12 κέ. Περὶ τῆς διαφορᾶς τῶν ἀρχιτεκτονικῶν καὶ τῶν ἀγγείων αὐτόθι σελ. 19 κέ.

2 Ἡ ἐπὶ τόπου καὶ πιθανώτατα εἰς γωνίαν τινὰ τοῦ Λαφρῖου κατασκευὴ καὶ καμίνευσις τῶν μετοπῶν καὶ συνεπῶς τῶν ἄλλων κεράμων ἐβεβαιώθη μὲ τὴν γνωμάτευσιν τοῦ κ. Dyggve κατὰ τὸ θέρος τοῦ 1935, ὅτι ὠρισμένον τεμάχιον μετόπης, τὸ ὁποῖον ἡμεῖς μετὰ τοῦ κ. Poulsen εἴχομεν εὗρει παλαιότερον καὶ ἐνομίσαμεν, ὅτι εἶχε παραμορφωθῇ ἐκ πυρκαϊᾶς, τῆς ὁποίας τὰ ἴχνη ἐφαίνοντο καὶ εἰς ἄλλα μαυρισμένα κομμάτια, παρουσιάζει τοιαύτην παραμόρφωσιν ἐκ τοῦ πυρός, ὥστε μόνον ὡς ἀποτυχὸν προϊόν καμινεύσεως (Fehlstück) νὰ δύναται νὰ θεωρηθῇ.

Κατὰ τὴν εὐκαιρίαν πρέπει νὰ σημειωθῇ, ὅτι κατὰ λάθος ἐδημοσιεύθη ἐν Bericht, 26 ὅτι τὰ γνωστὰ τεμάχια τῆς ὑδρορρόης μὲ τὰς ἐκπληκτικὰς κορινθιακὰς ἐπιγραφὰς κατεσκευάσθησαν πραγματικῶς κατὰ μελετημένον σχέδιον εἰς τὴν Κόρινθον καὶ ἔτοιμα τελείως ἐστάλησαν εἰς τὴν Καλυδῶνα ὡς ἐὰν ἐπρόκειτο περὶ

ὀργανωμένου νεωτερικῶς ἐργοστασίου. Ἡ θεωρητικὴ πλάνη μας ἔφερεν εἰς ἀπορίαν τὸν Payne, σκεφθέντα κατ' ἀνάγκην (Necroc. 250), ὅτι θὰ εἴχομεν ἰδιαιτέρους λόγους διὰ νὰ πιστεύωμεν εἰς τὴν παράδοξον ἰδέαν. Ἀλλὰ τὸ χειρότερον ἦτο, ὅτι ἐπανελάβα ὁ ἴδιος τὸ αὐτὸ λάθος κατὰ τὸ θέρος τοῦ 1928 εἰς Ἀρχ. Δελτ. 1926, παραρτ. 38 καὶ μόνον βραδύτερον ἀποβλέψας εἰς τὸν ἐρυθρωπὸν πηλὸν ὅλων τῶν ἐκ Καλυδῶνος κεράμων εἶπα εἰς τὴν Kan Hill (Corinth, IV, I, 8), ὅτι θεωρῶ ἀδύνατον τὴν κατασκευὴν ἐκτὸς τῆς Καλυδῶνος.

3 Necroc. 125, 2. Ἐν σελ. 276 εἰκ. 119 ἀπεικονίζεται ὑπόθημα δίνου. Ὁ δῖνος εἶναι ῥοδιακός ἀλλὰ τὸ ὑπόθημα ἀσφαλῶς κορινθιακόν. Ἐπὶ μελανοῦ ἐδάφους οἱ ῥόδακες εἶναι ἐρυθροί, λευκοὶ καὶ κίτρινοι. Ἐπὶ τελευταίων πρωτοκορινθιακῶν ὡς τὰ ὑπ' ἀρ. 31, 32 (πίν. 10, 7-8) 44, 47, 48, 120 καὶ ἐπὶ τοῦ μεταβατικοῦ (Transitional Period) 156 ὑπάρχει κόκκινον καὶ κίτρινον ἐπὶ μελανοῦ ἐδάφους.

4 Περὶ τοῦ ζητήματος ἰδὲ ΑΕ, 1933, 22 κέ.

Περισσότερα νὰ λεχθοῦν περὶ τῶν διαφορῶν σχετικῶν ζητημάτων δὲν εἶναι ἐπὶ τοῦ παρόντος καιρός. Καλύτερα εὐκαιρία θὰ δοθῇ, ὅταν κατορθωθῇ νὰ γνωρίσωμεν τὸ σύνολον τῶν ἐκ τοῦ Λαφριαίου κεραμικῶν εὐρημάτων. Ἄς τονισθῇ μόνον καὶ πάλιν, ὅτι ἡ πολυχρωμία τῶν δύο τούτων παλαιῶν κεραμώσεων τοῦ 7^{ου} αἰῶνος μὲ ἐν ἐκ τῶν στοιχείων τὸ κίτρινον φαίνεται ἕως τώρα μοναδική.

Ἐν τέλει σχετικῶς μὲ τὸν ἐν χρήσει πόδα, ὡς μετρητικὴν μονάδα ἐπιθυμῶ νὰ προσθέσω, ὅτι ἔχομεν καὶ ἐκ τῶν κεράμων τοῦ 7^{ου} αἰῶνος ἔνδειξιν, ὅτι οὗτος εἶχε μῆκος 31,25. Ὡς εἶδομεν ἀνωτέρω τὸ ἥμισυ τοῦ καλυπτῆρος τῆς κορυφαίας ἐμετρήθη 0,31, ἀλλὰ προκειμένου περὶ κεράμων μὲ πέρατα ἀσταθῆ ἢ διαφορὰ δέον νὰ θεωρηθῇ ἀσήμαντος. Τὸ αὐτὸ μῆκος 0,31 μετρεῖται πολλάκις ἐπὶ κεράμων τοῦ μεγάλου ναοῦ τοῦ Θερμίου Ἀπόλλωνος ἐπίσης ἐλλιπῶς, ἐνῶ ἐπὶ πολλῶν διαστάσεων τῶν τοίχων εἰς τοὺς ναοὺς τοῦ Ταξιάρχου¹ καὶ ἀπειράκις ἐπὶ τῶν ὀγκολίθων τοῦ μεγάλου ναοῦ τῆς Λαφρίας² προκύπτει βέβαιον τὸ 0,3125. Πρὸς τούτοις τὰ θεμέλια τοῦ μικροτέρου ναοῦ, τὰ ὁποῖα χωρὶς ἄλλο ἀνέρχονται εἰς τὴν πρώτην κατασκευὴν παρέχουν μῆκος 15,65 (=50 ποδ. ἀνὰ 0,3125) καὶ πλάτος 10,45 (=33 π. $\frac{1}{3}$)³. Ἄλλ' εἶναι περίεργον, ὅτι ἄλλαι διαστάσεις τῶν κεράμων, ὡς 0,22, 0,11, 0,44, πολλάκις ἐπαναλαμβανόμεναι δὲν συμφωνοῦν μὲ τὸν εἰρημένον πόδα, ἀλλ' εἶναι μέρη τοῦ γνωστοῦ κοινοῦ ποδὸς 0,296, διότι 0,222 σημαίνουν 3 παλαστάς, 11,1=1 $\frac{1}{2}$ καὶ 44,4=1 πῆχυν. Διὰ ταῦτα κλίνω νὰ πιστεύσω, ὅτι παρὰ τὸν ἐν χρήσει Αἰτωλικὸν πόδα 0,3125 ἐχρησιμοποιεῖτο συγχρόνως καὶ μάλιστα διὰ τὰς μικροτέρας διαστάσεις ὁ κοινὸς ποὺς 29,6.

Θεσσαλονίκη, Φεβρουάριος 1937.

Κ. Α. ΡΩΜΑΙΟΣ

¹ Ἀρχ. Δελτ. 1926, 6 κέξ.

² Das Heroon von Kalydon, 15, 19, 20, 105-6.

³ Ἀρχ. Δελτ. 1926, παραρτ. 31, 35.

ETRUSKISCHES IN GRIECHENLAND

VON GEORG KARO

Der Tyrsenerfürst Arimnestos hatte in den Zeustempel von Olympia einen Thronessel gestiftet, den Pausanias als ältestes Weihgeschenk eines Barbaren in der Altis besonders hervorhebt¹. Es ist zugleich das einzige uns überlieferte Anathem eines Etruskers in Griechenland, wenn man von dem Schatzhaus der Cäretaner in Delphi absieht². Nach des Pausanias Worten muss der uns sonst unbekannte Arimnestos recht früh gelebt haben; welcher etruskische Name sich in griechischem Gewande verbirgt, wissen wir nicht³. Von der Gestalt des Thrones aber geben zahlreiche erhaltene Exemplare aus Stein, Bronze und Ton eine Vorstellung⁴; sie weicht von der griechischen beträchtlich ab und steckt jenem Anathem zeitliche Grenzen etwa zwischen 700 - 500 v. Chr., also gerade die Jahrhunderte intensivster Ausfuhr von Tongefässen aus Griechenland nach Etrurien. Dass diese nicht von etruskischen Schiffen in Korinth und Athen abgeholt wurden, gilt allgemein als gesichert⁵;

1 Paus. V 12,5: ἀναθήματα δὲ ὅποσα ἔνδον ἢ ἐν τῷ προνάῳ κεῖται, θρόνος ἐστὶν Ἀρμινήστου βασιλεύσαντος ἐν Τυρσηνοῖς, ὃς πρῶτος βαρβάρων ἀναθήματι τὸν ἐν Ὀλυμπίᾳ Δία ἔδωκ' ἱεῖσθαι. Wenn es sich um einen Fürsten der lemnischen Tyrsener handelte, würde Pausanias dies wohl vermerkt haben.

2 Das von den Cäretanern unter ihrem griechischen Namen Agylläer gestiftete Schatzhaus wird nur von Strabon V 220 erwähnt, doch schöpft er offenbar aus einer alten Quelle. Herodot, der (I 167) über Beziehungen Cäres zu Delphi berichtet, weiss von einem Schatzhaus nichts; es war zu seiner Zeit wohl schon zerstört, ist also unter den bei Anlage der Tempelterrasse in der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts abgebrochenen zu suchen. Pomtow hat einleuchtend eines dieser kleinen Häuser vorgeschlagen (Pauly-Wissowa, RE. Suppl. IV 1351f. Nr 86), das aus ganz kleinen Quadern eines sonst in Delphi nicht nachweisbaren Poros besteht. Allerdings hat dieser Stein auch mit dem etruskischen nenfro nichts zu tun, ein bündiger Beweis lässt sich also zu Gunsten jener Ruine nicht erbringen.

3 Arimnestos ist als Name in Griechenland mehrfach belegt: Kirchner-Gercke bei Pauly-Wissowa, RE. II 830.

4 Bronzene Thronessel für Aschenurnen und Ka-

nopen: C. D. Curtis, *Memoirs Amer. Acad. Rome* 5, 1925 Taf. 32 f. (Präneste); G. Giglioli, *L'Arte etrusca* Taf. 17.62 f.; tönerner; L. A. Milani, *Museo Ital.* I 1885, 308, Taf. 9 f. 12 f.; Giglioli, a.a.O. Taf. 60; steinerne derselben Form in der Tomba delle Sedie in Cäre (Mitte des VII. Jahrh.): Canina, *Etruria maritt.* I 71, danach Martha, *Art étrusque* 200 Abb. 156; Giglioli, a.a.O. Taf. 95, 1. Vereinzelt kommen im VII. Jahrh. auch der griechischen verwandte Thronformen vor: Tomba di Poggio Sala bei Chiusi, W. Helbig, *Annali* 1878 Taf. QR; Martha, a.a.O. 201 Abb. 157; Milani, R. *Museo di Firenze* Taf. 81. Tomba Regolini Galassi bei Cäre: Giglioli, a.a.O. Taf. 17; G. Pinza, *Materiali p.l. etnol. ant. etrusco-laziale* (monumentaler Katalog des Museo Gregoriano) I Titelbild. u. Taf. 1.

5 K. O. Müller, *Die Etrusker*, 2 Aufl. v. W. Deecke 1877, I 271 ff.; W. Helbig, *Sopra le relaz. comm. d. Ateniesi coll' Italia*, *Rendiconti Lincei* 1889, 79; Ed. Pottier, *Cat. d. vases ant. du Louvre* III² (1928), 605 ff. Die Korinther können in Verbindung mit ihren grossgriechischen Kolonien im VII/VI Jahrh. wohl nach Etrurien gelangt sein, die Athener kaum vor ihrer Gesandtschaft von 415, die zur Entsendung von drei Fünzigrunderern gegen Syrakus führte: Thuk. VI 103.

so erklärt sich auch ungezwungen die äusserst geringe italische Einfuhr nach Griechenland. Jene vielen Tausende von Vasen und was sonst an hellenischen Kunstwerken nach Etrurien gelangte, werden wohl mit Rohstoffen, vor allem Eisen bezahlt worden sein; denn es fehlt meines Wissens auch völlig an Funden etruskischer Münzen auf griechischem Boden. Obwohl diese, wie die tyrrhenische Kunst überhaupt, unter beherrschendem griechischem Einfluss stehen¹, sind freilich auch nur verschwindend wenige hellenische Münzen in Mittelitalien aufgetaucht; doch erklärt sich dies leicht daraus, dass unsere Kenntnis des archaischen Etrurien ganz überwiegend auf Grabfunden beruht.

Immerhin ist es merkwürdig, dass der schwunghafte griechische Kunsthandel nach dem Westen so gut wie ganz ohne Rückwirkung geblieben ist; und es verlohnt sich, die vereinzelt Ausnahmen dieser Regel kurz zusammenzustellen.

Das VIII. und VII. Jahrhundert sind dabei noch am reichsten vertreten. Unzweifelhaft altetruskisch ist ein Silberblech aus Olympia, in dem ich mit Furtwängler (Olympia IV S. 99, zu Taf. 37, 693) am ehesten den Rest eines Diadems erkennen möchte: oben und unten ein Rahmen aus Flechtband, in der Mitte des Feldes ein Kreis kleiner Rosetten, seitlich Buckel concentrischer Kreise (nur einer erhalten), der Grund mit kleinen geflügelten und ungeflügelten Löwen, «assyrischen» und «phoenikischen» Palmetten gefüllt, die mit Stempeln in das Blech eingepresst sind. Genaue Parallelen bieten Goldarbeiten aus etruskischen Gräbern der Wende vom VIII. zum VII. Jahrhundert². Ich verdanke den Hinweis auf dieses wichtige, dem altertümlichen Thron des Arimnestos wohl zeitlich und stilistisch verwandte Werk, wie manche andere Belehrung Emil Kunze.

In dieselbe Periode fallen eine Reihe von Bronzefibeln in Olympia, deren etruskische Herkunft schon Dragendorff (Thera II 303) vermutet hat, vor allem die sog. Schlangenfibeln mit spitzen oder kugeligen seitlichen Enden (Olympia IV Taf. XXI 356-358). Diesen hat Chr. Blinkenberg eine ganze Anzahl anderer angereiht, die ausser in Olympia in den Heiligtümern der Hera bei Argos, der Athena von Lindos, des Zeus im thessalischen Pherai, vereinzelt auch in Sparta und Ägina ausgegraben sind (Fibules grecques et orientales 197 ff.). Neben den Schlangenfibeln sind hier besonders die sog. Kahn- oder Blutegelfibeln wichtig, die, vielfach mit Elfenbein und Bernstein verkleidet, typisch etruskische kleine Kunstwerke darstellen; offenbar haben Griechen sie aus Italien mitgebracht und den Göttern als willkommene Seltenheiten geweiht.

Es könnte Wunder nehmen, dass die etruskische Goldschmiedekunst, die sich, vor allem in archaischer Zeit, durch technische Meisterschaft und selbständige Schöpferkraft auszeichnet, ohne Wirkung auf Griechenland geblieben ist. Doch lässt

¹ W. Deecke, Die etruskischen Münzen Müller-Deecke, a.a.O. I 379 ff.; L. A. Milani, Museo topogr. d. Etruria (1897) 39 ff.; Head, Hist. Numm.² 11ff.

² Vetulonia: Studi e Materiali II 1902, 141 Abb. 135 (Tomba del Duce). I 1899/1901, 263 Abb. 32

Taf. 6.7 (Tomba del Littore, Berichtigung von Fr. Hauser, Österr. Jahresh. 9, 1906, 108 f.); Cäre, Tomba Regolini Galassi: Pinza, a.a.O. Taf. 16 f. 20 f.; Giglioli, a.a.O. Taf. 19 f. 26.

sich dies leicht erklären. Abgesehen von der Seltenheit erhaltener altgriechischer Goldfunde hat der echte hellenische Geschmack keine Freude an überreichem Schmuck empfunden, wie ihn die Griechenland benachbarten Barbaren liebten. Ich habe dies ausführlicher in der Festschrift für Paul Clemen 105 ff. zu zeigen versucht. Auch Makedonien weist in dieser Hinsicht «barbarische» Züge auf, wenigstens in archaischer Zeit; das lehren die ausserordentlich reichen Schmucksachen, die jüngst in das Museum von Saloniki und vor allem in die herrliche Sammlung der Frau Helene Stathatos in Athen gelangt sind. Gewiss ist es kein Zufall, dass diese Arbeiten in ihrer vollendeten Granulier- und Filigrantechnik an Etrurien gemahnen und dass der besonders beliebte makedonische Armbandtypus seine einzige (bisher ungedeutete) Parallele im Faliskergebiet findet (Rom, Villa Giulia, Studi e Materiali III, 1905, 144 Abb. 2 Taf. 1, 17). Weitere Funde werden hoffentlich die Zusammenhänge zwischen Makedonien und Mittelitalien klären helfen; dies wäre um so erwünschter, als es immer offenkundiger wird, dass in der Toreutik wie in der Keramik die früher vermutete Verwandtschaft Etruriens mit Kleinasien durch die Ausgrabungen auf Rhodos und Lemnos, in Ephesos und Sardes, geradezu widerlegt wird.

Dem VI. Jahrhundert entstammen einige Gefässe und Scherben aus dickwandigem, schwerem Bucchero, welcher den jüngeren Phasen dieser Keramik angehört und kaum vor 550 vorkommt. Von dem altertümlichen, feinen bucchero sottile fehlt jede Spur¹. Es handelt sich um henkellose Becher und Kantharoi, deren mit Rädchen eingegrabene Fächermuster ebenso wie ihre sonstige Technik an der etruskischen Herkunft keinen Zweifel lassen. Etwa zwei Dutzend ganz oder teilweise erhaltene Gefässe dieser Art sind aus dem Heraheiligtum von Perachora gekommen; deren Kenntnis verdanke ich H. Payne und Hopper². Payne hat mir auch erzählt, dass Perachora ein paar italisch-korinthische Scherben geliefert habe, und dieser beste Kenner hat sich gewiss nicht getäuscht. Indessen habe ich die Stücke nicht selbst gesehen, kann daher nichts Näheres von ihnen sagen. Endlich ist auch ein wenig Bucchero in Korinth und auf Naxos zu Tage gekommen.

Das ist vorläufig alles aus der ersten uns bezeugten Periode etruskischer Einfuhr nach Griechenland; aber die Fundumstände verleihen diesen bescheidenen Werken doch grössere Bedeutung. Denn da sie offenbar den vornehmsten Gottheiten von Korinth und Olympia geweiht wurden, müssen sie den Zeitgenossen wertvoll erschienen sein, wenn auch nur durch ihre fremdartige Erscheinung. Über die Kykladen hinaus sind sie, wie es scheint, nicht gelangt: keine Spur von ihnen findet

¹ Der feine frühe Bucchero ist durch sein Vorkommen in den berühmten altetruskischen Fürstengräbern, wie Tomba del Duce bei Vetulonia und Regolini Galassi bei Caere ins VIII/VII. Jahrh. datiert (nach Paynes protokorinthischen Forschungen, danach sind meine Datierungen, Ath. Mitt. 45, 1920, 106 ff. zu berichtigen). Gute Beispiele Milani, R. Museo di Firenze Taf. 61; Pinza, Röm. Mitt. 22, 1907, 125 ff. Gefässe wie die in

Griechenland gefundenen sind dagegen mehrfach in Etrurien mit attischen schwarz- und rotfigurigen Vasen zusammen ausgegraben worden; z.B. Not. Scavi 1882, 263 ff.; Milani, a.a.O. Taf. 90.

² H. Payne, JHS. 51, 1931, 191. 52, 1932, 242; AA. 1932, 140. Auch Kunze erinnert sich diese Scherben gesehen zu haben. Die Funde aus Naxos bei E. Buschor, Ath. Mitt. 54, 1929, 155 f.

sich meines Wissens im Osten, weder auf Rhodos und Samos noch im äolischen Gebiet oder in dessen Hinterland, die seit Jahrhunderten selbst Bucchero herstellten.

Jene Buccherogefässe bestätigen die etruskische Herkunft eines Dreifuss-Schmuckes von der Athener Akropolis, des einzigen bisher nachgewiesenen grösseren italischen Bronzewerkes auf griechischem Boden. Das Hauptstück, eine Gruppe von vier Figuren, ist von L. Savignoni (*Mon. ant. d. Lincei* 7, 1897, 277 ff. Taf. 9) eingehend behandelt worden. Dazu würde ein liegender Satyr, mit henkellosem Becher der Buccheriform, gut passen, der wohl zu dem gleichen Dreifuss gehört, wie Savignoni vermutet (a.a.O. 302; abgeb. *JHS.* 13, 1892, 240 Abb. 2). Dagegen ist dessen Versuch, hier ein ionisches Vorbild der in Etrurien beliebten ähnlichen Dreifüsse zu erweisen, heute wohl allgemein aufgegeben. Ein attischer Herrscher, der Beziehungen zu Italien hatte, wird dieses tyrrhenische Kunstwerk seiner Göttin gestiftet haben. Es liegt nahe, an einen jener Töpfer zu denken, die zu derselben Zeit kostbare Marmorwerke wie die Kore des Antenor oder das Töpferrelief auf die Burg weihten (*Dickins, Cat. Acrop. Mus.* 681 und 1332; *Payne-Young, Archaic Sculpture from the Acropolis* Taf. 51 u. 129 mit S. 48). Keinem würden wir ein solches Anathem lieber zutrauen als Nikosthenes, der nicht nur besonders zahlreiche Erzeugnisse seiner vielseitigen Töpferwerkstatt nach Etrurien verkaufte, sondern sich auch dem Geschmack seiner Kunden in Italien am meisten angepasst hat. Denn es scheint mir gewiss, dass die nach ihm benannte eigenartige Amphorenform aus Etrurien stammt. Wohl hat Ed. Pottier, *BCH.* 17, 1893, 431 ff.) ostgriechische Vorbilder für jene Form nachweisen wollen und diese Auffassung auch in seiner letzten gehaltvollen Behandlung des Nikosthenes wiederholt (*Cat. des Vases du Louvre* III² 1928, 751 ff.); indessen dürften nicht blos jene «Vorbilder» zum Teil selbst italische Erzeugnisse sein, sondern sie sind auch allesamt jünger als die ältesten «Nikosthenes-Amphoren» aus Bucchero, vor Allem die seltenen bunt bemalten der sog. Polledrara-Gattung¹, die man recht hoch ins VI. Jahrhundert, vielleicht noch vor seine Mitte hinaufrücken wird. Dass attische Töpfer sich herbeiliessen, für die Ausfuhr in «barbarische» Länder auch Stücke herzustellen, die ihrem feineren Geschmack missfallen mussten, beweisen auf Cypern gefundene attische Gefässe kyprischer Form (*A. Murray, Excav. in Cyprus* 105 Abb. 152). Wir kehren also zu der vor mehr als einem halben Jahrhundert ausgesprochenen Ansicht Georg Loeschkes zurück (*AZ.* 1881, 37), dass die Nikosthenes-Amphoren in ihrer Form etruskische Vorbilder, wohl aus Bronze, nachahmen. In der Verzierung aber haben attische Künstler nie Zugeständnisse an das Ausland gemacht. Schlagende Parallelen dazu bietet das für die grossen Sultane des XVI/XVII. Jahrhunderts hergestellte chinesische Porzellan im Serai von Istanbul.

Aus dem Ende des VI. oder dem Anfang des V. Jahrhunderts stammen zwei kleine tönernen Altäre aus Korinth und Perachora. Jener ist von Mary Swindler

¹ C. Smith, *JHS.* 14, 1894, 206 ff.; *Bull. Inst.* 1881, 159; *Not. Sc.* 1880/1, 397; vgl. Ed. Pottier, *Vases ant. d. Louvre* I Taf. 25 f.

im AJA. 36, 1932, 512 ff. Taf. F veröffentlicht und den sog. Cäretaner Hydrien zugeteilt worden, dieser von H. Payne, JHS. 52, 1932, 242 als westgriechisch erwähnt. Von gesichert Etruskischem ist nichts Entsprechendes bekannt: man muss wohl wie bei den Cäretaner Hydrien an Unteritalien denken. Der Bronzehelm, den Hieron von Syrakus aus der Beute seines Seesieges über die Etrusker bei Kyme (474 v. Chr.) nach Olympia geweiht hat, darf hier auch angeführt werden¹, so wenig er ein normales Importstück ist. Und damit ist unser archäologisches Material schon zu Ende². Es fehlen alle Funde aus der Zeit, für die etruskische Einfuhr in Athen literarisch bezeugt ist. Auch solcher Zeugnisse gibt es freilich nicht viele.

Sophokles erwähnt im *Aias* 16 f. eherne tyrsenische Trompeten (χαλκοστόμου κώδωνος Τυρσηνικῆς), wie sie auf rotfigurigen Vasen erscheinen³. Sie waren zuerst in Etrurien erfunden und offenbar von dort ebenso nach Griechenland wie nach Rom gelangt. Kandelaber aus Bronze, wie sie in etruskischen Gräbern des VI-IV. Jahrhunderts häufig sind (z. B. Giglioli, *Arte etrusca* Taf. 119 ff. 307 ff.), meint wohl Pherekrates in dem Verse τίς τῶν λυχνείων ἡ ἐργασία; B. Τυρσηνική, den Athenäus XV 700 c mit dem Zusatz anführt: ποικίλαι γὰρ ἦσαν αἱ παρὰ τοῖς Τυρρηνοῖς ἐργασίαι, φιλοτέχνων ὄντων τῶν Τυρρηνῶν.

Das bestätigt eine oft erwähnte Stelle des Kritias (Athen. I 28 b):

Τυρσηνὴ δὲ κρατεῖ χρυσότυπος φιάλη
καὶ πᾶς χαλκὸς ὅτις κοσμεῖ δόμον ἔν τινι χρεῖα.

Man sieht, wie hoch im Athen der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts etruskisches Erz geschätzt wurde. Und wenn anderthalb Jahrhunderte später der Phlyakendichter Sopatros Wein aus Tyrrienien preist⁴, so müssen als dessen Behälter auch einfache etruskische Töpfe oder Pithoi damals nach Griechenland gelangt sein. Leider befinden sich unter den vielen Hunderten erhaltener Amphorenstempel meines Wissens keine italischen.

Endlich waren seit Perikles' Zeit auch etruskische Sandalen bei den Athenern beliebt. Pollux VII 28, 86 u. 92 beruft sich dafür auf eine Stelle in den *Nómoi* des Kratinos. Phidias hat sich bei den Sandalen der Parthenos nach der etruskischen Mode gerichtet, deren hohe Sohlen für Verzierung so gut geeignet waren⁵. Das ist Etruriens bedeutsamster Beitrag zur griechischen Kunst gewesen.

GEORG KARO

¹ British Museum Cat. Bronzes Nr. 250. Abgeb. bei Daremberg-Saglio, *Dict. d. Ant.* II 377 Abb. 2545 s. v. Donarium. Das geschichtlich so wichtige, aufs Jahr datierte Werk verdiente eine würdige Wiedergabe. Die Inschrift z. B. Roehl, IGA. 510: *ἡάρον ὁ Δεινομένεος | καὶ τοῖς Συρακόσιοι | τοῖ Δι Τυρ(ρ)αν' ἀπὸ Κύμας*. Vgl. Pindar Pyth. I 72. Diodor IX 51.

² Beazleys Vermutung (JHS. 49, 1929, 40 f.), dass Kopfgefäße wie das des Charinos von etruskischen Vorbildern beeinflusst seien, kann ich nicht folgen, da mir schon der zeitliche Abstand zu gross erscheint. Zudem wäre ein Import so geringer italisch-korinthischer Gefäße wie der offenbar von Kanopen abhängi-

gen Nöpfe Öst. Jahresh. 6. 1903, 66 ff. (O. Egger) höchst unwahrscheinlich.

³ J. C. Hoppin, *Handb. of Attic Red-fig. Vases* I 36. 48. 92. 356. 412. II 121; *Handb. of A. Bl.-fig. Vases* 138 f.

⁴ Athen XV 702 b. Zur Lebenszeit A. Koerte, Pauly-Wissowa, RE. B. III 1001 f.

⁵ Pollux VII 86: *ἀλλὰ καὶ Κρατῖνος ἐν τοῖς Νόμοις «σανδάλια Τυρσηνικά»*. 92: *Τυρσηνικά: τὸ κάττυμα ξύλινον τετράγωνον, οἱ δὲ ἱμάντες ἐπίχρυσον: σανδάλιον γὰρ ἦν, ὑπέδησε δ' αὐτὸ Φειδίας τὴν Ἀθηνᾶν. ἐκάλουν δ' αὐτὰ τυρρηνικουργῆ*. Vgl. auch Hesych und Photios u. *Τυρρηνικά σανδάλια*.

L'ORIENT ET LA CRÈTE A PROPOS D'UN CYLINDRE CRÉTOIS

PAR FERNAND CHAPOUTHIER

L'année même où la Société Archéologique grecque s'apprête à célébrer son siècle d'existence, voit aussi le plein achèvement du monumental ouvrage que Sir Arthur Evans a consacré à la première des civilisations nées sur le sol de Grèce¹; qu'il me soit permis de mettre à profit l'heureuse coïncidence pour offrir à la véné-

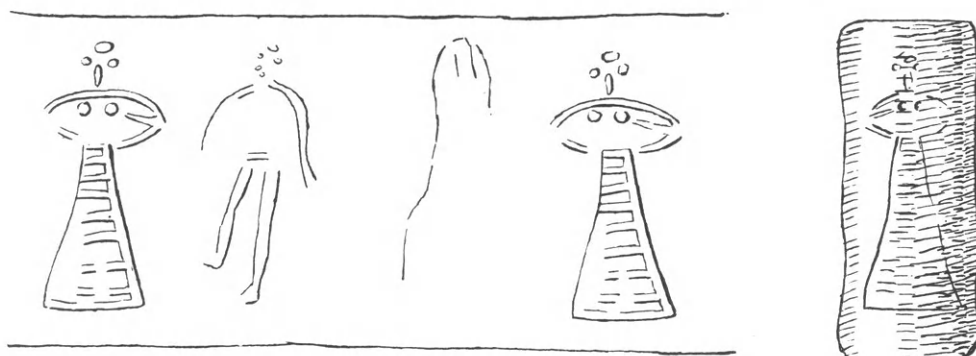


Fig. 1. Cylindre trouvée à Mallia ($\frac{2}{1}$).

nable centenaire une parure détachée de ce vieux monde minoën que nous pouvons mieux aujourd'hui saisir dans son ensemble².

Le cylindre de stéatite que je présente (fig. 1 et 2)³ ne séduira ni par la qualité du travail, ni par l'état de la conservation. Trouvé par un paysan de Mallia (Crète orientale), au voisinage du port antique, il a longtemps roulé à la surface des terres avant de se signaler à l'attention; et déjà, dans les temps antiques, il dut plus d'une fois rouler sur l'argile des documents qu'il scellait: les arêtes se sont émoussées; le canal qui le traverse dans sa longueur, a été élargi par le frottement d'un axe de métal au cours d'un long usage; des trois figures gravées sur le flanc, — une féminine et deux, semble-t-il, masculines⁴, — seule la figure féminine laisse reconnaître les

¹ The Palace of Minos at Knossos, 1921-1936, 4 tomes en 6 volumes, suivis d'un Index. L'ouvrage fut conçu, sous les auspices de cette même Société, au Congrès archéologique d'Athènes 1905.

² Certains articles de l'Index, conçus sous la forme de petits traités et rédigés par Sir Arthur Evans lui-même, sont de véritables «memento» chronologiques;

j'utiliserai ici la rubrique Seal-stones.

³ Longueur: 2 cm. 2; diamètre du cylindre: 0 cm. 95.

⁴ Le dessinateur de la fig. 1 a tâché de tirer le meilleur parti possible des formes évanescences; l'allure et le costume masculins ne sont vraiment sensibles que pour la figure debout à la droite de la femme.

détails; le reste se perd dans les ondulations d'une surface corrodée. La pierre fût-elle intacte, nous garderions maint sujet de déception: le travail, — où je ne trouve aucune marque de la bouterolle¹, — semble avoir été exécuté à l'aide d'un primitif

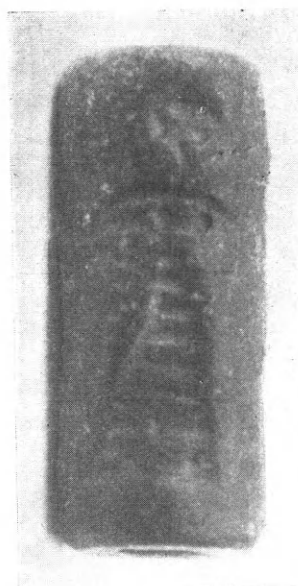


Fig. 2. Photographie du cylindre ($\frac{3}{1}$).

racloir à pointe, déplacé ou enfoncé dans la pierre tendre; le dessin est plus primitif encore: deux simples lignes indiquent les bras repliés; deux traits pour les cheveux, deux points pour les yeux, un trait pour le nez composent sommairement un visage²; la poitrine se réduit à deux points; neuf traits horizontaux, alignés dans un triangle, représentent la jupe à volants. Si précaires pourtant que soient ces données, elles posent un vaste problème: on y peut voir, en analysant tour à tour le sujet de la représentation et la forme de l'objet, comment prennent contact, pour produire cette œuvre de glyptique, deux mondes artistiques distincts.

L'image gravée ne fera penser qu'à la Crète. Déjà la simplicité du travail annoncerait à soi seule une main indigène. Il en va de la glyptique comme de la numismatique³: les plus beaux exemplaires sont aussi les plus voyageurs; une pièce médiocre de matière et d'exécution reste à son lieu d'origine. Ainsi distingue-t-on, d'après la facture, en l'île de Chypre soumise à de multiples influences, les documents exotiques des

séries insulaires⁴. Ainsi n'hésitera-t-on pas à séparer des beaux spécimens étrangers importés en Crète⁵, cette pièce grossière conçue et travaillée sur place. Comme fut crétois l'exécutant, crétois fut aussi le répertoire où il puisa. Si la jupe à volants rappelle le *kaunakès* oriental⁶, elle est, sous la forme exagérément triangulaire que nous lui voyons ici, bien

caractéristique de la mode minoëne (Fig. 3). On reconnaîtra dans cette figure

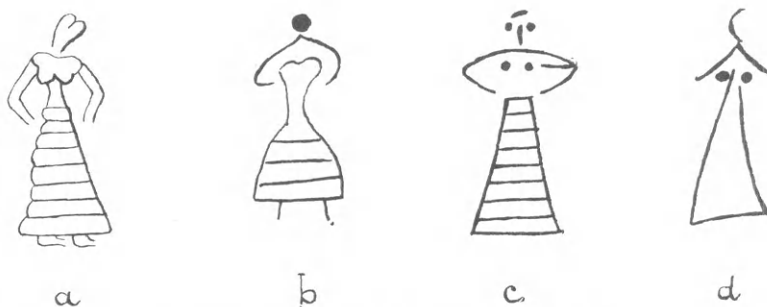


Fig. 3. Évolution de la figure féminine.

1 L'outil est connu des graveurs crétois dès la fin M. M. I, cf. Mélanges Glotz, I, p. 186.

2 L'absence de toute indication de la bouche et le développement exagéré du nez donnent à la face cette forme en « bec d'oiseau » bien connue dans la coroplastie égéenne, surtout à l'époque mycénienne, cf. Demargne, Mélanges Glotz, I, p. 306; Nilsson, Minoan-mycenaean Religion, p. 261.

3 Cf. les remarques pénétrantes de Louis Robert, Villes d'Asie Mineure, p. 19 sqq. et la page de Waddington citée par lui, p. 20.

4 Cf. Dussaud, Civilisations préhelléniques², p. 272-275 et surtout Contenau, Glyptique syro-hittite, p. 150 et p. 153.

5 Cf. Palace of Minos, Index, p. 191; on y ajoutera le cylindre de Tyllissos, Hazzidakis, Tyllissos, Villas minoennes, p. 106-108.

6 Cf. Contenau, Glyptique syro-hittite, p. 23; l'hypothèse de Mackenzie, BSA, XII, p. 242-243 (The Afro-Mediterranean affinities of Aegean Dress), qui fait naître la jupe à volants de robes superposées, me paraît aujourd'hui caduque.

dénudée jusqu'à la ceinture, la poitrine apparente et les bras repliés (Fig. 3 c), la sœur jumelle de la divinité qui, sur une empreinte d'Haghia Triada, se manifeste aux abords de sa chapelle (Fig. 3 a)¹. Les Crétois jugeaient l'image si typique de l'apparition féminine qu'ils en firent, dans l'écriture linéaire A (Fig. 3 b)² et surtout dans l'écriture linéaire B (Fig. 3 d)³, l'idéogramme désignant la femme. L'artiste, en gravant la pierre, suivit donc la tradition insulaire. — La conclusion sera tout autre, si l'on considère la forme de pierre qu'il choisit. Sans doute l'allongement du grain de collier est-il assez naturel pour être né spontanément chez bien des peuples⁴. Les ruines de Mohendjo-Daro ont fourni de longs cylindres d'ivoire qui ne semblent avoir été influencés par aucun art voisin⁵; et l'on n'a à faire appel qu'à l'initiative d'un artisan local pour expliquer le grain cylindrique, percé de deux trous transversaux, exhumé de la terre malliote (Fig. 4)⁶. Mais le cas qui nous occupe est différent: le cylindre de stéatite, percé d'un trou longitudinal, gravé de figures longitudinales qui ne trouvent leur pleine signification que déroulées à la surface de l'argile, — ce type est exceptionnel dans l'art crétois: il aime, suivant les époques, les prismes ou les formes de lentilles ou d'amandes⁷; il répugna toujours au cylindre qu'il enfla⁸ ou qu'il aplatit⁹. Le pays d'élection du cylindre, ce n'est pas la Crète, c'est l'Orient¹⁰. Dès l'époque sumérienne, il scelle les documents royaux; on le retrouve en Babylonie jusqu'aux plus basses époques; il se répand sur la côte syrienne où la stéatite substitue sa matière à l'hématite¹¹; il envahit Chypre et tolère sur ses flancs les signes du syllabaire indigène¹². Que cette vague mésopotamienne ait atteint la Crète, on n'en peut plus douter¹³; notre médiocre cylindre atteste, avec quelques autres¹⁴, l'imitation, dans la glyptique crétoise, de la glyptique orientale.

Cette constatation prête à deux remarques. On sera d'abord obligé d'admettre, entre le modèle et les imitations, un intervalle de plusieurs siècles. Les cylindres

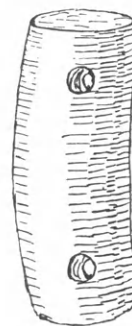


Fig. 4. Perle cylindrique trouvée à Mallia.

1 Halbherr, *Mon. Ant.*, XIII, fig. 156; Evans, *Palace of Minos*, I, p. 680, fig. 500, d; Levi, *Annuario*, VIII-IX, p. 141, n° 140. — C'est une déesse du panthéon crétois qui figure aussi, semble-t-il, sur le cylindre; son nom fait peut-être partie de la liste de phonèmes où Sundwall propose de reconnaître des divinités et héros crétois, *Altkretische Urkundenstudien*, p. 38, fig. 23.

2 Evans, *Palace of Minos*, I, p. 642, fig. 476, n° 90 (prototype d'une empreinte).

3 Evans, *Palace of Minos*, IV, p. 700 et fig. 684, B 75.

4 Bons exemples dans les colliers de Knossos, Evans, *Palace of Minos*, IV, p. 964, fig. 928, ou de Mycènes, Wace, *Chamber Tombs*, pl. IX, 4.

5 Marshall, *Mohendjo-Daro*, II, p. 376.

6 Stéatite tendre, vert rosé par endroit; longueur: 1 cm. 9; diam.: 0 cm. 8.

7 Cf. Evans, *Palace of Minos*, Index, s.v. Seal-stones, p. 184.

8 Un exemple dans JHS, 1901, p. 141, fig. 24 (originale de Mycènes).

9 Cf. Evans, *Palace of Minos*, Index, s.v. Seal-stones, p. 184: «flat cylinders».

10 Cf. outre l'ouvrage cité de Contenau, Ward, *The Seal Cylinders of Western Asia*, les divers catalogues de L. Delaporte et Hogarth, *Hittite Seals*.

11 Hogarth, *Hittite Seals*, p. 16: «Steatite is the material of 90 per cent of their early products».

12 Dussaud, *Civilisations préhelléniques*², p. 429.

13 Hogarth écrivait encore en 1920, op. laud., p. 99: «The cylinder having been very rarely, if ever, made west of Cyprus».

14 Exemplaires en hématite de Knossos, Evans, *Palace of Minos*, IV, p. 497-498; exemplaire en «pierre tendre» de Palaikastro, BSA, VIII, p. 302, fig. 18; c'est la pièce la plus comparable à celle de Mallia; le démon qui y figure dénonce nettement une origine indigène.

orientaux importés en Crète datent pour la plupart du début du second millénaire¹; il est impossible d'attribuer la même antiquité aux cylindres indigènes. Le nôtre fut découvert notablement à l'Ouest de la cité du M.R.I, en une région où deviennent fréquentes les tombes du M. R. III². C'est la même date que Sir Arthur Evans assigne aux cylindres des environs de Knossos³; la même qu'il faut donner au cylindre de Palaikastro exhumé du fond d'un sarcophage-baignoire⁴. L'imitation est en retard de six siècles. On a constaté de ces écarts dans la céramique: les vases philistins, faits d'après les modèles de l'Égée, se règlent non point sur les séries contemporaines, mais sur les séries antérieures⁵. Plus la vie des originaux est longue, plus l'intervalle sera sensible; en glyptique, où les documents, taillés dans une matière résistante, sont précieusement conservés, la distance peut être immense de l'original à la copie. — Mais, de ce retard même, on tirera le sujet d'une seconde remarque: mieux qu'une importation, l'imitation locale témoigne de la ténacité d'une influence: qu'un vase crétois apparaisse en terre étrangère⁶, on conclura seulement qu'un navire le contint un jour dans sa cargaison; mais que la poterie d'Asiné, fabriquée sur place, suive la technique crétoise⁷, c'est la preuve de relations plus continues. De même, mieux qu'un cylindre d'hématite, occasionnellement enfoui à Platanos⁸, les cylindres grossiers de stéatite, fabriqués en Crète, à la limite occidentale d'un courant artistique venu d'Asie, attestent, de l'un à l'autre pays, de fréquents rapports et comme une familiarité⁹.

Reflet lui aussi de ce lointain passé oriental, le cylindre malliote ne m'a pas paru indigne d'être présenté — γενέθλιος δόσις — à l'auguste Société d'Athènes.

Bordeaux, décembre 1936.

FERNAND CHAPOUTHIER

¹ Evans, *Palace of Minos*, I, p. 197, fig. 146; IV, p. 423-425 (daté de 2400 av. J.-C.); Hazzidakis, *Tylissos, Villas minoennes*, p. 108 (époque d'Hammourabi). — L'origine exacte du cylindre publié par Wace, *Chamber Tombs*, p. 72, fig. 28, reste obscure.

² Cf. BCH, 1925, *Chronique*, p. 534.

³ Evans, *Palace of Minos*, Index, s. v. Seal-stones, p. 182: L. M. III a.

⁴ Les plus anciens sarcophages de ce type semblent dater à Palaikastro du début du M. R. III, cf. BSA, XII, p. 4-7; même date, pour celui de Zafer-Papoura, *Palace of Minos*, IV, p. 330; traité d'ensemble de ce type de sarcophage, de date à peu près contemporaine du sarcophage-coffre, dans Forsdyke, *British Museum*,

Ægean Pottery, p. 125-127.

⁵ Heurtley, *The relationship between «Philistine» and Mycenaean pottery*, dans *Quarterly Depart. Ant. Palestine*, V, 3, p. 90-110.

⁶ C'est le cas du vase de Kamarès trouvé dans une tombe d'Abydos, Fimmen, *Kretisch-mykenische Kultur*², p. 157, fig. 155; mais l'influence crétoise est corroborée par les trouvailles de Kahun.

⁷ Cf. Persson, *Rapport sur les fouilles d'Asiné*, 1922-24, p. 72 et pl. XXIX.

⁸ Evans, *Palace of Minos*, I, p. 198, fig. 146.

⁹ Sur l'ancienneté de ces relations, cf. en dernier lieu P. Demargne, *Crète et Orient au temps d'Hammourabi*, dans *Rev. Arch.*, 1936, II, p. 80-91.

Η ΚΕΡΥΝΙΤΙΣ ΕΛΑΦΟΣ ΕΠΙ ΚΟΠΤΙΚΟΥ ΥΦΑΣΜΑΤΟΣ

ΥΠΟ ΑΝΝΗΣ ΑΠΟΣΤΟΛΑΚΙ

Μεταξὺ τῶν ἐξ Αἰγύπτου ὑστεροελληνιστικῶν ὑφασμάτων τῶν ἀποκειμένων ἐν τῷ Μουσείῳ Μπενάκη καταλέγεται καὶ τὸ ὑπ' ἀρ. 212 ἐξαιρετικοῦ ἐνδιαφέροντος διὰ τὴν ἐν αὐτῷ παράστασιν λάσιον ὑφασμα διαστάσεων $0,935 \times 0,65$ μ. Ἐξάστεις μάλλιναι πολύχρωμοι καὶ ἰσομεγέθεις σχηματίζουν τὴν εἰκόνα, ἡ ὁποία οὕτω ἀναπτύσσεται ἐπὶ λεῖου λινοῦ ἐδάφους.

Τὸ ὑφασμα φέρει ὀριζοντίαν κοσμητικὴν ζώνην πλάτους 0,54 μ. διηρημένην εἰς τρεῖς παραλλήλους, ἐκ τῶν ὁποίων ἡ ἄνω καὶ κάτω εἶναι ἰσοπλατεῖς ταινίαι πλάτους 0,06 μ. μὲ γεωμετρικὰ σχέδια, αἵτινες ὡς κυμάτιον τρόπον τινὰ πλαισιοῦσι τὴν ἐν τῇ πλατυτέρᾳ μεσαίᾳ ζώνῃ παράστασιν.

Ἐν τῷ μέσῳ περίπου τῆς ζώνης ταύτης (εἰκ. 1) εἰκονίζεται τὸ ἄνω ἥμισυ τοῦ σώματος νεαρᾶς γυμνῆς γυναικός, ἣτις φαίνεται ὡς ἀναδυομένη ἐκ τῆς γῆς καὶ δὴ ἐκ κωδωνοειδοῦς κατασκευάσματος χρώματος κυανοῦ. Περὶ τοῦτο ἐλίσσεται κυματοειδῶς πελώριος ὄφιν ἀνέχων τὴν κεφαλὴν, ἧς ἔχνη μόνον διετηρήθησαν.

Ἡ νέα ἔχει τὸν κορμὸν περίπου κατ' ἐνώπιον μὲ ἐλαφρὰν κλίσιν πρὸς τὰ δεξιὰ καὶ τὴν κεφαλὴν στρεφομένην κατὰ τὰ τρία τέταρτα πρὸς τὰ ἀριστερά, ἐλαφρῶς δὲ κλίνουσαν πρὸς τὰ κάτω. Διὰ τῶν χειρῶν τῆς περιβάλλει τὸν λαιμὸν τῆς πρὸς τὰ ἀριστερά τῆς ἀνακεκλιμένης εὐμεγέθους ἐλάφου.

Τὸ φοειδὲς πρόσωπον τῆς νέας ἔχει κανονικὰ χαρακτηριστικά, πλαισιώνει δὲ τοῦτο καστανὴ κόμη, ἡ ὁποία φαίνεται ἀναστρεφομένη ὀπισθεν καὶ ἀναδεδεμένη κατὰ τὸν κλασσικὸν τρόπον. Οἱ ὀφθαλμοὶ εἰκονίζονται βαθεῖς, μεγάλοι καὶ ἀμυγδαλωτοὶ μὲ τὴν διαμόρφωσιν τῆς πλαγίας βραχύνσεως πλησιάζουσιν πρὸς τὴν πραγματικότητα. Τὸ βλέμμα εἶναι ζωηρόν. Αἱ ὀφρύες τοξοειδεῖς καὶ ἐλαφρῶς συνεσπασμέναι. Ἡ ρὶς εἶναι εὐθεῖα καὶ τὸ στόμα μικρὸν μὲ τὰ λεπτὰ χεῖλη συνεσφιγμένα καὶ κατὰ τὰς γωνίας ἐλαφρῶς καμπύμενα. Ἀξία προσοχῆς εἶναι ἡ ὡραία καμπύλη τοῦ πώγωνος. Τὸ μόνον μειονέκτημα τῆς κεφαλῆς εἶναι τὸ ἄπως ἀδεξίως ἐσχεδιασμένον ἔντονον οὖς.

Ἡ παράστασις ὁμως τοῦ κορμοῦ δὲν ἔχει τὴν αὐτὴν ἐπιτυχίαν τῆς κεφαλῆς. Ἡ ὁσφὺς εἶναι λεπτὴ καὶ εὐρίσκεται δυσαναλόγως ὑψηλὰ, ἡ δὲ καμπύλη τοῦ ὤμου καὶ τῆς ράχews εἶναι ὑπερβολικὴ.

Ἐκατέρωθεν τῆς νεαρᾶς γυναικός εἰκονίζεται ἀνὰ μίαν ἀνδρικὴν μορφήν· ἀμφότεραι εἶναι ἀγένειοι ἔφηβοι, τὸ δὲ νεανικὸν σῶμα καὶ τῶν δύο εἶναι ἐξ ἴσου ρωμαλέον. Ἐκ τούτων ἡ πρὸς τὰ δεξιὰ τῆς παραστάσεως μορφή στρέφεται πρὸς τὰ ἀριστερά καὶ

στηριζομένη ἐπὶ τοῦ ἐδάφους διὰ τοῦ προτεταμένου ἀριστεροῦ ποδὸς πιέζει ἰσχυρῶς διὰ τοῦ γόνατος τοῦ δεξιοῦ σκέλους τὰ νῶτα τῆς καθημένης ἐλάφου, τὴν ὁποίαν κρατεῖ διὰ τῆς δεξιᾶς ἐκ τοῦ ἀριστεροῦ κέρατος, ἐνῶ διὰ τῆς ἀριστερᾶς προτείνει πρὸ τοῦ ρύγχους τοῦ ζῴου φύλλα δένδρου. Τὸ ζῶον στρέφει μετὰ πολλῆς φυσικότητος τὴν κεφαλὴν πρὸς τὸν νεανίαν καὶ προτεῖνον τὸν λαιμὸν φαίνεται ὁσφραϊνόμενον διὰ τῶν διεσταλμένων ρωθῶνων τὴν προσφερομένην τροφήν.

Ὁ νεανίας ἔχει βραχεῖαν καὶ καστανὴν τὴν κόμην, τὸ δὲ πρόσωπον σχεδὸν στρογ-



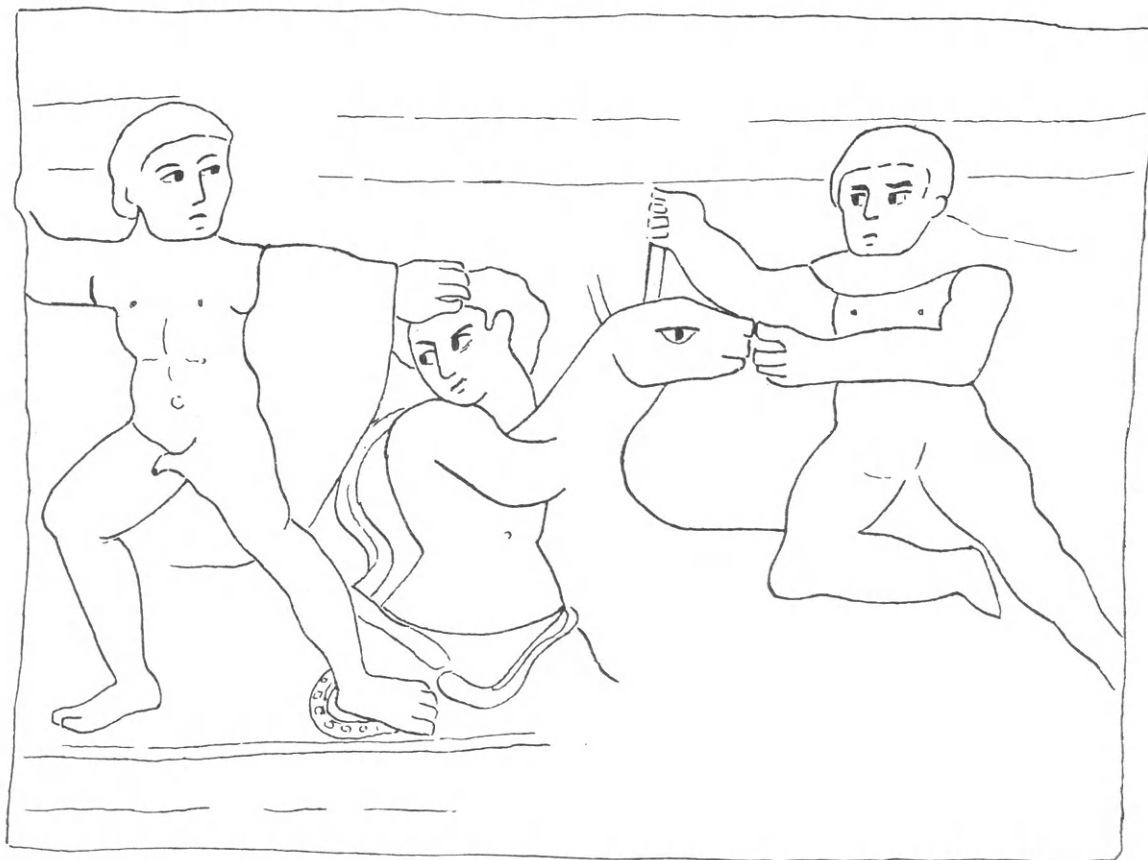
Εἰκ. 1. Ὁ Ἡρακλῆς καὶ ἡ Κερυνίτις ἐλάφος ἐξ ὑφάσματος Μουσείου Μπενάκη.

γύλον μὲ ἀδρὰ χαρακτηριστικά. Ἡ ἔκφρασίς του δεικνύει θέλησιν, ἀλλὰ καὶ ὀργὴν ἐμφανῶς δηλουμένην διὰ τοῦ βλέμματος, τὸ ὁποῖον κατευθύνεται πρὸς τὸν εἰκονιζόμενον ἀριστερὰ τῆς συνθέσεως νεανίαν. Φέρει ἀντὶ χλαμύδος δέρμα ζῴου, τοῦ ὁποίου οἱ πόδες περιβάλλοντες τὸν λαιμὸν προσδέονται ὑπὲρ τὸν ὦμον αὐτοῦ. Τὸ ἀνεμιζόμενον δέρμα ἀφήνει γυμνὸν τὸ μυῶδες καὶ ἀθλητικὸν σῶμα τοῦ νέου.

Ὁ πρὸς τὰ ἀριστερὰ νεανίας εἰκονίζεται κατ' ἐνώπιον, ἔχων τὴν κεφαλὴν στρεφομένην πρὸς τὰ δεξιὰ, πατεῖ στερεῶς ἐπὶ τοῦ ἐδάφους μὲ ἰσχυρῶς διεστηκότα τὰ σκέλη καὶ κάμπτων τὸ δεξιὸν γόνυ ἀναπάλλει τὸ σῶμα διὰ νὰ ἐκσφενδονίσῃ μὲ περισσοτέραν ὀρμὴν διὰ τῆς πρὸς τὰ ἄνω φερομένης δεξιᾶς του ἀντικείμενόν τι μὴ δυνάμενον σήμερον νὰ ὀρισθῇ ἀσφαλῶς, διότι τὸ ὑφασμα εἶναι ἐλλιπὲς εἰς τὸ ἄκρον ἀριστερὸν καὶ

ἔχει ἀποκοπῇ μετὰ τούτου καὶ ἡ χεὶρ τῆς νεανικῆς μορφῆς ἀπὸ τοῦ ἀγκῶνος περίπου. Φέρει κατὰ τὰ νῶτα χλαμύδα καταπίπτουσαν ἔμπροσθεν ἀπὸ τῆς ὀριζοντίως προτεταμένης ἀριστερᾶς χειρός, ἣν ἔχει ἐπιθέσει ἐπὶ τοῦ μετώπου τῆς νέας θέλων, ὥς φαίνεται, διὰ τῆς κινήσεως ταύτης νὰ ἀπωθήσῃ αὐτὴν ἡρέμα πρὸς τὰ ὀπίσω. Ἡ χλαμὺς εἶναι κιτρίνου χρώματος καὶ ἀνεμίζεται ὀπισθεν τοῦ νέου ἐξαίρουσα τὸ διὰ βαθέων σιτοχρώμων τόνων δηλούμενον γυμνὸν ἐπίσης σῶμα αὐτοῦ.

Καὶ τοῦ νεανίου τούτου τὸ σῶμα εἰκονίζεται ἀθλητικόν, ἀποδίδεται δὲ μετὰ



Εἰκ. 2. Ἀναπαράστασις τῆς εἰκόνης 1.

μεγάλῃς τεχνικῆς δεξιότητος ἢ πλαστικότης τῶν μυῶν καὶ τὸ περίγραμμα τοῦ σώματος τοῦ ὥς βάλλοντος ἀκόντιον ἢ σφαῖραν ἢ λίθον παριστωμένου νεανίου.

Τὸ βλήμα δὲν προωρίζετο ἀναμφιβόλως οὔτε κατὰ τοῦ τεραστίου ἔρπετοῦ, οὔτε κατὰ τῆς γυναικείας μορφῆς, ἣτις προστατευτικῶς περιβάλλει διὰ τῶν βραχιόνων τὸν λαιμὸν τῆς ἐλάφου καὶ ἀποτελεῖ μετὰ ταύτης εἰδυλλιακὸν σύμπλεγμα. Τὴν νεάνίδα μάλιστα ἐπιδιώκει τούναντίον νὰ προφυλάξῃ ὁ νεανίας ἀπὸ τοῦ βλήματος καὶ διὰ τοῦτο ὠθεῖ τὴν κεφαλὴν τῆς πρὸς τὰ ὀπίσω (εἰκ. 2). Τὸν φιλικὸν χαρακτῆρα τῆς κινήσεως ταύτης ἀντιλαμβάνεται τις εὐκόλως ἐκ τῆς γαληνιαίας ἐκφράσεως τῆς νέας, ἣτις μετ' ἐμπιστοσύνης στρέφεται πρὸς τὸν νεανίαν. Φαίνεται φίλος, σύντροφος καὶ σύμμαχος αὐτῆς. Ὅτι τὸ βλήμα ἀναντιρρήτως εἶναι ἐχθρικὸν πρὸς τὴν πρὸς τὰ δεξιὰ ἀνδρικήν μορφήν φαίνεται ἐκ τῶν ἀνταλλασσομένων ὀργίλων βλεμμάτων μεταξὺ τῶν

δύο τούτων ἀνδρῶν καὶ ἐν γένει ἐκ τῆς φυσικώτατα ἀποδοθείσης στάσεως τοῦ σκοπεύοντος πρὸς ὠρισμένον σημεῖον, τοῦτο δὲ ἐνταῦθα εἶναι ὁ ἀντιμέτωπος νεανίας.

Ἐκ τῶν ἀνωτέρω συνάγεται ὅτι τὰ τρία ἐν τῇ συνθέσει πρόσωπα δρῶσιν ὡς ἑξῆς:

1) Ἡ ἀπὸ τοῦ κωδωνοειδοῦς κατασκευάσματος ἀναδυομένη νεᾶνις, ἣτις περιπύσσεται μετὰ στοργῆς τὴν ἔλαφον, φαίνεται προσπαθοῦσα νὰ ἐμποδίσῃ ὅπως ἀποσπάσουν ἀπ' αὐτῆς τὸ προσφιλὲς ζῷον.

2) Ὁ πρὸς τὰ δεξιὰ νεανίας, πιέζει τὰ νῶτα τῆς ἐλάφου διὰ τοῦ βάρους τοῦ σώματός του καὶ κρατεῖ αὐτὴν ἀπὸ τοῦ κέρατος, ὅπως ἐμποδίσῃ αὐτὴν νὰ διαφύγῃ, δὲν ἐπιχειρεῖ ὅμως νὰ ἀφαιρέσῃ βιαίως τὸ ζῷον ἀπὸ τὴν νεάνίδα, ἀλλὰ προσπαθεῖ νὰ προσοικειωθῇ τοῦτο διὰ τῆς παροχῆς τροφῆς.

3) Ὁ πρὸς τὰ ἀριστερὰ νέος ἐπιδιώκει νὰ προστατεύσῃ τὴν γυναῖκα καὶ τὸ ζῷον, καὶ ἐπιτίθεται κατὰ τοῦ ἀπέναντι ἱσταμένου νεανίου.

Προφανῶς λοιπὸν πρόκειται περὶ ἔριδος δύο ἀνδρῶν, μεταξὺ τῶν ὁποίων παρεμβάλλεται ἡ νεᾶνις μετὰ τῆς ἐλάφου. Ὡς εἵπομεν ἀνωτέρω — φαίνεται δὲ τοῦτο σαφῶς ἐπὶ τῆς εἰκόνης — ὁ ἐπιτιθέμενος ἐξ ἀριστερῶν λαμβάνει τὴν πρόνοιαν ὅπως προφυλάξῃ τὴν νέαν ἀπὸ τῆς βολῆς, ἀλλὰ καὶ ὁ ἄλλος νεανίας δεξιὰ δὲν ἐκδηλώνει ἐχθρικήν ἐπίθεσιν κατὰ τῆς γυναικὸς ταύτης, ἡ δὲ δρᾶσις του περιορίζεται εἰς τὴν ἔλαφον, ἣτις φαίνεται ἀνήκουσα εἰς τὴν περιπτυσσομένην αὐτὴν νέαν. Ἀναμφιβόλως δὲν πρόκειται περὶ κοινῆς ἔριδος θνητῶν, διαπιστοῦται δὲ τοῦτο ἐκ τοῦ τεραστίου ὄφους καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς ἐκ τῆς γῆς ἀναδυομένης νεαρᾶς γυναικός.

Ὁ «στίγμασιν οὐ συνεχέσι πεποικιλμένος», (Παυσ. 8. 4. 7) ὄφις, ὅστις ἐλίσσεται περὶ τὸ κωδωνοειδὲς κατασκεύασμα, ἐκ τοῦ ὁποίου ἀναδύεται ἡ νεᾶνις, φαίνεται μᾶλλον σύμβολον καὶ τὸ κατασκεύασμα συμβολικὸν ἱερόν, ἡ δ' ἐξ αὐτοῦ ἀναδυομένη, ὅπως προστατεύσῃ τὴν κινδυνεύουσαν ἔλαφον νεᾶνις μόνον θεὰ ἢ νύμφη δύναται νὰ εἶναι.

Πιθανώτατα λοιπὸν πρόκειται περὶ μυθολογικοῦ θέματος. Ἀλλὰ ποῖον εἶναι τοῦτο; Εἰς τὸ ἐρώτημα δὲν δυνάμεθα νὰ ἀπαντήσωμεν μετὰ βεβαιότητος. Ὡς ἔχει ἡ παράστασις παρέχει εἰς τὴν ἐρμηνείαν τοῦ θέματος δυσκολίας, τῶν ὁποίων ἡ μεγαλυτέρα προκύπτει ἐκ τῆς ἀναδυομένης ἐκ τοῦ ἱεροῦ χώρου νεάνιδος.

Ἐπειδὴ δυστυχῶς δὲν ὑπάρχουν ἐπιγραφαὶ δηλωτικαὶ τῶν ὀνομάτων τῶν παριστωμένων μορφῶν, πρᾶγμα ἄλλως τε σπανιώτατον εἰς τὰ ἐξ Αἰγύπτου ὑφάσματα¹, θὰ ζητήσωμεν ἄλλοθεν βοηθήματα πρὸς ἐρμηνείαν τῆς παραστάσεως.

Νομίζω ὅτι τὴν κλεῖδα πρὸς ἐρμηνείαν παρέχει τὸ πρὸς τὰ δεξιὰ τμήμα τῆς συνθέσεως, ὅπου παρίσταται ἡ ἔλαφος καὶ ἡ παρ' αὐτὴν ἀνδρική μορφή ἢ φέρουσα ἀντὶ χλαμύδος δέρμα ζῴου ἐνθυμίζοντος τὴν λεοντὴν τοῦ Ἡρακλέους. Εἰς τὸ τμήμα τοῦτο τῆς εἰκόνης παρουσιάζεται μεγάλη ἀναλογία πρὸς τὸν γνωστὸν ἐκ τῶν ἄθλων τοῦ Ἡρακλέους εἰκονογραφικὸν τύπον τῆς συλλήψεως τῆς Κερυνίτιδος ἐλάφου. Κατὰ παρεμφερῆ τρόπον εἰκονίζεται μεμονωμένον τὸ σύμπλεγμα τοῦ ἥρωος καὶ τῆς ἐλάφου

1 Ἰδ. λ. χ. ΕΣΤΙΑΠΟΛΥΟΛΒΟΣ ἐν Duthuit, Volbach, Salles, Art Byzantin, πίν. 83. ΟΥΡΑΝΙΑ, ΑΡΑΤΟΣ, ΚΑΛΛΙΟΠΗ ἐν τῷ ὑπ' ἀρ. 212 λασίῳ τοῦ Μουσείου Μπενάκη. Ο φ ΣΟΓΟΛΟΣ ἐν τῷ ὑπ' ἀρ. 1368 τοῦ Μουσείου Κο-

σμητικῶν Τεχνῶν. Ἄννης Ἀποστολάκι, Τὰ Κοπτικὰ ὑφάσματα τοῦ ἐν Ἀθήναις Μουσείου Κοσμητικῶν Τεχνῶν, Ἀθῆναι, 1932, σελ. 157.

εἰς μετόπας τῆς Ὀλυμπίας¹, τῶν Δελφῶν², τοῦ Θησείου³, ἐπὶ σαρκοφάγων ὑπὸ ἀψίδα⁴ ἢ ἐν συνδυασμῷ μετὰ τῶν ἄλλων ἄθλων τοῦ ἥρωος⁵.

Ὁ τύπος οὗτος παρουσιάζει τὸ σπουδαιότερον σημεῖον κατὰ τὴν σύλληψιν τῆς φευγούσης ἐλάφου καὶ παριστᾷ τὸν Ἡρακλῆ συλλαμβάνοντα αὐτὴν διὰ τῆς μιᾶς χειρὸς ἀπὸ τοῦ κέρατος καὶ διὰ τῆς ἐτέρας ἀπὸ τοῦ ρύγχους καὶ ἐπιθέτοντα τὸ γόνυ ἐπὶ τῶν νώτων τοῦ ζώου διὰ νὰ ἐξουδετερώσῃ διὰ τοῦ βάρους τοῦ σώματός του τὴν ὀρμὴν τῆς ἐλάφου καὶ κρατήσῃ αὐτὴν προσηλωμένην ἐπὶ τοῦ ἐδάφους. Κατὰ τὴν παράστασιν τῆς πράξεως αὐτῆς δίδεται ἡ εὐκαιρία ἵνα εἰκονισθῇ ἡ ἀκαταμάχητος ρώμη καὶ ἡ δυναμικὴ ἐνέργεια τοῦ ἥρωος. Ἡ διάθεσις τοῦ Ἡρακλέους εἶναι προφανῶς ἐχθρική καὶ εὐλόγως εἰς τὴν ἔκφρασιν τοῦ προσώπου του δηλοῦται ἡ ἱκανοποίησις διὰ τὴν νίκην μετὰ μακροχρόνιον καὶ ἐπίπονον καταδίωξιν. Ἡ ἀλήθεια καὶ ἡ φυσικότης τῆς κινήσεως τοῦ ἥρωος συνετέλεσεν ὥστε ὁ τύπος οὗτος νὰ ἐπικρατήσῃ καὶ διατηρηθῇ καθ' ὅλην τὴν ἀρχαιότητα, ἐκρησιμοποιήθη δὲ καὶ εἰς ἄλλας παραστάσεις συγγενοῦς περιεχομένου⁶. Εἰς τὰς λεπτομερείας ὅμως τῆς παραστάσεως ἦτο φυσικὸν νὰ ἐπέλθουν διὰ τοῦ χρόνου μεταβολαὶ καὶ τροποποιήσεις τοῦ ἀρχικοῦ τύπου.

Διαφοραὶ κατὰ τὸ μᾶλλον ἢ ἥττον οὐσιώδεις παρουσιάζονται εἰς μνημεῖά τινα ὡς πρὸς τὴν φορὰν τοῦ συμπλέγματος, ὡς πρὸς τὴν παράστασιν τῆς μορφῆς τοῦ Ἡρακλέους καὶ ὡς πρὸς τὴν συμπεριφορὰν τούτου πρὸς τὴν ἔλαφον.

Τὸ σύμπλεγμα δηλαδὴ στρέφεται συνήθως πρὸς τὰ δεξιὰ, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀντιστροφῆς κατευθύνσεως, ὅποια εἶναι καὶ ἡ τῆς παραστάσεως ἡμῶν, ὑπάρχουν ἀνάλογα παραδείγματα⁷.

Ὡς πρὸς τὴν μορφήν τοῦ Ἡρακλέους ἐπίσης παρατηρεῖται οὐσιώδης διαφορὰ εἰς τὴν ἐμφάνισιν τοῦ ἥρωος, διότι εἰς ἄλλα μὲν μνημεῖα εἰκονίζεται ὄριμος ἀνὴρ καὶ γενειῶν⁸, εἰς ἄλλα δὲ νέος ἀγένειος⁹, ὅπως γίνεται ἄλλως τε καὶ εἰς τὰς παραστάσεις τῶν λοιπῶν ἄθλων. Δὲν ὀφείλεται δὲ τὸ νεαρὸν τῆς ἡλικίας μόνον εἰς τὰς ἀντιλήψεις τῆς Ἀλεξανδρινῆς τέχνης, ἥτις ἠρέσκετο νὰ παριστᾷ, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον, τὰς μορφὰς νεωτέρας, ἀλλ' ὑπάρχει καὶ εἰς τοὺς ἀρχαῖκους χρόνους. Καὶ τότε ὁ Ἡρακλῆς εἰκονίζεται ἐνίοτε

1 Buschor-Hamann, Die Skulpturen des Olympischen Zeustempels zu Olympia πίν. XCIII c. Winter, Kunstgeschichte in Bildern, σελ. 220, 6.

2 Χρ. Τσοῦντα, Ἱστορία τῆς ἀρχ. ἑλλ. τέχνης. Ἀθῆναι 1928 σελ. 185, εἰκ. 220.

3 S. Reinach, Répertoire de reliefs, τόμ. Α', σελ. 55 ἀριστερά.

4 C. Robert, Die antiken Sarkophag-Reliefs, τόμ. Γ', πίν. XXXIV, XXXVII, XXXVIII.

5 C. Robert, ἔνθ' ἀν. τόμ. Γ', πίν. XXVIII, XXIV, XXX, ἀρ. 106, 107. πίν. XXXI, XXXII, ἀρ. 116.

6 Κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον δαμάζει τὸν ταῦρον καὶ ὁ Μίθρας, ὅρ. Daremberg-Saglio, Dictionn., des antiqu. τόμ. Γ', σελ. 1952, εἰκ. 5092, 5093. Τὴν αὐτὴν στάσιν ἔχει ἐπὶ τῶν νώτων θυσιαζομένου ταύρου Νίκη καταβάλλουσα τοῦτον διὰ τοῦ βάρους τοῦ σώματός της. ὅρ. Daremberg-Saglio, ἔνθ' ἀν. τόμ. Δ', σελ. 967, εἰκ. 5995. Καὶ ὁ Δαυὶδ

καταβάλλων τὸν λέοντα εἰς ἀργυροῦς δίσκους ἐκ Κύπρου τοῦ ἔκτου μ. Χ. αἰῶνος: Dalton, Byzantine Art and Arch. εἰκ. 57 καὶ 58.

7 Ἰδ. S. Reinach, Répertoire de reliefs, τόμ. Β', σελ. 63, ἀρ. 1 Furtwängler, La collection Sabouroff, Berlin, 1883-1887, πίν. LXXIV, ἀρ. 3, ἐπὶ ἀγγείου εὐρεθέντος πλησίον τῆς Τενέας.

8 Προχείρως ἀναφέρω τὴν μετόπην τῶν Δελφῶν Χρ. Τσοῦντα, ἔνθ' ἀν.

9 Τὰ παραδείγματα εἶναι πολλὰ ἐπὶ σαρκοφάγων πρβ. λ. χ. S. Reinach, ἔνθ' ἀν. τόμ. Γ', σελ. 29, ἀρ. 3. Ἐν δὲ τῷ ὑπ' ἀρ. 2 παρίσταται νέος ἀγένειος εἰς τοὺς τέσσαρας πρώτους ἄθλους καὶ γενειῶν εἰς τοὺς κατόπιν. σελ. 51, ἀρ. 2, ὅπου εἰς τοὺς τρεῖς πρώτους ἄθλους εἰκονίζεται ἀγένειος καὶ εἰς τοὺς ἐπομένους ὄριμος ἀνὴρ καὶ γενειῶν.

νέος¹. Κατὰ τὸν Furtwängler² καὶ οἱ δύο τύποι τοῦ γενειῶντος καὶ τοῦ ἀγενείου Ἡρακλέους ἀνέρχονται εἰς τὸν ἕκτον π. Χ. αἰῶνα.

Οὐσιώδης διαφορὰ παρατηρεῖται πρὸς τοῦτοις καὶ εἰς τὴν στάσιν τοῦ ἥρωος κατὰ τὴν σύλληψιν τῆς τρεχούσης ἐλάφου καὶ ἰδίως εἰς μεταγενέστερα μνημεῖα ἑλληνιστικῶν καὶ ὑστέρων ἑλληνιστικῶν χρόνων.

Εἰς σαρκοφάγους λ.χ. συλλαμβάνει αὐτὴν ἀπὸ τῶν δύο κεράτων³, ἐν ἀναγλύφῳ⁴ δὲ ὁ Ἡρακλῆς εἰκονίζεται κρατῶν διὰ μὲν τῆς ἀριστερᾶς τοῦ τὴν κεφαλὴν τοῦ ζῴου ἀπὸ τοῦ λαιμοῦ διὰ δὲ τῆς δεξιᾶς τοῦ κρατῶν ρόπαλον(;).

Ἐν τῷ παρόντι ὑφάσματι φαίνεται μὲν ἡ παράστασις συμφωνοῦσα πρὸς τὴν καθολικὴν μορφήν τοῦ τύπου, ὡς πρὸς τὴν ἐκφραστικώτατα δηλουμένην ὀρμητικὴν δραῖσιν, ἀλλ' ἡ μυϊκὴ ἔντασις τοῦ ἥρωος πρὸς συγκράτησιν τοῦ ζῴου εἶναι χαλαρὰ καὶ αἱ σχέσεις τοῦ ἥρωος πρὸς τὴν ἔλαφον ἐμφανίζονται ἀγαθαί. Ὁ σχεδιαστὴς δηλ. τῆς συνθέσεως παρέστησε τὸν Ἡρακλῆ ἔχοντα ἡλλοιωμένην ψυχικὴν διάθεσιν ὡς πρὸς τὸ χειρωθὲν ζῴον καὶ διετήρησε μὲν οὗτος τὴν κίνησιν τῆς χειρὸς πρὸς τὸ ρύγχος τοῦ ζῴου, ὅχι ὅμως διὰ νὰ ἀρπάσῃ μὲ ὀρμὴν τοῦτο, ἀλλὰ διὰ νὰ προσοικειωθῇ τρόπον τινὰ τὴν ἔλαφον διὰ τῆς παροχῆς τροφῆς, διὰ τοῦτο δὲ αὕτη στρέφει οἰκείως πρὸς αὐτὸν τὴν κεφαλὴν. Τὰ ὀργίλα βλέμματα, ὡς εἴπομεν καὶ ὡς φαίνεται σαφῶς ἐν τῇ εἰκόνι, στρέφονται κατὰ τῆς ἐτέρας ἀνδρικῆς μορφῆς.

Τὸ στοιχεῖον τοῦτο τῆς ἡμετέρας παραστάσεως ξενίζει, διότι οὐδαμοῦ ἀλλαχοῦ παρατηρεῖται, καθ' ὅσον τοῦλάχιστον γνωρίζω. Ποιὰ τις συγγένεια μακρυνὴ παρατηρεῖται ἐν μεταλλίῳ⁵, ὅπου ὁ Ἡρακλῆς ὀρθίος φέρων τὴν λεοντὴν ἐπὶ τοῦ ὤμου καὶ στηριζόμενος διὰ τῆς δεξιᾶς τοῦ ἐπὶ τοῦ ροπάλου κρατεῖ τὴν ὀρθὴν ἐπίσης ἔλαφον διὰ τῆς ἀριστερᾶς ἀπὸ τοῦ ἀριστεροῦ κέρατος, ἐνῶ αὕτη στρέφει τὴν κεφαλὴν πρὸς αὐτόν. Φιλικαὶ εἶναι αἱ σχέσεις τοῦ καὶ εἰς τινὰς συνθέσεις ἐπὶ μελανομόρφων ἀγγείων, ἐφ' ὧν εἰκονίζονται καὶ ἄλλα πρόσωπα, περὶ ὧν κατωτέρω.

Ἐκ τῶν ἀνωτέρω δηλοῦται ὅτι οἱ καλλιτέχναι ἐχειρίσθησαν τὰ κατὰ τὴν ἔλαφον μετὰ μεγάλης ἐλευθερίας ἐν ταῖς λεπτομερείαις. Ἀλλ' ἡ ἐλευθερία αὕτη παρατηρεῖται κατὰ μείζονα λόγον καὶ εἰς ἄλλους ἄθλους τοῦ ἥρωος. Ἡ Ὑδρα λ.χ. εἰς σαρκοφάγους, διὰ νὰ λάβωμεν ἓν μόνον παράδειγμα, ἐκ τῶν πολλῶν κεφαλῶν ἔχει μίαν ἀπολήγουσαν εἰς κορμὸν γυναικὸς ἀπὸ τῆς ὀσφύος καὶ ἄνω⁶ ἢ ἔχει μόνον ἓνα πλόκαμον καὶ τοῦτον ἀπολήγοντα εἰς κορμὸν γυναικὸς⁷.

Ὅθεν νομίζω ὅτι οὐδόλως προσκλίνει εἰς τὴν ἐκδοχὴν ὅτι πρόκειται περὶ τοῦ Ἡρακλέους καὶ τῆς Κερυνίδος ἐλάφου ἢ κατὰ τι διάφορος ἀπὸ τοῦ γενικῶς παραδεδομένου τύπου ἀπεικόνισης τῆς συλλήψεως τῆς ἐλάφου. Ἡ δυσκολία ἔγκειται μᾶλλον

1 Τοῦτο διαπιστοῦται ἐκ πλείστων μνημείων, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν πηγῶν Πανσ. 5, 35, 7. Ἐπὶ δὲ τοῦ αὐτοῦ τείχους τὰ τε Ἀκραγαντίνων ἀναθήματα καὶ Ἡρακλέους δύο εἰσὶν ἀνδριάντες γυμνοί, παῖδες ἡλικίαν τὸν ἐν Νευέα τοξεύοντι ἔοικε ἔχοντα. Πανσ. 7, 24, 4. Ἔστι καὶ ἄλλα Αἰγιεῦσιν ἀγάλματα χαλκοῦ πεποιημένα, Ζεὺς τε ἡλικίαν παῖς καὶ Ἡρακλῆς οὐδὲ οὗτος ἔχων πω γένεια Ἀγελάδα τέχνη τοῦ Ἀργείου.

2 Furtwängler, ἐν Roscher's Lexikon I 2 σελ. 2151.

3 S. Reinach, Répertoire de reliefs, τόμ. Β', σελ. 476, ἀρ. 2. Τόμ. Γ', σελ. 29, ἀρ. 2 καὶ 3, σελ. 169, ἀρ. 1, ὅπου ἡ ἔλαφος ἔχει ἐστραμμένην τὴν κεφαλὴν πρὸς τὸν θεατὴν. σελ. 288, ἀρ. 2, σελ. 341, ἀρ. 1, σ. 374, ἀρ. 1 ἄνω δεξιὰ.

4 S. Reinach, ἐνθ' ἀν. τόμ. Γ', σελ. 75, ἀρ. 2 ἐν τῷ μέσῳ.

5 S. Reinach, ἐνθ' ἀν. τόμ. Γ', σελ. 66, ἀρ. 1.

6 S. Reinach, ἐνθ' ἀν. τόμ. Γ', σελ. 29, ἀρ. 2.

7 S. Reinach, ἐνθ' ἀν. τόμ. Γ', σελ. 374, ἀρ. 1.

εἰς τὴν παρεμβολὴν τῶν δύο ἄλλων προσώπων, τὴν παρουσίαν τῶν ὁποίων πρέπει νὰ προσπαθήσωμεν νὰ ἐξηγήσωμεν, διότι δὲν πιστεύομεν ὅτι προῆλθεν αὕτη ἐκ συμφυρμοῦ μετὰ τῶν ἐν συνεχείᾳ εἰκονιζομένων ἄλλων ἄθλων¹.

Πρὶν προβῶμεν εἰς τὴν ἐρμηνείαν τούτων εἶναι ἀνάγκη νὰ ἀναφέρωμεν ὅτι ἐσώθησαν καὶ ἐπὶ ἀρχαϊκῶν μελανομόρφων ἀγγείων συνθέσεις τινές, εἰς τὰς ὁποίας ἔχουν προστεθῇ πρόσωπα ἢ καὶ ἄλλα σύμβολα καὶ στοιχεῖα ἄσχετα μὲν πρὸς τὸν ἄθλον τοῦτον, ὅχι ὅμως καὶ ἀσήμαντα καὶ ξένα πρὸς τὴν καθόλου δρᾶσιν τοῦ ἥρωος, προκύψαντα δὲ ἐκ συμφυρμοῦ τοπικῶν ἴσως παραδόσεων.

Εἰς μελονόμορφον ἀγγεῖον (εἰκ. 3) ἡ ἔλαφος ἵσταται ἐστραμμένη πρὸς ἀριστερὰ κατὰ κρόταφον ὑπὸ δένδρον καὶ προσβλέπει καὶ ἐνταῦθα οἰκείως τὸν Ἡρακλῆ, ὁπισθεν τοῦ ὁποίου φαίνεται βαδίζουσα πρὸς ἀριστερὰ ἄνευ ἵχνους φόβου ἢ βίας, ἀλλ' ὥς οἰκόσιτον ζῶον πειθηνίως ἀκολουθοῦν τὸν κύριόν του· δεξιὰ τῆς παραστάσεως καὶ ὁπισθεν τῆς ἐλάφου εὐρίσκονται δύο γυναῖκες χειρονομοῦσαι πρὸς τὰς ὁποίας στρέφει τὴν κεφαλὴν ὁ Ἡρακλῆς. Ὁ Furtwängler² ἐκ τῶν στοιχείων τῆς εἰκόνος ταύτης — δένδρον μὲ μῆλα — ταυτίζει τὰς δύο γυναῖκας πρὸς τὰς Ἑσπερίδας τοῦ καλλιτέχνου ἐμπνευσθέντος ἐκ τῆς παραδόσεως, καθ' ἣν ἡ ἔλαφος φεύγουσα τὸν Ἡρακλῆ ἔφθασε μέχρι τῶν Ὑπερβορείων, ὅπου κατὰ τινα παραδόσιν ἦτο καὶ ἡ ἔδρα τῶν Ἑσπερίδων.

Εἰς ἕτερον ἀγγεῖον (εἰκ. 4) ὁ Ἡρακλῆς συλλαμβάνει τὴν ἔλαφον ἀπὸ τῶν δύο κεράτων μὲ τοσαύτην ὁρμήν, ὥστε ἔχει ἀποσπάσει τὸ ἀριστερὸν κέρας τοῦ ζώου. Τὸ στοιχεῖον τοῦτο ἐλήφθη προφανῶς ἐκ τοῦ ἀγῶνος τοῦ Ἡρακλέους πρὸς τὸν Ἀχελῷον, διότι τούτου τὸ κέρας ἀπέσπασεν ἐν τῇ πάλῃ³ ὁ Ἡρακλῆς. Ἐκατέρωθεν τοῦ συμπλέγματος τοῦ Ἡρακλέους καὶ τῆς ἐλάφου εἰκονίζονται εἰς τὴν παράστασιν τοῦ μελανομόρφου ἀγγείου ἀριστερὰ μὲν ἡ Ἀθηνᾶ παρὰ τὸν ἥρωα, δεξιὰ δὲ ἡ Ἀρτεμις πλησίον τοῦ πληγωμένου ζώου τῆς.

Εἰς τὰς παραλλαγὰς τῆς ἀπεικονίσεως τοῦ μύθου συνετέλεσεν ἡ ποικιλία καὶ ὁ πλοῦτος τῶν περὶ τὸν Ἡρακλέα παραδόσεων, αἵτινες ὑπάρχουν εἰς ὅλας σχεδὸν τὰς



Εἰκ. 3. Ὁ Ἡρακλῆς καὶ ἡ Κερυνίτις ἔλαφος παρὰ τὸ δένδρον τῶν Ἑσπερίδων.

¹ Ἀποκλείεται ἡ ὑπόθεσις ὅτι ἡ παράστασις μας προέρχεται ἐκ συμφυρμοῦ τύπων τῶν ἐν συνεχείᾳ ἄθλων, διότι ὁ μόνος ἄθλος, ὁ τοῦ Καλυδωνίου κάπρου, ὅστις εἰκονίζεται παρὰ τὴν ἔλαφον μὲ τὸν Εὐρυσθέα ἐξερχόμενον ἐκ τοῦ πίθου (Carl Robert, *Die antiken Sarkophag-Reliefs*, τόμ. Γ', πίν. XXIX, ἀρ. 103 καὶ 104, πίν. XXXI, ἀρ. 113 καὶ 114), ἐνίοτε δὲ καὶ ὁ πίθος ἄνευ τοῦ Εὐρυσθέως, οὐδὲν κοινὸν ἔχουσι μὲ τὴν παρούσαν σύνθεσιν. Ἐκεῖ ἐξέρχεται ὁ Εὐρυσθέης καὶ ἐνταῦθα

γυναικεία μορφή, ὁ δὲ ἐλισσόμενος περὶ τὸ κωδωνοειδὲς κατασκευάσμα ὅφιν ἀσφαλῶς χαρακτηρίζει ἱερόν.

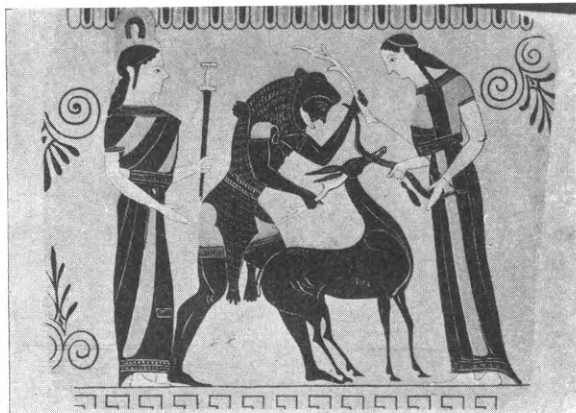
² Furtwängler, *Roscher's Lexikon* σελ. 2200.

³ Φίλοστρ. Εἰκόνες 398, 8. Ὁ μὲν εἰς βούκερων ἀναμορφώσας ἐαντὶν ποταμὸς (Ἀχελῷος) ἐπὶ τὸν Ἡρακλέα ὤρμησεν, ὁ δὲ τῇ λαιᾷ τοῦ δεξιοῦ λαβόμενος κέρως θάτερον τῷ ροπάλῳ τῶν κροτάφων ἐκπρεμνίζει. ἴδ. καὶ Furtwängler ἐν *Roscher's Lexikon*, τόμ. 1, σελ. 2245.

Ἑλληνικὰς χώρας καὶ εἰς πλείστας τῶν ἄλλων χωρῶν τῆς λεκάνης τῆς Μεσογείου.

Τὰς παραλλαγὰς ταύτας καὶ τὴν ποικιλίαν δύναται τις εὐκόλως νὰ ἐννοήσῃ, ἐὰν ἀναλογισθῇ τοὺς εἰς ἱστορικοὺς χρόνους ἀναγομένους περὶ τὸν μέγαν Ἀλέξανδρον καὶ τὸν Διγενῆ Ἀκρίταν θρύλους καὶ τὴν εἰς αὐτοὺς ἀναγομένην εἰκονογραφίαν.

Δὲν θὰ ἦτο λοιπὸν παράδοξον ἂν καὶ εἰς τὸ ὕφασμα ἡμῶν παρίστατο ὁ ἄθλος τοῦ Ἡρακλέους καὶ ὡς ἐλευθέρως, ὅχι ἀκριβῶς κατὰ τὴν κοινὴν παράδοσιν, ἀλλὰ μὲ λεπτομερειακὰς παραλλαγὰς ἀπὸ τοῦ παραδεδομένου τύπου καὶ ἂν προσετέθησαν καὶ δύο



Εἰκ. 4. Ὁ Ἡρακλῆς καὶ ἡ Κερυνίτις ἔλαφος.

ἄλλαι μορφαί, τῶν ὁποίων ἡ παρουσία εἰς τὴν ἐκτέλεσιν τοῦ ἄθλου θὰ ἐδικαιολογεῖτο ἴσως ἐξ εἰδικῆς τινος τοπικῆς παραδόσεως καὶ διὰ νὰ προσαρμωσθῇ ἡ εἰκὼν καλύτερον πρὸς τὸ σχῆμα τοῦ διακοσμητέου χώρου.

Ἀλλ' ὅμως ὑπάρχει καὶ ἐπίσημος ἀρχαία παράδοσις, ἐπὶ τῆς ὁποίας στηρίζεται ἡ παράστασις τοῦ μύθου εἰς τὸ ὕφασμά μας, ἂν καὶ δὲν συμφωνῇ ἐξ ὁλοκλήρου εἰς τὰς λεπτομερείας πρὸς αὐτήν.

Κατὰ τὸν Ἀπολλόδωρον¹ βουλόμενος αὐτήν (τὴν ἔλαφον) Ἡρακλῆς μῆτε ἀνελεῖν μῆτε τρώσσει συνεδίωξεν ὄλον ἐνιαυτόν. Ἐπεὶ δὲ κάμνον τὸ θηρίον τῇ διώξει συνέφυγεν εἰς ὄρος τὸ λεγόμενον Ἀρτεμίσιον, κακεῖθεν ἐπὶ ποταμὸν Λάδωνα, καὶ τοῦτον διαβαίνειν μέλλουσαν τοξεύσας συνέλαβε καὶ θέμενος ἐπὶ τῶν ὤμων διὰ τῆς Ἀρκαδίας ἠπείγετο. Μετὰ Ἀπόλλωνος δὲ Ἀρτεμις συντυχοῦσα ἀφηρεῖτο καὶ τὸ ἱερὸν ζῷον αὐτῆς κτείναντα κατεμέμεφετο. Ὁ δὲ ὑποτιμησάμενος τὴν ἀνάγκην καὶ τὸν αἴτιον εἰπὼν Εὐρυσθεῖα γεγονέναι πρᾶττας τὴν ὀργὴν τῆς θεοῦ τὸ θηρίον ἐκόμισεν ἔμπνον εἰς τὰς Μυκήνας.

Ἡ παράστασις μας δὲν συμφωνεῖ ἀπολύτως πρὸς τὰ λεγόμενα ὑπὸ τοῦ Ἀπολλοδώρου εἰς τὰ ἐξῆς δύο κύρια σημεῖα: 1) ὅτι ἡ συνάντησις γίνεται ἐνῶ ὁ Ἡρακλῆς κρατεῖ ἐπὶ τῶν ὤμων τοῦ τὴν πληγωμένην ἔλαφον καὶ 2) ὅτι ἡ Ἀρτεμις εἶναι ἡ μεμφομένη τὸν Ἡρακλῆ, ὁ δὲ Ἀπόλλων δὲν ἀναμιγνύεται ἐνεργῶς εἰς τὴν υπόθεσιν.

Ἀλλ' ἐπειδὴ καὶ ὁ τρόπος μὲ τὸν ὁποῖον κρατεῖ τὴν ἔλαφον ὁ Ἡρακλῆς ἐν τῷ λασίῳ μας παρουσιάζει, ὡς εἵπομεν ἀνωτέρω, μεγάλην ἀναλογίαν πρὸς τὸν ἀνεγνωρισμένον τύπον τῆς παραστάσεως τοῦ ἄθλου τῆς Κερυνίτιδος καὶ εἰς τὸν νεανίαν δεξιὰ εἶναι εὐκόλον νὰ ἀναγνωρισθῇ ὁ Ἀπόλλων ἐκ τοῦ ἀθλητικοῦ σώματος καὶ ἐκ τῆς στάσεώς του, τὰ ὁποῖα τὸν πλησιάζουν πρὸς τὸν Ἀπόλλωνα λ.χ. τοῦ μεγάλου βωμοῦ τῆς Περγάμου², νομίζω ὅτι ἄνευ ἐνδοιασμοῦ δύναται νὰ γίνῃ δεκτὴ ἡ γνώμη ὅτι πρόκειται περὶ τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τοῦ Ἡρακλέους, ἂν καὶ ἐκ τοῦ κειμένου τοῦ Ἀπολλοδώρου δὲν ἐξηγεῖται οὔτε ἡ στάσις του ἐναντίον τοῦ Ἡρακλέους, οὔτε ἡ ὅλη σύνθεσις.

¹ Westermann, Μυθογράφοι σελ. 52.

² Lewis Richard Farnell, The Cults of the Greek States, Oxford, 1907, τόμ. Δ', πίν. XLIX.

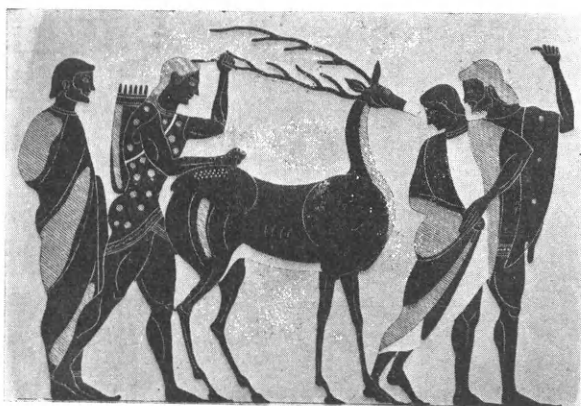
Ἄλλ' οὔτε καὶ ἐκ τῶν δύο ἀνωτέρω ἀγγείων (εἰκ. 3 καὶ 4), εἰς τὰ ὅποια οὐδὲ κἂν εἰκονίζεται ὁ Ἀπόλλων, δύναται τι νὰ ἐξαχθῇ. Ἀλλὰ δὲν πρέπει νὰ πιστεύωμεν ὅτι αἱ μυθικαὶ παραστάσεις εἶναι ἀνάγκη νὰ συμφωνοῦν πάντοτε πρὸς τὴν γραπτὴν παράδοσιν, τοῦτο δὲ συμβαίνει ὅχι μόνον εἰς τὴν ἐποχὴν, εἰς ἣν ἀνάγεται τὸ ὑφάσμα, ὅπου ὁ συμφυρμὸς διαφόρων τύπων καὶ μύθων εἶναι συνήθης, ἀλλὰ καὶ εἰς τὴν ἀρχαϊκὴν ἐποχὴν, ὅπως ἄλλως τε δεικνύουν καὶ τὰ δύο ἀνωτέρω μνημονευθέντα ἀγγεῖα.

Εἶναι γνωστόν, ὅτι ἡ ἔλαφος δὲν ἦτο ξένη πρὸς τὸν Ἀπόλλωνα. Ἐκ τῶν πολλῶν μαρτυριῶν περὶ τούτου καὶ τῶν μνημείων ἀναφέρομεν προχέως τὰ ἑξῆς:

Ἀρχαϊκὸν χάλκινον ἀγαλμάτιον τοῦ Ἀπόλλωνος κατ' ἀπομίμησιν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Τεκταίου καὶ Ἀγγελίωνος ἐκράτει διὰ τῆς προτεταμένης δεξιᾶς του νεβρὸν ἐλάφου¹. Καὶ εἰς τὴν ἔριν τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τοῦ Ἡρακλέους περὶ τοῦ τρίποδος παρεμβάλλεται πάντοτε ἡ ἔλαφος (εἰκ. 5), πάντοτε δὲ ἰσταμένη πλησίον τοῦ Ἀπόλλωνος².



Εἰκ. 5. Ἐρὶς Ἀπόλλωνος καὶ Ἡρακλέους διὰ τὸν τρίποδα.



Εἰκ. 6. Ὁ Ἀπόλλων μετὰ τῆς Κερυνίτιδος ἐλάφου καὶ Ἡρακλῆς.

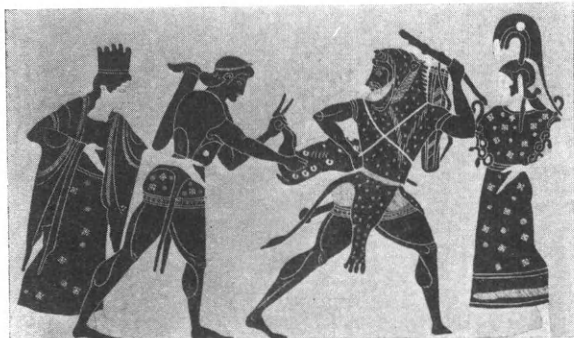
χαρακτηριστικὸν τῶν δακτύλων σχῆμα, διὰ τοῦ ὁποίου ἐπιδιώκει νὰ προσελκύσῃ τις ζῷον χειρόθες ὅπως τὸν ἀκολουθήσῃ. Τὸ πνεῦμα τῆς προσελκύσεως τοῦ ζῷου φαίνεται ζωηρῶς καὶ εἰς τὴν παρὰ τὸν Ἡρακλῆ ἀνδρικήν μορφήν, ἥτις βαίνει πρὸς δεξιὰ καὶ στρέφει τὴν κεφαλὴν πρὸς τὴν ἔλαφον.

¹ Ἰδ. Perrot et Chipiez, Histoire de l'art, Paris, 1903, τόμ. 8ος, σελ. 475, εἰκ. 242. Οὕτω εἰκονίζεται καὶ εἰς νομίσματα τῆς Μιλήτου. ἔνθ' ἀν. σ. 473 εἰκ. 240 καὶ 241.

² Ἰδ. Overbeck, Atlas, πίν. XXIII, ἀρ. 11 καὶ πίν. XXIV, ἀρ. 7.

Ἡ παράστασις τοῦ ἀγγείου τούτου ἐνδιαφέρει καὶ ἄλλως εἰς τὴν παροῦσαν μελέτην μας, διότι ἡ ἔννοιά της συγγενεῖ πρὸς τὸ περιεχόμενον τῆς εἰκόνης τοῦ ὑφάσματος μας, ἂν ἀληθεύῃ ἡ ἐξήγησις ὅτι δηλ. ἡ μεγαλυτέρα μορφή εἰκονίζει τὸν Ἡρακλῆ, προσπαθοῦντα νὰ προκαλέσῃ τὸ ζῶον νὰ τὸν ἀκολουθήσῃ, ἂν καὶ πρέπει νὰ ὁμολογήσωμεν ὅτι ἡ ἐμφάνισις διαφέρει ἀπὸ τῶν συνήθων τύπων.

Ἡ προσπάθεια αὕτη τῆς προσοικειώσεως καὶ τῆς ἀβιάστου προσελκύσεως εἶναι καὶ ἡ ἐν τῷ ὑπὸ μελέτην λασίῳ ἐντονώτερον δηλουμένη διὰ τῆς παροχῆς τροφῆς.



Εἰκ. 7. Ἔρις Ἀπόλλωνος καὶ Ἡρακλέους διὰ τὴν ἔλαφον.

Ἄλλ' ὁ θεὸς καὶ ὁ ἡμίθεος διεκδικοῦν καὶ μετὰ πείσματος τὴν κατοχὴν τῆς ἐλάφου. Εἰς μελανόμορφον ἀγγεῖον (εἰκ. 7). εἰκονίζεται σαφῶς ἡ ἔρις τῶν δύο περὶ τοῦ ζῴου. Τὸ μέσον τῆς παραστάσεως κατέχουν ὁ Ἀπόλλων ἀριστερὰ καὶ ὁ Ἡρακλῆς δεξιὰ κρατοῦντες ἀπὸ τῶν ἄκρων μικρὰν ἔλαφον ὑπτίαν, ἧς μέρος τοῦ σώματος κρύπτεται ὑπὸ τοῦ Ἡρακλέους. Ἐκαστος τῶν δύο ἀπαιτητῶν σύρει τὸ ζῶον πρὸς τὸ μέρος του ἀγωνιζόμενος περὶ ἐπικρατήσεως.

Ἡ νίκη φαίνεται κλίνουσα πρὸς τὸ μέρος τοῦ Ἡρακλέους, ὅστις φεύγει μὲ μεγάλα βήματα πρὸς δεξιὰ στρέφων τὴν κεφαλὴν πρὸς τὰ ὀπίσω — πρὸς τὸν Ἀπόλλωνα — καὶ διὰ τῆς ἀριστερᾶς του ὑψώνει τὸ ρόπαλον, ἕτοιμος νὰ καταφέρῃ τοῦτο κατὰ τοῦ θεοῦ. Πλησίον τοῦ ἥρωος ἴσταται ἡ μεγάλη προστάτις του Ἀθηνᾶ καὶ ὀπισθεν τοῦ Ἀπόλλωνος ἡ Ἄρτεμις, ἣτις μάλιστα διὰ τῆς χειρονομίας της φαίνεται μεμφομένη τὸν Ἡρακλῆ.

Φαίνεται ὅτι εἰς ἀρχαιοτάτην ἐποχὴν ἡ ἔλαφος ἦτο σύμβολον καὶ τῶν δύο¹, ἐκ τούτου δὲ ἐγεννήθη καὶ ὁ μῦθος τῆς ἔριδος περὶ διεκδικήσεως τῆς ἐλάφου καὶ ὑπὸ τῶν δύο, ὅπως ἐγεννήθη καὶ ὁ μῦθος τῆς ἔριδος περὶ τοῦ τρίποδος, ἡ ὁποία καὶ παρίσταται ὑπὸ τῶν ἀγγειογράφων κατὰ τρόπον ἐντελῶς ὅμοιον, ἀντικαθισταμένης μόνον τῆς ἐλάφου διὰ τοῦ τρίποδος². Ἐπειδὴ ὅμως ἡ ἔλαφος ἀνήκει κυρίως εἰς τὴν Ἄρτεμιν τὴν θεὰν τῶν δασῶν καὶ τῶν ἐντὸς τούτων ζῴων, ἡ παρουσία αὐτῆς εἰς τὴν ἔριν εἶναι βεβαίως ἀπαραίτητος.

Λαμβανομένων ὑπ' ὄψιν τῶν ἀνωτέρω παραστάσεων τῆς ἔριδος τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τοῦ Ἡρακλέους περὶ τοῦ τρίποδος ἢ τῆς ἐλάφου καὶ τῆς προσελκύσεως ταύτης δι' ἡπίου τρόπου ὑπὸ τοῦ Ἡρακλέους ἐπὶ παρουσίᾳ τοῦ Ἀπόλλωνος (εἰκ. 6) εἰκάζω ὅτι πιθανῶς καὶ ἡ παροῦσα εἶναι δείγμα μιᾶς παραλλαγῆς ταύτης ἐν συμφυρμῷ μετὰ τοῦ τύπου τῆς Κερυνίτιδος, ἐκ τούτου δὲ τὸ δρῶν πρόσωπον εἶναι ὁ Ἀπόλλων καὶ ὄχι ἡ Ἄρτεμις.

Ἄλλὰ γεννᾶται τὸ εὐλογον ἐρώτημα πῶς ἡ Ἄρτεμις ἀναδύεται ἐκ τῆς γῆς καὶ δὴ

¹ Furtwängler, ἐν Roscher's Lexikon τόμ. Α', σελ. 2189, Daremberg-Saglio, Dictionn. τόμ. Α', σελ. 3172 ἐν ἄρθρῳ Apollo.

² P. Paris, ἐν Daremberg-Saglio, Dictionn. τόμ. Β', σελ. 132, εἰκ. 2348 ἐν ἄρθρῳ Diana.

ἐξ ἱεροῦ, περὶ τὸ ὅποιον ἐλίσσεται ὄφιν. Ἀλλὰ ποία ἄλλη θεὰ ἢ νύμφη, θὰ ἔσπευδε πρὸς προστάσιαν τοῦ ἱεροῦ τούτου ζώου ἢ αὐτὴ ἢ ἔχουσα τοῦτο Ἄρτεμις; Ἡ Ἄρτεμις ὅμως εἰς τὴν Ἑλληνικὴν τέχνην οὐδέποτε ἀναδύεται ἐκ τοῦ ἐδάφους. Οὕτω εἰκονίζεται ἡ Γῆ¹ ἢ ἄλλαι χθονία θεαὶ ὡς ἡ Κόρη ἢ ἡ Πανδώρα². Μόνον λοιπὸν ἐὰν ἐξελαμβάνετο ὡς χθονία θεὰ καὶ ἡ Ἄρτεμις ἢ ἔχουσα σχέσιν πρὸς χθονίας θεὰς ἡδύνατο νὰ εἰκονισθῇ οὕτω.

Ἄλλ' εἶναι γνωστόν, ὅτι ἡ Ἄρτεμις εἶχεν εἰς τινὰς τόπους πολὺ στενὴν σχέσιν μὲ τὴν χθονίαν Δήμητρα, εἰς τὴν Ἀρκαδίαν μάλιστα ἐθεωρεῖτο καὶ ὡς θυγάτηρ αὐτῆς. Δὲν εἶναι λοιπὸν ἐντελὼς ἀδύνατον ἡ παράδοσις αὕτη νὰ ἀπηχῇται καὶ εἰς τὴν εἰκόνα τοῦ ὑφάσματος μας, ἡ δὲ κόρη τῆς Δήμητρος Ἄρτεμις νὰ θεωρεῖται κατοικοῦσα ὑπὸ τὴν γῆν καὶ νὰ ἀναδύεται ἐξ αὐτῆς, ὅπως ἡ ἄλλη κόρη τῆς ἰδίας χθονίας θεᾶς, ἡ Περσεφόνη. Ὁ Πausanias προκειμένου περὶ τῶν ἀγαλμάτων τοῦ ναοῦ τῆς Λυκοσύρας, ὅπου μετὰ τῆς Δήμητρος, τῆς Δεσποίνης καὶ τοῦ Ἀνύτου παρίσταται καὶ ἡ Ἄρτεμις, ἀποδίδει τὴν παράδοσιν — ὅτι ἡ Ἄρτεμις ἦτο κόρη τῆς Δήμητρος — εἰς τὴν Αἴγυπτον³.

Κατ' ἄλλην παράδοσιν, ἐπιχωριάζουσιν ἐπίσης ἐν Αἰγύπτῳ, ἡ Ἄρτεμις ἐθεωρεῖτο κόρη τῆς Ἰσιδος⁴, ἐπίσης χθονίας θεότητος.

Εὐλόγως ἄρα ἐν Αἰγύπτῳ, ὅπου τὸ ὕφασμα κατεσκευάσθη καὶ ὅπου ἡ Ἄρτεμις ἐνομιζέτο θυγάτηρ τῆς Δήμητρος ἀποδίδεται ὑπὸ τοῦ τεχνίτου χθονία ιδιότης εἰς τὴν Ἄρτεμιν.

Ἡ Ἄρτεμις ὅμως δὲν ἐξέρχεται ἀπ' εὐθείας ἐκ τοῦ ἐδάφους ἀλλ' ἐξ ἱεροῦ ὀμφαλοῦ, ὅστις διὰ τοῦ ὄφους χαρακτηρίζεται πιθανώτατα, ὡς ὁ Δελφικὸς ὀμφαλός⁵, ὅπου ἡδύνατο νὰ θεωρηθῇ, ὅτι συγκατάρχει μετὰ τοῦ ἀδελφοῦ τῆς Ἀπόλλωνος, ὅστις καὶ σπεύδει μὲ μεγάλην ζωηρότητα εἰς βοήθειάν της. Ὅτι δὲ καὶ τὴν μαντικὴν δύναμιν, ἡ ὁποία ἐξεδηλοῦτο κυρίως ἐν Δελφοῖς, εἶχον κοινὴν οἱ δύο ἀδελφοί, μαρτυρεῖται διὰ τῆς ὑπάρξεως κοινοῦ μαντείου ἐν Ἀδραστείᾳ ἀναφερομένου ὑπὸ τοῦ Στράβωνος⁶. Ἀκόμη δὲ καὶ ὡς Πυθία ἐλατρεύετο ἐνιαχοῦ μετὰ τοῦ Ἀπόλλωνος⁷.

1 Furtwängler-Reichhold, Griechische Vasenmalerei πίν. 137 κάτω. Χρ. Τσοῦντα, Ἱστορία τῆς ἀρχ. ἑλλ. τέχνης εἰκ. 504, σελ. 494.

2 Ἰδ. Archiv für Religionswissenschaft, XXXII, σελ. 131 καὶ ἐξ. Die Antike, τόμ. 6ος σελ. 5 καὶ εἰκ. 6.

3 Πaus. 8, 37, 6. Δήμητρος δὲ Ἄρτεμιν θυγατέρα εἶναι καὶ οὐ Ἀθηναίαν, ὅντα Αἰγυπτίῳ τὸν λόγον Αἰσχύλος ἐδίδασκεν Εὐφορίωνος τοῦς Ἑλλήνας.

4 Ἡροδ. 2.155. Ἀπόλλωνα δὲ καὶ Ἄρτεμιν Διονύσου καὶ Ἰοῖος λέγουσιν εἶναι παῖδες, Ἀθηναίων δὲ τροφὸν αὐτοῖσι καὶ σώτειραν γενέσθαι.

5 Roscher. Omphalos, Leipzig, 1913, πίν. 1, ἀρ. 8. Νόμισμα Δελφῶν τῶν χρόνων τοῦ Ἀδριανοῦ, πίν. IX, ἀριθ. 1. ἐνθα εἰκονίζεται Ἀπόλλων παρὰ τὸν ὀμφαλὸν περὶ τὸν ὅποιον ἐλίσσεται ὁ Πύθων. πίν. VI, ἀριθ. 5, μαρμαρίνος ὀμφαλὸς ἐκ τῆς Ἀκροπόλεως τῆς Μιλήτου, παριστῶν πιθανῶς νεκρικὸν μνημεῖον. Ὁ ὀμφαλὸς εἰκονίζεται καὶ εἰς ζωφόρον τῆς Πομπηΐας. D. Amelio, Pompei. Nuovi Scavi. Gasa dei Vettii. πίν. V, ἐνθα

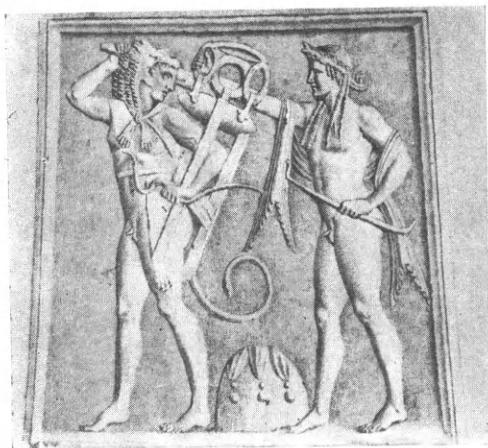
εἰκονίζεται ὁ Ἀπόλλων μετὰ τὸν φόνον τοῦ περὶ τὸν ὀμφαλὸν ἐλισσομένου Πύθωνος καὶ παρ' αὐτὸν ἡ Ἀθηναίη, ἣτις δὲν ἔχει σχέσιν πρὸς τὴν περὶ τοῦ φόνου τοῦ δράκοντος παράδοσιν.

6 Στράβ. 588.

7 Farnell. The Cults of the Greek States, τόμ. Β', σελ. 466 καὶ ἐξ. ὅπου καὶ αἱ σχετικαὶ παραπομπαὶ ἐκ τῶν ὁποίων ἀποδεικνύεται ὅτι ἡ Πυθία ἐλατρεύετο ἐνιαχοῦ μετὰ τοῦ Ἀπόλλωνος. Κατὰ παράδοσιν τινὰ τῶν Σικωνίων ὁ Ἀπόλλων καὶ ἡ Ἄρτεμις ἀπὸ κοινοῦ ἐφόρευσαν καὶ τὸν Πύθωνα. Πaus. 2, 7, 7. Ἀπόλλων καὶ Ἄρτεμις ἀποκτείναντες Πύθωνα παρεγένοντο εἰς τὴν Αἰγιάλειαν καθαρσίαν ἕνεκα. Καὶ ἴδιον Μαντεῖον εἶχεν ἡ Ἄρτεμις ἐν Πέργῃ. Τὸ μαντεῖον τοῦτο τῆς Περγαίας Ἀρτέμιδος ἦτο διάσημον καὶ ἡ θεὰ εἰκονίζετο ὑπὸ μορφὴν κωνικοῦ λίθου, ὅστις ἐθεωρεῖτο οὐρανοπετῆς (Daremberg-Saglio Dictionn. τόμ. Β', σελ. 154, εἰκ. 2394). Ἐν τῷ ναῷ τῆς τούτης παρεῖχεν ἄστυλον ἡ θεὰ, ὅπως καὶ ἐν τῷ τῆς Ἐφέσου.

Καὶ εἰς εἰκόνα τῆς ἔριδος τοῦ 'Απόλλωνος καὶ τοῦ 'Ηρακλέους περὶ τοῦ τρίποδος (εἰκ. 8) εἰκονίζεται μεταξὺ τῶν ἐριζόντων ὁ ὀμφαλὸς πρὸς χαρακτηρισμὸν τοῦ τόπου, ὅπου γίνεται ὁ ἀγὼν. Δὲν εἶναι λοιπὸν ἀπίθανον, ὅτι καὶ εἰς τὴν εἰκόνα τοῦ ὑφάσματος μας, ὅπου κυρίως παρίσταται πάλιν ἡ ἔρις τῶν δύο τούτων θεῶν, ἐθεωρήθη ὑπὸ τοῦ τεχνίτου καλὸν νὰ ἀπεικονισθῇ καὶ ὁ Δελφικὸς ὀμφαλός, μολονότι ἐδῶ ὁ τόπος τοῦ ἀγῶνος δὲν ἦσαν οἱ Δελφοί.

Ἡ σύνθεσις πλαισιοῦται, ὡς εἴπομεν ἤδη, ἄνω καὶ κάτω ὑπὸ ζώνης, ἣτις φέρει γεωμετρικὰ σχέδια ἐκ τεθλασμένης γραμμῆς, εἰς τὴν ὁποίαν αἱ μὲν ἄνω δημιουργούμεναι γωνίαι πληροῦνται διὰ κυανοῦ, αἱ δὲ κάτω δι' ἐρυθροῦ, ἀμφότεραι μὲ κλίμακα χρωματικῆς διαβαθμίσεως φθινούσης πρὸς τὸ λευκόν, οὕτως ὥστε πρὸς τὰ ἄνω καὶ κάτω ἐκάστης ζώνης εὐρίσκονται τὰ σκοτεινὰ χρώματα, βαίνουνσι δὲ πρὸς τὸ λευκόν εἰς τὸ σημεῖον τῆς συναντήσεως.



Εἰκ. 8. Ἔρις 'Απόλλωνος καὶ 'Ηρακλέους
διὰ τὸν τρίποδα.

Ἡ κάτω ζώνη εἰκονίζεται πλήρης καὶ ὑπὲρ αὐτὴν ἐξελίσσεται ἡ σύνθεσις· ἡ ἄνω διακόπτεται ὑπὸ τῶν κεφαλῶν τοῦ 'Απόλλωνος καὶ τοῦ 'Ηρακλέους.

Αἱ ἐν εἵδει κυματίου παρυφαὶ αὗται διήκουσαι ἀπὸ τοῦ ἑνὸς ἄκρου τοῦ ὑφάσματος μέχρι τοῦ ἄλλου δεικνύουσι μεγάλην συγγένειαν τοῦ

ὑφάσματος πρὸς τὰς ζωφόρους τῆς Πομπηίας¹ καὶ ἀσφαλῶς τὸ ὑφασμά μας θὰ εἴχῃ τὸν αὐτὸν προσορισμὸν πρὸς κόσμησιν οἰκήματος δηλαδὴ, ὅπως καὶ αἱ ζωφόροι².

Ἐν γένει χρησιμοποιοῦνται εἰς τὴν παράστασιν τὰ ἐξῆς χρώματα: σαρκόχρουν καὶ ρόδινον εἰς διαφόρους τόνους, πράσινον, κίτρινον, μελίχρουν, κυανοῦν καὶ ἐρυθρὸν εἰς τρεῖς τόνους, λευκόν, καστανόν.

Τεχνικὴ καὶ τεχνοτροπία. Ἀπὸ ἀπόψεως εἰκονογραφικῆς τὸ ἔργον ἔχει πολλὰς ἀρετάς. Τὸ πρόσωπον τῆς Ἀρτέμιδος ἔχει ἐξαιρετικὴν ἐπιτυχίαν, συμβάλλουν δ' εἰς τοῦτο καὶ οἱ χρησιμοποιηθέντες φυσικοὶ χρωματισμοί. Εἰκονίζεται ἄνευ τοῦ ἐξ ἐρυθροῦ χρώματος περιγράμματος, τὸ ὁποῖον εἶναι σύνηθες εἰς μεταγενέστερα λάσια (3-4 αἰ.) καὶ παρατηρεῖται καὶ εἰς τὸ πρόσωπον τοῦ 'Απόλλωνος καὶ τοῦ 'Ηρακλέους. Τὰ χρώματα εἶναι ἀπαλὰ ρόδινα καὶ μετὰ πολλῆς ἀληθείας καὶ φυσικότητος γίνεται ἡ βαθμιαία μετάβασις τοῦ ἀνοικτοῦ τοῦ λαιμοῦ καὶ τοῦ προσώπου εἰς τὸ βαθύτερον ρόδινον τῶν παρειῶν. Αἱ διαβαθμίσεις τοῦ καστανοῦ εἰς τὰς πλαστικὰς σκιάς τῶν ὀφθαλμῶν, τοῦ προσώπου καὶ τὰς ἐκ τοῦ σώματος σκιάς ἀπεδόθησαν ἐπίσης μετὰ φυσικότητος καὶ μελέτης τοῦ φωτός. Τὸ φῶς, ἂν καὶ ἡ παράστασις εἰκονίζεται ἐν ὑπαίθρῳ, φαίνεται δεχομένη ἡ Ἀρτεμις καὶ ὅλη ἡ σύνθεσις ἐξ ἀριστερῶν.

¹ Gersbach, La mosaïque, σελ. 7.

² Περὶ τοῦ προσορισμοῦ τούτου τοῦ ὑφάσματος πραγματεύομαι ἐκτενέστερον εἰς ἄλλο λάσιον τοῦ Μουσείου

Μπενάκη παριστῶν τὸν ἐκ Σόλων τῆς Κιλικίας ἀστρονόμον καὶ ποιητὴν Ἀρατον.

Ἡ λευκότης καὶ τὸ ἀπαλὸν τῶν χρωματισμῶν τοῦ σώματος τῆς Ἀρτέμιδος ἐξαίρονται διὰ τῶν σιτοχρώμων καὶ βαθυτέρων χρωματισμῶν τῶν δύο ἐκατέρωθεν ἀνδρικών σωμάτων, τὰ ὅποια κατ' ἀντιστοιχίαν κατέχουσι τὰ ἄκρα τῆς παραστάσεως.

Παρὰ ταῦτα ἡ Ἀρτεμις μειονεκτεῖ ὡς πρὸς τὴν στάσιν τῆς κεφαλῆς, τὴν ὁποίαν σκοπίμως μὲν ὁ καλλιτέχνης παρέστησεν οὕτω, ἀλλ' ἀπεδόθη μετὰ τινος ὑπερβολῆς. Καὶ ὁ εὐσαρκος κορμὸς τῆς θεᾶς εἶναι εἰς δυσανάλογον κλίμακα καὶ ἡ στάσις αὐτοῦ δὲν εἶναι φυσικὴ καὶ ἄνετος.

Παρατηροῦνται δηλαδὴ, τὰ αὐτὰ σφάλματα τὰ καὶ ἐπὶ ἀρχαϊκῶν ἀναγλύφων· ὁ κορμὸς τῆς θεᾶς ἀπὸ τῆς ὀσφύος καὶ κάτω εἶναι ἐστραμμένος πρὸς τὸν θεατὴν, ἀπὸ δὲ τῆς ὀσφύος καὶ ἄνω παρὰ φύσιν πλαγίως πρὸς τὰ δεξιὰ καὶ ἔνεκα τοῦ προτεταμένου περιβάλλοντος τὸν λαιμὸν τῆς ἐλάφου βραχίονος.

Ὁ Ἀπόλλων καὶ ὁ Ἡρακλῆς ἔχουν μὲν, ὡς δύναται τις νὰ εἴπῃ, ποιάν τινα παιδικὴν ἐμφάνισιν καὶ ἐνθυμίζουσιν τοὺς ἐρωτιδεῖς τῶν Πομπηϊανῶν ζωφόρων, ἀλλ' εἶναι νευρώδεις καὶ ρωμαλέοι, ἔχοντες τὰ πρόσωπα ζωηρὰ καὶ ἐκφραστικὰ τῶν ψυχικῶν διαθέσεων ἐκάστου. Εἶναι ἀξιοσημεῖοι ἀμφότεροι διὰ τὰς ἀναλογίας τοῦ νεανικοῦ σώματος προσφιλοῦς θέματος τῆς Ἀλεξανδρινῆς ἐποχῆς.

Ἐξαιρετικὴ εἶναι ἡ ἐντύπωσις ἀπὸ τὸ μεστὸν δυνάμεως καὶ ὀρμῆς σῶμα τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ ἐνθυμίζει αὐτομάτως τὴν περιγραφὴν τοῦ Φιλοστράτου¹. *Μειράκιον οὐ λευκὸν οὐδ' ἐκ τροφῆς, ἀλλ' εὐψυχον καὶ παλαίστρας πνέον, οἷον τὸ τῶν μελιχρόων ἄνθος, οὗς ἐπαινεῖ ὁ τοῦ Ἀρίστωνος, διαφράττει δὲ αὐτὸ στέρνοις εὐβαφέσι καὶ πλευραῖς καὶ γλουτῷ συμμέτρῳ καὶ μηρῷ. Ἐρρωται καὶ ὤμων ἐπαγγελίᾳ καὶ οὐκ ἀτρέπτῳ τένοντι, μετέχει δὲ καὶ κόμης, ὅσον μὴ κομῶν.*

Ὁ καλλιτέχνης κατῴρθωσε νὰ ἀποδώσῃ μὲ μεγάλην δεξιότητα καὶ τὸν παλμὸν τῆς φορᾶς τοῦ σώματος κατὰ τὴν βολήν.

Αἱ χεῖρες εἶναι χονδροειδεῖς, ὡς συνήθως εἰς τὰ λάσια, ἀλλ' ἡ φυσικότης τῶν ποδῶν εἶναι ἀξιοθαύμαστος.

Ὅχι μικροτέρου θαυμασμοῦ εἶναι ἀξία ἡ εἰκὼν διὰ τὴν λεπτὴν παρατήρησιν τῶν κινήσεων τοῦ ζώου κατὰ τὴν λήψιν τῆς τροφῆς.

Παρὰ τὰ καθ' ἕκαστον μειονεκτήματα πρέπει νὰ ὁμολογηθῇ, ὅτι ἡ ἐργασία τοῦ ὑφάσματος εἶναι ἀρίστη, εἶναι δὲ καὶ διὰ τοῦτο ἄξιον πολλοῦ λόγου τὸ ὑφάσμα, ὅπως εἶναι μοναδικὸν καὶ διὰ τὸ εἰκονιζόμενον θέμα.

Ἡ Ἑλληνικὴ ὑπόθεσις καὶ ἡ ἀπόδοσις τοῦ θέματος ἄνευ οὐδενὸς Αἰγυπτιακοῦ συμβόλου καὶ ὁ τέλειος ψυχολογικὸς χρωματισμὸς τῶν εἰκονιζομένων προσώπων μᾶς ἐπιτρέπει νὰ συμπεράνωμεν ὅτι εἶναι ἀντίγραφον ἔργου τῆς Ἀλεξανδρινῆς ἐποχῆς, πιθανῶς ψηφιδωτοῦ-ζωφόρου ἢ πίνακος-κοσμοῦντος οἰκίαν κατὰ τὸ σύστημα τὸ ἐν Πομπηΐᾳ κρατοῦν. Ἀπεδόθη δὲ μετὰ μεγάλης ἐπιτυχίας ὑπὸ ὅχι ἀναξίου τεχνίτου, ὅστις ἀναμφιβόλως εἶχε τὴν εὐκαιρίαν νὰ μελετᾷ καὶ ἐκ τοῦ φυσικοῦ τὸ ἀνθρώπινον σῶμα ἐν ταῖς παλαίστραις καὶ τοῖς γυμνασίοις, τὰ ὅποια ἀπὸ τῆς ἐγκαταστάσεως καὶ ὀργανώσεώς των ἐν Αἰγύπτῳ ἱδρυσαν οἱ Πτολεμαῖοι.

Ἐνεκα τῶν ἀνωτέρω πλεονεκτημάτων του τάσσομεν αὐτὸ μετὰ τοῦ τέλους τοῦ δευτέρου καὶ τῶν ἀρχῶν τοῦ τρίτου μ. Χ. αἰῶνος.

¹ Εἰκ. 300.

ATTISCHE GRABSTELN DES DRITTEN UND ZWEITEN JAHRHUNDERTS V. CHR.

VON JOHANNES KIRCHNER

A. Brückner hat als Folge des im Jahre 317/6 erlassenen Gesetzes des Demetrios von Phaleron zur Einschränkung des Gräberluxus die Behauptung aufgestellt, dass von verschwindenden Ausnahmen abgesehen es in Athen kein Grabrelief gäbe, welches dem Stile seiner Figuren oder dem Charakter seiner Inschrift nach in das dritte vorchristliche Jahrhundert zu weisen wäre. (Archäol. Jahrbuch 1892 Anzeig. 23). Diese Behauptung hat sich bei der Neubearbeitung der attischen Grabschriften als zutreffend erwiesen. Denn lediglich zwei mit Relief versehene Stelen haben sich für das dritte Jahrhundert v. Chr. feststellen lassen. Von diesen zwei Stelen wird sogar IG II 2831. Conze Att. Grabrel. 1161 A mit der Inschrift Μένης Καλλίου Ἀργεῖος. χαῖρε. noch dem Ende des vierten Jahrhunderts zugewiesen werden können, während IG II 2836. Conze 1175 mit der Inschrift Ἀντίπατρος Ἀφροδισίου Ἀσκα[λωνίτης] entgegen der Ansicht U. Köhlers, der für das vierte Jh. eintrat, wegen der Buchstabenformen nicht früher als in den Anfang des dritten Jhs. gesetzt werden kann. Dagegen finden sich neben den Stelen mit Reliefschmuck unter den Grabdenkmälern des dritten Jhs. eine ganze Reihe, die durch das Gesetz des Demetrios verboten waren. Es sind das Stelen mit einfachem Giebel sowie Stelen mit Palmettenschmuck, die ich nachstehend zusammenstelle.

- 1) IG II 2724. Stele mit Anthemion. Inschrift Γῆρος ἰσοτελής. Mitte des dritten Jhs nach Köhler.
- 2) IG II 2764. Conze 1866. Stele mit Giebel und Akroterien. Inschrift Δωρόθεος Δώρου Ἀχαρνάν. Mitte des dritten Jhs. nach Brückner Friedhof am Eridanos 81.
- 3) IG II 2843. Conze 1334 A. Stele mit Kyma und rundem Giebel. Inschrift Ἀχαιὸς ἐξ Αἰγῶς. 3. Jh. nach Köhler.
- 4) JG II 2844. Stele mit Giebel, verschollen. Inschrift Ἀντισθένης [Κ]λεοσθένου Βοιωτίας. χαῖρε 3. Jh. nach Ross.
- 5) IG II 3038. Conze 1688. Stele mit Giebel, in dem zwei sich mit den Hörnern stossende Böcke zur Darstellung gelangen; zwischen ihnen ein Kantharos. Inschrift Διονύσιος Ἰάριος. Anfang des 3. Jhs. vgl. Brückner Ath. Mitt. (13) 1888, 375 f. Möbius Ornamente der griech. Grabstelen 43.

6) IG II 3072. Stele mit Giebel. Inschrift Ἡρακλείδης Κιτιεύς. Buchstaben des 3. Jhs. nach Köhler.

7) IG II 3074. Conze 1644. Stele mit reichverziertem Giebel. Inschrift Νουμήνιος Κιτιεύς. Anfang des 3. Jhs. nach Köhler.

8) IG II 3075. Stele mit rundem Giebel. Inschrift Νουμήνιος Κιτιεύς. 3. Jh. nach Köhler, später als IG 3074.

9) IG II 3081. Stele mit Giebel. Inschrift Τίβειος Κοθαῖος. Buchstaben des 3. Jhs.

10) IG II 3339. Stele mit Giebel. Inschrift Ἀθήναιος Ἀντιάνδρου Σινωπεύς. Buchstaben des 3. Jhs.

Die Inhaber der hier aufgezählten Monumente sind sämtlich Fremde. So liegt der Schluss nahe, dass das Gesetz des Demetrios nur für die Bürger Athens verbindlich war.

Für das zweite vorchristliche Jh. kommen folgende Stelen mit Ornamenten in Betracht:

1) IG II 2361. Conze 1833. Stele mit reichgesmücktem Giebel. Inschrift Θρασύξενος Δωσιθέου ἐκ Μυρρινοῦττης. Nach Mitte des 2. Jhs. vgl. Möbius a.O. 46.

2) Conze 1887, im Jahre 1909 gefunden. Stele mit Giebel und eingetieftem Relief, darunter Lutrophoros. Inschrift Μηνόχριτα Δημητρίου — — —. Buchstaben mit leichten apices, Anfang oder Mitte des 2. Jhs.

3) IG II 1944. Conze 1888. Stele mit eingetieftem Relief, nur die linke Hälfte, oben und unten abgebrochen, erhalten. Inschrift Ἀριστ — Παμ[βωτάδης], darunter Rosetten. Buchstaben des 2. Jhs.

4) IG II 1958. Die im Jahre 1838 auf der Burg gefundene Stele mit abgebrochenem Giebel und noch erhaltenem oberem Teil des eingetieften Reliefs h. 0.34, l. 0.32, d. 0.6, ist nach Pittakes Eph. 226, Rangabes Antiq. 1418, Kumanudes Ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι 372 zuletzt von Köhler im Jahre 1888 herausgegeben worden, jetzt im epigraphischen Museum EM 9079. In die Conzesche Sammlung hat sie



Abb. 1. Grabstele des Pythodoros — IG II 1958.

keine Aufnahme gefunden. Zur Darstellung gelangt auf dem Relief, das wir nebenstehend (**Abb. 1**) wiedergeben, ein nach links ausschreitender bärtiger Mann, dem eine Frau folgt, die rechte Hand betend erhoben; zwischen beiden ein Rest, wahrscheinlich der Kopf eines Kindes. Oben am Schaft die Inschrift [Π]υθόδωρος Δημητρίου Βερενικίδης. Für die Datierung gibt das Demotikon Βερενικίδης des Inhabers der Stele den terminus post quem an, sofern der Demos Berenikidai erst kurz vor dem Jahre 220 v. Chr. errichtet ist. Mit dem Vater des Pythodoros ist der im Archontenkatalog IG II² 1766,115 genannte Δημήτριος Βερενικίδης, Thesmothet i. J. 214/3 zu identifizieren. Somit wird die ἀκμὴ des Pythodoros um 180 v. Chr. anzusetzen sein, sein Tod etwa in die Mitte des 2. Jhs., eine Zeitangabe, mit der die Buchstabenformen des Monuments in Einklang stehen. Die Darstellung auf dem Relief ist merkwürdig und findet unter den bisher bekanntgewordenen attischen Grabreliefs keine Parallele. Seltsam und unklassisch ist auch die Anbringung des Reliefs, das die ganze Breite der Stele bis auf einen schmalen Randstreifen beansprucht.

Neben diesen mit Palmetten oder figürlichem Schmuck ausgestatteten Stelen sind noch folgende Stelen mit Giebeln aus dem 2. Jh. erhalten.

1) IG II 2874 mit der Inschrift Ἰερώνυμος Ἀντισθένου [Ε]πιδαύριος. Buchstaben Ende des 2. Jhs.

2) IG II⁵ 2971 B mit der Inschrift Φανέρα Ἡρακλειώτις. Buchstaben des 2. Jhs.

3) IG II 3020 mit der Inschrift Διόκλεια Θραῖττα. Buchstaben Ende des 2. Jhs.

4) IG II 3181 mit der Inschrift — — — καὶ Διονυσίου[υ]. [Δι]ονύσιος [Μ]εγαρέως. Buchstaben des 2. Jhs.

5) IG II 3271 mit der Inschrift Ἀπελλῆς Πισί[δης]. Buchstaben Anfang d. 2. Jhs.

6) IG II 3414 mit der Inschrift Ἐκαταῖος Ὠρεΐτης. Buchstaben des 2. Jhs.

Bemerkenswert ist, dass unter den 10 genannten Inhabern von Grabdenkmälern des 2. Jhs. v. Chr. sich 3 athenische Bürger (Θρασύξενος ἐκ Μυρρινοῦττης, Ἀριστ — Παμβωτάδης, Πυθόδωρος Βερενικίδης) befinden, während im 3. Jh. sich lediglich Fremde diesen Luxus gestatten durften. Hieraus ist zu ersehen, dass im Verlauf der Zeiten eine Milderung in der Handhabung des Gesetzes des Demetrios gegenüber den athenischen Bürgern eingetreten ist vgl. Möbius a.O. 46.

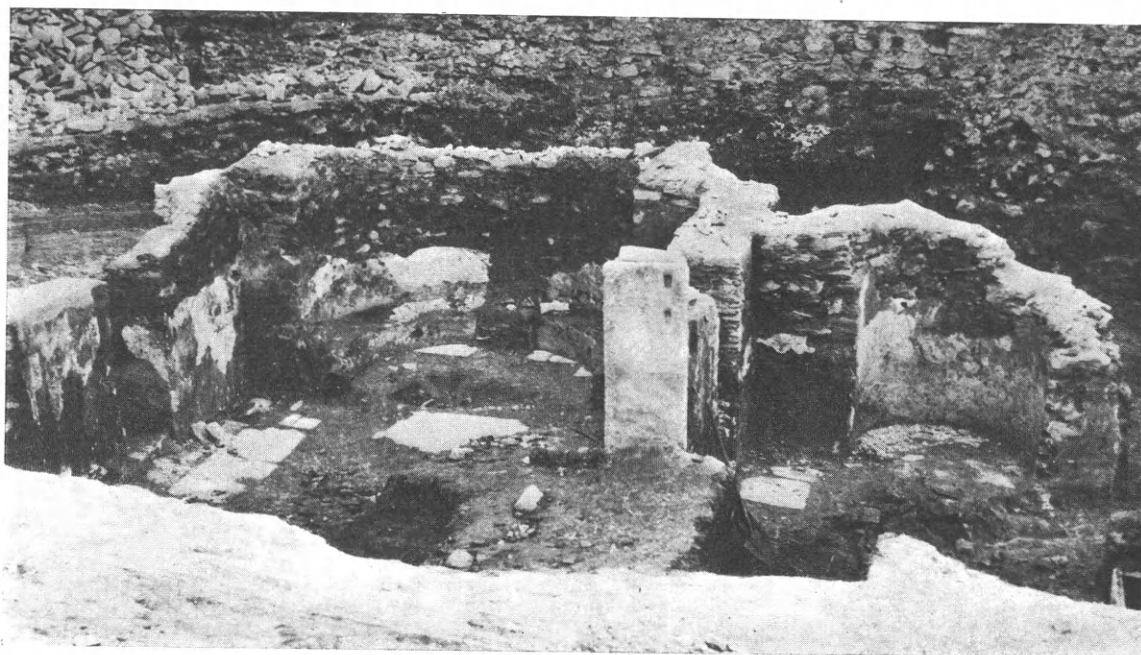
Berlin.

JOHANNES KIRCHNER

ΕΙΚΟΝΟΜΑΧΙΚΑ ΜΝΗΜΕΙΑ ΕΝ ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗ

ΥΠΟ Δ. ΕΥΑΓΓΕΛΙΔΟΥ

Εἶναι τόσον ὀλίγα τὰ μνημεῖα τῆς τέχνης τῆς εἰκονομαχικῆς περιόδου καὶ μάλιστα ἐν ταῖς κυρίως βυζαντιναῖς χώραις ὥστε νὰ εἶναι πολύτιμα καὶ τὰ ἐλάχιστα ἀκόμη λείψανα, τὰ ὁποῖα ἡ τύχη ἐνίοτε μᾶς χαρίζει. Διὰ τοῦτο δὲν θεωρῶ ἄσκοπον νὰ κάμω ἐδῶ συντόμως καὶ εὐρύτερον γνωστὰ καὶ τὰ πρό τινος ἐν Θεσσαλονίκῃ τυχαίως ἀνακα-



Εἰκ. 1. Ῥεῖπια εἰκονομαχικῆς ἐκκλησίας ἐν Θεσσαλονίκῃ.

λυφθέντα ῥεῖπια ἐκκλησίας, περὶ τῶν ὁποίων σύντομον ἀνακοίνωσιν ἔκαμα εἰς τὸ ἐν Ῥώμῃ Ε'. Συνέδριον Βυζαντινῶν Σπουδῶν 1936.

1. Τὸ κτήριον (εἰκ. 1). Πρὸ τεσσάρων ἐτῶν κατ' Ἀπρίλιον τοῦ 1933 ἀνασκαπτομένων θεμελίων τῆς οἰκίας Βάγια ἐπὶ τῆς διασταυρώσεως τῶν ὁδῶν Ἐγνατίας καὶ Δικαστηρίων παρὰ τὴν στοὰν Χορτιάτη ἐν Θεσσαλονίκῃ ἀνευρέθη κατ' ἀρχὰς μὲν τμῆμα δαπέδου τουρκικοῦ τζαμίου καὶ κατὰ τὴν γωνίαν τῆς ὁδοῦ τὸ ὑπόστρωμα τοῦ μιναρέ, ἔπειτα δὲ εἰς βάθος δύο περίπου μέτρων ἀπὸ τῆς ἐπιφανείας τοῦ ἐδάφους τὰ ῥεῖπια χριστιανικοῦ κτηρίου. Τὸ ἐκεῖ ἐπὶ τῆς ἐκκλησίας ἀνεγερθὲν τζαμίον εἶναι πιθανῶς τὸ λεγόμενον Σουλεϊμὰν Τζαμί, σφρζόμενον μέχρι πρὸ τριακονταετίας. Τὸ ἀνευρεθὲν

τμήμα τοῦ δαπέδου αὐτοῦ συνέκειτο ἐκ μικρῶν πολυχρώμων μαρμάρων (λευκοῦ, ἰώδους καὶ πρασίνου) σχηματιζόντων μικρὰ τετράγωνα ἐν μέσῳ τριγώνων.

Ἡ κάτωθι αὐτοῦ ἀνασκαφείσα ἐκκλησία ἀπετελεῖτο ἐξ ἐπιμήκους κεντρικοῦ χώρου λήγοντος πρὸς ἀνατολὰς εἰς ἀψίδα. Δεξιὰ καὶ ἀριστερὰ τοῦ χώρου τούτου ὑπάρχουν ἄλλοι δύο παράλληλοι καὶ στενότεροι ἐπιμήκεις χώροι ἐπίσης λήγοντες εἰς μικροτέρας ἀψίδας καὶ συγκοινωνοῦντες διὰ θυρῶν πρὸς τὸν μεσαῖον. Τὸ δυτικὸν τμήμα τῶν χώρων τούτων εἶναι κατεστραμμένον, ὥστε δὲν γνωρίζομεν τὴν ἀπὸληξιν αὐτῶν καὶ

ἐπομένως καὶ τὸ μῆκός των. Μόνον τοῦ β. πλαγίου χώρου σφύζεται ἡ ἐξωτερικὴ β. πλευρὰ εἰς ἀρκετὸν πρὸς δ. μῆκος χωρὶς ὅμως νὰ καταλήγῃ που.

Ἡ τοιχοδομία τοῦ κτηρίου τούτου ἀποτελεῖται ἐξ ἀπλῶν χειροπληθῶν λίθων μετὰ μικρῶν τεμαγίων πλίνθων συνδεομένων διὰ χώματος. Ἐνίοτε παρεντίθεται σειρὰ λεπτῶν πλίνθων, ἀλλὰ καὶ μεγάλοι λίθοι εἰλημμένοι ἐξ ἀρχαιοτέρων μνημείων, ὥς τὸ ὄρθιον κατὰ τὸ μέσον τῆς ν. πλευρᾶς τοῦ κεντρικοῦ κλίτους ἐπιστύλιον καὶ ὅμοιον ἔναντι αὐτοῦ καὶ ἄλλα μέλη ἀρχιτεκτονικά.



Εἰκ. 2. Μαρμαρινὴ σαρκοφάγος τοῦ ἐγκαίνιου.

Τὰ τόξα καὶ αἱ καμάραι εἶναι κατεσκευασμένα διὰ λεπτῶν πλίνθων καὶ κουρασσανίου. Ὡς ἐκ τοῦ σχεδίου (πίν. Α) βλέπει τις, ἔχομεν πρὸ ἡμῶν τρίκλιτον κατασκευάσμα λήγον πρὸς ἀνατολὰς εἰς τρεῖς ἡμικυκλικὰς καὶ ἐξωτερικῶς κόγχας, τῶν ὁποίων ἡ μεσαία προεξέχουσα μᾶλλον τῶν ἄλλων εἶναι καὶ μεγαλυτέρα. Ἐντὸς ταύτης σφύζεται καὶ κτιστὴ ἔδρα ἢ βᾶθρον ἡμικυκλικὸν διῆκον καθ' ὅλην τὴν ἐσωτερικὴν της παρεῖαν καὶ ἔχον ἐν μέσῳ ἰδίαν ἐπίσης κτιστὴν ἔδραν δυστυχῶς ἐν μέρει κατεστραμμένην. Τοιαύτην μορφήν συνθρόνου βλ. Σωτηρίου, Αἱ παλαιοχριστιανικαὶ βασιλικαὶ τῆς Ἑλλάδος ἐν Ἀρχ. Ἐφημ. 1929 σ. 228. Πρὸ αὐτῆς ὑπῆρχεν ἡ μὴ σφυζομένη ἁγία Τράπεζα καὶ ὑπ' αὐτὴν ἀνεσκάφη ὑπὸ τὸ ἔδαφος τὸ ἐγκαίνιον. Τοῦτο συνίστατο ἐκ μικροῦ ὀρθογωνίου λάκκου (0,44 × 0,40) ἐπενδεδυμένου διὰ μικρῶν μαρμαρίνων πλακῶν καὶ κεκαλυμμένου ὑπὸ μεγαλυτέρας, ἥτις ἐστερεοῦτο καὶ διὰ ἀσβεστοκονιάματος. Τὸν πυθμένα τοῦ λάκκου ἀπετέλει μαρμαρινὴ πλᾶξ ἔχουσα ἀνάγλυπτον σταυρὸν καὶ ἐν τῷ κέντρῳ μικρὰν ὀπήν. Ἐπ' αὐτῆς ἀπέκειτο μικρὰ μαρμαρινὴ σαρκοφάγος μὲ ἀετωματῶδες κάλυμμα (εἰκ. 2). Τῆς σαρκοφάγου ὕψ. 0,13, μῆκος 0,29 καὶ πλάτ. 0,21, τοῦ καλύμματος ὕψ. 0,10. Ἐντὸς αὐτῆς (εἰκ. 3) ὑπῆρχε μικρὸν ὀφειδὲς χαλκοῦν κυτίον (μῆκ. 0,085 ὕψ. 0,04) ἔχον ἄνω ἐλαφρῶς ἐγχάρακτον σταυρὸν καὶ περιέχον τεμάχια διαλελυμένου ὑφάσματος χρυσοῦφοῦς καὶ μικρὰ λείψανα ὀσταρίων. Περὶ ἀλλαχοῦ εὐρεθέντων ἐγκαίνιων πρβ. Σωτηρίου ἔνθ' ἄν. σ. 236 ἐξ.

Κατὰ τὴν ἀριστερὰν ἐσωτερικὴν γωνίαν τῆς ἐκκλησίας τὴν βα, ἐπὶ τοῦ πλακοστρώτου δαπέδου, τοῦ ὁποίου τμήματα ἐσώθησαν, ὥς φαίνεται ἐν τῇ εἰκ. 1, ὑπάρχει

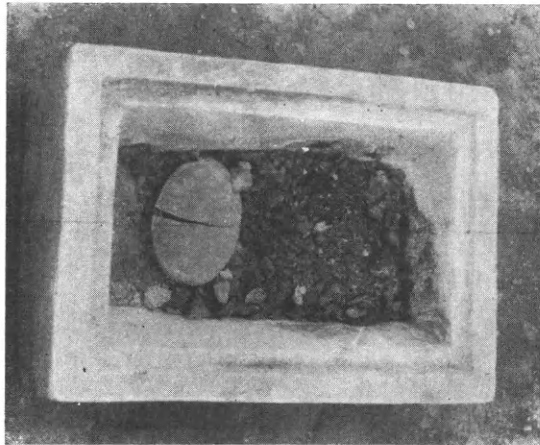
μικρὰ μαρμαρίνη πλάξ ἔχουσα διάτρητον σταυρὸν χρησιμεύουσα ὡς κάλυμμα χωνευτηρίου. Δεξιᾷ, δηλ. πρὸς ν., διὰ θύρας στενῆς εἰσέρχεται τις εἰς στενότερον δωμάτιον μὲ ἡμικυκλικὴν ἀψίδα, πρὸ τῆς ὁποίας κτιστὸς πεσσὸς ἔφερε τὴν ἁγίαν Τράπεζαν κατὰ τὸ δυτικὸν τμήμα τοῦ δωματίου τούτου εὐρέθησαν ἀλλεπάλληλοι τάφοι κτισμένοι κατὰ διαφόρους τρόπους. Ὁ μεγαλύτερος, κατὰ τὴν β. πλευράν, ἦτο κτιστὸς διὰ μικρῶν λίθων καὶ ἐκαλύπτετο ὑπὸ καμάρας ἐκ λεπτῶν πλίνθων μὴ σφζομένης. Ὑπ' αὐτὸν ὑπῆρχεν ἕτερος ὀρθογώνιος. Παραπλευρῶς ἀνευρέθη ἄλλος τάφος κατεστραμμένος καὶ παρὰ τὸν τοῖχον καὶ ἄλλος, τοῦ ὁποίου τὰς πλευρὰς ἐσχημάτιζον ἐν μέρει πλάκες θωρακίων ληφθεῖσαι ἐξ ἀρχαιοτέρων μνημείων. Ἐντὸς αὐτοῦ εὐρέθησαν καὶ τρία χαλκᾶ νομίσματα καὶ τινα ἀγγεῖα, περὶ τῶν ὁποίων ὡς καὶ περὶ τῶν λοιπῶν γλυπτῶν καὶ ἐπιγραφικῶν εὐρημάτων ἐλλείψει χώρου θὰ ἀσχοληθῶ εἰς προσεχὲς τεῦχος τῆς Ἀρχ. Ἐφημερίδος.

Τὸ πρὸς β. τέλος κλίτος συγκοινωνεῖ ἐπίσης μετὰ τοῦ μεσαίου διὰ θύρας ἔναντι τῆς νοτίας καὶ εἶναι κατὰ τι στενότερον τοῦ νοτίου. Ἡ ἀψὶς αὐτοῦ εἶναι μὲν μικροτέρα, ἀλλ' εὐρίσκεται εἰς κανονικὴν θέσιν πρὸς τὴν μεσαίαν, ἃν καὶ χωρίζεται ἀπ' αὐτῆς οἰκοδομικῶς. Πρὸ τῆς ἀψίδος ἐσωτερικῶς ὑπάρχει χαμηλὴ βαθμὶς σχεδὸν παράλληλος πρὸς αὐτὴν καὶ ἐπίπεδος, ἀλλὰ πλατεῖα (περίπου 1 μ.) χωρὶς ἔχνη ἁγίας τραπέζης. Καὶ ἐντὸς τοῦ κλίτους τούτου εὐρέθη κατὰ τὸ τέλος τῆς β. πλευρᾶς τάφος κτιστὸς μὲ πλινθίνην καμάραν ἀποκεκομμένην κατὰ τὸ α. ἄκρον, ἵνα εὐκολύνηται ἢ εἰς τὸν τάφον κάθοδος (εἰκ. 4).

Πρὸς ἀ. καὶ ἔξω τοῦ συγκροτήματος τούτου ὑπῆρχεν εἰς ἀπόστασιν 1,50 μ. περίπου ἐπιμήκης τοῖχος, ἀποτελῶν πιθανώτατα τμήμα περιβόλου τοῦ ἱεροῦ χώρου, ἐν τῷ ὁποίῳ περιελαμβάνετο καὶ ἡ παροῦσα ἐκκλησία.

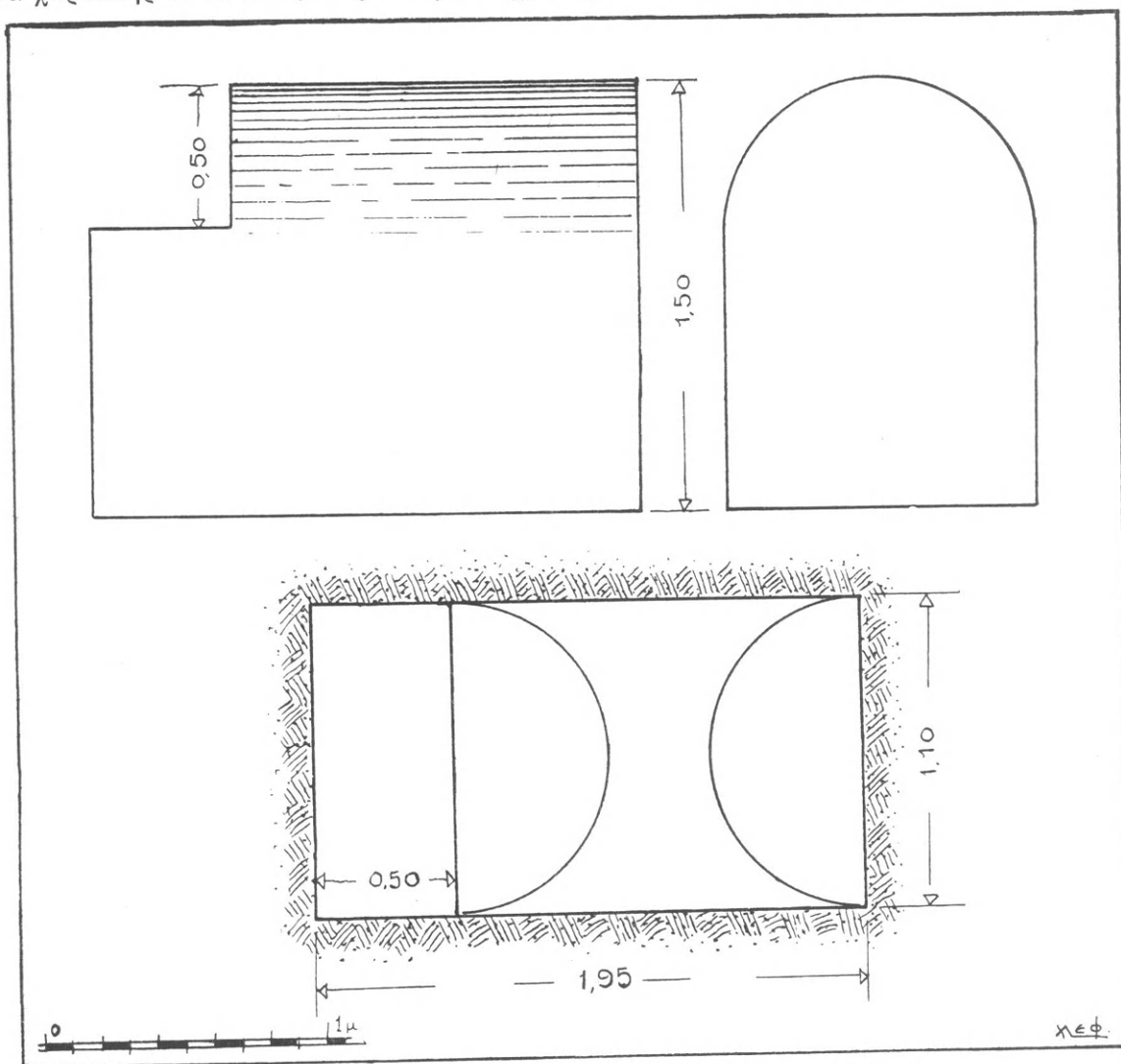
Εἶναι δύσκολον νὰ ἀποφανθῶμεν ἀσφαλῶς περὶ τοῦ τρόπου τῆς στεγάσεως τῆς ἐκκλησίας ταύτης. Ἄν λάβωμεν ὑπ' ὄψιν τὸ ἱκανὸν πάχος τῶν τοίχων (0,70-0,75 μ.), ἴσως πρέπει νὰ ὑποθέσωμεν ὅτι ἡ στέγη ἦτο καμαρωτή, τοῦ μὲν κεντρικοῦ τμήματος ὑψηλοτέρα, τῶν δὲ πλαγίων χαμηλοτέρα.

Εἶναι πιθανώτατον ὅτι τὸ μεσαῖον κλίτος εἶναι τὸ ἀρχικὸν κτίσμα, εἰς τὸ ὁποῖον προσετέθησαν βραδύτερον καὶ τὰ ἐκατέρωθεν αὐτοῦ πλάγια. Τοῦτο συνάγεται πρῶτον μὲν ἐκ τοῦ ὅτι ταῦτα δὲν εἶναι οἰκοδομικῶς συνηνωμένα πρὸς τὸ κεντρικὸν τμήμα, ἀλλὰ σαφῶς διαχωρίζονται καὶ εἶναι ὡσεὶ προσηρτημένα καὶ προσκεκολλημένα, διότι οἱ τοῖχοί των κατὰ τὴν ἀψίδα δὲν συνάπτονται στενῶς. Ἐπειτα ἡ ἀνώμαλος διάθεσις τῶν ἀψίδων καὶ μάλιστα τῆς νοτίας ὑποδηλοῖ οὐχὶ ἀρχικὸν ἐνιαῖον σχέδιον καὶ τέλος ἡ νοτία θύρα ἐπικοινωνίας διακόπτουσα τὴν ἐσωτερικὴν γραπτὴν διακόσμησιν, ὡς θὰ λεχθῇ κατωτέρω, μαρτυρεῖ ὅτι ἠνοίχθη βραδύτερον, ὅτε πιθανῶς ἐκτίσθη τὸ νότιον παράρτημα.



Εἰκ. 3. Τὸ ἐσωτερικὸν τῆς σαρκοφάγου εἰκ. 3.

Ὅπως δὴ ποτε εἶναι φανερόν ὅτι ἔχομεν πρὸς ἡμῶν κτίσμα ἀποτελούμενον ἐκ τριῶν χώρων, τῶν ὁποίων ὁ μεσαῖος ἦτο ἡ κυρίως ἐκκλησία ἰδρυθεῖσα κατ' ἀρχὰς πρὸς τιμὴν μάρτυρός τινος, τοῦ ὁποίου τὰ ἱερὰ λείψανα κατετέθησαν ὑπὸ τὴν ἀγίαν τράπεζαν. Ἐπειτα ἐκτίσθη πρῶτον μὲν ὁ πρὸς β. χώρος, κατόπιν δὲ ὁ νότιος. Ταῦτα δυνάμενα νὰ χαρακτηρισθῶσιν ὡς παρεκκλήσια ἐχρησίμευσαν ὡς τόπος ταφῆς. Τοιαῦτα ἔχομεν



Εἰκ. 4. Κάτοψις καὶ τομὴ κατὰ μῆκος καὶ πλάτος ἑνὸς τάφου.

πολλαχοῦ. Ἀναφέρω ἐν Καππαδοκίᾳ, De Jerphanion, *Les Églises Rupestres de Cappadoce* I, 1 σελ. 58 ἐκκλησίαν μὲ δύο κλίτη καὶ ἐν Gueurémé καὶ Zilné μὲ τρία κλίτη καὶ τὸν μικρὸν ναὸν τοῦ Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου τῶν Θηβῶν μὲ τάφους ἐντὸς καὶ ἐκτός: Σωτηρίου ΑΕ 1924 σ. 8 ἐξ. καὶ εἰκ. 6.

2. Αἱ τοιχογραφίαι. Οἱ ἐσωτερικοὶ τοῖχοι ἐκαλύπτοντο ὑπὸ παχέος ἀσβεστοκονι-
άματος, ἐπὶ τοῦ ὁποίου ἐσφίζοντο εἰς πολλὰ σημεῖα ἴχνη τοιχογραφιῶν. Χαρακτηρι-
στικὸν ἦτο ὅτι οὐδεμία ἀνθρωπίνη παράστασις ἀπετέλει τὸ θέμα τῆς διακοσμῆσεως
αὐτῶν καὶ μόνον σταυροὶ καὶ διακοσμητικὰ ἄνθη ἦσαν τὸ περιεχόμενόν των. Λείψανα

τῆς διακοσμήσεως ταύτης διεσώθησαν ἐν μὲν τῇ κεντρικῇ ἐκκλησίᾳ κατὰ τὴν ν. πλευρὰν καὶ ὀλίγα ἔναντι αὐτῆς ἐπὶ τῆς β. Ἐπειτα ἐλάχιστα ἔχνη ἐπὶ τῆς β. πλευρᾶς τοῦ β. παρεκκλησίου καὶ ἐπίσης ἐπὶ τῆς β. πλευρᾶς τοῦ νοτίου καὶ ἐπὶ τῆς κόγχης αὐτοῦ. Καὶ ἐπὶ τῆς δεξιᾶς παρεῖας τῆς ν. θύρας ἐσώθησαν τμήματα τοιχογραφίας.

Τὸ καλύτερον σωζόμενον τμήμα εἶναι τὸ πρῶτον. Ἐπ' αὐτοῦ ὑπῆρχε ζώνη διήκουσα ἐκ τῆς γωνίας παρὰ τὴν κόγχην τοῦ ἱεροῦ μέχρι 3,84 μ. περίπου, ὅπου τὸ ὄρθιον μαρμάρινον ἐπιστύλιον. Ἐν αὐτῇ σειρὰ τόξων ὑψηλῶν περικλείει σταυρούς, τῶν ὁποίων διετηρήθη ἱκανὸν τμήμα (εἰκ. 5), τὸ ἐν τῷ σχεδίῳ ζωηρότερον καὶ μὲ σκιάσεις ἀπεικονιζόμενον (εἰκ. 5α). Ἄγνωστον παραμένει τὸ ὕψος τῆς ζώνης ταύτης, διότι οὔτε τὸ ἄνω οὔτε τὸ κάτω τέρμα αὐτῆς διεσώθη. Ἐκ τῶν σωζομένων λειψάνων ἀποκατεστήσαμεν ὁλόκληρον τὴν ζώνην ταύτην, ὅπου μόνον ὁ πρῶτος ἀριστερὰ σταυρὸς εἶναι ὑποθετικός, ἀλλ' ἀπαραίτητος ἵνα συμπληρώσῃ τὸ κενὸν διάστημα, ὅπερ ἀντιστοιχεῖ εἰς τὸν ἄκρον δεξιὸν μικρὸν σταυρόν. Τὸν τελευταῖον τοῦτον σταυρὸν ἀκολουθεῖ ἀριστερὰ ὁ πρῶτος μέγας σταυρὸς, τοῦ ὁποῦ ὅμως τὸ ἀριστερὸν τμήμα τοῦ τόξου εἶναι ἀποκεκομμένον ὑπὸ τῆς μετ' αὐτὸν θύρας καὶ ἔχει συμπληρωθῇ ἐν μέρει προχείρως καὶ ἀδεξίως μὲ μικρότερον τόξον ἐπὶ μεταγενεστέρου ἀσβεστοκονιάματος. Τοῦτο δεικνύει σαφῶς, ὡς ἐσημειώθη ἀνωτέρω, ὅτι ἡ θύρα αὕτη ἠνοίχθη βραδύτερον, ὅτε πιθανῶς ἐκτίσθη τὸ ν. παρεκκλήσιον, ἵνα θέσῃ εἰς ἐπικοινωνίαν τοῦτο μετὰ τῆς κεντρικῆς ἐκκλησίας.

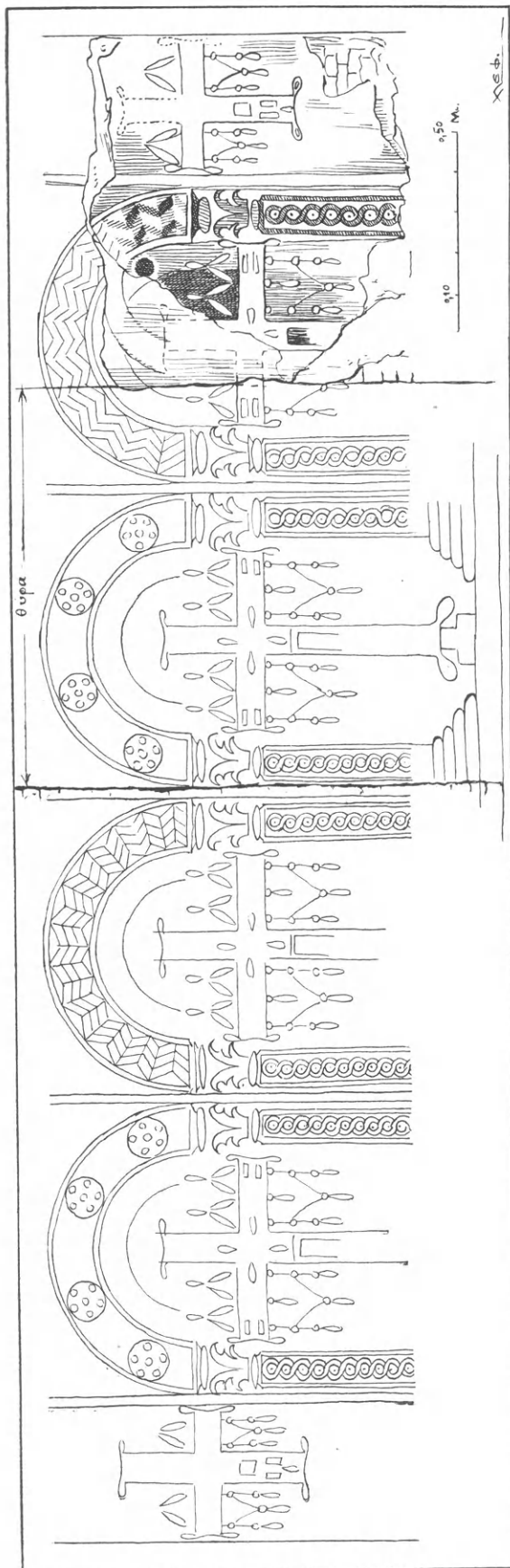
Δὲν θὰ περιγράψω ἐν πάσῃ λεπτομερείᾳ καὶ πάσας τὰς τοιχογραφίας ταύτας, ἀλλὰ τὰς σπουδαιότερας καὶ ἐν γενικαῖς γραμμαῖς, διότι αἱ παρατιθέμεναι εἰκόνες καὶ σχέδια παρέχουν ἀκριβῆ ἰδέαν αὐτῶν.

Οἱ δύο ἀκραῖοι σταυροὶ εἶναι μικρότεροι καὶ ὑψηλότερον τοποθετημένοι καὶ φαίνεται ὅτι δὲν ἦσαν ἐντὸς τόξων. Ὁ εἰς τὸ δ. ἄκρον ἐν μέρει σωζόμενος εἶναι κατὰ κοσμος διὰ πολυτίμων λίθων πληρύντων τὴν κάτω κεραίαν καὶ κρεμαμένων ἀπὸ τῶν ὀριζοντίων κεραιῶν ἑκατέρωθεν τῆς καθέτου.

Οἱ μεγάλοι σταυροὶ εὐρίσκονται ἐντὸς τόξων βαινόντων ἐπὶ παραστάδων. Τῶν τελευταίων τούτων τὸ μὲν σῶμα φέρει διακόσμησιν ἀπλοῦ πλοχμοῦ δι' ἐρυθροῦ χρώ-



Εἰκ. 5. Λείψανα τοιχογραφίας μὲ σταυροὺς ἐπὶ τῆς ν. πλευρᾶς.



Εἰκ. 5α. Ἀναπαράστασις τοιχογραφίας ἐπὶ τῆς ν. πλευρᾶς τοῦ κεντρικοῦ χώρου τῆς ἐκκλησίας.

ματος ἐπὶ ὠχροῦ ἐδάφους, τὸ δὲ ἐπὶ κράνον ἔχει φύλλα κυανοπρασίνου χρώματος. Τοῦ αὐτοῦ χρώματος εἶναι καὶ ἡ βάσις καὶ ὁ ἄβαξ τοῦ ἐπικράνου, ἐνῶ τὸ ἐπίθημα εἶναι ἐρυθρόν. Τὰ ἐπὶ τῶν παραστάδων τούτων στηριζόμενα τόξα ἔχουν δύο διαφορετικὰς διακοσμήσεις ἐναλλασσομένας. Ἡ μὲν ἀποτελεῖται ἐκ τριπλῆς ζητοειδοῦς ταινίας ἀκολουθούσης τὴν καμπὴν τοῦ τόξου, ἡ δὲ ἐκ τεσσάρων ἀραιὰ διατεθειμένων καὶ ἐστιγμένων κύκλων.

Ἐκαστον τμήμα τῆς τριπλῆς ταινίας ἔχει διάφορα χρώματα, τὸ πρῶτον κατὰ σειρὰν ἐκ τῶν ἔσω πρὸς τὰ ἔξω: πορφυροῦν, λευκόν, κυανοπράσινον, τὸ δεύτερον τὸ ἀποτελοῦν τὴν γωνίαν: ἐρυθρόν, κυανοπράσινον, μέλαν. Τὰ κατὰ τὴν ἔσω καὶ ἔξω περιφέρειαν τῶν τόξων ἀφηνόμενα κενὰ μεταξὺ τῶν ταινιῶν τρίγωνα ἔχουν κίτρινον χρῶμα. Οὕτω ἀποτελεῖται ἁρμονικὸς συνδυασμὸς ἱριδιζόντων χρωμάτων ἐπιστέφων τὸν πολῦτιμον σταυρόν.

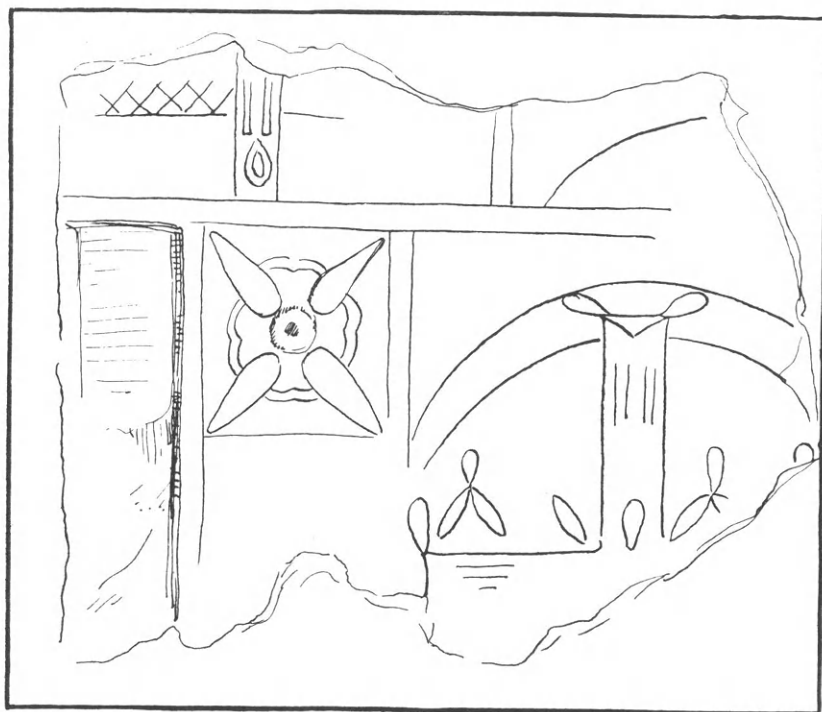
Τούτου αἱ κεραῖαι ἔχουν βάθος κίτρινον, ἐπὶ τοῦ ὁποίου ἐξαίρονται διὰ λευκοῦ οἱ σταγονοειδεῖς, διὰ κυανοπρασίνου οἱ λεπτοὶ ὀρθογώνιοι καὶ διὰ πορφυροῦ χρώματος οἱ μεγάλοι ὀρθογώνιοι πολῦτιμοι λίθοι οἱ κοσμοῦντες τὸ σῶμα τοῦ σταυροῦ. Διὰ λευκοῦ ἐπίσης χρώματος δηλοῦνται καὶ οἱ διὰ πολυτίμων ἴσως ἀλύσεων κρεμάμενοι ἀπὸ τῶν ὀριζοντίων κεραίων σταγονοειδεῖς λίθοι, ὡς καὶ οἱ ὅμοιοι ἐπὶ τῆς ὀριζοντίας κεραίας ὡς τρίφυλλα διατεθειμένοι σταγονοειδεῖς καὶ οἱ τὰ ἄκρα τῶν κεραίων κοσμοῦντες.

Τὸ πεδίον, ἐπὶ τοῦ ὁποίου εἶναι γεγραμμένοι οἱ σταυροὶ ἦτο ἐπίσης πλουσίως διὰ χρωμάτων κεκοσμημένον. Τὸ σφρζόμενον τμήμα τῆς ἄνω μὲν δεξιᾶς γωνίας ἔχει τρεῖς πλατείας ὁμοκέντρους ταινίας κυανοπρασίνην, ἐρυθρὰν καὶ λευ-

κὴν, κάτω δὲ σφύζεται μόνον ἡ πρώτη τῆς γωνίας ταινία μὲ κυανοπράσινον χροῶμα.

Δυστυχῶς δὲν γνωρίζομεν τὸν χρωματικὸν διάκοσμον τῶν ἄλλων περαιτέρω σταυρῶν, διότι μόνον ἴχνη αὐτῶν διεσώθησαν ἐξαρχοῦντα μόνον πρὸς γραμμικὴν τοῦ ὅλου ἀναπαράστασιν. Πάντως ἡ ὅλη διακόσμησις ἦτο μὲν ἀπλὴ τὸ σχέδιον, ἀλλὰ πλουσία καὶ ἐντυπωτικὴ διὰ τῆς ποικιλίας καὶ τῆς ἁρμονίας τῶν χρωμάτων.

Πρέπει νὰ σημειωθῇ καὶ ἡ ἐντελὼς ἀπλὴ τεχνικὴ τῶν τοιχογραφιῶν τούτων. Τὰ



Εἰκ. 6. Λείψανα τοιχογραφίας ἐπὶ τῆς β. πλευρᾶς.

χρώματα ἦσαν ἐπιτεθειμένα ἐπὶ τοῦ ἀσβεστοκονιάματος ἀμέσως εἰς λεπτότατον στρώμα καὶ ἐνεποιοῦν τὴν ἐντύπωσιν ὕδατογραφίας.

Ὅμοία τὴν ἐκτέλεσιν, ἀλλὰ διάφορος ἐν μέρει κατὰ τὰ θέματα ἦτο ἡ διακόσμησις ἐπὶ τῆς ἀπέναντι βορείας πλευρᾶς τῆς κεντρικῆς ἐκκλησίας, ὅπου ἐσώθη μικρὸν τμήμα. Ἐν αὐτῷ διακρίνεται μέρος σταυροῦ κάτωθι τόξου καὶ κατὰ τὴν ἀριστερὰν ἄνω γωνίαν ἔξω τοῦ τόξου, εἰς τὸ σχηματιζόμενον ἐκεῖ τετράγωνον, τετράφυλλον (εἰκ. 6). Τὸ αὐτὸ τετράφυλλον παρατηρήθη καὶ εἰς τεμάχια ἀσβεστοκονιάματος ἐκ τῆς κόγχης τοῦ ν. παρεκκλησίου, ἀλλὰ ἐν συνδυασμῷ πρὸς ὅμοια περὶ αὐτὸ ἐπαναλαμβανόμενα εἰς ἄπειρον σχέσιν.

Τοῦ παρεκκλησίου τούτου τὴν β. πλευρὰν κοσμεῖ πολυτελὴς σταυρὸς (εἰκ. 7 καὶ 7α) ἔχων τὰς κεραίας πλήρεις ἐνθέτων πολυτίμων λίθων ῥοειδῶν, ὀρθογωνίων, σταγονοειδῶν καὶ ῥομβοειδῶν, τῶν τελευταίων περιβαλλομένων ὑπὸ μαργαριτῶν. Σταγονοειδεῖς ἐπίσης λίθοι κοσμοῦν καὶ τὰ ἄκρα τῶν κεραίων. Τὸ βάθος ἀποτελοῦν ταινίαι λήγουσαι ἄνω εἰς τόξον διαφόρων χρωμάτων, τῶν ὁποίων αἱ ἀποχρώσεις δὲν διακρίνονται πλέον εἰμὴ μόνον κατὰ τὸν ἀνοικτότερον ἢ βαθύτερον τόνον.

Καὶ ἐπὶ τῆς β. πλευρᾶς τοῦ β. παρεκκλησίου διεσώθησαν ἐλάχιστα λείψανα τοιχογραφίας, τὰ ὅποια παριστάνουν τὸ κάτω μέρος σταυροῦ στηριζομένου ἐπὶ βάθρου μὲ μίαν βαθμίδα καὶ δεξιὰ τμήμα τετραμεροῦς βάσεως πιθανῶς τῶν παραστάδων, ἐφ' ὧν ἔβαινε τὸ περιβάλλον τὸν σταυρὸν τόξον. Συμφώνως πρὸς τὴν μορφήν ταύτην συνεπλήρωσα ὑποθετικῶς καὶ τὸ κάτω μέρος τῆς μεγάλης ζώνης τῶν σταυρῶν ἐν τῇ κεντρικῇ ἐκκλησίᾳ.

Χαρακτηριστικὴ ἐν τῇ διακοσμήσει ταύτῃ εἶναι ἡ χρῆσις τοῦ σταυροῦ. Καὶ εἶναι

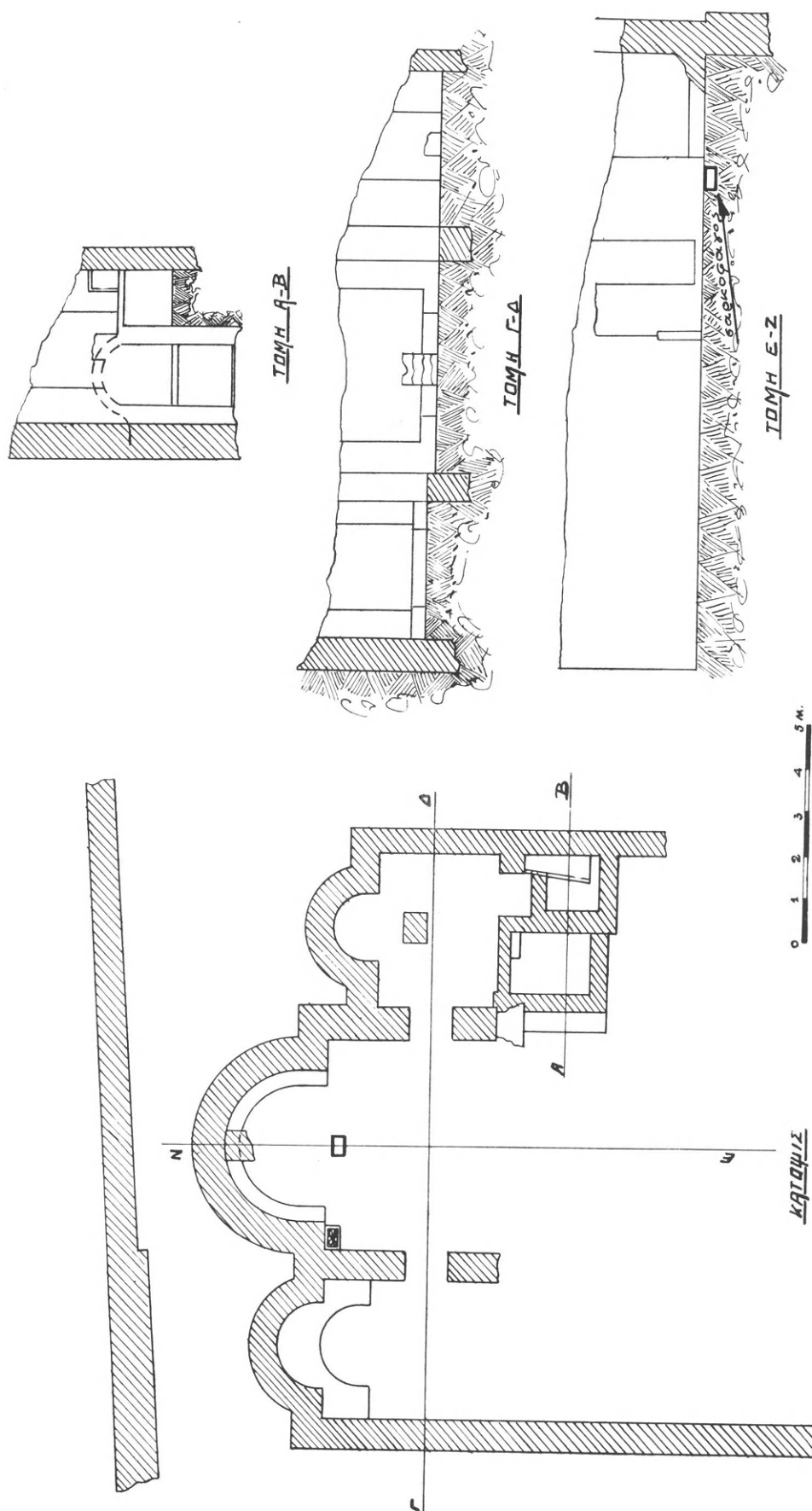


Εἰκ. 7. Λείψανα τοιχογραφίας ἐπὶ τῆς β. πλευρᾶς τοῦ ν. παρεκκλησίου.

εὐεξήγητος αὕτη, ὅταν ἀναλογισθῶμεν ποίαν σημασίαν ἔχει ἐν τῇ χριστιανικῇ θρησκείᾳ ὁ σταυρός, τὸ κύριον σύμβολον τῆς λατρείας, καὶ πόσῃν θέσιν καταλαμβάνει ἐν τῇ τέχνῃ ἀπὸ τοῦ Κωνσταντίνου. Ἀλλὰ μάλιστα ἀπὸ τοῦ Ἡρακλείου ἢ ἀνάκτησις τῶν ἱερῶν τόπων καὶ ἡ διάσωσης τοῦ σταυροῦ εἶχε δικαίως τὸν ἀντίκτυπόν της καὶ ἐν τῇ τέχνῃ. Σημειωτέον ὅτι ἐνταῦθα οἱ σταυροὶ πάντοτε ἐμφανίζονται ἐντὸς τόξων, θέμα πολλαχοῦ παρατηρούμενον. Εἶναι γνωστὰ αἱ διακοσμήσεις τῶν τοίχων τῶν ἐκκλησιῶν τῆς Καππαδοκίας μὲ τοὺς ἀναγλύπτους ἐντὸς τόξων σταυροὺς, ἀπαντᾷ δὲ τὸ θέμα ὡς διακοσμητικὸν καὶ ἐπὶ ἀναγλύφων. Ἀναφέρω ἐδῶ τὴν πλάκα θωρακίου τῆς ἀγίας Σοφίας τῆς Θεσσαλονίκης, τὴν πιθανώτατα σύγχρονον πρὸς τὴν ἐκκλησίαν τοῦ 7-8^{ου} αἰῶ-

νος (M. Kalliga, Die Hagia Sophia von Thessalonike πίν. VIII εἰκ. 15) καὶ ἄλλην ἐντειχισμένην εἰς τὴν μεσοβυζαντινὴν ἐκκλησίαν τῶν Βλαχερνῶν τῆς Ἡλείας (Ἀρχ. Ἐφημ. 1923 σ. 30 εἰκ. 53), ἥτις ἐντὸς τόξων βαινόντων ἐπὶ κιονίσκων φέρει σταυροὺς μὲ σταγόνas ἢ «μῆλα» εἰς τὰ ἄκρα στηριζομένους ἐπὶ βάθρου ἢ ἐμβόλου. Ταύτην ὁ Ὁρλάνδος ἐνθ' ἂν. ἀνάγει εἰς παλαιοχριστιανικοὺς χρόνους, ὀρθότερον ἴσως ἀνήκουσαν εἰς τὸν 7-8^{ον} αἰῶνα. Καὶ δὲν δύναμαι μὲν νὰ ἐξετάσω ἐδῶ τὴν ἀρχὴν καὶ διάδοσιν τοῦ θέματος τούτου· εἶναι ὅμως πιθανὸν ὅτι τοῦτο εἶναι σύμπτωξις καὶ εἰς ἐπίπεδον γῶρον ἀπόδοσις τοῦ ἐν τῇ κόγχῃ τοῦ ἱεροῦ συνήθως εἰκονιζομένου σταυροῦ, μακρόθεν ὁρωμένου ὡς ἐντὸς τοῦ θριαμβικοῦ τόξου, ἔπειτα δὲ διμορφώθη εἰς διακοσμητικὸν θέμα, τοῦ τόξου στηριχθέντος ἐπὶ κιόνων ἢ παραστάδων κατὰ τὸ γνωστὸν ἤδη ἐκ τῆς ῥωμαϊκῆς τέχνης σχῆμα.

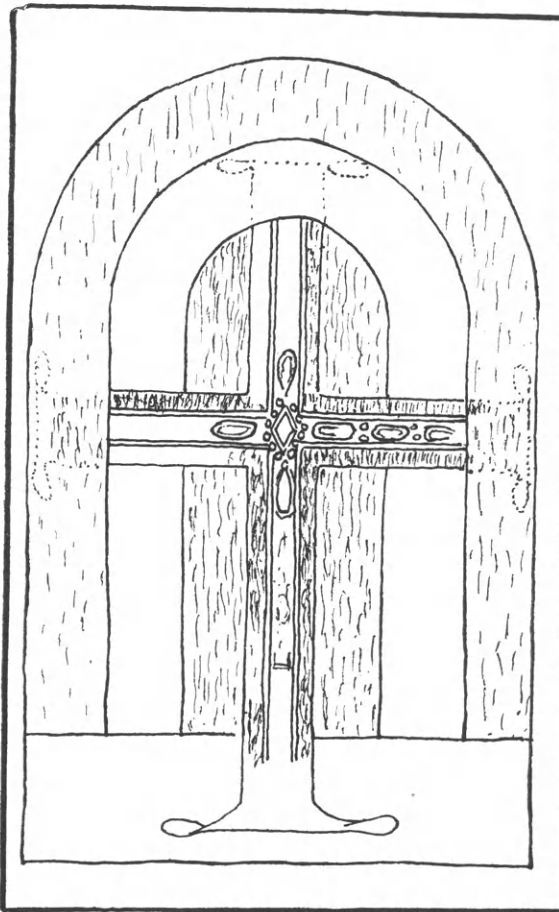
Ἡ ἀποκλειστικὴ σχεδὸν διὰ σταυρῶν διακόσμησις τοῦ ἐσωτερικοῦ τῆς ἐκκλη-



ΚΑΤΩΨΙΣ ΚΑΙ ΤΟΜΑΙ ΤΗΣ ΕΙΚΟΝΟΜΑΧΙΚΗΣ ΕΚΚΛΗΣΙΑΣ.

σίας φυσικῶς ἄγει εἰς τὴν ὑπόθεσιν ὅτι ἴσως ἀνήκει εἰς τὴν εἰκονομαχικὴν περίοδον. Ἐδειξε δὲ ὁ Millet, ὅτι οἱ εἰκονοκλάσται κατ' ἐξοχὴν ἀπεικονίζον καὶ ἐλάτρευον τὸν σταυρὸν θεωροῦντες αὐτὸν ὡς τὸ κύριον σύμβολόν των (Millet ἐν BCH. XXXIV (1910) σ. 97 ἐξ.) χωρὶς τοῦτο ν' ἀποκλείῃ ὅτι καὶ ἀρχαιότεραι διακοσμήσεις διὰ σταυρῶν ὑπῆρχον (Strzygowski, BZ. XIX (1910) σ. 657-658). Ἐν τούτοις τόσον συστηματικὴ χρῆσις τῆς διακοσμήσεως ταύτης ἴσως πρέπει νὰ συνδεθῇ μὲ τὴν εἰκονομαχίαν. Τοῦτο ἐγένετο ἤδη ὡς πρὸς τὴν διακόσμησιν ἐκκλησιῶν τινῶν τῆς Καππαδοκίας, ὅπου ὁ Grégoire παρατήρησε τὴν παντελῆ ἔλλειψιν ἀνθρωπίνης μορφῆς ἐν αὐταῖς καὶ τὴν ἐπικράτησιν τοῦ σταυροῦ (BCH, XXXIII (1909 σ. 91). Καὶ πράγματι ἡ παλαιότερα διακόσμησις τῆς νέας ἐκκλησίας τοῦ Tokale Kilissé, ἣτις ἐφάνη καταπεσόντος τοῦ νεωτέρου στρώματος τοῦ κονιάματος, (ἐφ' οὗ ἐγράφησαν αἱ τοιχογραφίαι τοῦ 10^{ου} αἰῶνος), ἀποτελεῖται ἐκ γραμμικῶν κοσμημάτων καὶ σταυρῶν μὲ σταγόνας εἰς τὰ ἄκρα καὶ κάτωθεν τῶν ὀριζοντίων κεραιῶν (De Jerphanion, Les églises rupestres de Cappadoce πίν. 70, 83, καὶ κείμενον τόμ. 1, σελ. 94 εἰκ. 10). Ἐπίσης εἰς τὸν ἁγ. Βασίλειον παρὰ τὴν Σινασσὸν ὅλοι οἱ τοῖχοι τοῦ μεσαίου κλίτους καὶ ἡ ὀροφή καὶ ἡ κόγχη εἶναι κεκοσμημένοι διὰ σταυρῶν διαλίσθων. Ἄλλ' ἐκτὸς τοῦ συνόλου τῆς διακοσμήσεως καὶ τὸ σχῆμα τῶν θεμάτων αὐτῆς μᾶς δίδει στοιχεῖα διδακτικῆς πρὸς ἄλλα μνημεῖα συγκρίσεως. Χαρακτηριστικὸν εἶναι τὸ σχῆμα τῶν διακοσμοῦντων τοὺς σταυροὺς κατὰ τὰ ἄκρα λίθων, ὅπερ ὁμοιάζει πρὸς σταγόνα. Τοῦτο παρατηρήθη καὶ ἐπὶ τῶν Καππαδοκικῶν σταυρῶν. Σημειωτέον ὅμως ὅτι ἐκ τῶν τριῶν σταυρῶν τῆς κόγχης τοῦ ἁγ. Βασιλείου τῆς Σινασσοῦ οἱ δύο ἀριστερὰ ἔχουν εἰς τὰ ἄκρα τῶν κεραιῶν στρογγύλους λίθους ἢ «μῆλα», ἐν ᾧ ὁ δεξιὰ σταγόνας (De Jerphanion πίν. 154 καὶ 155,1). Μῆλα εἰς τὰ ἄκρα ἔχει καὶ ὁ σταυρὸς τῆς ὀροφῆς τοῦ ἁγ. Στεφάνου τῆς αὐτῆς περιοχῆς (αὐτ. πίν. 155,4 καὶ Millet ἐνθ' ἁν. εἰκ. 2), ὅπερ δηλοῖ ὅτι τὰ ἀρχικά «μῆλα» τῶν σταυρῶν διετηρήθησαν, σπανίως ὅμως, καὶ βραδύτερον ἀντὶ τῶν σταγόνων, αἱ ὁποῖαι ἐπεκράτησαν ἀπὸ τοῦ 7^{ου} αἰῶνος καὶ ἐξῆς (Kalliga ἐνθ' ἁν. 62).

Τὸ αὐτὸ παρατηρεῖται καὶ ἐπὶ σταυροῦ ἐν S. Maria antica τῆς Ρώμης ὅπου τὰ ἄκρα τῶν κεραιῶν ἔχουν «μῆλα», οἱ κρεμάμενοι ὅμως λίθοι εἶναι σταγονοειδεῖς (Wilpert, Die Römischen Mosaiken πίν. 200). Ἐπίσης σταυροὶ μὲ μῆλα καὶ μὲ σταγόνας



Εἰκ. 7α. Ἀναπαράστασις τῆς τοιχογραφίας τῆς εἰκ. 7.

συγχρόνως ἀπαντῶσι καὶ ἐπὶ τοῦ θωρακίου τῆς ἀγ. Σοφίας Θεσσαλονίκης (βλ. ἀνωτέρω).

Ἄλλ' ἐκτὸς τῶν σταυρῶν καὶ ἄλλα θέματα διακοσμητικὰ εἶναι ὅμοια πρὸς τὰ Καππαδοκικά, ὅπως αἱ συμπλεκόμεναι ὀφιοειδεῖς ταινίαι, αἱ πληροῦσαι τὰς παραστάδας, ἐφ' ὧν βαίνουν τὰ τόξα. Ἐν τῇ ἀρχαιοτέρᾳ διακοσμήσει τῆς νέας ἐκκλησίας τοῦ Tocale ὑπάρχει τοιοῦτο θέμα (De Jerphanion ἐνθ' ἀν. πίν. 70). Ἐπίσης τὸ τετράφυλλον τοῦ βορείου τοίχου τῆς ἐκκλησίας ἀπαντᾷ καὶ ἐν Καππαδοκίᾳ ὁμοιότατον (αὐτ. Πίν. 154,3 κάτω, εἰς τὴν δεξιὰν πλευρὰν τοῦ μεσαίου κλίτους).

Δυστυχῶς ἡ ἀκριβὴς χρονολογία τῶν ἐκκλησιῶν τούτων τῆς Καππαδοκίας δὲν μᾶς εἶναι γνωστή. Ὡς πρὸς τὴν Tokale ἢ Doghalikilissé, τὴν ὁποίαν ὁ Rott, *Kleinasiat. Denkmäler* σ. 229 ἀναφέρει εἰς τὸν Νικηφόρον Α' (802-811), ὁ De Jerphanion ἐνθ' ἀν. σ. 309 ἀποκλίνει μᾶλλον νὰ πιστεύσῃ ὅτι ὁ ἐν τῇ ἐπιγραφῇ ἀναφερόμενος Νικηφόρος εἶναι ὁ ζωγράφος («*χερὶ Νικηφόρου*»). Πρέπει ὅμως νὰ παρατηρήσωμεν ὅτι γενικῶς αἱ σταυροφόροι αὗται διακοσμήσεις εὐρίσκονται πάντοτε εἰς τὸ πρῶτον στρῶμα ἐπὶ τοῦ τοίχου, εἰς δεύτερον δὲ ἐπὶ τούτου ἐγράφησαν μετέπειτα αἱ ἀρχαῖαι τοιχογραφίαι τοῦ ἰ' αἰῶνος μὲ τὴν συνήθη εἰκονογραφίαν τοῦ χριστολογικοῦ κύκλου κτλ. Τοιαύτη οὐσιώδης μεταβολὴ εἰς τὸ περιεχόμενον τῆς διακοσμήσεως πρέπει νὰ ὀφείλεται εἰς σπουδαῖόν τι ἱστορικὸν γεγονὸς σχετικὸν μὲ τὴν λατρείαν, τὸ ὅποιον νὰ μετέβαλεν ἄρδην τὸν τρόπον τῆς διακοσμήσεως. Καὶ εἶναι φυσικὸν ν' ἀναγάγωμεν τοῦτο εἰς τὴν ἐπικράτησιν τῶν εἰκόνων. Δικαίως δὲ καὶ ὁ De Jerphanion τὰς διὰ σταυρῶν καὶ γραμμικῶν θεμάτων διακεκοσμημένας ἐκκλησίας ἀνάγει εἰς τὴν εἰκονομαχικὴν περίοδον (*Échos d'Orient*, 30 (1931) σ. 18).

Γνωρίζομεν ἐξ ἄλλου ὅτι οἱ μετὰ σταγόνων σταυροὶ ἀναφαίνονται ἀπὸ τοῦ 7^{ου} αἰῶνος καὶ ἐπικρατοῦσιν ἔκτοτε. Ὁ Καλλιγᾶς ἐνθ' ἀν. συνέλεξεν ἀρκετὰ χρονολογημένα παραδείγματα τοιούτων σταυρῶν. Ἐδῶ θὰ προσθέσω ἐν ἄλλο παράδειγμα ἀβεβαίας μὲν χρονολογίας, ἀλλ' ἔχον σημασίαν τινὰ διὰ τὸ σχῆμα καὶ τὴν ὁμοιότητα τοῦ σταυροῦ πρὸς τοὺς τῆς Θεσσαλονίκης. Εἰς τὸ παρεκκλήσιον τῆς Παναγίας τῆς Ἐφέσου ἡ ἀψὶς ἔχει γραπτὴν διακόσμησιν πολύχρωμον μὲ σταυρὸν διάλιθον καὶ μὲ σταγόναν λίαν παρεμφερῆ πρὸς τὸν ἡμέτερον (Knoll, *Forschungen in Ephesos* IV, πίν. IV καὶ σελ. 72). Οἱ ἀνασκάψαντες ἀνάγουν αὐτὸ εἰς τὸν 7^{ον} αἰῶνα, εἰς τὴν μεταβατικὴν δὲ περίοδον τοῦ 7^{ου}-9^{ου} αἰῶνος ἀνήκουν καὶ τὰ ἐν αὐτῷ εὑρεθέντα γλυπτὰ (ἐνθ' ἀν. σ. 11).

Ἄξιον προσοχῆς εἶναι πρὸς τούτοις ὅτι ὁ σταυρὸς ἐδῶ ὑψοῦται ἐπὶ βαθμίδος καὶ νομίζω ὅτι ὁ Καλλιγᾶς ἐνθ' ἀν. κατέδειξε τὴν ἀρχὴν καὶ ἐξάπλωσιν τοῦ θέματος τούτου ἀπὸ τοῦ 7^{ου} αἰῶνος καὶ ἐξῆς. Ὡστε ἀπὸ εἰκονογραφικῆς ἀπόψεως δὲν εὐρισκόμεθα μακρὰν τῆς εἰκονομαχικῆς περιόδου.

Ἄλλ' ἐνδιαφέρουσα ἐπίσης εἶναι ἡ υπόμνησις τῆς τεχνικῆς τῶν τοιχογραφιῶν τούτων. Ὅπως ἀνωτέρω ἐσημειώθη, τὰ χρώματα εἶναι ἐπιτεθειμένα ἀπλᾶ καὶ σχεδὸν διαφανῆ ἐπὶ τοῦ κονιάματος. Τὴν τεχνικὴν δὲ ταύτην παρουσιάζει μὲ παρεμφερῆ γραμμικὰ κοσμήματα καὶ ὁλόκληρος σειρὰ χειρογράφων τοῦ 9^{ου} αἰῶνος (Weizmann, *Die Byzantinische Buchmalerei des IX. und X. Jahrh.* εἰκ. 36, 37α, 278 κτλ.). Εἰς ταῦτα μάλιστα ἀπαντᾷ καὶ ὁ περίεργος τετράφυλλος ῥόδαξ τῆς αὐτῆς κατασκευῆς ὅπως π.χ. εἰς τὸ χειρόγρ. Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου τῆς Μονῆς τῆς Μεταμορφώσεως τῶν Μετεώρων ἀρ. 59

τοῦ ἔτους 861-62 Βέη R E Gr. 26, (1913), σ. 53-74). Ὁ ῥόδαξ οὗτος εἰς τὰς τοιχογραφίας εἶναι εἰσέτι ἀπλοῦς, ἀλλ' εἰς τὰ χειρόγραφα πλουτίζεται βαθμηδὸν σὺν τῷ χρόνῳ καὶ εἰς τὸ σχῆμα καὶ εἰς τὸ χρῶμα, ὅπως εἰς τὸ χειρόγρ. Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης Ἀθηνῶν ἀρ. 212 (Weizmann εἰκ. 36) καὶ ἀκόμη περισσότερο εἰς τὸ τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης Παρισίων Cod. Gr. ἀρ. 1470 (Weizmann εἰκ. 37^α) καὶ τοῦ Βατικανοῦ Cod. reg. Gr. ἀρ. 1 (αὐτ. εἰκ. 278). Παραβλητέα ἐπίσης εἶναι καὶ τὰ κοσμήματα τοῦ χειρογρ. Ἰωβ τῆς Πάτμου ἀρ. 171 (αὐτ. εἰκ. 328 καὶ σελ. 51). Τὰ χειρόγραφα τοῦτα, τὰ παρουσιάζοντα πλουσιώτερον διαμορφωμένον τὸν τετράφυλλον ῥόδακα, ἀνάγονται, καὶ δὴ τὰ ἀρχαιότερα τῆς σειρᾶς, εἰς τὸν 9^{ον} αἰῶνα. Δυνάμεθα λοιπὸν νὰ ἀναβιβάσωμεν τὰς τοιχογραφίας ὡς προβαθμίδας αὐτῶν εἰς τὰς ἀρχὰς τοῦ αἰῶνος τοῦλάχιστον. Δὲν πρέπει πρὸς τοῦτοις νὰ λησμονηθῇ ὅτι τὰ χειρόγραφα ταῦτα κατετάχθησαν ὑπὸ τοῦ Weizmann ἐνθ' ἀν. σ. 39 ἐξ. εἰς τὸν ὀνομασθέντα Βιθυνικὸν κύκλον, ὅστις συνδέεται πρὸς τὸ ἐσωτερικὸν τῆς Μ. Ἀσίας. Δὲν εἶναι ἀπίθανον δὲ νὰ υποθέσωμεν ὅτι καὶ αἱ τοιχογραφίαι τῆς Θεσσαλονίκης εἶναι συγγενεῖς καὶ ὡς πρὸς τὰ θέματα καὶ ὡς πρὸς τὴν τεχνικὴν πρὸς τὴν διακοσμητικὴν ταύτην τῆς ἀνατολῆς, ἐξ ἧς ὠρμήθη καὶ ἡ εἰκονομαχία.

Ἐκ τῆς συγκρίσεως τῶν εἰκονογραφικῶν θεμάτων καὶ τῆς τεχνικῆς πρὸς τὰς ἐκκλησίας τῆς Καππαδοκίας καὶ πρὸς τὰ χειρόγραφα καὶ πρὸς ἄλλα χρονολογημένα ὅμοια εἰκονογραφικὰ θέματα εἶναι δυνατόν, νομίζω, νὰ συναχθῇ τὸ συμπέρασμα ὅτι αἱ σταυροφόροι τοιχογραφίαι τῆς Θεσσαλονίκης ἀνήκουν εἰς τὴν εἰκονομαχικὴν περίοδον καὶ δὴ εἰς τοὺς τελευταίους της χρόνους τοῦ πρώτου ἡμίσεος τοῦ 9^{ου} αἰῶνος.

Δ. ΕΥΑΓΓΕΛΙΔΗΣ

LA FAMILLE D'APOLLON 'A HISTRIA

PAR SCARLAT LAMBRINO

Parmi les inscriptions découvertes à Histria un groupe de quatre — les plus anciennes — nous donnent des informations très précieuses sur le culte que cette colonie milésienne de la Scythie Mineure vouait à Apollon et à sa famille. Nous les reproduisons ici pour plus de clarté.

1.— Bloc de marbre noir à veines blanchâtres; hauteur 0^m 29, largeur 0^m 69, épaisseur 0^m 77.

V. Pârvan, *Histria IV*, dans *Anal. Acad. Rom., Mem. Sect. Ist.*, II^e série, XXXVIII

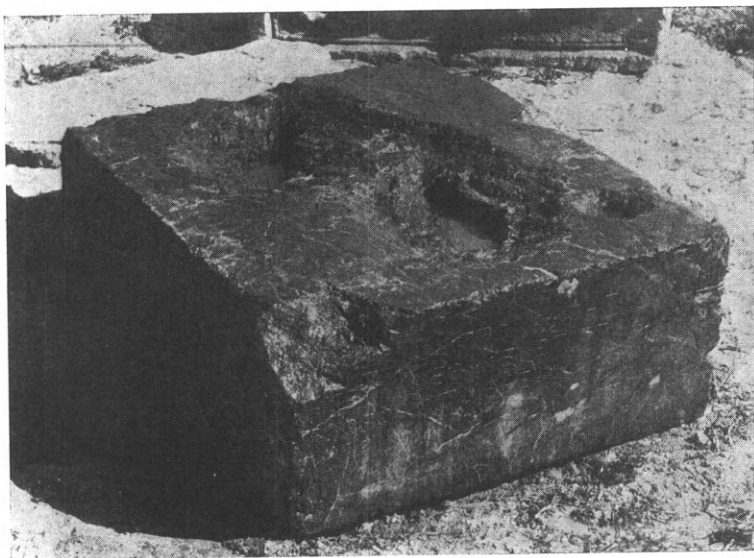


Fig. 1. Inscription votive à Apollon trouvée à Histria.

(1915/16), p. 533-539 et 707-708. Cf. S. Lambrino, *Deux types monétaires d'Histria*, dans *Aréthuse*, 1930, p. 101-104, et *Fouilles d'Histria*, dans *Dacia*, III/IV (1928-1932), p. 393 et suiv.

[Θε]όξενος Ἰππολόχο Ἀπόλλωνι
Ἰητροῦ ἀνέθηκεν ἐπὶ Ἰππολόχο
τῷ Θεοδότῳ ἱέρει.

Le bloc présente sur sa face supérieure les traces des pieds de la statue de bronze d'Apollon Iétros, qui y était fixée. Près du pied gauche, un trou rond marque l'endroit

où devait s'appuyer l'attribut que le dieu portait de son bras gauche. D'après la position des pieds et de l'attribut, j'ai pu établir que cette statue est reproduite sur les monnaies impériales d'Histria, où l'on voit un Apollon marchant et portant la lyre du bras gauche¹.

2.— Bloc de marbre blanc, à grain fin et à transparence ivoire; hauteur 0^m 28, largeur 0^m 77, épaisseur 0^m 52.



Fig. 2. Inscription d'Hippolochos n° 4.

S. Lambrino, *Aréthuse*, 1930, p. 104-107, et *Dacia*, III/IV (1928-1932), p. 391-398.

[ὁ δεινα...] Ἴ[ππο]λό[χο...]εμιος Λητοῖ
[ἀ]νέθηκ[ε]ν ἐπὶ Ἰπ[πολό]χο τῷ Θεοδ[ό]το
ἰέ[ρε]ω.

La surface supérieure du bloc présente une large excavation où devait s'emboîter la statue de bronze de Latone. Un trou rond, situé sur le bord, dans le coin, nous montre que la déesse tenait un attribut de sa main gauche. L'aspect de la statue nous a été conservé par les monnaies d'Histria qui représentent une déesse drapée et portant le sceptre.

3.— Deux blocs de marbre blanc qui ont ensemble une longueur de 2^m 42; hauteur 0^m 475, épaisseur 0^m 25.

Gr. Tocilescu, *Arch.-epigr. Mittheil.*, XI (1887), p. 38, n° 43. V. Pârvan, *Histria* IV, p. 536-538.

Ἰππολόχου παῖδες [τ]οῦ Ἡγησαγόρε[ω]
Ξενοκλῆς Θεόξεν[ος] Ἀπόλλωνι [Ἰ]ητρῶι
ἐπὶ ἰέρειω Ἡγησαγ[ό]ρεω τοῦ Θεοδ[ό]του.

¹ S. Lambrino, *Aréthuse*, 1930, p. 102-104, et *Dacia*, III/IV, p. 396-397.

Le bloc devait faire partie d'une construction monumentale, temple ou portique, consacrée à Apollon.

4.— Inédit (Inventaire n° A 148).— Bloc de marbre blanc ivoire. Hauteur 0^m 37, largeur 1^m 27, épaisseur 0^m 94. La surface supérieure (coupure antique, mais postérieure à l'érection du monument) présente une excavation longue de 0^m 63, large de 0^m 32, profonde de 0^m 12; la surface de la base présente une excavation similaire.

[Ἰπ]πόλοχ[ο]ς
Ἡγησαγόρεω

Le bloc était adossé au mur de la basilique située à l'intersection de la route qui passe par la grande porte de la ville et de la rue qui se dirige vers les thermes. Sur le côté opposé au mur, l'écriture se lisait à l'envers. Comme il était posé bien à plat et contre le mur, à gauche de l'entrée de la basilique, le bloc semblait être à sa place où il servait de base à la statue qui devait s'emboîter dans l'excavation de sa surface supérieure. Mais, auparavant, le monument primitif avait été coupé dans le sens de la longueur ce qui avait fait disparaître en grande partie la première ligne de l'inscription. L'excavation que j'ai constatée sur la surface de la base, montre que le fragment conservé avait déjà servi de base à une autre statue.

Quoique la première ligne ait été mutilée, on voit sur le rebord de la cassure les restes, très clairs, du nom d' [Ἰπ]πόλοχ[ο]ς. Par les caractères de l'inscription et par la qualité de la gravure, le monument se rapproche du précédent, où il est parlé d'un Hippolochos, fils d'Hégésagorès. Cette fois, nous avons la pierre qui couvrait la tombe du même personnage. Malheureusement, elle a subi deux emplois dans sa longue carrière: ayant été coupée en deux, le fragment conservé a servi d'abord de base à une statue (excavation sur la surface de la base) et ensuite on l'a retourné et on en a fait la base d'une autre statue, à l'endroit où je l'ai découvert.

Sa hauteur primitive devait avoir entre 0^m 60 et 0^m 70.

Ces monuments forment un groupe compris entre des dates très rapprochées, car, comme on le verra plus bas, les personnages qu'ils mentionnent sont, avec une très grande probabilité, membres de la même famille. Les deux premières inscriptions présentent une première génération, les n°s 3 et 4, une seconde. Mais, pour leur assigner une date, on n'a d'autres moyens que la forme des lettres et l'orthographe. Ces deux indications ont déterminé V. Pârvan à placer le n° 1 autour de l'année 400 av. J.-C.¹ En publiant le n° 2 qui est de la même année que le premier (ἐπὶ Ἰππολόχο τῷ Θεοδότῳ ἱέρειῳ), j'ai admis à peu près la même date, en faisant remonter un peu les deux monuments dans le V^e siècle à cause de la lettre M (n° 2, ligne 1) dont la barre de droite s'arrête en l'air, à mi-hauteur, de la ligne². Les n°s 3 et 4, étant de la génération suivante, devaient se placer aux environs immédiats de 400.

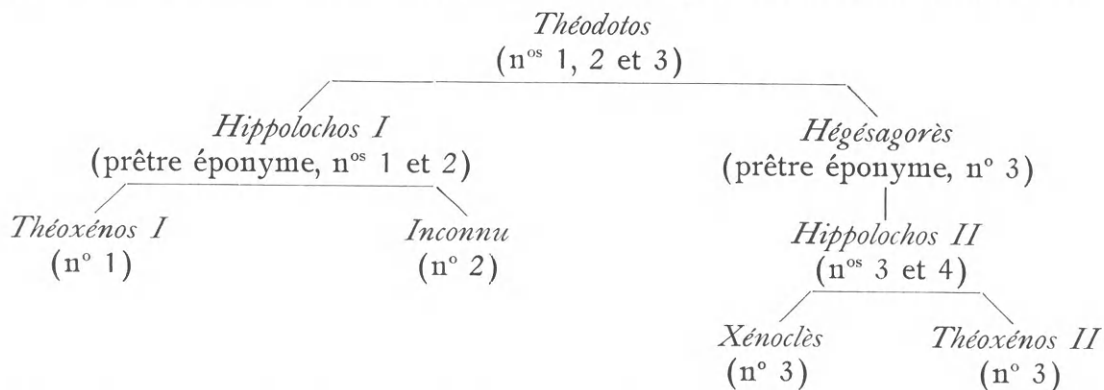
¹ Histria VII, p. 533 et suiv.; cf. du même, La pénétration hellénique et hellénistique dans la vallée du Danube, dans le Bulletin de la Sect. Hist. de l'Acad.

Roum., X (1923), p. 25 et 30-31.

² Cf. S. Lambrino dans Dacia, III/IV, p. 394.

L'orthographe semble pourtant s'y opposer. En effet, les n^{os} 1 et 2 présentent la graphie constante de O pour OY, tandis que dans le n^o 3 la diphthongue est rendue par OY. Comme le passage d'une graphie à l'autre s'est accompli aux environs de 360 av. J.-C.¹, il en résulterait que les deux groupes d'inscriptions, qui apparaissent à la distance d'une génération, devraient se placer approximativement entre 380 et 340. Mais cette innovation orthographique ne s'est pas faite brusquement ni complètement. Il y a des exemples de O = OY longtemps après 360 et la graphie OY apparaît déjà au V^e siècle². D'autre part, nos n^{os} 1 et 2 diffèrent des deux autres non seulement par ce détail d'orthographe, mais aussi par la forme de l'M (n^o 2), qui nous mène vers une époque plus ancienne. Je serais donc d'avis que les deux groupes d'inscriptions doivent se placer à la fin du V^e siècle ou au plus tard entre 400 et 360 av. J.-C.

Les personnages qui apparaissent dans ces inscriptions sont membres d'une même famille comme l'avait déjà établi V. Pârvan, lorsqu'il a publié le n^o 1³. Cette inscription nous fait savoir que Théoxénos, fils d'Hippolochos, a fait ériger une statue à Apollon Iétros, l'année où son père, Hippolochos, fils de Théodotos, était prêtre éponyme. Nous pouvons donc établir la généalogie: *Théodotos - Hippolochos - Théoxénos*. A cette occasion, V. Pârvan a repris une inscription connue depuis longtemps, notre n^o 3, où il est dit que Xénoclès et Théoxénos, fils d'Hippolochos, lui-même fils d'Hégésagorès, ont fait construire un monument, probablement un temple, en l'honneur d'Apollon Iétros, sous le sacerdoce d'Hégésagorès, fils de Théodotos. Cette fois encore il a pu établir la généalogie: *Théodotos - Hégésagorès - Hippolochos - Xénoclès* et *Théoxénos*⁴. Les deux lignées se rejoignent par leur ancêtre commun, Théodotos, et ainsi V. Pârvan a pu reconstituer, à l'aide des n^{os} 1 et 3, l'arbre généalogique de cette famille⁵. Depuis, j'ai découvert deux autres inscriptions d'Histria, qui se rapportent à la même famille, le n^o 2 qui atteste encore une fois la prêtrise d'Hippolochos I et peut-être un autre de ses fils, et le n^o 4, la pierre qui couvrait la tombe d'Hippolochos II. L'arbre généalogique complété se présenterait donc comme suit:



¹ Meisterhans-Schwyzler, *Grammatik der attischen Inschriften*³, 1900, p. 26, no 21.

² Ibidem.— W. Larfeld, *Griechische Epigraphik*, 1914, p. 261, mentionne des inscriptions officielles qui emploient la graphie OY: IG, I^c, 179 C (411/410 av. J.-C.); II¹, 128 (410/409 av. J.-C.); I^c, 62 b (408/407 av. J.-C.).—Cf. aussi, SIG³, n^o 46 (Halicarnasse; milieu

du V^e siècle), n^o 36 (Delphes; deuxième moitié du V^e siècle: Θεογένης Τιμοξένου de Thasos, vainqueur à Delphes en 480 et 476).

³ V. Pârvan, *Histria IV*, p. 537.

⁴ Ibidem, p. 538.

⁵ Ibidem, p. 539.

A cette famille, V. Pârvan a voulu rattacher une certaine Ἄρτις, Ἡγησαγό(ρεω) γυνή¹, attestée par une autre inscription qui, par la forme des lettres, se place approximativement à la même époque. Elle serait la femme d'Hégésagorès (n° 3) et la mère d'Hippolochos II (n° 4). Mais tandis que la pierre tombale de ce dernier est un bloc de marbre de très belle qualité et de dimensions respectables (1^m 27 × 0^m 94 × 0^m 60 — 0^m 70), celle d'Artis est une petite stèle en pierre friable, sablonneuse, assez ordinaire, de couleur verdâtre et de dimensions très modestes (0^m 36 × 0^m 41 × 0^m 12)². D'autre part, les autres membres de la famille ont dédié à la divinité des monuments très riches qui contrastent avec la pauvreté de la stèle. Il me semble donc qu'Artis ne fait pas partie de la famille.

Parmi les personnages attestés dans ces inscriptions se distingue d'abord Hippolochos I, prêtre éponyme de la ville. L'année où il a exercé cette fonction religieuse, son fils, Théoxénos I, a érigé une statue de bronze à Apollon Iétros (n° 1), et son autre fils, dont le nom ne s'est pas conservé, une statue à Latone (n° 2). Un peu plus tard, suivant l'exemple d'Hippolochos I, son frère, Hégésagorès, remplit la même fonction. Pendant sa charge, ses deux petits-fils, Xénoclès et Théoxénos II, font élever un monument en marbre, probablement un temple, au même dieu, Apollon Iétros (n° 3). La succession chronologique est indiquée par le fait que l'inscription n° 3 présente la graphie OY, plus récente. D'autre part, dans les inscriptions d'Hippolochos I apparaissent ses fils qui représentent la troisième génération, à partir de Théodotos, tandis que la branche d'Hégésagorès est déjà à sa quatrième génération avec Xénoclès et Théoxénos II. Frère d'Hippolochos, Hégésagorès semble avoir été beaucoup plus jeune que lui et il a dû remplir sa fonction à un âge assez avancé et assez loin de l'époque où ont été élevées les statues d'Apollon et de Latone, car il apparaît accompagné de ses deux petits-fils.

Les monuments étudiés nous montrent que cette famille était particulièrement riche, car elle peut se permettre d'offrir à Apollon et à Latone des statues de bronze de grandeur naturelle³ et un temple en marbre. Elle peut mettre sur la tombe d'Hippolochos II un bloc de marbre qui dépasse de beaucoup par ses dimensions tous les monuments funéraires découverts à Histria. D'autre part, deux de ses membres, les frères Hippolochos et Hégésagorès, sont prêtres d'Apollon. Leurs descendants s'empressent de montrer leur piété envers le dieu lorsqu'ils ont atteint l'âge adulte — Θεόξενος Ἱππολόχο porte un nom de citoyen (n° 1) — ou même dès leur adolescence, car Xénoclès et Théoxénos II sont appelés παῖδες (n° 3). Cette piété paraît être de tradition dans la famille. Mais il y a plus. Dans ces inscriptions, uniques jusqu'à présent à Histria, on voit que les personnes âgées de cette famille, pendant l'exercice de leur sacerdoce, sentent le besoin d'amener leurs descendants, fils ou petits-fils, à faire preuve de zèle envers Apollon en lui apportant les dons les plus

¹ V. Pârvan, Histria VII, n° 2, p. 3 et suiv. = Suppl. Epigr. Gr., I, n° 462.

² V. Pârvan, lieu cité.

³ V. Pârvan, La pénétration hellénique..., p. 30-31; S. Lambrino, Aréthuse, 1930, p. 102.

riches et les plus durables. Il me semble voir là une attitude destinée, sans doute, à attirer la bienveillance divine sur les jeunes, mais, en même temps, à les faire paraître aux yeux des concitoyens comme les plus respectueux envers le dieu et les mieux désignés pour le servir. Aurions-nous affaire à une famille de prêtres qui a le monopole du culte d'Apollon à Histria comme les Branchides à Didymes? Nous ne pourrions l'affirmer catégoriquement, mais les inscriptions étudiées nous donnent des indications dans ce sens.

Cette famille si riche et si considérée a-t-elle disparu d'Histria? Car il faut attendre l'époque romaine pour voir reparaître des Hippolochos et des Hégésagoras¹. Parmi eux, il y a un Ἡγησαγόρας Ἀπολλοδώρου, dont le patronymique théopore semble le rapprocher de son homonyme antique, prêtre d'Apollon. Mais les six siècles qui l'en séparent s'y opposent. Il faut, d'autre part, compter avec la destruction des monuments au cours du temps. Rien que pour notre famille, nous devrions avoir sept pierres funéraires aussi monumentales que celle d'Hippolochos II (n° 4). Elles ont peut-être disparu² ainsi que celles qui ont pu être érigées après cette époque et il ne faut pas oublier qu'Histria, surtout à partir de Lysimaque, n'a pas vécu des jours aussi heureux qu'auparavant.

*
* *

Les deux personnages importants de la famille, Hippolochos I et Hégésagorès, ont rempli la fonction de prêtre (n°s 1, 2 et 3), mais nos inscriptions ne nous disent qu'indirectement de quel dieu il s'agit. Les trois ἀναθήματα dont elles parlent s'adressent à Apollon Iétros et à sa mère, Latone. Or, nous savons depuis longtemps, grâce au décret d'Histria en l'honneur d'Aristagoras³, que le prêtre éponyme de la ville était justement celui qui servait Apollon Iétros⁴. Histria étant une colonie milésienne, il est naturel de trouver dans son panthéon et à une place éminente Apollon, le grand dieu de la métropole. Il est vrai qu'à Milet et à Didymes il n'est pas adoré avec l'épithète d' Ἰητροός, mais son apparition à Histria ne constitue pas une innovation propre à la colonie, car Ἀπόλλων Ἰητροός est attesté dans plusieurs colonies milésiennes du Pont-Euxin, telles que Apollonia, Tyras et Olbia⁵, et de

1 V. Pârvan, Histria IV, n° 16, l. 53: Ἡγησαγόρας (parmi les dix députés d'Histria envoyés au gouverneur de la Mésie, Tullius Geminus; milieu du I^{er} siècle ap. J.-C.); n° 20 A (138 ap. J.-C.), l. 37: Ἰππόλοχος Εὐξενίδου, l. 55: Ἡγησαγόρας Ἀπολλοδώρου, l. 62: Ἰππόλοχος Χαλιδίου.

2 A moins qu'elles ne se cachent encore dans le terrain non fouillé. Les chances sont cependant réduites, car les monuments les plus nombreux et les plus importants ont été découverts dans le mur d'enceinte, utilisés comme pierres de construction, ou dans les décombres qui couvraient ce mur. Il faut reconnaître que même à l'intérieur de la ville j'ai découvert des pièces de choix, telle la pierre d'Hippolochos (n° 4), mais des trouvailles de cette sorte sont rares.

3 SIG³, n° 708 (avant l'année 100 av. J.-C., d'après les éditeurs de cette III^e édition).

4 B. Pick, Die antiken Münzen von Dacien und Moe-

sien, I, p. 152-153; V. Pârvan, Histria IV, p. 535; Fr. Bilabel, Die ionische Kolonisation, 1920, p. 109.— SIG³, n° 708, l. 1: ἱερωμένου Ἀρισταγόρου τοῦ Ἀπατουρίου τὸ τέταρτον; l. 21-22: καὶ τὸν ἐπώνυμον τῆς πόλεως | Ἀπόλλωνος ἀναδεξάμενος | στέφανον; l. 26-30: πάλιν τε τῶν πολειτῶν — | — ἐπιζητούντων ἱερέα | Ἀπόλλωνος Ἰητροῦ — | — ἀνέλαβεν τὸν αὐτὸν στέφανον τοῦ Θεοῦ.

5 V. Pârvan, lieu cité.— Apollonia: E. Kalinka, Antike Denkmäler in Bulgarien, n°s 156 et 157; Fr. Bilabel, ouvr. cité, p. 106.— Olbia: B. Latyschew, IOSPE, I² (1916), n° 164.— A Tyras il a été attesté récemment: P. Nicorescu, Fouilles de Tyras, dans Dacia, III/IV (1927-1932), n° 1, p. 564-566, et fig. 6, p. 560 ([Ἀπόλλω]νι Ἰατ[ρῶ]ν); je dois remarquer que les deux I sont séparés par un espace plus grand que les autres lettres et que, si la reproduction de la photographie ne trompe pas, on voit l'extrémité de la barre horizontale de droite de l'Ω).

même à Théodosia, à Panticapæum et à Phanagoria¹. Ce nouvel aspect du dieu — nouveau, parce qu'il n'existe pas dans la métropole — est dû à un ordre de choses plus général, puisqu'il apparaît tel dans plusieurs colonies milésiennes et même dans d'autres villes grecques du Pont-Euxin. On pourrait croire qu'il l'a pris sur les rivages de cette mer, où les Grecs ont vécu dans des conditions spéciales². Mais il porte cette même épithète à Magnésie du Méandre³ et on le voit adoré à Cyzique⁴, dans la Propontide, et à Milet même⁵ à côté d'Asklépios, donc toujours sous cet aspect de dieu guérisseur. Par là nous touchons à une qualité essentielle d'Apollon qu'il a acquise sans avoir eu besoin d'atteindre les rivages de la Mer Noire et qui le met en rapports étroits avec Asklépios, devenu son parèdre ou même son fils⁶. Il semble donc bien que le dieu portait l'épithète d' Ἰητροός à Histria dès l'époque de la colonisation, du moment qu'on le voit apparaître sous le même aspect dans plusieurs colonies milésiennes du Pont-Euxin et à Milet même.

Quant à la représentation plastique d'Apollon Iétros, B. Pick avait remarqué que les monnaies d'Histria au nom d'Aristagoras montrent au revers l'image d'un dieu assis sur l'omphalos et portant arc et flèche. Comme il a identifié ce personnage avec l'Aristagoras du décret histrien⁷, qui est prêtre d'Apollon Iétros, il a pensé que les monnaies représentent le dieu sous cet aspect particulier⁸. Mais, frappé par l'isolement du type de ce groupe de monnaies parmi les autres de la même ville, qui ont au revers un dieu à la lyre et à robe flottante, il a émis l'hypothèse, très vraisemblable, que ce type a dû être imité d'après les monnaies séleucides. Il s'est même demandé si Histria possédait une statue de culte de ce genre⁹. Heureusement, nous savons maintenant comment se présentait l'Apollon Iétros d'Histria, grâce à la statue de bronze que la piété du fils d'Hippolochos I (n° 1) lui a fait ériger. La base conservée porte à la surface supérieure les traces des deux pieds et celle d'un support près du pied gauche. Elles m'ont permis de reconstituer l'attitude du dieu qui devait se présenter debout, marchant et portant de son bras gauche un attribut, sans doute une lyre. C'est exactement le type que présentent les monnaies d'Histria¹⁰, à part celles d'Aristagoras. C'est là la vraie image du dieu servi par Hippolochos I et Hégésagorès vers la fin du V^e siècle. Un autre monument que nous examinerons tout de suite, nous offrira le même type.

1 Théodosia: B. Latyschew, IOSPE, II (1890), n° 6 = SIG³, n° 211; Panticapæum: B. Latyschew, IOSPE, II, nos 10 et 15; Phanagoria: *ibid.*, n° 348.

2 P. Nicorescu, *ouvr. cité*, p. 566, se demande si Apollon ne doit pas son épithète à la maladie de la fièvre qui tourmentait les Grecs de ces colonies.

3 Wernicke, *art. Apollon*, dans Pauly-Wissowa, *Realenc.*, II, col. 54.

4 *Journ. of Hell. St.*, XXIII (1903), p. 86; cf. Fr. Bilabel, *ouvr. cité*, p. 103 (ἀνατεθῆναι—[ἐν τ]ῷ Ἀσκληπιῷ καὶ Ἀπόλλωνος ἱερῷ).

5 CIG, n° 2864: Ἀπόλλωνι Διδυμεῖ καὶ Ἀσκληπιῷ Σωτῆρι καὶ Ὑγείᾳ. Cf. Gruppe, *Griech. Mythol.*, 1906, p. 1451, note 6.

6 Pour le culte d'Apollon associé à Asklépios, cf. les deux notes précédentes; Wernicke, *ouvr. cité*, col. 40, n° 10; Thraemer, *art. Asklepios*, dans Pauly-Wissowa, *Realenc.*, II, col. 1655; Gruppe, *lieu cité*. Pour Apollon devenu père d'Asklépios, cf. Thraemer, *ouvr. cité*, col. 1646, et Gruppe, *ouvr. cité*, p. 105, 189 et suiv. — Cf. aussi R. Herzog, *Das panhellenische Fest und die Kultlegende von Didyma*, dans les *Sitzungsber. der Preuss. Akad.*, 1905, p. 979 et suiv.

7 SIG³, n° 708; cf. *supra*, p. 357, notes 3 et 4.

8 B. Pick, *ouvr. cité*, p. 153.

9 *Ibidem*: «Dass es in Istros ein Cultbild dieser Art gab ist möglich, aber nicht wahrscheinlich».

10 Cf. n° 1 et les renvois.

Mais Apollon n'apparaît pas tout seul à Histria. Tous les membres de sa famille divine y sont représentés. Dans le décret d'Aristagoras, dont nous avons déjà parlé, on voit que le personnage honoré a exercé quatre fois la charge éponyme de prêtre d'Apollon Iétros et, de plus, celle de Ζεὺς Πολιεύς¹. Le père existe donc à côté du fils parmi les divinités de la ville, ici comme à Olbia. Là aussi Zeus porte entre autres l'épithète semblable de Πολιάρχης²; c'est dire qu'il est dans les deux colonies un dieu puissant, adoré comme protecteur de la vie de l'état. Il est vrai qu'à Olbia, grâce à des influences locales, son autorité a dépassé celle de son fils³. A Histria les choses se présentent autrement. En effet, un citoyen de marque comme Aristagoras a servi les deux dieux de la ville et le décret fait mention des deux sacerdoces comme étant également honorables. Mais, avant de remplir quatre fois la charge de prêtre d'Apollon Iétros, Aristagoras a commencé par être prêtre de Zeus Polieus⁴. Ces faits montrent que, aux yeux des Histriens, Zeus jouissait d'une grande considération immédiatement après Apollon.

Latone, mère d'Apollon, avait une situation semblable. Un fils d'Hippolochos lui a fait ériger une statue de bronze (n° 2), l'année même où Théoxénos en élevait une autre à Apollon Iétros (n° 1). Le même honneur est accordé au même moment à la déesse et au dieu et, d'autre part, les dimensions semblables des deux bases de statues, la qualité de la matière et le soin de la gravure m'ont incité à penser que Latone et son fils jouissaient d'une faveur presque égale à Histria⁵. Sa présence à côté d'Apollon est tout à fait naturelle dans une colonie milésienne, mais son culte n'est attesté dans aucune autre ville de la Mer Noire.

Ainsi la famille d'Apollon est nettement et dignement représentée à Histria: Apollon Iétros et Zeus Polieus par des cultes de première importance, Latone par un monument qui ne le cède en rien à celui d'Apollon. Artémis manquait à la liste, mais un autre monument découvert à Histria nous l'atteste dans une bonne compagnie.

5.—Inédit. (Inventaire n° P 301 et 302). Plaque de marbre, brisée en deux morceaux. Hauteur 0^m 31, largeur 0^m 79, épaisseur 0^m 11.

La surface supérieure, à son extrémité de droite, présente un trou de scellement, ce qui montre que la plaque entraînait dans le revêtement d'un mur. Le côté de droite s'est conservé, mais il est travaillé sommairement. Il y avait donc une autre plaque à droite qui continuait le relief. Nous avons là une frise qui décorait une construction assez basse, car les figures ont une hauteur de 0^m 17, c'était peut-être un autel. La partie conservée est décorée de trois figures de divinités: Zeus assis et le torse nu, Apollon en robe flottante et portant la cithare, Artémis drapée, le carquois dépassant l'épaule droite et le coude gauche appuyé à un pilier. Le relief a beaucoup souffert. Ainsi la tête de la déesse a disparu et, du fait que le marbre s'est écaillé par plaques

1 SIG³, n° 708, l. 19.

2 B. Latyschew, IOSPE, I², n° 183. Cf. Fr. Bilabel, *ouvr. cité*, p. 110, note.

3 Fr. Bilabel, *lieu cité*.

4 SIG³, n° 708, l. 19-20 (sacerdoce de Zeus Polieus), l. 21 et suiv. (les quatre sacerdoces d'Apollon Iétros).

5 Cf. S. Lambrino Aréthuse, 1930, p. 105, et Dacia, III/IV, p. 395.

à la surface du relief, les détails des têtes conservées, des corps et des draperies ont disparu. Cependant, ce qui reste nous permet de saisir la beauté du relief. Les espaces libres qui séparent les figures divines et les nobles attitudes de Zeus et d'Apollon lui donnent un air sobre et solennel, auquel se mêle la grâce de l'attitude nonchalante d'Artémis. On pense tout de suite au relief de la base de Mantinée¹, où les figures sont debout, sauf Apollon, vues de face et séparées par des espaces vides. Par ses caractères notre relief semble se placer au IV^e siècle av. J.-C., et par là il se rapproche des autres monuments que nous avons étudiés plus haut. Ils témoignent tous



Fig. 3. Relief d'Histria avec Zeus, Apollon et Artemis.

de la prospérité d'Histria à cette époque et de la richesse et de la qualité des monuments qui l'ornaient. D'ailleurs la présence de deux statues de bronze et d'un beau relief à Histria, à la fin du V^e et au IV^e siècle, ne doit pas nous surprendre, car nous savons que les villes grecques de la côte thrace du Pont-Euxin recouraient aux plus grands artistes du temps pour honorer leurs dieux. Apollonia, en plein V^e siècle, s'est permis le luxe d'un Apollon colossal de la main de Calamis, que Lucullus en 71 av. J.-C. a emporté à Rome².

Les dieux représentés sont au nombre de trois et Apollon semblerait être le centre du relief. L'attitude d'Artémis, appuyée de son coude gauche à un pilier, paraît limiter le relief à droite. Mais, d'abord, nous avons vu que la manière dont est travaillé le côté droit montre que la frise se continuait vers la droite sur un autre bloc. D'autre part, la pose de Zeus, le dos tourné à Apollon, indique nettement que ce n'est pas ce dernier qui est le centre du tableau, mais plutôt Zeus lui-même. De sorte que, si la frise continue à droite, elle continue aussi à gauche, où doivent se placer au moins deux divinités pour faire pendant à Apollon et à Artémis. Tout ceci

¹ Ch. Picard, *La sculpture antique de Phidias à l'ère byzantine*, 1926, p. 113-114.

² E. Reisch, *Jahreshefte des österr. arch. Inst.*, IX (1906), p. 220.

me fait croire que le fragment que nous possédons faisait partie d'un ensemble beaucoup plus grand où devaient figurer au moins cinq divinités. Le terrain est libre aux conjectures, mais de toute manière on peut au moins supposer avec grande probabilité, que Latone, qui avait à cette époque une belle statue de bronze dans le sanctuaire d'Apollon, figurait aussi sur cette frise.

Apollon est représenté debout, ayant derrière lui un objet rond comme un bouclier et qui dépasse les plis de sa robe à gauche et à droite. C'est probablement l'omphalos que l'on a voulu représenter de cette manière. Il est vrai que d'habitude il a une forme conique ou ovoïde¹. Mais, si l'on avait respecté la forme consacrée, il aurait disparu derrière la robe du dieu, qui s'évase par la base. L'artiste aurait pu le faire figurer à côté d'Apollon², mais il y a dans cette frise un parti pris évident de ménager des espaces vides entre les figures divines, de respecter la nudité imposante du fond. C'est pourquoi l'artiste a préféré le placer derrière le dieu. Dans ce cas, pour indiquer sa présence et ne pas le laisser se confondre avec la robe, il l'a fait dépasser à gauche et à droite, ce qui lui a donné la forme ronde de notre relief.

Le dieu porte la robe longue qui tombe avec des plis amples jusqu'à terre et qui est retenue par une ceinture. De sa main droite il tient le plectre et de sa gauche la grande cithare. Le pied gauche est un peu retiré en arrière. C'est exactement le type que présentent les monnaies d'Histria et que j'ai restitué à la statue de bronze élevée par Théoxénos (n° 1), d'après les traces qui se voient à la surface supérieure³. Encore une fois, les monnaies et les monuments figurés s'appuient réciproquement pour nous donner l'image d'Apollon Iétros.

Enfin, le relief nous fait connaître le culte d'Artémis à Histria. Elle prend la place qui lui est due à côté des plus grands dieux de la ville, Apollon Iétros et Zeus Polieus. Comme Latone nous est déjà connue par ailleurs, toute la famille divine y est représentée. Il nous faut remarquer qu'il n'y a pas une autre colonie milésienne qui nous offre cet état de choses. Ce n'est qu'à Cyzique⁴ et à Olbia⁵ que l'on a pu retrouver groupés Apollon, Zeus et Artémis. Ailleurs on trouve Apollon et Zeus ou bien Apollon et Artémis. Mais jamais Latone. Elle apparaît adorée à côté de ses enfants, mais dans d'autres régions du monde grec, par exemple au Cap Zoster⁶, en Attique, à Délos⁷, à Delphes⁸. Dans le cercle milésien l'ensemble que nous avons trouvé à Histria n'est attesté nulle part et, pour le retrouver, il faut remonter à la métropole même. Là, nous trouvons amplement attesté l'état de choses que les inscriptions et le relief d'Histria nous ont révélé. Pour la ville même de Milet, les monu-

1 G. Karo, art. Omphalos, dans Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. des Antiq., IV, p. 198. — Cf. J. E. Harrison, Prolegomena to the study of greek religion p. 319, 320, 556, 558.

2 Un relief de Sparte représente l'omphalos encadré de deux aigles entre Apollon et Artémis: G. Karo, art. cité, p. 199, fig. 5403, et J. E. Harrison, ouvr. cité, p. 320.

3 Cf. les articles cités pour le n° 1.

4 Fr. Bilabel, ouvr. cité, p. 103 et 104.

5 Ibidem, p. 109, 110 et 113.

6 Ch. Picard, Revue des Études Anciennes, 1932, p. 245 et suiv.

7 SIG³, n° 671 A, l. 5-6 (fondation d'Eumène II); SIG³, n° 672 (fondation d'Attale II).

8 SIG³, n° 77 (22/12 av. J.-C.).

ments font connaître dès le V^e siècle le culte de Zeus Soter, d'Artémis Lochie ou Pythie et d'Apollon¹. Mais c'est surtout dans le sanctuaire voisin de Didymes, situé sur l'emplacement de la *μεῖξις* divine de Zeus et de Lété², que la famille apparaît au complet. Latone y figure à côté d'Apollon Didymeus, d'Artémis et de Zeus³, et même elle est comprise dans le culte adressé au couple divin des Θεοὶ Σωτῆρες, qui comprend Zeus Soter et Lété Σώτεια⁴. La place éminente qu'elle y occupe se voit dans le fait qu'elle précède Zeus dans les inscriptions⁵.

Déjà Fr. Bilabel trouvait que le culte d'Apollon Iétros des colonies milésiennes du Pont-Euxin le mettait en relation avec Didymes. Mais il basait son raisonnement sur les attributs qu'il porte et l'aspect qu'il a sur les monnaies d'Apollonie et d'Histria: couronne de laurier, nudité, branche ou arc et trait, caractères qu'il lui retrouvait à Didymes⁶. Nous avons vu cependant qu'Apollon Iétros, au moins à Histria, est représenté d'une tout autre manière. Il y est figuré drapé et tenant la cithare, ce qui fait que les arguments notés plus haut n'ont plus de valeur. En échange, d'autres raisons, plus efficaces, me font croire que, sinon toutes les colonies du Pont-Euxin, au moins Histria et sa fondation sont en rapports très étroits avec le sanctuaire de Didymes. En effet, nulle part je ne vois apparaître toute la famille d'Apollon et surtout nulle part n'est attestée Latone. La déesse occupe une place de choix auprès de ses enfants à Didymes, car elle précède Zeus quand la famille est énumérée dans les inscriptions. Si à Histria elle ne semble pas l'emporter sur Zeus qui, en tant que Polieus, à une situation privilégiée, elle jouit cependant d'une considération très grande puisque, au moment où on élève une statue de bronze à Apollon Iétros, on se sent obligé de lui accorder un honneur égal. Le fait donc qu'Histria possède dans son panthéon toute la famille divine honorée à Didymes et que Latone y est honorée d'une manière particulière, me fait croire que cette colonie a été fondée sous les auspices directs de Didymes.

S. LAMBRINO

Professeur à la Faculté des Lettres de Bucarest

1 Th. Wiegand, dans les *Sitzungsber. der Preuss. Akad.*, 1901, p. 911, et 1905, p. 542; A. Rehm, *Das Delphinion in Milet* (dans *Milet*, III), p. 408; R. Herzog, art. cité, p. 993.

2 Comme il est dit dans le décret de Milet, découvert dans l'Asklépieion de Cos (R. Herzog, art. cité, p. 981), l. 5-10: ἐπειδὴ τοῦ δήμου κατὰ τὰ πάτρια τάς τε πανηγύρεις καὶ τοὺς ἀγῶνας συντελοῦντος ἐν Διδύμοις τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Διδυμεῖ τῆς τε πόλεως καὶ τῆς χώρας καθιερωθείσης διὰ τὴν ἐν τῷδε τῷ τόπῳ Δητοῦς καὶ Διὸς μεῖξιν, etc. (cf. *ibidem*, p. 990).

3 B. Haussoullier, *Études sur l'histoire de Milet et du Didymeion*, 1902, p. 195 = OGI, n° 214, l. 34 et

suiv. Cf. R. Herzog, art. cité, p. 990.

4 B. Haussoullier, *ouvr. cité*, p. 196 = OGI, n° 214, l. 45: Θεοὶ Σωτῆρες; l. 48: Σώτεια. Cf. R. Herzog, *lieu cité*.

5 B. Haussoullier, *ouvr. cité*, p. 260, note 3: [Ἀ]πόλλωνι Διδυμεῖ, Ἀρτέμ[ι]δι Πυθίῃ, Λητοῖ, Διὶ καὶ [βουλή] καὶ δήμῳ τῷ Μιλησίων. Cf. R. Herzog, art. cité, p. 990 et 993, note 2; Cf. aussi A. Rehm, *ouvr. cité*, n° 150, l. 21, où les dieux sont énumérés de la manière suivante: Apollon Didymeus, Artémis, Lété, Athéna, Zeus Soter.

6 Fr. Bilabel, *ouvr. cité*, p. 129 et p. 106, note.

AKROPOLISFRAGEN

VON WALTHER KOLBE

Die griechische Archäologische Gesellschaft findet in ihrer reichen Geschichte kaum eine stolzere Tat als die Ausgrabung der Akropolis durch Panagiotis Kavvadias, dem der deutsche Architekt Georg Kawerau zur Seite stand. Die Ausgrabungsleitung darf für sich in Anspruch nehmen, dass sie und die zur Hilfe herbeigerufenen deutschen Archäologen die Baugeschichte der Burg besser verstanden haben als die ihnen vorausgehenden und nachfolgenden Generationen von Gelehrten. In einem Aufsatz des Archäologischen Jahrbuchs¹ ist der Versuch gemacht worden, ihre Anschauung, die durch ein Menschenalter fast in Vergessenheit geraten war, wieder zur Geltung zu bringen.

Jener Aufsatz hat ein zwiefaches Echo hervorgerufen. W. Dörpfeld hat an zwei Stellen mit leidenschaftlichem Eifer seine These der Aufeinanderfolge von drei Bauplänen des Parthenon verfochten². Es ist angebracht, demgegenüber die Worte von S. 5 zu wiederholen: «Allein eine wirkliche Entscheidung, ob zwei oder drei Entwürfe anzunehmen sind, ist ohne neue Untersuchung an Ort und Stelle durch die Fachleute nicht herbeizuführen». Diese Forderung einer Nachprüfung gilt heute mehr denn je, denn es hat sich herausgestellt, dass wichtige Beweisstücke wie die von L. Ross auf der Ostseite des Parthenon gefundenen Säulentrommeln niemals genau beschrieben und vermessen sind, und über die in der Nordmauer verbauten haben F. C. Penrose³ und W. Dörpfeld⁴ nicht übereinstimmende Masszahlen bekannt gegeben. Ein weiteres Wort hinzuzufügen verbietet mir die Verehrung für den Altmeister, der auch mein Lehrer war.

Als zweiter hat W. B. Dinsmoor⁵, der seinerseits von Dörpfeld in wichtigen Punkten abweicht, das Wort genommen. Er behauptet S. 6 dass die Schnitte⁶, die A. v. Gerkan gezeichnet hat, irreführend seien: die V-förmige Baugrube für die Mauer P erwecke den Eindruck, als sei P erst nach Abschluss der Humusbildung, also nach 479, gebaut. Wir⁷ waren überrascht in dieser Weise von einem Betrachter

¹ 1936, 1-64.

² In einem Flugblatt, das als Beilage zu «Alt Athen und seine Agora» herauskam, und im Arch. Jahrb. 1937, 14 ff. Die These ist ausführlich in den Athen. Mitt. 1902 379-416 begründet.

³ Journ. Hell. Stud. 1891, 275 ff.

⁴ Athen. Mitt. 27, 1902, 384 f.

⁵ Arch. Jahrb. 1937, 1-13.

⁶ Abb. 40 ff. und 43 des Jahrbuchaufsatzes. Abb. 43 ist hier mit Erlaubnis des Arch. Inst. wiederholt.

⁷ Dieses 'Wir' ist mit Absicht gesagt. Denn in allem, was in den Schnitten niedergelegt ist, ist die Entscheidung erst nach gründlicher Prüfung durch A. von Gerkan und mich gefällt, so dass wir dafür beide gemeinsam die Verantwortung übernahmen. Vgl. Arch. Jahrb. a. O. 1936, 51

des Schnittes missverstanden zu werden. Denn auch wir nehmen ein weiteres Wachsen der Humusschicht nach der Erbauung von P an. Es kam aber im Schnitt nicht darauf an, den Zustand bei der Erbauungszeit wiederzugeben, sondern den zur Zeit der Ausgrabung. Abb. 40 und 41 zeigen P in starker Zerstörung, allein mit Resten der Innenschale; von der Böschung der Humusschicht ist der untere Teil unbestritten die Baugrube, der obere aber der Zerstörungsgraben. Die Füllung ist natürlich der spätere Bauschutt. Für die Innenseite von P auf Abb. 43¹ gilt dasselbe, da die Zer-

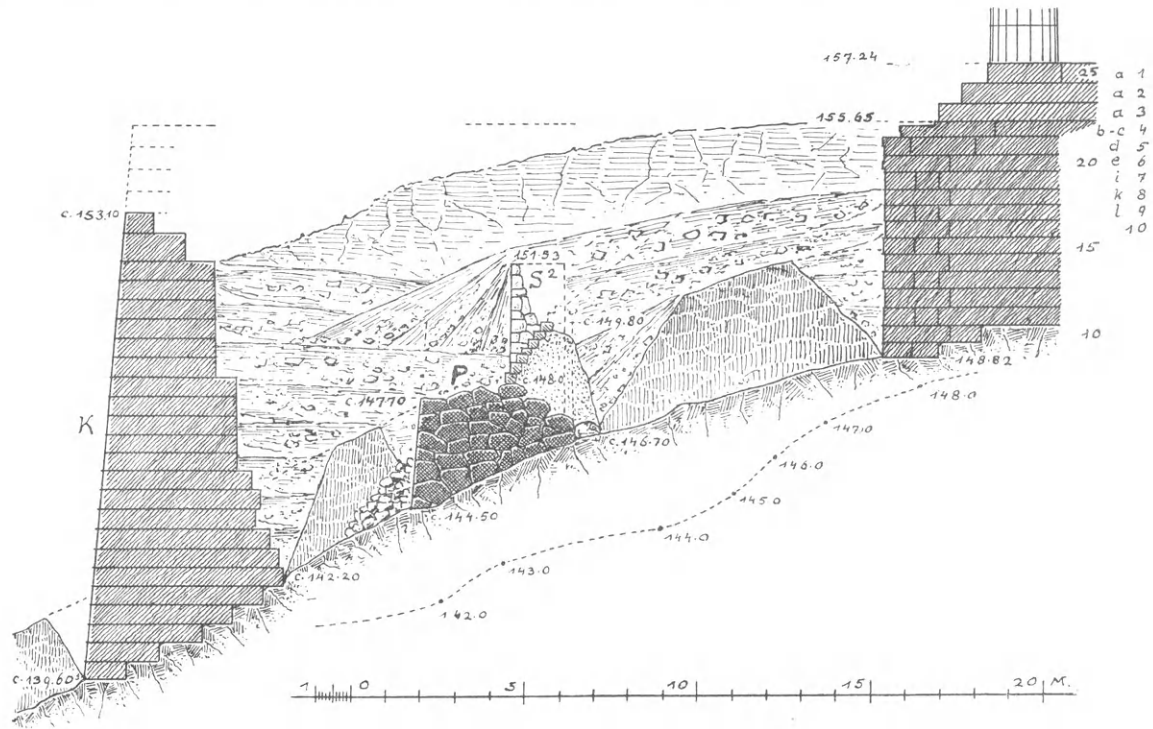


Abb. 1. Schnitt durch das zweite Joch von Westen.

störung die unterste Schicht erreicht. An der Aussenseite ist der Zustand durch die Steintrümmer am Fuss von P unklar. Im Grundsätzlichen herrscht also Einverständnis darüber, dass die 'schwarze Erde' nach Erbauung von P dauernd bis zum Beginn des Parthenonbaues gewachsen ist.

Dagegen bleibt streitig, wie weit sich damals die 'schwarze Erde' erstreckte. Dinsmoor behauptet, dass sie in dem nebenstehenden Schnitt zu Unrecht bis über die Pelasgische Mauer ausgedehnt sei. Damit kehrt er zu einer Anschauung zurück, die vor allem Penrose² und Dörpfeld³ vertreten haben. Es widerspreche—so meint er—aller Wahrscheinlichkeit, dass sich bei der Steilheit des Südabhanges auf der Aussenseite der Pelasgischen Mauer Ablagerungen hätten bilden können⁴. Die Entscheidung dieser Frage muss sich auf die Beobachtungen der deutschen Archäologen während der Ausgrabung gründen, insonderheit also auf B. Gräfs Aufzeichnungen.

¹ Vergl. hier Abb. 1.

² Journ. Hell. Stud. 1891 Tafel 16.

³ Athen Mitt. 1902, 393 Abb. 2.

⁴ 1937, 6.

Er bemerkt zum 9. Oktober, dass im Raume h von diesem Tage an alle Funde «sicher älter waren als die Schüttungen, die von S² kamen»¹. Was lehrt diese Beobachtung? Sie bezeugt das Vorhandensein von Erdschichten, die älter sind als die Schüttungen von der Stützmauer, und diese wiederum ist von der Erbauung des Fundamentes nicht zu trennen. Da h das Gebiet zwischen P und K bezeichnet, so sind trotz Dinsmoor Ablagerungen auf der Aussenseite von P erwiesen. Es darf in diesem Zusammenhang auf seine eigene Äusserung in dem ausführlichen Aufsatz des *Am. Journ. Arch.*² als Zeugnis angeführt werden, wo er Gräfs Notiz dahin interpretiert, dass im Raume h die schwarze Erde angetroffen sei. Nach gründlicher Prüfung des Einwandes halten also Gerkan und ich an einer Humusschicht ausserhalb von P fest, wenn wir uns auch bewusst sind, über ihre Schichtung vor der SW-Ecke des Parthenon nichts wissen zu können, da dafür die Unterlagen in den Ausgrabungsberichten fehlen. Eine Bestätigung des Schlusses ist in der Tatsache gegeben, dass am 9., 18. und 19. Oktober Scherben von Dipylonvasen gefunden wurden³. Die Bedeutung dieser Funde wird keineswegs dadurch entwertet, dass unterhalb der Propyläen bei Dinsmoors Ausgrabung von 1928 mykenische Scherben in einer Schicht des 5. Jahrhunderts zu Tage gekommen sind. Vielmehr ist der Befund in dem weiter östlich gelegenen Gebiet B zum Vergleich heranzuziehen. Dort sind in dem unteren Teil der Schwarzen Erde (Ia) lediglich mykenische Funde gemacht worden, was auf ehemalige Besiedlung schliessen lässt. Schliesslich ist die Nichtverwendung des Begriffes schwarze Erde durch Gräf, die Dinsmoor für seine Ansicht ins Feld führt, ein trügerisches Zeichen. Man vergleiche die Fundnotiz von I 612 «innerhalb der Stützmauer dicht über dem Felsen, also in einer Schicht, die älter ist als der Perserschutt». Es wäre einfacher gewesen, kurz von der «Schwarzen Erde» zu sprechen, aber Gräf hat diese Terminologie eben vermieden. Ein näheres Wort verlangt die Abweichung zwischen P. Wolters und Gräf hinsichtlich des Datums, unter dem in h die Schicht, die älter ist als die Schüttung von der Stützmauer S² erreicht wurde: man muss sich gegenwärtig halten, dass während der Ausgrabung einzig Gräf Angaben über den zeitlichen und örtlichen Befund machte. Diese Notizen sind *codicis instar*. Wolters dagegen schrieb nachträglich einen zusammenfassenden Bericht, bei dem er unmöglich jede einzelne Notiz im Kopfe haben konnte. Es ist nicht nebensächlich zu wissen, dass er persönlich anerkannt hat: Gräfs Daten verdienen den Vorzug. Und es ist auch von allgemeinem Interesse, dass er sich bitter über die Interpretation der Angaben der deutschen Beobachter geäussert hat. Die Folgerung aus den obigen Feststellungen ist, dass die junge Scherbe II 638 der schwarzen Erde zugewiesen werden muss und nach wie vor als Beweisstück für den nachpersischen Beginn der Bauarbeit zu gelten hat.

1 Siehe Akropolisvasen I XXX.

2 1934, 430 A, III: «And so in stratum 1». Dass er sich dieser Folgerung aus den Angaben des Augenzeugen zu entziehen sucht, tut dem Wert des Zeugnisses keinen Abbruch. Vgl. dazu *Jahrb.* 1936, 46.

3 Akropolisvasen I 248, 241, 290. Dank der Freund-

lichkeit von Robert Zahn kann ich mitteilen, dass er Nr. 290 nach der Abbildung auf Taf. 10 gegen 750 v. Chr. J. ansetzt und die beiden anderen Scherben auf Grund der Beschreibung etwa dem Anfang des 8. Jahrhunderts zuweist.

Indessen selbst wenn alle Vasenscherben aus der Betrachtung ausgeschieden werden - auf ihre Unzuverlässigkeit in chronologischer Hinsicht ist S. 42 ausdrücklich hingewiesen -, so bleibt die Grundlage der hier vertretenen Ansicht unangetastet: sie ruht auf der Betrachtung der bei der Ausgrabung aufgedeckten Mauern und ihrem Verhältnis zueinander. Die Abb. 21, 23 f., 25 f.¹ zeigen, dass, als S² errichtet wurde, P in Trümmern lag, und die weitere Betrachtung lehrte, dass diese Zerstörung von Feindeshand erfolgt ist. Solange diese Beweiskette nicht gesprengt ist, hat niemand das Recht, die These von der nachpersischen Neugestaltung der Akropolis für widerlegt zu erklären.

Eines lehrt der Gang der Erörterung mit eindringlicher Deutlichkeit: die Notwendigkeit von Ergänzungsgrabungen auf der Burg. Möge die Archäologische Gesellschaft ihren hohen Traditionen getreu sich dieser Aufgabe annehmen, und mögen wie vor einem halben Jahrhundert dabei griechische und deutsche Gelehrte Seite an Seite arbeiten! Das ist die Bitte, die ich ihr bei ihrer Hundertjahrfeier unterbreite.

Freiburg i. Br.

WALTHER KOLBE

¹ Arch. Jahrb. 1936, 22 ff.

ΜΑΚΕΔΟΝΙΚΑ ΕΓΧΩΡΙΟΥ ΚΑΤΑΣΚΕΥΗΣ ΛΙΘΙΝΑ ΕΡΓΑΛΕΙΑ

ΥΠΟ ΑΝΤΩΝΙΟΥ Δ. ΚΕΡΑΜΟΠΟΥΛΛΟΥ

Κατὰ τὸ θέρος τοῦ 1936 μετέβην εἰς τὴν δυτικὴν Μακεδονίαν καὶ πλὴν ἄλλων ἐπεσκέφθην τὸ πρὸς ΒΔ τῶν Γρεβενῶν πλησίον κείμενον χωρίον Σύνδενδρον (πρῶην Τριβένι), ἔνθα ὁ διδάσκαλος κ. Κωνστ. Καραπατάκης εἶχε συλλέξει ἀρχαῖα τινὰ πράγματα εἰς τὸ σχολεῖον.

Καὶ τὰ μὲν ἄλλα ἀρχαῖα ἦσαν ἀγγεῖά τινα ἑλληνιστικῶν χρόνων ἢ θραύσματα ἀγγείων διαφόρων χρόνων, ἅτινα δὲν θὰ με ἀπασχολήσωσιν ἐν τῷ παρόντι. Ὑπῆρχον ὅμως μετ' αὐτῶν καὶ λίθινά τινα ἐργαλεῖα καὶ ἀπορρίμματα ἐκ τῆς κατασκευῆς τοιούτων ἐργαλείων, ἅτινα θὰ ἀποτελέσωσι τὸ ἀντικείμενον τῆς ἐνθάδε ἀσχολίας μου.

Ἀξιομνημόνευτος εἶνε ὁ τρόπος, καθ' ὃν ὁ εἰρημένος διδάσκαλος συνέλεξε τὰ ἀρχαῖα ταῦτα. Πρῶτον αὐτὸς ὁ ἴδιος ἠρεῦνα τὰ πέριξ τοῦ χωρίου μέρη καὶ κατῳρῶσε νὰ ἐξαγάγῃ ἐκ τῆς γῆς ὁλόκληρα ἢ τεθραυσμένα ἀγγεῖα, ἅτινα ἀνῆκον εἰς τάφους τμηθέντας ὑπὸ τῶν ρευμάτων. Ἐπειτα ἔδωκεν ὁδηγίας εἰς τοὺς μικροὺς μαθητάς του νὰ προσέχωσι καὶ συλλέγωσι καὶ προσκομίζωσιν εἰς τὸ σχολεῖον ὅ,τι ἀνάλογον θὰ εὑρίσκον καὶ τέλος διέταξεν αὐτοὺς νὰ προσκομίζωσι καὶ πᾶν ὅ,τι θὰ ἔκαμνεν εἰς αὐτοὺς ἐντύπωσιν ὡς ἀσύνητες καὶ παρὰδοξον καὶ προβληματικόν. Οὕτω περιῆλθον εἰς χεῖράς του λίθινοι «πέλεκεις» διάτρητοι τεθραυσμένοι οἱ πλεῖστοι καὶ ἄλλα τινὰ μικρὰ λίθινα κυλινδρικὰ πράγματα, ἅτινα ὁ ἀξιόλογος ἀνὴρ διεφύλαττεν, εἰ καὶ ἠγνόει τὴν σημασίαν των. Διδαχθεὶς δ' αὐτὴν ὑπ' ἐμοῦ, ἐπολλαπλασίασε κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον τὰ εὐρήματα.

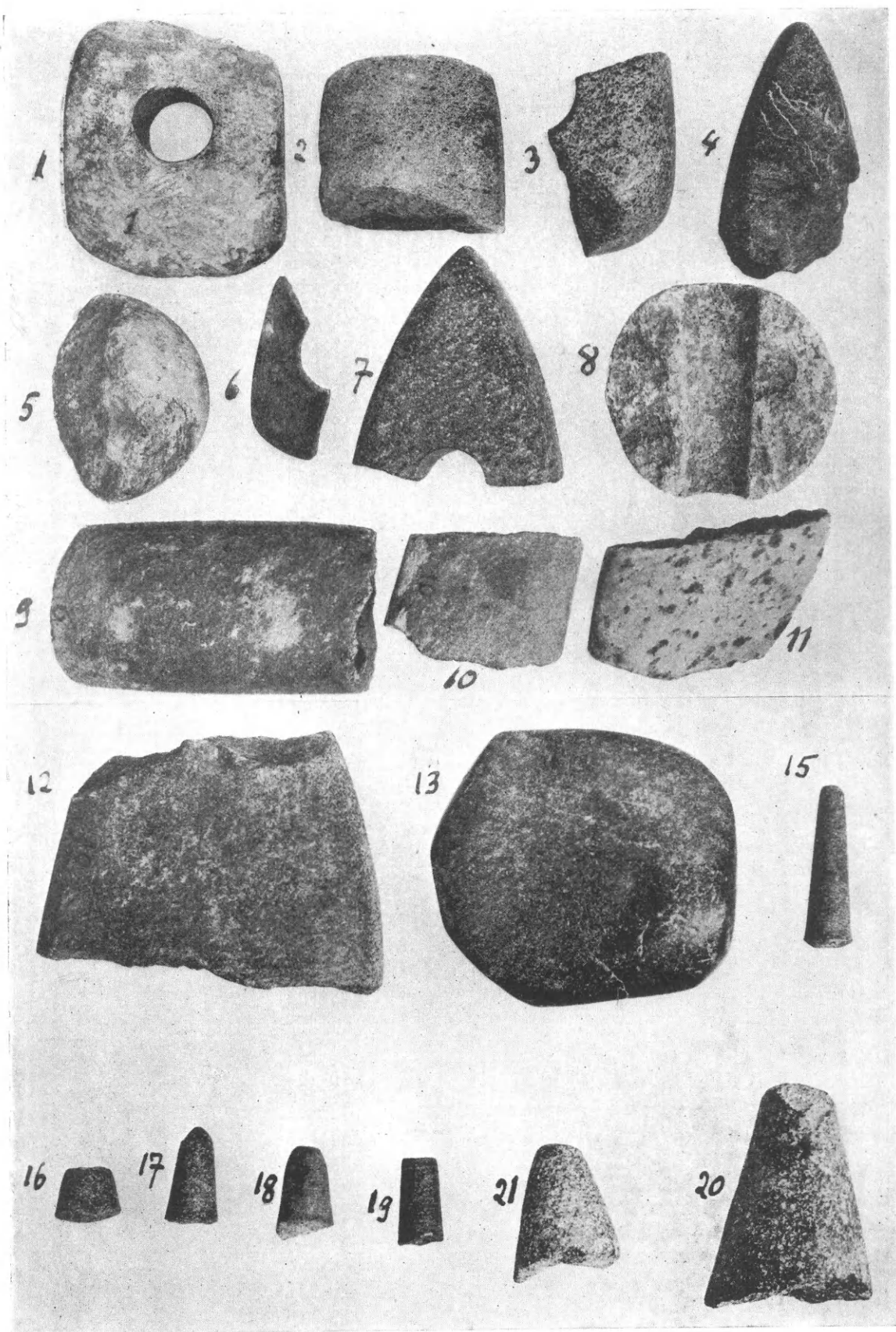
Τὰ λίθινα ταῦτα προϊόντα ἀνθρωπίνης ἐργασίας περιγράφω ἐφεξῆς:

1) Λίθινος ἀμφίστομος «πέλεκυς» (εἰκ. 1, 1) ἐκ λίθου οὐχὶ λίαν σκληροῦ, τεφροῦ, πορώδους, ποταμίου πιθανῶς, ἐνέχοντος ἀστράπτοντα ψιχία μαρμαρυγίου (πλ. 0.065, μῆκ. 0.075 μ.) διάτρητος (διάμ. τρήματος 0.022 μ.) κατὰ τὰ ἐσωτερικὰ τοιχώματα τοῦ τρήματος διακρίνονται πυκναὶ παράλληλοι ζῶναι προελθοῦσαι πιθανῶς ἐκ κόκκων ἄμμου, ἧς ἐγένετο μεθ' ὕδατος χρήσις κατὰ τὴν διάτρησιν διὰ κοίλου τρυπάνου, δηλ. ὁστοῦ, καλάμου, κέρατος ἢ μεταλλίνου σωλήνος¹.

Τὸ ἔργον τοῦτο φαίνεται ὅτι ὑπέστη ἐκ τῆς χρήσεως βλάβας καὶ διωρθώθη διὰ νέας λειάνσεως, ὥστε ἐν ᾧ ἡ μία κόψις καὶ αἱ ἐκατέρωθεν αὐτῆς πλευραὶ εἶνε κανο-

¹ Πρβλ. Mortillet, Musée préhistorique 1903 εἰς πίν. L καὶ LVII, 619, 621 - 2. Höernes, Urgesch. des Menschen 1892, 244. Ἀρχ. Ἐφ. 1930 σ. 44, ἀριθ. 9 καὶ σ. 45 ἀριθ. 12. Τσοῦντας, Αἱ προϊστορ. Ἀκροπόλεις κλ. σ. 319 ἐξ. Evans,

The palace of Minos I σ. 54. Menghin, Weltgesch. der Steinzeit σ. 371, 378 πίν. ἀριθ. 15 καὶ Regist. 5, 4 Bohren. Ἐνίοτε τὸ τρύπανον ἦτο συμπαγὲς (ξύλον;) Höernes ἔ. ἀ. 244. Mortillet ἔ. ἀ. πίν. LVII ἀριθ. 618-9.



Εἰκ. 1. Λίθινα ἐργαλεῖα καὶ ἀπορρίμματα ἐκ τῆς κατασκευῆς αὐτῶν εὑρεθέντα ἐν Συνδένδρῳ (Τριβένι) τῶν Γρεβενῶν (Δυτικὴ Μακεδονία).

νικαί, ἡ ἑτέρα ὅμως εἶνε λοξή καὶ τὸ ὄλον ἡμισυ αὐτόθι εἶνε μικροτέρων διαστάσεων καὶ στρεβλὸν ἐσχηματισμένον. Μόνον τοῦτο τὸ λίθινον ἐργαλεῖον εἶνε διάτρητον καθέτως πρὸς τὸ διὰ τῶν κόψεων διερχόμενον ἐπίπεδον, ἐν ᾧ πάντα τὰ ἐπόμενα εἶνε παραλλήλως πρὸς τὴν κόψιν καὶ τὸ μὲν σκεῦος ὑπ' ἀριθ. 1 ἐλειτουργεῖ ὡς σκαπάνη καὶ ἦτο πιθανῶς κεφαλὴ σκήπτρου ἢ ὄπλου, ῥοπάλου, ὅπερ οἱ γάλλοι καλοῦσι κεφαλο-θραῦστην (*casse-tête*)¹, ἐρησιμοποιεῖτο δὲ ὡς ὄπλον ἢ σημεῖον ἐξουσίας καὶ ὑπεροχῆς ὡς ἡ καλαῦροψ (ἀγκύλη, ἀγκοῦλα, ἀγκυλίτσα, γκλίτσα ἢ κλοῦτσα), τὴν ὁποίαν φέρουσι σήμερον ὅχι μόνον οἱ ποιμένες ὡς ἀναγκαῖον ὄργανον ἐν τῇ ἀσκήσει τοῦ ἐπαγγέλματος των, ἀλλὰ καὶ πολλοὶ προὔχοντες χωρικοὶ ὡς σημεῖον ὑπεροχῆς καὶ διακρίσεως². Ἰσως δὲ διὰ τοῦτο τὰ τοιαῦτα ἐργαλεῖα εἶνε πολυάριθμα, ὡς παρατηρεῖ ὁ Höpnes (243), εἰ καὶ ὁ ἀριθμὸς αὐτῶν δύναται νὰ ἐξηγηθῇ καὶ ἐκ τῆς χρήσεως αὐτῶν μέχρις ἐντὸς τῆς σιδηροκρατίας, ἀφ' οὗ εὐρίσκονται μετὰ πολλῶν πολλάκις σιδηρῶν ἀντικειμένων, λαοὶ δὲ τινες ἐποιοῦντο αὐτῶν χρῆσιν καὶ ἐπὶ τῶν Ρωμαϊκῶν χρόνων (Höpnes ἔ. ἀ. 223, 243), ὡς οἱ Βινδελικοί τῆς Βαυαρίας (Ὁρατ. Ὀδ. 4, 4, 18 ἐξ.) *quibus mos per omne tempus Amazonia securi dextras obarmabat*. Ἐν Μακεδονίᾳ εὗρον καὶ ἐγὼ λίθινα ἐργαλεῖα εἰς στρώματα ῥωμαϊκῶν χρόνων³ ἀλλὰ ταῦτα τὰ ἐργαλεῖα ἴσως ἐσφύζοντο ἐκ προϊστορικῶν χρόνων, εἶνε δὲ καὶ ἄτρητα⁴.

2) Τμημα πελέκεως (εἰκ. 1, 2) τὸ πρὸς τὴν κόψιν (πλ. κόψεως 0.05 μ., πλ. ὀπισθεν κατὰ τὴν θραῦσιν 0.055 μ., παχ. αὐτ. 0.04 μ.). Λίθος σκληρός. Φαίνεται ὅτι τὸ ὄλον ἦτο σφυροπέλεκυς ἥτοι εἶχε μίαν κόψιν πελέκεως, τὴν σωθεῖσαν, ὀπισθεν δ' εἶχε πλατὺ στόμα ὡς σφύρας. Τὸ τρῆμα θὰ ἦτο παράλληλον πρὸς τὴν γραμμὴν τῆς κόψεως, ἀλλὰ δὲν ἐσώθη ἵχνος τι.

3) Θραῦσμα ὁμοίου πελέκεως (εἰκ. 1, 3) ἐκ τοῦ μέρους τῆς σφύρας, διατηροῦν καὶ $\frac{1}{4}$ τῆς περιφερείας τοῦ τρήματος, ἐνθα ἀμυδρῶς διατηροῦνται αἱ ὀριζόντιοι γραμμαὶ τῆς τριβῆς τῆς ἄμμου. Ὑψ. ἐν τῷ τρήματι 0.053 μ. Λίθος τεφροκύανος.

4) Θραῦσμα ὁμοίου πελέκεως (εἰκ. 1, 4) ἐκ τοῦ μέρους τῆς κόψεως μέχρι τοῦ πρὸς αὐτὴν παραλλήλως βαίνοντος τρήματος, οὗ σφύζεται μέρος ἐπὶ θάτερον μετὰ σαφῶν τῶν ἐκ τῆς τριβῆς τῆς ἄμμου ζωνῶν. Κατὰ τὸ μέρος τὸ πρὸς τὸ τρῆμα καὶ πρὸς τὴν διαγωνίως ἀντίθετον γωνίαν τῆς κόψεως εἶνε ἀνὰ μία φλέψ χαλαζίου. Ὑψος κατὰ τὴν κόψιν 0.035, κατὰ τὸ τρῆμα 0.042 μ.

5) Ποταμία κροκάλῃ (εἰκ. 1, 5) λευκάζουσα ἐκ τοῦ περιεχομένου πολλοῦ μαρμάρου, διατηροῦσα τὸ ἡμισυ τοῦ κύκλου τοῦ διαμπεροῦς τρήματος (ὑψ. 0.06 μ.). Τὸ σωθὲν μέρος εἶνε τὸ σφυροειδὲς στόμα, ἀφεθὲν στρογγύλον, ὡς εἶχε διαπλασθῇ κατακυλιόμενον ὑπὸ τῶν ὑδάτων, τὸ δὲ ἀπολεσθὲν μέρος θὰ εἶχε κόψιν διαμορφωθεῖσαν διὰ ἀποκρούσεως καὶ τριβῆς ἢ ἀκονήσεως.

6) Θραῦσμα μέλανος λίθου (εἰκ. 1, 6) ἐκ τοῦ ὀπισθίου σφυροειδοῦς μέρους πελέκεως διασφῶζον περίπου $\frac{1}{4}$ μέρος τοῦ τρήματος δεικνύοντος κατὰ τὰ τοιχώματα ἐκδήλους τὰς παραλλήλους ζώνας τῆς τριβῆς τῆς ἄμμου. Ὑψ. 0.036 μ.

¹ Πρβλ. Mortillet ἔ. ἀ. LVII, LVIII, Menghin, ἔ. ἀ. 281.

² Πρβλ. Höpnes, ἔ. ἀ. 243, 245.

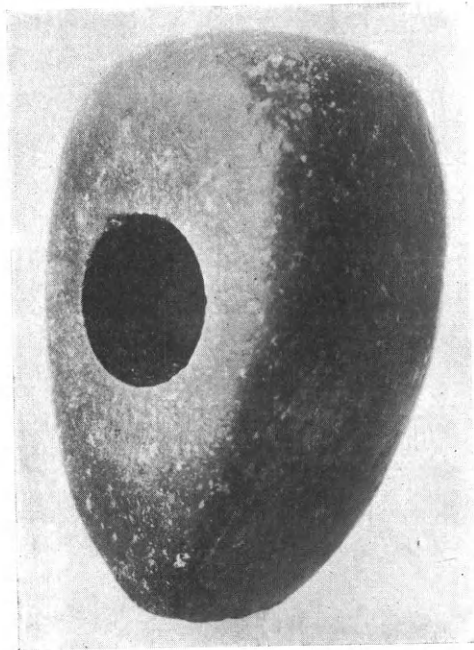
³ Ἀρχ. Ἐφημ. 1932 σ. 71, εἰκ. 36, 37. Πρακτ. τ. Ἀρχ.

Ἐτ. 1932, σ. 46.

⁴ Πρβ. τὰ Θεσσαλικά ἀνάλογα εὐρήματα τοῦ Τσοῦντα ἔ. ἀ. καὶ ἄλλων ἐν Menghin, Weltgesch. der Steinzeit σ. 374 ἐξ. πίν.

7) Θραῦσμα περίπου τὸ πρὸς τὴν κόψιν ἥμισυ πελέκεως (εἰκ. 1, 7) λίθου κυανομέλανος, ἀποθραυσθέντος κατὰ μέσον τὸ τρήμα καὶ παραλλήλως πρὸς αὐτό, δεικνύον τὰς ἐκ τῆς τριβῆς ζώνας. Ὑψ. 0.063 μ.

8) Ἡμισφαιρικὸν περίπου μέρος «κεφαλοθραύστου» (εἰκ. 1, 8) σφάζοντος καὶ τὸν ἥμισυν κοῖλον κύλινδρον τοῦ τρήματος. Ἴσως τὸ ὅλον ἦτο σφαιρικόν. Καλύπτεται ὑπὸ ὕδατογενῶν ἐφίζημάτων. Διάμετρος κατὰ μῆκος τοῦ τρήματος 0.062 μ., διάμετρος καθέτως πρὸς ταύτην 0.07 μ. Διάμετρος τοῦ τρήματος 0.02—0.021 μ.



Εἰκ. 2. Λίθινος πέλεκυς ἐκ Συνδένδρου (Τριβένι) τῶν Γρεβενῶν.

9) Μέγα μέρος ἐπιμήκους πελέκεως (εἰκ. 1, 9) μετὰ τῆς κόψεως ἀλλ' ἄνευ τοῦ τρήματος. Λίθος μέλας μολυβδόχρους. Μῆκ. 0.095 μ. Πλάτος τῆς κόψεως 0.05 μ. Αἱ δύο διάμετροι κατὰ τὴν πλευρὰν τῆς θραύσεως 0.04 μ. καὶ 0.045 μ.

10) Θραῦσμα μέσον ἐξ ὁμοίου πελέκεως (εἰκ. 1, 10), ἄνευ τῆς κόψεως καὶ τοῦ τρήματος. Ἡ ἀπολέπυνσις τοῦ σώματος δηλοῖ πρὸς ποῖον μέρος ἦτο ἡ κόψις. Διάμετροι τῆς μιᾶς πλευρᾶς εἶνε 0.047×0.053 μ., τῆς δ' ἑτέρας 0.036×0.05 μ. Μῆκ. 0.026 — 0.038 μ.

11) Μέσον θραῦσμα ἐκ πλακώδους πελέκεως (εἰκ. 1, 11), λίθου λευκάζοντος ἀλλὰ μετὰ μελανῶν στιγμάτων εἰς τὴν ἐπιφάνειαν, μέλανος δὲ καὶ τὸ σῶμα πρὸς τὸ ἕτερον μέρος τῆς θραύσεως. Ὁρθότερον εἰπεῖν ὁ λίθος εἶνε μέλας ἀλλὰ περιβάλλεται ὑπὸ λεπτοῦ λευκάζοντος στρώματος παχύτερου κατὰ τὸ ἕτερον ἄκρον καὶ ἐνέχοντος καὶ μέλανα τεμάχια, ἅτινα ἐμφανίζουσιν τὴν ὄψιν αὐτοῦ στικτῆν.

Μεγίστη διαγώνιος διάστασις 0.09 μ. Διάμετρος τῆς μιᾶς θραύσεως 0.025×0.068 μ. τῆς δ' ἑτέρας 0.019×0.05 μ. Ἀπόστασις ἀπὸ θραύσεως εἰς θραῦσιν 0.042 μ. Ἄν τὸ πλακῶδες σκεῦος τοῦτο εἶχεν ὀπήν, αὕτη θὰ ἦτο κάθετος πρὸς τὴν κόψιν.

12) Θραῦσμα μέσον (εἰκ. 1, 12) ἐξ ὁμοίου μέλανος πλακώδους μεγάλου πελέκεως. Ἀπόστασις ἀπὸ θραύσεως εἰς θραῦσιν 0.045 — 0.07 μ. Διάμετροι τῆς μιᾶς θραύσεως 0.04×0.091 μ. τῆς δ' ἑτέρας 0.034×0.065 μ.

13) Μέλας τριπτήρ (εἰκ. 1, 13), ἀνωμάλως πλακώδης, οὗτινος αἱ εὐρεῖαι ἐπιφάνειαι φαίνονται φυσικῶς ἐν τῇ κοίτῃ τῶν ποταμῶν λειανθεῖσαι, ἐν ᾧ αἱ ἄλλαι ἐλειάνθησαν διὰ τῆς ὑπ' ἀνθρώπων χρήσεως τοῦ λίθου ὡς τριπτήρος ἢ στιλβωτηρίου. Τοιαῦται ἐπιφάνειαι εἶνε τρεῖς, ἀλλὰ μία τούτων, ἡ μείζων πασῶν, ἔχει ἐκατέρωθεν ἀνὰ μίαν ἄλλην μικρὰν συναφῇ, ὥστε αἱ ὅλαι ἐξ ἀνθρωπίνης χρήσεως τοῦ λίθου προελθούσαι ἐπιφάνειαι γίνονται πέντε. Μεγίστη διαγώνιος διάστασις 0.09 μ.

14) Ἄρτιος πέλεκυς (εἰκ. 2), μέλας, λεῖος, διάτρητος. Μῆκος ἀπὸ τῆς κόψεως μέχρι τοῦ ἀντιθέτου ἀμβλέος ἄκρου 0.075 μ., πάχος 0.027 — 0.037 μ. μέγιστον πλ. 0.045, διάμ. τοῦ τρήματος 0.02 — 0.021 μ. Κατὰ τὸ ἕτερον ἄκρον τοῦ τρήματος διακρίνονται αἱ

ὀριζόντιοι ζῶναι ἐκ τῆς τριβῆς τῆς ἄμμου κατὰ τὴν τρεῖσιν. Ἡ κόψις ἐφθαρμένη ὀλίγον. Εὐρέθη παρὰ τὴν κρήνην τοῦ Σβατοῦ (ὄρα ΠΑΕ 1936, 72)¹.

Πρὸς τοῖς ἄνω συνέλεξεν ὁ κ. Καραπατάκης καὶ τὰ ἐξῆς στελέχη, τὰ προελθόντα ἐκ τῆς διὰ κοίλου τρυπάνου διατρήσεως λιθίνων ἐργαλείων, οἷα τὰ ἄνω. Πάντα εἶνε κωνικῶς λεπτότερα πρὸς τὸ ἄκρον τῆς ἐνάρξεως τῆς ἐργασίας καὶ παχύτερα πρὸς τὸ ἕτερον ἄκρον, τὸ τοῦ τερματισμοῦ τῆς διατρήσεως, ὅπερ δὲν εἶχε τριβῇ τόσον, ὅσον τὸ ἄλλο (πρβ. Menghin, ἔ.ἀ. 378). Κατὰ τὸ ἄκρον τοῦ τερματισμοῦ τῆς ἐργασίας παρατηρεῖται καὶ ἀποθραύσεις εἰς τὸ ἔσχατον μέρος τοῦ λίθου, ὡς εἶνε φυσικὸν νὰ συμβαίῃ εἰς τοιαύτας ἐργασίας γινομένης διὰ δυνάμεως καὶ βίας. Τοιαῦτα βέβαια στελέχη εἶνε δύο, τὰ ὑπ' ἀριθ. 1, 2.

15) Ὀλόκληρον στέλεχος μήκ. 0.043 μ. (εἰκ. 1,15) λεπτὸν ἄνω, παχύτερον δὲ κάτω καὶ φέρον κατὰ τὸ ἔσχατον ἄκρον τὸ περιφερικὸν σχεδὸν λείψανον λεπτῆς ἀποθραύσεως τοῦ ἐσχάτου μέρους κατὰ τὴν διάτρησιν. Ἐκδηλοὶ αἱ ζῶναι αἱ ἐκ τῆς τριβῆς τῆς ἄμμου.

16) Μικρὸν στέλεχος μήκ. 0.012 μ. (εἰκ. 1,16), ἴσως διότι δὲν σφύζεται ὀλόκληρον, πλατύτερον ἐπὶ θάτερα καὶ δεικνύον μέρη ἀποθραύσεως κατὰ τὸν τερματισμὸν τῆς διατρήσεως. Διακρίται αἱ ζῶναι ἐκ τῆς τριβῆς τῆς ἄμμου.

17) Κωνικὸν στέλεχος (εἰκ. 1,17) ἄρτιον πιθανῶς κατ' ἀμφότερα τὰ ἄκρα μήκ. 0.025 μ.

18) Στέλεχος (εἰκ. 1,18) μεγ. μήκ. 0.025 μ., διασφῶζον ἐκδήλους ζώνας ἐκ τῆς τριβῆς τῆς ἄμμου.

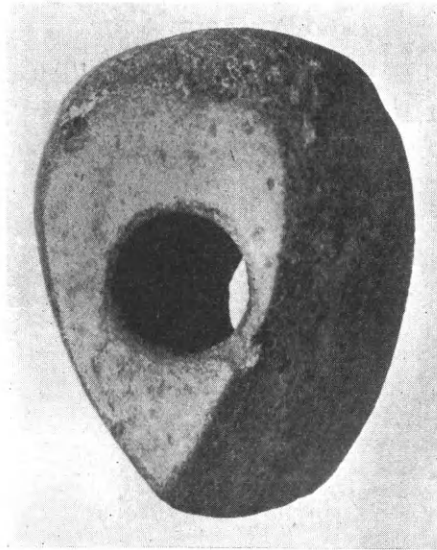
19) Στέλεχος (εἰκ. 1,19) μήκ. 0.024 μ. σφῶζον ζώνας ἐκ τῆς τριβῆς.

Ἐνταῦθα τάσσω καὶ δύο (20,21) κωνικὰ ἀποθραύσματα ἐκ μέλανος μετὰ λευκῶν κόκκων λίθου ἁδρῶς εἰργασμένου. Ἀμφότερα ἔχουσι τὴν μορφήν στελεχῶν ἐκ διατρήσεως, ἀλλ' εἶνε τὸ ἕτερον ἄκρον πολὺ παχύ, ὥστε θὰ ἠδύναντο νὰ εἶνε ὀξύστομοι πελέκεις, μάλιστα δὲ τὸ 20, ὅπερ κατὰ τὸ λεπτὸν ἄκρον δὲν εἶνε στρογγύλον, ἀλλ' ἐλλειψοειδές:

20) Ὑψ. 0.063, διάμετροι τῆς θραύσεως 0.042×0.045 μ., τὸ ὅξυ ἄκρον τετριμμένον, ὀλίγον βεβλαμμένον καὶ ἔχον διαμέτρους 0.02×0.013 μ. περίπου (εἰκ. 1,20).

21) Ὑψ. 0.038, διάμετροι τῆς θραύσεως 0.025×0.03 μ. (εἰκ. 1,21).

Πάντα τὰ ἀνωτέρω περιγραφέντα ἀρχαῖα ἀντικείμενα διδάσκουσιν, ὅτι τὰ λίθινα ἐργαλεῖα κατασκευάζοντο ἐπὶ τόπου, ἀφ' οὗ ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ εὐρέθησαν καὶ αὐτὰ καὶ τὰ ἐκ τῆς κατασκευῆς αὐτῶν ἀπορρίμματα. Φέρουσι δὲ καὶ τὰ ἐργαλεῖα καὶ οἱ ἀπορ-



Εἰκ. 3. Πέλεκυς λίθινος εὐρεθεὶς ἐν τῇ Κονίτῃ (Ἡπείρου).

¹ Δημοσιεύω ἐνταῦθα καὶ πέλεκυν ἄρτιον μέλανος ὑποπρασίνου λίθου εὐρεθέντα ἐν τῷ περιβάλλῳ τῆς Ἀναγνωστοπουλείου Γεωργικῆς σχολῆς ἐν Κονίτῃ καὶ ἀποσταλέντα μοι ὑπὸ τοῦ κ. Φιλίππου Στ. Δραγούμη.

Ἐγὼ τὸν κατέθηκα εἰς τὸ Ἑθν. Μουσεῖον, ἔνθα φέρει τὸν ἀριθ. 220 τοῦ εὐρετηρίου εἰσαγωγῆς 1936. Ἔχει μήκ. 0.07, ὕψ. 0.05 μ. Τὸ τρεῖμα εἶναι στενωτέρον πρὸς τὸ ἕτερον ἄκρον (εἰκ. 3).

ριφθέντες στελεχώδεις κύλινδροι τὰς αὐτὰς πυκνὰς παραλλήλους ζώνας τὰς παραχθείσας ἐκ τῆς μεθ' ὕδατος χρήσεως τῆς ἄμμου, ἐνεργούσης ἀντὶ σμύριδος κατὰ τὴν διάτρησιν.

Τὸ χωρίον Σύνδενδρον ἐφ' ὑψηλοῦ τόπου χωματώδους κείμενον, ἔχει πλεῖστα ρεύματα σχηματιζόμενα ὑπὸ τῆς βροχῆς καὶ ὑπὸ κρηνῶν ἀενάων. Τὰ περιγραφέντα ἀνωτέρω λίθινα ἐργαλεῖα καὶ τὰ ἐκβολὰ στελέχη αὐτῶν εὐρέθησαν πρὸς πάντα τὰ σημεῖα τοῦ ὀριζήσαντος περὶ τὸ χωρίον καὶ πλησίον ρευμάτων ἥτοι εἰς θέσιν Τσιολνάρι (= Σωληνάρι, δηλ. σωλὴν ὑδραγωγείου ἢ κρουνοῦς κρήνης) ΒΔ τοῦ χωρίου πλησίον ρεύματος, εἰς θέσιν Λειψοκοῦνκι πρὸς Α τοῦ χωρίου πλησίον ρεύματος, εἰς θέσιν Κεραμαρεῖο ΒΑ τοῦ χωρίου πλησίον κρήνης, εἰς θέσιν Παλαιόκαστρο (Σβατὸ) (ἐνταῦθα εὐρέθη ὁ ἄρτιος πέλεκυς πλησίον κρήνης πρβ. ΠΑΕ 1936 σελ. 72), εἰς θέσιν Στρόγγυλο πρὸς Β τοῦ χωρίου πλησίον ρεύματος. Ἡ γειτνίασις τῶν κρηνῶν καὶ τῶν ρευμάτων ἔχει κυρίως σημασίαν διὰ τὴν εὕρεσιν τῶν στελεχῶν τῆς διατρήσεως, ἐπειδὴ ταῦτα ἀπερρίπτοντο ἐπὶ τόπου κατὰ τὴν κατασκευὴν τῶν ἐργαλείων.

Ἐνομιζέτο ἄλλοτε, ὅτι τὰ χρησιμοποιηθέντα πρὸς κατασκευὴν τῶν ἐργαλείων πετρώματα ἤρχοντο ἐκ πολὺ μακρυνῶν χωρῶν καὶ τὸ πρᾶγμα ἐφαίνετο πιθανόν, ἐπειδὴ πάντως ἐταξείδευον πολὺ μακρὰν τὰ μεταλλεύματα τοῦ χαλκοῦ καὶ τοῦ κασσιτέρου, ὁ ὀψιανός¹, τὸ ἤλεκτρον, καὶ ἄλλα πολύτιμα ἢ χρήσιμα μέταλλα ἢ σπάνια πράγματα (π.χ. φά στρουθοκαμήλου εἰς Μυκῆνας), ὥστε ἀνάλογος μακρινὴ προέλευσις λίθων ἐρχομένων διὰ τῶν καραβανίων νὰ μὴ εἶνε ἀπίθανος. Ἐπειτα ὁμως ἐγένοντο προσπάθειαι ὑπὸ τῶν ὀρυκτολόγων καὶ τῶν γεωλόγων ἐξ ἀφορμῆς κυρίως τῶν ἐν τῇ κεντρικῇ καὶ τῇ βορείῳ Εὐρώπῃ εὐρεθέντων λιθίνων ἐργαλείων, ἀντικειμένων δηλ. πρώτης ἀνάγκης, καὶ οὕτω ἀλλαχοῦ μὲν εὐρέθη τὸ φυσικὸν πέτρωμα πλησίον τοῦ τόπου τῆς εὐρέσεως τῶν ἐργαλείων, ἀλλαχοῦ δ' ἐγένετο τοῦ ζητήματος ἡ λύσις πιθανή, ὅσον γινώσκω, ἴσως δὲ τώρα καὶ βεβαία² ἀλλὰ μὲ διαφεύγει, ξένον ὄντα πρὸς τοὺς σχετικούς θετικούς ἐπιστημονικούς κλάδους. Παρατηρῶ μόνον, ὅτι οἱ ἡμέτεροι γεωλόγοι καὶ ὀρυκτολόγοι δὲν ἐπεχείρησαν γενικὴν τινα μελέτην τῶν λιθίνων ἐργαλείων, ἅτινα εὐρίσκονται ἐν τοῖς μουσείοις ἡμῶν καὶ ὧν ὁ ἀκριβὴς τόπος τῆς ἐν Ἑλλάδι εὐρέσεως εἶνε γνωστός. Ἡ μελέτη αὕτη πρέπει νὰ γίνῃ³. Τὰ λίθινα ἐργαλεῖα δὲν εἶνε ἄγνωστα λαογραφικῶς εἰς τὸν λαὸν τῆς Μακεδονίας σήμερον. Ἐν τῇ γενετείῳ μου Βλάστη τῆς δυτ. Μακεδονίας ἀπέκειτο κατὰ τὰ παιδικὰ μου ἔτη παρὰ τινι οἰκογενεῖα λίθινος πέλεκυς, ὅστις ἐτίθετο εἰς ποτήριον πληρὲς ὕδατος, τὸ ὁποῖον οὕτως ἀπέκτα ιδιότητος θεραπευτικᾶς διὰ τὸν πίνοντα ἄρρωστον. Ἐπιστεύετο δέ, ὅτι ὁ πέλεκυς ἦτο λίθος κεραύνιος καὶ ἐλέγετο, ἂν καλῶς ἐνθυμοῦμαι, ἀστροπελέκι, ἴσως διότι διεσφύζετο ἀνάμνησίς τις πιθανή, ὅτι πολλοὶ πελέκεις κατεσκευάζοντο ποτε ἐκ μετεωρολίθων ἐχόντων γενικῶς μεγάλην σκληρότητα⁴.

1 Πρβλ. Ὁμ. Ὀδ. α, 184. Excavations at Phylacopi in Melos 1904, 216, 221 ἐξ. 232. Proceedings of the 1 congr. prehist. and protohist. London 1934 283, 251 ἐξ. 190 144 ἐξ. 221.

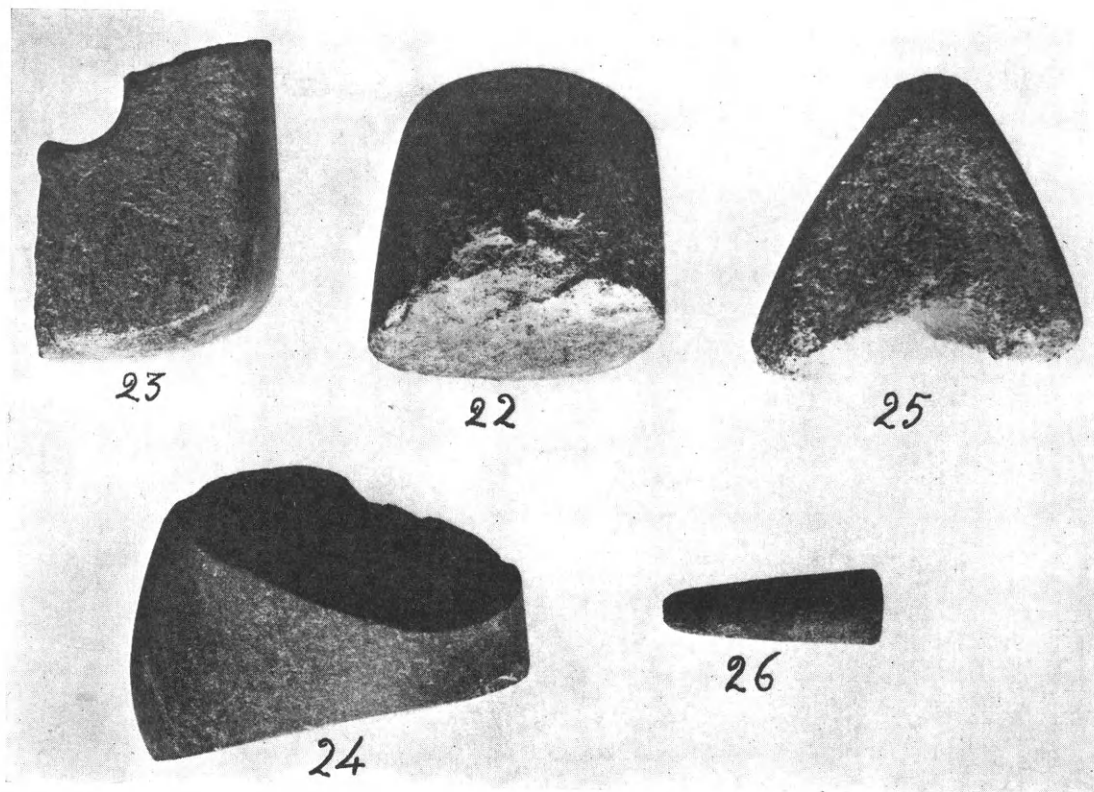
2 Πρβλ. Hörsnes ἔ. ἀ. 247 ἐξ. Manuel de recherches préhistoriques publié par la société prehist. de France 1906 σ. 171.

3 Καὶ ἡ ὑπὸ τοῦ Renz ἐξενεχθεῖσα τελευταῖον γνώμη περὶ λιθίνων ἐργαλείων τῆς Κερκύρας εἶνε λίαν ἀόριστος

Athen. Mitteil. 59, 1934 σ. 166.

4 Πρβ. καὶ Hörsnes ἔ. ἀ. 246. Πολίτης ἐν Παρνασσῷ 1880 τ. Δ' Λαογρ. Σύμμ. τόμ. Γ' σ. 1 ἐξ. Παραδόσεις τόμ. Β σ. 834 κ. ἐ. καὶ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens τ. II σ. 326 ἐξ. λ. Donnerkeil. Ἐχομεν δὲ καὶ ἐν τῷ λαογρ. ἀρχεῖῳ τῆς Ἀκαδημίας ἀνέκδοτον ὑλικόν, κατὰ φιλόφρονα ἀρωγὴν τοῦ κ. Γ. Μέγα. Τὰ ἀνωτέρω ἀνεκοινώθησαν ἐν τῇ Ἀκαδημίᾳ Ἀθηνῶν (δρα Πρακτ. τ. Ἀκαδ. Ἀθ. 1937...)

Κατά την τύπωσιν προσθέτω καὶ τάδε: Ἐπισκεφθεὶς κατὰ τὸ θέρος τοῦ 1937 τὸ χωρίον Τσοῦρχλι (νῦν Ἁγ. Γεώργιος) πρὸς βορρᾶν τῶν Γρεβενῶν, μεταξὺ Γρεβενῶν καὶ Τσοτυλίου (ὄρα τὴν ἐκθεσίν μου ἐν ΠΑΕ 1937) εὑρον ἐν τοῖς πέριξ τοῦ χωρίου πάσαι κατωκημένοις ἀγροῖς δύο θραύσματα λιθίνων πελέκεων, ὧν τὸ ἓν (εἰκ. 4,22) εἶνε κόψις ἐκ μέλανος λίθου πλ. 0.055 μ., πάχ. μέχρι 0.04 καὶ μήκ. ἀπὸ τῆς κόψεως μέχρι τῆς



Εἰκ. 4. Λίθινα εργαλεία ἐκ τοῦ χωρίου Ἁγ. Γεώργιος (Τσοῦρχλι) ἀριθ. 22-24 καὶ τοῦ χωρίου Τσοτυλίου ἀριθ. 25-26 τῆς Δυτικῆς Μακεδονίας.

θραύσεως σχεδὸν 0.06, τὸ δ' ἕτερον (εἰκ. 4,23) εἶνε ὁμοίου λίθου τὸ τέταρτον τοῦ ὀπισθίου μέρους πελέκεως μειζόνων διαστάσεων, ἥτοι πάχ. 0.05 μ. κατὰ τὸ τρήμα — σφίζεται κατὰ τὸ ἓν τέταρτον, εἶνε μικροτέρας διαμέτρου πρὸς τὸ ἕτερον ἄκρον, καὶ διατηρεῖ ζώνας ἐκ τῆς διατρήσεως — μήκ. 0.053 καὶ πλ. 0.038 μ.

Ἐν δὲ τεμάχιον κυανομέλανος τριπτήρος (εἰκ. 4,24) πιθανῶς (πλ. 0.072, πάχ. 0.04, μήκ. 0.05 μ.), ἕτερον (εἰκ. 4,25) πελέκεως λευκοστίκτου λίθου (κόψις μετὰ τοῦ ἡμίσεως τοῦ τρήματος, οὗ διάμ. 0.023 ὕψ. 0.056) καὶ ἓν στέλεχος (εἰκ. 4,26) (μήκ. 0.04 μ.) εὐρέθησαν ἐν τοῖς ἀγροῖς τοῦ Σιανίστι παρὰ τὸ Τσοτύλιον ὥστε καὶ ἐν Τσοτυλίῳ κατασκευάζοντο τοιαῦτα εργαλεία, ἐπομένως δὲ συνάγεται, ὅτι γενικῶς ἐν τῇ Μακεδονίᾳ ἤσκειτο τοιαύτη λιθουργία καὶ εἶνε εὐλογον νὰ δεχθῶμεν τὸ αὐτὸ καὶ περὶ τῶν συνεχομένων χωρῶν. Ἐνα μικρὸν πέλεκυν ἄτρητον δημοσιεύω ἐν τοῖς ΠΑΕ τοῦ 1937.

SPÄTARCHAISCHER BRONZEKOPF IN KASSEL

VON HANS MOEBIUS

Das fragmentierte Köpfchen einer Bronzestatuetten, das auf den **Abbildungen 1-3** erscheint, gehört zum alten Besitz des Museum Fridericianum. Wahrscheinlich ist es sogar schon 1689 nach Morosinis Feldzug in Morea von einem Begleiter des hessischen Kontingents mitgebracht und zusammen mit anderen griechischen Originalen in die Kunstkammer Landgraf Carls verehrt worden. Wenn es trotzdem in



1 2 3
Spätarchaischer Bronzekopf in Kassel.

Margarete Biebers Katalog der antiken Skulpturen und Bronzen fehlt, so erklärt sich das daraus, dass es damals in Magazin unter Bruchstücke neuerer Bronzen geraten war. Erst kürzlich ist es hier entdeckt und in die Antikensammlung im Landgrafenmuseum eingereiht worden.

Leider finden wir das kleine Kunstwerk schlimm zugerichtet. Die Brüche haben es auf eine Höhe von 4,8 cm reduziert, während die Tiefe des Kopfes nur noch 3,4 cm beträgt. Die Nase ist bestossen, die Gegend des linken Mundwinkels bis zum Auge hinauf und zum Kinn hinunter abgeplattet, die rechte Wange in Höhe des Mundes eingedrückt.

So jammervoll also der Erhaltungszustand ist, so bietet er wenigstens den Vorteil, dass der Kopf in technischer Hinsicht untersucht werden kann. Und hier

zeigt sich allerdings seine Bedeutung, denn er gesellt sich zu der kleinen Gruppe der ältesten Hohlgrüsse. Nach der Kennzeichenliste bei Kluge. Die antiken Grossbronzen I 103 handelt es sich um einen Sonderzguss, denn der Kern folgte offenbar nur ungefähr dem Metall und die Metallwand ist sehr dick. Sie misst über dem rechten Auge nicht weniger als 9 mm, um nach der linken Seite bis auf 3 mm abzunehmen. Zum Vergleich: Dass 11, 1 cm hohe Frauenköpfchen in Karlsruhe¹ ist meist nur 3 mm dick, der 13 cm hohe peloponnesische Jünglingskopf von der Akropolis² 5 mm. Die ursprüngliche Gesichtshöhe des Kasseler Kopfes lässt sich auf etwa 5,2 cm berechnen, d. h. sie entspricht genau der des spartanischen Knabenkopfes in Boston³. Auch bei diesem ist der Guss «um das Kinn herum sehr dick und auch im Nacken ziemlich dick, am Oberkopf aber dünner». Die ursprüngliche Höhe beider Statuetten müsste nach Furtwänglers Berechnung für den Bostoner Kopf 52-55 cm betragen haben.

Die Frisur der linken Schläfe mit den tief heruntergestrichenen, vorn halbrund begrenzten und vor dem Ohr mit schrägem Schnitt endenden Haaren erinnert natürlich an die der Koren. Eine genaue Parallele findet sich z. B. bei einem Frauenkopf aus dem Ptoon⁴. Wenn auch die Epheben in jener Zeit zuweilen das Haar ähnlich tragen⁵, so spricht doch die grössere Wahrscheinlichkeit dafür, dass wir hier den Rest einer Mädchenstatuette vor uns haben.

Leider geben die Bilder kaum eine Vorstellung von dem Zauber, den das kleine Werk auch in seiner heutigen Verstümmelung noch ausstrahlt. Er beruht auf einem Reichtum inneren Lebens, der sich in der Mannigfaltigkeit äusserer Formen manifestiert und bei den Schwierigkeiten photographischer Aufnahmen besonders deutlich zu Tage trat. Bald dominieren das hohe Oval des Gesichts und die schmalen schräggestellten Augen und lassen den Kopf edel und beinahe empfindsam erscheinen, bald wirken die stark modellierten Wangen und das breit vorstossende Kinn zusammen, um ihm den Ausdruck fast brutaler Energie zu verleihen. Der volle bewegte Mund ist erst nach der Euthydikos-Kore möglich, doch dürfte der Kasseler Kopf später sein. Er weist schon auf die Köpfe von Heraion in Selinus und ihre Verwandten, die Ashmole kürzlich abgebildet hat⁶. Die überschmalen Augen sind um 470 in Athen häufig⁷ und begegnen zuletzt in Olympia bei dem Herakles der Löwen-Metope; mit so gleichmässig starken Rändern und versenktem Augapfel wie bei dem Kasseler Kopf kenne ich sie nur an der Alxenorstele.

¹ Studniczka, Antike Plastik (Festschrift für Amelung) 345 ff.

² De Ridder, Bronzes trouv. l'Acrop. Nr. 767 Taf. VI Br.-Br. 461 Buschor, Olympia 29: «Argivischem engst verwandt.» Langlotz, Frühgriech. Bildhauerschulen 81 Nr. 17 Taf. 43 b: Korinth. Ashmole, Late arch. and early class. sculpt. in Sic. and South Italy Taf. XI 48.

³ Furtwängler, Kl. Schriften II 429. W. Lamb, Greek and Roman Bronzes 91. Langlotz a. O. 88 Nr. 42 Taf. 53 d: Sparta. Ashmole a. O. Taf. I 3. 5.

⁴ Athen, National-Museum Kavv. Nr. 17. B C H

1887 Taf. 7. Zervos, L'Art en Grèce Abb. 188.

⁵ Vgl. z. B. eine Statuette von der Akropolis (de Ridder a. O. Nr. 732 Abb. 245).

⁶ a. O. Taf. XIII 56, XIV 64, XVIII 76, 77, 79.

⁷ Von der Akropolis: Knabenkopf Nr. 644 (Buschor a. O. Abb. 33 Langlotz a. O. Taf. 87a) und Mädchenstatuette Nr. 688 (Schrader, Auswahl 27 Abb. 22 24. Langlotz a. O. Taf. 94 h). Aus Eleusis: laufendes Mädchen (Buschor, Antike II 176 Abb. 1) und Mädchenkopf Nat.-Mus. Nr. 60 (Ephim, 1889 Taf. 4. Zervos a. O. Abb. 185).

Von den Bronzen scheint mir der Jüngling des Cabinet des Médailles¹ am nächsten zu stehen, den Langlotz sicher mit Recht für attisch erklärt. Nicht nur in der Bildung der Augen, sondern auch in dem Spannungsreichtum des lebhaft modellierten Gesichts gleichen sich beide Werke. Entfernter steht die Tänzerin in Athen², die Winifred Lamb mit jener Statuette zusammengestellt hat.

Als Fragment einer attischen Bronzestatuetten aus dem dritten Jahrzehnt des fünften Jahrhunderts suchen wir also das kleine Meisterwerk des Kasseler Museums zu deuten.

HANS MOEBIUS

¹ Nr. 928. Lamb a.O. Taf. 53 b. Langlotz a.O. 156 Nr. 34. 165 ff. Taf. 99.

² de Ridder a.O. Nr. 787 Abb. 293. Lamb a.O. Taf. 53a. Langlotz (a.O. 35. 30 Nr. 7. Taf. 15b) reiht die

Figur der Schule von Sikyon ein, aber auf der Abbildung bei Zervos a.O. Abb. 198 hat sie doch mehr von attischer Heiterkeit.

POST-MYCENÆAN DEPOSITS IN CHAMBER-TOMBS

BY CARL W. BLEGEN

The excavations at the Argive Heraeum, conducted by the American School of Classical Studies in the years 1925, 1927 and 1928, brought to light on the ridges to the northwest of the classical sanctuary an extensive Mycenæan cemetery comprising some fifty chamber-tombs. The abundant material recovered in these sepulchres has been published elsewhere¹, but one problem, which owing to lack of space could only be briefly treated in the account of the cemetery, is of sufficient interest to deserve a more detailed presentation, namely, the occurrence in so many chamber-tombs of real deposits of objects dating from post-Mycenæan times. Such deposits were found in no fewer than fifteen of the fifty chamber-tombs investigated; and a brief resumé of the circumstances of their discovery and of their nature must precede any attempt to explain them.

The tombs in question are those numbered II, III, VIII, IX, X, XIII, XIX, XXV, XXVI, XXXIV, XXXVII, XL, XLIII, XLIX and L. In two instances (Tombs III and XIII) the deposits are of fourth century or Hellenistic date, and traces of disturbance referable to the same general period were noted in two further sepulchres (II and XLIII). In all other cases, however, the deposits were clearly of much earlier times, going back to the latter part of the Geometric Age. In two instances (Tombs II and XLIII) it was only in the dromoi that such post-Mycenæan objects came to light; and here they had been deposited in the fill at a considerable height above the original floors. In all the remaining instances the deposits occurred within the tomb chambers. In three chambers (Tombs IX, XIX and L) the objects had been put in part at least on the original floors, the earlier contents apparently having been removed or pushed aside to make room; and two of these were also the richest deposits recovered. In all the other cases (Tombs VIII, X, XXV, XXVI, XXXIV, XXXVII, XL and XLIX) the deposits had certainly been made in each tomb after the roof of the chamber had partially or completely collapsed, and the objects lay from ca. 0.50 to 2.00 m. above the Mycenæan floor, usually resting on a thick layer of decomposed rock which had obviously fallen from the ceiling. There was thus no immediate and direct connection with the funerary offerings originally placed in the tombs.

¹ Prosymna, Cambridge, 1937.

Turning to the deposits themselves, we may note that in only one instance among fifteen have we remains clearly of a funerary character, namely in Tomb XIII, where a child was apparently buried with meagre funerary gear, in the fourth century B.C. or later. The deposit of Geometric date in Tomb XXXIV was peculiar: apart from a mesomphalic phiale and a disc of bronze, two large undecorated jars,



Fig. 1. Seal ring of silver from Tomb IX.

three small Geometric pots, and a skyphos in the Protocorinthian style, it comprised the skeleton of a goat and two human skulls with only insignificant fragments of other human bones. The presence of the two skulls, separated from their *corpora*, eluded satisfactory explanation, but it is obvious that the remains, however they might be interpreted, are not those of a normal orderly interment. The bones of the goat likewise offer a difficult problem of exegesis, though a similar skeleton, without accompanying objects, was uncovered above the fallen ceiling in the chamber of Tomb XLVIII.

The other deposits with which we are dealing, thirteen in number, contained no human bones, and there was no evidence whatever to suggest that these were remains of a sepulchral nature. The groups varied considerably in size and composition; one consisted merely of shattered pottery (Tomb XLIII), but the others generally included bronze vessels, discs, rings and pins, usually in a bad state of preservation; and sometimes there were remnants of iron objects, together with a good deal of pottery, almost always badly broken. The following typical groups, listed according to the tombs in which they were found, will serve as examples:

Tomb VIII: 5 bowls of various forms, 3 discs, 1 pin, 1 ring of bronze, 4 spools of terracotta, 1 Geometric vase.

Tomb IX: 1 silver ring, 1 phiale, 1 pyxis, 1 skyphos, 4 rings, 1 fibula, 2 pins, 1 bead of bronze, fragments of an iron sickle, 3 spools of terracotta, 4 vases.

Tomb XIX: 1 shallow basin, a fragmentary bowl, 3 mesomphalic phialae, 1 pin of bronze, a fragment of an iron pick, 1 figurine and 2 spools of terracotta, 3 vases.

Tomb XXVI: 1 phiale, 1 disc of bronze, 6 Geometric vases.

Tomb XL: 1 bowl, 1 pin of bronze, 2 Protocorinthian skyphoi, and a small jug.

It is evident that these objects for the most part belong to categories familiar from other excavations at the site. In the work done from 1892 to 1895 under the direction of Sir Charles Walston similar bronzes of the Geometric Period were unearthed in great numbers within the sanctuary; and in 1927 on a terrace which had probably once supported a small shrine, not far from the well known tholos tomb, a mass of bronzes and pottery of the same general types was recovered. These were clearly votive offerings deposited by worshippers who visited the sanctuary. A detailed catalogue of all the post-Mycenæan objects from our tombs is not necessary here, and in the following survey, arranged according to material, only the better pieces will be briefly described.

Silver. Tomb IX yielded the rather crudely made seal ring shown in **Figure 1**. D. 0.025 m. The bezel, roughly oval in shape, is 0.018 m. long by 0.005 m. wide; it bears in intaglio a scene showing two animals face to face: one has horns, while the other, which is evidently attacking, seems to be a dog or a lion. In shape the ring resembles a bronze example from the Heraeum¹.

Bronze. Straight pins were represented by six examples, two from the deposit in Tomb IX (Fig. 2, N° 2, 3), one each from Tombs VIII (Fig. 2, N° 8), XIX, XL,

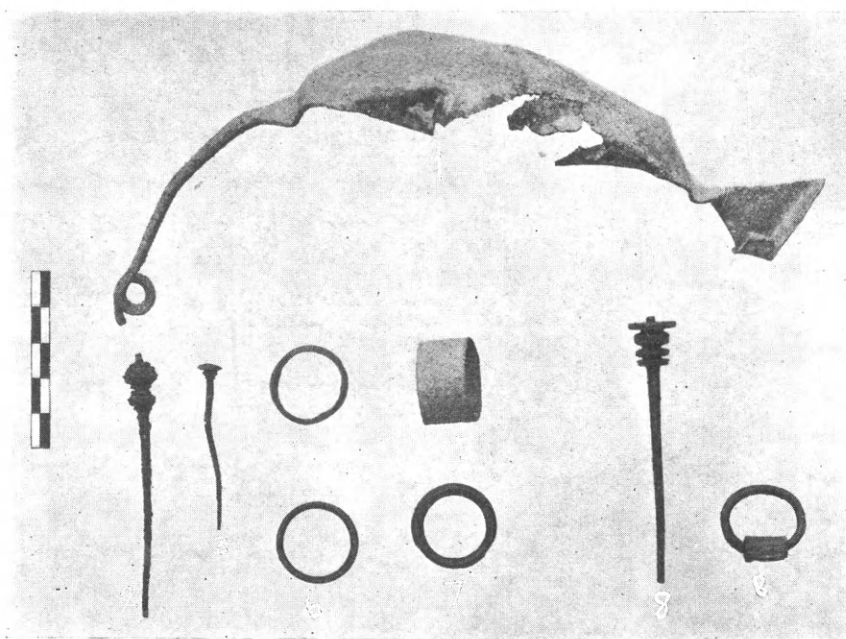


Fig. 2. Bronze pins and rings.

and XLIX, the latter without its head. Three have a flat disc² at the top surmounting a corrugated or beaded decoration; one from Tomb IX has a radially grooved lentoid head, and the second from the same tomb has an eyelet at its upper end. The types are like those from the Heraeum itself to which reference has already been made².

Safety Pins. One example, from Tomb XXXVII, 0.051 m. long, has a thin flat bow and a simple coil-spring; two rivets on the back indicate that something was attached, probably a plaque of ivory. A similar type is listed by De Cou³, and it is well illustrated at Sparta⁴.

The only other fibula is a large example from Tomb IX (Fig. 2, N° 1) 0.203 m. long. It has a broad flat bow of an elongated ovoid shape, with a maximum width of 0.048 m., cut from a sheet of bronze. The back was decorated with a border of fine,

¹ Argive Heraeum, II, Pl. LXXXIX, N° 965.

² Ibid., Pls. LXXX-LXXXIII.

³ Ibid., Pl. LXXXIV, Nos 813, 814.

⁴ Dawkins, *The Sanctuary of Artemis Orthia*, p. 198, Pls. LXXXII, g, l, p, q, r, t; XCI, 1B.

incised lines along each edge, and a group of six similar lines follows the longitudinal axis. A single coil provided the spring for the wire pin, which is missing.

Rings. Four were found in Tomb IX (Fig. 2): two of round wire (Nos 6, 7) with a diameter of 0.023 m. and 0.024 m., and two flat bands (Nos 4, 5). One of the latter, 0.014 m. wide, has a double border of delicately incised decoration along each edge.

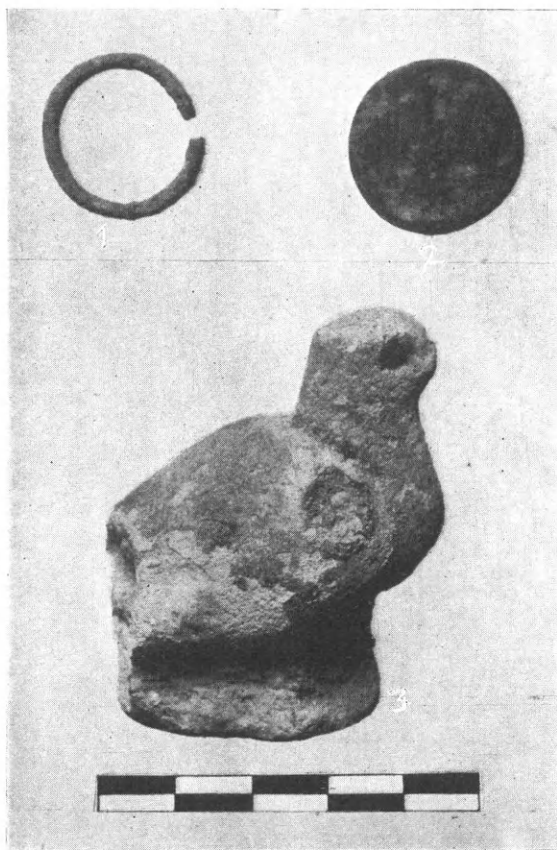


Fig. 3. Objects from the pit above Tomb X.

Plain wire rings were also found in Tombs II, L, and in the pit above Tomb X (Fig. 3, No 1). A heavy ring from the deposit above Tomb VIII (Fig. 4), 0.03 m. in diameter and 5 mm. thick, has two projecting rivets, but the attachment they secured has broken away; this is an example of what DeCou calls ring safety-pins¹.

A small ring handle from Tomb VIII (Fig. 2 No 9), still fastened to its coil of attachment, may also be mentioned here; DeCou records several similar handles².

Discs occurred in four tombs, three examples, in Tomb VIII (Fig. 5, Nos 1-3), one each in Tombs XIX, XXV and XXVI. Most of them are small (d. varying from 0.029 m. to 0.055 m.) and undecorated³; but one from Tomb VIII, unfortunately badly damaged (Fig. 5, No 3), had a diameter of 0.153 m., and bore five concentric circles of stamped dots⁴. All these discs, except one, had a central hole for attachment.

Vessels. At least ten mesomphalic phialae occurred, one each in Tombs IX, XXVI, XXXIV, XL, three in Tombs VIII and XIX. Only two examples were, however, sufficiently well preserved to merit illustration. One is a deep bowl from Tomb XL (Fig. 6, No 2) with recurved side: ht. ca 0.06 m.; d. ca 0.105 m., very thin bronze. Two rivet holes show that a handle was attached; the bottom is missing, but it seems to have had a boss. The best example is from Tomb VIII, a very shallow dish with beautifully executed decoration in repoussé and incision (Fig. 6, No 1). Ht. 0.025 m., d. 0.115 m., d. of omphalos 0.035 m. It is similar to a phiale from the terrace of the shrine above mentioned, and some examples from the Heraeum catalogued by DeCou⁵ are almost identical.

1 Argive Heraeum, II, pp. 248 f., Pl. LXXXVIII, Nos 919-931.

2 Ibid., II, Pl. CXXI, No 2133.

3 Ibid., Pl. XCIX, Nos 1601-1655.

4 Argive Heraeum, II, Pl. C, No 1688 is similar.

5 Argive Heraeum, II, Pls. CXIV, CXV, Nos 1975, 1976.

A shallow dish without omphalos was also found in Tomb VIII (Fig 5, N° 4). Ht. 0.021 m., d. 0.092 m.; very heavy fabric. The rim is 2.5 mm. thick. The only decoration consists of two engraved lines on the exterior just below the rim. A deeper bowl without omphalos came from the same tomb (Fig. 5, N° 5). It is made of very thin bronze; has a diameter of ca 0.121 m. and bears no decoration.



Fig. 4. Bronze ring and pyxis from Tomb VIII.

Other shapes are represented by a deep bowl without ornament from Tomb XIX and a delicate skyphos from Tomb IX¹, both too much injured to be repaired; and by a cylindrical pyxis from Tomb VIII (Fig. 4, N° 2). Ht. 0.03 m., d. 0.075 m. to 0.08 m.; slightly rolled edge, rounded moulding about bottom. The vessel is exactly like one from the Sanctuary Terrace near the Tholos tomb; and a similar pyxis, in fragments, came from Tomb IX.

A small bronze cap, from the pit above Tomb X, might also be mentioned here (Fig. 3, N° 2); flat top, 0.025 m. in diameter; edge rolled over to grip a core of wood or bone.

From the dromos of Tomb II came a fragment of a sturdy, low tripod-standard, comprising about two-fifths of the circle of the ring itself together with one foot in the form of a lion's paw. The ring is a flat band, 0.023 m. wide and 4 mm. thick, with a notched outer edge, 0.012 m. thick, which projects below. The chord of the

¹ The shape itself is a characteristic one in Proto-corinthian ware.

arc measures 0.17., and the original diameter of the circle must have been ca. 0.19 m. The lion's paw, 0.044 m. high, with four jointed claws, and two others barely indicated in relief at the sides, rests on a thin disc which has a diameter of 0.037 m. This standard is in most respects similar to an example from the Heræum illustrated by DeCou¹.

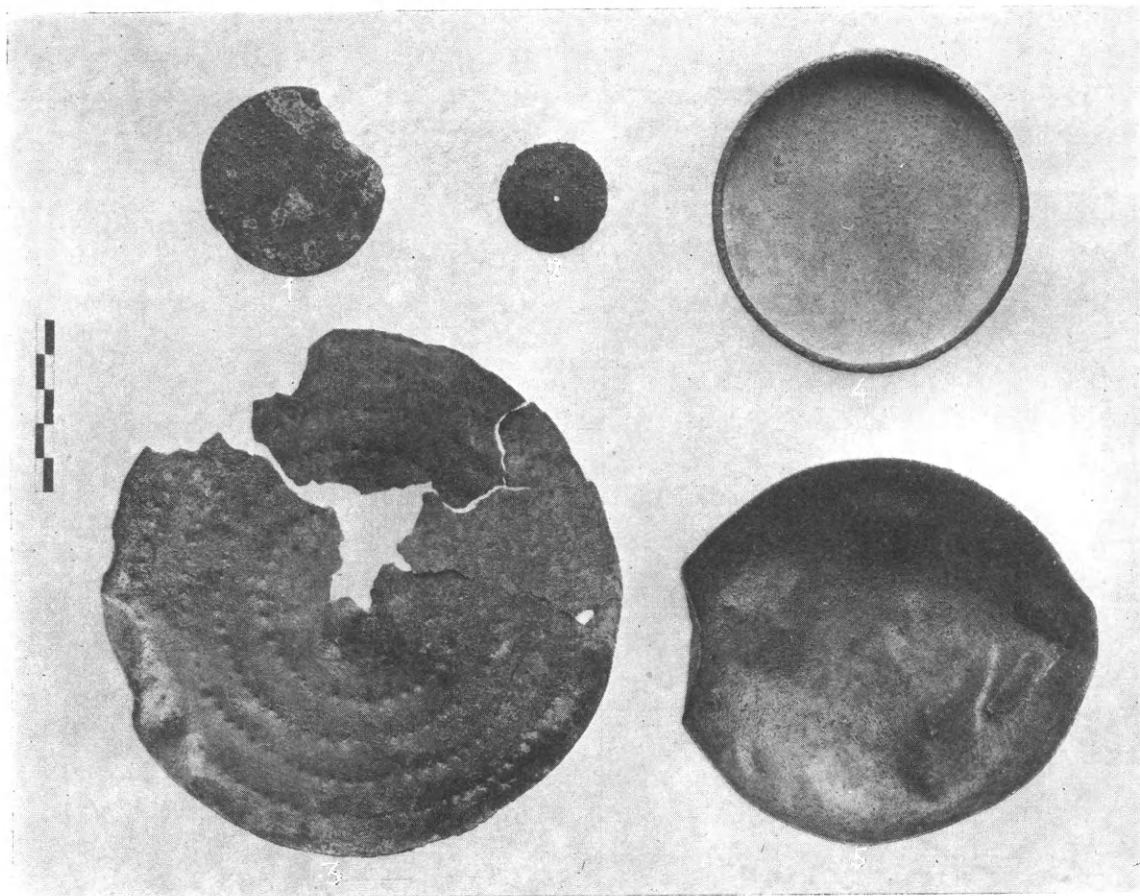


Fig. 5. Bronze discs and vessels from Tomb VIII.

Lead. A fragment of a «wheel» from Tomb L is the single object of lead from the post-Mycenaean deposits in the tombs. D. 0.035 m., w. of rim ca. 5 mm. There were eight spokes (three of which are missing) rather crudely made, radiating from a central hub. A projecting attachment indicates that the wheel was fastened to some other object — or some other object to the wheel. I do not know its purpose.

Faience. Only one object of this material came to light, namely a small dove (Fig. 3, N° 3) from the pit above Tomb X. Ht. 0.06 m., th. through wings 0.03 m. It is made of coarse gray clay, with yellow slip, coated with green glaze; and it is no doubt an importation from Egypt. The bird sits on a sort of pedestal with wings folded at sides; beak and tail are missing. The eyes were colored black, a feature which

¹ Argive Heræum, II, Pl. CXXIV, No 2228.

adds to the life-like appearance of the dove. The Stavros Andropoulos collection in the National Museum at Athens contains a somewhat similar bird, N° 9768.

Terracotta. A single figurine came to light, N° 1051 (Fig. 7)¹, in Tomb XIX. It is a draped female figure of the seated type, of very summary execution. The arms are not clearly indicated and indeed very few details are recognizable. The face, which was more carefully modelled than the rest of the body, is unfortunately broken. The figure, wearing a veil and a heavy chiton, is seated stiffly on a chair or throne. Faint traces of white slip and of purple paint may still be noted. A few similar figurines which seem, however, to be of more advanced technique, were found by Sir Charles Walston in the sanctuary, and the type is known from other sites². It is presumably a representation of the goddess Hera herself.

The only other objects of terracotta to be recorded here are four spools from Tomb VIII and three from Tomb IX (Fig. 8). The former range from 0.043 m. to 0.045 m. in height, and from 0.038 m. to 0.041 m. in diameter across the flat ends. Two examples bear a stamped mark, a rosette in one instance, and in the other four dots arranged to form a diamond-shaped figure. The spools from Tomb IX vary from 0.041 m. to 0.046 m. in height and from 0.037 m. to 0.041 m. in diameter of ends. One bears a stamped rosette, another a small circle, and the third is unmarked. Spools exactly like these were found on the terrace of the shrine near the tholos tomb; and many are known from Sir Charles Walston's excavations in the main sanctuary³.

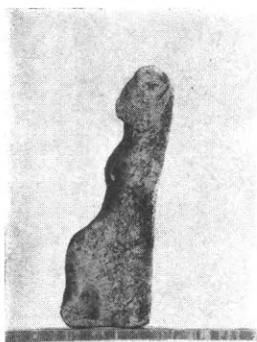


Fig. 7. Figurine of terracotta from Tomb XIX.



Fig. 6. Mesomphalic phialae of bronze from Tombs VIII and XL.

Pottery. Geometric Ware. The Geometric pottery from the post-Mycenaean deposits in the Tombs includes examples of ten different shapes, among which cups are the most numerous. N° 1220

¹ Ht. 0.073 m., w. 0.028 m., th. (at bottom) 0.026 m. Buff clay.

² Argive Heraeum, II, p. 36, N° 187, Fig. 68;

N° 188, Pl. XLVI, 12.

³ Ibid, II, p. 44, Nos 286-289.

(Fig. 9)¹, from Tomb XXVI is a well formed teacup, little changed in type from its forerunners of the Mycenæan Age. It is coated inside and outside with reddish brown paint, and the only decoration it bears is a longitudinal stripe on the thin, flat handle.

N° 1217 (Fig. 9)², from the same tomb, is a one-handled cup of a deeper and less pleasing type. It is coated inside with brownish black paint, while the exterior bears a characteristic geometric design: five horizontal bands about the lower part of the body, triglyphs and metopes in the upper zone. The surface is badly damaged, and the linear pattern which decorated the metopes has been effaced almost beyond recognition.

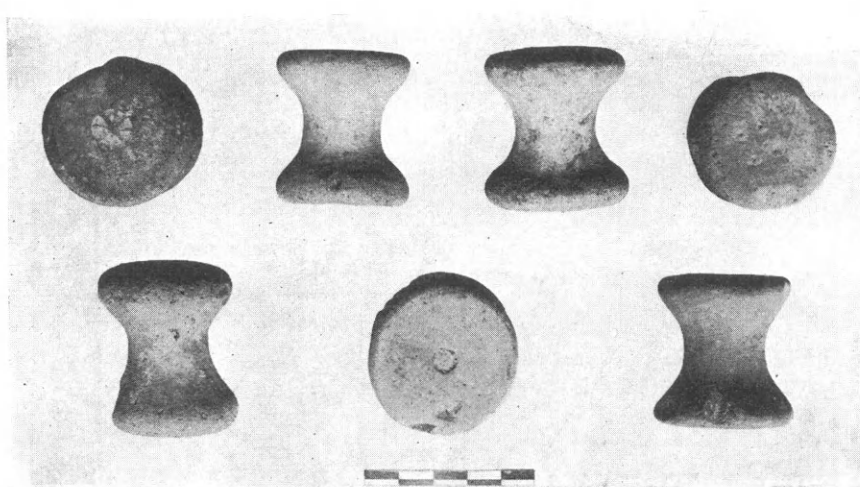


Fig. 8. Spools of terracotta from Tombs VIII and IX.

N° 1218 (Fig. 9)³, also from Tomb XXVI, is a bell-shaped cup, with flaring rim. It is completely coated with brownish black paint outside and inside, except along the inner side of the lip, where there are four fine horizontal lines. This vessel is very much like some of the cups recovered in a deposit of Geometric pottery on Mt. Hymettos⁴.

N° 1219 (Fig. 9)⁵, from the same tomb, is a shallow cup with two horizontal loop-handles. The interior is coated in black paint while the exterior, in its upper zone, bears a simple panelled decoration, with zigzags in the metopes.

A cup of quite different shape, with flat base, concave profile of side, and without handles, is exemplified by N° 549 (Fig. 10)⁶ from Tomb XXXIV. Its interior is covered by a thin wash of brownish paint, while the exterior is undecorated. A similar vessel came to light in Tomb IX (N° 1205) and fragments of another were found in Tomb XXVI.

1 Restored from twenty-five fragments. Thin walls, buff clay. Ht. 0.066 m., d. 0.12 m., d. of rim 0.111 m., d. of flat base 0.043 m.

2 Restored from seven fragments. Thin walls, buff clay. Ht. 0.045 m. (av.); d. 0.079 m., d. of rim 0.07 m., d. of base 0.033 m.

3 Restored from twenty-eight fragments. Thin walls, buff clay. Ht. 0.062 m., d. of rim 0.099 m., d. of

base 0.45 m.

4 Cf. AJA, XXXVIII, 1934, Pls. I-II.

5 Restored from ten fragments. Fairly thin walls, buff clay. Ht. 0.04 m., d. of rim 0.078 m., d. of base 0.035 m.

6 Intact. Thick walls, buff clay and slip. Ht. 0.056 m., d. of rim 0.099 m., d. of base (slightly concave) 0.057 m.

Several varieties of jugs are represented, among which the simplest is N° 612 (Fig. 10)¹ from Tomb XXXIV, with one handle, globular body, broad neck, and trefoil lip. The body is coated with a thin wash of brownish paint, and there are three carelessly drawn bands about the neck.

N° 1204², a much damaged jug from Tomb IX, had two small horizontal loop-handles set low down on the body one on each side, in addition to a long vertical

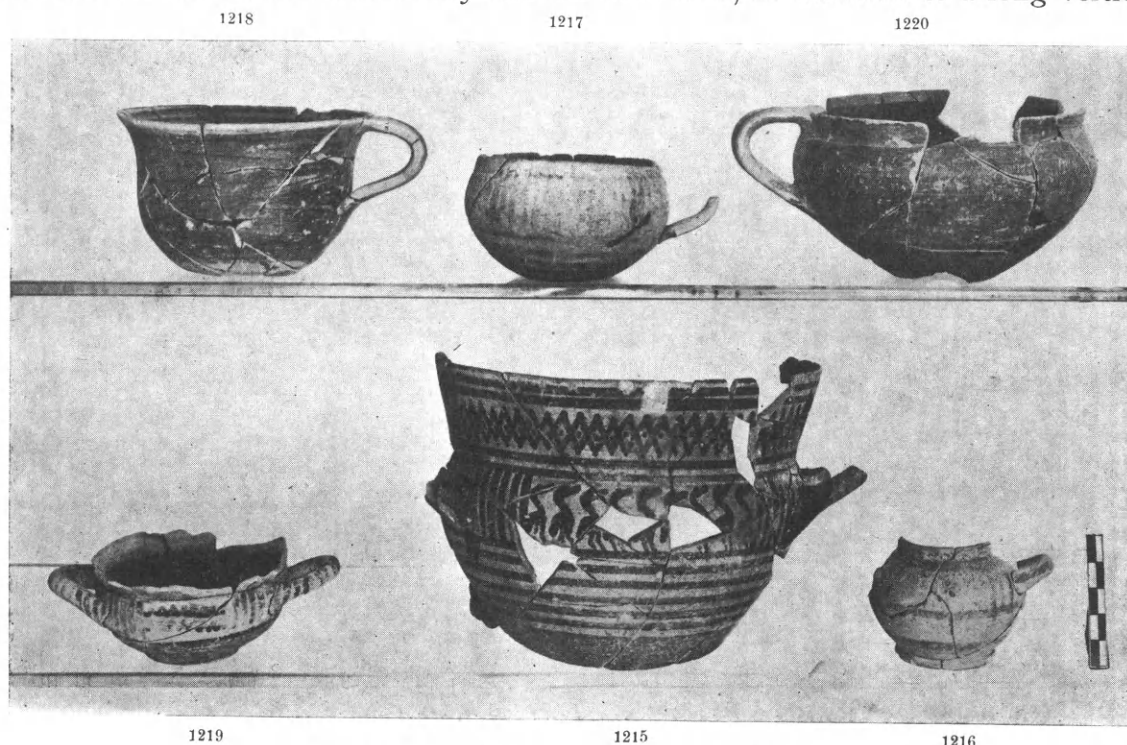


Fig. 9. Geometric pottery from Tomb XXVI.

handle. The lower half of the body is coated with brownish paint, and the upper zone is crudely panelled. A similar, but much smaller jug, with a single handle, came to light in Tomb XIX (N° 277, Fig. 11).

Two capacious water jars, N°s 550 and 551 (Fig. 12)³ were found in Tomb XXXIV. Each has one broad flat ribbon handle extending from the shoulder to the neck just below the rim, and two sturdy horizontal loop-handles set low on the body. The latter have a peculiar shape, flat on top, rounded underneath. These vessels present a very archaic appearance and some examples, coated with a thin wash of paint like N° 551, bear a striking resemblance to Early Helladic hydrias. The type is, however, a sufficiently well known one, related to a finer class that occurs with

1 Handle missing. Rather thick walls, pinkish buff clay. Ht. 0.15 m., d. 0.137 m., transverse d. of mouth 0.081 m., d. of base 0.063 m.

2 Restored from twenty fragments; all handles now missing. Thick walls pinkish clay. Ht. 0.082 m., d. 0.07 m. d. of base 0.039 m.

3 N° 550: almost intact. Thick walls, coarse grayish buff clay, greenish yellow surface, not smooth; no decoration. Marks of paring on neck. Ht. 0.38 m., d. 0.296 m., d. of rim 0.156 m., d. of base 0.135 m.; base slightly convex.

Protocorinthian ware at Eleusis, Corinth and elsewhere. Fragments of yet another example at the Heræum came to light in Tomb XXVI in a late Geometric context.

N^o 1216 (Fig. 9)¹, from Tomb XXVI, is a small two-handled pyxis, with flat base and globular body. It bears a simple panelled decoration in the upper zone,

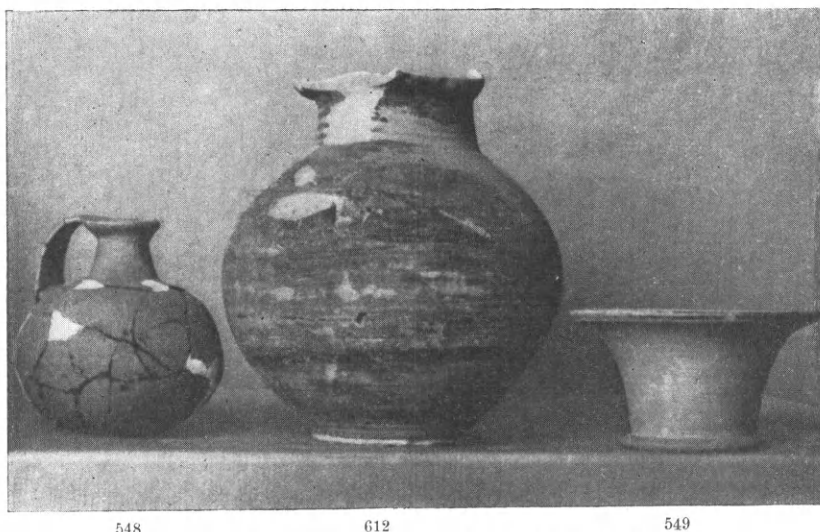


Fig. 10. Geometric pottery from Tomb XXXIV.

with a dot rosette in each metope. The collar is relatively low, but it was clearly intended to receive a close-fitting lid.

Deep bowls are represented by three examples, two of which are sadly incomplete. N^o 1215 (Fig. 9)² from Tomb XXVI, is a portion of an extremely well made crater, with two horizontal loop-handles. The interior is coated with glaze-like black paint, while the exterior exhibits a fairly elaborate decoration. On the lower part of the body is a dado painted in solid color, above which are six carefully drawn horizontal lines. The main zone is divided into two long panels, one on each side, each containing a procession of nine aquatic birds in silhouette. Above on the high collar-like neck, is a pattern of intercrossing zigzags forming diamond-shaped figures, each of which encloses a dot.

N^o 1247 (Fig. 13)³, from Tomb XXV, has been restored from fifty-five fragments. It is somewhat similar to N^o 1215 in shape except that the neck is very low and there are two vertical ribbon handles. The interior is coated with thin paint, as is also the lower half of the exterior. Above this is a large panel on each side, bordered to right and left by eight vertical lines. The panel is subdivided horizontally, the



Fig. 11. Jug from Tomb XIX.

¹ Restored from nine fragments and incomplete. Thick walls, buff clay and slip, reddish brown paint. Ht. 0.049 m., d. 0.062 m., d. of base 0.039 m.

² Restored from sixty-eight fragments. Thin walls,

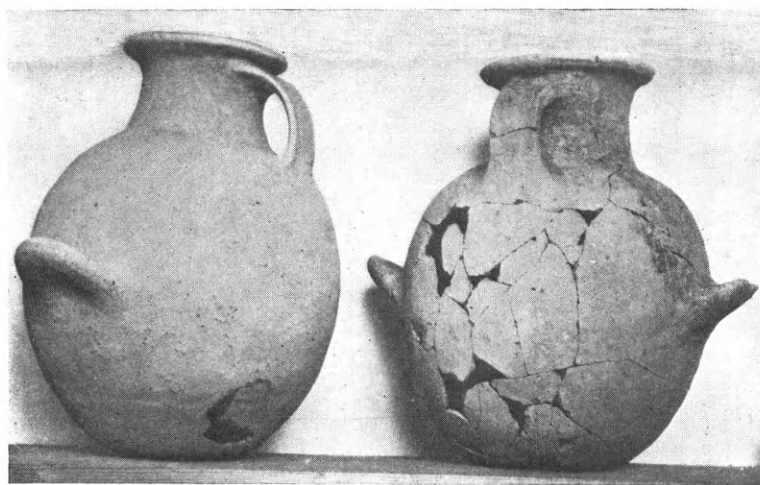
buff clay and slip. D. of rim 0.159 m.

³ Thin walls, buff clay and slip, brownish black paint. Ht. 0.135 m., d. 0.195 m., d. of rim 0.175 m., d. of base 0.072 m.

lower section bearing six horizontal lines, and the upper section four groups of eight parallel transverse wavy dashes.

N° 1222 (**Fig. 14**)¹, from Tomb L, is the upper part of a much larger crater, which also bore a panelled decoration in its main zone. The surface is very badly damaged, but enough remains to show that each panel carried a procession of horses in silhouette.

Protocorinthian Ware. Only five vases of this category were recovered, namely, three skyphoi, a diminutive oenochoe, and a large aryballos. N° 613 (**Fig. 15**)² from Tomb XXXVI, is the best of the skyphoi. It is extremely well-made, with very thin



550

551

Fig. 12. Large jars from Tomb XXXIV.

regular walls. The decoration, consisting of broad bands and fine lines carefully and accurately drawn in reddish-brown paint, is arranged in three successive zones. In the lower are merely two very broad bands; in the middle zone are eighteen fine horizontal lines. The upper zone is divided on each side of the vase, into three long narrow panels, the central one of which (the «metope») bears twenty-two short vertical parallel, wavy dashes, while the «triglyphs» are formed by twenty-two straight upright lines. These numbers are worth recording, since it is clear that the vase-painter himself meticulously counted the lines and meant to achieve exact symmetry. The interior of the vessel is completely coated with a thin wash of paint.

N° 1119 (**Fig. 16**)³, from Tomb XL, is similar to N° 613 and shows the same accurate and delicate style. N° 1120 (**Fig. 16**)⁴, also from Tomb XL, is a more ordinary product, though very well made.

1 Fragmentary and incomplete. Thick walls, brick red clay, reddish buff slip, powdery surface; paint varies from black to red. Two twisted loop-handles. D. of rim ca 0.215 m., d. of body ca 0.215 m.

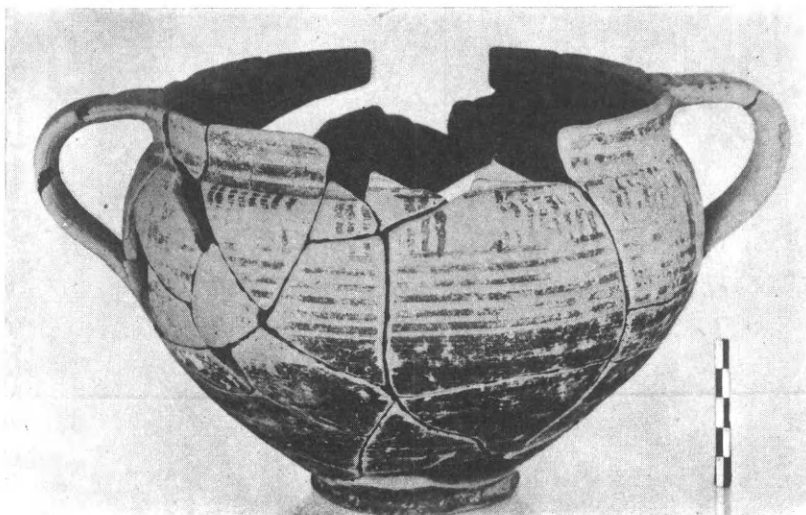
2 Restored from fifty-four fragments. Buff clay, creamy slip. Ht. 0.125 m., d. of rim 0.14 m., d. of base 0.051 m.

3 Restored from fifty fragments; one handle and part of side missing. Very thin walls, pinkish clay, creamy slip, reddish-brown paint. Ht. 0.093 m., d. of rim 0.119 m., d. of base 0.044 m.

4 Incomplete. Thin walls, pinkish buff clay, buff slip, brownish-black paint. Ht. 0.10 m., d. of rim 0.161 m., d. of base 0.051 m.

The *œnochoë*, N° 864 (Fig. 16)¹ from Tomb XL, resembles a good many examples found on the terrace of the shrine near the tholos tomb. It is somewhat clumsily made of greenish-yellow clay, with flat base, conical body, relatively tall neck and trefoil lip; and it bears no painted decoration. The shape is very common in Protocorinthian ware and is well known from other sites. Diminutive vessels like N° 864 were presumably made merely to serve as votive offerings.

The material we have briefly surveyed, as already remarked, is not of a highly specialized character, but is composed of elements familiar in votive deposits at early



1247

Fig. 13. Two-handled bowl from Tomb XXV.

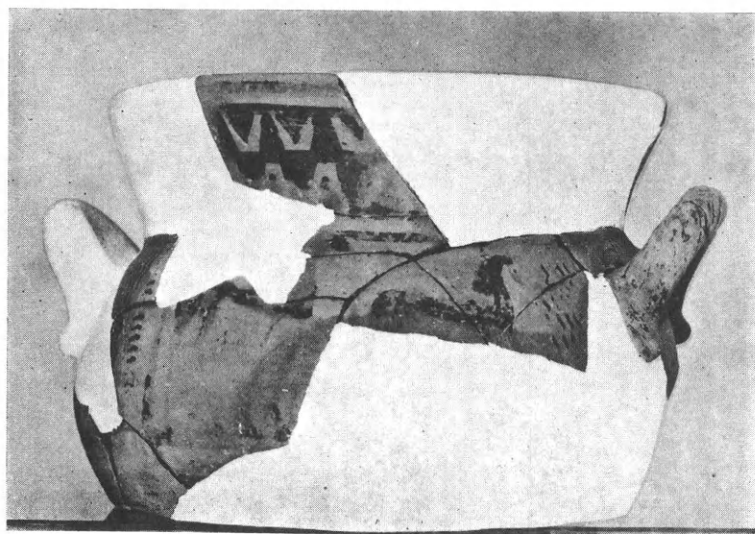
Greek shrines. On the evidence of their style, all the Geometric vases clearly belong to a relatively late stage of the Geometric Period; furthermore those from Tomb XXXIV were accompanied by a Protocorinthian skyphos. Accordingly, the date of the deposits may probably with safety be assigned to the end of the eighth century B.C. and the early part of the seventh. No example of Protogeometric ware was brought to light. We must consequently admit a considerable gap in time between the latest Mycenæan sepulchral offerings on the floors of the chambers and these deposits at a higher level.

What, then, is the meaning of these later deposits in the chamber tombs? It seems to me that we have only two possibilities to consider: either these objects are votive offerings which were discarded from the sanctuary of Hera itself and its subsidiary shrines and deliberately buried in suitable places in the neighbourhood, thus frequently coming by chance to be deposited in the hollows marking collapsed chamber tombs; or, on the other hand, they were intentionally laid down in the places where we found them as *ex-votos* appropriate to those particular spots. Since in three instances, at least, the floors of the burial chambers had been reached, with their interments and tell-tale contents, it can hardly be doubted that the existence of

¹ Almost intact. Thick walls. No decoration, except a ring of fine, almost microscopic, incised dashes on the bottom. Ht. 0.055 m., d. of mouth 0.029 m., d. of bottom 0.062 m.

the Mycenæan tombs was known in late Geometric times, and that the depressions formed when the vaults collapsed were recognized as indicating places of earlier sepulture. In view of the great number of the Geometric deposits—noted in thirteen of our fifty tombs—it seems to me that the element of chance can be definitely excluded; and I am led to conclude that what we have must represent a relatively wide-spread cult of the dead carried on in the late Geometric period at the Heræum.

In what measure, if at all, this cult can be regarded as a direct survival from the Mycenæan Age, it is not easy to determine. We have already noted the total absence



1222

Fig. 14. Fragment of crater from Tomb L.

of Protogeometric objects in the deposits, a circumstance which might appear to indicate a clear break between the period of the burials and that of the votive deposits. Yet it hardly seems likely that the early Greeks would have established a fairly intensive cult of the dead over the tombs of unrelated and alien predecessors; local traditions and household knowledge transmitted from generation to generation might well suffice to keep alive for a long time a definite record of the past history of the cemetery.

That some kind of hero cult or cult of the dead maintained itself over Mycenæan tombs in later periods seems pretty clear at certain other sites, although the evidence recorded is seldom so full as one might desire. As Professor Nilsson has pointed out¹ it can hardly be doubted that the Grave Circle at Mycenæ long remained a sacred spot, and that the inscribed archaic potsherd discovered by Schliemann identifies it as the site of a hero cult. The Geometric pottery and figurines found in the dromos of the Tomb of Clytemnestra likewise appear to represent votive offerings deposited by worshippers in this place². In the Kalkani cemetery, also at Mycenæ, Wace observed a small deposit of Geometric pottery above Tomb 520³, which might be

¹ *The Minoan-Mycenæan Religion*, p. 531.

² *Ibid.*, p. 527.

³ *Chamber Tombs at Mycenæ*, p. 23.

taken as the sign of a cult. Disturbances attributable to the Iron Age noted in the dromoi of Tombs 513, 522, 524, 531, and 533¹ seem for the most part to have been occasioned by other causes, and there was little, if anything, to suggest worship



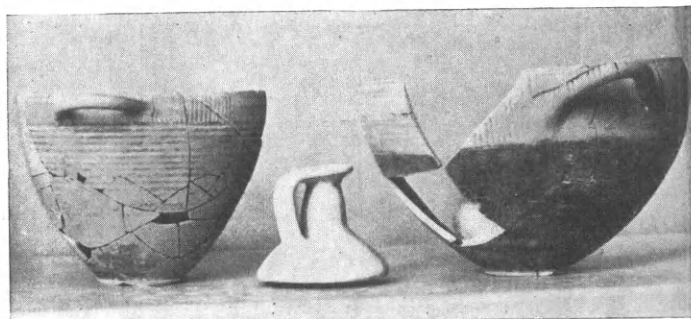
Fig. 15. Protocorinthian skyphos, No 613, from Tomb XXXVI.

at the tombs. The evidence hitherto best known and also the most convincing for the survival of such a cult is of course that revealed long ago in the dromos of the tholos tomb at Menidi, the significance of which has been well set forth by Nilsson². The Geometric pottery found here includes a small bell-shaped cup, like our No 1218; but the earliest elements in the deposit seem not to go back to Protogeometric times. It is tempting to see in a small fragmentary Protogeometric vase discovered by Professor Persson in the débris above the floor of the tholos tomb at

Dendra³ one of the missing links needed to fill the chronological gap we have noted elsewhere. A similar discovery of a Protogeometric pot is reported by Professor Keramopoulos in Chamber Tomb 27 in the Kolonaki cemetery at Thebes⁴, although here the vase was probably deposited with a burial of that period. Keramopoulos also records later disturbances over his Tomb 19⁵, and a series of late graves in his «Tomb» 20⁶.

In view of the similar phenomena that may thus be adduced from other sites — although the list here given is doubtless far from complete — I believe we are not too bold in venturing to interpret the post-Mycenaean remains found in our tombs at the Argive Heraeum as good evidence for the survival of a hero cult or a cult of the dead, perhaps indeed still

carried on by the very families whose ancestors were buried in these sepulchres. And it seems to me we must consequently also recognize here some striking testimony for the essential continuity of race and civilization in northeastern Peloponnesus through the dark period of Greek history following the Mycenaean Age.



1119 864 1120
Fig. 16. Protocorinthian pottery from Tomb XL.

CARL W. BLEGEN

¹ Chamber Tombs at Mycenæ, p. 131.

² The Minoan-Mycenaean Religion, pp. 524 ff.

³ The Royal Tombs at Dendra, p. 11.

⁴ Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον, III, p. 203.

⁵ Ibid., p. 176.

⁶ Ibid., pp. 238 ff.

ΣΠΗΛΑΙΟΝ ΤΟΥ ΠΑΝΟΣ ΠΑΡΑ ΤΟ ΔΑΦΝΙ

ΥΠΟ ΙΩΑΝΝΟΥ Ν. ΤΡΑΥΛΟΥ

Ὁ πορευόμενος ἐξ Ἀθηνῶν πρὸς Ἐλευσίνα διὰ τῆς σημερινῆς Ἱερᾶς Ὁδοῦ, ἢ ὅποια ἐν πολλοῖς ἀκολουθεῖ τὰ ἴχνη τῆς ἀρχαίας, ἀκουσίως τρόπον τινὰ σταματᾷ παρὰ τὴν ἱστορικὴν μονὴν τοῦ Δαφνίου καὶ τὸ ὠραῖον τοπίον, ἐπὶ τοῦ ὁποίου δεσπόζει αὕτη. Ἐνθεν καὶ ἔνθεν τῆς Μονῆς ἀρχίζουν αἱ μακραὶ, καταπράσινοι ἐκ τῆς πυκνῆς φυτείας τῶν πεύκων σειραὶ τῶν ὑψωμάτων τοῦ Αἰγάλεω, ὁ Κορυδαλὸς καὶ τὸ Ποικίλον, αἱ ὁποῖαι πλαισιώνουν τὴν στενὴν δίοδον, ἢ ὅποια τελειώνει ὅχι μακρὰν τῆς θαλάσσης τοῦ Σκαραμαγκᾶ.

Ὀλίγα βήματα μετὰ τὴν Μονήν, ἐὰν στραφῇ τις ἀριστερὰ πρὸς τὸν ἀποτόμως κατερχόμενον δασώδη Κορυδαλὸν θὰ ἴδῃ εἰς σημείον τι, ὅπου διακόπτονται τὰ πεῦκα καὶ φαίνεται ὁ γυμνὸς βράχος, τὸ στόμιον τοῦ σπηλαίου, τοῦ ὁποίου τὴν χρησιμοποίησιν κατὰ τὴν ἀρχαιότητα ἀναφέρει ὁ Καμπούρογλος εἰς τὴν πολύτιμον μελέτην του περὶ τοῦ Δαφνίου¹.

Ἐρευνῶν πρὸ ἐτῶν τὰ ἀπὸ τοῦ λόφου τοῦ Προφήτου Ἡλιοῦ μέχρι τῶν Ρειτῶν (λίμνης Κουμουνδούρου) ὑπάρχοντα λείψανα τῆς ἀρχαίας Ἱερᾶς Ὁδοῦ, ὅτε ἡσχολούμην ἰδιαίτερος εἰς τὸ Ἱερὸν τῆς Ἀφροδίτης, δὲν ἐθεώρησα ἄσκοπον μίαν ἀνάβασιν καὶ εἰς τὸ σπήλαιον τοῦτο.

Ἡ ἀνάβασις εἶναι ὀλίγον δύσκολος, πρέπει δὲ ὁ ὁδοιπόρος ἢ νὰ ἀκολουθήσῃ δρομίσκον τινὰ ἀρχόμενον πλησίον τῆς νοτίας πλευρᾶς τοῦ περιβόλου τῆς Μονῆς καὶ διερχόμενον μὲ ἐλαφρῶς ἀνηφορικὴν κατεύθυνσιν διὰ μέσου τοῦ πυκνοῦ πευκῶνος, ἢ ἐκ τῆς Ἱερᾶς Ὁδοῦ νὰ κατευθυνθῇ κατ' εὐθεΐαν γραμμὴν πρὸς τὸ σπήλαιον. Καὶ οἱ δύο ὑποδεικνυόμενοι τρόποι ἀναβάσεως γίνονται δι' ἀτραπῶν δυσδιακρίτων καὶ ὀλισθηρῶν. Ἡ ἀνάβασις διαρκεῖ περίπου δέκα λεπτὰ τῆς ὥρας.

Τὸ σπήλαιον προεκάλεσεν ἀμέσως τὸ ἐνδιαφέρον μου κυρίως διότι κατὰ τὴν εἴσοδόν του παρατηροῦνται λαξεύματα ἐπὶ τοῦ βράχου καὶ δύο τοῖχοι ἔμπροσθεν αὐτοῦ, ἐκ τῶν ὁποίων ὁ κατώτερος ἐφαίνετο, ὅτι ἦτο ἀναλημματικός, ἐνῶ ὁ ἄλλος ἐφαίνετο, ὅτι προωρίζετο νὰ φράσῃ τὴν εἴσοδον τοῦ σπηλαίου. Ἀλλ' ἦτο πολὺ δύσκολον νὰ ἐξακριβώσῃ τις τὴν σημασίαν καὶ τὸν προορισμὸν ὧν αὐτῶν τῶν λειψάνων, τὰ ὅποια ἦτο προφανές ὅτι εἶχον γίνεαι κατὰ τὴν ἀρχαιότητα, ἄνευ ἐπιμελοῦς καθαρισμοῦ καὶ προσεκτικῆς ἐρεῦνης, διότι τὰ λαξεύματα πρὸ τῆς εἰσόδου μόνον ἐλάχιστα ἐφαίνοντο πρὸς

1 Δ. Γρ. Καμπούρογλου Τὸ Δαφνὶ 1920 σελ. 25.

τὸ ἀριστερὸν μέρος, τὸ δὲ δεξιὸν ἐκαλύπτετο ἐξ ὁλοκλήρου δι' ἐπιχώσεως ἐντὸς τῆς ὁποίας ἐκρύπτετο κατὰ τὸ πλεῖστον ὁ τοῖχος, ὅστις προωρίζετο νὰ φράσῃ τὸ στόμιον· ἐπὶ πλέον δ' εὐρίσκετο ἐπὶ τούτου ἄλλος πολὺ προχείρως διὰ ξηρολιθιδῆς κατεσκευασμένος τοῖχος, ὅστις προφανῶς ἔγινεν εἰς νεωτέρους χρόνους διὰ νὰ προφυλάττῃ τὰ ἐντὸς τοῦ σπηλαίου καταφεύγοντα βοσκήματα, καὶ τέλος διότι ἐπὶ τῆς μικρᾶς πλατείας, τὴν ὁποίαν ὑπεβάσταζε πρὸ τοῦ σπηλαίου ὁ ἕτερος τῶν φαινομένων τοίχων, ὁ ἀναλημματικός, εἶχον συσσωρευθῇ ἀποσπασθέντες εἴτε ἐκ τῶν τοίχων εἴτε ἐξ αὐτοῦ τοῦ λόφου πολλοὶ λίθοι, οἱ ὁποῖοι ἔχοντες τὸ ἴδιον χρῶμα μὲ τὰ λείψανα τῶν ἀρχαίων τοίχων ἐδυσχέραιναν τὴν ἀναγνώρισιν τούτων καὶ τὴν μελέτην.

Ἐχων τὴν ἄδειαν τοῦ τότε διευθυντοῦ τοῦ ἀρχαιολογικοῦ τμήματος κ. Κ. Κουρουνιώτη, καθ' ὑπόδειξιν τοῦ ὁποίου ἐξετελοῦντο αἱ ὑπ' ἐμοῦ διευθυνόμεναι ἐντὸς τοῦ Ἱεροῦ τῆς Ἀφροδίτης ἐργασίαι¹, ἤρχισα μὲ ὀλίγους ἐργάτας ἀποσπασθέντας ἐκ τῶν ἐργασιῶν τούτων τὴν 24^{ην} Μαρτίου 1932 τὸν ἀναγκαῖον πρὸς μελέτην τοῦ σπηλαίου καθαρισμόν². Δι' ἐργασίας ὀλίγων μόνον ἡμερῶν, κατωρθώθη νὰ παρουσιασθῇ ὁλόκληρον τὸ διάγραμμα τοῦ σπηλαίου ὡς φαίνεται ἐπὶ τοῦ σχεδίου (πίναξ Α).

Τὸ σπήλαιον εἶναι σχετικῶς μικρὸν (ὀλικὸν βάθος 11.55 καὶ μέγιστον πλάτος 7.80), ἐκτείνεται ἀπὸ Βορρᾶ πρὸς Νότον καὶ ἔχει σχῆμα χωνιοειδὲς μὲ τὸ ἀνοιγμα πρὸς Βορρᾶν. Τὸ στόμιον ἔχει πλάτος 7,65, ἄνω δὲ ἀπολήγει εἰς ἀνοικτὴν καμπύλην (εἰκ. 1), τῆς ὁποίας τὸ μέγιστον ὕψος ἀπὸ τῆς βάσεως τοῦ σπηλαίου εἶναι 3,40. Τὸ ἐσωτερικὸν τοῦ σπηλαίου εἶναι κανονικῶς ἐκ φύσεως διαμεμορφωμένον, αἱ δὲ παρειαὶ τοῦ εἶναι σχετικῶς ὁμαλαὶ καὶ ἐσκεπάζοντο πιθανῶς κατὰ τὴν ἀρχαιότητα ἐξ ὁλοκλήρου διὰ κονιάματος (εἰκ. 2). Ἡ ἐπιφάνεια τοῦ δαπέδου ἐκτείνεται περίπου ὀριζοντίως καθ' ὅλον τὸ βάθος (11.55) ἀπὸ τοῦ τοίχου ΑΒ.

Τὸ σπήλαιον χωρίζεται φυσικῶς διὰ μικρῶν προεξοχῶν τῶν πλευρῶν τοῦ βράχου εἰς τρία διαμερίσματα πολὺ ἀνίσου πλάτους (I, II, III ἐπὶ τοῦ σχεδίου).

Εἰς τὴν πρώτην μετὰ τὸν τοῖχον τῆς εἰσόδου προεξοχὴν καὶ εἰς ἀπόστασιν 3.40 ἀπὸ τούτου παρουσιάσθη κατὰ τὴν σκαφὴν ὁ τοῖχος ΖΗ πάχους 0,55, ὅστις ἐδράζεται ἐν μέρει ἐπὶ τοῦ βράχου καὶ ἐν μέρει ἐπὶ τεχνητῆς ἐπιχώσεως. Ὁ τοῖχος οὗτος εἶναι διάμεσος χωρίζων τὰ διαμερίσματα I καὶ II, θὰ ἔφθανε δὲ μέχρι τῆς ὀροφῆς τοῦ σπηλαίου, διότι κατὰ τὴν ἀριστερὰν πλευρὰν τοῦ τὸ κονίαμα, μὲ τὸ ὁποῖον εἶχε καλυφθῇ ἡ ἐπιφάνεια τοῦ βράχου, διακόπτεται ἀκριβῶς ἐκεῖ ὅπου ὁ τοῖχος θὰ ἐστηρίζετο εἰς τὰς παρειὰς τοῦ σπηλαίου, (εἰκ. 2). Ἡ μικρὰ εἴσοδος, ἥτις ὠδήγει ἐκ τοῦ διαμερίσματος I εἰς τὸ II, θὰ ὑπῆρχεν ἐπὶ τοῦ ἐλλείποντος τώρα ἀριστεροῦ μέρους τοῦ τοίχου τούτου. Τὸ σπηλαιῶδες τέλος μικρότερον διαμέρισμα III σχηματίζεται ἐκ μόνου τοῦ φυσικοῦ βράχου καὶ χωρίζεται ἀπὸ τὸ διαμέρισμα II διὰ προεξοχῶν τοῦ βράχου ἐκατέρωθεν,

1 Ἡ σκέψις πρὸς τακτικὰς ἀνασκαφικὰς ἐρεῦνας παρὰ τὴν Ἱερὰν ὁδὸν ὀφείλεται εἰς τὸν κ. Κουρουνιώτην, τοῦ ὁποίου σκοπὸς εἶναι ἡ πλήρης ἀποκάλυψις τῶν ἰχνῶν τῆς ἀρχαίας ὁδοῦ καὶ τῶν ἱερῶν καὶ μνημείων, τὰ ὁποῖα ἐκδύσονται ταύτην, πρὸς ὁλοκλήρωσιν τοῦ σπουδαιοτάτου ἔργου του περὶ Ἑλευσίνος.

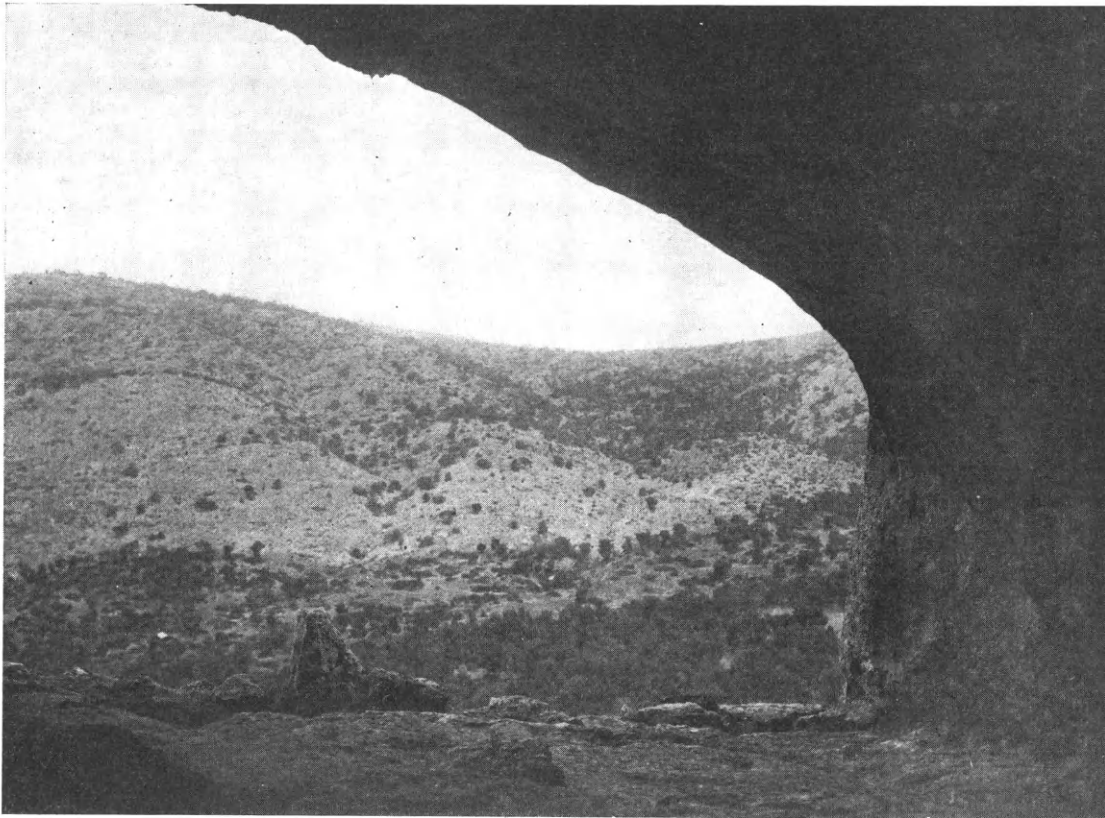
Διὰ τὴν παροῦσαν μικρὰν μου συμβολὴν ὀφείλω καὶ

δημοσίᾳ νὰ εὐχαριστήσω τὸν ἀγαπητόν μου διδάσκαλον κ. Κουρουνιώτην, ὅστις μὲ ἐνεθάρρυνε καὶ μὲ ἐβοήθησεν εἰς τὴν πρώτην μου αὐτὴν ἀρχαιολογικὴν ἐργασίαν.

2 Ὀλίγα διὰ τὰς τότε ἐκτελουμένας ἐργασίας ἔγραψεν ὁ κ. W. Wrede εἰς τὸ Archäologischer Anzeiger 1932 σελ. 130.

αἱ ὁποῖαι σχηματίζουν εἴσοδον ἀπέχουσιν ἀπὸ τοῦ τοίχου ΖΗ 3.00. Ἡ εἴσοδος ἔχει πλάτος παρὰ τὴν βάσιν της 1.20, ἔχει δὲ λαξευθῇ μετρίως ὁ βράχος διὰ νὰ γίνῃ ὁμαλώτερος, ἀφοῦ ἐχρησίμευεν ὡς κατώφλιον.

Εἰς τὸ τέρμα τοῦ σπηλαίου ἐπὶ τῆς δεξιᾶς πλευρᾶς αὐτοῦ ἀνοίγεται ἀπὸ τοῦ διαμερίσματος ΙΙΙ μὲ κατεύθυνσιν πρὸς δυσμὰς μικρότερος χώρος (ΙV ἐπὶ τοῦ σχεδίου) ἔχων μικρὸν βάθος (2.00) καὶ πλάτος 0,90 κατὰ τὸ ἄνοιγμά του.

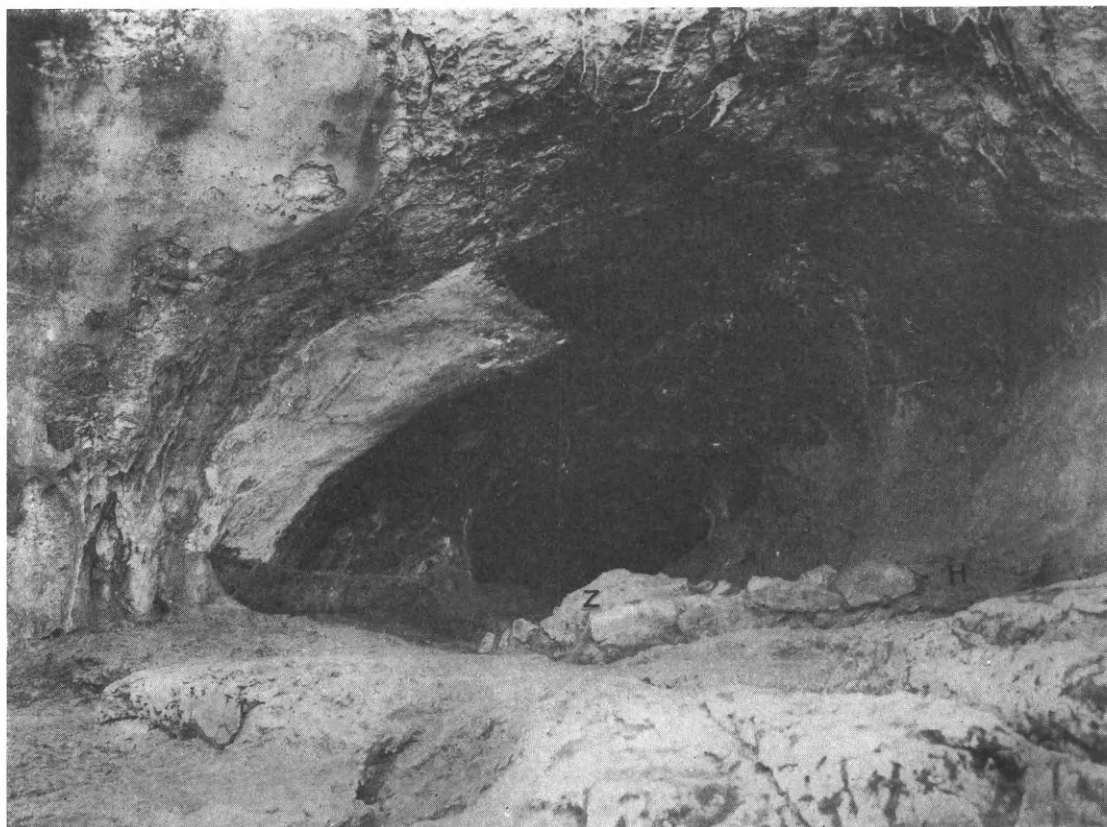


Εἰκ. 1. Τὸ στόμιον τοῦ σπηλαίου μὲ τὸν πρὸ αὐτοῦ τοῖχον ΑΒ.

Τὸ ὕψος τοῦ σπηλαίου ἐλαττοῦται ἀπὸ τοῦ στομίου πρὸς τὸ τέρμα συνεχῶς τόσον, ὥστε εἰς τὸ ΙΙ διαμέρισμα φθάνει μέχρις ὕψους 1,62 ἐνῶ εἰς τὸ Ι διαμέρισμα, ὡς ἐλέχθη, τὸ ὕψος εἶναι 3.40. Τοῦ διαμερίσματος ΙΙΙ τὸ ὕψος εἶνε μόνον 1.10, τοῦ δὲ τελευταίου χώρου ΙV εἰς τὸ τέρμα τοῦ σπηλαίου τὸ ὕψος εἶναι ὀλιγώτερον τοῦ μέτρου (σχέδιον εἰκ. 3).

Ἡ τεχνητὴ πρόσσις τοῦ σπηλαίου σχηματίζεται εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Ι διαμερίσματος διὰ τῶν τοίχων ΑΒ καὶ ΓΔ μεταξύ τῶν ὁποίων εἰς ἀπόστασιν 3.25 ἀπὸ τῆς ἀριστερᾶς πλευρᾶς τοῦ σπηλαίου ὑπῆρχε τὸ ἄνοιγμα τῆς εἰσόδου. Οἱ τοῖχοι ΑΒ καὶ ΓΔ ἐμφανίζονται ὡς εἰς συνεχῆς τοῖχος καὶ συνδέονται διὰ τοῦ ἐκ μικρῶν λίθων ἐκτισμένου κατασκευάσματος τοῦ χρησιμεύοντος ὡς κατώφλιον τῆς εἰσόδου, διαφέρουσιν ὅμως κατὰ τὸν τρόπον τῆς κατασκευῆς. Ὁ τοῖχος ΑΒ ἐκφύεται ἀπὸ τῆς ἀριστερᾶς πλευρᾶς καὶ φθάνει μὲ κατεύθυνσιν πρὸς δυσμὰς μέχρι τῆς εἰσόδου τοῦ σπηλαίου. Ὁ τοῖχος ΓΔ δὲν ἔχει ἀκριβῶς τὴν ἰδίαν κατεύθυνσιν, ἀλλὰ προχωρεῖ μὲ ἐλαφρὰν κλίσιν πρὸς Βορρᾶν καὶ

πέραν τοῦ δεξιοῦ ἄκρου τοῦ στομίου τοῦ σπηλαίου, καὶ ἐκεῖ εἰς ἀπόστασιν 10.20 ἀπὸ τῆς ἀρχῆς του κάμπτεται πρὸς Νοτιοδυτικὰ καὶ σταματᾷ ἐπὶ τοῦ βράχου τῆς εἰσόδου, ὃ ὁποῖος εὐρίσκεται εἰς ἀπόστασιν 4.00 περίπου ἀπ' αὐτοῦ· σχηματίζεται δ' οὕτω κατὰ τὸ δυτικὸν ἄκρον τοῦ τοίχου τούτου ἀμβλεῖα γωνία ἔχουσα τὸ ἄνοιγμά της πρὸς τὸ ἐσωτερικὸν τοῦ σπηλαίου. Ὁ τοῖχος ΑΒ πάχους 0,55-0.60 εἶνε ἐκτισμένος διὰ μικρῶν σχετικῶς, ἀργῶν λίθων εἰς δύο παραλλήλους σειρὰς τεθειμένων, μόνον δὲ τὸ δυτικὸν ἄκρον



Εἰκ. 2. Τὸ ἐσωτερικὸν τοῦ σπηλαίου, ΖΗ ὁ τοῖχος ὃ χωρίζει τὸ διαμέρισμα Ι ἀπὸ τοῦ ΙΙ, εἰς τὸ βάθος τὸ διαμέρισμα ΙΙΙ.

αὐτοῦ ἀποτελεῖται ἐξ ἑνὸς μεγάλου λίθου καταλαμβάνοντος ὅλον τὸ πάχος, διότι ἐχρησίμευεν ὡς παραστάς τῆς εἰσόδου (εἰκ. 1). Ὁ τοῖχος ΓΔ εἶναι ἐκτισμένος διὰ μεγάλων λίθων ἀργῶν, παρουσιάζει δὲ μόνον τὴν πρὸς τὰ ἔξω ὄψιν, διότι ὀπισθεν αὐτοῦ, πρὸς τὰ ἔσω τοῦ σπηλαίου, σχηματίζεται διὰ σωρεύσεως λίθων ἐπίπεδον κατὰ 0.70 ὑψηλότερον τοῦ δαπέδου τοῦ σπηλαίου περικλειόμενον διὰ τῆς ἀμβλείας γωνίας, ἥ ὁποία, ὡς εἵπομεν, σχηματίζεται διὰ τῶν τοίχων ΓΔ καὶ ΔΕ κατὰ τὸ δυτικὸν ἄκρον. Αἱ διαστάσεις τοῦ ἐπιπέδου τούτου εἶνε περίπου 3.10×3.70 . Τὸ μεταξὺ τῶν τοίχων ΑΒ καὶ ΓΔ ἄνοιγμα τῆς εἰσόδου ἔχει μῆκος περίπου 1.40, τὸ δὲ κατασκευάσμα, ὅπερ ἔχει θέσιν κατωφλίου, φθάνει εἰς τὸ αὐτὸ περίπου ὕψος μὲ τὸ δάπεδον τοῦ σπηλαίου. Εἰς τὸ μέσον τοῦ Ι διαμερίσματος ἔμπροσθεν τοῦ τοίχου ΖΗ καὶ εἰς ἀπόστασιν 0.70 ἀπ' αὐτοῦ ἐξέχει ἐπὶ τῆς βάσεως τοῦ σπηλαίου ὀρθογώνιον λάξευμα (εἰκ. 4) διαστάσεων 2.55×0.85 . Ἐπὶ

τῆς ἐπιφανείας τοῦ λαξεύματος τούτου παρὰ τὸ ἄκρον τῆς ἀνατολικῆς του πλευρᾶς ὑπάρχει παραλλήλως πρὸς ταύτην ἀβαθὴς, ἐπιμήκης ἐντομή (μῆκ. 0.70) καταλήγουσα παρὰ τὴν βορειοανατολικὴν γωνίαν εἰς κυκλικὴν ὀπὴν διαμ. 0.05 καὶ βάθ. 0.07 (πίναξ Α). Τὸ δάπεδον τοῦ σπηλαίου ἐντὸς τοῦ διαμερίσματος I εὐρίσκεται 0.16 χαμηλότερον τῆς ἐπιφανείας τοῦ λαξεύματος· ἀποτελεῖται δὲ τοῦτο κατὰ τὸ ἀριστερὸν ἥμισυ ὑπὸ τῆς ἐξισωθείσης διὰ τεχνητῆς κατεργασίας ἐπιφανείας τοῦ βράχου, ἐνῶ εἰς τὸ δεξιὸν διετηρήθη ἡ φυσικὴ κατάστασις τοῦ βράχου καὶ μόνον ὅπου ὑπῆρχον μικρὰ φυσικὰ κοιλώματα συνεπληρώθη τὸ δάπεδον δι' ἐπιχώσεως. Ὡς φαίνεται, ὁλόκληρον τὸ δάπεδον



Εἰκ. 3. Κατακόρυφος τομή κατὰ τὸν ἄξονα τοῦ σπηλαίου, ἀπὸ Βορρᾶ πρὸς Νότον.

ἐκαλύφθη κατὰ τὴν ἀρχαιότητα διὰ κονιάματος, τὸ ὁποῖον σφίζεται ἀκόμη εἰς πολλὰ σημεῖα, ἰδίᾳ δὲ μεταξὺ τοῦ ὑψηλοτέρου λαξεύματος καὶ τοῦ τοίχου ΖΗ. Τὸ κονίαμα συνεχίζεται ἐν μέρει καὶ ἐπὶ τῶν παρακειμένων εἰς αὐτὸ κτιστῶν τοίχων, ἐξ οὗ γίνεται φανερόν, ὅτι ἐστρώθη διὰ τοῦ κονιάματος τὸ δάπεδον, ἀφοῦ ἦσαν ἤδη κατασκευασμένοι οἱ τοῖχοι, ἀλλ' ἐπειδὴ ἡ ἐπίχωσις κάτωθεν τοῦ κονιάματος τῆς στρώσεως τοῦ δαπέδου, καὶ κάτωθεν τῶν τοίχων, ὅπου ὑπάρχει καὶ ἦτο δυνατόν νὰ ἐξετασθῇ, δεικνύει τὸν αὐτὸν τρόπον σχηματισμοῦ καὶ περιέχει πράγματα σύγχρονα, πρέπει νὰ υποθέσωμεν, ὅτι καὶ ἡ ἐπίστρωσις τοῦ δαπέδου διὰ τοῦ κονιάματος καὶ οἱ τοῖχοι κατεσκευάσθησαν συγχρόνως, ἀλλὰ προηγήθησαν, ὅπως ἦτο καὶ φυσικόν, κατὰ τὴν κατασκευὴν οἱ τοῖχοι.

Τὸ διαμέρισμα II στενοῦται ἰσχυρῶς πρὸς τὰ ἔσω μέχρι τοῦ ἀνοίγματος, τὸ ὁποῖον χρησιμεύει ὡς εἴσοδος εἰς τὸ III διαμέρισμα, ἡ ὁποία εἶναι πολὺ χαμηλή. Ὁ βράχος τῆς βάσεως τοῦ διαμερίσματος II δὲν ἔχει οὐδὲν ἐμφανὲς ἔχνος ἐπεξεργασίας καὶ ἐχρησίμευεν, ὅπως ἦτο ἀνώμαλος, ὡς δάπεδον· μόνον εἰς τὸ κέντρον, ὅπου ὑπῆρχε εἰς τὴν βάσιν μεγαλύτερον ὅπωςδήποτε κοίλωμα, ἐπληρώθη τοῦτο μὲ ἐπίχωσιν διὰ νὰ γίνῃ

σχετική ὀριζοντίωσις τοῦ δαπέδου. Καὶ τοῦ διαμερίσματος τούτου τὸ δάπεδον εἶχεν ἐπιστρωθῇ διὰ κονιάματος, τὸ ὁποῖον ἠκολούθει τὰς ἀνωμαλίας τῆς ἐπιφανείας τοῦ βράχου τῆς βάσεως. Εἰς τὸ διαμέρισμα ΙΙΙ ὡς καὶ εἰς τὸν μικρότερον χώρον ΙV τὸ σπηλαῖον διετήρησεν ἀπολύτως τὴν φυσικὴν του κατάστασιν, μόνον δὲ εἰς τὸ διαμέρισμα ΙΙΙ εἰς τὰς φυσικὰς ρωγμὰς τοῦ βράχου τῆς βάσεως (βλ. σχέδιον εἰκ. 3) εὐρέθησαν πολλὰ ὄστρακα καὶ ἀγγεῖα ἐντὸς τοῦ ὀλίγου λεπτοῦ χρώματος μὲ τὸ ὁποῖον εἶχον πληρωθῇ.



Εἰκ. 4. Τὸ ὀρθογωνικὸν λάξευμα ἐντὸς τοῦ διαμερίσματος Ι, ὀπισθεν αὐτοῦ ὁ τοῖχος ΖΗ.

Λόγω τοῦ ἀποκρήμνου τοῦ μέρους διὰ νὰ διευκολύνεται ἡ ἐπίσκεψις τοῦ σπηλαίου κατεσκευάσθη τεχνητὸν ἐπίπεδον, εἶδος μικρᾶς αὐλῆς, ἐμπρὸς καὶ κατὰ μῆκος τῆς εἰσόδου. Πρὸς τοῦτο ἐκτίσθη ἀπέναντι τῆς εἰσόδου εἰς ἀπόστασιν ἀπὸ τοῦ τοίχου ΑΔ τῆς προσόψεως κατὰ μέσον ὄρον 4.00 τὸ ἀνάλημμα ΘΜ ὀλικοῦ μήκους 21,00. Ἀκολουθεῖ τοῦτο γενικῶς τὴν ἀνατολικοδυτικὴν κατεύθυνσιν τῆς προσόψεως τοῦ σπηλαίου, ἀλλ' ἡ γραμμὴ τῆς ἰδικῆς του προσόψεως εἶναι πολὺ ἀνώμαλος καὶ ἀκανόνιστος, διότι, ὡς φαίνεται, κατὰ τὴν κατασκευὴν του ἐλήφθη φροντὶς νὰ χρησιμοποιηθοῦν οἱ ὑπάρχοντες πρὸ τοῦ σπηλαίου βραχώδεις ὄγκοι (πίναξ Α) καὶ νὰ μὴ σχηματισθοῦν πολλὰ καὶ μεγάλα κενὰ ὀπισθεν τοῦ ἀναλήματος διὰ νὰ ἀποφευχθῇ οὕτω κατὰ τὸ δυνατόν ἡ χρῆσις πολλῆς φερτῆς ἐπιχώσεως. Μόνον κατὰ τὴν ἀρχὴν παρὰ τὸ ἀνατολικὸν ἄκρον ἡ πρόσοψις τοῦ ἀναλήματος ΘΙ ἀκολουθεῖ τὴν εὐθείαν γραμμὴν μέχρις ἀποστάσεως 4,25 ἔπειτα κάμπτεται πολὺ αἰσθητῶς καὶ ὄχι τελείως ὁμαλῶς πρὸς τὰ ἔσω καὶ μὲ διαφόρους

ἐκάστοτε κατευθύνσεις σταματᾷ ὀλίγον περαιτέρω τῶν φυσικῶν ὀγκωδῶν βράχων εἰς ἀπόστασιν ἀπὸ τῆς ἀρχῆς του 21.00. Ἐμπροσθεν ἀκριβῶς τῆς εἰσόδου τοῦ τοίχου ΑΒΓΔ, τοῦ φράσσοντος τὸ στόμιον τοῦ σπηλαίου καὶ εἰς ἀπόστασιν 7.85 ἀπὸ τοῦ ἀνατολικοῦ ἄκρου Θ τοῦ ἀναλήμματος ἀρχίζει ἐπὶ τῆς προσόψεως τὸ ἀνοιγμα τῆς ἀναβάσεως (εἰκ. 5) πλάτους 1.00 πλαισιούμενον ἐξ ἀριστερῶν δι' ἐνὸς μεγάλου ἀκατεργάστου ὀρθίου λίθου Κ, ὅστις συμπληροῖ ὅλον τὸ ἐκεῖ ὕψος τοῦ ἀναλήμματος 1.00 περίπου. Τὸ μεγαλειότερον ὕψος ἔχει τὸ ἀνάλημμα εἰς τὸ ἀνατολικὸν ἄκρον αὐτοῦ (εἰκ. 6), ὅπου φθάνει τὰ 2.00. Οἱ λίθοι τοῦ ἀναλήμματος εἶναι φυσικὰ ἀσβεστόλιθοι, ἀποσπασθέντες ἐκ τῶν ὑπαρχόντων ἐκεῖ πλησίον ὄγκων τοῦ βουνοῦ, καὶ ἐχρησιμοποιήθησαν εἰς τὴν οἰκοδομήν, ὅπως ἦσαν, μὲ τὰς φυσικὰς τῶν ἀνωμαλίας καὶ τὴν τραχύτητα τῆς ἐπιφανείας ἄνευ τινὸς κατεργασίας καὶ πιθανώτατα χωρὶς καμμίαν συνδετικὴν ὕλην¹. Οἱ λίθοι οὗτοι κατὰ τὴν πρόσφατον ἀποκάλυψιν τῶν διατηροῦν τὸ κίτρινον χρῶμα ποὺ λαμβάνουν κατὰ τὴν μακρὰν διαμονὴν τῶν ὑπὸ τὸ ἔδαφος.

Ἡ ἀνάβασις εἰς τὸ στόμιον τοῦ σπηλαίου ἐγένετο δι' ἀνοίγματος τοῦ ἀναλημματικοῦ τοίχου καὶ διὰ μικρᾶς κλίμακος κατεσκευασμένης ἐντὸς τοῦ ὀπισθεν τοῦ ἀναλημματικοῦ τοίχου χώρου.

Ἡ κλίμαξ ἀρχίζει δεξιὰ τοῦ ἀνοίγματος μὲ μίαν βαθμίδα, ἡ ὁποία φέρει πρὸς δεξιὰ, πρὸς δυσμὰς δηλαδή, εἰς μέγαν ἐπίπεδον χώρον, πλατύσκαλον, εἰς τὸ ἀριστερὸν μέρος τοῦ ὁποίου ἀρχίζει μὲ ἀντίθετον κατεύθυνσιν, νοτιοανατολικήν, ἡ συνέχεια τῆς κλίμακος μὲ τέσσαρας ἀκόμη βαθμίδας μέχρι τοῦ κατωφλίου τῆς εἰσόδου (βλ. εἰκ. 5). Ἐκ τῶν σφωζομένων ὀλίγων κατὰ τὸ μᾶλλον ἢ ἥττον ἀσφαλῶν λειψάνων τῶν

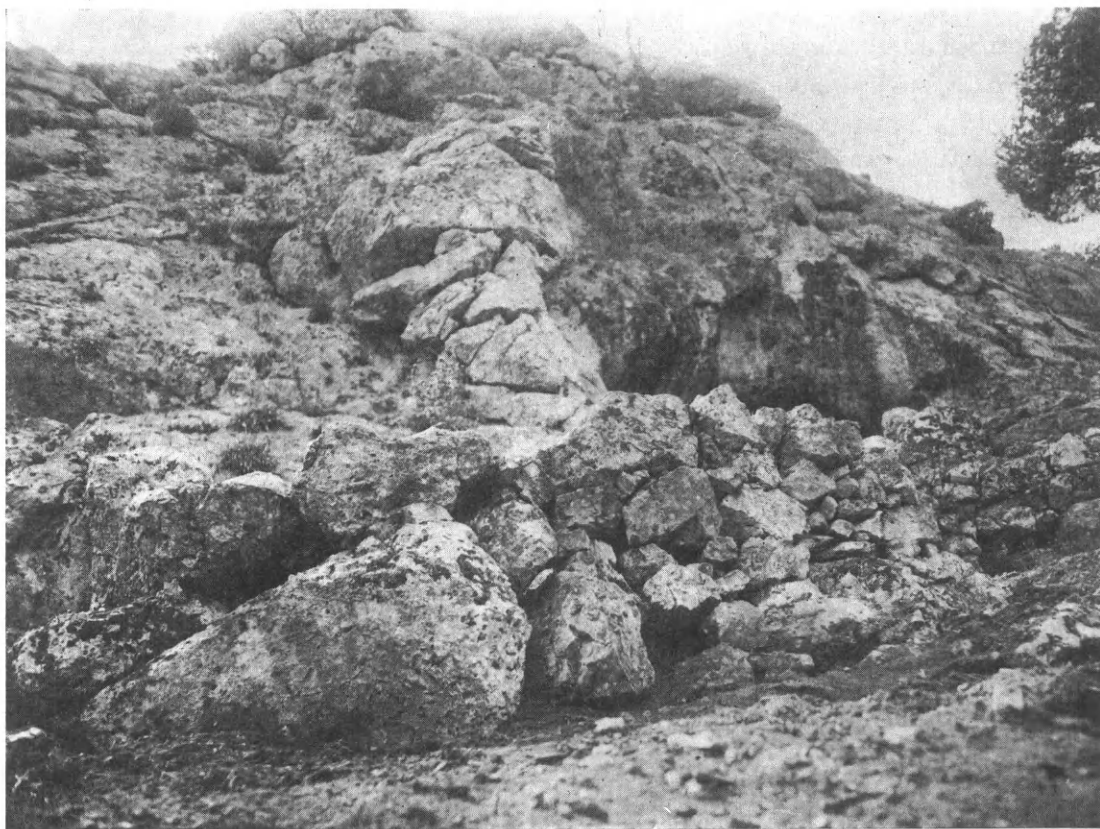


Εἰκ. 5. Ὅψις ἐκ Δυσμῶν πρὸς Ἀνατολὰς τῆς μικρᾶς αὐλῆς ἔμπροσθεν τοῦ σπηλαίου μὲ τὴν κλίμακα ποὺ ὁδηγεῖ ἐκ τῆς εἰσόδου Κ τοῦ ἀναλήμματος εἰς τὴν εἰσοδὸν Β πρὸ τοῦ στομίου τοῦ σπηλαίου.

¹ Μόνον αἱ ἀρμογαὶ καὶ πιθανῶς καὶ ὁλόκληρος ἡ πρόσοψις τοῦ ἀναλήμματος, θὰ ἐκαλύφθησαν ὑπὸ κονιάματος, ὁμοίου μὲ αὐτὸ ποὺ συνηντήσαμεν ἐντὸς τοῦ

σπηλαίου, διότι ὑπολείμματα σχεδὸν βέβαια μένουσιν ἀκόμη ἐπὶ τῆς ἐπιφανείας αὐτοῦ, ἰδίως πλησίον τοῦ ἀνοίγματος τῆς ἀναβάσεως.

βαθμίδων φαίνεται, ὅτι εἶχον πλάτος περίπου 0.90 καὶ ἦσαν κατεσκευασμένοι ἐν μέρει διὰ λαξεύσεως τοῦ βράχου καὶ ἐν μέρει διὰ συνθέσεως μικρῶν λίθων. Ἡ κλίμαξ καταλήγει πρὸ τῆς εἰσόδου τοῦ σπηλαίου, μὲ τὰς βαθμίδας τοποθετημένας λοξῶς πρὸ τοῦ ἀνοίγματος τῆς εἰσόδου¹. Ἡ ἐπιφάνεια τοῦ ἐπιπέδου ἀποτελεῖται κατὰ μέγα μέρος ἐξ αὐτοῦ τοῦ φυσικοῦ βράχου λαξευθέντος εἰς τινὰ σημεῖα ὀλίγον πρὸς ἐπιπολαίαν ἐξομάλυνσιν καὶ κατὰ τὸ λοιπὸν διὰ τεχνητῆς ἐπιχώσεως ἐκ μικρῶν καὶ μεγάλων



Εἰκ. 6. Τρόπος οἰκοδομῆς τοῦ ἀναλημματικοῦ τοίχου τῆς αὐλῆς πρὸ τοῦ σπηλαίου, τμήμα ΘΙ ἐπὶ τοῦ σχεδίου.

λίθων καὶ χώματος· καὶ τὰ ὑπάρχοντα τυχὸν μικρὰ κοιλάματα τοῦ βράχου, ὅπου αὐτὸς ἀποτελεῖ τὴν ἐπιφάνειαν τοῦ ἐπιπέδου, εἶναι συμπληρωμένα διὰ μικρῶν λίθων καὶ χώματος. Ὡς δεικνύουν λείψανα κονιάματος διατηρηθέντα εἰς διάφορα σημεῖα τῆς ἐπιφανείας τοῦ ἐπιπέδου ἰδίᾳ ἐπὶ τοῦ βράχου, καὶ ἡ μικρὰ αὐλὴ ἦτο ἐπεστρωμένη ὅλη διὰ κονιάματος. Καὶ αἱ βαθμίδες τῆς μικρᾶς κλίμακος φαίνεται, ὅτι ἐκαλύπτοντο διὰ τούτου, διότι καὶ ἐπ' αὐτῶν διακρίνονται λείψανα τοῦ ἰδίου κονιάματος.

Πρὸ τοῦ ἀνοίγματος τῆς ἀναβάσεως εἰς τὴν εἴσοδον τοῦ σπηλαίου κατέληγεν ἡ ἀνηφορικὴ ἀτραπός, ἡ ὁποία ἐχρησίμευε κατὰ τὴν ἀρχαιότητα διὰ τὴν ἄνοδον εἰς τὸ σπήλαιον· εἶνε, κατεσκευασμένη, καθ' ὅσον μέρος τοῦλάχιστον δύναται καὶ σήμερον

1 Ἐπὶ τοῦ σχεδίου (πίναξ Α) ἐσημειώθη διὰ διακεκομμένης γραμμῆς ἡ πορεία, τὴν ὁποίαν ἠκολούθουν οἱ ἐπισκεπτόμενοι τὸ σπήλαιον μετὰ τὴν διάβασιν τοῦ

ἀνοίγματος τοῦ ἀναλήμματος διὰ νὰ φθάσουν εἰς τὴν εἴσοδον τοῦ σπηλαίου.

νὰ διακριθῇ, μέχρις ἀποστάσεως 9 μέτρων περίπου ἀπὸ τοῦ σπηλαίου, ἀμέσως ἐπὶ τοῦ βράχου δι' ἐπιχώσεως συγκρατουμένης πρὸς τὸ μέρος τῆς κλίσεως τοῦ βράχου διὰ λίθων, ἔχει κατεύθυνσιν βορειοδυτικὴν, καὶ κατὰ τὸ τέρμα της, πρὸ τοῦ ἀναλήμματος ἦτο ἐπεστρωμένη μὲ λίθους καταλαμβάνοντας ὅλον τὸ πλάτος της 0.90 περίπου. Κατὰ τὸ ἀνατολικὸν ἄκρον κάμπτεται ὁ ἀναλημματικὸς τοῖχος κατ' ὀρθὴν γωνίαν πρὸς Νότον μέχρι τοῦ βράχου, ὅστις εἶνε συνέχεια τῆς προσόψεως τοῦ σπηλαίου, καὶ κατ' αὐτὸν τὸν τρόπον κλείεται διὰ τοῦ μικροῦ σκέλους (μήκ. 3.20) καὶ ἐξ ἀνατολῶν τὸ ἐπίπεδον τῆς μικρᾶς αὐλῆς τοῦ σπηλαίου. Εἰς τὸ μέσον περίπου τοῦ μικροῦ τούτου σκέλους τοῦ ἀναλήμματος ἀφέθη μικρὸν ἄνοιγμα ἀπὸ τοῦ ὁποίου ἀρχίζει, ὡς φαίνεται, στενή, πολὺ ἀνηφορικὴ καὶ ἀπόκρημνος ἀτραπός, φέρουσα ἐπὶ τοῦ βουνοῦ εἰς σημεῖον ὑψηλότερον τοῦ σπηλαίου εὐρισκόμενον.

Εὐρήματα.—Πρὸ τῆς ἀνασκαφῆς ὑπῆρχεν ἐπὶ τοῦ δαπέδου τοῦ ἐσωτερικοῦ τοῦ σπηλαίου μικρὰ νεωτέρα ἐπίχωσις. Αὕτη ἀρχομένη ἀμέσως ὀπισθεν τῶν τοίχων ΑΒΓΔ καὶ ἔχουσα ὕψος 0.30 περίπου ἐκάλυπτε τὸ δεξιὸν μέρος τοῦ διαμερίσματος I καὶ τὸν τοῖχον ΖΗ, τοῦ ὁποίου μόνον ἀμυδρῶς διεγράφοντο οἱ λίθοι, ἔφθανε δὲ μέχρι τοῦ στομίου τοῦ διαμερίσματος III καλύπτουσα ἐλαφρῶς μέχρι ὕψους 0.10 μ. τὸ δάπεδον τοῦ II διαμερίσματος. Ἀπετελεῖτο ἀπὸ μεγάλην ποσότητα κόπρου προερχομένην ἐκ τῶν ζώων, τὰ ὅποια διέμενον εἰς μεταγενεστέρους χρόνους ἐντὸς τοῦ σπηλαίου, καθὼς ἐπίσης καὶ ἀπὸ τέφραν ἐκ τῶν ἀναπτομένων ὑπὸ τῶν ποιμένων πυρῶν, τῶν ὁποίων εἶναι ἀκόμη καταφανῇ τὰ ἴχνη ἐπὶ τῆς ὀροφῆς τοῦ σπηλαίου. Χώματα ἐλάχιστα ὑπῆρχον ἐντὸς τῆς ὑστερωτέρας αὐτῆς ἐπιχώσεως, καὶ ταῦτα προέρχονται ἐκ τῶν κάτωθεν τῆς ἐκ κονιάματος ἐπιστρώσεως τοῦ δαπέδου τοῦ σπηλαίου ὑπαρχούσης ἀρχαίας ἐπιχώσεως, ἣτις ἴσως διὰ τῶν ποδῶν τῶν ζώων ἢ καὶ δι' ἀνθρωπίνης χειρὸς ἀνεσκαλεύθη καὶ ἀνεμίχθη μὲ τὴν ὑπερκειμένην κόπρον. Οὕτω ἐξηγεῖται καὶ ἡ εὕρεσις ἀρχαίων ὀστράκων ἀγγείων ἐντὸς τῆς ὑστερωτέρας αὐτῆς ἐπιχώσεως. Εἰς τὸ διαμέρισμα I ἐξήχθησαν ἐκ τῆς ὑστερωτέρας ἐπιχώσεως καὶ πολλοὶ λίθοι ἀνήκοντες ἢ εἰς τὸν πεσόντα τοῖχον ΖΗ ἢ εἰς τὸν νεώτερον τοῖχον, ὅστις ἐτέθη, ὡς εἴπομεν, ἐπὶ τοῦ τοίχου ΑΒΓΔ ἐπὶ τῆς προσόψεως τοῦ σπηλαίου. Καὶ ἐλάχιστα βυζαντινὰ ὀστρακα εὐρέθησαν πρὸς τούτοις ἐντὸς τῆς ὑστερωτέρας αὐτῆς ἐπιχώσεως.

Κατὰ τὸν καθαρισμὸν τῆς ἔμπροσθεν τοῦ στομίου τοῦ σπηλαίου μικρᾶς αὐλῆς ἐλάχιστα μόνον καὶ ἀσήμαντα χονδροειδῇ ἀγγεῖα εὐρέθησαν.

Κατωτέρω τῆς νεωτέρας ἐπιχώσεως ἐντὸς τοῦ σπηλαίου ἤρχιζεν ἀμέσως ἀμιγῆς ἡ ἀρχαία ἐπίχωσις, ἣτις ἐκάλυπτεν εἰς ἐλάχιστον ὕψος (0.05-0.10) τὴν φυσικὴν βραχῶδη βάση τοῦ σπηλαίου. Μεγαλειτέρα φυσικὰ ἦτο ἡ ἐπίχωσις, ὅπου ὑπῆρχον, μικραὶ πάντοτε, φυσικαὶ κοιλότητες εἰς τὸ βραχῶδες ἔδαφος. Ἐκτὸς τούτων ὑπῆρχον εἰς τινα σημεῖα τοῦ ἔδαφους καὶ στεναὶ ρωγμαὶ τοῦ βράχου¹, φθάνουσαι καὶ μέχρι βάθους 0.70 (βλ. εἰκ. 3), αἱ ὁποῖαι ἦσαν ἐπίσης πλήρεις χωμάτων μετὰ τῶν ὁποίων εὐρίσκοντο καὶ σημαντικὰ ἀρχαῖα ὀστρακα. Ὁμοίως φύσεως ἦτο καὶ ὅμοια θραύσματα ἀγγείων περιεῖχε καὶ ἡ ἐπίχωσις μὲ τὴν ὁποίαν εἶχε γεμισθῇ μετὰ τὴν κατασκευὴν τοῦ τοίχου ΑΒΓΔ

1 Αἱ κυριώτεραι ρωγμαὶ ἐκ τῶν ὁποίων προέρχονται ἀγγείων εὐρίσκονται παρὰ τὸ κατώφλιον τῆς εισόδου, τὰ περισσότερα τῶν δημοσιευμένων ὀστράκων καὶ ἡ ὁποία ὁδηγεῖ ἐκ τοῦ διαμ. II πρὸς τὸ III.

πλησίον καὶ κατὰ μῆκος τῆς βάσεως αὐτοῦ μέρος τοῦ δαπέδου τοῦ σπηλαίου διὰ νὰ ἐξισωθῇ καὶ ἐκεῖ ἡ ἐπιφάνεια πρὸς τὸ λοιπὸν δάπεδον, διότι ἐκεῖ ὁ φυσικὸς βράχος τῆς βάσεως ἔκλινεν ἀποτόμως. Πολλὰ ὄστρακα καὶ τεμάχια πηλίνων εἰδωλίων, ὡς καὶ εἰς σχεδὸν ἄρτιος πῆλινος λύχνος (εἰκ. 19) ὑπῆρχον ἐπίσης καὶ ἐντὸς τῶν ὑπολειμμάτων πυρᾶς, τὰ ὁποῖα ἐσφύζοντο περὶ τὸ κέντρον τοῦ II διαμερίσματος πάχους 0.03. Ὡς εἵπομεν ἤδη, ἡ ἀρχαία αὕτη ἐπίχωσις εἶχε καλυφθῇ κατὰ τὴν ἀρχαιότητα διὰ τῆς ἐκ κονιάματος ἐπιστρώσεως, ἡ ὁποία ἦτο ἤδη κατὰ τὸ πλεῖστον κατεστραμμένη, ὅτε ἤρχισε νὰ σχηματίζεται εἰς τοὺς μεταγενεστέρους χρόνους ἡ νεωτέρα ἐκ κόπρου ζώων ἐπίχωσις.

Ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τοῦ ἐπιπέδου τοῦ σχηματισθέντος ὑπὸ τῶν δύο τοίχων ΓΔ καὶ ΔΕ ἔμπροσθεν τοῦ σπηλαίου (σελ. 349) καὶ καθ' ὅλην τὴν ἔκτασιν αὐτοῦ εὐρέθη μεγάλη ποσότης τέφρας μετὰ ἀπηνθρακωμένων ξύλων καὶ πολλὰ ὅστ' αὖ μικρῶν ζώων μετὰ τῶν ὁποίων καὶ τεμάχια κεράτων αἰγός. Κυρίως ἡ ἐπίχωσις αὕτη, ἡ ὁποία ἦτο πολὺ τεταραγμένη λόγῳ τῆς μετακινήσεως τῶν λίθων τῶν ἀποτελούντων τὸ δάπεδον τοῦ ἐπιπέδου, κατελάμβανε τὸ δυτικὸν ἄκρον αὐτοῦ καὶ ἐκάλυπτε τὸν τοῖχον ΔΕ. Ἐντὸς τῆς ἐπιχώσεως ταύτης εὐρέθησαν καὶ πολλὰ ὄστρακα χονδροῦ πηλοῦ ἄγραφα καὶ τεμάχια ἀπὸ εἰδώλια, ἐπὶ τῶν ὁποίων ἦσαν καταφανῆ τὰ ἔχνη πυρᾶς.

Τὰ εὐρήματα ἀποτελούμενα, ὡς εἵπομεν ἤδη, ἐκ τεμαχίων πηλίνων ἀγγείων καὶ πηλίνων εἰδωλίων, ἡκρωτηριασμένων καὶ αὐτῶν, δὲν εἶνε οὔτε παρὰ πολλὰ οὔτε παρὰ πολὺ σημαντικά, μᾶς δίδουν ὅμως, ὡς θὰ ἴδωμεν, τὴν ἱκανότητα νὰ ὁρίσωμεν χρονολογικῶς τὴν ἀρχὴν καί, μὲ πολλὴν πιθανότητα, τὸ τέλος τῆς χρησιμοποιήσεως τοῦ σπηλαίου ὡς τόπου λατρείας κατὰ τὴν ἀρχαιότητα καὶ νὰ ὁρίσωμεν τὰς θεότητας, τὰς λατρευομένας ἐντὸς αὐτοῦ. Κατάλογον τῶν σημαντικωτέρων ἐξ αὐτῶν μὲ βραχεῖαν περιγραφὴν καὶ εἰκόνας τινὰς δημοσιεύομεν ἑνταῦθα.

Παλαιότερα καὶ σχετικῶς σπουδαιότερα εἶνε ὄστρακα τῆς τέχνης καὶ τῶν χρόνων τῶν μελανομόρφων ἀγγείων, τὰ ὁποῖα εὐρέθησαν κατὰ τὸ πλεῖστον ἐπ' αὐτῆς τῆς ἐπι-



Εἰκ. 7.

φανείας τοῦ βράχου καὶ ἐντὸς τῶν φυσικῶν ῥωγμῶν τούτου. Τὸ μέγιστον μέρος ἐκ τούτων εἶνε μικρὰ τεμάχια προερχόμενα, ὡς φαίνεται, ἐκ ληκυθίων, λουτροφόρων καὶ ἄλλων μικρῶν ἀγγείων, ἐπὶ τῶν ὁποίων σφύζεται μόνον τὸ μέλαν γάνωμα χωρὶς κανὲν ὑπόλοιπον τῆς γραπτῆς διακοσμήσεως. Ὑπόλοιπα κοσμήσεως καὶ παραστάσεων ἔχουν τὰ ἀκόλουθα ὀλίγα τεμάχια:

1. Τεμάχιον (μῆκ. 0.075) ἀπὸ τοῦ χείλους μετὰ μικροῦ μέρους τοῦ λαιμοῦ λουτροφόρου (εἰκ. 7) ὁμοίως πρὸς τὰς

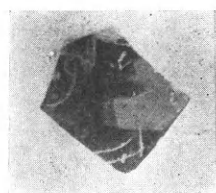
δημοσιευομένας εἰς C. V. A. Grèce, III H g πίν. 8 λουτροφόρους τοῦ Ἐθνικοῦ ἀρχαιολογικοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν. Ἐπὶ τοῦ χείλους ἔχει ζωηρὸν συνεχὲς κυματοειδὲς κόσμημα

διὰ λευκοῦ ἐπιθέτου χρώματος, ὅπως καὶ αἱ λουτροφόροι τοῦ Ἐθνικοῦ Ἀρχαιολογικοῦ Μουσείου. Ἐπὶ τοῦ μικροῦ τμήματος τοῦ λαιμοῦ σφύζεται ἐκ τῆς παραστάσεως κατὰ τὸ ἀριστερὸν ἄκρον μικρὸν μέρος τῆς κεφαλῆς(;) μορφῆς βλεπούσης πρὸς δεξιὰ καὶ φερούσης χαμηλὸν πῖλον μὲ προτεταμένον προπέτασμα(;)· ἐν τῷ μέσῳ μέλαν ὄφιοειδὲς σχῆμα παριστᾷ ἴσως ταινίαν ἐξηρητημένην ἀπὸ τοῦ τοίχου καὶ δεξιὰ παρ' αὐτὸ εἶνε ἐξωγραφημένος λευκὸς στέφανος ἐξηρητημένος ὁμοίως ἀπὸ τοῦ τοίχου.

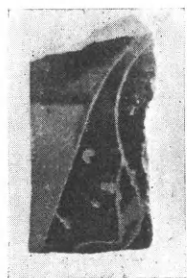
2. Τεμάχιον (μήκ. 0.03) ὁμοίας, ἴσως τῆς ἰδίας, λουτροφόρου (εἰκ. 8). Ἐκ τῆς παραστάσεως τοῦ λαιμοῦ ὑπελείφθη κεφαλὴ ἀνδρική μὲ μικρὸν γένειον, βλέπουσα πρὸς δεξιὰ καὶ ἔχουσα ἐπὶ τοῦ κρανίου δερμάτινον κάλυμμα (λεοντοκεφαλὴ; Ἡρακλῆς;).

3. Τεμάχιον (μήκ. 0.04) χεῖλους μὲ μέρος τοῦ λαιμοῦ ἐξ ἄλλης λουτροφόρου (εἰκ. 9), ἡ ὁποία εἶχε τὸ χεῖλος ἐπίσης κεκοσμημένον διὰ λευκοῦ κυματοειδοῦς κοσμήματος ὀλιγώτερον ζωηροῦ καὶ μὲ χαμηλοτέρας κυρτώσεις.

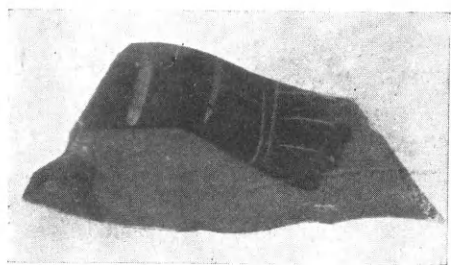
4. Τεμάχιον (μήκ. 0.02) μὲ ὅλην σχεδὸν τὴν κεφαλὴν (εἰκ. 10), μὲ τὸν λαιμὸν καὶ μέρος τοῦ στήθους ἀνδρὸς, ὡς φαίνεται, κρανοφόρου.



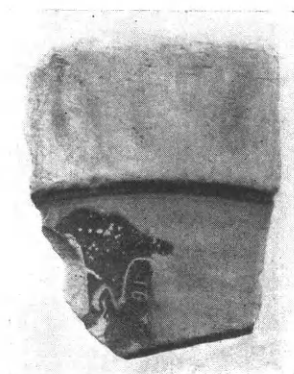
Εἰκ. 10.



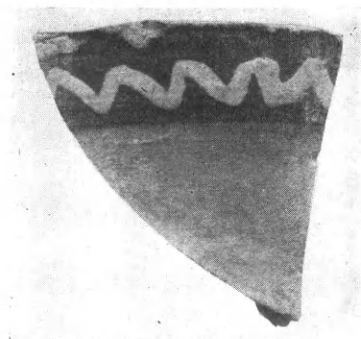
Εἰκ. 11.



Εἰκ. 12.



Εἰκ. 8.



Εἰκ. 9.

5. Τεμάχιον (ῥψ. 0.03) μὲ τὸ δεξιὸν μέρος τοῦ στήθους μὲ τὸν ὤμον (εἰκ. 11), καὶ τὸ ἀνώτερον μέρος προτεταμένου βραχίονος ἀνδρὸς φέροντος ἐλαφρὸν ἱμάτιον καταπίπτον ἀπὸ τοῦ ὤμου.

6. Τεμάχιον (μήκ. 0.05). Ἐκ τῆς παραστάσεως (εἰκ. 12) ὑπολείπεται οὐρά(;) πτηνομόρφου ὄντος, καὶ ἀριστερὰ ὑπ' αὐτὴν γυμνὸς ἀνθρώπινος πούς, ὁ ὁποῖος ὡς ἐκ τῆς θέσεώς του δύναται νὰ ἀποδοθῇ εἰς ἱπταμένην μορφήν.

Ὡς φαίνεται ἐκ τῶν μικρῶν ὑπολειμμάτων τῶν εἰκόνων ἰδίως τῶν τεμαχίων 2 καὶ 5, ἡ τέχνη τούτων, καταφαινομένη ἐκ τοῦ περιγράμματος τοῦ προσώπου τοῦ τεμαχίου 2 καὶ τῆς σχεδιάσεως τοῦ βραχίονος τοῦ τεμαχίου 5, ἦτο ἡ μάλλον προηγμένη τῶν μελανομόρφων ἀγγείων, καὶ ἂν ληφθῇ ὑπ' ὄψιν, ὅτι αἱ λουτροφόροι ἐκ τῶν ὁποίων προέρχονται αἱ

εἰκόνες αὗται ἦσαν ἀγγεῖα, τῶν ὁποίων ὁ χαρακτήρ ἦτο τρόπον τινὰ ἱερός, καὶ θὰ ἐδικαιολογεῖτο μεγαλύτερα συντηρητικότητος εἰς τὸ σχῆμα καὶ τὴν διακόσμησίν των, νομίζομεν, ὅτι δυνάμεθα νὰ παραδεχθῶμεν, ὅτι εἰς τοὺς χρόνους ἀμέσως μετὰ τὰ

Περσικά ὑπῆρχον καὶ ἀπετέθησαν ταῦτα εἰς τὸ σπήλαιον, μολονότι τότε εἰς τὴν κόσμησιν τῶν ἀγγείων ἐπεκράτει ἡ νεωτεριστικωτέρα ἐρυθρόμορφος τεχνοτροπία. Εἰς τοὺς ἰδίους, μετὰ τὰ Περσικά χρόνους δύναται νὰ ταχθῇ καὶ ἡ ἀκόλουθος ἐρυθρόμορφος λουτροφόρος.



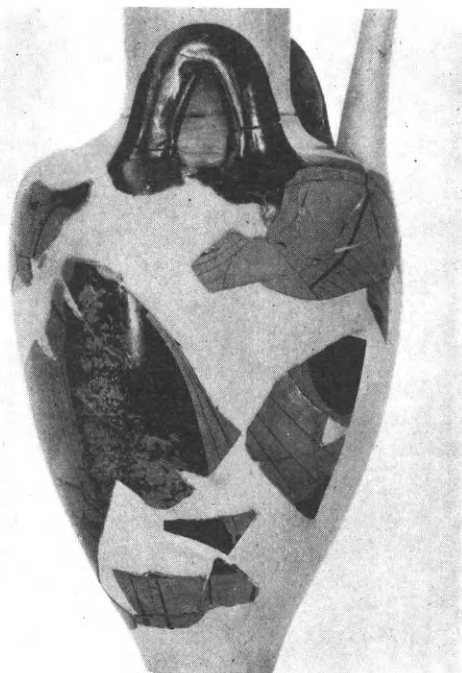
Εἰκ. 13.

7. Τὸ μεγαλείτερον μέρος τῆς κοιλίας τῆς λουτροφόρου (ὑψ. κοιλίας 0.17) καταρτισθὲν ἐκ πολλῶν τεμαχίων (εἰκ. 13 καὶ 14), εὐρεθέντων ἐντὸς φυσικῆς ῥωγμῆς τοῦ δαπέδου τοῦ σπηλαίου παρὰ τὸ κατώφλιον τῆς εἰσόδου τοῦ διαμερίσματος III. Εἶχε δύο καθέτους τοξοειδεῖς περίπου λαβὰς ἑκατέρωθεν ἀντιστοίχως ἐπὶ τῆς κορυφῆς τῆς

κοιλίας πρὸς τὸ χεῖλος¹. Τὸ λεπυνόμενον κατώτερον μέρος τῆς κοιλίας κοσμεῖται δι' ὀρθίων ἀκτίνων προερχομένων ἀπὸ τῆς βάσεως.

Ἐπὶ τοῦ προσθίου μέρους τῆς κοιλίας (εἰκ. 13) ὑπάρχει ἡ συνήθης εἰς ἀγγειογραφίας τῶν χρόνων τῆς κατασκευῆς τῆς λουτροφόρου μας παράστασις προσφορᾶς γαμηλίων δώρων εἰς τὴν νεωστὶ νυμφευθεῖσαν (πρβ. Brückner, Athenische Hochzeitgesch. ἐν Ath. Mitt. XXXII σ. 79 ἐξ.), δύο δὲ ἰπτάμεναι ἐκατέρωθεν πρὸς τὴν παράστασιν ταύτην *Νίκαι* καταλαμβάνουν τὸν χῶρον τοῦ ὀπισθίου τῆς κοιλίας κάτωθεν τῆς μεγάλης ὀρθίας λαβῆς.

Ἡ νεαρὰ νύμφη κάθεται ἀριστερά, ἀνέτως ἐπὶ ὑψηλῆς ἑδρας μετ' ἐρεισινώτου ἐχούσης ἰσχυρῶς κεκαμμένους πόδας. Εἶνε ἐνδεδυμένη πλούσιον πολύπτυχον χιτῶνα καὶ ἱμάτιον. Εἰς τὰς προτεταμένας δύο χεῖράς της κρατεῖ ὀρθὴν μεγάλην λουτροφόρον, στηριζομένην πιθανῶς ἐπὶ τῶν γονάτων της, ἡ ὁποία ἐπικυρῶνει τὸν χαρακτηρισμόν, τὸν ὁποῖον ἐδώσαμεν εἰς τὴν εἰκόνα μας ὡς παράστασιν προσφορᾶς γαμηλίων δώρων. Τὸ βλέμμα της, ἀρκετὰ ἐκφραστικόν, κατευθύνεται πρὸς τὴν ἄλλην νεαρὰν γυναῖκα, ἡ ὁποία ἐνδεδυμένη καὶ αὕτη ὅμοια πρὸς τὴν νύμφην ἐνδύματα, εἶνε ὀρθὴ ἀπέναντί της, καὶ φαίνεται ὡς νὰ προσφέρει εἰς αὐτὴν μικρὸν ὀρθογωνικοῦ σχήματος κιβώτιον (στρογγύλον;) φέρον ἔξωθεν διακοσμητικὰς ζώνας. Τὸ σῶμα τῆς γυναικὸς αὐτῆς παρίσταται σχεδὸν ἐξ ὁλοκλήρου κατ' ἐνώπιον, ἐνῶ ἡ κεφαλὴ βλέπει πρὸς ἀριστερὰ πρὸς τὴν καθημένην γυναῖκα. Δυστυχῶς ἡ παράστασις εἶνε πολὺ ἐλλιπής. Τῆς καθημένης νύμφης ἐλλεῖπει μέρος τοῦ κρανίου καὶ τὸ ἄκρον τῆς σιαγόνης ὡς καὶ μικρὸν μέρος τοῦ ἄκρου τοῦ στόματος καὶ τῆς ῥινός, ἐλλεῖπει δὲ ἀκόμη καὶ τὸ παρὰ τὴν κοιλίαν μέρος τοῦ σώματός της με τοὺς μηρούς, καὶ τὸ πρόσθιον τῶν προτεταμένων βραχιόνων με ὅλον σχεδὸν τὸ σῶμα τῆς λουτροφόρου καὶ τῆς ὀρθίας γυναικὸς ἐλλεῖπει τὸ ἄνω μέρος τοῦ προσώπου, αἱ χεῖρες καὶ μέγα μέρος τοῦ κιβωτίου καὶ ἡ κοιλία μετὰ τοῦ ἀριστεροῦ μέρους τοῦ στήθους καὶ τοῦ ἀριστεροῦ ὤμου αὐτῆς. Χειροτέρα ἀκόμη εἶνε ἡ κατάστασις τῆς διατηρήσεως τῶν δύο ἰπταμένων Νικῶν (εἰκ. 14). Εἰς τὸν τρόπον τῆς φορήσεως καὶ τῆς πτυχώσεως τῶν ἐνδυμάτων καὶ εἰς τὴν στάσιν τῆς ὀρθῆς γυναικὸς, ἀκόμη δὲ καὶ εἰς τὴν ἐκφρασιν τῆς καθημένης νύμφης διατηροῦνται πολλὰ χαρακτηριστικὰ τῆς ἀρχαϊκῆς τέχνης, παρ' ὅλην τὴν καταφανεῖ



Εἰκ. 14.

¹ Ἡ λουτροφόρος ἦτο ὁμοία πρὸς ἐκείνην, τὴν ὁποίαν κρατεῖ ἡ καθημένη γυνὴ εἰς τὴν παράστασιν τῆς λουτροφόρου, τὴν ὁποίαν ἐξετάζομεν ἐνταῦθα (πρβ. καὶ τὴν λουτροφόρον εἰς τὴν παράστασιν τοῦ *ἄνου* τῆς Ἑρε-

τρίας (Α.Ε. 1897 σελ. 129, πίν. X). Ὅμοιον σχῆμα ἔχει καὶ ἡ ὑπ' ἀριθ. 12540 ἀδημοσίευτος λουτροφόρος τοῦ Ἑθν. Ἀρχ. Μουσ. Ἀθηνῶν.

πρόοδον εἰς τὴν ἐκ τοῦ πλαγίου σχεδίασιν τοῦ ὀφθαλμοῦ, καὶ νομίζομεν διὰ τοῦτο, ὅτι δὲν σφάλλομεν χρονολογοῦντες τὴν λουτροφόρον εἰς τοὺς ὀλίγον μετὰ τὰ Περσικὰ χρόνους.

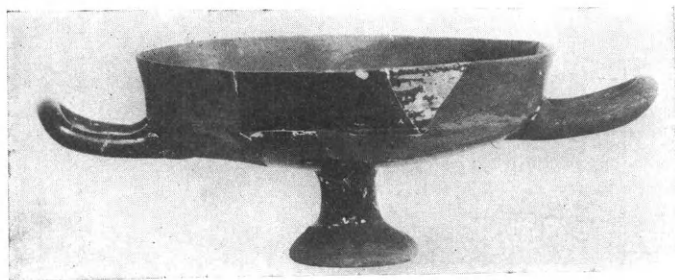
8. Ληκύθιον ἀρυβαλλοειδὲς (εἰκ. 15 δεξιὰ) μὲ μέλαν γάνωμα, ἔχον ὡς μόνον κόσμημα στενὴν ζώνην κεκλιμένων ζητοειδῶν σχημάτων εἰς τὴν κορυφὴν τῆς κοιλίας ὕψ. 0.075.



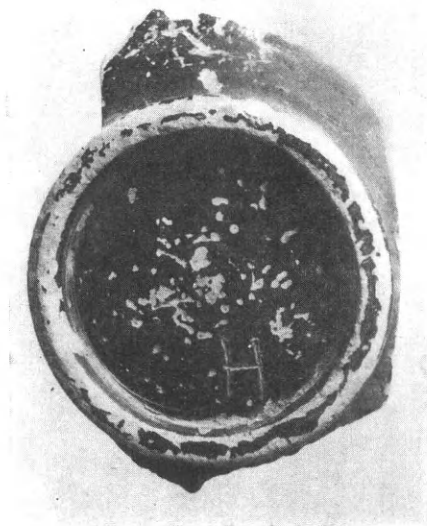
Εἰκ. 15.



Εἰκ. 16.



Εἰκ. 17.



Εἰκ. 18.

9. Μικρὸν ληκύθιον (εἰκ. 15 ἀριστερὰ) ὕψ. 0.09, μὲ λευκὸν ἔδαφος καὶ ἐπ' αὐτοῦ κοσμήματα κλάδων κισσοῦ.

10. Μικρὸν ἀβαθεὲς πινάκιον (εἰκ. 16) διαμ. 0.08. Κάτωθεν τὸ κέντρον τῆς βάσεως κοσμεῖται διὰ λεπτοῦ κύκλου περικλείοντος συγκεντρικῶς δύο μικροτέρους κύκλους. Τὸ ἐρυθρῶδες χρῶμα τοῦ πηλοῦ εἶνε ἐνισχυμένον διὰ τοῦ λεπτοῦ πορφυροῦ ἀλείμματος τῶν ἀττικῶν ἀγγείων.

11. Μικρὰ ἀττικὴ κύλιξ (εἰκ. 17) μὲ ὑψηλὸν πόδα τοῦ ὁποίου ἡ βάση κακῶς συνεπληρώθη (διαμ. 0.13). Παρόμοιοι κύλικες δημοσιεύονται ὑπὸ τῆς Δ^{ος} Lucy Talcott ἐν *Hesperia*, V (1936) σελ. 337.

12. Βάσις κύλικος (εἰκ. 18) ἔχουσα κάτωθεν τὸ γράμμα Η χαραγμένον πρὸ τῆς ὀπτήσεως πιθανώτατα ὡς σῆμα τοῦ ἐργοστασίου (διαμ. 0.065).

13. Τεμάχιον ἀγγείου ἐξ ἐρυθρωποῦ πηλοῦ ἄνευ γανώματος μὲ χαραγμένον ὑπόλοιπον ἐπιγραφῆς ΛΝΞ.

14. Λύχνος (διαμ. 0.08) χαμηλὸς (εἰκ. 19), σχεδὸν ἐντελῶς ἀνοικτὸς ἄνω, μὲ ὄχι πολὺ προβεβλημένην μύξαν καὶ ἀντιστοίχως ταύτης ἐπιμήκη τοξοειδῇ, ὀριζοντίαν λαβὴν



Εἰκ. 19.



Εἰκ. 20.



Εἰκ. 21.

(ἐλλείπουσαν τώρα). Καλύπτεται ὅλος διὰ γανώματος. Εὐρέθη ἐντὸς τῆς ἐπὶ τοῦ δαπέδου τοῦ σπηλαίου πυρᾶς, μετ' αὐτοῦ δὲ εὐρέθησαν καὶ τεμάχια ὀλίγων ἀκόμη λύχνων. Διὰ τὴν μορφήν βλ. Broneer ἐν Corinth IV, II πίν. 2.64.

Τὰ κατωτέρω περιγραφόμενα θραύσματα *εἰδωλίων* εὐρέθησαν κατὰ τὸ πλεῖστον ἐντὸς τῶν ῥωγμῶν τοῦ δαπέδου τοῦ σπηλαίου.

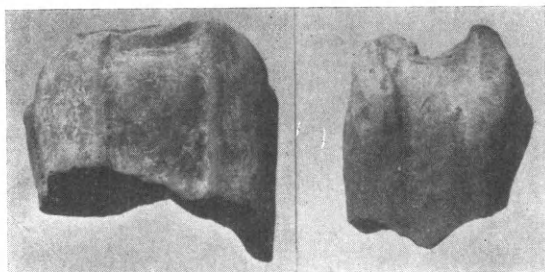
15. Τὸ ἄνω μέρος εἰδωλίου (εἰκ. 20) τοῦ παρὰ φύσιν παραμορφωμένου ὁμοίου πρὸς Βῆν τύπου Σιληνοῦ. Μὲ τὰς δύο χεῖρας σφίγγει τὴν ὑπερμέτρως ἐξωγκωμένην κοιλίαν. Ὑψ. 0.06.

16. Ὅμοιου εἰδωλίου Σιληνοῦ ἡ κεφαλὴ καὶ μέρος τοῦ στήθους (εἰκ. 21). Ὑψ. 0.075.

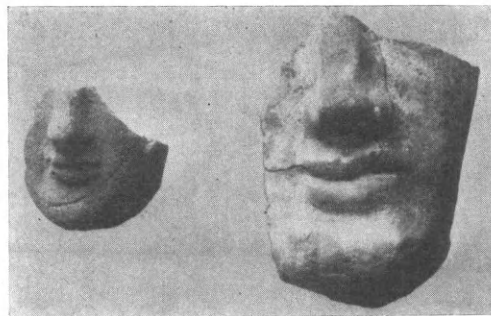
17. Κεφαλὴ εἰδωλίου Πανὸς ὕψ. 0.037. Εἶνε πολὺ ἐφθαρμένη, ἐν τούτοις εἶνε δυνατόν νὰ διακριθοῦν τὰ χαρακτηριστικὰ τοῦ ζωώδους σχηματισμοῦ τοῦ προσώπου, τὰ ὅποια ἀποδίδονται εἰς τὸν θεὸν τοῦτον. Φαίνονται ἰδίως τὰ ὄρθια, μακρὰ ὄτα, καὶ ὑπερῶν τοῦ μετώπου ἐκφύονται ἐκατέρωθεν δύο μικρὰ κέρατα προσκείμενα ἐπὶ τοῦ κρανίου.

18-19. Τὸ ἄνω μέρος τοῦ κορμοῦ δύο μικρῶν ἀρχαϊκῶν γυναικείων εἰδωλίων (εἰκ. 22). Τὸ ἱμάτιον, καλύπτον ἴσως τὸ κρανίον, ἐπιπτεν ἐκατέρωθεν ἐπὶ τῶν ὤμων καὶ κατήρχετο ἐπὶ τῶν δύο πλευρῶν τοῦ σώματος.

20. Κεφαλὴ γυναικείου εἰδωλίου (εἰκ. 23) τύπου τῆς 5ης ἑκατοντ. ὕψ. 0.035. Ἡ κόμη χωρίζεται εἰς τὸ μέσον ἄνωθεν τοῦ μετώπου. Τὸ ἔνδυμα ἐκάλυπτε καὶ τὸ ὀπίσθιον τῆς κεφαλῆς. Ἐπιφάνεια πολὺ ἐφθαρμένη. Ὑπολείμματα λευκοῦ χρώματος.



Εἰκ. 22.



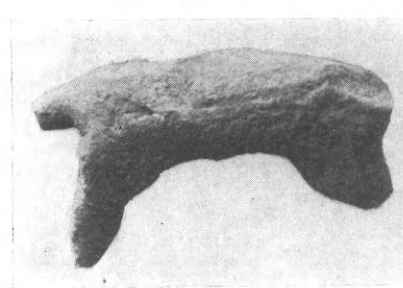
Εἰκ. 24.



Εἰκ. 23.



Εἰκ. 25.



Εἰκ. 26.

21-22. Τὸ κάτω μέρος τοῦ προσώπου δύο γυναικείων (εἰκ. 24), ὁμοίων περίπου, εἰδωλίων 5ης ἑκατονταετηρίδος.

23. Πολὺ ἐφθαρμένη ἐκ πυρακτώσεως κεφαλὴ Ἀφροδίτης(;) (εἰκ. 25) κεκλιμένη ὀλίγον πρὸς ἀριστερὰ 5ης(;) ἑκατονταετηρίδος. Ὑψ. 0.035. Εὐρέθη ἐντὸς τῆς ἐπὶ τοῦ δαπέδου τοῦ σπηλαίου πυρᾶς.

24. Μικρόν, ἄτεχον πήλινον ζῶον (εἰκ. 26), κύων. Εὐρέθη ἐντὸς ὑπολειμμάτων πυρᾶς ἐπὶ τῆς πρὸ τοῦ σπηλαίου πλατείας. Εἰς τὴν ἰδίαν θέσιν εὐρέθη καὶ ὁμοίας κατασκευῆς μικρόν, ἄμορφον σχεδὸν ἐκ τῆς φθορᾶς πήλινον πτηνόν.

ΧΡΟΝΟΛΟΓΙΑ ΚΑΙ ΛΑΤΡΕΙΑ ΕΝ Τῷ ΣΠΗΛΑΙῳ

Ὅτι ἐν τῷ σπηλαίῳ ἤσκειτο λατρεία, ὅπως ἦτο φυσικὸν νὰ ὑποθέσῃ τις καὶ πρὸ τῆς ἀνασκαφῆς ἔνεκα τῶν φανερῶν λειψάνων οἰκοδομήσεων ἐντὸς καὶ πρὸ αὐτοῦ, ἐβεβαιώθη ἀναμφισβητήτως, ἀφοῦ ἔγινεν ἡ ἀνασκαφή, διὰ τῆς εὐρέσεως τῶν πολλῶν θραυσμάτων ἀγγείων καὶ τῶν ὑπολειμμάτων τῶν πυρῶν τῶν θυσιῶν, ἐντὸς τῆς ἀπομεινάσης τέφρας τῶν ὁποίων ὑπῆρχον καὶ πολλὰ κεκαυμένα ὅσῃ μικρῶν ζῶων.

Καὶ ὡς πρὸς τὸν θεόν, ὅστις ἐλατρεύετο εἰς τὸ σπήλαιον, δὲν ἀφίνουν ἀμφιβολίαν τὰ εὐρήματα. Εἰς τὸν θεόν, ὁ ὁποῖος συνήθως ἐλατρεύετο εἰς τὰ ἐρημικὰ βάρη τῶν δασῶν καὶ εἰς τὰ χάσματα μεμονωμένων ἀποκρήμνων σπηλαίων, εἰς τὸν σύντροφον, τὸν ὁποῖον ἐφοβοῦντο καὶ τοῦ ὁποῖου τὴν εὐνοίαν καὶ προστασίαν ἐζήτουν νὰ ἐπιτύχουν δι' εὐχῶν καὶ προσφορῶν οἱ ποιμένες καὶ οἱ ὁδοιπόροι οἱ εὐρισκόμενοι εἰς τὰ δάση καὶ ἦσαν συχνὰ ὑποχρεωμένοι νὰ ζητοῦν καταφύγιον εἰς τὰ σπήλαια, εἰς τὸν Πᾶνα¹ καὶ εἰς τὰς θεότητας μετὰ τῶν ὁποίων πρὸ πάντων ἠρέσκετο νὰ διάγῃ καὶ νὰ συλλατρεύεται οὗτος, τὰς Νύμφας², ἀναφέρονται τὰ χαρακτηριστικώτερα τῶν γενομένων ἐν τῷ σπηλαίῳ εὐρημάτων, αἱ σιληνοειδεῖς πηλινὰ μορφὰ καὶ αἱ λουτροφόροι³. Εἰς τὸν Πᾶνα καὶ τὰς Νύμφας ἦτο λοιπὸν καὶ τὸ μικρὸν μας σπήλαιον ἀφιερωμένον, ὅπως τὰ περισσότερα τῶν γνωστῶν ἱερῶν σπηλαίων τῆς Ἀττικῆς⁴. Τὸ σπήλαιον δὲν ἔχει τὴν ἀρχὴν τῆς ἱερότητός του εἰς τοὺς προϊστορικούς, οὔτε εἰς πολὺ παλαιούς χρόνους, ὅπως τὰ περισσότερα τῶν ἄλλων ἱερῶν σπηλαίων τῆς Ἀττικῆς⁵. Πράγματα παλαιότερα τῶν ἀρχῶν τοῦ 5^{ου} αἰῶνος δὲν εὐρέθησαν ἐντὸς αὐτοῦ καὶ ἀποδεικνύεται διὰ τούτου ἀναμφιβόλως, ὅτι τότε μόνον μὲ τὴν εὐρείαν ἀνάπτυξιν τῆς λατρείας τοῦ Πανὸς μετὰ τὰ Περσικά, καθιερώθη καὶ τὸ σπήλαιον τοῦτο ὑπὸ τῶν ποιμένων καὶ ὀλίγων, ἐκ τῶν κατοικούντων ὅχι μακρὰν τοῦ τόπου, εἰς τὸν θεόν, ὅστις εἶχε δειχθῇ καὶ τόσον πολῦτιμος σύμμαχος τῶν Ἀθηναίων κατὰ τῶν βαρβάρων⁶.

Κατ' ἀρχὰς ἴσως ἡσκεῖτο ἡ λατρεία ἐντὸς τοῦ σπηλαίου, ὅπως ἦτο τοῦτο ἐκ φύσεως διαμεμορφωμένον, χωρὶς καμμίαν τεχνικὴν ἐπέμβασιν. Αἱ θυσίαι ἐγίνοντο ἐπὶ τοῦ βρα-

1 Μαξίμ. Τυρ. VIII 1. Οὕτω δὲ καὶ ποιμένων τὸν Πᾶνα τιμᾷ ἐλάτην αὐτῷ ὑψηλὴν ἐξελόμενος ἢ ἄντρον βαθύ.

2 Σαφὴ εἰκόνα τοῦ κύκλου τῶν διαφορῶν θεῶν μετὰ τῶν ὁποίων συλλατρεύεται ὁ Πᾶν μετὰ τῆς σχετικῆς βιβλιογραφίας, δίδει ὁ κ. Κ. Ρωμαῖος ΑΕ 1905 σελ. 99 κ.ε.

3 Α. J. A. 1903 εὐρήματα τοῦ σπηλαίου τῆς Βάρης σελ. 322 κ.ε. καὶ ΑΕ 1906 Κ. Ρωμαίου εὐρήματα τοῦ σπηλαίου τῆς Πάρνηθος σελ. 104.

4 Ὁ Καμπούρογλος. Δαφνὶ σελ. 25 ὑπέθεσεν ὅτι εἰς τὸ σπήλαιον ἦτο ἱδρυμένος ὁ βωμός, τὸν ὁποῖον ἀφιέρωσαν συμφώνως πρὸς τὴν ἐπιταγὴν τοῦ Δελφικοῦ μαντείου ὁ Χαλκῖνος καὶ ὁ Δαῖτος (Παυσ. 1. 37. 7) ἀλλ' οὐδὲν τῶν εὐρημάτων ἡμῶν δικαιολογεῖ οἰανδήποτε σχέσιν πρὸς τὸν Ἀπόλλωνα. Προσθέτως δὲ ἀποδεικνύεται διὰ τῆς ἀνασκαφῆς μας, ὅτι πολὺ πρὸ τῶν χρόνων τοῦ Πausανίου εἶχε παύσει νὰ ἀσκεῖται λατρεία ἐντὸς τοῦ σπηλαίου, ἐνῶ τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος ὑφίστατο καὶ εἰς τοὺς χρόνους τούτου. Τὸν βωμὸν καὶ τὸ τέμενος τοῦ Ἀπόλλωνος ἡμεῖς νομίζομεν, ὅτι πρέπει νὰ ἀναζητήσωμεν, ἂν δειχθῇ τελικῶς, ὅτι δὲν εὐρίσκετο εἰς τὴν θέσιν τοῦ βυζαντινοῦ ναοῦ τοῦ Δαφνίου, εἰς τοὺς πόδας τῆς ἀπέναντι βουνοσειρᾶς, ἡ ὁποία καθ' ἡμᾶς εἶναι ὀρθότερον νὰ θεωρεῖται ὡς τὸ Ποικίλον πρὸς τὸ μέρος τοῦ ὁποῖου κατὰ τὸν Pausaniam ἔκειτο τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος, (ὁ Στράβων IX. 1-14 χαρακτηρίζει πολὺ σαφῶς ὡς τὸν Κορυθαλὸν τὴν νοτιωτέραν τῶν δύο βουνοσειρῶν, αἱ ὁποῖαι πλασιάζουν τὴν δίοδον τοῦ Δαφνίου). Ἐρευνῶν τὴν περιοχὴν μεταξὺ τῆς Μονῆς τοῦ Δαφνίου καὶ τοῦ ἀρχαίου

ἱεροῦ τῆς Ἀφροδίτης, πρὸς ἀνεύρεσιν καὶ σχεδιάσιν τῶν ἰχνῶν τῆς ἀρχαίας ὁδοῦ παρὰ τὴν καμπὴν τοῦ μεγάλου ρεύματος, τὴν γραμμὴν τοῦ ὁποῖου, ὡς ἀποδεικνύεται ἐκ τῶν σφζομένων τμημάτων, ἀκολουθεῖ ἡ ἀρχαία ὁδὸς βαίνουσα δεξιὰ καὶ παραλλήλως πρὸς αὐτό, παρετήρησα εἰς ἀρκετὴν ἔκτασιν ὑπολείμματα διαφορῶν τοίχων, καὶ μίαν κατεστραμμένην δεξαμενὴν. Τὰ λείψανα ταῦτα εὐρίσκονται παρὰ τὴν βάσιν τοῦ κάπως ἀποτόμως κατερχομένου ἐκεῖ Ποικίλου. Ὁλίγον ἀνωθεν αὐτῶν ἐπὶ τῆς πλαγίᾳς τοῦ βουνοῦ ὑπάρχει μικρὸν χάσμα τοῦ βράχου, τοῦ ὁποῖου τὸ ἄνοιγμα ἔχει πλάτος, 2,50 μ. περίπου. Τὸ βάθος τῆς ὀπῆς δὲν εἶναι σημαντικόν, ἀλλὰ μακρόθεν ἐκ τῶν κάτω ὁρώμενον κάμνει μεγάλην ἐντύπωσιν τὸ μικρὸν τοῦτο χάσμα καὶ θὰ ἠδύνατο αὐτὸ νὰ ἐθεωρεῖτο ὡς ὁ «Φωλεός» εἰς τὸν ὁποῖον κατέφυγεν ὁ δράκων, τοῦ ὁποῖου ἡ ἐμφάνισις ἐγίνε κατὰ τὸν μῦθον ἀφορμὴ νὰ ἱδρυθῇ ὁ βωμός καὶ κατόπιν τὸ τέμενος τοῦ Ἀπόλλωνος. Τὸ ζήτημα ἐλπίζομεν νὰ λυθῇ προσεχῶς, διότι εὐτυχῶς ἡ Ἀρχαιολογικὴ Ἑταιρεία ἀπεφάσισε νὰ συνεχίσῃ τὸ παλαιὸν τῆς ἔργον, τὴν ἔρευναν δηλαδὴ τῆς Ἱερᾶς ὁδοῦ, τὴν ὁποίαν κατ' ἐντολὴν τῆς εἶχεν ἀρχίσει πρὸ πεντηκονταετίας ὁ Καμπούρογλος.

5 Α. Σκια Τὸ παρὰ τὴν Φυλὴν σπήλαιον τοῦ Πανὸς ΑΕ 1918 καὶ Κ. Ρωμαίου ἔ.ἀ.

6 Διὰ τὴν εἰσαγωγὴν τῆς λατρείας τοῦ Πανὸς εἰς τὴν Ἀττικὴν μετὰ τὰ Περσικά βλ. τὴν σχετικὴν βιβλιογραφίαν Καββαδία ΑΕ 1897. Τοπογραφικὰ Ἀθηνῶν κατὰ τὰς περὶ τὴν Ἀκρόπολιν ἀνασκαφὰς σελ. 20.

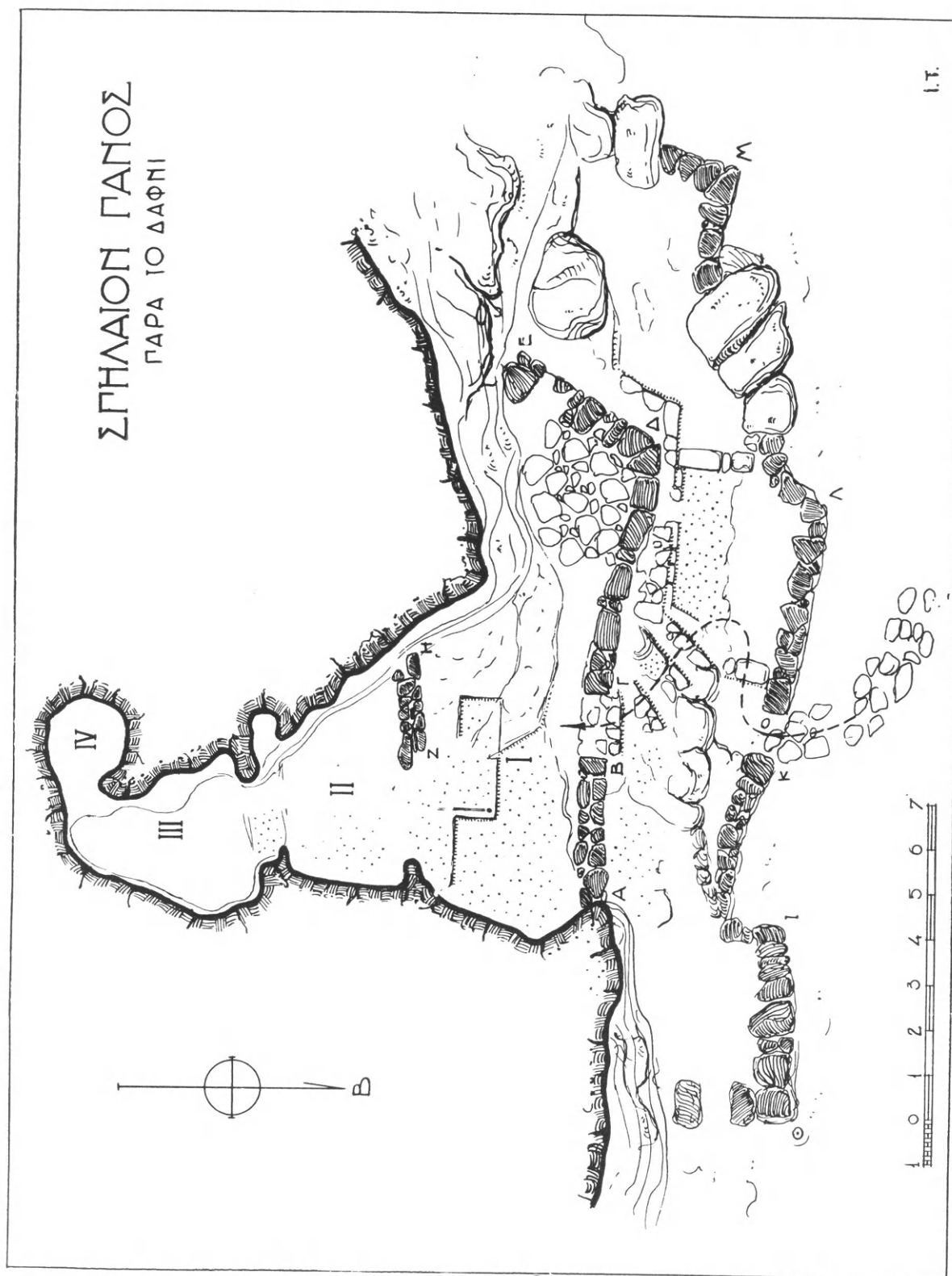
χώδους δαπέδου· τὰ μικρὰ εὐλαβῇ ἀφιερώματα ἀπετίθεντο ἀπλῶς ἐπ' αὐτοῦ, καὶ διὰ τοῦτο τὰ θραύσματα τούτων εὐρέθησαν εἰς τὴν πολὺν μικρὰν ἐπίχωσην, ἣτις ἐσχηματίσθη κατ' ὀλίγον ἐπὶ τῆς βάσεως τοῦ σπηλαίου καὶ ἐντὸς τῶν ῥωγμῶν τοῦ δαπέδου, ὅπου κατωλίσθησαν μετὰ τῶν χωμάτων τῆς ἐπιχώσεως. Βραδύτερον, ὅχι πολὺν χρόνον μετὰ τὴν πρώτην ἰδρυσιν τῆς λατρείας ἐν τῷ σπηλαίῳ, ἐγένεν ἡ τεχνητὴ διαμόρφωσις αὐτοῦ¹, ὡς μαρτυρεῖται ἐκ τοῦ ἐλαχίστου πάχους τῆς σχηματισθείσης ἀρχικῶς ἐπιχώσεως ἐντὸς αὐτοῦ καὶ ἐκ τῆς χρονολογίας τῶν εὐρημάτων, τῶν ὁποίων οὐδὲν ἴσως εἶνε νεώτερον τῆς 5^{ης} ἑκατονταετηρίδος, κατὰ τὸ πρῶτον τέταρτον τῆς ὁποίας ἐγκατεστάθη ἐν τῷ σπηλαίῳ ἡ λατρεία. Οὐδεμία ἔνδειξις ὑπάρχει διὰ νὰ πληροφορηθῶμεν πόσον χρόνον διετηρήθη ἡ λατρεία ἐν τῷ σπηλαίῳ καὶ μετὰ τὴν τεχνητὴν του διαμόρφωσιν. Ὑποθέτομεν μόνον ὅτι ἡ παντελὴς ἔλλειψις εὐρημάτων νεωτέρων τοῦ 5^{ου} αἰῶνος δύναται νὰ ἀποδείξῃ, ὅτι πολὺ ταχέως ἐγκατελείφθη τὸ σπήλαιον καὶ δὲν ἐχρησίμευε πλέον πρὸς λατρείαν. Ἰσως δὲ δι' αὐτὸν τὸν λόγον καὶ ὁ Παυσανίας δὲν ὁμιλεῖ διόλου περὶ αὐτοῦ κατὰ τὴν ἀναγραφὴν τῶν ἱερῶν καὶ λοιπῶν μνημείων, ἅτινα ὑπῆρχον παρὰ τὴν Ἱερὰν ὁδόν.

Εἰς τοὺς χριστιανικοὺς χρόνους φαίνεται, ὅτι τὸ σπήλαιον ἐχρησιμοποιήθη ἐκ νέου, ἴσως δὲ δι' ἱερὸν καὶ πάλιν σκοπὸν ὡς καταφύγιόν τινος τῶν ἀσκητῶν, ἐξαρτωμένων ἀπὸ τὴν ἰδρυθεῖσαν ἴσως ἤδη εἰς τοὺς πρώτους χριστιανικοὺς χρόνους Μονὴν τοῦ Δαφνίου. Μαρτυρεῖται τοῦτο διὰ τοῦ μεγάλου σταυροῦ, ὅστις ἔχει ζωγραφηθῇ διὰ χρώματος εἰς τὴν ἀριστερὰν πλευρὰν τοῦ σπηλαίου, ἐπὶ τοῦ ἀρχαίου κονιάματος (φαίνεται ἐπὶ τῆς εἰκ. 2). Ἡ χρησιμοποίησις του ὡς προχείρου στάβλου ποιμνίων ἐγένε μετὰ τὴν ἐγκατάλειψίν του ὑπὸ τῶν μοναχῶν, ἴσως κατὰ τοὺς χρόνους τῆς Τουρκοκρατίας.

Ι. ΤΡΑΥΛΟΣ

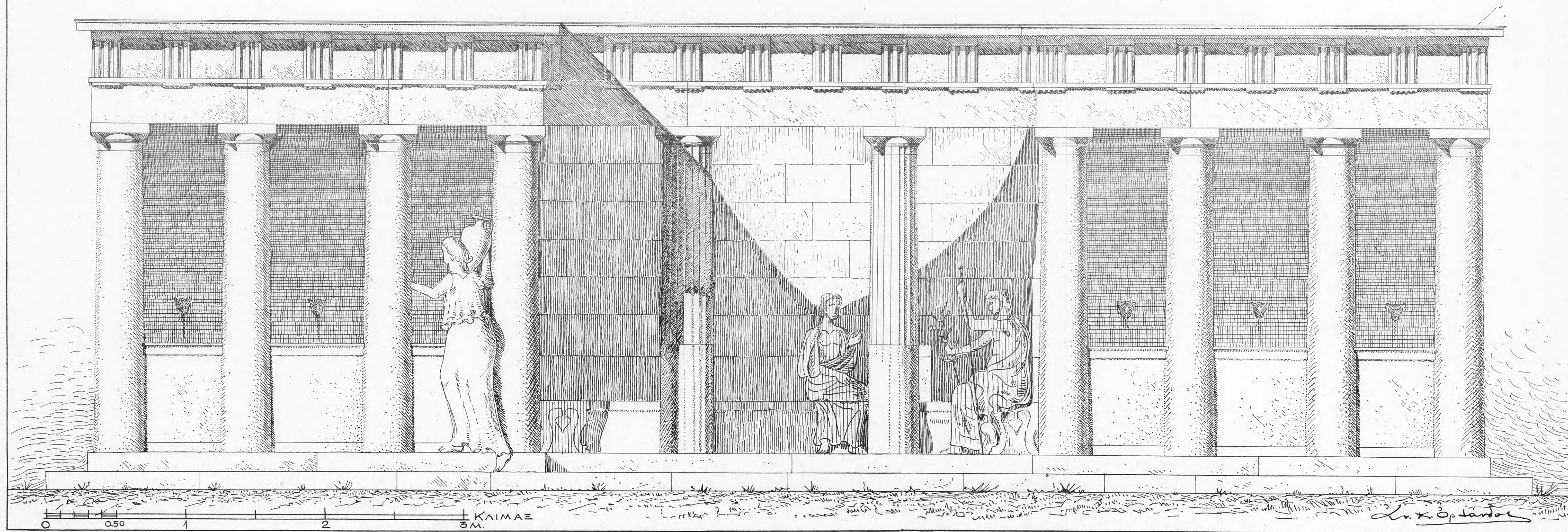
¹ Τότε θὰ ἰδρῦθῃ καὶ βωμὸς ἐκτὸς τοῦ σπηλαίου ἐπὶ τοῦ ἐπιπέδου τοῦ σχηματισθέντος ὑπὸ τῶν τοίχων ΓΔ καὶ ΔΕ, ἔνθα ἀνευρέθη μεγάλη ποσότης τέφρας καὶ ὁστὰ κεκαυμένων ζώων (σελ. 400), πρὸχειρον ἀσφαλῶς κατασκευάσμα, ὡς εἰκονίζεται εἰς τὰ περιωθέντα ἀνά-

γλυφα τοῦ Πανὸς ἐν σπηλαίῳ μετὰ τῶν Νυμφῶν. Ἡ θέσις αὕτη εἶναι ἡ καταλληλοτέρα διὰ τὴν ἰδρυσιν τοῦ βωμοῦ, τὴν ὑπαρξίν τοῦ ὁποίου εἰς τὰ ἄντρα τοῦ Πανὸς μᾶς βεβαιώνουν πλείιστα γραπτὰ μαρτυρία.



Η ΚΡΗΝΗ ΤΗΣ ΤΗΝΟΥ

ΑΝΑΠΑΡΑΣΤΑΣΙΣ



ΑΝΑΠΑΡΑΣΤΑΣΙΣ ΤΗΣ ΠΡΟΣΩΠΕΩΣ ΤΗΣ ΚΡΗΝΗΣ ΤΗΣ ΤΗΝΟΥ.

